UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leben Und Höchstwunderlicher Tugend-Wandel Deß gottseligen Bruders Francisci vom Kindlein Jesu/ Barfüsser Carmeliter Ordens

José <de Jesús María>

Getruckt zu Cöllen

urn:nbn:de:hbz:466:1-37327

Visual Library

Th. 2457.

K
11
46

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

V. F. FRANCISCUS vom Kindlein Jesu
Barfüsser Carmeliter Herlich an Tügenden vnd
Wunderwerck, gestorben zu Madritt A. 1604. den 26.
Decembris.

Leben
Und
Höchstwunderlicher Tugend-Wandel
Deß gottseligen Bruders
FRANCISCI
vom Kindlein Jesu/
Barfüsser Carmeliter Ordens/

Durch den Wohlehrwürdigen P. Joseph von Jesu Maria/selbigen Ordens Priesteren in Spanischer Sprach beschrieben/

An jetzo aber allererst in unsere Teutsche Sprach übersetzet/und von vielen Fehleren/welche in den Lateinischen Truck eingeschlichen/

Verbessert

In der Carthauß zu Cöllen.

Getruckt zu Cöllen / bey Johann Wilhelm Friessem/im Jahr 1684.

Collegii Soctis Jesu Paderbornae 1697.
dono p. Kloppenb. 81.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dem Wohledlen Hochw. Herrn/

H. IOANNI ARNOLDO VENRADIO,

beyder Stifftkirchen S. Severini und B. Mariæ in Capitolio respectivè Canonico Capitulari, und Chor-bischoffen.

DIß ist der Tugend Art/ daß sie den Glantz ihrer hellscheinenden Strahlen nirgent kan verbergen: Virtus ubique fulget, sagt der güldine Mund Chrysostomi, Die Tugend glantzet überall. Welches obwol klärlich zu sehen in so vielen Heiligen Gottes/ so erscheinet es dannoch nicht am wenigsten in unserm gottseligen Bruder Francisco vom Kindlein Jesu. Welcher wie mehr gesucht hat seine eigene Tugenten vor den Augen der Menschen zu verdecken / desto mehr haben sie vor der gantzen Welt geleuchtet; wie verächtlicher er sich selbsten zu aller Füssen verworffen / desto mehr ist er von den höchsten und gekrönten Häuptern verehret worden; wie unwürdiger er sich selbst hielte und nennete / desto lobwürdiger ist er von anderen gepriesen worden/ nicht allein die Zeit seines Lebens/ sondern vielmehr nach seinem glückseligen Tod / nach welchem der unsterbliche Geruch seiner heiligkeit sich also außgebreitet/ der Ruhm seines wünderbarlichen Lebens also weit und breit erschallet/ daß er

auch die einsame Eymöd der Cöllnischen Carthauß durchtrungen/deroselben geistreichiste Patres also eingenommen/daß sie in ihrem tieffesten stillschweigen nicht unterlassen wollen zu Lob unsers glorwürdigen Francisci miteinzustimmen: Vnd was die unserige in andern Sprachen geschrieben/haben sie ihnen belieben lassen in unsere Teutsche Sprach trewlich zu übersetzen.

Dem gantzen Teutschland zum besten ist zwarn diß Werck vermeynet; fürnemlich aber und auß sonderbarer schuldigkeit thun wir dasselbe absonderlich Ew. Hochw. zueignen: dan weiln sonderbar ist die gute neigung / so sie zu uns und diesem unserm Closter allzeit haben blicken lassen/seynd wir auch billig verpflichtet unserer schüldigen danckbarkeit ihnen bey Gott dem allmächtigen einen absonderlichen Bürgen zu setzen. Keinen besseren aber mögen noch wir finden / noch Ew. Hochw verlangen / dan eben diesen unsern lobwürdigen Bruder Franciscum vom kindlein Jesu/dan wie reich dieser an Verdiensten/wie kräfftig in seiner Fürbitt / werden sie nicht allein auß gegenwärtiger Histori abnemmen; sondern auch hoffentlich in der That in allen begebenheiten erfahren: welches wir von Grund unserer Hertzen Ew. Hochw wünschen/und dero beharrlicher gewogenheit uns immerzu befehlend verbleiben

Ew. Hochwürden

Jederzeit dienstschüldige

F. F. Carmelitæ Discalceati Conventus Colon.

CENSURA D.D. PARISIENSIUM.

INfrascripti Sacræ Theologiæ facultatis Parisiensis D.D. fidem facimus nos legisse & examinasse quendam librum, qui dicitur Historia vitæ ac virtutum V.F. Francisci à puero Jesu, Religiosi Ordinis R.R. P.P. Carmelitarum Discalceatorum: neq; in eo quidpiam advertisse, quod à rebus Catholicæ fidei dissentiat: pietatis autem exempla, eaq; utilia, ac propria admodum devotis mentibus ad perfectionem promovendis plurima ostendisse: unde & dignum illum, qui ad bonum publicum in lucem ederetur, censuimus. In cujus fidem & hîc sigillum nostrum apposuimus. Parisiis 4. Novembris, Anno 1625.

F Mauritius Brachet Doctor Regens.
F. Charuso Cheurgeux Prior P.P. Carmelitarum.

CENSURA ORDINARII.

Vita devoti Fratris Francisci à puero Iesu Discalceati, per Patrem Iosephum à Iesu Maria, ejusdem Ordinis presbyterum hispaniè conscripta, & Anno 1638. in Hispania edita & approbata; jam verò à Reverendis Patribus Carthusiæ Colonienſis in Teutonicam linguam translata, ut Coloniæ Agrippinæ imprimi valeat, permitto. Signatum Coloniæ, 5. Ian. 1684.

Fr. Theodorus Deghens SS. Theol. Doctor, Canonicorum Regularium S. Crucis ad Rhenum Provincialis, & Prior Coloniæ, Librorum Censor ordinarius, m.p.

FA-

FACULTAS REVERENDISSIMI PATRIS GENERALIS Ordinis Cartusiensis Interpreti Germanico concessa.

VEnerabilis in Christo Pater. Laudo zelum vestrum & studium ad communicanda populis & nationibus sanctorum virorum gesta, vitas illorum in vernaculam linguam vertendo; quoad alias versiones, quas proponitis, nullum pono obstaculum earum impressioni, dummodò omnia servanda serventur, & consensus V.P. Visitatoris accedat. Carthusiæ, hac 20. Januarii, 1683.

Vester in Christo Confrater, F. Innocentius Prior Cartusiæ.

F. HUGO à S. JOSEPH PROVINCIALIS

Provinciæ SS. Sacramenti per Germaniam Fratrum Discalceatorum, Ordinis B. Virginis MARIÆ de monte Carmelo Congregationis S. Eliæ, &c.

Cùm Decreto Sac. Cæsareæ Majestatis omnibus & singulis Typographis, Bibliopolis, ac aliis quamcunq; librariam negotiationem exercētibus seriò firmiterq; inhibeatur, ne quisquam libros ullos à Carmelitis Discalceatis hactenus editos, aut imposterum edendos, vel eosdem in diversas linguas ab aliis hominibus translatos, aut in compendium redactos, intra sacri Rom. Imperii, Regnorumque & Dominiorum suæ sacræ Cæsareæ Majestatis hæreditariorum fines simili vel alio characteris genere ac forma, sive in toto, sive in parte excudere, vel recudere, &c. sine facultate Provincialis Ordinis nostri pro tempore existentis in scriptis habenda, sub pœnæ confiscationis omnium librorum, & aliis gravioribus audeat, vel præsumat: tenore præsentium facultatem concedimus Ioanni VVilhelmo Friessem Colonienſi Typographo excudendi vitam V.P. Francisci à puero Iesu, ex idiomate Hispanico in Germanicum in Cartusia Colonienſi translatam. In quorum fidem has literas manu nostra subscriptas ac sigillo munitas dedimus Viennæ, 27. Maij, Anno 1684.

F. Hugo à S. Joseph Provincialis.

F. Adolphus à S. Maria Secret. m. p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An den günstigen Leser.

UNter andern Gott annehmlichen/und seiner H. Kirchen vortheiligen Wercken ist seiner Majestät sonderbar gefällig/daß man die herzliche Thaten deren Gerechten beschreibe / welche in embsiger übung der Christlichen Tugenten fürtrefflicher weiß der Welt vorgeleuchtet haben; auff daß die Göttliche Majestät/ als ein Vrsprung ihrer Heiligkeit und Wunderthaten/ in ihnen gepriesen/und den Christgläubigen ihr aufferbäwliches Exempel zur nachfolgung hinderlasse werde. Dieser ursach halber haben sich unterscheidtliche heilige Leuth beflissen die Leben etlicher Heiligen zu beschreiben und an Tag zu geben; alldieweilen dan das gute Vorspiel der Heiligen mehr als sonst andere Lehrstücke uns zum heiligen Wandel anfrischet / als hab ich ebenfals das Leben deß gottseligen Bruders Francisci vom Kindlein Jesu beschreiben wollen/in hoffnung das vorgem. Ziel deß Göttlichen Lobs und unserer Aufferbawung desto leichtsamer zu erreichen / weilen er in seinem natürlichen Handel und Wandel als bäurisch und ungeschickt gewesen / wie das erste Capitel dieser Histori gnugsam wird bezeugen; dahero wird auch die grosse und wunderliche Gottes erbarmung / welche er seinem Diener hat erzeiget / desto herzlicher erscheinen / der Leser aber wird desto leichtlicher zur nachfolgung angefewret werden/ in erwegnng/daß der gütige Gott einen von Natur so groben und bauischen Menschen also fürtrefflich mit Tugenten und Wunderthaten beschieret habe.

Bin derhalben vorhabens diese Histori mit Gottes hülff zu beschreiben / damit der guthertzige Leser seine Majestät

mit

mit danckbarem Hertzen lobe / welche zur allgemeinen Frewd der Christglaubigen solche Heiligen seiner Kirchen hat gegeben/und unsere Brüder also hoch geehret/ ihr schönes Exempel aber zur Nachfolgung uns vorgestellt/und die gantze Catholische Kirch dardurch ausserbawet hat/diewelche wir auch zu getrewen Fürbitteren und Patronen bey seiner Majestät mit sonderbarem Nutzen erwöhlen und ersuchen können.

Derhalben wil ich diß Leben beschreiben / in hoffnung/ daß jetzbesagte Seelen-früchten hierauß erwachsen werden; wil auch/ so viel möglich/in angenehmer Kürtze schreiben/ damit die Histori ohne Verdruß könne öffter gelesen und gefasset werden/ zu deme soll alles auß unterscheidtlichen Gerichtlichen Informationen/welche über das Leben deß gottseligen Bruders geschehen seynd / wie dan auch auß deß Dieners Christi eigner Bekantnus/ welche ihm durch den Gehorsam ist auffelegt worden / und letzlich was ich selbst (als der viele Jahr mit ihme gehandelt hab) mit meinen Augen gesehen/ und mit meinen Händen gefühlet hab / genommen werden. Welches dan dem guthertzigen Leser hab andeuten wollen/damit ihme die Authorität dieser Histori/ welche in eigentlicher Warheit und bewehrten Zeugnüssen bestehet gantz kundbar sey. Wil also den Anfang machen zu grösserer Ehr deß Kindlein Jesus / deme der gottselige Bruder also hertzlich zugethan gewesen / wie auch der glorwürdigsten jungfräwlichen Mutter / welche er als eine Mutter deß Göttlichen Kindleins also höchlich geliebet und verehret hat; und hoffe mit ihrem Beystand diß Werckelein zum gewünschten End zu bringen.

Verzeichnus
Aller Capitel/so in diesen dreyen Büchern dieses Wercks begriffen seynd.

Das erste Buch.

Leben und Absterben Fr Francisci von dem Kindlein Jesu Leybruders deß H. Ordens der barfüssigen Carmeliten.

DAs 1. Capitel. Von seinem Vatterland/Eltern/und Kindheit 1

2. Wie Franciscus auß seinem vätterlichen Hauß und Vatterland vertrieben/ nacher Complut (sonst Alcala genant) zur Kirchen der HH. Martyren Justi und Pastoris kom̃en sey 5

3. Wie Fr. Franciscus im Antezanensischen Spital zu dienen sey von Gott beruffen worden/ und wie er angefangen habe diesen Dienst zu verwalten 9

4. Von Fr. Francisci übernatürlichen Gaben/ und von seiner Weise zu leben 13

5. Von dem Gastmahl/das Fr. Franciscus auff den H. Christag den Armen pflegte zuzurüsten / dieser gestalt das Kindlein Jesus in seinen Armen andächtiglich zu verehren 19

6. Wie angenehm dem Göttlichen Kindlein das vorgem. Gastmahl gewesen seye / wird durch unterscheidtliche und wunderbare Geschichten angedeutet 23

7. Was massen Fr. Franciscus täglich die Klagten der Armen angehört/ und ihrer Noht sey zu Hülff kommen; wie gedültig er auch ihr ungestümmes Wesen übertragen 28

8. Wie unser Fr. Franciscus vom Teuffel seye versucht / und bestritten worden / und wie er in solchem Streit obgesieget habe 32

9. Fr. Francisci Göttlicher Beruff zum Orden der barfüssigen Carmeliten unser lieben Frawen vom Berg Carmelo: seine Geliibdte und ernstlicher Fleiß solchen Beruff zu vollbringen 42

10. Wel-

10. Welcher Gestalt Fr. Franciscus das geistliche Ordens-Kleid angenommen / wie angenehm ihme auch alle clösterliche übungen gewesen 53
11. Was massen Fr. Francisci Tugenten in seinem Novitiat für warhaffte und beständige Tugenten seyen erkant und gehalten worden 58
12. Fr. Franciscus wird in der abtödtung geübet/wie er auch dieselbe mit sonderbarem aufferbawen überwunden / und erlitten habe 61
13. Fr. Franciscus wird in gar schwären Dingen geübet/ und bezeiget hierin seine eigene verachtung 65
14. Von den täglichen übungen deß Ordens/ und von S. Francisci gar löblichem Eyffer allen Novitzen vorzukommen 70
15. Von F. Francisci Profession, und wie er sich darzu bereitet hab 75
16. Fr. Franciscus wird nacher Valentz abgesandt / allda die stifftung einer Behausung für die büssende Weiber anzufangen: wie er auch daselbst von den königlichen Personen sey empfangen/ und geehret worden 80
17. Fr. Franciscus macht einen Anfang der besagter Stifftung/ und werden in diesem Werck grosse hindernüsse befunden 83
18. Von dem Widerstand / so die Geschworne der Statt in anbringung dieser fundation Francisco gethan 88
19. Wunderbare Erwöhlung der günstiger Geschwornen/ welche Fr. Franciscus durch sein Gebett hat erhalten 92
20. Beängstigung der Statt Valentz/ da sie allenthalben mit der Pestilentz umbringet ware; und wie Francisco die Weiß offenbaret worden / durch welche die Statt würde erhalten werden 97
21. Fr. Franciscus entdecket dem Patriarchen die Offenbarung; wie hefftig auch die Versammlung sich beschwärt habe Franciscum anzuhören 100
22. Fr. Franciscus erzehlet den versammleten Herren die ihme beschehene Offenbarung von der stifftung für die büssende Weiber / darin auch die gantze Versammlung einwilliget 104
23. Danckſagung für die empfangene Guthaten Gottes. Wie die Pest auch zu Valentz sich habe vermercken lassen / damit die Göttliche Wohlthat und erhaltung der Statt desto augenscheinlicher mögte erkant werden 108

24. Wie

24. Von anderen wunderlichen Sachen/ welche sich mit Francisco zugetragen / als er in offtermelter Stifftung beschäfftigt ware 111
25. Von dem gottseligen Leben Fr. Francisci zu Valentz nach erlangter Stifftung 115
26. Welcher Gestalt der gottselige Fr. Franciscus etliche tag von Valentz abgereiset; wie er auch auff dieser Reiß sich verhalten/und etliche Wunderthaten gewürcket hab 121
27. Fr. Franciscus wird von Valentz abgefordert/ thut auch etliche Wunderwerck vor seiner Abreiß 126
28. F. Franciscus reiset von Valentz hinweg / welches der Patriarch höchlich empfunden / und wie man selbigen getröstet 131
29. Fr. Franciscus reiset durch Alcala auff Madrit/ allda er von allen/wie auch von dem König und der Königin gar freundlich empfangen wird 137
30. Was massen der gottselige Bruder Franciscus mit beyden königlichen Personen einen Contract gemacht / ihnen einen Reichs Erben von Gott zu erhalten 141
31. Von dem letzten Gastmahl / welches der gottselige Brnder Franciscus dem Kindlein Jesus hat zubereitet / darin sein grosses Vertrawen zu Gott klärlich erscheinet 144
32. Fr. Franciscus wird von Madrit/ wegen grosser verehrung/ die ihme daselbst geschehen / hinweg geführt/ hat aber wenig Ruhe in der einsamen Wohnung finden können 148
33. Bruder Franciscus bereitet sich im letzten Jahr seines Lebens zur Reiß der ewigen Seligkeit 152
34. Was massen die Göttliche Majestät den Bruder Franciscum durch unterscheidtliche Kranckheiten zum letzten End allgemach bereitet hab / wie auch der Diener Christi alles mit grosser Gedult und frölichem Hertzen hab angenommen 156
35. Gott besucht Franciscum mit der Kranckheit/ welche er von ihme begehret hatte / dieselbe Kranckheit nimmt auch immer zu 159
36. Bruder Franciscus nimmt durch einige Sendschrifften von dem König und der Königin / wie auch von seinen anderen Wohlthäteren und guten Freunden seinen letzten Abscheid 162
37. Seiner Kranckheit letzte Schmertzen leydet er mit grosser Gedult/

Gedult / empfängt auch die heilige Sacramenten mit sonderbarer Andacht 169
38. Bruder Franciscus gibt mitten unter den Schmertzen und den Tröstungen seinen gottseligen Geist frölig auff 173
39. Nach seinem Tod wird etlichen seine Glory geoffenbaret 178
40. Welcher Gestalt der Leichnam behandelt / und begraben worden: und von dem grossen Zulauff deß Volcks/das ihn zu verehren kommen ist 181
41. Zu grosser danckbarkeit für die empfangene Wohlthaten halten der Patriarch und die gantze Statt Valentz dem in Gott verstorbenen Bruder Francisco eine hochfeyrliche Ehrerweisung 183
42. Von dem Fleiß / so beyde Stätt Madrit und Alcala gebraucht / den Leichnam deß gottseligen Bruders Francisci zu erhalten. Wie sich auch die von Alcala erfrewet / als sie einen theil deß Leichnams bekommen haben 191
43. Der Patriarch von Valentz machet einen Anfang über das Leben deß gottseligen Francisci sich zu befragen / dieser gestalt seine Beatification, oder Seligsprechung zu befürderen; auff ermeltes Patriarchen anhalten wird ihme eine Hand deß gottseligen Bruders übersandt / dessen Gedächtnus auch daselbst mit sonderbarer Andacht geehret wird 195

Das ander Buch.

Von den fürnehmsten Tugenten deß gottseligen Bruders Francisci von dem Kindlein Jesu.

DAs 1. Cap. Von seinem grossen Glauben 201
2 Von deß gottseligen Bruders Francisci Andacht und Ehrerbietung zu dem hochheiligen Sacrament deß Altars 206
3. Von anderen andächtigen übungen/darin sein fürtrefflicher Glaub sich hat erzeiget 210
4. Von seinem grossen Vertrawen auff Gott den allmächtigen 213
5. Deß gottseligen Francisci grosses Vertrawen auff Gott wird noch weiters erkläret 217
6. Von seiner inbrünstiger Lieb zu dem Göttlichen Kindlein Jesus 224
7. Wie nützlich deß gottseligen Bruders Francisci brüderliche Lieb

Lieb dem Nebenmenschen / sonderlich aber den Armen krancken gewesen sey 229
8. Von seiner Lieb und Sorgfältigkeit in verpflegung und erlösung der Gefangenen 235
9. Was massen der gottselige Bruder Franciscus allerhand Allmusen unterscheidtlichen Armen zu Alcala außgetheilet hab / und wie sparsam er gegen seine eigne Verwandten gewesen sey 239
10. Von deß gottseligen Bruders Francisci unverdrossenem Fleiß das Allmusen für die Armen zu sammlen 247
11. Von dem grossen Mitleyden / so der gottselige Bruder Franciscus mit den Seelen deß Fegfews gehabt / und von seinem vielfältigen Fleiß denselben zu helffen 254
12. Von deß gottseligen Bruders Francisci unverdrossenem Fleiß der Krancken Seelen-Heyl zu befürderen 256
13. Von seinem grossen Eiffer / die Ehr Gottes zu befürderen / wie auch von seinem vielfältigen Fleiß die Sünd allenthalben zu vertilgen / und den Nebenmenschen zum tugentsamen Leben zu bringen 263
14 Von deß gottseligen Bruders Francisci vollkommenem Gehorsam 270
15. Wie schön und herrlich die keuschheit in dem gottseligen Bruder Francisco geleuchtet hab 277
16. Was massen sich der gottselige Bruder Franciscus in der Armuht mit grosser Vollkommenheit hab geübt / unerachtet er so viel mit Gelt umbgangen 280
17. Von deß gottseligen Bruders Francisci tieffester demuht 284
18. Von der unüberwindlichen Gedult deß gottseligen Bruders Francisci / und wie er alle Schmach mit frölichem Gemüht übertragen habe 294
19. Von deß gottseligen Bruders strengen Bußwercken 306
20. Von der sonderbaren Einfalt und Warheit deß gottseligen Bruders Francisci 315
21. Von seiner Betrachtung und Gebett 320
22. Von der sonderbaren Krafft seines Gebetts 328
23. Von seiner Danckbarkeit gegen Gott und die Menschen 332
24. Von der Gab seiner Weißheit / und deß guten Rahts / den er hat anderen gegeben 335
25. Von seinen vielfaltigen Offenbarungen 341

26. Wie

26. Wie dem gottseligen Bruder Francisco sein Tod offenbaret/ und neben verzeihung seiner Sünden auch die ewige Seligkeit sey versprochen worden 349
27. Von der sonderbaren Gnad/ die Gemühter zu erkennen/ welche ihm von Gott ist mitgetheilet worden 352
28. Von der Gab der Prophezeihung / welche dem gottseligen Bruder ist ertheilet worden 362
29. Von den übernatürlichen Gaben/ welche von Gott dem gottseligen Bruder seynd ertheilet worden 372
§ 1. Von der Gnad der Weißheit 373
§ 2. Von der Gnad der Wissenheit 374
§ 3. Von der Gnad deß Glaubens 375
§ 4. Von der Gnad der gesundmachung und würckung der Wunderzeichen 376
§ 5. Von der Gnad der Weissagung/ und der Gnad die Geister/ oder Gemühter zu erkennen 377
§ 6. Von der Gnad der unterschiedtlichen Sprachen 377
§ 7. Von außlegung der H. Schrifft 379
30. Von der allgemeiner Meynung / welche das Christliche Volck in gantz Spanien von der Heiligkeit deß gottseligen Bruders Francisci gehabt : wie auch von dem Ruhm und Lob/ so er derhalben hat erhalten 380
31. Was massen alle königliche Personen in Spanien den gottseligen Bruder Franciscum/ seiner heiligkeit halber/ geehret haben 387
32. Wie hoch die heiligkeit deß gottseligen Bruders Francisci bey den geistlichen Fürsten und Herren nit allein in Spanien/ sondern auch zu Rom sey geschätzt worden 392

Das dritte Buch.

Von den Wunderzeichen/ welche Gott der Herr durch den gottseligen Bruder Franciscum vor und nach seinem Tod hat gewürcket.

DAs 1. Cap. Wie der allmächtige Gott das Allmusen/ so der gottselige Bruder Franciscus in Händen gehabt/ wunderlicher Weiß gemehret hab 398
2. Von den Wunderzeichen / welche zu Valentz bey dem Gastmahl deß Kindlein Jesu geschehen seynd 403

3. Von

3. Von anderen Wunderzeichen / welche der allmächtige Gott durch Fürbitt deß gottseligen Bruders zu Valentz bey vielen Betrangten gewürcket hat 406
4. Von anderen Mirackelen / welche Gott durch den gottseligen Bruder zu Complut hat gewürcket 413
5. Von dem anmühtigen Geruch seines Leibs / welcher bey seiner Lebzeit ist verspüret worden / und seine jungfräwliche Reinigkeit bezeuget hat 417
6. Von etlichen wunderlichen gesundmachungen / welche der allmächtige Gott durch den gottseligen Bruder Franciscum gewürcket hat 421
7. Von einer Wunderthat / welche Gott durch den gottseligen Bruder in seinem Convent zu Madrit gewürcket hat 427
8. Von anderen Wunderwercken / welche der allmächtige Gott zu Madrit und zu Complut gewürcket hat 431
9. Von etlichen Wunderzeichen / welche an dem todten und noch nit begrabenem Leichnam deß gottseligen Bruders Francisci seynd verspüret worden 436
10. Von etlichen Wunderzeichen / welche nach seinem Tod geschehen 439
11. Von anderen Mirackelen / so Gott durch einigel Reliquien deß gottseligen Bruders an unterscheidtlichen Orthen gewürcket hat. 443

Das

Das erste Buch.

Leben und Absterben Fr. Franciſci von dem Kindlein Jesu/ Ley Bruders deß heiligen Ordens der Barfüssigen Carmeliten.

Das 1. Capitel.

Von seinem Vatterland / Elteren und Kindheit.

DEr gottselige Bruder Franciscus vom Kindlein Jesu ist in Spanien zu Villapalatio gebohren. Dieser Ort ist den Grafen von Paredes zuständig/ und ligt im Ertz-Stifft Toledo / zwey Meyl von der Statt Alcaratz. Zwar ist Villapalatio ein kleines Oertlein/ darin nicht viel über 200. Häuser befindlich/ dannoch hats gar grossen Ruhm / in deme es unseren Fr. Franciscum, wie eine sonderbare/ hochnützliche und von Gott gesegnete Frucht herfürgebracht/ einen Mann/ der mit seinen herzlichen Thaten und wunderbaren Heiligkeit nicht allein sein Vatterland / sondern auch das gantze Königreich hat bezieret und erleuchtet.

Sein Vatter hat sich genannt Matthæus Paschalis, und die Mutter Maria Sanchez.

Wie nun Franciscus ihr Sohn allgemach begunte auffzuwachsen / hat sich seine natürliche Neigung also dum-

bäwrisch und ungeschickt in allem Handel/ Reden und Geberden erzeiget/ daß er durchauß nirgend zu tüchtig ware/ man hätte mit gutem Fug sagen können/ die Natur wäre ihm gantz und gar zur Stieffmutter worden; seine Gegenwart ware den Elteren eine Qual/ hielten ihn auch für einen unvernünfftigen Stock-Narren/ in deme er alles/ was ihme zur Hand kame/ zerbrache oder verdorbe/ und in allen Geschäfften nichts gutes außrichten könte/ also auch/ daß er etlich wenige Schaff/ die seine Elteren hatten/ zu weiden untüchtig ware. Nach seiner Mutter tödtlichem Abgang ist der Vatter zur andern Ehe geschritten; diese zweyte Francisci Mutter (wie er sie pflegte zu nennen) ware ihm dermassen abhold/ daß der Vatter/ theils seinem Weib zu gefallen/ theils auch Friedens halber/ genöthigt ward seinen Sohn Franciscum der Stieffmutter/ so viel immer möglich/ auß den Augen zu räumen/ und sampt anderen Hirten ins Feld zu senden; nichts desto weniger ware er auch allda/ wegen seines groben Verstands und ungeschickten Wesens/ allen zum Spott/ und hielten ihn die Hirten für einen gar einfältigen Tropff und unbesinnenen Menschen.

Einsmal/ wie die Hirten seine Mitgesellen ihre Herde weiter fortgetrieben/ Franciscum aber/ ihre Sachen zu bewahren/ hinderlassen hatten/ ware er gar beschäfftigt in dem Busch Holtz zu sammlen/ seinen Gesellen damit das Abendmahl zu verfertigen; immittels kommt der Buschhüter/ und wolte unserem Jüngling etwas Holtz abnemmen/ weil aber Franciscus dem Hüter durchauß nichts zulassen wolte/ trunge der ander mit Gewalt hinzu; hierauff ergreiffet Franciscus eylend eine Schlinge/ die er hatte/ und mit einem Stein wirfft er den Buschhüter nicht allein zu Boden/ sondern bringt ihn auch in einem Augenblick umbs Leben. Nach begangenem Todschlag gehet er nacher Hauß/

und

und hatte über diese Mordthat kein weiter Nachsinnen/ als hätte er mit seiner Schlinge einen Hasen erschlagen. Wie nun der Vatter wissen wolte / warumb er also zeitlich nacher Hauß käme/gab er zur Antwort: Ich hab einen Menschen getödtet. Hierüber erschracke sein Vatter/ und sagte ihme: Er solte sich in aller Eyl auff die Flucht begeben; aber alsobald waren die Gerichs-diener gegenwärtig / hatten auch das Hauß umbgeben / in Meynung den Todschläger zu ergreiffen. Nichts desto weniger hatte Franciscus auch/ dieser Gefahr halber/kein Nachdencken/er sahe die bewaffnete Diener unerschrocken an / gienge auch mitten durch diese von Gott verblendte Männer hindurch/und entgienge also ihren Händen. Zweiffels ohne hatt der allmächtige Gott Franciscum in solcher Lebens Gefahr mit den Flügelen seiner Fürsichtigkeit überschattet und beschirmet / in deme Seine Majestät vorhabens ware durch diesen Jüngling auff der Schawbünen der Welt grosse und wunderliche Thaten zu erzeigen.

Wie nun Franciscus solcher Gestalt den Gerichts-Knechten entrunnen war / und drey oder vier Tag herumb geschwebet/gedachte er man würde schon seines Todschlags vergessen seyn/und käme wiederumb zu seinem Vatter nacher Hauß / welches bey dem Vatter zwar eine newe Forcht/der Stieffmutter aber einen grössern Haß und Bitterkeit wider Franciscum hat verursacht; dannenhero riethe ihm sein Vatter abermal und vielmehr als zuvorn/ er solte sich eylend auff die Flucht begeben / und außm Staub machen.

Auß diesem allen ist leichtsam der grobe Verstand Francisci abzunemmen / und zwar da er schon 23. Jahr seines Alters erreichet hatte. Als nemlich/ einen Menschen so geringer Vrsach halber umbs Leben zu bringen/und dannoch

hierüber kein weiter nachdencken haben/ ja so gar unerschrocken nacher Hauß wiederkehren / als wäre alles gar wohl verrichtet; folgends auch mitten durch die bewaffnete Gerichts-diener ohne Forcht hindurch gehen / und nach wenig Tagen wiederumb nacher Hauß kommen/als wären schon alle Menschen der gethanen Mordthat gantz und gar vergessen; diß alles/ sag ich/ gibt gnugsam an Tag/ wie damal unsers Jünglings Verstand seye beschaffen gewesen. Er hat aber hernacher diesen seiner Jugend unvernünfftigen und tölpischen Handel gnugsam erk[illegible] / hats auch öffter gar schmertzlich beklaget/und mit [illegible]enZähren beweynet. Ich habs gleichwohl nicht verschweigen wollen / theils auff daß die historische warheit im geringsten nicht gestümpflet würde / theils auch damit die Grösse der Göttlichen Weißheit und Erbarmung desto mehr erkant und gepreiset werde/welche auß einem also ungeschicktem und rawhem Erdenkloß ein so edel-und herrliches Gefäß/das zu seiner höchsten Ehre dienlich wäre/ hat machen wollen. Wofern jemand auß einem gar schlechten und unartigen Entwurff / oder Abriß ein schönes und vollkommenes Conterfeit außfertigen kan / der wird billig für einen gar kunstreichen Mahler geschätzet und gelobet. Dieser Gestalt müssen wir auch die Göttliche Allmacht und Weißheit erkennen und preisen/ der auß einẽ also ungeschickten und tölpischen menschen wie unser Franciscus anfänglich gewesen/ein so herrlichs Vorbild der höchsten Vollkommenheit uns zum Spiegel und Exempel hat formiret. Diese Weiß hat Gott in der regirung deß menschlichen Geschlechts gar offt erzeiget/in deme er gar einfältige und verächtliche Menschen zur höchsten Weißheit und Vollkommenheit hat erhöhet / damit keiner auff sein adeliches Herkommen/ oder weltliche Weißheit vertrawe / sondern vielmehr verachte/was die Welt hoch schätzet, wie dan

auch

auch Gott ſelbſten diß alles nicht achtet / und bälder erwöhlet / was arm / verächtlich und verlaſſen iſt / damit ein ſolcher Menſch wohl gemuthet ſey / und vertrawe / daß Gott ihme (eben wie unſerm Franciſco) vielfältige Hülff und Gnad erweiſen werde / wofern er mit Franciſco Gott ernſtlich ſuchet.

Das 2. Capitel.

Wie Franciſcus auß ſeinem vätterlichen Hauß und Vatterland vertrieben / nacher Complut (ſonſt Alcala genant) zur Kirchen der HH. Martyren Juſti und Paſtoris kommen ſey.

MAtthæus Paſchalis hatte ſchon gnugſam verſpüret das geringe Verſtand ſeines Sohns / und daß er zu allen Dingen / ja ſich ſelbſt zu regieren und zu handhaben zumalen unvermögen und untüchtig wäre / bedachte auch die hierauß entſtehende Gefahr Franciſci; dannenhero / nach reifflichem Bedencken / funde er für rathſam ihn nicht allein auß dem Dorff / ſondern auch auß ſeinem eygnen Hauß hinweg zu räumen / in hoffnung / er mögte vielleicht (wie ein wilder Baum durch verpflantzung) in anderen Ländern beſſere Frucht geben. Immittels geſchahe / daß einer auß den vorgemelten Hirten ſich wiederumb nach ſeinem Vatterland Pennalberno zu begeben vorhabens ware: dem Vatter Franciſci gefiele dieſe Gelegenheit / und ware nicht ſäumig mit ermeltem Hirten zu handlen / daß er Franciſcum zum Reyßgefehrten mitnemmen / und irgentwo an einem bequemen Ort laſſen wolte / da er die bäwriſche und grobe ihme angebohrne Sitten etwan ablehrnen mögte. Dieſer Geſtalt hat der Vatter von der unerträglichen Gegenwart ſeines Sohns Franciſci nit allein ſich befreyen / ſondern

auch seinem Eheweib willfahren wollen / nemlich damit dem stieffmütterlichen Haß die gelegenheit benommen würde. Also ist Franciscus sampt seinem Reyßgesellen auff biß Complut verreyset / da er von dem Hirten einer Wittiben von Ramirez genant ist eingehändiget worden/die ihme einen Winckel ihres Hauses nach belieben zu bewohnen hat vergünstiget. Hier hat Franciscus bald vermercket / was massen er trostloß/und verächt unter unbekanten Leuten verlassen wäre / da er auch keine Wohlthat zu erwarten / sondern allein ein kleines Hüttlein zur Wohnung erlanget hätte ; dannoch ist er die Tage seines Lebens dieser geringer Wohlthat niemaln vergessen / er hat sich gegen ermelte Wittib nach aller möglichkeit danckbar erzeiget/ sonderlich aber in ihrer letzter und tödtlicher Kranckheit ware er dieser seiner Wirthinnen seinem vermögen nach tröstlich / er bliebe bey ihr/ und tröstet sie mit guten Worten und Wercken/ so viel er konte / deßgleichen auch nach ihrem Absterben erzeigte Franciscus seine Trew dergestalt / daß er auch selbst behülfflich ware die Leich nach dem Grab zu tragen / nemlich dieser Gestalt seine schüldige Danckbarkeit zu erzeigen.

Wie er annoch bey offtermelten Wittfrawen wonhafft ware / kame ihm einsmal in den Sinn/ daß er die Stifft-Kirche der heiligen Martyren Justi und Pastoris zu besuchen hingehen solte. Weil er aber niemal zuvorn einig Gewölb hatte gesehen / kame ihme diese gewölbte Kirch sampt ihren grossen und steinen Bogen allermassen seltzam vor; nach seinem Verstand ware es ein Mirackel / daß solch schwärer Last nicht herunder fiele / sondern also ohne Säulen in der Höhe erhalten würde.

Weil aber mit der Zeit alles sich verändert/ haben auch in Francisci dunckelem und nebelächtigem Verstand sich allgemach einige Fünncklein eines ankommenden Liechts

blicken

blicken lassen. Er hatte damalen im geringsten nichts zu schaffen / dahero brachte er den gantzen Morgen zu in der Kirchen Meß zu hören / den Nachmittag bliebe er auch daselbst im Gebett / allein gienge er einmal hinauß Allmusen für seine Unterhaltung zu erbettlen / kame aber alsobald zurück / seiner gewöhnlichen Andacht abzuwarten / und dieser Gestalt ware er von aller menschlichen Gemeinschafft entfernet ; Endlich name der Meßner dieser Kirchen die immerwehrende Andacht Francisci in obacht / und fragte unsern Jüngling / ob er Lust hätte ihme in der Kirchen zu dienen ; diese Red ware Francisco gar angenehm / in erwegung / daß durch Gottes Fürsehung nunmehr in der gantzen Welt jemand gefunden würde / der seiner ingedenck wäre / derhalben hat er alsbald angefangen diesem Meßner bey den Altären und Meßen behülfflich zu seyn / und ware er auch in dergleichen anderen Kirchen Diensten beschäfftigt. Weil er aber eben derselbe Mensch ware / und allenthalben sein ungeschicktes Wesen sich herfür thäte / konte der elende Knecht nichts recht / oder das seinem Herrn gefallen mögte / verrichten ; so gar auch / daß er die Glocken recht anzuziehen / oder zu leuten nicht fassen konte : zu deme / alles / was ihme zur Hand kame / so wohl cristalline / als irdische Geschirr wurden von ihme oder zerbrochen / oder umbgestossen ; Im übrigen ware er gar freygebig denen Priesteren / welche Meß lesen wolten / überflüssig die Hostien und den Meß-Wein darzuschaffen / und beyden Theilen ohne vorwissen deß Meßners geschwind abzuhelffen ; Diß aber thäte unser Franciscus / die Priester solcher Gestalt zur öfterer celebration deß H. Meßopffers anzureitzen / weil er nemlich ein Wohlgefallen hatte / daß täglich viele Meßen in der Kirchen gelesen würden. Der Meßner aber hatte hingegen in besagtem Brauch Francisci ein grosses Mißfallen / in deme

der Vorrath der Hostien und Weins also geschwind auffgezehret war / der sonst für viele Tag solte gnug gewesen seyn/ und hierdurch geriethe der Meßner in Argwohn/ daß Franciscus die Hostien verschluckte und den Wein trüncke/ sonderlich weil er kein einziges Wort zur Entschüldigung vorbrachte/ als er vom Meßner solcher Vnmässigkeit halber bezüchtiget ward. Dieser Vrsach halber/und auch weil der fromme Knecht allenthalben sich ungeschickt erzeigte/ hat ihn der Meßner abgeschaffet / und seines Diensts erlassen. Wie nun unser Franciscus seines Ambts also beraubt ware/und nicht wuste wohin er sich wenden mögte/wolte er dannoch die Kirch nicht verlassen/ suchte auch keine andere Fürsprecher als allein das allerhochwürdigste Sacrament/ sintemal er durch den wahren Glauben ein sonderbar Vertrawen hatte / daß der in diesem höchsten Geheimnus verborgner Gott und Mensch allein gnugsam mächtig wäre ihme zu helffen. In solchem Vertrawen begabe er sich vor den hohen Altar / und sprach zum allerheiligsten Sacra-
„ment: Herr/wo soll ich hingehen/ in deme die Leuth mich
„hier von dannen treiben. Zum heiligen Pastor aber sprach
„er: Die Menschen wollen mich armen Hirten auß deiner
„Kirchen vertreiben/ da du/ O heiliger Pastor, doch selbst
„den Nahmen eines Hirten führest; Auff diese Weiß verbliebe unser Franciscus im Gebett und in der Kirchen / biß der gütige Gott den Meßner bewegte Franciscum wiederumb auffzunemmen; Also ward unser Kirchen-diener abermal probiert / nachdem aber gar geringe verbesserung der vorigen Vngeschicklichkeit sich spühren liesse / ward der Meßner/ weitere Vngelegenheit und Schaden zu vermeiden / zum drittenmal genöthigt den unnützen Knecht abzuschaffen / und Franciscus ward auch hinwiederumb genöthigt zum hochwürdigsten Sacrament seine Zuflucht zu
nemmen/

nemmen / da beklagte er sich / da seufftzte er / und bate seinen Herrn und Gott so lang / biß der Meßner auß Mitleyden ihn wiederumb zu seinem Knecht auffname. Vnd dieses Schawspiel ist also unterschiedtliche mal gehalten worden / in deme Franciscus seinen Fürsprecher / nemlich seinen Gott im heiligsten Sacrament immer in seiner Noth anrieffe. Zwar hat die Person unsers Fr. Francisci anfänglich in der Comödi seines Lebens ein schlecht- und verächtiges Ansehen gehabt; hierdurch aber hat er der gantzen Welt ein herrliches Vorspiel eines grossen Vertrawens auff Gott und einer tieffen Demuth hinderlassen.

Das 3. Capitel.

Wie Fr. Franciscus, im Antezanensischen Spital zu dienen / sey von Gott beruffen worden / und wie er angefangen habe diesen Dienst zu verwalten.

VNser gottseliger Fr. Franciscus hatte im Brauch eine gar lange Zeit so wohl bey nächtlicher als täglicher Weil vor dem allerheiligsten Sacrament im Gebett zu beharren / er befunde in dieser Andacht eine sonderbare Lieblichkeit / welche auch durch die unverdrossene beharrlichkeit je mehr und mehr Frucht brachte. Mehr als drey gantzer Jahr hatte er in dieser hochnützlichen übung zugebracht / und ware diß anderst nichts / als ein stätiges bitten / ruffen und anklopffen an der Pforten Göttlicher Barmhertzigkeit; dahero konte auch der gütige Gott sich weiter nicht enthalten seinem getrewen Diener die Thür seiner Gütigkeit zu eröffnen. Einsmal bey stiller nächtlicher Zeit bate Franciscus mit grossem Eyffer die Göttliche Majestät / Sie wolle doch dermalen eins gefallen tragen ihn für seinen Knecht auff-

und anzunemmen / in erwegung / daß er nun so offt als ein unnützer Knecht von den Menschen verworffen / und abgeschaffet wäre; diesen so guten und eyffrigen Willen hat Gott alsobald für gut angenommen / und Francisco folgender Weiß geantwortet : Diene mir / da viele seynd. Diese außtrückliche Wort hat unser andächtiger Franciscus mit grossem Fleiß angehört / und dergestalt seiner Gedächtnus eingedruckt / daß er deren niemal ist vergessen / obwohl er den eygentlichen sinn solcher Wort damal nicht verstehen konte. Immittels wolte er gleichwohl die Kirch nicht verlassen / weil er / wie gesagt ist / die vorgemelte Wort annoch nicht begreiffen / noch wissen konte / wohin er von Gott beruffen wäre. Einige Leuth / welche wargenommen hatten / wie ungeschickt unser Franciscus zu allen Dingen wäre / daß er auch dieser Vrsach halber so offt von dem Meßner verachtet und abgeschaffet wäre / und wie der Diener Gottes nichts desto weniger sich gar andächtig und zu allem guten wohlgeneigt erzeigte / hatten ein Mitleyden mit ihme / riethen ihm auch / er solte ein Eremit / oder Einsidler werden / weilen sie nemlich der Meynung waren / er wäre zum einsamen Leben gar bequem. Franciscus hat zwar diesen Raht angehört / alldieweilen aber die obengemelte Wort ihme stäter Weiß vor Augen schwebten / fragte er alsobald / ob viele Einsidler beysammen wären; da er aber verstunde / daß man allein / oder zum höchsten zween in der Einöde leben müsten / hat er diesen Raht / als der mit seiner Offenbarung durchauß nicht übereinkäme / alsobald verworffen. Als nun Franciscus schon über drey Jahr in der heiligen Martyren Justi und Pastoris Kirchen sich auffgehalten / und theils vom Kirchen-dienst / theils auch vom Allmusen / das ihme gegeben war / sich ernehret hatte / begabe sich folgends / daß man im Antezanensischen Spitall daselbst zu Complut eines

Kran-

Kranckenwarters bedürfftig war/ohne die übrige Auffwarter/zu deren unterhaltung andächtige Leuth reichliche Einkombsten gestifftet haben; Hieronymus Ruiz ware damal Verwalter deß Spitals ; diesem kame unser Franciscus in den Sinn/ dessen Andacht ihme/Hieronymo, bekant war/ zwar ware ihm auch seine grosse Ungeschicklichkeit nicht unbekant/ nichts desto weniger ware er der hoffnung/ Franciscus würde zum Dienst der Armen und Krancken nützlich seyn/ zum wenigsten könte er geringe Geschäfften/ welche mehr die leibliche Kräfften/ als die Geschicklichkeit erforderen/im Hospital verrichten; derhalben fragte er einsmal Franciscum / ob er Lust hätte in dem Spital Gott zu dienen. Diese Frag ware Francisco gar frembd/dan er wuste nicht was das Wörtlein Spital auff sich hätte/ begehrte derhalben zu wissen/ was ein Spital wäre ; der Spitals-Meister gabe ihm zur Antwort : Das Spital wäre ein grosses Hauß/ und ein Gasthauß für arme und krancke Leuth/da sie umbsonst und allein umb Gottes willen mit aller Notturfft versorget würden ; diß kame abermal Francisco wunderlich vor / daß in der Welt ein solches Hauß zu finden wäre/ da die arme Krancken also freygebig verpfleget würden;gleichwohl wolte er nach seinem Brauch auch wissen/ob viele Leuth in solchem Hauß befindlich wären; so bald er nun vernommen / daß gar viele Menschen daselbst wohnhafft wären/ gab er das Jawort / weil nemlich diese Gelegenheit/Gott zu dienen / mit seiner Offenbarung übereinkame. Nachdem nun dieser Gestalt Franciscus zum Dienst deß Spitals ware auff-und angenommen / ware er daselbst in übung gottseliger und demühiger Werck gar beflissen/er hätte auch gern alles gar wohl verrichtet/hingegen aber wurden alle anbefohlene Geschäfften leider so übel von ihme außgerichtet / daß man in seiner Ungeschicklichkeit

im

im geringsten keine besserung verspüren könte/dahero hatten auch alle eine so verächtliche Meynung von ihme/ daß niemand etwas wichtiges ihme anbefehlen dörffte/und ist auch auß folgender Geschicht dieses gnugsam abzunemmen. Zu dieser Zeit besuchte einsmal ein fürnehmer und andächtiger Mann das Hospitall / dieser als er sahe / wie embsig und nach allem vermögen unser Franciscus den Krancken bedienet war/gab er ihme sechs Realen Spanischer Müntz/ den Krancken etwas mit solchem Gelt zur labung / oder stärckung einzukauffen. Hier aber hat sich Francisci grober Verstand alsobald erzeiget / in deme er nicht wuste wie/ oder wo das empfangene Gelt anzuwenden wäre/ zeigete es auch allen Haußgenossen/also daß sie in Argwohn kamen/ er hätte solch Gelt gestohlen ; das gantze Hauß ward hierdurch unrühig und erbittert wider den frommen Franciscum/alle bezüchtigten ihn eines Diebstals/und waren ihme gar überlästig/so lang/biß man den Wohlthäter/oder Geber deß Gelts beruffen liesse/derselb hat auch alsobald sampt der Wärheit Francisci Vnschuld erkläret / und ist also diese Vnruhe gestillet worden. Dieser grober Francisci Vnverstand hat ihme hernacher offtmalen Anlaß geben Gott zu dancken/ daß nemlich/ da er zu dieser Zeit also ungeschickt ware ein so geringes Gelt zu bewahren / oder anzuwenden/ bald hernacher Gott ihn also verändert hab / daß ihme die Verwaltung so vieler tausend Ducaten/ ohne einige Rechenschafft zu geben / hernacher anvertrawet worden.

Das

Das 4. Capitel.

Von F. Francisci übernatürlichen Gaben/ und von seiner Weise zu leben.

OBwohl / wie schon gesagt ist / Francisco im Anfang seiner auffnemmung ins Spital nichts wichtiges anvertrawet/sondern ihme als einem gar ungeschickten Menschen allein geringe und grobe Diensten anbefohlen worden/ als nemlich: die Zimmeren zu kehren/die Schüsselen abzuwaschen/und dergleichen; dannoch haben sich allgemach die sonderbare Gaben erzeiget / welche der gütige Gott diesem seinem getrewen Diener ertheilet hat / also daß alle Haußgenossen klärlich vermercken könten / wie bequem er zum Dienst der Krancken wäre. So bald nun das Liecht seiner Klugheit sich etwan besser hat blicken lassen / und wie man sahe/daß einige Geschäfften gar wohl und klüglich (obwohl auff seine bäurische Weise) von ihme verrichtet waren/und ein sehr gutes End gewunnen hatten / da ist dem Diener Gottes alsobald ein so grosser Last vielfältiger Geschäfften über die Achselen kommen/daß schier die gantze verwaltung deß Spitals auff ihme beruhete / sonderlich aber ware seine Sorg die Krancken mit aller Notturfft zu versehen; dan hierin bestunde fürnemlich sein gröster Fleiß / und ware auch allen kundbar / wan Franciscus hinaußgienge Allmusen zu sammlen/daß der gütige Gott ihme für allen anderen Segen uñ Gnad gabe den allerbesten und gröstẽ Vorzaht/ und auch in kürtzerer Zeit einzusammlen. Dannenhero hat man ihme einen Schatzkasten verordnet/den eingesammleten Vorzaht darin zu bewahren. In diese Kiste hat Gottes Diener vor allem ein auß Holtz geschnitzet Kindlein Jesus mit höchster Ehrerbietung gelegt/ hiermit anzudeuten / daß

Jesus

Jesus das Ziel aller seiner Hoffnung/und auch ein Bewahrer der Schatzkisten wäre. Mit diesem Jesulein hielte er so wohl zum außgang / als auch zur wiederkompst von seiner Bettley ein gar andächtiges Gespräch ; Zum außgang bate er umb Gnad und Segen/ und zur wiederkompst thäte er seine Danckſagung/und also legte er den eingesammleten Vorzaht zu den Füssen deß Kindleins / mit begehren / das liebe Kindlein wolte doch den Schatz vermehren / und geschahe auch diese Bitt nicht vergeblich. Den gantzen Tag ware unser getrewer Franciscus in immerwehrender Mühe und Arbeit begriffen ; bey nächtlicher Zeit aber name er so wenig Ruhe/daß ohne sonderbaren Göttlichen Beyſtand ihme durchauß nit wäre möglich gewesen in so langer Unruhe und stätiger Arbeit zu verharzen. Er ware zwar den Krancken und Armen zu dienen immerzu und auß allen Kräfften beflissen ; wir wollen gleichwohl die gewöhnliche Ordnung seines Lebens / welche er in diesem Spital gehalten/andeuten. Erstlich stunde er gar frühe und vor allen anderen auff / besuchte auch vor allem die Krancken / ihren Mund erfrischte er mit kühlem Wasser / das am vorigen Abend zu diesem End von ihme schon bereitet ware; einem jedern gab er auch/ nachdem es die Noth deß Krancken erforderte / zur labung etwan ein gutes Bißlein/ deren er immerzu einen guten Vorzaht hatte / und dieser Gestalt ware unser Kranckenwarter am Morgen eine zeitlang beschäfftigt ; Zu dem ware er alsdann noch weiter beflissen alles im Spital in seine Ordnung zu stellen / und die Unreinigkeiten sauber zu machen/ also daß vor der anderen Knechten Ankompst schon guten theils verrichtet ware / was andere hätten thun sollen.

Folgends begabe sich der Diener Gottes zum Gebett / und sein Gemüht mit grossem Eyffer zu erheben / dieses geschahe

schahe nicht allein in der Kirchen / sondern auch auff dem Vorhoff / oder auff dem oberen Gang deß Hauses: und hat man auch vermercket / daß er gar offt das Angesicht gen Himmel erhube / nemlich auff diese Weiß sampt dem Angesicht auch das Hertz zum Erschaffer zu erheben / und durch die Grösse und Schönheit deß Himmels die unendliche Herrlichkeit und Schönheit deß allmächtigen Werckmeisters zu betrachten. Nach vollendtem Gebett verschlosse er sich in ein sicheres Zimmer / und daselbst ward sein unschüldiger Leib (nicht ohne vielfältiges Seufftzen und Betten) durch eine lange und scharpffe Geißlung von ihme zerfleischet. Hierauff gienge unser bußfertiger Franciscus zur Kirchen deß heiligen Meßopffers zu erwarten / er ware auch diesem heiligsten Ampt mit immerwehrendem Gebett und höchster Andacht / unterweilen auch mit vielen heissen Zähren gegenwärtig. Wofern aber zu Hauß einigen Tag keine Meß gelesen ward / gienge er zur Pforten deß Spitals zu denen / welche seine Ansprach begehrten / und ware der guthertzige Franciscus einem jeden nach seinem Anligen also tröstlich und behülfflich / daß keiner ohne sonderbare Begnügung von ihme den Abscheid name / hernacher gienge er hinauß der heiligen Messen anderwerts beyzuwohnen / und biß zum Mittag andere ihme vorkommende Geschäfften zu verrichten. Nach Mittag ware er auch im geringsten nicht müssig; er war biß in die Nacht immer beflissen / theils Allmusen zu sammlen / theils aber den Betrübten und Armen Trost und Hülff zu leisten. Zur Zeit wan die reisende Leuth in der Herberg über dem Essen zur Tassel sitzen / besuchte unser getrewer Haußvatter alle Oerter / da etwan für seine Armen Allmusen einzusammlen hoffnung war / und nach verrichter Sach kame er nacher Hauß wohl beladen mit dem Schatz / den er vom Erbtheil

deß

deß Kindlein Jesus hatte bekommen ; Zum eingang deß Hospitals begabe er sich alsobald vor das hochwürdigste Sacrament deß Altars / daselbst eine halbe Stund seine Danck sagung zu verrichten; diesem nach tratte er eylend zu seinem liebsten Bürgen (also nennete er sein Kindlein Jesus) da lagte der danckbarer Knecht den jetz eingesammleten Vorzaht nider zu den Füssen deß lieben Kindleins / und verbliebe auch etwan daselbst/ ein freund-und liebliches Gespräch mit seinem Jesulein zu halten. Nach dieser verrichtung kame unser Gottes Diener zu seinen Krancken dieselbe nach aller möglichkeit zu trösten/ und zu versorgen ; wofern auch einiger unter ihnen wäre übeler / oder schwacher dan sonst gewesen/alsdan verbliebe der getrewer Auffwarter bey diesem Krancken durch die nächtliche Zeit in guter Wacht / jedoch zwunge ihn unterweilen der Schlaff / sein schwaches Haupt gegen seinen Willen auff deß Krancken Bethlein etwan zu neigen. Wan aber dergleichen Krancken Dienst nicht nöthig ware / alsdan verbliebe unser Franciscus biß zur Mitternacht und noch länger im Gebett. Ehe er nun sich zur Ruhe begab/ware sein Brauch das gantze Krancken-hauß in aller Stille zu besuchen / und wofern er etwan einen Krancken seufftzen / oder klagen hörte/ deme ware er nach allem vermögen trösk-und behülfflich/ den übrigen aber und schlaffenden gabe er den Segen / und sprach : Jesus und Maria seyen bey dir/und dieser Gestalt ware er allen immerzu und allenthalben mit höchster Lieb behülfflich. Endlich bedachte er auch seine eygne und höchste Noth/ seinem Leib eine geringe Ruhe zu geben; er begabe sich nicht zu Beth/ sondern lagte sich/ wie er war/ in seinen Kleideren auff eine gar schmale Banck / darvon er auch etlich mal ist herunder gefallen / sein Hauptküssen war ein Buch. Zur Winter-zeit schliefe er ingewicklet in einer

Decken/

Decken/ und lage also auff einer Kisten; niemalen aber hat er sich entkleidet/ auff daß er nemlich alle Zeit und in aller Noth seinen geliebten Krancken alsobald könte zu hülff kommen. Dieser Gestalt name der getrewe Krancken-Diener ungefehr drey Stunden die nächtliche Ruhe; wofern er aber ungewöhnlicher Bemühung halber etwan länger geruhet hätte / und wegen dieser Vrsach sein gewöhnliches und langes Morgens-Gebett verkürtzeren müste / alsdan ware er über seinen bösen Nachbar (also nennete er seinen Leib) den gantzen Tag allermassen mürrisch/ und konten auß seinem stätigen murren die Haußgenossen leichtsam spüren/ daß Franciscus/ nach seiner Meynung/ etwan zuviel geruhet hätte: ja dieses gienge ihme also zu Hertzen/ als wäre ein grosses Unglück dem Hospital widerfahren. Diß war die gewöhnliche Weise Francisci Gott und den armen Krancken im Hospital zu dienen; aber auff diese Weiß hat er mit gantz beständigem und immerwehrendem fortgang vieler Jahren einen grossen Schatz an Tugenten versammlet und immerzu vermehret. Der höllische Feind hat auch bald vermercket/ wie schädlich seinen feindlichen Anschlägen unseres Francisci tugentsame Thaten wären/ ware auch nicht säumig allerley betriegliche Fünde zu brauchen / auff daß diß grosse Liecht / welches das gantze Hospital mit seinem schönen Glantz erleuchten könte/ alsobald außgelöschet/ oder zum wenigsten hinweg geraumet würde: und erstlich zwar gedachte der Schalck sich in einen Engel deß Liechts/ nach seinem Brauch/ zu verstellen/ und solcher Gestalt den Diener Gottes auß dem Spital zu locken.

Zu dieser Zeit als Francisco fast die fürnehmste Geschäfften deß Spitals anvertrawet waren / vernahme er den tödtlichen Abgang seines Vatters / der ihme auch ein merckliche hinterlassen hatte. Der Erbfeind hat nicht gesaumet

bey dieser Gelegenheit unserem Francisco einen Strick zu legen / er gabe dem Gottes Diener in den Sinn / es wäre recht und billig / daß ein so gutes Kindtheil nicht verachtet / sondern den Armen außgetheilet würde ; dieser vergüldte Pfeil hat also tieff das Hertz Francisci getroffen / daß er sich entschlossen nach seines Vatters Hauß zu verreisen ; der böse Geist aber gedachte Franciscum im Sterbhauß seines Vatters mit denen allda vorfallenden Geschäfften also zu verwicklen und auffzuhalten / daß er niemal wieder zum Hospital käme. Immittels gabe Franciscus den Haußgenossen sein Vorhaben und Abreiß zu erkennen / weil aber alle nun gnugsam hatten erfahren / wie vortheilig dem gantzen Hauß seine Diensten wären / kame diese Abreiß ihnen schmertzlich vor / und bemüheten sich ihme diese Reiß zu widerrahten ; sagten auch / daß ein ander (dessen Abwesen den Armen und Krancken nicht so schädlich wäre) sein Kindtheil abholen könte. Dieser Streit hat etliche Tag das Hertz unsers frommen Francisci auff beyden Seiten starck angefochten / in deme der Göttliche Beruff und die Haußgenossen diese Reiß durchauß nicht gutheischen wolten ; ander Seits aber der listige Teufel nicht nachliesse mit starcken und auß dem heiligen Evangelio genommenen Argumenten dem Diener Gottes diese Reiß als eine schüldigkeit zu rahten / und auff die Wort Christi sich zu beruffen : **Gehe hin / und verkauffe alles / was du hast / und gib es den Armen.** Der höllische Schalck führte ihm auch das Exempel der Heiligen zu Gemüht / als welche den jetzermelten Raht Christi durchauß nicht verabsaumet hätten. Mit dieser zum schein heiliger Einsprach hat der Feind so weit den Sieg erhalten / daß Franciscus sich gäntzlich entschlossen seine Reiß alsobald fortzusetzen ; dahero gab er seiner Verwaltung halber Rechenschafft / und nach erhaltener

haltener Erlaubnus begabe sich unser Reißfertigter bey gutem Wetter / wie ihme geduchte / auffden Weg. Wie er aber auffs Feld kame / ware alles mit Schnee also bedeckt / daß man durchauß keinen Weg sehen könte ; diesem unerachtet gehet er fort in seinem ersten Eyffer biß zu der Capell deß H. Sebastiani ; wie aber weiter kein Weg zu finden / und auch zu jedem Schritt der gute Wandersmann eine sonderbare Widersprach in seinem Gemüht empfunde / gedachte er / Gott hätte an seinem Vorhaben kein gefallen / und gienge in Gottes Nahmen wiederumb nach seinem Hospital ; er sunge auch auff dieser Rückreiß / und hat auch etliche Tag hernacher gesungen / wie folgt:

Weil diß hat Gott gefallen /
Will ich sein Lob erschallen ;
Gelobt soll er stäts werden
Im Himmel / und auff Erden.

Das 5. Capitel.

Von dem Gastmahl / das F. Franciscus auff den H. Christag den Armen pflegte zuzurüsten / dieser Gestalt das Kindlein Jesus in seinen Armen andächtiglich zu verehren.

BEy der sonderbaren Andacht und Lieb / welche unser gottseliger Franciscus am hochfeyrlichen Christ-Fest pflegte seinem hertzliebsten Kindlein Jesu zu erzeigen / ware mercklich ein allgemeines Gastmahl / welches er der Reuterey / oder dem Kriegsheer Jesu Christi (diesen Nahm gab er den Armen) jährlich am H. Christag pflegte zu bereiten / darzu nicht allein die Armen zu Complut / sondern auch alle ringsherumb auff dem Land von ihme eingeladen wurden / wofern sie nur ein Briefflein / oder Zeugnus der gethanen Beicht zeigen könten / auff daß sie nemlich erstlich

ihre Seel mit der heiligen Communion und hernacher den Leib mit der zubereiter Speiß stärcken und erquicken mögten. Der andächtige Gottes Diener ermahnte aber alle zuvorn / daß sie nicht wegen deß Gastmahls / oder Allmusen solten zur Beicht gehen / sondern auff daß sie mit reinem Gewissen sich dem Kindlein Jesu könten danckbar erzeigen / und ihme ein reine Wohnung / oder schönes Krippleim in ihren Seelen bereiten mögten / dieser Gestalt vielfältige Gnaden von dem gegenwärtigen lieben Kindlein zu erhalten; F. Franciscus begehrte auch von den Pfarrherren / daß sie jetzermelter Weiß von der Cantzel die Armen ermahnen wolten. Etliche Tag vor dem hohen Christ-Fest kame unser Diener Christi in seiner gewöhnlichen Einfalt und Auffrichtigkeit zu seinem lieben Kindlein / und sprach: Herr / „dein Geburtstag kommt herbey / wir müssen alsdan ein „fröliges Gastmahl deinem armen Kriegsheer halten / des„sen habe ich ihnen schon Zusag gethan / die Verkäuffer „haben mir auch versprochen alles darzustellen / also werd „ich zwar das Gastmahl völlig zurüsten / dir aber / O Herr / „soll die Sorg anbefohlen seyn / daß alle Schuld bezahlet „werde.

Durch diese verträwliche Weiß zu betten ermahnte unser Franciscus seinen Göttlichen Schatzmeister / alle Notturfft beyzuschaffen / er aber bliebe gantz versichert / daß sein liebes Kindlein im geringsten nichts würde ermanglen lassen; zwar thäte der getrewer Knecht auch das seinige / in deme er bey andächtigen und haabseligen Leuthen umb eine Beysteur zu seiner Gasterey ersuchung thäte; aber sein gäntzliches Vertrawen bestunde fest auff seinem Göttlichen Kindlein. Zu diesem stattlichen Banquet versahe sich der Diener Gottes mit ungefehr 30. Hämmel / 2 oder 3. Ochsen / 30. oder 40. Malder Roggen / etlich verschnittenen

Geiß-

Geißböcklein/ Speck/ Rüben und Kohlen in grosser Menge; für diesen Vorraht ware auch ebenfals die Bezahlung Francisco zur Hand; in deme durch Göttliche Anordnung auff diese Zeit so wohl Gelt / als auch alle andere Notturfft viel mehr dan sonsten/ und auch von unbekanten Oertern dem Diener Christi zugesandt wurde. Zu deme kamen auch etliche Tage vor der Mahlzeit die Hirten zu unserm Francisco/ mit inständiger Bitt/ er wolte doch auß ihrer Herde alles/ was und wieviel ihme beliebig/nemmen; stellten auch den Preiß sampt der Zeit der Bezahlung in seinen Gefallen. Gleicher massen kame ihm auch alle übrige Notturfft reichlich zur Hand / also daß vielen andächtigen und verständigen Leuthen dieses gar wunderlich vorkame / in Meynung es könte ohne Miracke nicht geschehen/ daß nemlich solche Leuth / welche sonsten so behutsam seynd allen Schaden zu vermeiden/ und ihren Gewinn so begierig in achtung nemmen / jetzo so gar freygebig wären / daß sie einem armen Menschen / der nichts hatte / als die drey Wörtlein: Ich werds bezahlen; daß sie/sag ich/einem solchen alles/wie und was ihm gefällig/ auch ohne Gelt anerbotten. Am Christ-Abend / wie auch am H. Christtag sahe man von allen Orten ringsherumb die Armen mit ihren Beichtszettelen herankommen/ und zwar in solcher Menge/daß (wie mir der Gastmeister Franciscus selbst gesagt) die Zahl der armen Gästen über 1200. ware. Er aber empfienge sie allesampt mit frölligem Gemüht/ und mit eyffriger Ermahnung/das newgebohrne liebe Kindlein Jesus zu loben. Folgens gabe er einem jeden seine Portion; jedwedern Mann und Weib/ welche Haußhaltung hatten / zwey Pfund Brod und zwey Pfund Fleisch/nemlich ein Pfund Hammel-Fleisch/ und ein Pfund Ochsen-Fleisch; denen aber/welche Kinder hatten/ gab er auch das dritte Pfund von einem Geißböcklein:

weiter gab er einem jeden ein viertheil Pfund Speck samt den Rüben/und den Kohlen/ alles zu kochen. Zu letzt bekame jedweder an Gelt einen Realen. Denen Kindern aber und Waisen / welche keine Gelegenheit hatten zu kochen/ hatte unser frommer Gastmeister Vorsehung gethan / daß sie anderstwo gar ehrlich gastiret/ oder tractirt / und auch mit einem Realen an Gelt begabet wurden. Nach vollendung dieser so liebreichen Gasterey ware unser Liebhaber der Armen noch weiter gar beflissig / daß andere Haußarmen/ so wohl Eheleuthe/ als auch Wittwen/ junge Töchter und dergleichen / welche eines besseren Geschlechts waren/ und dannoch heimliche Armuth erlitten / mit den Gaben deß newgebohrnen Kindlein Jesus mögten erquicket werden; zu diesem End hatte er in der Statt ehrliche/haabselige/und zu solcher Christlichen Liebe wohlgeneigte Leuth ersucht. Auch sandte F. Franciscus den armen Jungfern-Clöstern einen guten Segen deß Kindlein Jesus/ wie er vermeynte einem jeden Closter nöthig zu seyn. Zwar thäte er solches auch offtermal im Jahr/aber dieser hochfeyrliche Christtag ware ein Tag einer sonderbaren und grösseren Freygebigkeit. Der Diener Gottes hatte zwar zu dieser heiligen Zeit eine so vielfältige Mühe und Sorg auß Liebe seines Jesuleins und der Armen auff seinen Achselen ligen / daß viele Leuth mit solchem Last wären zumal undertrucket worden; dannoch befunde sein Gemüht eine so grosse Frewd in allen diesen Geschäfften/als wäre er in der höchsten Ruhe: er ginge auch also frölig daher / als hätte ihn die Frewd halb unsinnig gemacht / er sunge seine Weynachts Gesänge dem Kindlein Jesu mit solchem Eyffer / daß alle zur Andacht und Lob deß newgebohrnen Königs angereitzet wurden. Obwohl auch umb diese Zeit die Zahl der Armen also groß ware/ hatte er dannoch immerzu newen Vorzaht anderen Armen/

men/ welche späther kamen/ außzuspenden/ alldieweiln die Tasche seines Göttlichen Schatzherrens niemal konte leer werden. Diese liebreiche Weiß/ die Armen auff den heiligen Christag zu speisen/ hat unser gottseliger Gastmeister nit allein in seinem Leben verübet/ sondern er hat auch Vorsehung gethan / daß beyde Herren Doctor Talavera und Barnabas de Morales sich verbunden auff offtermelten heiligen Tag ein sicheres den Armen außzuspenden; und wird dieses auch noch heutiges Tags gehalten.

Das 6. Capitel.

Wie angenehm dem Göttlichen Kindlein das vorgemelte Gastmahl gewesen seye/ wird durch unterscheidtliche und wunderbare Geschichten angedeutet.

WJe wohlgefällig dem gütigen Gott die offtermelte Gastereyen gewesen sey / hat er vielfältiger Weiß bezeugen wollen/ in deme die Göttliche Vorsehung nicht allein durch gewöhnliche Mittel und bekante Leuth reiche Gaben und Allmusen auff seinen heiligen Geburtstag Francisco dem getrewen Gastmeister dargeschaffet/ sondern auch auff ungewöhnliche und fast unerhörte Weiß ; und dieser Gestalt die getrewe würckung seiner Göttlichen Fürsichtigkeit desto herrlicher zu erzeigen / und desto löblicher zu machen / daß auch hierdurch der getrewe Verwalter seiner Gaben/ nemlich Franciscus desto grösseres Ansehen und Zutrawen bey den Kauffleuthen gewinnen mögte. Wir wollen allein etwas von den fürnehmsten Geschichten allhier anmelden/ auff daß die vielheit dem günstigen Leser nicht beschwärlich seye.

Als einsmal bey stiller nächtlicher Weil/ nicht lang vor Christi Geburtstag/ Franciscus in der Kirchen deß Hospitals ware/ sagte er zu seinem lieben Kindlein: Herr/ unser

„Fest ist vorhanden / und deine Kriegsleuth erwarten das „gewöhnliche Gastmahl / Franciscus aber hat annoch kei„nen Heller ; niemand hat ihme auch etwas / wie sonsten / „anerbotten / was soll ich dan von deiner Majestät als mei„nem Herrn erwarten / sintemal / dem äusserlichen ansehen „nach / er meiner gantz und gar ist vergessen. Als nun der Diener Christi seine liebliche Klagrede besagter weiß verrichtet hatte / empfunde er ein grosses Vertrawen in seinem Gemüht / daß ihme sein liebes Kindlein würde zu hülff kommen ; er sagte auch alsobald / nach seinem Brauch / dem Göttlichen Kindlein höchsten Danck / und fienge an alles / was zum anstehenden Gastmahl nöthig ware / beyzuschaffen. Aber der böse Geist / in meynung ein so gutes Werck zu behinderen / sagte durch heimliche Einsprach zu Francisco: Jetz ists eine gar theure Zeit / wegen der Unfruchtbarkeit dieses Jahrs / die Leuthe können auch grosser Beschwärnus halber kein Allmusen geben ; ja was noch mehr ist / deinen Freunden und Wohlthätern seynd solche grosse Unkösten gar verdrießlich / dahero ist der rechter Vernunfft gemäß / daß man vor dißmal kein Gastmahl halte ; Gott wird auch den guten Willen für das gute Werck annemmen. Franciscus erkante alsobald diesen Rahtsgeber / und „sprach : Troll dich eylend fort du Schädiger (also pflegte „er den leidigen Teufel zu nennen) bey unserm Göttlichen „Gastherrn gibts keine thewre Zeit / ihm trawe ich festiglich „zu / daß er schon alles darschaffen wird. Wie er diese Wort sprach / klopffte jemand mit grossem Eyl auff die Pfort deß Hospitals / Franciscus kame auch eylend auffzumachen / da „sprach der ander : Lieber Bruder / gelobt sey das Kindlein „Jesus / nimm diese Gab an / und unterlasse nicht das Gast„Fest zu halten. Hierauff name dieser Wohlthäter alsobald die Flucht / also daß Franciscus ihme nicht dancken / weder

auch

auch den Gutthäter erkennen könte. Der Diener Christi aber kame vor allem dem Kindlein Jesu / nach seiner gewöhnlicher Einfalt/hertzlich zu dancken; hernacher besahe er das empfangene Gelt/und befunde/daß es lauter Dublonen warē/welche er auch etlichen andächtigē Leuthen/die bey ihme waren/gezeiget und nachdem der Diener Christi die Allmacht und Gütigkeit deß kindlein Jesus hertzlich gepriesen/ hat er alle Gegenwärtige zur Danckſagung angefrischet.

Auff ein ander mal erlitte er Mangel am Speck / das zum Gastmahl nöthig ware/er gienge hin sein liebes Christ-Kindlein drumb zu ersuchen / und sihe ! etliche Tag vor dem Christ Fest kommen 14. wohlgemäſte Schwein zur Pforten deß Spitals hinein / welche von einem nicht weit entlegenen Dorff ihme zur Notturfft seines Gastmahls zugesandt waren; der Hirt aber hat den Nahmen deß Gutthäters nicht angemeldet; dasselbe Jahr waren keine Geißböcklein zu bekommen/ dahero haben die vorgem. Schwein den Mangel der Böcklein erstattet.

Gar mercklich ist die folgende Geschicht/ und dienet das grosse Vertrawen Francisci / und wie versichert er gewesen sey / daß ihme sein liebes Kindlein nichts würde ermanglen lassen / klärlich zu erkennen. Einsmal bey anstehender H. Weynachts Zeit hatte unser Franciscus zum gewöhnlichen Gastmahl alle Notturfft beysammen / jedoch ward noch ein Ochs erfordert / und weil ohne das Ochsen-fleisch die Mahlzeit nicht konte vollbracht werden / kame der Mithelffer Francisci zu ihme/ und sprach : Ey/ lieber Bruder/ sollen wir dan diß Jahr keinen Ochsen haben ? Die Mahlzeit/antwortet Franciscus/ wird ohne den Ochsen nicht gehalten werden; Habt ihr dan (sprach abermal der ander) das Thier bestellt / oder hats euch jemand versprochen? Nein/ sprach Franciscus/ aber unser liebes Kindlein weiß

gnugsam / daß wir dessen bedürfftig seynd / und wird uns auch den Ochsen zusenden / eben wie seine milte Hand das übrige schon dargeschaffet hat/und habt doch derhalben weiter keine bekümmernus. Als nun der Tag herankommen ware / daß die Portionen solten verordnet werden / kame abermal der vorgem. Mithelffer/und sprach: Franciſce/wir haben biß herzu den Ochsen nicht bekommen. Er wird kommen/sprach Franciscus. Aber am letzten Tag / als alles ohne den Ochsen zubereit ware / und der gottselige Franciscus mit gebogenen Knien in allen Wincklen deß Hauses im Gebett zu finden ware / kame der vorgem. Mitgesell Francisci zum drittenmal/und sprach: Gewißlich/Franciſce / es scheinet unser Gastmahl wird ohne den Ochsen gehalten werden / man hätte bey Zeiten dessen Vorsorg haben sollen. Franciscus aber gab ihm einen guten Filtz zur Antwort/und straffte ihn wegen seines Mißtrawens/sagte auch noch weiter / er solte doch nicht zweiffelen / der Ochs würde durch Anordnung deß Kindlein Jesus unfehlbarlich kommen; Aber/sprach der ander/er wird nun zu spath kommen. Uber diese abermalige Widersprach ward der Diener Gottes etwas verdrießlich / und triebe den mißtrawigen Gesellen fort. Unter diesem jetzermelten und annoch wehrenden Worts-streit kommt einer zur Pforten deß Hospitals hiehin mit einem gar grossen und gar feisten Ochsen / den er unserm Francisco übergab/mit begehren/der Diener Christi wolte doch seiner im Gebett eingedenck seyn. Franciscus thäte hinwiederumb sich freundlich bedancken / und kame auch alsobald seinem Göttlichen Kindlein auß Hertzen Grund zu dancken / daß ihme eine so reichliche Vorsehung zur anstehenden Mahlzeit geschehen wäre.

Auff ein andermal etliche Tag vor Weynachten ersahe Franciscus auff der Rückreiß von Madrit einen Ackermann / der zwey Ochsen am Pflug hatte / einer aber von

beyden ware sehr groß und feist / und gar dienlich zum negst anstehenden Gastmahl; Franciscus fragte den Ackermann / ob ihme der gröste Ochs feyl wäre ? der Bawr antwortet: Ja. Vnser Diener Christi ware auch bald deß Preiß halber mit dem Bauren einig / gab ihme also auff frischer That die völlige Zahlung / jedoch mit diesem Beding / er solte den erkaufften Ochsen 4. tage vor Weynachten nach Complut ins Hospital bringen. Weiters hat Franciscus von dē Bauren nichts erfordert / weder auch wegen seiner Wohnung / oder seines Nahmens sich erkündiget. Dieser Kauff kame dem Bawren gar lächerlich vor / und könte sich über solche Einfalt nicht gnugsam verwunderen / jedoch gefiele ihm alles wohl / dan er gedachte sampt dem Gelt auch den Ochsen zu behalten. Als nun das Christ Fest herankame / ward Franciscus von den Haußgenossen ermahnet den Ochsen zu kauffen ; er aber gab ihnen zur Antwort / er wäre schon gekaufft. Der Tag ware schon vorhanden / daß die Portionen müsten verordnet werden dannoch kame der Ochs nit; aber Franciscus thäte Versicherung er würde ohne einigen Zweiffel kommen Als derhalben am H. Christabend Franciscus sampt seinem guten Freund Francisco Cuevas und mehr anderen Leuthen im Hospital stunde / sihe da kommt ein grosser und feister Ochs ohn einigen Führer zum Hospital hiehin gelauffen: da ihn nun Franciscus ersahe / sprach er: Diß ist eben derselb / den ich gekaufft hab / greiffet ihn an / schlachtet und zertheilet ihn. Uber eine lange Weil hernacher kame auch der Baur / ermüdet und voller Schweiß / und suchte seinen Ochsen ; wie er aber unsern Franciscum nur reden hörte / ward er zu einer grosser Berewung also bewegt / daß er dem Diener Christi alsobald zu Füssen fiele / mit erkantnus seiner Ubelthat / und mit demüthiger Bitt ihme zu verzeyhen. Folgends erzehlte er allen Vmbstehenden / was massen der Ochs / der sonsten allezeit zahm gewe-

sen/ sich am Morgen gar frühe hätte loß gemacht/ und mit vollem Lauff in aller Eyl wäre nacher Complut gelauffen/ er zwar wäre ihme auch auß aller Macht nachgelauffen/ hätte ihn aber nit erreichen können. Als aber der Baur noch weiter fortfuhre / sein böses Vorhaben zu bekennen / lagte ihme Franciscus seine Hand auff den Kopff / und sprach: Hola/ mein Bruder / hatteſtu das im Sinu / so gehe mit mir zur Kirchen / vnd bitte das Kindlein Jesus vmb verzeihung / also giengen beyde zusammen / und Franciscus thäte auch dem Göttlichen Kindlein demühtigste Danckſagung für ein so herrliches Zeichen seiner getrewen Fürsichtigkeit/ darüber sich auch alle Gegenwärtige nicht gnugsam verwunderen könten.

Das 7. Capitel.

Was massen F. Franciscus täglich die Klagten der Armen angehört/ und ihrer Noth sey zu Hülff kommen; wie gedültig er auch ihr ungestümmes Wesen übertragen.

DJe Zahl der Bedürfftigen und Betrangten/ welche von allen Oerthern zu unserm gottseligen Francisco kamen/ ware allermassen groß; nichts desto weniger hatte er täglich eine sichere Zeit bestimmet ihrer allersämptliche Klagten/ Noth und Elend anzuhören/ und zwar den gemeinen Armen gab er Gehör auff dem Vorhoff deß Hospitals/ die Geistliche / und Priester/ und andere ehrliche Leuth hielten mit ihme Gespräch in der Kirchen; die manigfaltigkeit aber der Noth und Klagten ware höchlich zu verwunderen; die Armen begehrten theils Unterhalt und Nahrung/ theils auch Kleidung; andere aber eine Wohnbehausung : die Wittwen und Waisen kamen Franciscum umb Beystand in ihrer vielfältigen noth zu ersuchen/ die Mägdlein begehrten eine Beysteur sich ehrlich zu verheyrahten; die jenige/ welche Verfolgung litten / oder sonst etwan einen Proceß/

oder dergleichen Anligen hatten / wolten ihn zum Fürsprecher bey der Obrigkeit haben. Die Seugammen kamen auch dahin / ihrer armen Senglingen / oder Findelkinder Noth dem Diener Christi fürzubringen; die Studenten blieben auch nit auß / so gar auch die jenige / welche etwan eine gute Condition, oder höhere Promotion begehrten; ja die betrangte Weiber / so etwan einen Fehler begangen hatten / ersuchten ihn / bey ihren Männern ihnen die Versöhnung außzubringen / und dieser Gestalt ware der vielfältiger Noth und Ansprach kein End: in Summa der Diener Gottes hätte mit guter Fug wie der H. Job sagen können: Ich ware ein Vatter der Armen und Betrangten / und hab mit allem Fleiß ihre mir unbewuste Sach und ihre Noth erforschet.

Kein weltlicher oder geistlicher Gerichtsstuhl ware also mit allerhand Nothsachen befästigt / wie die Achselen unseres Francisci; und weil diese Sachen nicht das Gericht / sondern den Trost und Mitleyden sampt der freygebigen Hand erforderten / dahero kamen so viele Betrangte zu dem guthertzigen Francisco / in gäntzlicher Versicherung / bey ihme alle gewünschte Hülff zu finden; diese Warheit hat man gnugsam erkennen können an der grossen Schaar der Leuthen / welche fast immerzu bey Francisco auff der Gassen waren. Eben dieses bezeuget auch der Marggraff von Malpica, von der zeit / als sein Oeheimb Don Joan von Ribera bey dem Patriarchen von Valentia wohnhafft war; der Marggraff spricht in seinem Zeugnus (das er hernacher / da unser Franciscus schon geistlich war / schrifftlich geben hat) folgender Weiß: Auff 3. sichere Tag in der Wochen pflegte Franciscus zum Patriarchen zu kommen / mit ihme von gewissen sachen zu handlen / und sampt ihme das Mittagsmahl zu nemmen. Aber eine gute Weil / ehe Franciscus dahin kame / ware schon eine grosse Menge Volcks daselbst seiner gewärtig / umb mit ihme zu handlen; gar offt stunde er

auch von der Tafel auff die Leuthe anzuhören; ja der vielfaltige Anlauff und Uberlast der Leuthen/welche Franciscum auff diese Tage suchten / ware viel gröſſer und überläſtiger/ als alle Gerichtssachen beyder geist- und weltlicher Gerichter/welche in der Behausung deß Patriarchen waren; weilen nemlich der Patriarch zugleich Ertzbischoff und Vice-Re, oder Vnderkönig ware. Diß Zeugnus hat der hochermelte Margaraff geben/darauß man gnugsam abnemmen kan den grossen Anlauff/welchen unser Franciscus von den armen und betrangten Leuthen erlitte.

Der Diener Christi hörte alle an / mit erweisung einer sonderbaren Lieb / und nachdem er einen jedern auffermuntert/sein Vertrawen auff das Kindlein Jesus zu setzen/(diß ware der Brunn aller Hülff) gab er jedwederen Antwort/ nachdem es seine Noth erfordert / und das Kindlein Jesu ihm in den Sinn geben hatte; alſo daß niemand ohne Trost verbliebe. Nach vollendter Audientz kame er zu seinem Kindlein Jesu/und brachte ihm aller Anligen vor/übergabe auch/darzu seiner Barmhertzigkeit die verrichtung; nichts desto weniger thäte der Diener Christi auch seiner Seits allen möglichſten Fleiß durch alle Mittel/welche zu seinem Vorhaben konten dienlich seyn ; aber sein gäntzliches Vertrawen beſtunde auff dem Göttlichen Kindlein ; daß nemlich Jesus würde seines Dieners eygnen und gleichsam todten Wercken das Leben ertheilen/ damit alle Armen und Betrangten mögten geholffen werden. Zu deme hatte unser Franciscus unterschiedliche Schreiber zur Hand/denen zu Dienst/welche schrifftlicher Fürbitt bedürfftig waren; und ist billig zu verwunderen / daß er unterweilen drey oder vier Schreiberen zugleich vielerley sachen vorsagte auffzuschreiben / und auch eben zu selbiger Zeit Antwort gabe denen/ welche dahin kamen/ihme ihr Anligen vorzubringen/ dieſer Gestalt könte er ohne behinderung/ und auch gar behend al-

len zugleich nach ihrem wünsch behülfflich seyn. Neben diesem gewunnen auch alle diese Werck der Christlichen Liebe einen gewünschten Außgang / wie ein jeder Betrangter gnugsam hat erfahren / und hats auch die tägliche vermehrung deß Anlaufs bezeuget ; dan sonsten hätten sich die arme Leuth vergebens bemühet / wofern ihr Anligen nicht wäre zum gewünschten End kommen. In dieser aber so langwiriger und also unterschiedlicher Leuthen täglicher und unrühiger verhörung hat sich nicht allein deß gottseligen Francisci Lieb und Weißheit / sondern auch seine Sanfftmuth und Gedult gar mercklich herfürgethan / in deme einige gar ungestümm / andere zumaln eygensinnig waren / diese begehrten was überflüssig war / jene aber wolten in schwären Sachen alsobald geholffen seyn / ja der Diener Christi hatte tausenderley gelegenheit die Gedult zu üben. Er aber erzeigte allenthalben die höchste Zucht und Sanfftmuth / und ist auch niemal die geringste Ungedult / oder Verdruß an ihme verspüret worden / wiewohl es andere / so gegenwärtig waren / offtmal nicht übertragen könten ; was aber dem gedültigen Francisco mehr überlästig fiele / ware der unverschämbte Hochmuth etlicher Bettler / sonderlich etlicher unehrbarer Weiber / welche er zur Zucht und Ehrbarkeit anführen wolte ; diese haben Francisci Gedult vielfaltiger weiß geübet : wan der Diener Christi allen möglichsten Fleiß angewendt hatte solche Weiber zu befriedigen / so geschahe öffter / daß sie dannoch nicht wolten zu frieden seyn ; sondern waren zur Dancksagung allermassen ungedültig / und wie die grimmige Haderkatzen nicht zu stillen / also daß Franciscus endlich gezwungen ward ihnen mit folgenden Worten etwas härter einzureden : Ach meine liebe Schwestern / wolte Gott daß wir in den Himmel kämen ! wie seyt ihr so gar „ unerträglich ! ach wäre doch jemand / der euch ein gute „ Maultasche gebe / welche voller Lieb / Gedult und Sanfft „

,muth wäre. Diß ware Franciſci gröſter Zorn bey ſolcher gelegenheit; obwohl ihme dergleichen gar offt vorkommen/ da er mit ſehr unhöfflichen und groben Worten/ ja auch unterweilen mit noch gröbern Wercken angetaſtet ward/ wie hernacher ſoll geſagt werden.

Das 8. Capitel.

Wie unſer F. Franciſcus vom Teufel ſey verſucht und beſtritten worden/ und wie er in ſolchem ſtreit obgeſieget habe.

GLeich wie das Gold durchs Fewr / alſo werden wir Menſchen nicht ohne Gottes verhengnus durch die Anfechtung verſucht / ob ſie nemlich Seine Majeſtät auß gantzem Hertzen lieben. Gleicher Geſtalt iſts auch mit unſerm Franciſco ergangen; Gott hat unſerm hölliſchen Erbfeind erlaubet ſeinen Diener vielfältiger weiſe anzufechten. Der Feind hatte ſchon gnug ſam erfahren / wie ſchädlich ihme Franciſci Dienſten wären / und wie fleiſſig er Gott und den Armen bißhero im Hoſpital gedienet hätte; der liſtige Schalck hatte auch ſchon einen Sturm verſucht Franciſcum auß dem Kranckenhauß zu räumen / wie dan im 4. Capitel iſt geſagt worden daß ihme ſolcher Anſchlag nicht ſey gelungen. Dannoch hat er ſich nit abſchröcken laſſen/ ſondern hat etliche Franciſci Mit-Diener angereitzet dem Diener Chriſti überläſtig zu ſeyn / und ihme zu widerſtreben/ ſie ſprachen: Es wäre nicht gezimblich/ daß Franciſcus faſt alles im Hoſpital hätte zu verwalten.

Weilen nun Franciſcus bey nächtlicher Zeit ſich hinauß begabe in den Herbergen Allmuſen zu ſamlen; auch etlichen armen Studenten/ welche mit ihme giengen / Vorſehung thäte das Abendmahl zu bekom̃en; imgleichen anderen Armen/ welche underm blawen Himmel ihre nächtliche Ru-

he

he nemmen musten/in eine Wohnung verhoffe/und in dergleichen Wercken der Liebe beflissen ware/ geschahe unterweilen/ daß er spächer nacher Hauß kame/ und ware diese Weil dem Pförtner mißfällig dieser hat samvt etlichen seiner Mitgesellen bey der Obrigkeit deß Hospitals ein Befehl außgebracht / daß nach der neunten Stund in der Nacht Francisco die Haußpfort nicht solte eröffnet werden. Nun begab es sich / als er einsmal etwa länger seinen gewöhnlichen Wercken der Christlichen Liebe nachgangen / daß er nicht zur bestimmten Zeit/ sondern etwan später kame/ und ihme niemand/ als er klopffte/ die Pfort auffmachen wolte; muste also der arme Franciscus die gantze Nacht draussen bleiben.

Dem listigen Teufel gefiele diese gute gelegenheit/ er name eine menschliche Gestalt an sich / und kame zu Francisco nach dem schein mit grossem Mitleyden / führte ihm auch zu Gemüht / was massen seine getrewe Diensten so übel von den undanckbaren Leuthen belohnet würden / da er doch Nacht und Tag mit höchstem Fleiß und saurem Schweiß bemühet wäre ihnen zu dienen ; daß sie nun die Pfort ihme vor der Nasen versperret hätten / wäre anderst nichts als mit Spott und Schand ihn hinauß zutreiben; der listige Fuchs begehrte auch noch weiter / der Diener Christi wolte nur belieben tragen mit ihme zu gehen / und einer viel besserer ihme bewuster Gelegenheit / da seine Arbeit danckbarlich belohnet würde/ sich zu bedienen. Aber Franciscus bekame von Gott Erkäntnus/ wer dieser vermummter Rahtsgeber wäre/ und nachdem er mit dem Zeichen deß H. Creutzes sich bewaffnet hatte / triebe er den höllischen Feind in die Flucht/ mit folgender Antwort: Troll dich,, von hinnen/ du Schädiger/ ich kenne dich schon/ wer hat,, dich die Frembdlinge zu beherbergen verordnet? Also ver,,

schwinde der Teufel; Franciscus aber kame am Morgen frühe zu seinem Beichtspatter/ erzehlte ihm die jetztermelte Versuchung/ ersuchte ihn auch umb Raht / wie er mit der Obrigkeit und mit seinen Mit-Dieneren sich zu verhalten hätte; Hierauff ward verordnet/ daß man Francisco hinfüro zu jeder Stund die Pfort auffmachen solte/ weil er nemlich zum Dienst deß Hospitals / und für die Armen Allmusen zu sammlen draussen beschäfftigt wäre.

Bey nächtlicher Zeit hatte der gottselige Franciscus gar offt einen offenbaren Kampff mit den höllischen Geisteren/ also auch daß nicht allein die Einwohner deß Spitals/ sondern auch etliche Nachbaren die harte Streich sampt den Seufftzern Francisci gnugsam hören/und die Mahlzeichen am folgenden Tag sehen konten. Und geschahe dieses nicht allein im Hospital/ sondern auch an anderen Orthen/ wie unter anderen der Herr Henrich von Mendoza deß Admirals von Castilien Sohn schrifftlich bezeuget hat / mit folgenden Worten: Als F. Franciscus noch weltlich zu Madrit in meiner Eltern Hauß sich auffhielte/ und er bey nächtlicher weil in seinem Schlaffzimmer allein ware / hörten wir unterweilen ein grosses rauschen von Ketten und Fußeysen/ sampt einem brausenden Wind / obwohl das Zimmer allenthalben versperret ware; meine Brüder hatten Löcher in die Thür deß Zimmers gemacht / ich aber hielte das Liecht an diese Löcher/ und bemühete mich zu sehen/ was es wäre; dañoch konte ich keine ketten / oder dergleichen sehen/ davon das grosse Geräusch / so wir hörten/ entstehen mögte; wan aber das Geräusch überhand name / hörte ich die Seufftzer Francisci/ welche zwar gar schmertzlich waren / jedoch mit gar sachter Stim̃ geschahen. Wir haben den Diener Gottes einsmal gefragt: Was doch für ein Getümmel in verloffener Nacht in seinem Schlaffzimmer gewesen wäre/ ob vielleicht

vielleicht der Schäbiger sich allda vermercken liesse; aber Franciscus bezeigte ein Mißfallen an unser Frag / daß wir auff ihn hätten acht geben / und begehrte / daß wir doch von dergleichen nicht reden wolten.

Nachdem aber Christi Diener zum geistlichen Stand sich begeben hatte / ware sein Streit mit den höllischen Feinden viel hefftiger und vielfältiger. Sie konten durchauß nicht dülden / daß F. Franciscus mit höchstem Fleiß und Eyffer auff die übung aller hand Tugenten sich begabe; und zwar dergestalt / daß alle andere zur Andacht und zum Eyffer durch sein gutes Exempel angefrischet würden. Die böse Geister sahen / daß Christi Diener durch immerwehrende tägliche Mühe und Arbeit gantz ermüdet ware / dannoch er / diesem unerachtet / immerzu der allererste zur Mitternacht in der Metten / und auch am Morgen frühe der erste im gewöhnlichen Gebett sich finden liesse; alldieweiln nemlich der andächtige Franciscus in den Kleidern sich zur Nachtsruhe begabe / und also auff den ersten Glockenstreich gar hurtig auff den Beynen war / und alsobald ergriffe er den höltzenen Auffwecker / und gab allen ein Zeichen zum gewöhnlichen Gebett. Einsmal am Morgen frühe hatte ein ander den Wecker vor Francisco ergriffen; aber gleich wie vormalen Jacob seinem Bruder Esau / eben also name auch Franciscus den Segen seines Mitbruders / er machte seine beyde Hände zum Wecker / dieselbe schlug er zusammen / und under disem Klang sprach er den gewöhnlichen Spruch; dieses thäte er mit solcher Lieblichkeit / daß alle sehr aufferbawet wurden. Hierauff giengen alle zum Chor hinein / das gewöhnliche Gebett zu verrichten; Als nun Franciscus (nachdem er in allen Schlaffzimmeren seinen Spruch gebetten) auch zum Chor eylen wolte / und zu einer Steigen von zehen Staffel kommen ware / warff ihn der böse Geist (der aller

massen seines Eyffers halber erbittert ware) von oben hinunder / mit solcher Macht / daß der Diener Christi keinen einzigen Staffel berührte; der harte Fall machte ein so grosses Getümmel / als wäre ein Theil deß Schlafhauß eingefallen. Einer aber / der solch Getümmel vernommen hatte / liesse mit grossem Schröcken dorthin / zu sehen / was es seyn mögte / und sihe / da lage Franciscus ohn einige bewegung vor Tod in einem Winckel / mit dem Haupt aber lage er also auffrecht underwartz / als hätte jemand mit Fleiß und mit grosser Macht sein Haupt also an den Boden angenägelt. Der P. Prior ward alsobald beruffen / und befunde / daß der Diener Christi ohne Sprach und ausser Sinnen war; alle waren auch gar betrübt ; Man zoge ihn alsobald mit grosser Macht von dem Boden / und gleich darauff kame er wieder zun vorigen Kräfften / sagte auch / daß er sich wohl befünde / und sampt den andern zum Chor gehen wolte / aber der Prior befahle ihm etwan in seiner Cellen zu ruhen. Hernacher als er gefragt ward / wie er in diesem Fall sich befunden hätte / gab er zur Antwort: Ihme wäre nicht anders gewesen / als hätte er auff einem Bech gar wohl geruhet. Warauffen dan die sonderbare Fürsehung Gottes gegen seinen Diener klärlich erscheinet / daß er ihme in solcher Gefahr also geschwind zu hülff kommen / wie er dan dem gerechten Menschen versprochen hat: Wan er fält / so wird „er doch nit verletzt werden / dan der Herr lägt seine Hand „under ihn.

Gar offt in nächtlicher Zeit ware der Diener Christi im Streit mit den höllischen Geisteren / unterweilen sahe man an seinem Leib die Mahlzeichen der Streich / jedoch ward er niemal überwunden / sondern allezeit mehr und mehr gestärcket. Und nicht allein durch solch übel hausen ward er von den bösen Geistern angefochten / sondern sie waren auch beflissen durch Schröcken und Betrug den Diener Gottes

etwan eines geistlichen schatzes zu berauben/ weil er durchauß zu keiner Sünd konte gebracht werden. F Franciscus pflegte wohl/ wan er nach der Metten im Chor verblieben ware/ zu einer Fenster deß Schlaffhauß zu gehen/ nemlich solcher Gestalt seine Weise zu betten etwan zu veränderen; aldorten besahe er die schönheit deß gestirnten Himmels/ hörte auch das liebliche Gesang der Nachtigallen/ welche zur Frölings Zeit uns die ankunfft deß Tags ankündigen; hierdurch ward Christi Diener sonderbar getröstet/ und machte gleichsam eine Leiter von den Creaturen und ihrer Anmühtigkeit zum Erschöpffer und seiner unerschaffener Lieb- und Herzlichkeit hinauff zu steigen. Einsmal in solcher Nacht/ als er nach dergleichen Betrachtung wiederumb zur Nachtsruhe sich begeben wolte/ gienge er in eines krancken Paters Cell hinein/ und als er ihme selbst etwan ein Liecht angezündet hatte/ und hinweg gehen wolte/ da sprach der Krancke mit grosser verwunderung: Ey mein/ spüret ihr nicht/ lieber Bruder/ daß ihr fast halber todt seyt? sihet ihr nit/ wie erschröcklich ihr blutet? wer hat euch doch also grob verletzet? Ich befinde mich gar wohl/ sprach Franciscus/ und hat mich auch niemand verwundt; aber der Krancke sagte abermal mit gar heller Stimm/ sihet ihr dan nicht/ wie der bodem mit blut begossen ist/ das under eweerem Habit herab rinnet? Hierüber muste Franciscus lachen/ mit vermelden/ ihm wäre gar wohl. Auff das geschrey deß Krancken kamen etliche auß den negsten Cellen/ und sampt ihnen auch der P. Prior; da nun alle das viele Blut sahen/ das von Francisco herab flosse/ führten sie ihn nach seiner Cellen/ da funde man/ daß negst bey dem Enckel unden an seinem Fuß ein Brünnlein von Blut herauß flosse/ und zwar mit solcher Macht/ daß es mehr als einen Schritt weit von dem Bein auff die Erde sprunge; nachdem nun

das Blut abgewaschen / verbunde man ihm die wund mit grossem Fleiß / eben als hätte er zur Ader gelassen. Weil er auch über die maß viel geblutet hatte / waren alle der Meynung / er müste ohn einigen zweiffel gar verschwächet seyn; dieser Vrsach halber lägte man den Diener Christi auff ein Bethlein wie einen Krancken / der P. Prior liesse ihm auch einige ingemachte Sachen zur stärckung bringen. Franciscus aber schluge es ab / und sprach mit lachendem Mund: Ehrw Pater / ich hab dergleichen nicht nöthig / der Schädiger hat diesen listigen Fund gebraucht / mich am heutigen Tag der H. Communion zu berauben. Bald hernacher hat man dieses also befunden / als nemlich Francisco die Tücher vom Beyn abgenommen / und nicht das geringste Zeichen einiger Wund verspüret worden. Obwol nun der Erbfeind gar beflissen ware Francisco allenthalben Stricke zu legen / dannoch hat Christi Diener deß Feinds listige Anschläg und Strick entdecket und auffgelöset. Einsmal als Franciscus eine seine Nichte sampt anderen Closter-Jungfrawen nacher Valencia zu den Büsserinnen daselbst geführet / hat der böse Geist diese seine Nicht mit also mercklicher Trawrigkeit und unleydlichem Schwermuht angefochten / daß sie nit allein gantz untauglich war ihr Ampt / darzu sie angenommen ware / zu verrichten; sondern ware auch da neben den anderen Schwesteren mit ihrer Vnruhe zumal überlästig. Franciscus liesse zwar seine allermassen trawrige Nichte zu sich forderen / sie aber konte für grosser betrangnus kein einziges Wörtlein reden / allein gabe sie ihre Qual mit heissen Zähren zu erkennen. Der Diener Christi erkante bald den ursprung solcher Trawrigkeit / und ware ihr tröstlich mit versprechung / daß Kindlein Jesus würde sie bald auß dieser Noth erretten. Dieselbe Nacht ware unser Franciscus gar beflissen vom Göttlichen Kindlein die freyheit seiner Nichten zu erwerben; Hingegen aber

thäte der böse Feind also grossen Widerstand / daß Christi Diener selbige Nacht anugsam hatte zu streiten ; endlich aber muste der Feind weichen / und hat Franciscus den sieg erhalten / in deme eben dieselbe Nacht seine Nichte zur vorigen Fröligkeit gerahten ; am Morgen frühe kame er zum Closter / und funde sie gar frölig und wohl gemuhtet / Franciscus erzehlte ihr auch / wie grosse Mühe er in der Nacht gehabt den Schädigen von ihr zu treiben.

Vnser ritterlicher Held ward im geringsten nicht ermüdet durch solch vielfaltiges streiten ja er hatte auch ein hertz seine Feinde außzuforderen / er griffe sie mit Schmachworten an / dräwete ihnen auch mit dem Kindlein Jesus / der sein Beystand war ; der Krieg unter beyden Theilen war auch öffter gar langwirig ; wan nun hernacher die Conventualen / welche negst bey seiner Cellen ihre Wohnung hatten / und das Getümmel hören konten / Franciscum fragten / ob er auch in solchem Kampff die Teufel sehen könte / gab er zur Antwort. Daß er zwar mit den leiblichen Augen sie nicht sehe / sondern mit den innerlichen der Seelen also sicherlich ihre Gegenwart verspüren thäte / daß ers mit einem Eyd könte bekräfftigen / jedoch hätte er ihrenthalben im geringsten keine Forcht. Endlich nachdem er sie mit vielem Verweiß und Schmachreden tapffer außgebutzet / triebe er sie in die Flucht mit folgenden Worten : Ich befehle euch,, in dem Nahmen deß Kindlein Jesus / daß ihr von hinnen,, weichet / und keiner von euch allhier verbleibe. Vnd sagte,, noch weiter unser Franciscus ,, was massen ers empfünde und versichert wäre / daß sie allesampt auff jetzermelte Wort sich eylend fort machten / er aber in grosser Ruhe verbliebe. Vnterweiln hielte auch Franciscus dem bösen Feind seine Sünd / oder Schuld vor / dieser Vrsach halber hatte der Diener Christi den Teufel auff einem Tuch abbilden lassen /

und läge er in den Fewrflammen/ und mit dem Maul auff dem Bodem/ und nach selbiger Maß/ wie der Feind ware Francisco im Gottesdienst und seinen guten Wercken behinderlich gewesen/also rückte auch der Diener Christi ihme seine Schuld vor/und sprach: Sihe/du Schädiger/das und das hastu gethan / und hierauff warff er das Bild auff den Bodem/ zertratte es mit den Füssen / und beschüldigte mit grossem Ernst und Eyffer den leidigen Sathan seiner Beneidung und Bößheit halber/weil aber der Teufel also hochmühtig und auffgeblasen ist/empfunde er solchen Schimpff und Verweiß allermassen schmertzlich / gabe auch solcher empfindung unterweilen nicht allein Francisco , sondern auch anderen (so in der nahe waren) ein merckliches Zeichen / und hat einer absonderlich bezeuget / daß Francisci Cell unterweiln dermassen erzitterte/ als würde das schlaffhauß durch die Lufft hinweg geführet.

Vnser gottselige Franciscus brauchte noch ein andere Weiß den bösen Geist zu plagen / und in guter Ordnung zu halten/auff daß der Schalck seinem guten Vorhaben nicht behinderlich wäre Er hatte und ehrte mit sonderbarer Andacht in seiner Cellen ein höltzenes Mutter Gottes Bild; und wofern er zu Gottes Ehr eine wichtige sach zu verrichten sich fürgenommen hatte/ lagte er an selbigem Tag/ vor seinem Außgang / das obengem. Bild deß Teufels unden zum Fuß deß Mutter Gottes Bild/und sprach: O heilige „Jungfraw und Gottes Gebährerin Maria/ bewahre mir „doch diesen Schädigen wohl / damit er mir nicht etwan „behinderlich sey in diesem und jenem das ich gehe zu verrichten; daß er auch im Hauß der hüssenden Schwesteren „mir keine Verwirzung mache; Vnd dieser Gestalt erhielte sein Glaub / daß die glorwürdigste Jungfraw den bösen Geist anbunde / damit er Francisco in seinen guten Vorhaben nicht schädlich wäre ; der Diener Gottes hats auch

selbst bezeuget / daß ers offtmalen nach seinem begehren erfahren hätte. Wofern er aber diesen Fund zu brauchen versaumet hätte / das konte er an seiner schlechter Verrichtung so wohl / als auch an der Unruhe / Verwirrung und Zweytracht der büssenden Schwesteren gnugsam verspüren / daß nemlich der Teufel loß wäre; sagte auch zu seinem Mitgesellen: Ohne einigen Zweiffel haben wir versaumet den Teufel zu den Füssen der glorwürdigsten Jungfrawen anzubinden / drumb läst er hier sein höllisch Gifft also vermercken. Der Diener Christi befunde auch / wan er in seine Cell kame / daß ers vergessen ware / und alsdan warff er den abgemahlten Teufel zu Bodem / und zertratte ihn eine gute Weil mit den Füssen. Dieser ursach halber und wegen der herrschafft / so Franciscus über den bösen Geist hatte / konte der Bößwicht under der Beschwörung / oder Exorcismo eines Besessenen Francisci Gegenwart durchauß nicht dülden; Man hats augenscheinlich vermercken können / als einsmals in der Carmeliter Kirch zu Alcala ein besessenes Weib beschworen ward; ehe der Diener Christi in dieselbe Kirch kommen ware / und auch kein Mensch in der Kirchen von seiner ankunfft wissenschafft hatte / da beginte schon der Teufel durch deß Weibs Mund zu sagen: Da kommt der Narr mich zu verfolgen. Wie nun Franciscus zur Kirchen hineinkame / gienge er zum besessenen Weib / und sprach zum Teufel: Du armseliger Schädiger / was machestu hier? warumb verlassestu nicht diß arme Weib? Der Teufel aber sagte hinwiederumb mit grossem Geschrey: Lasse mich nur hier / ich weiß schon was du gewunnen hast. Auß dieser Red könte Franciscus leichtsam abnemmen / daß der Teufel mit dem Pfeil der eytlen Ehr ihn verletzen wolte / und gab ihm zur Antwort: Du Schädiger / weistu dan nicht wer ich bin? nemlich / wie du selbst erkennest ein Narr / und ein unnützer

nützer knecht / und was solte ich gewunnen haben? Weiters sagte Franciscus dem Teufel / er solte das Weib verlassen; aber der Teufel sprach / er könte nicht außfahren / weil der Will noch nicht vollbracht wäre / er wolte aber nicht sagen / wessen Will. Wie nun Franciscus allda noch eine Weil stunde / begunte der Teufel erschröcklich an zu ruffen: er solte sich von dannen machen; weil nemlich Francisci Gegenwart allein gnug ware den hoffärtigen Geist zu quälen / der einen also demühtigen Menschen durchauß nicht dülden konte; der arme Teufel gabe auch so vielfaltige Zeichen der grossen Pein / die ihme Francisci Gegenwart anthäte / daß alle / die es sahen / sich drüber höchlich verwunderten. Hierauß ist auch leichtsam zu erkennen / wie sehr der hoffärtige hölliſche Geist unseren demühtigen F. Franciscum geförchtet habe / und ware diß auch nicht wunder / in erwegung daß Christi Diener die Göttliche Hülff dergestalt zur hand hatte / daß (wie er seinem Beichtsvatter pflegte zu sagen) unter den Gnaden / die ihme das Kindlein Jesus ertheilet / eine von den fürnehmsten wäre die errettung von dem Schädigen / und die Victori in allen seinen Versuchungen und listigen Anschlägen.

Das 9. Capitel.

F. Francisci Göttlicher Beruff zum Orden der Barfüssigen Carmeliten unser lieben Frawen vom Berg Carmelo: seine Gelübte und ernstlicher Fleiß solchen Beruff zu vollbringen.

NAchdem der getrewe Diener Christi 27. Jahr im Antezanensischen Spital das Ampt einer sorgfältigen Marthä allermassen löblich verrichtet / und dieser Gestalt Gott und seinem Neben-menschen gedienet hatte / und eben derselbe Herr / deme er gedienet / die vilfaltige Müh und Arbeit Francisci gedachte zu belohnen / hat er ihn zum Ampt Mariä beruffen / alldieweilen solch Ampt viel richtiger zur

eignen vollkommenheit / und zur innerster gemeinschafft mit seiner Göttl. Majestät den Menschen anleitet. Zum ersten hat Gott das hertz seines Dieners dahin geneiget / und ihme den überauß grossen Preiß deß geistlichen Gehorsams und der verläugnung seines eygnen Willens zu Gemüht geführet / weil nemlich unter allen seinen sonst also guten wercken und gar andächtigen übungen die jetzermelte beyde Tugenten nicht befindlich waren. Als nun Christi Diener besagte innerliche bewegung empfunde / begehrte er gar inständig vom gütigen Gott / Seine Majestät wolle ihm doch seinen Göttlichen Willen / und den eigentlichen Stand seines Berufs erklären / seiner Seyts würde nicht ein Haar breit an der vollbringung ermangelen. Diß Gebett ward erhört / und offenbarte ihme der Herr: sein Göttliches Gefallen wäre / daß er das geistliche Ordens-kleid der Barfüssigen Carmeliten unser lieben Frawen vom Berg Carmelo anlegen solte. Unser Franciscus verbliebe auch dermassen versichert / daß diese Offenbarung von Gott herkäme / und daß er solchem Göttlichen Wohlgefallen müste gehorchen / daß er ohne einigen Verzug Gott eine Gelübte gethan unser Ordens Kleid anzunemmen / weiters entschlosse er sich allen Fleiß anzuwenden / wie er vom König Philippo dem Andern erlaubnus erhalten mögte / ohne welche / auß schüldiger Underthänigkeit / und wegen der vielfaltiger von seiner Majestät empfangener Gnad und Guetthaten / er von seiner eignen Person in solcher Stands veränderung nichts verordnen könte.

Dieser Ursach halber begab er sich nacher Madrit / und nachdem er beym König / in beysein etlicher Cammerherren / welche Francisco wohlgeneigt waren / Audientz erhalten / sprach er Seiner Majestät mit folgenden Worten zu: Unser grosser Bruder (solchen Ehrentitel gab er / nach seinem Brauch / dem König) mit Ewer Erlaubnus: Das,,

Kindlein Jesus hat uns zu erkennen geben/was massen es„ zu seinem Dienst gereiche/daß wir den Habit der Barfüs„ sigen Carmeliten unser lieben Frawen vom berg Carme„ lo annehmen. Der König aber gab ihnt zur Antwort. Diß wäre anderst nicht als eine arglistige Versuchung deß bösen Feinds / solcher Gestalt seine gute Werck/ und die Vertröstung so vieler Armen zu behinderen. Wie nun Franciscus hinwiederumb sagte / Er hielte es vor sicher/ daß sein Vorhaben dem Kindlein Jesus wohlgefällig sey / dahero hätte er auch ein Gelübd gethan den geistlichen Stand anzunemmen. Hierauff sagte abermal der König: Er solte dieser ursach halber sich keinen Schwärmuht machen / Er wolte schon von Ihrer Päbstl Heiligkeit entlassung deß Gelübds begehren Alldieweilen auch der König eine sonderbare sorg für unsern Franciscum hatte/ befahle er ihme / mit etlichen gelehrten Theologen hierüber Rahts zu pflegen / und daß er ihrer Antwort / als welche von Gott herkäme / bälder Glauben zustellen solte / als seiner Offenbarung / bey dero leichtsam ein betrug seyn könte. Seine Majestät gabe auch denselben Doctoren Anordnung/ diese sach wohl zu ergründen/auff daß sie Francisco antworten könten/was zu Gottes Ehr und seiner Seligkeit am nützlichsten wäre. Nachdem nun besagte Doctoren hierüber Raht gehalten/ und die sach wohl erwogen/ ist ihre Antwort gewesen / Es würde nützlicher seyn daß Franciscus/wie bißhero geschehen/den Armen zu dienen sich beflisse / als den geistlichen Stand anzunemmen / alldieweiln die verpflegung der Armen mehr zu Gottes Ehr gereichen würde/und obschon hierdurch Franciscus einigen Schaden seines eignen Vortheils halber leyden könte/ so würde / diesem unerachtet/ die Göttl. Majestät ihme solchen Schaden durch einen andern Weg erstatten/wegen deß Trosts und Beystands/ so die Armen von ihme hätten. Diese Antwort hat der demühtige Franciscus vor dißmal

angenommen und sich bemühet mit Ruhe den Armen/wie sonsten / zu dienen / in erwegung daß er wie ein bäwrischer Mensch leichtsam irren könte/und anders nicht thun wolte/ als allein was dem Kindlein Jesu wohlgefällig wäre. Folgens hat auch der König die entbindung deß gethanen Gelübds zu Rom erworben/und Francisco einhändigen lassen/ auff daß er mit rühigem Gewissen sein voriges Ampt im Spital verrichten könte.

Dieser Gestalt fuhre der getrewe Diener Gottes fort dem Kindlein Jesu und seinen Armen nach aller möglichkeit zu dienen/und beflisse sich selbst zu überreden Gott wolle nichts anders von ihme haben/weilen solches also hochgelehrte und wohlmeynende Leuth rahtsam zu seyn befunden hätten. Unter dessen handlete er gar innerlich durch sein andächtiges Gebett mit dem Göttlichen Kindlein / und ward sein Gemüht von newem zum geistlichen Stand bewegt / erfuhre auch/was massen Gottes Will wäre/daß er solte zum geistlichen Stand sich begeben / und name sein Verlangen zu/ der glorwürdigsten Jungfrawen Ordens-kleid anzulegen. Hierdurch ward Christi Diener angetrieben / mit newem Eyffer Gott zu bitten / daß ihme sein Göttl. Will möchte erkläret werden; wofern es aber seiner Majestät wohlgefällig wäre/daß er im jetztgen Stand verbleiben solle/wie ihme so viele gelehrte Männer gerahten hätten / so wäre sein begehren/ein rühiges Gemüht zu haben/weil ihme die widrige begirden gar peinlich und überlästig wären. Hierauff ist ihme der Göttl. Will abermal offenbart worden/ daß er nemlich in eben denselben geistlichen Stand sich begeben solte; der Diener Christi hat auch abermal ein Gelübd gethan den Göttl. Willen zu vollbringen. Und ohne weitern Verzug begab er sich zum andernmal nacher Madrit; ehe er aber zum König kame / besuchte er einige ihm wohlbekante Patres unsers Ordens/denselben gab er sein Vorhaben so wohl/als

auch sein Gelübd zu erkennen / und daß er solcher ursach halber nach Madrit kommen wäre; einige Patres hatten zwar an Francisci Vorhaben ein Gefallen / aber der Novitien Meister / als ein wohlerfahrner und kluger Mann / wolte es auß wohlbegründter ursach nicht gutheischen; mit vermelden / Franciscus wäre schon bey zimblichen Jahren / und würde ein so strenger Orden ihm unleydlich fallen; zum Andern hätte er sich nunmehr eine geraume Zeit zu seiner jetziger Weiß zu leben gewöhnet / und obwol solch Leben gar tugentsam und löblich wäre / so beständ es gleichwol in vielfaltigen äusserlichen Geschäfften und Handlungen mit den Leuthen / derhalben wäre es der einsamkeit und dem stillschweigen unsers Ordens gantz und gar zuwider; zu dem hat man auch vielfaltiger Weiß erfahren / was massen solche Leuth / welche nach eignem Willen zu leben gewohnet seynd / sich zum Gehorsam nicht schicken können / und dieses wäre mit Francisco umb desto mehr zu befahren / weil sein gottseliger Wandel von anderen hoch gerühmet / und ersölglich ihme auch desto sicherer zu seyn gedüncken würde / wäre also ein hartes Bißlein / daß ein solch vollkommener und in einem andern Stand veralteter Mann wiederumb wie ein Kind zur Zucht-schulen der Vollkommenheit gehen solte; dieser und vieler anderer ursachen halber bemühete sich der Novitien Meister die Obrigkeit zu überreden / dz sie Franciscum von seinem Vorhaben wolten abwendig machen / auff daß so grosse Menge der Armen seiner hülff nicht beraubet würde / sonderlich weil der König selbsten diser standsveränderung nicht rahtsam befünde. Nichts desto weniger konten alle diese Rahtsgeber den Diener Christi nit befriedigen / in dem er innerlich einen andern Raht empfunde / der auch viel kräfftiger ware / als aller Menschen widersprach. Dahero hat er sich abermal zum König begeben / und Seiner Majestät angedeutet: Er habe nun zum andermal ver-

standen/daß dem Kindlein Jesus gefällig sey sich in den angemelten Orden zu begeben/dañenhero bitte er Seine Majestät umb Erlaubnus dem Göttl. Beruff zu gehorchen/ und hätte er auch nun zum andermal Gott anverlobet in denselben Orden sich zu begeben. Warauff ihme der König eben wie zuvorn geantwortet/ mit vermelden/ es wäre anders nicht als allein eine Eingab und Versuchung deß Teufels/dieser Gestalt die gute Werck und den Trost und beystand der Armen zu behinderen. Seine Majestät sandte ihn auch abermal zu den Doctoren/ schriebe auch wiederumb nacher Rom die zweyte Dispensation zu erhalten. Der demühtige Franciscus ergabe sich zwar zum andermal auff den abermaligen widrigen Raht deß Königs und der Doctoren/sagte aber/daß nichts destoweniger etwas in seinem Gemüht verbleibe/das ihme durchauß keine Ruhe vergünne/daß auch sein Verlangen zum geistlichen Stand durch alle widrige Meynungen und Uberredungen nicht gestillet werde. In disem angsthafftigen Streit brachte unser Franciscus 6. Monat zu/ theils dem König zu willfahren/ theils auch weil unsere Patres ihme riethen / dem König zu gehorchen: zu dem auch unsicher ware/ ob unser Orden ihm dienlich wäre. Endlich hat ihm die glorwürdigste Jungfraw Maria offenbaret: Der Will ihres Sohns seye/ daß er ihren Orden annehme; Franciscus hat auch diese Offenbarung hernacher seinem Meister folgender Gestalt erzehlet; In dem er einer seits vom himmlischen König wegen deß geistlichen Stands / und ander seits vom irdischen wegen der Armen Gewalt und Betrangnus erlitte/ begab er sich einsmal mit sonderbarem Eyffer zum Gebett / und begehrte von Gott durch Fürbitt seiner glorwürdigsten Mutter auß gegenwärtiger Angst erlöst zu werden. Vnter diesem Gebett kommt ihme im Schlaff durch die Einbildung im Gesicht vor: Er sahe einen Kercker/ darin gar viele und er unter an-

deren auch gefangen ware; Christus kame als ein Richter den Kercker zu besuchen/ und wurden ihrer viel vom Göttl. Richter zum Tod verurtheilt/ anderen aber wurde die freyheit sampt dem Leben geschencket. Unter den Gefangenen waren ihrer auch gar viele/ welche Francisco als Bürger und Einwohner der Statt Complut wohl bekant waren; der Richter kame auch endlich zu unserm Francisco/ und ward er gleicher Weiß zum Tod verdammet. Der arme Franciscus sahe die jungfräwliche Mutter/ welche zugegen ware/ mit sonderbarem Vertrawen an/ dieser Gestalt ihre Fürbitt zu erwerben; die glorwürdigste Jungfraw name hierauff Franciscum bey der Hand/ zu bezeigen/ daß er under ihrem Schirm wäre/ kniet auch vor dem Richter nider/ und bate für Franciscum umb Gnad deß Lebens/ mit vermelden sie hätte ihn ihrem Orden vorbehalten; und also name die miltreiche Mutter Franciscum bey seiten/ als welchem die Gnad deß Lebens geschehen wäre. Nachdem er nun wiederumb zu sich kommen/ ware er zwar einer seits wegen der außgestandenen Gefahr voller Forcht und schröcken/ anders aber ware er allermassen frölig in betrachtung deß guten Außgangs/ den seine sach gewunnen hatte. Franciscus begehrte zwar alsobald die bedeutung deß vorgem. Gesichts zu wissen/ konte doch nicht dahin gelangen/ alldieweilen/ nach dem Spruch deß H. Irenäi/ die himlische Gesichter und Propheceyen vor ihrer erfüllung uns gar dunckel und verborgen seynd. Dahero hat auch der Diener Christi die bedeutung der Offenbarung nicht erkennen können/ biß daß/ da er schon geistlich ware/ die pestilentzialische Sucht die Statt Complut sampt den umbligenden Orthen verpfestet/ und alle/ welche in seinem Gesicht zum Tod verdammet worden/ an derselben Sucht gestorben; Hierauß hat Franciscus klärlich abgenommen/ daß/ wofern die glorwürdigste

Jung-

Jungfraw ihn nit zu ihrem Orden erwöhlet hätte/ er sampt den andern/welche zum Tod verurtheilt worden/an der giffiger Sucht gestorben wäre.

Obwol nun/wie gemeldt ist/der Diener Christi das vorbesagte Gesicht nicht verstehen könte/dannoch ware er gantz versichert/daß er durch Gottes und seiner werthen Mutter Willen zu den Barfüssigen Carmeliten beruffen wäre/und konte er nunmehr hieran nicht zweiffelen. Damit er aber deß Göttl. Willens/und seines newen gefasten Muhts desto sicherer wäre / und in so wichtiger Sach desto fürsichtiger handlen mögte / hat er alles einem an heiligkeit so wohl/als auch geschicklichkeit berühmbten Mann entdecket / derselb hat ihn deß Göttlichen Willens und Berufs gantz versichert/daß er nemlich ohne einigen Verzug sich befleissen solle das Ordens-kleid zu bekommen.

Nach solcher Antwort kame Franciscus auffs drittemal zum König/und sagte ihm außdrucklich: Daß er nunmehr wisse/was massen dem Kindlein Jesus und seiner glorwürdigsten Mutter wohlgefällig sey/daß er ein Bruder in ihrem Orden/nemlich bey den Barfüssigen Carmeliten werde/uñ würde er auch so lang/biß dieses geschehe/keine Ruh haben/dahero bitte er umb erlaubnus solchem Göttl. Beruff zu gehorchen; weiters bitte er auch/Seine Majestät wolle deß Ordens Obrigkeit anbefehlen/ihme das Ordens Kleid zu geben; dan sonst ohne Ihrer Majestät Einwilligung sie durchauß ihn auffzunemmen nicht gesinnet wären. Der König aber gab ihm zur Antwort: Daß weiln Ihre Päpstliche Heiligkeit/als ein Statthalter Christi/mit seinem Gelübd disponirt hätte / werde auch Gott selbsten damit zu frieden seyn. Hingegen gab Franciscus dem König folgende Gleichnus/und sprach: Wofern unser grosser Bruder, zu seinem Pallast/Elcurial genant/etwan zu verreisen bedacht

„dacht wäre/und Christophoro von Moro folgender Weiß
„zusprechе: Hab acht/morgen werde ich zum Escurial fah-
„ren/bereite dich/du sollest mit mir dahin reisen: und bruder
„Christophorus zur Antwort gäbe: Von Hertzen gern/und
„wird mir eine frewd seyn meinem Herrn dem König auff
„dieser Reisen zu dienen. Da er nun nacher Hauß gangen/
„sich zur Reiß fertig zu machen / und daselbst einiger ande-
„rer Geschäfften sich annähme/welche gleichwol auch zum
„Dienst unsers grossen Bruders gehörig wären / und dem
„König zu wissen thäte / er wolle ihn doch für entschüldigt
„halten/weil diß und jenes für Ihre Majestät zu verrichten
„eingefallen/ könne er nicht mitreisen. Und unser grosser
„Bruder ihme antworten liesse / er halte ihn für entschül-
„digt / und könne er in Gottes Nahmen zu Hauß bleiben/
„und solche Geschäfften verrichten; hernacher aber/als un-
„ser grosser Bruder nach verrichter Reiß wiederumb zu
„Madrit ankommen/Christophorus ihme entgegen käme/
„den willkom̃ zu wünschen/und der König ihm vorwurffe/
„und spräche: Wie kom̃ts/daß du nicht hast mitreisen wol-
„len? und Bruder Christophorus zur Antwort gäbe/drumb
„hab ich ja bey Ihrer Majestät mich entschüldigen lassen/
„hab auch zu Hauß zu bleiben erlaubnus begehrt und erhal-
„ten; hierauff würde gewißlich unser grosser Bruder ihme
„mit gutem Fug antworten können: Disem ist zwar also/
„daß wir Erlaubnus dir geben haben/weil du solche begehrt
„hast; wofern du aber gern mit uns gereiset wärest/ hättest
„keine Erlaubnus begehrt / obschon andere Geschäfften dir
„vorkommen wären. Eben auff solche Weiß hat mir das
„Kindlein Jesus gesagt / daß ich alles verlassen/ und ihme
„im geistl. Stand dienen solle; ich hab auch ihme geantwor-
„tet: In Gottes Nahmen/ ich wils gern thun; ja ich habs
„auch ihme anverlobt zu vollbringen; weil aber unserm
„grossen Bruder ein anders gefallen / haben wir umb ent-

schüldigung gebetten/ auff daß ich so vielen Armen dienen,, mögte; und hat uns auch der Herr Erlaubnus geben. Die-,, sem unerachtet könte er mir am jüngsten Tag solches vor-,, rücken/und sprechen: Hab ich dir nicht gesagt / du solteſt,, zum geistl. Stand dich begeben? und haſtu mir nicht ver-,, sprochen zu gehorchen? wofern ich alsdan ihme zur Ant-,, wort gäbe: daß ich ja vom Papſt als seinem Statthalter,, Erlaubnus begehrt und erhalten hätte / und wäre auch,, meine Entschüldigung angenommen worden / alsdan wür-,, de mir das kindlein Jesus sagen: Disem ist zwar also/daß,, ich in meinem Nahmen dir solches erlaubet/wäreſtu aber,, gern geistlich worden/so würdeſtu keine erlaubnus begehrt,, haben. Diese Gleichnus sampt der kräfftiger beygefügten Außsprach Francisci hat dem König dergestalt gefallen/ daß er nunmehr nicht zweifflen könte / Gottes Will wäre/ daß Franciscus zur zeitlichen belohnung seiner voriger ge-trewen Diensten und Mühe im geistlichen stand zur gänz-licher Vollkommenheit gelangen solte. Nach abgelegtem Zweiffel hat Ihre Majestät Franciscum gar lieblich mit beyden Armen umbfangen; sagte ihm auch/ daß seine be-ständigkeit ein unfehlbares Wahrzeichen und Zeugnus deß Göttl. Berufs seye/ er wolle auch ihme keines wegs hinfü-ro behinderlich seyn/ erbiete ihm auch/ so wohl die begehrte Erlaubnus/als auch seine Fürsprach bey der Obrigkeit deß Ordens. Mit dieser königl. Erlaubnus kame der Diener Christi zu unserer Obrigkeit sein Vorhaben nach aller mög-lichkeit zu beschleunigen; unsere Patres aber habens für rahtsam erachtet zu mehrer bewehrung seines Berufs und Geistes / seine auffnemmung noch etliche Monat auszu-scheiben. Immittels könte er auch deß newen Stands für-fallende beschwärnus (die man ihm biß zur germasten entdecket hat) wohl bedencken: weil aber Gott sein Führer

ware / könte nichts gefunden werden / das ihn hätte klein-
mühtig / oder abwendig machen; hingegen hat sein Verlan-
gen nach dem Ordens Kleid von Tag zu Tag mehr zuge-
nommen. Unsere Obrigkeit hat auch den Diener Gottes
vermahnet alle Schuld völlig zu entrichten / wie auch seine
Rechnungen allenthalben richtig zu machen / auff daß er im
Orden / aller weltlicher Geschäfften entbunden / sich dem
Göttl. Dienst mit freyem Gemüht ergeben könne. Francis-
scus hat nach ihrem Rahr alsobald sich beflissen alles richtig
zu machen; zu diesem End hat er von einem Kauffmann zu
Madrit 400 Ducaten entlehnet / und ihme das Kindlein
Jesus zum Unterpfand gestellt / dahero ward nach seinem
Brauch das Göttliche Kind der Bürg genant. Francis-
cus auffnemmung aber zum Orden ist verschoben worden so
lang / biß er so wohl diese 400. Ducaten / als auch alle übri-
ge Schuld entrichtet hätte. Wie aber die bestimte Zeit der
Bezahlung heran kame / ware der Kauffmann seiner 400
Ducaten halber gar bekümmert; und eines tages / da ihm
Franciscus entgegen kame / ermahnte er den Diener Chri-
sti seiner Schuld halber; Franciscus aber gab ihme folgen-
„de Antwort: Mein lieber Bruder / die bestimte Zeit ist
„noch nicht verflossen / zu deme hastu einen gar guten Bür-
„gen / der an seiner Versprechung nichts wird ermangeln
„lassen; Das Göttlich Kindlein hat auch den sorgfältigen
Kauffmann bald getröstet / in dem etliche Tag vor der Be-
zahlungs Zeit Franciscus eine Handschrifft vom Hertzogen
von Savoyen bekommen / darin ihme zu Madrit 400
Ducaten verordnet waren / mit welchen er seine Schuld
entrichtet / und eylend darauff hat er sich nacher Compl-
begeben / daselbst ebenfals alle Geschäfften in richtige Ord-
nung zu stellen / und folgens ohne einige behinderung zu Ma-
drit das lang gewünschte Ordens Kleid anzunemmen.

Da

Das 10. Capitel.

Welcher Gestalt F. Franciscus das geistliche Ordens Kleid angenommen/wie angenehm ihme auch alle Clösterliche Ubungen gewesen.

Als nun endlich einmal der so lang gewünschte Tag herbey kommen / an deme unser F. Franciscus das Ordens Kleid V. L. Frawen bey den Barfüssigen Carmeliten annemmen / und den Kindern der jungfräwlichen Mutter solte zugesellet werden / hat er Anno 1598. den 8. Aprilis das vorermelte Kleid mit unaußsprechlichem Trost und Frolocken seines Hertzens angelegt; und hat der jenig / der sonst im weltlichen Stand als gantz vollkomen zu seyn von männiglich erachtet worden / jetz wie ein anfangender schulknab sich der geistlichen Vollkommenheit durch eine gar scharpffe Ordens Zucht beflissen. So bald er den Novitiat angefangen / hat er alle Tugenten / deren sich die Novitzen in diesem Jahr nach der Ordens Regel befleissen / mit einem so grossen Frolocken und inbrünstigem Eyffer ins werck gerichtet / daß man handgreifflich vermercken konte / was massen sein Beruff von Gott herkäme. Alle zur geistlichen vollkommenheit dienliche übungen hat er mit also frölligem Hertzen umbgriffen / als wäre er zu anders nichts gebohren. Zwar kamen unserm Novitio viele ihm gar frembde und newe Ding vor / deren er vor diesem niemal gedacht hatte / dannoch ware alles bey ihm in solchem preiß und ansehen / daß er in den ersten Tagen für lauter Frewd gleichsam von Sinnen war / und konte Christi Diener alle Stunden dem Kindlein Jesu und seiner glorwürdigsten Mutter nicht gnugsam danck sagen / daß er in ihre Behausung nemlich in den geistlichen Stand auff- und angenommen worden. Alldieweilen nun im Novitiat die newe Pflantzen mit grosser Mühe und Arbeit verpfleget und außgewartet werden / auff

daß sie in allen Tugenten deß geistlichen Stands eine gute Wurtzel fassen/und von dem weltlichen ihnen anklebendem Wust gesaubert/geistl Frucht zu bringen bequem seyen/dahero ist man under wehrendem probier Jahr die newe Religions Kinder stäter weiß scharpff zu vermahnen/wie auch mit Wort-und Wercken zu straffen / und in deß Ordens Zucht zu erhalten gar beflissen: sintemaln an diesem fleiß die erhaltung der geistl. vollkomenheit beruhet. Unserm Novitio ware diese Weiß zu handelen über alle maß köstlich und angenehm/also er auch seinem Unterweiser gleichsam mit „verwunderung sagte: Daß alles im geistl. Stand gar zart „gespunnen werde/daß auch die heiligkeit/welche in diesem „Stand wird erworben/viel anders beschaffen seye/als jene weltliche/die man in der Welt hochachtet/und gedüchte er/daß alles/so er in der Welt gethan von gar geringem „und schlechtem Werth seye/dahero müsse er jetzo von newem anfangen zu arbeiten. Dieser ursach halber ware F. Franciscus mit grossem Eiffer besorget in kurtzer Zeit zu erlernen/was er/nach seinem bedüncken/in so vielen verlaufenen Jahren nicht erreichet hatte; er schritte anjetzo im Gottesdienst also eilfertig immer fortan/als hätte er niemaln Gott gedienet/oder etwas gutes in seinem gantzen Leben verrichtet/ihm hüngerte stäter weiß nach der Gerechtigkeit. Er begehrte auch mit grosser Demuht von dem Novitzen Meister/ihm vor allen anderen Novitien grössere Mühe und Arbeit auffzubürden/und stäter weiß seine besserung zu befürderen/in dem er zum Sonnen undergang in den Weinberg deß Herrn angelangt/und eine geringe Zeit zur Arbeit übrig hätte; andere hingegen zum auffgang der Sonnen kommen/und ihnen der gantze Tag zu arbeiten und zu gewinnen vergünnet wäre.

Diese betrachtung seiner so späten ankunfft in den Orden/sampt der Noth in kurtzer Zeit grossen Nutzen zu schaffen/

wie auch die einbildung/daß seine vorige Jahren ohne frucht verflossen wären/thäte bey ihme eine allermassen fruchtbare würckung: er thäre alles gleich allen anderen Novitien/welches in solchem betagten Alter billig zu verwunderen ware/ dannoch scheinete ihme alles nichts zu seyn / ja er ware der meynung/sein Leben wäre nur ein lauter Müssiggang. Der gütige Gott machte ihme auch alle Ordens übungen dermassen lieblich und süß/daß er einsmal dem Novitzen Meister mit folgenden Worten zusprache: Ehrwürdiger Pater,, da ich anfänglich zum Orden kommen bin/vermeynte ich,, daß zur Arbeit beruffen wäre/und zu gar vielfältiger Mü-,, he und Beschwärnus/welche ich im clösterlichen Leben zu,, finden mir eingebildet hatte; ich hab auch bißhero hin und,, her umbgesehen/wo doch solche Beschwärnus im Closter,, zu finden wäre/habe dannoch biß auff diese heutige Stund,, dergleichen nichts finden können; Wo seynd dan/Ehrw.,, Pater,diese vielfältige Beschwärnussen? inmassen ich we-,, der im Fasten/weder im Wachen/noch in allem/was der-,, gleichen ist/ Beschwärnus finden kan/ es seye die harte,, Betthung/die Disciplinirung/der Chorgang/der Gehor-,, sam/oder auch die Clausur und Einsamkeit/in allem/das,, man sonst für menschlich und peinlich erachtet / finde ich,, im geringsten keine Beschwärnus / sondern in allen der-,, gleichen Dingen eine grosse Lust und Ergötzung.,

Ey mein! wie ist doch dem liebenden alles so leicht! der Novitz-Meister aber / F. Franciscum desto mehr abzutödten und zu demühtigen/ gab ihm folgende Antwort: Daß zwar in denen von ihm oberzehlten und dergleichen clösterlichen Vbungen die Beschwärnus befindlich wäre/daß aber er hierin keine Beschwärnus empfinde/ sey die ursach/ alldieweiln er alles nur obenhin/law und schläfferig verrichte; wofern er aber sich bemühet hätte solche übungen mit rechter

Vollkommenheit zu vollbringen / würde er gar leichtsam befunden haben / wo die beschwärnus verborgen wäre; Auff diese Worts-straff warff sich F. Franciscus / nach Ordens brauch / alsobald zur Erden / und erkante seine Vnvollkommenheit; bliebe auch in der Meynung / daß vorbesagter Ursach halber er keine Beschwärnus empfünde. Es ware ihm aber alles / was im Orden zu finden ist / also lieb und angenehm / daß je besser er dieses / oder jenes begreiffen konte / je danckbarer er sich auch für die grosse Wohlthat seines Berufs dem gütigen Gott allenthalben erzeigte; er konte nicht auffhören diese Gnad deß geistl. Stands öffentlich nicht allein bey den geistlichen / sondern auch bey den weltlichen und fürnehmen Leuthen (mit denen er zu Zeiten handlen muste) zu rühmen. Vnd wiewol ihm alles im geistl. Leben gar angenehm ware / dannoch bekante er / daß einige übungen seinem Geist sonderbar gleichförmig wären / als nemlich: die gewisse Stund zur Betrachtung / die sonderbare Werck der Buß und der Abtödtung / welche in so vielen Gelegenheiten vorkamen / die brüderliche Lieb / so die Ordensleuth einander zutragen / sampt dem fröligen Gemüht / das sie allenthalben erzeigen / und was dergleichen mehr ist; vor allem aber gefiele ihm / daß ein Zelator, oder Eyfferer verordnet wäre / der täglich nach dem Nachtessen die von ihme verspürte Fehler der Conventualen andeuten muste; denselben pflegte er den Außreiber der Flecken zu nennen / weil nemlich durch seine Anmahnung die Flecken der Geistlichen außgerieben / und an deren statt ein wohlanstehendes und zierliches Stücklein Tuchs durch die Abstraffung gleichsam eingesticket werde. Alle Personen deß Clösters waren bey ihme in grossem Ansehen; die Aeltiste zwar wegen so vielfaltiger gehabten Müh und Arbeit; die Jüngere aber / weilen sie zur Arbeit deß Gottesdienst kommen wären / zu letz stelte er sich hinden an / und sagte: Er gehöre nicht unter die Zahl der Aeltisten / wel-

che schon so viel gearbeitet hätten / weder auch unter die Jüngere / welche in der Arbeit Gott zu dienen also fleissig begriffen wären / sondern er wäre nur ein Brodfresser / in deme er das von den anderen gewonnene Brod auffresse.

In dem Novitiat seynd immerzu einige befindlich / welche mit grossem Eyffer dem Gottesdienst sich ergeben / dergleichen waren auch selbiger Zeit in unserm Closter zu Madrit vorhanden / welche mehrentheils in ihrer Jugend / von den weltlichen Strickeu entlöset / voller Begierd waren im Gottesdienst zu arbeiten / wie auch durch strenge Bußwerck die farläßigkeit ihres vorigen Lebens zu ersetzen / und viel umb Gottes willen zu leyden; bey diesen funde der Eyffer F. Francisci eine immerwehrende anfrischung zum fortgang. Der Diener Christi ware in stätiger Sorg / damit nicht etwan einer in den geistlichen und müheseligen übungen ihme vorkäme; er ware allenthalben der erste / handlete auch mit dem Novitzen Meister / ihme neben der gewöhnlicher Mühe und Arbeit einen besonderen Last auffzubürden. Er hatte eine sonderbare neigung zu den Wercken der Demuht / und ware beflissen / mit erlaubnus deß Novitzen Meisters / zu der Zeit / da andere sich zur Ruh begeben hatten / immittels auß Gehorsam zu vollziehen / was seine Confratren hätten verrichten sollen / wan diese nun hernacher das ihrige zu verrichten dar kamen / funden sie / daß alles schon allermassen wohl geschehen ware. In den gewöhnlichen Übungen / in welchen auß heiliger Beneidung ein jeder sich bemühet der erste zu seyn / als nemlich am Morgen frühe zur Betrachtung / und zur Mitternacht in die Metten zu kommen / könte Francisco niemand das Kränzlein abwinnen / in dem er gemeiniglich der allererste zum Betthauß der Novitien / und hernacher zum Chor hineinkame; zu dem ware er auch stäter weiß beflissen erlaubnus zu begehren / daß er in sonderbaren Buß-

wercken und Abtödtungen / welche im Orden bräuchlich / sich üben mögte; und hierin ist keiner seines gleichen gefunden worden / und muste er / nach seiner meynung / desto eilfertiger im Gottesdienst fortschreiten / je später er Gott zu dienen kommen ware. Was er auch immer in anderen gutes sahe / das bemühete er sich gleicher Weiß mit erlaubnus der Obrigkeit werckstellig zu machen; und hatten alle ein sonderbares und gar ausserbäwliches Exempel an diesem betagten und 54 jährigem Mann / in deme sie sahen / wie er ohn einige ermüdung und unaufhörlich den jungen Leuthen allenthalben vorzukommen beflissen ware. Diß aber ware nicht viel / in erwegung der starcken Liebe / welche die alte Leuth immerdar mit newer Krafft also anfeuchet / daß sie im Göttlichen Dienst niemalen ermüdet werden.

Das II. Capitel.

Was massen F. Francisci Tugenten in seinem Novitiat für warhaffte und beständige Tugenten seyen erkant und gehalten worden.

VOr dem Eintritt Francisci ins Closter stunde der Novitzen-Meister in grossem Zweiffel / zweyer Tugent halber / ob Franciscus solche nach Ordens Brauch allerdings rechtmässig würde üben können; Erstlich / ob er allenthalben so wohl in schlechten und geringen / als auch in grossen dingen sich würde verdemühtigen können; demnach er schon zuvorn in der Welt für einen heiligen Mann gehalten worden. Zum Andern / ob er zum Gehorsam sich würde bequemen / in deme er so viele Jahren nach seinem eignen Willen gelebt. Wie aber der Novitzenmeister mit ihme anfienge zu handlen / hat er bald vermercket / mit was für herzlichen und beständigen Tugenten Franciscus begabet wäre / allein hatte er in sicheren Umbständen einiger Verbesserung nötig / dahero ware der Novitzen-Meister gar beflissen in unterscheidli-

scheidtlichen Stücken vielfältiger weiß Franciscum zu probieren/und dieser Gestalt in allen Tugenten vollkommen zu machen. Welches auch unserm Novitio also angenehm vorkommen/daß er stäter weiß dem Novitzen-Meister hierumb anlage/sonderlich daß er in verachtung und demühtigung seiner selbsten mögte geübet werden. Hierauß ersprunge auch die sonderbare frewd/welche er wegen der vermahnung/oder bestraffung seiner Verbrechen empfunden/ist auch niemal einige entschüldigung/oder bemäntelung der vorgerückten Fehler halber von ihm gehört worden; hingegen wofern jemand die ihm vorgeworffene schuld hätte etwan verkleineren wollen/das kame ihm gar schmertzlich vor/und alsdan bemühete er sich seinen Fehler zu vergrösseren.

Wofern aber der Zelator, oder Eyfferer in der gemeinen anmahnung der Fehler seiner keine meldung thäte/solches empfunde er gar hoch; er pflegte auch wohl nach vorgerücktem Fehler etwan einen Umbstand anzumelden/hierdurch den Fehler grösser zu machen. Wofern auch im Betthauß der Novitien in der gemeiner anmahnung der Fehler ihme nichts vorgeworffen ward/setzte er sich nach vollendter Anmahnung auff die Knie/und bate mit weynenden Augen ihm auch seine Verbrechen zu entdecken/deren Zweiffels ohne gar viel wären da er in solchem Alter und unvollkommenem Brauch zu leben zum geistlichen Stand kommen wäre wan der Novitzen-Meister F. Franciscum mit Ernst abtödten wolte/alsdan gab er dem Eyfferer Befelch bey anmahnung der gemeiner Fehler Franciscum zu übersehen; der Novitzen-Meister rückte ihm auch im geringsten nichts vor/wie er sonst pflegte zu thun; und konte unserm Novitio keine grössere oder mehr empfindliche abtödtung vorkomen; aber wegen der gar zu schmertzlichen empfindung muste man nothwendig mit solcher mortification bald inhalten/und ihm einige Fehler vorwerffen/obschon dieselbe gebessert/

oder auch nichts sträfflich an ihm zu finden wäre ; er aber name solche Straff also an / als wäre er nicht allein an der vorgerückten Sach zumalen schüldig / sondern auch wegen vieler anderen und grösserer Verbrechen noch viel strafwürdiger; daß er aber so wenig von anderen gestraffet würde/schrieb er seinen Sünden und geringer Tugend zu.

Zu dieser seiner selbst geringschätzung kame auch die grosse Begird gedemühtiget und veracht zu werden / und umb Gottes willen Druck und Schmach zu leyden. Wofern er nun verachtung erlitte/gedachte er anders nichts/als daß er solches/ja ein viel mehrers wohl verdienet hätte/und daß auch der mehrer Theil seiner Verbrechen übersehen würde. Der gütige Gott ware vorhabens in unsers Francisci Seel einen gar tiessen und festen Grund der Demuht zu legen/ und auff solch Fundament einen gar hohen Baw der Vollkommenheit zu setzen/hierzu aber hat er seinem Diener eine gar tieffe erkantnus seiner selbsten ertheilen wollen; geschahe also durch gar tieffe geringschätzung seiner selbsten/ daß ihm geduchte alles übel der Welt verübet zu haben / ob er schon würcklich keinen Fehler an sich verspüren konte. Er hatte an sich selbst und allen seinen Wercken ein solch mißfallen/ daß alles seinen Augen voller Vnvollkommenheit/und von gar geringem Werth erschiene. Diß ist dem wahrhafften Geist der Dienern Gottes gar gemein/ daß sie nemlich in betrachtung der vielfaltigen Gnaden Gottes sich selbsten desto geringer achten. Also hats auch erfahren/und lehret uns die heilige Mutter Teresa de Jesu im 38. Capitel ihres Lebens; daß nemlich die wahre Demuht und Verachtung seiner selbsten den Göttl. Gaben den Weg bereite ; dahero dan klärlich erscheinet / wie wenig zu unseren Zeiten etlicher Menschen entzückungen zu trawen seye/ welche bey wehrender verzückung nicht diese demühtige ihrer selbst verachtung in sich empfinden / sondern hingegen einige Wort anhören/

durch welche sie ihre eigne Person hoch zu schätzen angetrieben werden; unerachtet daß hier der Sathan sich nicht in einen Engel deß Liechts verstellet/ sondern seine klawen gnugsam mercken lässet; denselben erkennen auch geschwind die wohl erfahrne und in der Lehr der H. Vätter geübte Meister/ als welche die weiß der Göttl. würckung in den Gerechten gar wohl verstehen. Weilen dan unser F. Franciscus gleicher weiß von Gott erleuchtet war/ hatte er ein gar geringe meynung von ihme selbst/ wünschte auch von jederman verachtet/ und nach seiner eignen geringschätzung allenthalben gedemütiget und verlachet zu werden. Diß ist der wahre Probierstein den rechten Geist Gottes zu erkennen/ als nemlich die eigne verachtung/ welche auch desto unfehlbarer ist/ je fewriger die Begierd veracht zu werden/ und auch andere nach allem vermögen zu seiner verachtung anzuleiten/ entzündet ist. So hat auch der englische Doctor diese weiß seiner eigner erkantnus für den höchsten Stapffel der Demuht angesehen; und ist auch auff eben diese Weiß unser Franciscus zur höchsten Vollkomenheit auffgestiegen/ wie er durch fast unzahlbare Thatē theils im weltlichen/ fürnemlich aber im geistlichen Stand erwiesen hat/ deren Thaten wir einige an behörigen Oertern anmelden werden/ auff daß durch die äusserliche Werck die wohlbegründte und herzliche Tugenten seiner Seelen dem günstigen Leser kundbar seyen.

Das 12. Capitel.

F. Franciscus wird in der abtödtung geübet/ wie er auch dieselbe mit sonderbarem aufferbawen überwunden und erlitten habe.

DEmnach dan unser F. Franciscus von immerwehrender Begierd angetrieben ward für den verächtlichsten und unvollkomensten unter allen seinen Confratern gehalten zu werden/ nötigte er durch solch grosses Verlangen den

Novi-

Novitzen Meister ihme einige öffentliche Abtödtungen zu erlauben/ welche bey den Novitien bräuchlich/ und verordnet seynd/ einige an sich zwar geringe/ aber doch der Vollkommenheit schädtliche Fehler an ihnen zu verbesseren. Wanderhalben F Franciscus dergleichen Abtödtung als ein Zeichen seiner Vnvollkommenheit auff sich genommen hatte/ und etwan eine ansehentliche Person kame ihn zu besuchen/ dero man auch solche Ansprach nit abschlagen konte/ welches auch/ weil er bekant ware/ öffter geschahe/ hatte er ein sonderbares Wohlgefalken mit den äusserlichen Zeichen seiner Abtödtung gesehen zu werden/ damit hierdurch seine unvollkommenheit kundbar würde. Wofern er nun mit den zeichen seiner Buß zu solchen Leuthen kame/ sprach er ihnen zu mit höchster Demuht und Verachtung seiner selbsten/ und mit inbrünstiger Begird allen Menschen seine Verbrechen kundbar zu machen; er ware nach aller möglichkeit beflissen sie zu überreden/ daß er vorhin im weltlichen stand alle Leuth mit einem falschen schein der Tugend betrogen hätte/ seye auch darumb von ihnen hoch geachtet worden/ weil niemand seine Vnvollkommenheit erkant hätte; aber im geistlichen Stand (da alles zumal genaw und zart außgespunnen wird) kämen seine Verbrechen ans Liecht/ und erkennte man gnugsam/ wie er vorhin beschaffen gewesen. Auß diesen F. Francisci demühtigen Worten (welche nicht auß erdichter/ sondern auß wahrer und auffrichtiger Demuht entsprungen) wurden alle/ die ihn besuchten/ höchlich aufferbawet. Weilen dan diese Leuth gemeiniglich mit guter Vernunfft begabet waren/ konten sie leichtsam die wahre Demuht Francisci erkennen/ daß er nemlich in dem Fewrofen der Abtödtung vorlängst schon außgelautert/ und kein Abschaum einiger Hoffart und Ungedult weiter an ihm zu finden wäre; geschahe also/ daß je mehr der Diener Gottes sich beflisse seine unvollkommenheit den Leuthen zu verkündigen/

auff daß er von ihnen mögte verachtet werden/daß hingegen seine tieffe Demuht desto mehr an Tag käme

Als emsmal im Betthauß der Novitien eine lange Ermahnung und Worts-straff von dem Novitzen Meister wider Franciscum/ seiner begangenen Fehler halber/ gehalten ware/ lägte der Novitzen Meister ihme einen härinen Sack an/und mit einem Strick bande er ihn unden an eine Banck deß Betthauses / sagte ihm auch/ er solte sich nider zur Erden werffen/ und daselbst alle/ die zum Betthauß hinein kämen/ betten/ ihme bey dem gütigen Gott die vergebung seiner Sünden zu erwerben. Welches er dan mit solcher Demuht/ und erkantnus seiner Fehler / und mit so vielen Zähren vollbracht/daß alle/die hinein giengen/weynen müsten. Diese und dergleichen Abtödtungen waren zwar bey den anderen nicht ungewöhnlich/ dannoch hatten sie wegen Franciscl Alterthumb / wie auch wegen seiner sonderbaren Tugent / und tieffer erkantnus und berewung seiner Fehler ein besonderes bedencken. Da nun Christi Diener in jetzermelter Abtödtung auff der Erden lage/ kamen einige fürnehme Herren ihn anzusprechen / und erschracken / da sie ihn also funden/ fragten ihn auch/ warumb er diß frembdes Bußwerck thäte; sie konten aber durchauß keine andere Antwort von ihm erhalten / dan allein / sie wolten doch den gütigen Gott für ihn als einen so grossen Sünder betten/und daß derjenig von seinen Verbrechen die beste wissenschafft hätte / der also mit ihm handlete. Dieses sagte er mit solcher Berewung/und mit so vilen bittern Thränen / als hätte er grosse Vbelthaten begangen / darab dan die Gegenwärtige sonderbar bewegt und aufferbawt worden/ in deme sie eine also reine Seel in solcher grosser Berewung sahen / als wolte Gott hierdurch die harnäckigkeit der grober / unbußfertiger und ihrer selbst vergessener Sünder anmahnen / und zur Buß erweichen.

Auff

Auff ein ander mal rückte ihme der Eyfferer vor / daß er zwar newe Ordens Schuch bekommen/die alte aber in das Kleider-zimmer nicht gebracht sondern wider die Regel deß heiligen Ordens in der Cellen behalten hätte. Warüber ihme der Novitzen Meister zur Buß auffgeben (nachdem er ihn zuvor gnugsam außgefilzet) er solte die alte Schuch an beyde Ohren mit Bändelen anknüpffen / und biß auff andern Befelch herumb tragen. Dise Buß ware zwar frembd und peinlich/aber Franciscus solche schuld abzubüssen trugt die Schuch an den Ohren mit sonderbarem Frolocken / in erachtung/er hätte eine grosse übelthat begangen/ und wider die heilige Armut gehandelt / konte auch nicht auffhören/ sowohl vor den Leuthen als auch in der Einsamkeit solche grobe That zu beherzigen. Immittels aber daß Franciscus mit seinen köstlichen Ohrgehängen im Closter daher gienge/ kamen etliche fürnehme Cammerherren deß Königs Philippi II. in Nahmen Ihrer Majestät ihn zu besuchen/und seines Zustands halber sich zu befragen / weilen Ihre Majestät unter so vielen hochwichtigen Geschäfften F. Francisci nicht vergessen ware. Als derhalben der Vorsteher a oder Prior dem Novitzenmeister befohlen Franciscum darzustellen/hat man zuvorderst dem Prior die annoch wehrende Abtödtung Francisci angemeldet. Warauff der Prior abermal befohlen / Franciscus solle mit seinen Ohrkleinodien herfür kommen. Der demühtige Francscus namm auch diese gute Gelegenheit seine Verbrechen außzuschreyen gantz willig an. Sobald er nun bey die vorgem. Cammerherren kommen/ wolte er ihres fragens nicht erwarten / sondern nach deß weisen Manns Spruch: a Der Gerechte beschüldiget sich selbst am ersten. Gleicher weiß klagte sich vor allem Franciscus selbsten an / und gab seine Verbrechen an Tag mit folgenden

a Prov. 18. 17.

genden Worten: Meine liebe Brüder/ warumb vermeynet ihr daß ich diese schuch an den Ohren trage? ich wils euch sagen: weil ich nemlich ein Dieb / und wider die Gesätz und heilige Bräuch deß Ordens ein Eigenthumber bin; vor diesem habt ihr mich nicht recht gekant/ ich bin zwar damal für einen frommen Mann gehalten worden; hier aber/ da so viele Fromme wohnen / hat man bald vermerckt/ wer ich sey. Der demühtige Franciscus hat auch noch weiter seine Verbrechen also vergrössert / daß er durch seine Demuth den Novitzen Meister/ der zugegen war/ genötiget die Vrsach solcher Abtödtung zu erklären; wardurch dan dem frommen Francisco eine viel grössere Abtödtung als ab der Buß selbsten widerfahren / in deme nemlich der Magister seine Verbrechen also geringschätzig gemacht; da er hingegen für einen gar unvollkommenen Menschen wolte gehalten werden.

Das 13. Capitel.

F. Franciscus wird in gar schwären dingen geübet/ und bezeiget hierin seine eigne verachtung.

AVß seiner tiesser Demuht und geringschätzung seiner selbsten/ wie nicht weniger auß dem Eyffer der anderen Geistlichen/ welchen sie in den clösterlichen übungen Nacht und Tag bezeigten / entstunde in ihm eine gar tieffe erkäntnus seiner eignen Armseligkeit. Der getrewe Diener Christi hatte stäter weiß seine vielfaltige unvollkommenheit/ und hingegen die herrliche Tugenten der anderen Geistlichen vor Augen / und schätzte sich zumalen unwürdig unter ihnen zu leben. Welches nichts anders ist / als die eigentliche würckung der gar tieff- und wohlbegründter Demuht einer gar

demühtiger Seelen. Er bedachte die sonderbare Göttliche Gnad seines Berufs zum heiligen Orden/ konte auch niemal nachlassen dem geliebten Kindlein Jesus und seiner glorwürdigsten Mutter für solche Gnad zu dancken: **Wie ist mir** (sprach er mit Hertz und Mund) **diese grosse Gnad/ O mein Herr und Gott/ widerfahren/ daß du mich ohne einige Verdiensten in dein Hauß hast beruffen!** Wan er bey dem Novitzen Meister war/ könte er nicht aufhören diese Gnad seines Berufs hoch zu schätzen/ sagte auch weiter/ daß ihm als seinem Meister gnugsam kundbar wäre/ was massen unter allen anderen er allein im Gottes Hauß ein unnützlicher Knecht seye. Der Novitzen Meister ware auch nicht säumig Franciscum in allen Tugenten / sonderlich aber in der Demuht darzu er also sonderbar geneigt ware / immer höher fort zu treiben / dahero hat er ihn abtödten und probieren wollen in einer Sach / welche dem frommen Novitio vor allen anderen Dingen beschwärlich ware. Als derhalben einsmal Francisco befohlen ware seine Schuld zu erkennen/ hat der Novitzen Meister dieselbe Schuld (welche an ihr selbsten gering / im Novitiat aber nicht für gering geachtet wird) über alle massen herfür gestrichen und groß gemacht / und Franciscum (der auff den Knien mit grosser Demuht und bereuwung die Straff in achtung name) allermassen scharpff außgefiltzet ; Unter anderen hat er ihme gar hart und grob vorgerücket/ wie wenig er dem Kloster anjetzo und ins künfftig würde nützlich seyn/ könne auch nicht wissen/ warumb man einen solchen Menschen ins Kloster auffgenommen hätte/ der besser würde in der Welt geblieben seyn/ und den Armen auffgewartet/ und Allmusen gebettelt haben/ als im Kloster mit seinen bösen Sitten die Regel zu verhergen; der in der Welt zwar könte Nutzen schaffen / im Kloster aber nichts

nichts nutz wäre / als Unruhe zu machen ; weil er dan im Closter ein so schlechtes Exempel gebe / könne er nunmehr ohne einigen verzug wiederumb fort gehen: als nun dermaln eins diese so scharpffe und langwirige Abstraffung ein End gewunnen / befahle der Novitzen Meister dem Exfferer / Francisci weltliche Kleider herfür zu bringen / die clösterliche aber und der Kinder Mariä Kleider / deren er unwürdig / ihm außzuziehen / er aber solle folgens seine eigne weltliche Kleider anziehen ; solle auch hernacher in solchem Auffzug mit an dem Halß hangenden Rosenkrantz zur Stund deß Nachteſſens zum Reventer hineinkommen / und die sämpteliche Conventualen deß bösen gegebenen Exempels halber umb verzeihung betten / und also umb fort zu gehen seinen abscheid nemmen. Was solte nun der fromme Franciscus thun / die gantze Zeit brachte er in weynen zu / ware auch der meynung / diß Vrtheil wäre nicht allein mit ernst / sondern auch mit aller billigkeit wider ihn außgesprochen ; dan obwol der Novitzen Meister ihm seine Verbrechen und Ungeschicklichkeit gar scharpff und gröblich vorgerücket / vermeynte er doch auß tiesser Demuht / daß alles an ihme noch viel gröber wäre. Demnach dan die Zeit deß Nachteſens herankommen / gehet er in dem anbefohlenen Auffzug zum Revent hinein / in gäntzlicher Meynung / diß wäre die Weiß den letzten Abscheid von den Conventualen zu nemmen / hielte sich auch also für böß und untüchtig / daß man seine Verbrechen nicht so lang hätte übertragen können / wo-ern die Conventualen nicht so heilig und sanfftmühtig wären. Derhalben bekante der demühtige Franciscus alldorten öffentlich seine Verbrechen und seine Vnwürdigkeit / ein so heiliges Kleid zu tragen / daß er auch dessen gantz billig sey beraubt worden ; dabeneben bate er allesampt umb verzeihung wegen seines bösen Lebens und gegebenen Exempels /

mit also grosser Empfindung und vielen Thränen / daß alle Gegenwärtige mit ihme zu weynen genöthiget worden. Damit aber sein übermässiges Weynen gestillet würde / hat der Vorsteher ihn versichert / dieser Abscheid wäre nicht mit Ernst / sondern allein zur versuchung seiner Beständigkeit vorgenommen worden / und daß ein solche übung im Orden bräuchlich seye. Nichts desto weniger hatte Franciscus diese Prob also tieff zu Hertzen genommen / daß ihm geduchte der Vorsteher wolte ihn nur allein trösten / und daß der Außspruch seines Abscheids würde seinen fortgang gewinnen. Endlich aber / zu seiner gäntzlicher versicherung / befahl ihm der Vorsteher die weltliche Kleider abzulegen / und den Ordens Habit wiederumb anzuziehen. Darüber er dann also im Geist gefrolocket / und sich auch gegen alle Conventualen also danckbar erzeiget hat / als wäre ihm erst dann das geistliche Kleid angezogen worden.

Seiner selbsten abtödtung ware Franciscus dermassen zugethan / daß er mit grossem Eyl suchte alle übungen unterscheidtlicher Abtödtungen zu vollbringen / und ware erin diesem Stück also begierig und eylfertig / gleich wie ein Postbott / der bey Sonnen Untergang mit aller Macht fortseylet einen weit entlegenen Orth zu erreichen. Geschahe derhalben / daß er schier täglich in einer bräuchlicher Übung begriffen ware / wie dann ist: Allen die Füsse küssen / sich mitten in die Thür under die Füsse aller außstrecken / und dergleichen. Andere aber seynd ungewöhnliche Mortificationen / welche mehr beschwärnus in sich haben / und einen grösseren Eyffer erforderen / dahero auch selten erlaubet werden. Diese von seinem Meister zu erbitten / hielte unser Franciscus stäts und schier mit Ungestümmigkeit an / wurden ihm auch zum Trost mehr dan anderen erlaubet. Dieselbe aber vollbrachte er mit solchem Eyffer seines Geistes / daß obwol

er zum anfang der Refection, nach gemeinem Brauch/ hätte sollen hineingehen/ befahle ihme dannoch der Novitzen Meister/ er solle späther hineinkommen/ weil er durch seinen übermässigen Eyffer den Conventualen zu einer also grosser Bereuung Vrsach gabe/ daß viele unter ihnen nicht essen konten. Vnter allen ungewöhnlichen Mortificationen und öffentlichen Abtödtungen ware ihm sonderlich angenehm/ wan er Erlaubnus hatte in einem härinen Sack/ und mit einem Esels sattel beladen zum Nevent/ oder zur gemeiner Eßstuben zu kommen/ dieses ware/ nach seiner Meynung/ seinem viehischen Leben unter allen ähnlicher/ nemlich hierdurch anzudeuten/ daß er nicht nach der Vernunfft wie andere Menschen/ sondern nach den sinnlichen Begierden/ und mit viehischer Vndanckbarkeit für die vielfaltige Göttliche Gnaden bißhero gelebt. Diese seine Meynung öffentlich anzumelden/ kame er in vorgem. Auffzug zur Eß-Stuben hinein/ sagte auch mit gar kläglicher und trauriger Stimm: **Ach! was wird doch endlich auß Francisco und seinem viehischen Leben werden!** Demnach man ihme aber zu reden Erlaubnus geben (wie in dergleichen Bußwercken bräuchlich) gab er sich schüldig seiner groben Sünden halber/ wie auch wegen der unordnung seines Lebens/ und der Vndanckbarkeit für die vielfaltige Gnaden Gottes. Nachdem aber der Vorsteher die bekantnus deß bußfertigen Francisci angehört/ und eine kurtze Ermahnung zu ernewerung deß Lebens gethan/ kroche er auff allen Vieren mit seinem Esels sattel umb alle Tische/ und bate die Conventualen seines ärgerlichen Exempels halber umb verzeihung. Dergleichen Bußwerck hat Franciscus durch seinen gantzen Novitiat vielmalen geübet/ und gnugsam hierdurch kundbar gemacht/ wie gering er sich und alle seine Werck geschätzet hab.

Das 14. Capitel.

Von den täglichen Vbungen deß Ordens/ und von F. Francisci gar löblichem Eyffer/ allen Novitzen vorzukommen.

WElcher im geistlichen Stand begirig ist Gott dem allmächtigen zu gefallen/ der muß sich auff eine sonderbare und heilige Weiß befleissen täglich und stäter Weiß immer fortzuschreiten. Er muß nit nachfolgen denen unvollkommenen und fahrlässigen Geistlichen/ welche ohne Sorg schlechtlich und obenhin ihre Werck verrichten/ die Pflicht aber ihres Stands nicht vollziehen/ weder auch die Göttliche Eingebungen vollbringen. Diß aber ist ein so gefährliches Werck/ daß billig die Novitzen Meister mit sonderbarer Sorg einem jeden Novitio seine tägliche übungen austheilen/ also zwar daß ohne ermüdung neben den Haußämbtern die geistliche Werck und Vbungen vollkommentlich zu seiner Zeit mögen vollzogen werden; nichts desto weniger aber die übrige Zeit sie in ihren Cellen anderen heiligen Vbungen/ davon wir hernacher handlen werden/ außwarten mögen; jedoch soll hiebey eines jeden Tugend/ Stärcke/ Art und natürliche Neigung wohl erforschet werden. Nun aber wollen wir von den täglichen Vbungen unsers F. Francisci melden. Vmb die Mitternacht stunden zur Metten auff/ bliebe auch in der Metten/ desto mehr zu leyden/ auffrecht stehen. Nach vollendtem Gottesdienst ware er sampt den anderen Novitzen in ihrem Betthauß biß auff zwey Vhr im Gebett begriffen. Er aber verbliebe/ mit sonderbarer Erlaubnus/ im Gebett biß auff drey/ gemeiniglich aber biß auff vier Vhr; diese gantze Zeit bliebe er mit sonderbarer Andacht stäter weiß ohne einiges lehnen/ oder stutzen auff den Knien. Hernach begab er sich zur Ruhe biß

auff

auff fünff Uhren/und zu dieser Stund machte er sich eylend sampt den anderen auff/und ware mit den Conventualen im gemeinen Morgens-Gebett biß auff die sechste Stund. Hernach aber ware er biß ungefehr zu eylff Uhr den Priestern bey dem Altar und H. Meßopffer mit höchster Andacht und innerlichem Trost bedienet / name auch geistlicher Weiß die H. Communion in jeder Meß/wie im zweyten Buch weitläufftiger wird gesagt werden. Die Zeit aber von der eylfften biß zur zweyten Stund brachte er zu in fleissiger abwartung der Gemeinden beyzuwohnen/nemlich das Examen zu machen/zur Refection zu gehen/ꝛc. Wir wollen aber nicht verschweigen / sondern allen zum Exempel anmelden / mit was für Geist und Andacht der Diener Christi die Leibsnahrung genommen; alles/was er asse/hat er mit etwan einer geistlicher und nützlicher Betrachtung gewürtzet; wofern er zur Speiß ein einiges Ding hatte/als nemlich einen Apffel und Bier / gab ihm dieses ursach die Göttliche Einigkeit zu betrachten/selbige zu glauben/und zu lieben; ware es aber duppelt / das eignete er dem Kindlein Jesu und seiner glorwürdigsten Mutter zu/ und asse es beyde zu verehren Wans aber eine dreyfache Speiß war/ bedachte er die H. Dreyfaltigkeit/ oder sonst die drey Göttliche und Theologische Tugenten / und begehrte / Gott wolle ihm dieselbe vermehren. So die Speiß nun viererley führte er die vier Haupt-Tugenten zu Gemüht/mit grosser Begird sich in diesen Tugenten zu üben. Wans fünff waren/ gedachte er die fünff Wunden Christi/und sagte ihme danck für sein schmertzliches Leyden. Wofern es aber vielerley gewesen/ als Erbsen/Bohnen/Trauben und dergleichen/ da gedachte er nicht ohne sonderbare Dancksagung an die vielfaltige Gutthaten Gottes/die er von ihme empfangen Bey dem Brod und Wein hielte er Gedächtnus deß hochwür-

digsten Sacraments / als eines sonderbaren Geheimnus/ das ihme zu lieb von Christo angesetzt wäre / danckte auch Gott / daß er uns eine so köstliche Seelen-speiß zubereitet hätte; Das Wasser gab ihm anleitung deß H. Tauffs zu gedencken/ sagte dabey auch Danck / daß er dardurch von der Erbsünd gereiniget worden; wofern ihm gefarbte oder röthige Speiß/ als Kirschen/ oder dergleichen vorkamen/ asse er dieselbe/als wären sie in das allerheiligste Blut Christi unsers Heylands eingedunckt. Bey den lieblichen und wohlschmäckenden Speisen sagte er dem Herrn danck / der mit ihm so gütiglich handlete; hingegen namm er die bittere und saure Speiß in vereinigung der Gall und Essig Christi unsers Herrn. Und damit ichs kurtz mache/ ohne dergleichen geistliche Betrachtung namm er keine Speiß / auff daß sampt dem Leib auch die Seel ihre Nahrung hätte; und alles Gott angenehm wäre / und handlete Franciscus diese Gestalt nach dem Spruch deß H. Pauli: *a* **Ihr esset/ oder trincket / oder thuet etwas anders / so thuet alles zu der Ehren Gottes.** Nachmittag umb 2. Uhr ungefehr ware er beschäfftigt die Werckstätt und andere Oerther deß Closters außzukehren und zu säuberen; wie auch in der Kuchen zu dienen / oder sonsten nach belieben deß Novitzen Meysters etwas zu verrichten; alles aber thäte er in der Stille/ ohne Sprach / und in stäter Gegenwart Gottes.

Nachdem alle Geschäfften so wohl der Gemeinden / als auch welche einem jeden auß Gehorsam zu verrichten anbefohlen seynd/ soll eine geistliche Ordens Person ihro festiglich vornemmen/ die übrige Zeit in Gottwohlgefälligen und zu mehrer Vollkommenheit dienlichen Übungen anzuwenden; als nemlich in der Cellen und Einsamkeit sich in Ge-

a 1. Cor. 10. v. 31.

Gott versammlen/ geistliche Bücher lesen/ betrachten/ betten/ sich abtödten/ oder sonst eine nützliche Handarbeit verrichten/ dan in solchen heiligen Vbungen bestehet das geistliche Leben; wie dan auch ohne die innerliche Versamlung mit Gott ein Geistlicher beschaffen ist/ gleich wie ein Fisch ohne Wasser/ der stäter weiß abnimmt/ und mit Stanck also dahin stirbt. a **Die Handarbeit** (wie *Cassianus* spricht) **reiniget das Hertz/ machet auch/ daß wir in den guten Gedancken verharren/ und gern in der Cell verbleiben / die Abtödtung machet uns rühig / die heilige lesung bringt uns den heiligen Eyffer / das Gebett aber machet alles süß und lieblich.**

So bald nun unser F. Franciscus alle Werck deß Gehorsams vollbracht hatte/ namm er einige auß jetzermelten Vbungen an die Hand/ sonderlich aber und am meisten beflisse er sich deß Gebetts/ weil dieses fürnemlich seine übung war/ er bezierete auch sein Gebett mit etwan einer geringer Abtödtung/ als nemlich/ er bliebe eine Zeitlang mit außgespanneten Armen stehen/ sonsten ware er auff den Knien/ oder bliebe auffrecht stehen biß zu fünff Vhr/ und gibt man alsdan ein Zeichen zum gemeinen Gebett/ das biß zu sechs gehalten wird/ und ware unser Franciscus daselbst auch gegenwärtig; hernach biß ungefehr zu sieben Vhr folgte er der Gemeinden zur Collation, zur Complet/ wie auch zur Disciplinirung/ welche wochentlich dreymal geschicht (obwol er solches öfterer zu thun Erlaubnus hatte) zu letzt wurde auch das Examen, oder die erforschung deß Gewissens gehalten/ und seynd diese Vbungen allesampt der Gemeinden. Nachdem nun diß alles vollendet/ bliebe er im Bethauß/ oder aber in seiner Cell biß umb zehn Uhr/ oder so lang ihm

a Cassian. lib. 10. Instit. c 24.

Erlaubnus gestattet; allda wartete er seinem Gebett / seiner Andacht und Betrachtung auß; die übrige Zeit begab er sich zur Ruhe biß auff die Metten-zeit zur Mitternacht / alsdann ware er wiederumb hurtig auff den Beynen / und fienge abermal ohne einigen Verdruß eben denselben umbkreiß seiner Vbungen an ; dan die Gerechte seynd dem Himmel gleich / der niemal ermüdet wird seinen umbkreiß zu halten / und seinem Schöpffer zu gehorchen. In dem gemeinen Gespräch / darin nach Ordnungs Brauch die Novitien einander zum geistlichen Kampff pflegen außzuforderen / erzeigte unser F. Franciscus eine sonderbare Inbrunst deß Geistes; solche außforderung aber ist nicht beschaffen wie jene bey den Weltlichen / darin offtmalen Leib und Seel zugleich getödtet werden ; dieser geistlicher Streit hingegen ist angeordnet / einander in übung der Tugenten und Eyffer deß Geistes zu überwinden ; welcher nemlich hurtiger und mit grösserer seiner selbst verläugnung ; und gleichsam blindlich werde gehorsam seyn; welcher zum ersten Glocken-klang in dem gemeinen Gottesdienst werde der erste seyn / und dergleichen ꝛc. und wird der sieghaffte Vberwinder zum Lohn seiner Victori mit den guten Wercken und Verdiensten der anderen Novitzen gecrönet / durch solchen herzlichen kampff wird der Fleiß und Eyffer auffer wecket / und die natürliche Träghеit außgetrieben. Francisco aber ware nicht gnug seine Mit-Novitzen herauß zu forderen / sondern durffte auch eins wagen mit den Professen / absonderlich mit F. Joannes à Miseria , der einer sonderbaren Reinigkeit und Auffrichtigkeit / und in stätem Gebett eyffriger und heiliger Mann ware. Diese zween Ritter strutten stäter weiß umb das Kräntzlein deß geistlichen Kampffs / welcher unter ihnen die gebenedeyte Jungfraw Mariam und ihren liebsten Sohn Jesum am allerinbrünstigsten lieben mögte. Ware also ein

lüstig-

lustig- und erbäwliches Spectakel beyder hefftigen Streit anzuschawen / sonderlich denen ihre reinigkeit und auffrichtige Einfalt / sampt ihrer fewriger und Seraphischer Liebe bekant war. Die zartmühtige Andacht F. Joannis, welche er zu unser lieben Frawen hatte / ware sonderbar groß / er hielte stäts diese seine Taube im Mund; solchen Nahm gab er seiner geliebten Jungfrawen; Vnd gleicher Weiß ware unsers F. Francisci inbrünstige Lieb zum Kindlein Jesu also grundloß / rein und sonderbar / wie im zweyten Buch wird gesagt werden. Demnach aber das Fest der Geburt Christi herbey kommen / ware es eine gar tröstliche Lieblichkeit beyder zärtliche anmühtungen zu vernemmen / F. Francisci zwar zu seinem newgebohrnen lieben Kindlein / F. Joannis aber zur jungfräwlichen Mutter / beyde stritten die englische Geister in Gottes Lob und Liebe zu erreichen / ja / wofern es möglich / zu überwinden.

Das 15. Capitel.

Von F. Francisci Profession, und wie er sich darzu bereitet hab.

Als nun die Zeit seiner Profession herbey kame / thäte sich unsers Francisci begierd zu diesem lang gewünschten Tag (an deme er eine beständige Wohnung im Gotteshauß haben würde) gar mercklich herfür / den geistlichen Stand hielte er in so hohem Werth / bey ihme selbsten aber war seine Person in so geringem Werth / daß er seiner grosser ungeschicklichkeit und untugend halber nicht wohl glauben könte das hochgewünschte Gut der Profession zu erlangen. Erstlich hat sich der Diener Christi zur allgemeiner oder general Beicht gerüstet / nicht anderst / als wolte er die gantze Rechnung seines vorigen Lebens zumalen außfertigen und endigen / und in ansehung der immerwehrenden

Gött-

Göttlicher Erbarmung wie ein geistlicher Phœnix ein neues Leben anfangen. Weilen dan die Profession nichts anderst ist als ein geistlicher Tod und Absterben von allem weltlichen Handel / bedachte er sich gleichsam ein Kalb zu seyn / das Gott dem Herrn zu einem Brandopffer solte auffgeopffert / und im Brand der Liebe gantz und gar verzehret werden; also zwar / daß hinfüro nichts in der Seel / oder in den Seelen Kräfften / weder auch in dem Leib / oder Sinnen verbleiben mögte / das einigem Ding der gantzen Welt anhängig wäre. In solcher inbrünstiger Anmühtung seines Hertzens sprach Christi Diener dem Herren gar offtmalen mit folgenden Worten zu: O mein gnädigster Gott und Herr / von Grund meines Hertzens wünsche ich diesen glückseligen Tod / und begehre mir selbsten abzusterben / damit ich deiner Majestät desto seliger leben / und dir zum Brandopffer werden möge. Weil aber diß mein Opffer billig unendlicher Weiß in der Liebe deiner unermeßlichen Güte brennen solte / wünsche ich mir / O mein gütigster Herr / die Hertzen der glorwürdigsten Jungfrawen Mariä / und aller Engeln und Heiligen zu haben / und also alle diese Hertzen sampt dem meinigen deiner Majestät auffzuopfferen. So bitte ich dan / mein Gott und Herr / du wollest diß Opffer / darin ich gantz und gar mich deiner Majestät auffzuopfferen vorhabens bin / annemmen / auff daß ich in diesem heiligen Orden also gäntzlich möge deinem Dienst ergeben seyn / damit ich deß Ordens Regel und aller Geistlicher Vollkommenheit biß zum geringsten Pünctlein nachleben mö-

ge.

ge. Und du / O glorwürdigste Beschützerin und allermultiste Mutter dieses heiligen Ordens / nimm mich an für dein armes Kindlein / zwar bin ich dessen allermassen unwürdig / aber verwerffe mich nit / in deme ich vorhabens bin dir zu dienen / sampt diesen deinen Kindern / welche schon verlobt haben / was ich gleicher Weiß gedencke zu verloben. Auff solche Weiß und mit dergleichen heiligen Anmühtungen machte sich unser andächtiger Franciscus fertig zu diesem heroischen Werck / wie da ist / öffentlich geistliche Profession thun / und ist auch im Christlichen Leben kein Werck zu finden / das diesem an Lob und Fürtrefflichkeit / und an grössern Verdiensten mögten vorgezogen werden.

Da nun dieser so lang von Francisco gewünschter Tag nunmehr erschienen war / kamen alle der königlichen Hoffhaltung fürnehmste Herren / und zwar ungeladen Francisci Profession beyzuwohnen. Unter anderen kame auch eben zur rechten Zeit der Herr Bischoff von Guadix Joannes de Fonseca, der dan auch auß sonderbarer Liebe zu unserm F. Francisco sich anerbotte die Predig auff den Professions Tag zu halten; weil er aber am vorigen Tag mit einem starcken und fiebrischen Hauptfluß ergriffen ward vermeynte er nicht tänglich zu seyn sein Versprechen zu halten; derhalben hat er seine böse Disposition durch einen Capellan unserer Obrigkeit und F. Francisco anmelden / und seines Versprechens halber sich entschüldigen lassen; Franciscus aber gab dem Capellan zur Antwort: Er wolle dem Herrn Bischoff sagen / wofern an seiner Versprechung anderst nichts behinderlich sey als allein die schwachheit / werde ihm das Kindlein Jesus Stärcke geben / soll derhalben der Herr Bischoff deß Hauptfluß halber ohne Sorg seyn.

Dieser

Dieser Antwort aber unerachtet / ware der Bischoff gar kleinmühtig/in deme er die gantze Nacht sich übel befunden; am Morgen aber befunde er sich also gesund und wohlgemühtet/als wäre ihm zuvorn nichts böses widerfahren/ hat auch darauff die versprochene Predig gehalten / und zwar nicht ohne verwunderung/ seiner gehlinger Gesundheit halber/die er auch vor ein Mirackel bey dem Herrn Peter von Molina seinem Bluts verwandten/ und auch bey seinen Dieneren gerühmet hat.

Auff den Profession Tag / welche den eylfften Tag Aprilis, Anno 1599. gehalten worden / ist eine sehr grosse Menge Volcks auß allen Ständen hinzugelauffen / und nach vollendter Meß und Predig hat F. Franciscus in Gegenwart deß Wohlehrw. P. Eliæ von S. Martino damaligen Generalen Profession gethan Dieser Pater war ein an Tugenten und Heiligkeit berühmter Mann / der auch auß sonderbarer und alter guter Neigung zu unserm F. Francisco seine Profession in eigner Person hat annemmen wollen. Nun aber hat unser F. Franciscus die gewöhnliche Wort der Profession mit solchem Frolocken seines Gemühts außgesprochen / daß er sich nit einhalten konte am end aller Wort nachfolgende Wort hinzuzusetzen: **Auß gar gutwilligem Hertzen** Welche wort alle Vmbstehende sonderbar aufferbawet und erfrewet haben.

Viele auß den Anwesenden/ welche vor anderen unserm F. Francisco wohlgeneigt waren seynd bey dem Mittags-Mahl verblieben; da dan Franciscus/ehe man von der Tafel auffgestanden / von dem P. General Erlaubnus begehrt und erhalten / einige von den bräuchlichen Abtödtungen zu verüben / in Meynung hierdurch die sonderbare ihm angethane Ehr und hohe Einbildung / so die gegenwärtige Herren von seinen Tugenten hatten/zu vertreiben; dahero begab

er

er sich auff den Staffel deß Creutzes / das mitten in der Eßstuben stehet / und daselbst stehend fienge er an sein verächtliches Leben zu erzehlen / daß er nemlich ein Hirt / und also grob / und zu allem ungeschickt / und untüchtig gewesen / wie zu Anfang dieses Buchs ist gesagt worden; das Kindlein Jesu aber hab ihn als einen Menschen / der zu nichts tauglich sey / zum geistlichen Stand geführt / auß daß ihm unterhaltung vom Orden gegeben würde / ob er schon in dem Orden nirgends zu könte nützlich seyn; er hätte nit studirt / könte also der Orden seiner wissenschafft halber keiner Ehr gewärtig seyn / er könte auch nicht wohl lesen / dahero wäre er auch dem Chor keines wegs nützlich; nunmehr wäre er auch alt und unbequem zur Handarbeit / welche den Ley-Brüderen zustehet. Derhalben sey es ein sonderbares Zeichen der Göttlichen Barmhertzigkeit und der grossen Gütigkeit deß Ordens / daß er darzu sey auffgenommen worden. Nachdem nun der gottselige Franciscus allen Gegenwärtigen dieses also hatte zu erkennen geben / kehrte er sich zu Gott dem Herrn / und sprach mit weynenden Augen: **O mein Gott und Herr / woher bekommt doch Franciscus ein so grosses Gut?** Diese demühtige Oration unsers Francisci hat dermassen alle Gegenwärtige erbawet und bewegt / daß der P. General hierdurch genötigt ward Francisco zu befehlen: Er solle deß redens nunmehr ein End machen / und hat auch alsobald der Diener Christi seine Red beschlossen.

Das

Das 16. Capitel.

F. Franciscus wird nacher Valentz abgesandt/ allda die stifftung einer Behausung für die büssende Weiber anzufangen: wie er auch daselbst von den königlichen Personen sey empfangen und geehret worden.

WEnig Täg nach gethaner Profession ward unser F. Franciscus nacher Valentz abgesandt; die ursach dieser Reiß ware / weil etliche Leuth derselben Statt auß gutem Eyffer gern gesehen hätten / daß eine Behausung zur Zuflucht der büssenden Weiber daselbst gestifftet würde; sintemalen viele dergleichen Sünderinnen den gütigen Gott immerfort erzörneten/ unterm Vorwand / daß keine Gelegenheit / weder auch Lebens Mittel zur besserung ihres Lebens vorhanden wären. Unser F. Franciscus hatte zu Alcala dergleichen Behausung gestifftet / wie im andern Buch dieser Histori wird gesagt werden; dahero war man der hoffnung/ es würde ebenfals dem gottseligen F. Francisco mit der Stifftung zu Valentz gelingen; sonderlich weil Ihre Majestät Philippus III. selbiger Tagen zu Valentz ware/ der auch als ein rechtmässiger Erb die Cron und Huldigung empfangen / und Hochzeit gehalten hatte / und unserm F. Francisco gar wohl geneigt ware; derohalben hatte man gute hoffnung / Franciscus würde/ durch gnädigsten Beystand deß newen Königs/ diese Stifftung / ungeachtet der vielfältiger hindernüssen/ zum gewünschten End bringen können. Damit aber die Obrigkeit deß Ordens keine Beschwärnus hätte / Franciscum nacher Valentz zu senden/ hat man das grosse Ansehen deß Herrn Francisci de Rojas und Sandoval Marckgrafen von Denia, der auch hernacher Hertzog von Lerma worden / zur Vermittelung gebrauchen wollen; dieser Herr ware dem Gottesdienst/ wie auch

auch den Wercken der Barmhertzigkeit gar zugethan / also daß er leichtsam bewegt worden umb die Person unsers F. Francisci anzuhalten und unserm P General zu schreiben / was massen Ihrer Königlichen Majestät sonderbar wohlgefällig seye daß F Franciscus ohne einigen verzug nacher Valentz abgesandt würde; zumalen auch / weil die Fraw Infantin Isabella schon vor diesem hätte begehrt Franciscum im Ordens-Kleid zu sehen / und aber solches / weil er damal annoch Novitius ware / nicht geschehen wäre; weil dan anjetzo Sie bey ihrem Herrn Bruder dem König zu Valentz sich befünde / könne jetzo ihr Verlangen zu Valentz vollbracht werden. Hierauff hat unser P General F Francisco befohlen sich alsobald nacher Valentz zu begeben.

Die Obrigkeit deß Ordens hatte zwar F. Francisco anbefohlen / alle weltliche Sorg für die Armen / und was dergleichen ist / abzuschaffen / und allein auff sein eigne Seligkeit und geistliche Vollkommenheit achtung zu haben; nun aber / da er wiederumb zu den vorigen Wercken der Barmhertzigkeit ward beruffen / hat die Obrigkeit für rahtsam erachtet / ihme sonderbare Freyheit und Erlaubnus zum Vortheil der Christlichen Seelen zu ertheilen. Als derhalben der gottselige Franciscus kaum auß Madrit und vor die Pfort der Statt kommen / hat er schon mit grossem Seelen-Eyfer angefangen seine Erlaubnus werckstellig zu machen / also zwar / daß er allenthalben im durchreisen und in den Wirthshäuseren alles / was Gott zu wider ware / nach möglichkeit abgeschaffet; hierzu ersuchte er auch die Richter und Obrigkeit / die ärgerliche und unkeusche Weiber auß den Wirthshäuseren zu vertreiben. Solche gemeine Weiber waren zu anders nichts dienlich als die vorüber reisende Seelen ins höllische Fewr zu stürtzen; sie waren gleichsam Lock-vögel deß Teufels / durch welche die arme Seelen

Gott von Tag zu Tag mehr zu erzörnen angereitzet wur-
den; Franciscus thäte also viel bey diesen Sünderinnen/
theils mit guten Worten / theils auch mit beträwung der
Göttlichen Straff/ theils aber auch bey der Obrigkeit/ daß
die Häuser von solchem pestilentialischen Wust gereiniget
und viele ärgerliche Weiber außgetrieben worden / denen
auch auff der Reiß mit aller nöhtiger Fürsehung so wohl
deß Leibs/als der Seelen tröstlich/ und behülfflich gewesen.
In diesen und dergleichen Wercken der Barmhertzigkeit
hat unser Diener Christi auff der gantzen Reiß keine Müh
noch Arbeit gesparet.

Als er nun zu Valentz angelangt / ware wegen seiner
Ankommst die Frewd der königlicher Personen sonderbar
groß/ wie ebenfals ihre Andacht / welche ihnen Anlaß gab
ihrer königlicher Würde unerachtet/ mit Francisco gar
mühtiglich/ freundlich/ und offenhertzig zu handlen; wo-
aber sothane edle Demuht der Königen / mit welcher sie
Hertzen der Vnderthanen zu sich ziehen / aufferbäwlich
wesen/ hat die heilige Einfalt F.Francisci, mit dero er
gnädige und andächtige Zuneigung Ihrer Majestäten
name / nit weniger die Seelen aufferbawet. Der Kön
hatte schon zuvorn seiner Gemahlin Margarethæ die A
kommst Francisci angekündet/ mit vermelden/ wie hertzl
sein Herr Vatter diesen Bruder geliebet / und ihme au
gleicher weiß gemelter Franciscus gar werth und ang
nehm wäre; weil auch Ihre Majestät der König begehr
daß F.Franciscus der Königinnen in einem Garten sein
Pallast/ da sie ware/ zusprechen solte; der König aber nic
mit in den Garten gehen wolte / zeigte er Francisco ein
breiten Gang/ dardurch er zum Garten kommen würde
Franciscus aber / weil ihm der Weg unbekant / zoge
König bey seinem königlichen Kleid an / und sprach

Mein

Mein/es komme doch unser grosser Bruder/ und zeige uns/ wohin wir gehen sollen/ dan wir wissens nicht. Dahero dan der König selbsten biß zu einer Pforten mit ihm gangen / als aber die Pfort beschlossen ware/ namm der König den gemeinen Schlüssel/ und machte die Pfort auff; da sprach Franciscus zum König: **Sihet doch/ wofern unser grosser Bruder nicht mit uns gangen wäre / hätten wir nicht auffmachen können.** Der Königin aber ware über die maß angenehm unseren Franciscum zu sehen / hatte auch in seiner heiligen Einfalt solch wohlgefallen / daß Sie ihn am selbigen Tag zum Abendmahl beruffen liesse. Franciscus sasse an einem kleinen Tischlein allernegst bey der königlichen Tafel / und tractirten ihn die königliche Personen mit den Speisen / welche Ihren Majestäten auffgetragen wurden. Von dieser Zeit an ware der Königin ein grosser Trost mit unserm Francisco zu reden / hat ihn auch gar offt auß dem Closter zu sich beruffen lassen. Nachdem dan Franciscus die königliche Personen gesehen ; hat er angefangen von der Stifftung und Behausung für die büssende Weiber / darumb er fürnemlich dahin kommen war / zu handlen/ wie bald wird gesagt werden.

Das 17. Capitel.

F. Franciscus macht einen Anfang der besagter Stifftung/ und werden in diesem Werck grosse Hindernüsse befunden.

NAchdem nun unser F. Franciscus die königliche Personen gesehen/ hat er sich ohne saumnus zum Patriarchen von Antiochia/ der zugleich Ertz-Bischoff von Valentz ware/ begeben / dieser Gestalt einen Anfang der Stifftung zu versuchen; alldieweil der Patriarch ein hochverständiger/

und gar alter / und getrewer Bischoff / und Seelsorger in grossem Ansehen ware ; deme auch dieselbe Seelen anvertrawet waren / welchen man suchte die gelegenheit der Sünden hinweg zu raumen. Der Patriarch hatte biß herzu mit Francisco niemal gesprochen ; obwol er Anno 1591. zu Madrit bey dem König Philippo II. ihn gesehen ; jedoch waren ihme Francisci Tugenten / wie auch die hohe Meynung / welche hochermelter König von Francisci heiligkeit hatte / gar kundbar ; gedachte auch / daß ein so hochverständiger und erfahrner König nicht ohne ursach so viel auff Franciscum würde gehalten haben. Derhalben hat sich der Patriarch höchlich wegen Francisci Ankommst erfrewet / und mit ihme angefangen gar freundlich zu handlen ; hat auch bald den herzlichen Glantz der Tugenten und Göttliche Gaben / welche underm härinen Sack unseres F. Francisci und in seiner Einfalt sich herfür thäten / gnugsam vermercket. weil dan der Patriarch mit Göttlicher Weißheit ebenmäßig begabet ware (welche / wie der Apostel bezeuget / auch die Tieffe der Göttlichen Sachen durchgründet) hat er leichtsam die geistliche Schätz unseres F. Francisci erkennen können. Weil auch / nach dem Sprichwort / Gleich und gleich sich gerne gesellet / und die Heiligen einander in Gott sonderbar lieben / haben sie eine so feste Freundschafft gemacht / als würden beyde von einem Geist regieret ; so hat auch diese Freundschafft dergestalt zugenommen / daß / je öffter sie beysammen kamen / je mehr auch von Tag zu Tag die Freundschafft und Hochachtung sich gemehret / weil nemlich ihre Tugent also beständig / und ohne allen Betrug war / daß nichts an beyden als glantzende Gaben Gottes zu sehen. Franciscus hat endlich dem Patriarchen die ursach seiner Ankommst angedeutet ; der Patriarch aber hat ihme die grosse Hindernüsse solcher Stifftung angemel-

gemeldet; und alldieweil dieser Herr / als ein glaubwürdiger Zeug / die vielfaltige Beschwärlichkeiten der fürgenommener Sach / die er selbst gesehen / in seiner eydlicher Erklärung erzehlet / wollen wir auß solchem bewehrten Zeugnus deß Patriarchen die besagte Hindernüssen dem Leser fürbringen. Jene / welche die offtbemelte Stifftung beförderten / hatten ihre Augen geschlagen auff eine sichere Behausung / welche der Statt zuständig ware / und eine Renth hatte von 250. Pfunden / deren jedes zehn Realen machet; diese Behausung war angeordnet die gemeine Weibsbilder auß dem gemeinen Hauß in der Charwochen in diese Behausung zu versammlen; damit alle Tage der heiligen Wochen ihnen allhier geprediget würde; von den Renthen aber wurden jetzbesagte gemeine Weiber selbige Wochen ernehret; und wofern deren einige ihr sündiges Leben abbüssen wolten / selbige hat man alsdan / biß auff weitere Vorsehung / zwey oder drey Monat lang daselbst erhalten; und eben solche Personen hatten unsern Franciscum beredt / bey der Statt umb diese Behausung sampt dem zubehörigen Einkommen anzuhalten / und weiter auch behülfflich zu seyn / daß die Renthen / so viel nöthig mögten vermehrt werden.

So ware dan deß Patriarchen Antwort / die er Francisco geben / daß zwar seine Ankommst nacher Valentz ihme grosse Frewd und Trost verursachet / sey doch diß Werck / darumb er dahin kommen / aller Beschwärlichkeiten voll; so habe er auch solches in eigner Person zu unterschiedtlichen malen an die Hand genommen / habe auch den Herrn Doctorem Didacum Peretz / als einen Apostolischen Mann / zu Hülff genommen / der mit grossem Lob und Nutzen aller Zuhörern geprediget / und sich sonderbar bemühet diß gottselige Werck zu befürderen / wie dan auch ebenfals andere fürnehme / tugentsame und gelehrte Männer hierin

keinen Fleiß gesparet hätten / wäre aber alles umbsonst ge-
wesen / ja so gar hätte das Ansehen Ihrer Königlichen
Majestät Philippi II. nichts richten können / da doch Sei-
ne Majestät durch gar bewegliche Brieff und gantz instän-
dig solches begehret. Weil dan diese Bitt immerzu abge-
schlagen worden / seye auch für dißmal anders nichts als ei-
ne abschlägige Antwort zu erwarten; alldieweiln die Stat
in ihrer gefaster Meynung also beständig wäre / daß sie kei-
nes Wegs davon abzubringen seye. Der Patriarch erklär-
te auch unserem Francisco die fürnehmste Vrsachen ihrer
Beschwärnus / daß nemlich die Geschworne der Stat
Verwalter der begehrter Behausung wären / und vorwen-
deten / daß wofern diß Hauß der besagter ewigen Stifftung
solte zuerkant werden / würde die Statt ihrer Gerechtigkeit
beraubet seyn / dahero sprachen sie / man begehre eine Sach
welche der Statt Gerechtigkeit zuwider seye; sie brächten
auch dem König solche Entschüldigung vor / welche in
ihrer Meynung wohl bestehen konte. Zum Andern wären
hinderung desto gröſſer / weil ihrer viel waren / so die begeh-
te Sach einwilligen müsten / welche dannoch allesamt
dem begehren widersprachen; So seyen auch zu der Ein-
willigung nit allein jene acht deß königlichen Hoffs bered-
tigt / sondern auch über das vierzehn andere / ja der gemei-
Raht der Statt / darin auffs wenigst zwey-und sech-
Stimmen / müssen auch hierzu verwilligen / und seyen zwey
und achtzig Stimmen darzu vonnöhten. Man hatte al-
hierin desto gröſſere Beschwärnus / alldieweilen ein gem-
nes Geschrey ware / daß Franciscus sampt den seinig
nicht allein das Hauß und dessen Einkommen / sond-
auch über das noch einen newen jährlichen Zinß zur w-
gen unterhaltung der büssenden Weiber begehrte; weil
die Statt kein ander Einkommen hätte / als allein
Es

Schatzung und Aufflage/ wäre es ein verhaftes wesen sich/ zu unterhaltung der Armen / auff Unkosten zu verbinden. Dieses und dergleichen mehr führte der Patriarch unserm Francisco zu Gemüht/ ihn von seinem Vorhaben abzuhalten / und hätten gewißlich/ so vielfältige Hindernüssen einem gar behertzten Mann allen Muht benemmen können; dannoch hat Franciscum kein Gewalt/ oder Widerstand abgeschröcket/ sondern der Spruch S. Pauli: **Ich vermag alles in deme/ der mich stärcket /** gab auch ihme eine sonderbare Stärcke / wuste auch wohl/ daß der jenige/ der ihn auß der Cell geführt / und ihme Muth gabe/ mächtig wäre solche beschwärliche Ding zu verrichten: dahero gab er dem Patriarchen folgende Antwort: **Mein Vatter / sagt mir doch/ gereichet es zu grösserer Gottes Ehr / daß diese Behausung/ welche uns die Statt geben kan / gestifftet werde?** Hieran/ sprach der Patriarch/ ist im geringsten kein Zweiffel / und darumb hätten auch so viele eyffrige Leuth sich höchst beflissen diß heilige Werck zu befürderen. **Wolan/** sprach abermal Franciscus/ **weil dan solches zu grösserer Ehre Gottes gereichet/ so wird auch das Kindlein Jesus gnugsam mächtig seyn diese Sach zum gewünschten End zu bringen/ und haben wir schon dieses Wercks einen guten Anfang / nachdem es nemlich so viele hochverständige Leuth umbsonst versucht / jetz aber Gott der Herr solches einem groben und bäwrischen Menschen außzurichten auffgeben hat; auff daß nemlich Gott allein alle Ehr geben werde.** Hierauff name Franciscus seinen Abscheid vom Patriarchen / und hatte der Diener Christi einen viel besseren Muht/ die Sach anzugreiffen/ als vor die-

sem niemalen/ er stellte sein gäntzliches Vertrawen auff das Kindlein Jesus / sagte auch/ daß ein solch Vertrawen die beste Vorbereitung wäre in den grösten Beschwärnüssen/ weil man nemlich nicht die Menschen / sondern Gott zu Hülff nehme; jedoch hat Franciscus die menschliche Vermittelung nit verworffen / ob man vielleicht durch den gemeinen Weg mögte zum gewünschten End kommen.

Das 18. Capitel.

Von dem Widerstand / so die Geschworne der Statt/ in anbringung dieser Fundation, Francisco gethan.

NAchdem nun unser Franciscus der offtbesagter Stifftung halber angefangen zu handlen/ hat er alsobald alle die Hindernüssen befunden/ welche ihm vom Patriarchen angemeldet waren/ daß auch die Geschworne mit gar vielen Ursachen bewaffnet wären / und menschlicher Weiß nicht überwunden/ oder anders beredt werden mögten; weil auch Francisci Einred gar schlecht und einfaltig ware/ hatte alles / was er vorbrachte / im geringsten keine Krafft die Geschworne zu überreden/ und blieben sie in ihrer Meynung viel halßstarriger befestiget/ als jemal zuvorn. Ja etliche auß ihnen sampt anderen Bürgeren der Statt verlachten ihn spöttischer Weiß / daß nemlich eine Sach/ welche so viele fürnehme / gelehrte und heilige Männer nicht hätten außbringen können/ nunmehr ein ungeschickter und bäwrischer Leybruder gedächte ins Werck zu richten; er aber namm solchen Spott mit einfaltiger Sanfftmuht an / und fuhre immer in seinem guten Vorhaben fleyssig fort / in deme er sein Vertrawen nicht auff menschliche Gunst / oder Hülff/

sondern

sondern auff Gott gesetzt hatte / der mächtig war alle Beschwärnus zu überwinden

Demnach er nun den gantzen Tag in diesem Handel zugebracht / und am Abend / wan er nacher Hauß kame / in Meynung ware / etwas außgerichtet zu haben / befunde er am andern Tag / daß die hinderung viel gröser / als zuvorn war; erfuhre auch vielfaltiglich / was massen der höllische Feind mit rasendem Zorn und aller Macht diesem gottseligen Werck widerstand thäte. Weil aber unser Franciscus vernommen hatte / daß man an widriger Seyten / nicht allein wegen der begehrter Behausung / sondern auch wegen nothwendigen Einkommens / Beschwärnus machte / hat er Ihre Maiestät den König Philippum III. (der damal zu Valentz ware) umb eine Versicherung ersucht / sechszehn tausend Ducaten auffzunemmen / auff daß also Ihre Majestät zwar nicht genöhtigt würde einig Geld herauß zu geben / und der Statt gleicher Weiß kein Schade zugefügt würde / die Stifftung auch desto leichtsamer mögte eingewilligt werden. Der König zwar hat auß angebohrnem gottseligen Eyffer ihme solches zugesagt / welches doch etliche auß den königlichen Rähten / da jetz eben der König von Valentz abreisen wolte / unbgestossen. Franciscus aber / so bald er solches vernommen / hat auß gottseligem Eyffer ein Sendschreiben an den fürnehmsten Widersager abgehen lassen / in welchem unter anderen er ihme schreibt / was er doch für Vortheil hierdurch haben könne / da er hingegen an seinem letzten End Gott würde Rechenschafft geben müssen / daß er eine solche Stifftung / dardurch so viele ärgerliche Sünden könten abgeschaffet werden / behindert hätte; über welches Schreiben der Rahtsherr sich dergestalt hat entsetzet / daß er Francisco hernach ein gar reichliches Allmusen zu dieser Stifftung hat geben lassen.

Unter diesem Handel gab Franciscus gute achtung (wie ihme auch seine Obrigkeit anbefohlen hatte) damit er die Königliche Authorität / durch etwan ein Fürschreiben an die Statt / nicht in Gefahr bringen mögte; alldieweilen die Geschworne also hartnäckig bey ihrem abschlagen beharreten / und mit so vielfaltiger Entschüldigung sich bewaffnet hatten / daß gar wenig hoffnung vorhanden. Obwoln sonsten Ihre Majestät zu allem mit sonderbarer Andacht wohlgeneigt ware; dahero brauchte unser Franciscus die Authorität Ihrer Majestät allein bey den königlichen Bedienten; der König hat sich auch in diesem Stück in sonderbare Miltigkeit und gnädigster Gewogenheit finden lassen / alß zwar / daß / nachdem Seine Majestät von Valentz schon abgereiset / er unweit von der Statt an einem Ort / daß essen solte / von unserm Francisco vorhero seinen Abschied genommen; hier begehrte Franciscus / gleich im Auffbruch deß Königs / daß Er seinem ViceCantzler etwas / so dem Handel der Stifftung gar dienlich ware / befehlen wolte; derhalben der König Francisci Begehren gnädigst einwilliget / mit vermelden / es solte nach seinem begehren geschehen / so bald der Secretarius, der das Decret schreiben muste / zur Hand wäre / suchte Franciscus Papier und Dinte / und sprach zum König: **Unser grosser Bruder wolle es selbsten jetz vor seiner Abreiß schreiben / dem Kindlein Jesus zu gefallen / dan sonsten wird auß dieser Sach nichts werden.** Der König hat auch hierauff seine Hochheit und Majestät mit sonderbarer und andächtiger Neigung gedemühtiget / und schriebe alsobald mit eigner Hand das begehrte Decret / auf die Weise / wie es Franciscus wolte gestellt haben.

Unter solchen grossen königlichen Gnaden / welche Fran-

cisc

ciscus erfuhre/ hats ihme an Abtödtung nicht ermanglet/ in deme die Beneidung an den königlichen Höfen immerzu ihr Nest machet/ und die jenige verfolget/ welche vom König sonderbar geehret werden / ob sie schon keine Ehr/ oder dergleichen etwas suchen. Bey Lebzeiten deß Königs Philippi II. ware die heilige Einfalt unseres Francisci in seinem weltlichen Stand in grossem Ansehen bey höchstermelter Königlicher Majestät / und konte dieses einer auß den Cammer Herren durchauß nit verkochen / hat auch etliche mal den frommen Franciscum mit seiner Beneidung abgetödtet; Nun aber / da Franciscus bey dem jungen König also beliebet war / hatte sich gleicher Weiß deß vorbesagten Cammer Herrn Neid vergrössert; eben dieser Edelmann lage damal kranck zu Valentz im Hauß deß Herrn Petri Guzman, der ein Bruder deß Grafen von Olivares, und sonderbarer Freund unseres Francisci war; dieser Herr / auß Begierd dem Krancken zu helffen / ersuchte Franciscum / er wolte doch den Krancken heimsuchen; Franciscus thäte es auch auß gutwilligem Hertzen / obwol ihme nicht unbewust / wie unangenehm er dem Krancken seyn würde; wie dan auch der krancke Edelmann gar unhöfflich Franciscum hat empfangen/ und die verächtliche Meynung / so er von ihme hatte / gnugsam blicken lassen/ unter anderen auch gesagt / daß er zwar seinen geistlichen Habit ansehe/ im übrigen gar wenig umb ihn gebe; Franciscus aber namm alle diese Schmachwort mit frölichem Hertzen an/ bate ihn auch mit sonderbarer Demuht/ deß bösen Exempels halber/ das er ihme gegeben/ umb verzeihung; hierdurch aber ist der Herr Petrus höchlich erbawet worden.

Das

Das 19. Capitel.

Wunderbare Erwöhlung der günstiger Geschwornen/ welche F. Franciscus durch sein Gebett hat erhalten.

WAs unser F. Franciscus in seinem fürgenommenen Werck außgerichtet hatte/das zeigte er dem Patriarchen umb weiteren Raht alles an; sagte ihme auch/ daß er nicht allein alle vorgemelte Beschwärnüssen befünde / sondern auch andere über die vorige ihme vorkämen; jedoch beharrte Franciscus in seinem Vertrawen (daß nemlich sein Kindlein Jesus alle widerwertige ding überwältigen würde) also unbeweglich / daß hierdurch der Patriarch gleicher Weiß em dergleichen festes Vertrawen gewinnen / in erwegung / daß Gott der Herr zu hohen Wercken gemeiniglich schlechte und geringe Werckzeuge erwöhle / solcher Gestalt seine Allmacht desto klärlicher zu bezeigen Dieser gottselige Patriarch vermerckte / was massen Franciscus auß täg- und nächtlicher übung deß Gebetts / darin er den fortgang seines guten Vorhabens immer begehrte/ je länger je beherzter wurde/dahero ware er der gäntzlichen Meynung / eine so grosse Stärcke könne nicht von der Natur (als welche zu aller Tugent faul und träg ist) herkommen/ sondern müsse dieses nothwendig eine würckung der stärckenden Gnaden Gottes seyn. Dahero ware nunmehr der Patriarch viel besser gemuhtet / und gar geneiget unserem Francisco beyzustehen; dieser Gestalt waren beyde nun einig/ und handleten zusammen durch einige gute Mittel / ihr Vorhaben zu befürderen. Der Patriarch ware der Meynung man hätte wenig in dieser Sach zu hoffen/es seye dan

daß

daß ein Geſchworner erwöhlet würde/der mit ſonderbarem Fleiß und Nachtruck die Stifftung / nicht anders als wäre es ſeine eigne Sach/ ſich lieſſe angelegen ſeyn.

Zu Valentz wohnete ein Edelmann / mit Nahmen Stephanus Ros, der ſchon vorlängſt unſerem Franciſco gar wohl geneiget war; von dieſem hatte Franciſcus eine gute Hoffnung/ und ſprach zum Patriarchen: **Mein Vatter / wäre nit unſer Bruder** Stephanus Ros **bequem ein Geſchworner zu ſeyn?** Jafreylich (antwortet ihm der Patriarch) dieſer wäre der rechte Mann/ er iſt ein anſehentlicher und hertzhaffter Edelmann / zu deme iſt er auch klug und den gottſeligen Wercken gar wohl geneigt. **Weil er dan** (ſprach Franciſcus) **ein ſolcher iſt / wollen wir ihn dem Kindlein Jeſus anbefehlen.** Und hatte Franciſcus dieſer Erwöhlung halber ein ſo feſtes Vertrawen / als wäre es ihm mit einer Handſchrifft verſprochen. Dieſelbe Nacht befahle er dem allmächtigen Gott gar inſtändig den jetztbeſagten Stephanum, erhielte auch ſeiner Bitt halber gute Hoffnung; und ſagte mehr als vierzehn Tage vor der Erwöhlung zu eben dieſem Stephano Ros: **Habt achtung / lieber Bruder/ ihr werdet einer auß den Geſchwornen ſeyn/ damit zu ſeiner Zeit unſere Sach ein gutes End gewinne.** Eben dieſes hat Franciſcus auch dem Patriarchen angedeutet / und zwar daß dieſe Erwöhlung gantz ſicher ſeye. Der jetzermelte Edelmann Stephanus gedachte diß wäre nur ein Wünſch Franciſci, und gab ihm zur Antwort: Mein Bruder / der Erwöhlungs Tag iſt annoch nicht vorhanden / das Loß aber wirds erklären. Dieſe Wahl geſchicht folgender weiß.

Zwölff

Zwölff eingewicklete kleine Zettel (darauff deren Zwölff Nahmen stehen/welche unter die Wahl gehören) werden in eine Krug oder Kanne gelegt / und ziehet ein Knab zwey Zettel herauß / und diese beyde werden für Geschworne gehalten.

F. Franciscus hat mehrmalen hernach den besagten Edelmann Stephanum Gott dem Herrn vorgetragen / ist auch niemal ohne hoffnung seiner Erwöhlung vom Gebett auffgestanden ; sagte es ihm auch / so offt er ihm begegnete ; Einsmal aber antwortet ihme Stephanus mit lachendem Mund : Lieber Bruder/ ermahnet mich doch bey Zeiten / damit ich mir einen Rock / der solchem Ampt zustehet / machen lasse. Franciscus aber begab sich abermal zum Gebett / und welches ihm zuvorn allein durch eine Göttliche Einsprechung / oder unvollkommene Erleuchtung erkläret ware / dasselbe ward ihme jetzt durch außdruckliche Offenbarung (welche / wie S. Thomas anzeiget / eine warhaffte sicherheit mit sich bringt) angedeutet : darumb er dan offtermelten Stephanum in seinem Hauß gesucht ; da er aber ihn nicht zu Hauß gefunden/ sagte er seiner Ehegemahl : **Schwester** Violanta , **wan unser Bruder** Stephanus **nacher Hauß kommt / so zeigt ihm an / daß er sich umb ein solches Kleid / wie die Geschworne tragen / umbsehe / weil das Kindlein Jesus haben wilt / daß er einer auß ihnen seyn solle.** Eben dieses hat er hernach dem Stephano angezeiget / nit zwar / daß er daran zweifflen / sondern es für gewiß halten solte ; sagte ihm auch noch weiter / was massen das Kindlein Jesus durch diese Erwöhlung ihn verbinden wolte / die bewuste Stifftung

nach

nach seinem besten Vermögen zu befürderen. Auff solche Wort fienge Stephanus an Francisco etwan mehr dan vorhin zu glauben / und gab ihm zur Antwort : Lieber Bruder / ich allein werde wenig außrichten / wofern nit der ander Geschworne gleicher Weiß mir behülfflich seye. Dieses / sprach Franciscus , wollen wir jetz auch dem Kindlein Jesus anbefehlen: und an einem andern Tag sagte ihm abermal Franciscus : Er solle versichert seyn / daß sein bester Freund / den er hätte / mit ihm in der Wahl herauß kommen werde. Also ists auch geschehen ; sintemal derselb Stephanus Ros, und sein sonderbahrer Freund Marcus Antonius Gamir erwöhlet worden. Unser F. Franciscus ist zwar immerdar von Gott sehr erleuchtet worden / dannoch hat er in diesem Werck viel grössere Erleuchtung empfangen / und hatte er anjetzo auff seine Bitt die Göttliche Antwort also zur Hand / als wäre ihm der Geist seines Vatters Eliä ertheilet worden.

Unter den Fürnehmsten / so dem guten Vorhaben unseres Franciscis sich widersetzten / ware ein Valentzianer / mit Nahmen Joachim Vertian / der auch vor anderen eine Stimm hatte im Saal der Geschwornen. Gott hats aber gefallen diesem Mann andere Gedancken einzugeben / durch ein Mittel / das Joachim selbst in seiner gerichtlichen Erklärung für ein Mirackel erkennet ; dan als er einsmal ein Kästlein / darin seines Ampts gewöhnliche Brieff verschlossen waren / eröffnet / sihe / da findt er unter denselben eine gar alte Anordnung / so mehr dan vor zweyhundert Jahren von der Statt geschrieben / und von Petro dem König bestättigt ware ; In dieser alter Schrifft hatte die

Statt

Statt angeordnet / eine Behausung zu erkauffen / darin die gemeine Weiber / welche ihr unkeusches Leben abzubüssen vorhabens wären / solten / von anderen abgesöndert / unterhalten werden ; und ware diß eben / was Frater Franciscus biß herzu begehrt hatte. Joachim konte sich nit gnugsam verwunderen / da er den besagten alten Brieff zu dieser Zeit / und an solchem Orth (da man dergleichen nicht pflegte hinzulegen) gefunden / sonderlich weil er offtmalen das Kästlein durchsucht / und dannoch diesen Brieff niemal gesehen hatte. Und obwol er hierdurch nicht allerdings die Stifftung zu befürderen bewegt worden hat er doch hierauß erkennen können / daß er seines Amts halber nicht verbunden wäre der begehrter Stifftung sich zu widersetzen / in deme schon vor so vielen Jahren die Statt dieselbe angeordnet hatte. Als nun folgens der Geist Gottes die Hertzen der Widersager berühret / ist solche alte Jahr-Schrifft (welche Joachim der Statt angekündet) gar nützlich gewesen / die Stifftung zu befürderen.

Das

Das 20. Capitel.

Beängstigung der Statt Valentz/ da sie allenthalben mit der Pestilentz umbeingelt ware; und wie F. Francisco die weiß offenbahret worden/ durch welche die Statt würde erhalten werden.

Als F. Franciscus Gottes Ehr und der Menschen Heyl zu befördern / mit allem Fleiß die offtbesagte Stiffung für die büssende Weiber suchte zu erlangen / ware jetzt das Jahr 1600. herankommen / und hat auch die Göttliche Majestät. das demütige und eyffrige bitten seines getrewen Dieners Francisci erhöret / und alles nach seinem begehren mit mächtiger Hand vollzogen. Zu eben dieser Zeit hatte Gott viele Oerter deß Königreichs Valencia mit der giffiger Seucht oder Pestilentz heimgesucht; sonderlich aber in der Statt Jativa/ und andere unweit von Valencia abgelegene Oerter haußete diese böse Kranckheit allermassen übel und erbarmlich. Hierdurch ward die gantze Statt Valentz auffs äusserst beängstiget / weil täglich gar trawrige Zeitung deß grossen Elends und hinsterbens ihrer benachbahrten in die Statt kamen; und hatte zwar die Statt sorgfältige Vorsehung angeordnet / damit das Gifft nicht hinein gebracht würde/dannoch ware es schier unmöglich/weilen viele Burger/und auch etliche von den Vornembsten / an den angesteckten Oertern ihre Verwandtschafft hatten/ dahero ware zu besorgen/ daß diese auß Mitleiden/in geheim/ihren Verwandten würden zu hülff kommen / obwoll man sonsten gute Wacht hielte. Die Macht deß giffts ware also groß und gefährlich / daß es gar leichtsam und durch eine geringe Gemeinschafft an vielen Oerteren sich außgebrei-

tet / und geschwind und grausamlich wie ein angezünd
Fewr alles was sterblich ware hinweggenommen. D
Statt Valentz name in diesem Elend ihre Zuflucht
Gott dem Herren / auff daß seine Majest. sie doch wo
erretten / in deme sonst geringe Hoffnung vorhande
Man hat auch unter andern Mitteln die Göttliche Maj
zu versöhnen den Prioren der P.P. Discalceaten und d
gantze Closter umb eiffriges Gebett ersuchen lassen. S
ches aber ist F. Francisco so woll von dem Patriarch
als auch von der Statt insonderheit anbefohlen word
Franciscus hat auch sich anerbotten ihrem begehren
allem Ernst zu willfahren. Demnach ihme dan dieß
be tt anbefohlen / und die bevorstehende Gefahr ihn an
be / hat Er eine solche großmütigkeit und eiffrige M
deß Geistes in sich empfunden / daß ihn dauchte / Er bes
sich nunmehr mächtig zu seyn / die Göttliche gütig
gleichsam zubezwingen / daß nemblich seine Majest. dur
fliehentliche Gebett der betrangte Statt / zur Erbarm
sich würde bewegen lassen. Ware also dieser Eiffer Fr
cisci ein Zeichen (wie S. Thomas (a) lehrt) deß heil
Geistes / der Franciscum zu der Gnad / welche Er ihm
wolte / auff solche weiß vorbereitet hatte / und ihn an
zu begehren / was Er vorhabens ware ihme zu bewill
In diesen Tagen hat Franciscus anders nit / als w
ander Jacob mit Gott im Geist gerungen / auff daß E
Statt segne / und die bevorstehende geissel abwe
wolte. Damit auch sein Gebett desto kräfftiger seyn m
hat Er sich in Fasten und andern Bußwercken ge
Einsmahl nach dem die Metten (darin Er allzeit g
wärtig ware) vollendet / bliebe Er im Chor / Gott den
zen umb Erbarmung zu bitten / wie nun die andere

(a (2 2. q. 24. A. 1. ad 1.

ihre Cellen begeben / nam Er eine gar scharpffe disciplin / welche auch ungefehr ein gantze Stundtlang gewehret; Hernach setzte Er sich vor dem Hochwürdigsten Sacrament auff die Knie / und fienge also eiffrig anzubetten / daß ihme nit gnug ware / mit den innerlichen anmütungen seiner Seelen Gott anzuruffen / sondern die fewrige inbrunst seines geistes brachte auch mit der äusserlicher Sprach herauß / in Meinung daß Er im Chor allein wäre; es ware aber einer auß seinen verträwlichsten mit nahmen. P. Emanuel vom heiligen Creutz in einem winckel der Kirchen zu gegen / der dan mit höchster Frewd seines Hertzens / Francisci eiffriges Gebett in obacht name; **O Jesu / sprach Er / du Heyl meiner Seelen / nun sehestu / wie inständig die Geschworne dich anruffen / daß die giffrige Seucht in dieser Statt nit einreisse / du bist auch mächtig solche Bitt einzuwilligen / jetzo ist die allerbequemste Gelegenheit / die Stifftung der behausung für die büssende Schwestern auß zubringen; so bitte ich dan / erlöse sie von diesem unheyl / auff daß wir sie also solchen dienst deiner Göttlicher Majest. zu thun / verbinden / und ins künfftig die Sünden mögen behindert werden.** Nach diesem Gebett bliebe Franciscus eine lange weil mit Gott in der stille versamblet; hernach fienge Er plötzlich an mit klarer Stimm und mit grosser zartmütigkeit Gott zu dancken / für die erlangte Gnad und Erlösung der Statt von dem bevorstehenden Vnheyl (wie solches auch P. Emanuel gehört) Sintemal eben damahl ist ihme außtrucklich von Gott offenbahret worden / daß wofern die Statt eine behaussung für die büssende Weiber stifften würde / die Göttliche Majest.

sie auch von der Pest befreyen wolte; und solte Er diese im Nahmen seiner Majest. den Geschwornen anzeigen zuvorderst aber mit dem Patriarchen hiervon handlen welchen als ein Oberhaubt diese Sach fürnemblich betreffe. Wie nun Franciscus dieß alles besagter weiß v Gott verstanden / und ihme alle Wort der Offenbahrun tieff eingetruckt waren / hat Er ihme solche auffschreibe lassen / damit Er nemblich dieselbe gantz trewlich erzehlen und nicht etwan einer sylben vergessen möchte. Obwe sonsten in dergleichen außtrucklichen offenbahrungen s eches nit zubeförchten / weil sie von Gott dem menschliche Verstandt wie ein siegel in wollbereiten Wachs ein truckt werden / und hat solches unsere heilige Mutter T resa vielfältiger weiß erfahren / wie sie selbsten an unde schiedlichen örteren ihrer Bücher vermeldet; Nichts de weniger hat F. Franciscus alle Wort der Offenbahrun durch einen vertrawten geistlichen / ehe er zum Patriarch gangen / schreiben lassen / damit sie auß seiner gedächtnu auffs Papier gezeichnet würden.

Das 21. Capitel.

F. Franciscus entdecket dem Patriarchen di Offenbahrung; Wie hefftig auch die Versamblung sic beschwert habe Franciscum anzuhören.

AM andern Morgen kame F. Franciscus zu Patriarchen / ihme die Göttliche Offenbahrung d verlauffener Nacht vorzutragen. Was ab unter beyden gehandlet worden / hat der Patr arch in seiner Erklärung schrifftlich mit folgenden Wo ten hinderlassen. Als die giftige Seucht rings he um

umb übel häusete/und die Statt in eusserster Gefahr ware/ hab ich F. Franciscum ersucht/ umb Erhaltung der Statt bey Gott dem Herren anzuhalten / welches Er auch zu thun hat versprochen : hernach kame Er eines tags am Morgen frühe zu mir / und erinnere mich folgender Wort die Er mir gesagt. **Wisset unser Vatter / daß/ wie ich die vergangene Nacht nach vollendter Metten das Kindlein Jesus gebetten hab/ wie mir anbefohlen ist / habe ich von dem Kindlein Jesus verstanden/ daß wofern die Geschworne das bewuste Hauß für die büssende Weiber uns vergünstigen / so werde auch das Kindlein Jesus die Statt vor der Pestilentz bewahren; und so lang sie auch besagtem Hauß sich günstig erzeigen werden/ so lang wird auch die Pest in diese Statt nicht kommen. Und damit ichs nit mögte vergessen/habe ichs einen Pater auff dieses brieffelein schreiben lassen.** Er zeigte mir auch ein briefflein/ darauff was ich jetzt vermeldet / geschrieben wär: zu deme sagte Er mir/daß ihme auch angedeutet worden / Er solle dieses den Geschwornen sagen / damit es zur ewiger Gedächtnus in der Statt Geschichtbücher angezeichnet würde. Demnach dan der Patriarch Franciscum angehört/ und alle umbstände der Offenbahrung erwogen/hat Er als ein kluger und geistlicher Mann ihme einige Fragen vorgehalten/wie dan in dergleichen offenbahrungen geschehen muß / damit die Finsternus nit fürs Liecht angenohmen werde: Gott hat auch dem Patriarchen in dieser Sach absonderliche Erleuchtung und Erkantnus ertheilet/als nemblich daß dieser Vrsach halber seine Majest. Franciscum zu ihme gesandt / damit durch seine authorität und

gutheissen die Offenbahrung befestiget wurde / die sonst
vielleicht für eine vermessenheit möchte gehalten werd
Als nun der Patriarch die Sach gnugsam durchgründ
hat Ers für eine wahre und Göttliche offenbahrung / geh
ten / und sagte es wäre rathsam daß alsobald dieses den G
schwornen vorbracht wurde / weil anjetzo Gott zu dies
hochnützlichen Werck / den bißhero mit so vielfältiger
derung versperten Weeg eröffnet hätte. Nach solcher A
wort / gehet der Patriarch selbsten zu seinem befreund
Stephano Ros / mit vermelden / daß vonnöthen w
den gantzen Rahr alsobald zu beruffen / man hätte ih
von dem Kindlein Jesu gute Zeitung anzudeuten ;
sagte aber nicht eigentlich / was es wäre ; Stephanus
botte sich die Versamblung in allereil anzustellen. V
diesen daß die Geschwornen zusammen kamen / begabe
Franciscus zum viceRe oder Vnterkönig Herren Iohan
phonso Pimentel, Grafen von Benevent &c. mit
eben dieser Stifftung halber etwas abzuhandlen; und n
verrichter Sach / kam Er auch zu seiner Gema
mit vermelden / sie solle vor gewiß halten / daß einmahl
Stifftung der büssenden Weiber selbigen Tag würde
schlossen werden / und hätte Er seinen Plagteuffel a
bunden / auff daß Er nit etwan wie sonsten der Sach
hinderlich sey / wie dan ihre Excellentz dieß alles in i
Erklärung mit folgenden Worten (welche uns zur A
dacht und verträwlicher Hoffnung auff Gott und auff
Vorbitt seiner glorw. Mutter anfrischen können) erzeh
Eben selbigen Tag (spricht sie) **daran die Stif
tung beschlossen worden / ist mehr beschwe
nus und widersprach / als vorhero niemahl
an Tag kommen / ehe aber die Versamblun
deß Raths beschlossen ward / kame Fran**
Ch

cus zum Graffen / mit ihme etwas abzuhandlen ; und sagte uns / was massen Er ein sonderbares Vertrawen auff Gott hätte / daß eben an selbigem Tag die Stifftung würde beschlossen werden / alldieweil Er seinen abgemahlten krezigen (also nennete Er den Teuffel) gar starck abgeprügelt / und unter die Füssen einer Bildnus unser L. Frawen gelegt / und gleichsam angebunden / und folgender weiß die Jungfraw gebetten hätte: O allerheiligste Jungfraw / halte ihn alhier gar woll / damit ich am heutigen Tag die bewuste Sach / ohne seine hindernus endigen möge.

Als nun die Geschworne sambt den übrigen Rathsherren beysammen kommen und innen würden / daß sie auff F. Francisci anhalten / der ihnen in Nahmen deß Kindlein Jesus etwas verkündigen wolte / wäre zusammen kommen / haben solches etliche gar übel auffgenommen / daß sie nemblich einen einfältigen Ley-Bruder anzuhören / und seinen offenbahrungen zuglauben / sich hätten versamblen müssen / dahero haben sie niemahl sich in dieser Sach also feindseelig und widerspennig erzeiget als eben selbigesmahl; vielen auß ihnen kame dieses auch also vor / daß / weil Franciscus durch menschliche Mittel sein vorhaben nit erhalten könte Er solches nunmehr mit Gewalt zu treiben sich unterstünde / mit vorgeben / Gott wolle es haben. Als sie in solchem widermuth eine Zeitlang gestritten / wird ihnen / daß Franciscus sambt seinem Gesellen schon vorhanden wäre / angedeutet. Da nun die Geschworne / welche Francisci gute Freundt waren / die Verwirrung der Sachen vermerckten / sagten sie / in deme man Francisco erlaubnus

laubnus zu reden gebe/ Ihrer Gerechtigkeit nichts könne b
nohmen werden; wofern Er aber von einiger offenbahrun
sprechen würde/könte man solches mit dem Patriarchen al
einẽ hochverständigen und woll erfahrnen Hirten/und auch
mit andern geistlichen und gelehrten Männern zu berah
schlagen vornehmen; zu deme wäre die Versamblung sol
cher Vornehmen Leuten verbunden die jenige zum wenig
stenanzuhören/welche vom gemeinen Heyl zu handlen/und
Audientz zu haben dahin kommen wären. Dieß beliebte al
len/ und gaben Befelch / man solte Franciscum sampt
seinen Gesellen hinein kommen lassen/allwo die Geschwor
ne/ sampt acht Cammer-Rähten und vierzehen anderen
Rahsherren versamblet waren.

Das 22. Capitel.

F. Franciscus erzehlet den versambleten Herrn/ die ihme beschehene Offenbahrung/ von der Stifftung für die büssende Weiber/darin auch die gantze Versamblung einwilliget.

GLeich wie Gott ein Vrheber ist der Menschlichen Natur/der auch selbigemit ihrer Neigung begabet / also ist Er auch allein der jenig / welcher dieselbe verändern und wohin ihme beliebig/bewegen kan; und obwoll Er dem Menschen seinen freyen Willen gelassen / hat Er nichts desto weniger als wieein Oberherr in seinem Hauß / den schlüssel alle menschliche Neigungen nach seinem belieben zu eröffnen oder zu versperren / ihme selbsten vorbehalten. Diese allgemeine Herschafft hat Er in gegenwärtiger Gelegenheit gantz augenscheinlich brauchen wollen Demnach F. Franciscus in den Rahts-Saal kommen / da die sämb

sämbtliche Herzen ihre Augen auff ihn geschlagen hatten; setzte Er sich erstlich vor einem Crucifix deß Saals auff die Knie/ und nach vollendtem kurtzen Gebett wandte Er sich zu dem gantzen Rath/ und ohne einigen umbschweiff oder Ceremonien, sagte Er nach seinem Brauch mit einfältigen Worten: Er habe was ihme von ihnen anbefohlen worden / nemblich das Kindlein Jesus umb erhaltung der Statt vor der leidigen Seucht zu bitten / mit allem fleiß verrichtet: habe ihm also das Kindlein Jesus / in letztvertauffner Nacht/ nach vollendter Metten angezeigt/ daß/ wofern sie ihme den begehrten Dienst der Behaußung für die büssende Weiber leisten würden / wolle Er auch die Statt vor der Pestilentz erhalten/ obschon diese Kranckheit viel näher bey der Statt dan jetzt seyn solte: und so lang sie diese Behaussung versorgen/ und die Inwöhner derselben ernehren würden so lang wolle auch das Göttliche Kindlein die Statt von ermelter böser seucht behüten. Franciscus hat auch diese Warheit in nahmen deß Kindlein Jesus bekräfftiget / und sich für einen Bürgen dargestellet / daß nemblich alles jetzt besagter weiß unfehlbarlich solle vollbracht werden. und wofern es auch nöhtig wäre/ wolle Ers mit eigner Hand/ in der Statt Ordnungs-Buch einschreiben und bezeugen Höchlich ists zu verwunderen/ daß schier alle/ welche in diesem Raht ihre Stimm geben solte / und die sonsten diesem gottseeligen Werck also gantz zu wider waren daß sie keines wegs sich ergeben / weder auch grosse und Göttliche Offenbahrungen /, so ihnen Franciscus vorbringen möchte/ achten wolten/ nunmehr in einem Augenblick also von Gott verändert worden / daß (wie sie selbst durch eidliche Erklärung bezeugen) keiner unter allen die geringste widersprach gethan / oder wie sonst bräuchlich hierüber sich weiter unter ihnen mit dem Patriarchen

Rath zu nehmen oder etwas dergleichen zuthun begehrt ha-
be; andere haben alle sämptlich sich ergeben/und der Göttli-
cher Ordnung und allem was F. Franciscus von Gottes
wegen ihnen angezeiget sich unterworffen/gaben auch dem
Diener Christi Francisco einen Sitz/ mitten unter ihnen/
und sprachen/daß nach seinem begehren alles solle werck-
stellig gemacht werden / nemblich die behaussung der büs-
senden Weiber solle gestifftet/und mit gnugsamen Einkom-
men begabet werden; Gleicher weiß namen sie auch die
Burgerschafft an / welche F. Franciscus von Gottes we-
gen ihnen hatte anerbotten/ und begehrten / daß Er selbige
schrifftlich verfassen / und mit seinem nahmen unterschrei-
ben wolle/welches Er auch gethan/ und lautet dieselbe fol-
gender weiß : Ich Bruder Franciscus von dem
Kindlein Jesu sage / daß wofern meine Brü-
der die Geschworne eine behausung sambt
einkommenden Renthen für die büssende
Schwestern stifften werden / keine Pest die
Statt angreiffen werde. Zu dessen verkund
ich meinen Nahmen unterschrieben habe.
Also ware die Burgerschafft beschrieben / und eben zu
selbiger Stund haben sie angefangen ihr versprechen in
Werck zu richten; haben auch alles mit Rath F. Francis-
gethan/also zwar/daß er zu ihnen in den Rath beladen war
auff daß sie seine guttaten/ (der ihnen wie ein Göttliche
instrument zu diesem Werck geben ware) folgen möchten.

Wie Miraculöß aber die schleunige veränderung der
hartnäckiger Gemühter gewesen sey/ hat der Patriarch
in seiner Erklärung mit folgenden Worten erwogen. Al-
„Fr Franciscus den Geschwornen und den übrigen Raths
„herren seine Offenbahrung von Gotteswegen vorgetra-
„gen haben Sie alle sambt mit also einhelliger Meinung

„und andächtigem Willen auff Fr. Francisci Red sich „ergeben / daß sie nicht allein die behausung darzugeben be„willliget/sondern auch alle ins gemein und ein jeder ab„sonderlich haben sich anerbotten dieß Werck zu beför„dern; Etliche auch so vorhero dieser Sach gantz zuwider „gewesen / hatten jetzo Rew und Leidwesen über ihren vo„rigen widermuth / und sprachen mit weinenden Augen/ „daß man ihr Hab und Gut zur vollbringung offtgemel„ten Wercks angreiffen solte/ wofern die Statt hierin be„schwernus hätte; dieß alles ist ein augenscheinliches Mi„racul gewesen zumahlen hats auch/ was dieses Dieners „Christi eifferiges Gebett für sonderbare Krafft und wir„ckung vor der Göttlichen Majest. gehabt / gnugsam an „Tag geben; so waren auch Fr Francisci Wort/ die Er „dem Rath zugesprochen / gar kurtz und unbequem die „Herrn zu überreden/ dan seine weiß zu reden ware schnell/ „und (wie Er selbst bekante) gar grob und Bawrisch / und „konte Er die anmühtung seines Hertzens durch solche „Wort nicht entdecken / dahero dan klärlich abzuneh„men/ daß der hierauß erfolgter nachtruck / nicht von ei„nem Menschen/ sondern allein von Gott herkommen sey.

Dieß alles bezeugt der Patriarch/und mit ihme auch andere Herren/die im selbigen Rath sich damahlen befunden hatten. Die Statt Valentz hat sich auch also sorgfältig und freygebig erzeiget / die Göttliche verordnung/ so ihro durch Fr. Franciscum vorgetragen/ zu vollbringen/ daß sie nicht allein eine behausung sambt reichlichen Jahrs Renten für die büssende Weiber eingewilliget / sondern hat auch nechst bey der behausung ein Closter / nicht ohne gar reichliches einkommen/ für die jenige/ welche zum Geistlichen Standt eine Lust hätten / gestifftet; und zwar nicht ohne sonderbahren nutzen / wie dan noch heutiges Tags

zu sehen; sintemahl im Closter im grosse anzahl ist deren Geistlichen Schwestern und Professen, welche sich vorhero in der nechstgelegener behausung in Tugenten wol geübet/ welche auch in geistlichen übungen also fortschreiten/ daß ihr guter Nahm und Geruch in der gantzer Statt sich außbreitet; In deroselben Probierhauß (welches zu nechst bey dem Closter gelegen) seynd ihrer gemeiniglich mehr dan 100. zu finden; ist also dieses eine würdige Frucht deß grossen Vertrawens auff Gott/ welches Francisco also reichlich ist ertheilet worden; erscheinet auch hierdurch was gutes die Statt zu mehrung der Ehre Gottes/ und verhütung der abscheulichen Sünden in dieser Sach gewircket hab.

Ist aber hiebey im geringsten nit zuverschweigen/ daß nemblich (in deme die Geschworne mit einander im Rathhauß gehandlet/ und F. Franciscus mitten unter ihnen gestanden) sein Mitgesell gesehen/ was massen Er von der Erd gleichsam erhaben war; weil der Teuffel Franciscum (wie Er selbst hernacher seinem Gesellen bekant) mit eitler Ehr und Ruhmsüchtigkeit damahlen angefochten; Er aber sich unterdessen in Gott verborgen/ und ihme die Ehr/ deme sie allein gehörig zugemessen hat.

Das 23. Capitel.

Dancksagung für die empfangene Gutthaten Gottes. Wie die Pest auch zu Valentz sich habe vermercken lassen/ damit die Göttliche Wolthat und erhaltung der Statt desto augenscheinlicher möchte erkant werden.

Alle heiligen Gottes haben sich immerzu seiner Majest. danckbar erzeigt nicht allein wegen der grossen Wolthaten

thaten/sondern auch weilen sie in erkantnus der hohen Majest. ihres wolthäters/und ihrer selbst Nichtigkeit sehr erleuchtet waren/vermeinendt daß sie wegen der empfangenen gutthaten/ umb desto mehr danck zu sagen verbunden wären/ je mehr sie sich deren unwürdig zu seyn befunden. Wie embsig aber F. Franciscus in der Danckbarkeit gewesen/ wird im zweyten Buch dieser Histori gesagt werden. Weil dan diese Tugend in der Affection fürnehmlich bestehet/ ware Er für das gottselige Werck der offtbesagter Stifftung (dardurch so viele Aergernusse und Sünden abgeschaffet) mit danckbaren anmütungen also reichlich erfüllet/ daß Er nit allein sich selbsten / sondern auch andere durch seinen Eiffer und eusserliche Geberden erweichet/und angefrischet mit ihme Gott zu dancken / der in sothanem Werck/ seine grosse Allmacht und Güte klärlich bezeigte.

Weil aber der Allmächtige Gott offtmahlen pflegt/ die Grösse der Süssigkeit mit dem Essig der bitterkeit zu vermischen/ die übermässige Frewd deß gemüts dardurch zu mäßigen / damit solcher Mensch nit etwan in eine eitle belüstigung falle/hats seiner Majest. gefallen / Francisci unaußsprechliche Frewd / gleicher weiß mit dem Wermut einer nicht geringer abtödtung zu vermischen. Die Pestilentz hat etliche gassen der Statt angriffen / dardurch auch etliche seynd hingerissen worden ; Darumb dan viele Bürger entrüstet / und hat man angefangen an der Offenbahrung/und an Francisci versprechung zu zweifflen; seynd auch alsobald zween gesandten von den Geschwornen zu Francisco nit ohne tumult geschickt worden / welche dan klagten/ daß sein gethanes versprechen in der That nicht erfolgte / in deme die Pest in der Statt etliche Menschen schon angriffen hätte; F. Franciscus hörte die abgesandten an/entsetzte sich auch im geringsten nicht/sondern gab ihnen

mit

mit gantz ruhigem Gemüth folgende Antwort: L. Brüder: das Kindlein Jesus hat sich verbunden diese Statt vor der Pest zu behüten/ ich hab es auch in seinen Nahm versprochen; kan also an diesem seinem Wort kein betrug seyn; Man erforsche/ was für Leute mit der Pest behaffet / oder dran gestorben seyen; dan selbige vielleicht frembde / so mit vergifften Leibern oder Kleydern in die Statt kommen seynd; wofern auch diesem also wäre/ so vertrawet nichts desto weniger auff das Kindlein Jesu/ daß solch Unheyl nicht einreissen /noch jemand / der zu der Statt behörig ist / angreiffen wird. Demnach Er also auff ein newes sein versprechen bestättigt / seynd die abgesandten über die massen getröstet worden/ in gäntzlicher Meynung/ daß die beschehene Offenbahrung von Gott herkomme/ welche neben andern Wirckungen / auch ein also vestes Vertrawen Francisco hinterlassen hätte. In deme sie nun von ihme wolten hinweg gehen/ ersuchten sie ihn abermahl/ Gott umb Erhaltung der Statt/ mit allem fleiß zu bitten/ sonderlich da jetzunder das unheyl vorhanden wäre.

Nachdem sie nun bey den Geschwornen Francisci antwort abgelegt / ist alsobald dem Hr. Hieronymo Nuñez, wie auch Hr. Iohan Baptistæ Matthæo Statt Syndico auffgegeben worden / von allen Gassen und Pesthäusern/ allwo die Pestilentz sich etwan angemeldet/ nachsuchung zu thun / daß man auch alle angesteckte Häuser zeichnen/ ihre Thüren versperren / und alles gewand der Pesthäuser verbrennen solle. Nach fleißigem erforschen/ hat man alles/ wie F. Franciscus vorgesagt befunden / daß nemblich alle die/ so theils an der leidigen seucht erkräncket / theils auch

dran

dran gestorben/ lauter frembde gewesen / welche mit ihren Pestkleidern heimlich in die Statt kommen waren; obwoll auch etliche Einwohner der Statt mit solchen frembden gehandlet/ist doch mit Göttlicher Hülff deroselben niemand gestorben oder angestochen worden; und ist auch das Unheyl nicht weiter eingerissen/wie solches ermelte Commissarij und viele andere in ihren eidtlichen erklärungen bezeugen; der Patriarch hat auch solches für ein augenscheinliches wunderzeichen gehalten / in massen anderstwo durch einbringung etwan eines wammes oder dergleichen Kleyd die Pest eingerissen; Zu Valentz aber (wie man hernacher erfahren) waren allerhand haußgerach und Kleyder von der Statt Iativa, wie auch von Alcoy und Ontinente und vielen andern dergleichen Oertern eingebracht worden : ja was noch mehr ist / da solches Fewr schon in der Statt Valentz angezündet ware/hat es der Herr außgelöscht/und die Statt von dem bevorstehenden Unheyl gantz befreyet.

Das 24. Capitel.

Von andern wunderlichen Sachen / welche sich mit F. Francisco zugetragen/als Er in offtermelter Stifftung beschäfftigt ware.

FR. Franciscus ware Tag und Nacht beflissen/ das vorgenohmene Werck Gott trewlichst in seinem Gebett anzubefehlē/damit seine Majest. diese so wunderlicher weiß angefangene Stifftung / einmahl zu ihrer Vollkommenheit bringen möchte. Man könte auch in vielen gelegenheiten gnugsam verspüren/daß sein Gebett Gott angenehm/ daß auch in allem was die Statt zu vollendung der Stifftung

tung handlen würde / F. Franciscus als ein Werckzeug seines Gottes solte gebraucht werden. Als nun die Geschworne solches klärlich vermercket / haben sie stäter weiß Franciscum so offt sie von der Stiffung zu handlen vorhabens waren / zu sich in ihren Rath beruffen / damit also durch ihn / als einen Mittler der Göttliche Will dem gantzen Rath kundt und offenbahr würde / und Er in allen dingen sein gutachten an tag geben möchte. Als man einsmahl im Rath dem Closter der büssenden Weiber / einen Patronen auß den heiligen erwöhlen solte / haben alle mit einhelliger Stimm gerathen / man solle auff Zwölff kleine zettlen zwölff heiliger nahm schreiben / und dessen nahm am ersten außgezogen würde / denselben solle das Closter zum Patronen haben / wie nun die Nahmen in eine Kanne gelegt und noch keiner herauß gezogen ware / sagte Franciscus: **Deß Kindlein Jesus Will ist / daß** S. Gregorius **ihr Patron seye / der wider die Pest ein Vorbitter ist / und wird derselb ohne einigen Zweiffel vor allen herauß gezogen werden.** Ist auch / wie Er vorgesagt / der Zettel darauff S. Gregorius Magnus geschrieben war / am ersten herauß kommen / und hat man seinen Nahm an das Hauß der Büssenden geschlagen die Statt hat auch seinen Festag Jährlich zu feyren angelobet ; bey den büssenden Weiber aber wird an diesem Tag eine allgemeine Procession gehalten.

Andere viele wunderliche Sachen haben sich in beförderung der Stiffung zugetragen / in welchen der Geist der weißsagung und Gottes wunderbare vorsehung in diesem Werck erschienen / wir wollen doch nur von zweyen melden.

Ao. 1601. lage ein Valentzianer an einem hitzigen Fieber kranck / mit nahmen Franciscus Marck, der auch

von de
F. Fra
ihm au
genun
gesun
den
Kind
am fo
men / w
auch F
Rath b
er abe
Mein
lein J
halbe
S. Gre
tes th
einem
Syndic
das
ten.
Be
und gle
schwor
lich wa
wenige
offt hat
kündet /
Tag der
herbey
unerach
solches

von dem Leibarzen ſchier verzweifflet war; dieſen hat F. Franciſcus beſucht/und auff ſeine weiß getröſtet/ agte ihm auch: **L. Bruder Franciſce March ſeyt wolgemuhtet / das Kindlein Jeſus wird Euch geſundt machen/ und werden wir euch unter den Geſchwornen ſehen; dan ſolches das Kindlein Jeſus verordnet hat.** Als derhalben am folgenden Jahr 1602. das Pfingſtfeſt herbeykommen/ward Er in die Zahl der Geſchwornen erwehlet. Als auch F. Franciſcus am nechſtfolgenden Mittwochen im Rath bey den Verſambleten Herren zugegen ware / ſagte er abermahl dem jetzt ernanten Franciſco March: **Mein L. Bruder / ich hab euch dem Kindlein Jeſu gar fleißig anbefohlen / ſihet derhalben zu / daß ihr allweg den Schweſtern** S. Gregorii **ſo viel euch immer möglich gutes thut; Das Kindlein Jeſus will euch zu einem Geſchwornen und zugleich zu einem** Syndico **haben/ dieſer Vrſach halber hat euch das Kindlein geſundt gemacht und erhalten.**

Bey dieſer Wahl aber waren ſolche beſchwärnüſſen/ und gleichſam unmöglichkeiten/ nemblich zugleich Geſchworner und auch Syndicus zu ſeyn/daß ſchier unmöglich ware/was Franciſcus vorgeſagt hatte; Nichts deſtoweniger ſo offt ihme dieſer Mann unter Augen kam / ſo offt hat ihm auch F. Franciſcus ſolches abermahl angekündet/wie es dan auchhernacher geſchehen; dan als der Tag der Wahl (welche alle 3. Jahr einmahl geſchicht) herbey kommen / iſt er zum Syndico erwehlet worden/ unerachtet daß er auch ein Geſchworner ware; wie dan ſolches eben dieſer Franciſcus March in ſeiner eidtlicher

erklärung selbst bezeuget/daß nemblich F. Franciscus auß Propherischem geist ihme ein Jahr zuvor daß Er ein Geschworner/ und anderthalb Jahr zuvor daß Er Syndicus solte werden/vorgesagt hab.

Ao. 1603. ein Monat bevor man die Geschworne erwehlet/ hat Laurentium Hieronymum Aznar eine heftige Colick angegriffen; Dahero sein Eheweib Catharina Ximeno zu F. Francisco kommen / mit freundlichem begehren ihren Mann dem gütigen Gott in seinem Gebet anzubefehlen / sagte ihm auch: wie kombts doch mein L. Bruder daß ihr ewern guten Freundt Hieronymum Aznar, der so schwärlich zu Beth liget/nicht einmahl heimsuchet? darauff ihro F. Franciscus gesagt **Schweiget nur still/ mein Schwester/ und seyt nicht bekümmert / es wird bald mit ihme besser werden / dieß saget ihme von meinetwegen daneben zeiget ihm an / daß er sich fertig mache/dan er wird dieß Jahr ein Geschworner der Statt seyn.** Da aber sie ihme sagte / daß in die wahl nit gehörig wäre/ antwortet ihr F. Franciscus **Ich weiß daß er drin wird kommen/und zum Geschwornen wird erwehlet werden dan also beliebt es dem Kindlein Jesus / damit er dem Hauß deß heiligen** Gregorii **gutes thue.** Ist auch also an dem heiligen Pfingstfest / wie vorgesagt geschehen. Diese und viele andere wunderliche Ding hat Gott erzeigen wollen zu selbiger Zeit/als F. Franciscus zu Valentz sich auffgehalten / den Geist seines Dieners solcher gestalt zu bestättigen / damit auch seine Majest. zu erkennen gebe/ wie angenehm Ihro das Werck wäre/ so die Statt vermittels Francisci Person vollzogen

und

und zugleich die grosse gutthat / welche Valentz durch Franciscum empfangen/möchte erkent werden.

Das 25. Capitel.

Von dem gottseeligen Leben Fr. Francisci zu Valentz nach erlangter Stifftung.

GBwoll F. Franciscus die Stifftung der Behausung für die büssende Weiber / derentwegen er nacher Valentz kommen ware/ vollendet hatte / verhoffte doch die Statt seiner gar tröstlicher und behülfflicher gegenwart noch länger zu geniessen/in erwegung daß seinentwegen Gott der Statt Gnad und Erbarmung immerfort erweisen würde/ sonderlich in erhaltung von der Pestilentz/ welche ihnen vor Augen war ; dannenhero seynd die vornembste Herrn mit dem gemeinen Volck zumahlen einig gewesen/ und hat der Patriarch sampt dem Vnterkönig bey dem General und Provincial deß Ordens angehalten/daß doch F. Franciscus in solcher Gefahr nit möchte abgefordert werden. Der Patriarch aber hat vor allen andern / mit grossem Eyffer hierumb gebetten/alldieweil Er gesehen wie vielgutes Franciscus auff unterscheidtliche weiß unter seinen Schäffen zu Valentz gewürcket hätte / dessentwegen auch die Obrigkeit erlaubet hat / daß er noch etliche Jahr daselbst verbleiben möchte ; Dardurch dann die gantz Statt höchlich erfreuet worden.

Was er aber selbiger Zeit in den gottseligen Wercken der Liebe / für Mühe und Arbeit auff sich genohmen ist gnugsam auß der Erklärung deß Patriarchen abzunehmen/ darinn er spricht wie folget.

Selbiger Zeit als F. Franciscus sich zu Valenz auffgehalten / hat er sich mit allem fleiß den Wercken der Barmhertzigkeit ergeben / und den Nothürfftigen und Armen beyzustehen / wohin er auch immer beruffen ward / entweder Allmussen außzutheilen / oder die Krancken heimzusuchen und zu trösten. Diese Werck der Liebe hat er mit immerwehrender beharrlichkeit geübet; also zwar daß ichs für Miracke l halte / daß er so vielfältige Mühe und leibliche Arbeit hat ertragen können / angesehen daß sein Leib schwer und groß ware / und wäre ihm menschlicher weiß unmöglich gewesen / also viel zu gehen / und also offt zu den Krancken Zimmern hinauff zu steigen / wofern ihme nicht der gütige Gott mit sonderbahrem beystand wäre zu hülff kommen; dannoch in so übermässiger und stetiger Mühe und Arbeit / hab ich niemahl das geringste Zeichen einiger ermüdung oder unlust an ihme vermercken können / hingegen ware er immerzu frölich und woll zu frieden.

Einer auß seinen vertrawlichen Freunden / der ihme auch öffter in den Wercken der Barmhertzigkeit beygestanden / redet also von Francisco: Vnaußsprechlichen Nutzen hat F. Franciscus mit seinen Allmosen in dieser Statt geschafft / dan dadurch wurden die wäysen Mägdlein / wie auch die Sünderinnen zur Ehe bestattet / die arme Witiben versorget / die arme Studenten und

andere

andere nothürfftige erhielten ihre Kleyder und Wohnungen / wie nit weniger die Krancken ihr Heyl und Gesundheit / mit den Krancken aber machte er zur ersetzung für die Gesundtheit dieß geding / daß sie ein allmussen geben solten; aller dieser Wercken bin ich ein Zung / als welcher deren etliche selbst gesehen und dabey gewesen bin. Ihme waren auch allerley rüstung für die Armen zu bewahren / in deß Notarij Iaymi Ivañez Hauß zwey Zimmer verordnet / die er deß Kindlein Jesus Kleider Zimmeren nennete / darinnen er Schuch / Röcke klein und groß / Hosen / Mäntel / Hembder / Matratzen / Decken / Bettstätte / und dergleichen Vorrath hatte / theils den Armen hiermit zu helffen / theils auch den wäysen Mägdlein und büssenden Weibern in ihrem Heyrath beyzustehen / wie nicht weniger den Seug-ammen / welche die kleine Kinder auff Franciſci Handreichung ernehrten / vorsehung zu thun. Dieß alles ist von dem zweyten Zeugen / der es mit eignen Augen gesehen / und den Nahmen eines Schatz-Meisters deß Kindlein Jesu gehabt / bezeuget worden. Mit diesem aber ware Franciscus nit zufrieden / sondern er ware auch ein fürbitter der Gefangenen und der Schüldner / damit ihnen die bestimbte Zeit der bezahlung verlängert würde / er beflisse sich die Feindtschafften zu vergleichen / und die Betrangte / nach aller möglichkeit zu trösten.

Sehr grosse und vielfältige Mühe hat er in übung solcher Werck gehab: die Vngestümmigkeit der Armen und vieler

ren/welche zu ihme in ihrem Anligen sich begaben/(anderen vielfältigen überlast zu verschweigen) ware eintzig und allein fast unleidlich/als nemblich solcher Leuten grosse Undandbarkeit und ungeduld / wofern es ihnen nach ihrem Willen und überflüssigem begehren nicht ergangen : zu deme hätte auch der grosse und ungestümme anlauff und das harte trungen / dardurch Er über die Gassen hin und her gestossen und getragen ward / viele Menschen beängstigen und verdrucken können/in deme das Volck (einige zwar sein Scapulier zu küssen/andere aber den Segen zu erlangen) mit solcher Macht und Menge auff ihn zu trungen / daß er unterweilen in Gefahr ware ersticket zu werden / wofern nit etliche starcke Männer mit eusserster Arbeit/und vielem Schweiß das Volck auffgehalten/und den Diener Christi errettet hätten. Er aber erzeigte bey solchem anlauff keine ermüdung oder bekümmernus ; sagte auch seinen Mitgesellen(der für ihn Sorg getragen) **Mein Pater er wolle nit bekümmert seyn / sondern lasse sie nur in ihrer Andacht fortfahren ; dann wollen sie diesen Bauren nit kennen / thun sie ihme solche Ehr an / und verehren in ihme das Kindlein Jesus.** So hats auch an vielfältiger bemühung ihme nit ermanglet / deren Geistlichen Personen welche nit dülden könten / daß ein Leybruder mit so vielen Leuten allenthalben umbgeben solte daher gehen / daß er auch wie ein heiliger Mann verehret und außgeruffen/und ihme sein Kleid für heiligthumb zerschnitten / wie dann auch daß er an fürstlichen Tafelen so offt gespeiset solte werden. Zu deme haben auch einige geistliche seines Ordens auß gutem Eiffer hierin ein bedencken gehabt / in deme ihnen bewust ware / was massen die Obrigkeit deß Ordens in

ge

gern und halber gezwungen/ zu solchen Wercken Francisco erlaubnus gaben / weil sie nemblich dem inständigen bitten der Leuten und vornehmer Herren / nit dörfften widerstreben; So haben dan diese Ordensleute / welche hierin ein mißfallen trugen / sampt andern geistlichen nicht allein solches in ihrem Hertzen übel empfunden/ sondern habens auch Francisco mit harten filtzworten vorgerucket. Er aber übertruge dieß alles mit höchster Demuth und Gedult/ bekante auch daß er straffmässig wäre / als wan auß eignem Willen und antrieb diß alles / wessen er bezüchtigt ward von ihme verrichtet würde/ bedanckte sich auch daß sie ihme seine Fehler angezeiget hätten. Andern aber Vernünfftigen geistlichen gab Franciscus hiermit ein schönes und erbäwliches Exempel, in deme sie mit höchster verwunderung sahen wie frölich und friedtsam der Diener Christi alle scharpffe Straff- und Schmach-wort annahme/ als wäre dieß nit ihme/ sondern etwan einem andern gesagt worden; dardurch man leichtsam vermercken könte / wie er die widrige Anmühtungen abgetödtet hätte.

Daß aber / so Franciscus am meisten zu dieser Zeit empfunde/ waren die Feindtliche anschläge deß Teuffels/ welche ihn zwar gar wenig (dan er sie nit geförchtet) sondern das Closter der büssender Weiber betroffen; dan weilen selbige annoch newe pflantzen in der Tugend / und jetzo allererst auß dem abgrund der Laster und der freywilligen Wollüsten herauß gerissen waren/ so bald der Geist ihres newen Eyffers und Andacht etwan anfienge nachzulassen / kame ihnen der Zaum ihrer voriger Laster in jetzigem newen Leben gar schmertzlich vor; dardurch sie dan dem Teuffel zu vielfältiger und gefährlicher Versuchung anlaß gaben/ sonderlich an denen tagen/ wan Franciscus

zu den füssen deß Mutter Gottes Bild / vorbesagter weiß den Teuffel anzubinden / vergessen ware / alsdan erfuhre er in besagtem Hauß viel grösseren Schaden. Wan F. Franciscus einiger geschäfften halber auß seinem Closter gangen / pflegte er vor seiner widerkombst / das Hauß der büssenden zu besuchen / und funde sie öffter also verwirrt und unruhig eine gegen die andere / daß auch ihrer viele Willens waren / sich widerumb zum vorigen lasterhafften Stand zu begeben; also zwar daß er nothwendiger weiß hinein gehen müste / einige zwar mit Worten zu straffen / andere zu ermahnen / etliche auch in den Kercker zu verschliessen / oder so gar mit ketten und füßeisen anzufeßlen / wie er dan durch Göttliche erleuchtung sahe / daß einer jederen zur besserung nöhtig wäre; da dan der gütige Gott seines Dieners fleiß und Eiffer also gesegnet / daß alle widerumb mit fried und ruhe im guten vorhaben beständig verblieben seynd. Als nun F Franciscus besagter weiß den ganzen Tag hindurch das Ambt einer fleissiger Marthæ vollzogen / hat er zu Abendt das Ambt Mariæ also ruhig und beständig an die Hand genohmen / als hätte er den ganzen Tag in der Wüsten mit grosser Andacht zugebracht; sintemahl für seine ermüdung und besudlete Füß und Kleider suchte der Diener Gottes Erquickung und Ruhe / bey dem Hochw. Sacrament, vor demselben bliebe er im Gebett biß über die Neunte Stundt in der Nacht; hernacher gabe er seinem Esel (dan also nennete der Diener Christi seinen Leib) eine kurtze Ruhe / damit er unter dem Last nit niderfallen möchte / sondern zu der übrigen Arbeit Mut und Kräfften hätte. Zur Mitternacht ware er hurtig und unter den ersten auff den Beinen / gab auch alsobald mit einem sicheren instrument nach Ordensbrauch / unteren

Geben

Gebett ein Zeichen / und dieser Gestalt kam er in den Chor/und verbliebe daselbst mit sonderbarer Andacht in der Metten; Nach vollendter Metten/ bliebe Er daselbst biß zu drey und ein halbe/oder biß zu vier Vhren. Dieß ware nun seine weiß zu leben / darin er zu Valentz sich geübet/also zwar/daß seine stäte übung gewesen/immer von tag zu tag in Tugenten fortan zu schreiten/und niemahlen rückwarts zu weichen.

Das 26. Capitel.

Welcher Gestalt der Gottseelige F. Franciscus etliche Tag von Valentz abgereiset; wie Er auch auff dieser Reiß sich verhalten/und etliche wunderthaten gewürcket hab.

DJe Gegenwart deß Gottseeligen Bruders Francisci ware dem Patriarchen also tröstlich / wie nit weniger sein Rath also nützlich/ daß er ohne ihn fast kein Augenblick seyn konte. Keine wichtige Sach (sie hätte gleich das Geistliche oder Weltliche Gericht angetroffeen / dan beyde ihm als dem Richter anbefohlen waren) ist ihme jemahl vorkommen / darin er nicht Franciscum Raths gepfleget hätte; sintemahlen er in deß Dieners Christi schlechten und einfältigen Worten ein solches Liecht von übernatürlicher Weißheit befunde / daß Er nit zweifflen konte / Gott geb ihm Antwort auff alle vorfallende beschwerlichkeiten durch seinen Diener Franciscum, als durch ein Göttliches Orackel. Dahero so offt hochermelter Patriarch die Oerter seines Ertz-Bistumbs zu Visitiren von Valentz außgereiset/hat Er nit versaumet Franciscum

mit zu führen/dieser Gestalt/seines guten Raths und Exempel zu genieſſen/wie dan auch durch seine auffrichtige conversation (darinnen keine weltliche oder Politische ceremonien zu finden waren;) sich zu ergötzen. Dan weilen diese beyde Männer dergestalt im Geist vereinbahrt/und zumahlen einer Meynung waren/ ware ebenfals die innerliche Liebe unter beyden/und ihre freundliche unterhandlung gantz vertrewlich; inmaſſen der Liebe brauch ist/ beyde liebende einander gantz und gar ähnlich und gleichförmig zu machen; weilen dan der Patriarch Franciscum für einen sonderbahren Gottes Freundt gehalten/ hat er auch mit aller billichkeit dieſe Göttliche Freundschafft in Francisco mehr verehret als die Freundtschafft aller Königen und Potentaten dieſer Welt/ wie solches eben der Patriarch in seiner Predig oder lobrede/die Er hernacher von Francisco gehalten/selbsten vermeldet hat.

Was aber auff selbiger Reiß mit dem Patriarchen der Diener Christi (auſſer der Zeit/welche Er sampt dem Patriarchen im Gebett zugebracht) für übungen an die Hand genohmen/beschreibt ermelter Patriarch in seiner erklärung mit folgende Worten. **Wan F. Franciscus mit mir zu Visitiren hinauß gereiſet/ brachte er den gantzen Tag bey den Knaben zu/ unterwieſe ſie in der Catholiſchen Lehr unſeres wahren Glaubens; ſunge auch mit ihnen etliche Geſänglein/die er ſelbſt gemacht/einige zwar zum Lob deß Kindlein Jeſu/dieſer Gestalt die Liebe Jeſu in den kleinen zu entzünden/andere aber/welche zu pflantzung der Tugend dienlich waren; als er derhalben beſagter weiß/ weit mit den Kinderen fortgangen**

gen

gen / hielte er ihnen eine Ermahnung zu den Tugenten / und von den Mitteln dieselbe zu erlangen. Dieser übung war der Diener Gottes dergestalt zugethan / als würde sein Leib und Seel hindurch gespeiset / also zwar daß nöhtig ware ihn zum essen beruffen zu lassen. Wofern er nun nit in unserem Wirts-Hauß sondern in einem andern beherbergt ware / sprach er auffs new mit dem Wirth und den Gästen / von der Liebe deß Kindlein Jesu. Wan er aber zu Nacht bey mir beherbergt gewesen / ware die Geisselung seines Leibs / so er in seinem Zimmer vorname / also erschröcklich und langwirig / daß ich so woll als auch meine Diener die streich hörten / wie weit auch immer sein Zimmer / von den unserigen abgelegen ware ; Er verbliebe auch eine so lange Zeit in seinem Gebett vertieffet / daß ihme zur nachtlicher Ruhe eine gar kurtze Zeit übrig ware / und scheinet mir wie ein Mirackel zu seyn / daß ein so schwerer und ermüdeter Leib / mit also geringer Nachts-Ruhe sich habe erhalten können.

Eben zu selbiger Zeit haben auch der Graff und die Graffin von Benevent, in einer Wahlfahrt zu unser L. Frawen von Puch genant (so eine Kirch von grosser Andacht / und 3. Meyl von Valentz entlegen ist) den gottseeligen Franciscum zum gefehrten mitgenohmen Unter andern aber / so Er auff dieser Reiß denckwürdiges hat verrichtet / ist folgendes fürnemlich anzumelden ; an einem Ort / alda die Gräffliche Personen abgestiegen / seynd viele

Bawrs-

Bawrs-Leut mit Scheeren und Messer hinzugelauffen/ damit sie stücklein von den Kleydern S. Francisci abschneiden möchten. Als nun Christi Diener solches vermercket/ begehrte er der Graff wolle ihm beystehen/und das ungestümme Volck abhalten; jedoch hat die Gräffliche Authorität die gewaltsame Andacht der Leuthen nicht behindern können. Einer aber auß dem Volck lieffe mit außgestrecktem Messer und in grosser eyl hinzu / in Meynung ein stuck auß Francisci Mantel zuschneiden / als aber der Diener Christi ihn abzuhalten / seine Hand außgestreckt/ hat der grobe Baur Franciscum in die Handt so hart verletzt / daß er ihme schier die gantze Mauß von der Hand abgeschnitten. Beyde Gräffliche Personen hatten ein grosses Mitleyden mit ihme / in deme sie die grosse Wund sahen/ gaben ihm auch Tucher die Wund zu verbinden/und das viele Blut zu stillen / biß daß ein Wund-Artz ihme zuhelffen/gefunden wurde; Franciscus aber sahe beyde an mit lachendem Mund ; und sprach zur Graffinnen / (welche seinetwegen gar betrübt und bekümmert ware) **Schwester** Mancia, **Erd kan mit Erd geheilet werden**. Hierauff neigte er sich nach der Erd/und segnete dieselbe/ lägte auch etwas davon in die Wund/ und verbunde die Hand mit einē Tuch. Als sie nun über 2. Stunden hernach bey einem Dominicaner Closter abgestiegen/ nam Franciscus das Tuch von der Wund hinweg/zeigte eine Hand der Graffinnen/ und sprach: **Schwester** Mancia, **hab ich nit recht gesagt/ sihet doch wie alles schon heyl ist**. Alle so gegenwärtig waren besahen die Hand / welche zuvor eine so grawsame Wund hatte/und ware jetzt selbige also frisch und gesund / daß auch das ge-

ringste

ringste Mahlzeichen der voriger Wunden nit konte gespüret werden/welches dan so vielen Zeugen die es gesehen/ nit allein verwunderlich/sondern auch als gar Miraculöß vorkommen ist.

Ein anders Wunderwerck hat sich eben auff selbiger Reiß mit einem stücklein von dem Habit Francisci zugetragen/ dessen auch ermelte Gräffliche Personen Zeugen gewesen. Als sie durch Rocasa unweit von Valentz/ gezogen/haben etliche auß Andacht von seinem Kleid stücklein geschnitten; unter andern hat auch ein Weib alldorten auß sonderbahrer Andacht ein stücklein erhalten/und mit nacher Hauß getragen; dieß Weib aber ware in grossen Argwohn bey ihrem Mann gerahten/ der auch auß anstifftung deß Teuffels bedacht ware sie umbs Leben zu bringen. Als er derhalben eines Tags bey guter Gelegenheit sein vorhaben zu vollbringen/ einen Dolch ergriffen/ gibt er damit seinem Weib einen stich/ und zwar mit solchem eiffer/ daß der Dolch/ ohne verletzung deß Weibs/ sich von der Spitze biß an die Handgreiff gekrümmet. Als derhalben der Mann hierüber erschracke und wissen wolte/ wodurch das Weib also vest gemacht wäre/ funde er bey ihr das vorgemelte stücklein von dem habit Francisci/ daß ihro wie ein harnisch gewesen/ darüber dan er sich sehr entsetzet/auch Rew und Leyd über seine Sünd getragen hat.

Das

Das 27. Capitel.

F. Franciscus wird von Valentz abgefordert/ thut auch etliche Wunderwerck vor seiner Abreiß.

DVrch die vielfaltige Werck der Barmhertzigkeit/ so der gottselige Franciscus auff unterschiedliche weiß verübet/wie nit weniger durch die Wunderwerck/so Gott durch ihn gewürcket/hat das gerucht und der Wahn seiner Seeligkeit sambt der Andacht so ihme alles Volck zutrüge/dermassen in der Statt Valentz zugenohmen / daß schier die gantze Statt sich auffgemacht/wan er auß dem Closter kame;alle liessen ihm entgegen / als einem Mann der vom Himmel gesandt wäre/ alle Menschen zu trösten/ und allen in ihrem Anligen zu helffen. Einige begehrten seinen Segen/ andere schnitten stücklein von seinen Kleydern / theils baten auch daß er ihre Krancken wolte heimsuchen/ so konte doch der Diener Gottes offtmahlen zu den Häusern/dahin er beruffen war / wegen grosser Menge deß Volcks / nicht gehen / ja er hatte unterweilen 2. Stunden Werck / ehe er durch eine Straß sich durcharbeiten könte. Wofern er zu Zeiten sambt den andern Geistlichen einer offentlicher Procession beygewohnet/ ware der zulauff deren/welche seinen Segen begehrten so groß/daß die Procession muste stehend bleiben: daß man aber ihme die Kleider zerschnitte / ware also gemein / daß sein Mantel inner 2. oder 3. Tagen schon gantz verschnitten warzja so gar / wan er unterweilen erst heut mit einem newen Mantel herauß gangen / hat man ihme Morgen

einen

einen andern verschaffen müssen. Wan nun das Volck ihme also sein Kleid zerschnitte / kehrte er sich zu seinem Gesellen und sprach: Ey mein / habt ihr die Hossen gesehen. Sonsten aber schwiege er still / und liesse sie fein zuschneiden.

Als derhalben der Orden diesen Handel / und die grosse Ehr / so Francisco geschahe / betrachtet; damit hierdurch nit etwan einige Ungelegenheit zu letzt entstehen möchte / hat P. Franciscus von der Mutter Gottes als damahlen General für rathsam erachtet / F. Franciscum von Valentz abzuforderen; weil aber dieses gar schwärlich könte Werckstellig gemacht werden / und wofern die Statt oder auch das Königreich etwan von seiner Abreiß solte innen worden seyn / würde man solches auß grosser affection zu ihme / wie dan auch deß Göttlichen Segens und beystands / zugenieſſen / so die gantze Statt durch deß Dieners Christi gegenwart hätte zu verhoffen / mit Gewalt behindert haben. Dahero hat der P. General einen behertzten Geistlichen nacher Valentz abgefertigt / deme er auch zuvor die weiß den Handel anzugreiffen erkläret / also daß niemand in der Statt / so gar auch sein eigne Confratern dessen keine Wissenschafft hätten; zu deme thäte er ihme vorsehung von guten Pferdten sambt einem wollerfahren Wegweiser; weiters befahl der P. General diesem Geistlichen / daß er die Pferdt in ein sicher Hauß zu Valentz stellen solte / da man so woll im Hauß als auch im Closter nicht innen würde / wem solche Pferdt zuständig wären / folgens solte er so bald er zu Valentz angelangt zum Closter der Barfüssigen Carmeliten gehen / und alsobald den Prioren / wie auch F. Franciscum seiner Abreiß halber berichten; hiebey befahl ihnen auch der P. General diesen

seinen

seinen Willen gantz in geheim zu halten / damit niemand solchen anschlag behindern könte. Weilen aber F. Franciscus das Closter der büssenden / sampt vielen andern geschäfften zu versorgen hatte / waren ihme drey oder vier Tage zum Termin gestattet / alle seine geschäfften immittels in eine endliche richtigkeit zu bringen ; wie nun der besagte abgefertigter zu Valentz angelangt / kam er in das Closter / lägte daselbst bey dem P. Prior und Francisco seine Commission ab ; als aber der P. Prior solches vernohmen / gedachte er daß gar schwärlich auff diese weis die Abreiß Francisci würde in geheim verbleiben / sintemahlen wofern er nur anfangen solte seine geschäfften in richtigkeit zu stellen / würde dieses geschwind allenthalben von seiner Abreiß ein Geschrey machen / und würde also deß P. Generals vorhaben behindert werden ; damit er derhalben desto sicherer seyn möchte / hat ihme ein anders besser gefallen / nemblich F. Franciscum so bald möglich ohne verrichtung seiner geschäfften fortzuschicken / und daß er ihme dieß alles zu verrichten hinderlassen solte. In solcher Meynung entdecket er Francisco sein vorhaben / mit erbietung alle geschäfften in seinen Nahmen und nach seinem Wünsch zu verrichten / sagte ihm auch daß er sich rüsten und noch selbige Nacht von Valentz abreisen solle. Solches aber ware Francisco ein hartes bißlein / in deme ihm die hohe Obrigkeit / seine geschäfften richtig zu machen / Zeit vergünnet hatte ; Nun aber die undere Obrigkeit ihme befehl gabe alsobald fortzureisen / und alles in so schlechtem Zustandt unverrichtet zu lassen / da doch etliche Sachen durch einen andern nit füglich könten geschehen ; andere geschäfften auch halber gewissens Sachen waren / als nemblich mit vielen Leuten Rechnung zuhalten / und die Schuld zubezahlen.

Ehe

Ehe dan Franciscus dem P. Prior einiges Wort geantwortet begab er sich zum Gebett / nach seinem brauch dem Allmächtigen Gott diesen zweiffelhafften Handel vorzuhalten / und eine sichere Antwort zu erlangen Nach vollendtem Gebett gab er dem P. Prior folgende Antwort; **Vnser Pater, das Kindlein Jesus wilt nit haben / daß wir diese Nacht hinwegreisen / sondern daß wir vorhero unsere Sachen richtig machen.** Nichts destoweniger / hielte es der P. Prior bey seiner Meynung / daß nemblich / wofern man durchs verweylen einigen Argwohn von Francisci abreisen hätte / seine reiß zweiffels ohne würde behindert werden; derhalben ware er Francisco überlästig / eben in selbiger Nacht zu vertreisen; ihme aber solte er / durch ein schrifftliches Memorial alles zu verrichten / hinterlassen. Franciscus hielte es zwar für aller sicher zu seyn / daß er nach Göttlichem Willen (der ihm in seinem Gebett geoffenbahret war) selbige Nacht nit hinwegreisen solte / so hat er doch den Gehorsam seiner Offenbahrung vorziehen wollen / dahero name er alsobald einen Geistlichen zuhülff / ein Memorial aller seiner geschäfften außzufertigen / in gäntzlichem Vertrawen auff Gottes vorsehung / daß / weil er in allem seinem Thun und lassen / allein seiner Majest begehre zu gefallen / seine getrewe vorsehung auch alles woll verordnen würde. Eben zu selbiger Zeit war der Himmel gantz schön und heiter / so bald aber Franciscus angefangen sein Memorial zu schreiben / ward der Himmel mit Wolcken verfinstert / und behend darauff fiele ein so mächtiger Platzregen herab / daß allen eine so schleunige änderung deß Wetters gar seltzam vorkame; der Prior aber / deme die Vrsach bekant ware / glaubte nunmehr / nicht ohne

grosse Verwunderung/ daß/ wie Franciscus schon vorge-
sagt hatte/ Gottes Will nicht wäre / daß er in selbiger
Nacht verreisen solte/ weil es in solchem Wetter unmög-
lich war. Dannenhero er Francisco erlaubet dieselbe
Nacht seine Reyse auffzuschreiben/ und am folgenden Tag
alle Sache/ darann etwas sonderlich gelegen/ oder welche sei-
ne gegenwart erforderten/ ans End zu richten/ und alsdann
die folgende Nacht von Valentz abreisen konte und also ist
auch geschehen. Zum ersten hat der gott-elige Francisc-
die jenige zu sich beruffen lassen/ welche ihm in den We-
cken der Barmhertzigkeit beygestanden / und mit ihnen ab-
gerechnet; er hat auch anordnung gemacht die Schülde-
zu bezahlen / und nach möglichkeit/ und mit höchstem stil-
schweigen/ warumb solches geschehen/ alle wichtige Sa-
chen verrichtet / also zwar daß jederman der Meynung
gewesen / er wolle seine geschäfften in gute Ordnung stel-
len / und sich hernach etwan mehr zur einsamkeit begeben
und desto füglicher seiner Andacht abwarten.

Die meiste Zeit dieser Nacht hat er mit betten zuge-
bracht/ hat auch die heilige Oerter deß Closters/ da er sein
Stationen pflegte zu halten heimgesucht; unter andern
hatte er eine grosse Andacht zu einem gar alten / obwol
nicht kundtsreichem Ecce Homo, weil nemblich (wie er
selbst sagte) das Kindlein Jesus in diesem Bildt eine viel
längere Zeit / als in andern wollgemählten Bildern des
Closters/ wäre geehret worden. Vor diesem Bildt blieb
er in selbiger Nacht eine gute weyl in seiner Andacht ver-
tiefftet. Der gütige Gott hatte zwar auch mehrmahlen/ vor
diesem Bildt die Andacht seines Dieners Francisci mit
sonderbahren Gnaden bezahlet; nun aber hat seine Maje-
stät am letztenihn mehr dan vorhin belohnen wollen / in
dem

deme Christus mit ihme geredt und gesagt: daß er nacher Madrit reisen und alldorten sterben würde / solte sich derhalben zum Todt bereiten; neben welchem ihme Christus noch andere Ding geoffenbahret / von denen am 26. Cap. deß andern Buchs soll gehandlet werden. Dieß Ecce Homo wird sampt der wahren Abbildung Francisci zu Valentz in der Kirspels-Kirchen S. Catharinæ Jungfrawen und Martyrinnen in einer Capellen daselbst auffbehalten / und hat anjetzo diese Capell vor allen andern der Statt / wegen jetzbesagten Bildts den vorzug / alldieweilen ein grosser zulauff deß Volcks dabey geschicht / und hierdurch die andächtige Gedächtnus und verehrung deß gottseeligen F Francisci ernewert wird / den sie als einen heiligen und besondern Gutthäter deß gemeinen Wesens erkennen.

Das 28. Capitel.

F. Franciscus reiset von Valentz hinweg / welches der Patriarch höchlich empfunden / und wie man selbigen getrostet.

Als nun Bruder Franciscus seine vornembste Geschäfften / selbigen Tag / der ihm vergünstigt worden / verrichtet / dem Prior aber von den übrigen Nachricht hinderlassen / ist er die folgende Nacht / in möglichster stille von Valentz abgezogen / und ohne einige Ruhe die gantze Nacht fortgereiset / also zwar daß als man zu Valentz seiner Abreiß nacher Castilien innen worden / er schier die Gräntzen von Castilien erreichet hatte. Als derowegen solches zu Valentz kundbahr worden / hats die gantze Statt / vor allen

andern aber der Patriarch gar schmertzlich empfunden und konte dieser Prälat seine Trawrigkeit nit verbergen; er beklagte sich über die geistliche Obrigkeit deß Ordens daß sie zum Nachtheil der gantzen Statt Franciscum von Valentz abgefordert hätten. Der Diener Christi aber zoge immerfort und zwar mit solchem frolocken seines Hertzens / wegen der guter Zeitung und himlischer Reiß welche ihm vor seiner Abreiß angemeldet worden / daß er sich ansehen lesse / als wolte er daß sein Reißgesell / ja zugleich alle Creaturen seiner frewd theilhafft würden; alle Pflantzlein / alle Blümlein und Kräuter wurden von dem Diener deß Herren geladen den Erschaffer aller Dinge mit ihm zu loben / er sunge auch dem Kindlein Jesus und seiner glorwürdigsten Mutter einige Liedlein und Versen welche er ihrer beyder Lieb in sich zu vermehren gemacht hatte. Nachdem er nun alle Creaturen der Erden zu Gottes Lob geladen / hat er gleicher weiß alle Creaturen deß Himmels darzu beruffen / sonderlich aber erfrewete er sich mit den heiligen Engeln / über ihre so grosse Herrlichkeit und Glory / deren sie in Gesellschafft deß Sohns und der Mutter (welche beyde die Statt Gottes erfrewen) immer und ewig theilhafft werden. Dieser gestalt hat Christi Diener die gantze Zeit seiner Reise zugebracht / ist ihme auch kein eintziger Augenblick entwischet / den er nit zu Gottes Ehr gerichtet hätte.

Viele merckliche Ding und viele Wunderwerck wer den von dieser Reise Francisci erzehlet; Vor andern aber kam seinem Reißgesellen gar wunderlich vor / daß allenthalben auff ihrer Reise / Francisci ankombst ohne einiges vorbotten schon kundbar ware; Beyde reiseten fort in aller eil; dahero konte / wie gesagt ist / kein Reißgefehrt nicht

erken

erkennen / wer doch von einem Ort zum andern so eylend die Zeitung ihres ankommens gebracht und verursacht hätte / daß allenthalben eine solche Menge ihnen entgegen kame Franciscum zu empfangen / und seinen Segen zu begehren; ware auch unterweilen der Leuth eine so grosse anzahl / daß so woll Franciscus als sein gefehrt vermeinten / an selbigem Ort wurde ein sonderbahres Fest gehalten / sahen aber was massen solch grosses Fest wegen Francisci ankombst angestelt wäre / welches dan anders nit / als durch einen übernatürlichen antriebt geschehen konte; die Krancken lägten sie vor die Thür / damit sie von Francisco angerühret / oder mit dem heiligen Creutzzeichen gesegnet würden; die Mütter thäten deßgleichen mit ihren Kindern / in Meynung durch seinen Segen eine gar heylsame besserung ihren kleinen zu erwerben. Kürtzlich zu sagen ward ihme auff der gantzen Reiß solche Ehr bewiesen / daß / obschon Christi Diener zu Valentz gewohnt ware Ehr zu empfangen / er nichts destoweniger / auß tiesser Erkantnus seiner armseeligkeit / sich jetzunder geschämbt / und geförchtet / daß ihn der Staub der eytlen Ehr nicht etwan besudlen möchte; dahero war er bedacht auß Begierdt veracht und verschmäht zu werden / sich wie einen Narren zu verstellen / welches er doch underlassen / damit der Gehorsam von ihm nicht verletzt würde / wofern er ohne erlaubnus seiner Obrigkeit / auß eignem Willen dergleichen närrische Sitten erzeigen solte. Hernacher aber hat ihn sehr geschmertzt daß ers underlassen hätte / und muste er zu seinem Trost sich erinnern was massen auß billichen Vrsachen er sich der Narren bossen enthalten hätte.

Viele Krancken deren Oertern / da Franciscus durchgereiset / bekanten / daß Gott durch seinen Diener Francis-

cum ihnen die Gesundheit ertheilet hätte / erzehlten au
andere Wunderwerck / welche bey seiner ankombst wid
fahren wären ; jedoch hat nit allein das gemeine Volc
sondern auch vornehme und glaubwürdige Personen solc
wunderthaten außgebreitet / wie unter andern der Ed
und gar kluger Herr Didacus Guzman Herr zu Sa
gethan; dieser als er bericht bekommen / daß mir anbefoh
worden die vornembste Sachen F. Francisci zuverzeichn
hat er mich zu Alcala angesprochen / und mir etliche la
wirige Kranckheiten / damit er in grosser Trawrig
und verzweifflung der Leibartzten behafftet gewesen / erzeh
sagte auch noch weiter / daß Franciscus ihme nur die H
de auffgelegt / und einige andächtige Gebettlein (die er
den Krancken pflegte zu brauchen) gesprochen / und
also gesund gemacht habe. Zu deme begehrte auch je
ermelter Edelmann daß ich meiner Obrigkeit andeu
wolte / was massen durch vermittlung deß gottseelig
Bruders Francisci Gott viele Wunderwerck in
Landschafft Cuenca und deren Orthen / da er durchgere
gewürcket habe / daß man derhalben fleissig der Orth
nachfragen / und die Wunderthaten mit glaubwürdig
Zeugen solte bekräfftigen lassen / weil solches zu Got
Ehr / und aufferbawung deß Nechsten / wie auch zum Tr
der andächtigen Freunden F. Francisci gereichen wür
Eben solches Geschrey von den vielen Wunderthat
Francisci ist auch in vorgemelter Landtschafft Cuen
und der Orts außgebreitet worden.

Als nun der P. General vernohmen wie schmertzli
der Patriarch deß gottseligen B. Francisci abreiß w
Valentz empfünde / hat er den P. Gabriel vom Hoc
würdigsten Sacrament (der damahl deß Spanischen Ho
Ge

General Procurator gewesen) dahin abgefertigt / den Patriarchen zubesuchen / und ihme Satisfaction zu thun; mit vermelden daß auß erheblichen Vrsachen er wäre genöhtigt worden F. Franciscum von Valentz abzufordern / hätte es auch schon vorlängst gethan / wans nicht seiner hochwürdigsten Person halber wäre verweilet worden. Zu dem habe auch die Königin Franciscum gar inständig von Valentz abgefordert. Als nun solches der Patriarch angehört / gab er zur Antwort: Wollan mein P. Procurator, so ist dan nun der B. Franciscus alldorten/und hat ihn der Gehorsam von mir hinweg genohmen/ ist auch gar woll dran geschehen/ und wäre nit billich/ daß wir in die Handel der Prälaten und Obrigkeit der Ordens-Leuten uns solten einmischen / sonderlich in dergleichen / so ihre unterthaten antreffen. Jedoch wofern das unruhige Wesen der guten Wercken, darin sich der Bruder Franciscus auß Liebe deß Nechsten alhier zu Valentz geübet / seinem Beruff und heiligen Orden nicht recht gemäß wäre / so geliebe der P. General dieß eintzig zu thun/ und ich werde mich hinführo nit mehr beklagen: er wolle einwilligen daß der Pabst mir erlaubnus gebe/Franciscum in seinem Ordens Kleid so lang ich lebe bey mir zuhaben/ so will ich in die Hände deß Pabst und deß Königs das Ertz-Bischthumb resigniren/und mich sampt ihm in mein Lusthauß das ich zu Feld habe / mich begeben / dort wollen wir ein einsames Leben/ wie in einem Closter führen / dan ich solte schwerlich außsprechen können / wie viel meine Seel durch Rath und That Fr. Francisci zugenohmen habe.

Diese und andere gar merckliche Wort / hat der Patriarch dem Procurator General vorgehalten/dardurch er

dan gnugsam die hohe Meynung / welche er von F. Franciſci heiligkeit hatte / zu verſtehen geben / daß er auch dieſen gottſeligen Bruder / vor allen andern gar tugentſamen ihme zu Valentz bekanten Männern / hoch geſchätzet habe. Nun hat aber der Patriarch das jetztermelte und heylſame Verlangen bey Franciſco immer zu leben / ihme wie ich vermeine ſchon vorhero / da er noch zu Valentz ſich aufgehalten / entdecket / alldieweilen B. Franciſcus hernach dem Patriarchen von Madrit folgender weiß zugeſchrieben: Vnſer Vatter und Patriarch / den wir hertzlich lieben / ich wolte gern / ſo viel es dem Kindlein Jeſus wird belieben / ſtäter weil bey Ew: Liebden ſeyn / alſo zwar / daß ich die drey folgende Stück zugleich hätte / erſtlich daß es mit dem Gehorſam möchte geſchehen / zum andern daß die büſſende Weiber dardurch könten befördert werden / drittens daß ich wäre da das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars gegenwärtig iſt. Welches alles ich doch dem Kindlein Jeſus heimſtelle / damit er hierin nach ſeiner höchſter Ehr und Glory anordnung mache; dan wie es dem Kindlein Jeſus beliebt / alſo beliebt es mir / obſchon meiner ſinnlicher Begierd ſolches nit ſchmecken ſolte. Mit dieſen Worten hat Franciſcus / wie ich vermeine / beantworten wollen / was er vorhin zu Valentz mit dem Patriarchen gehandelt hatte.

Da-

Das 29. Capitel.

Br. Franciscus reiset durch Alcala auff Madrit/ allda er von allen/ wie auch von dem König und der Königin gar freundlich empfangen wird.

GRoß ware zwar aller Orthen / allwo der gottseelige Br. Franciscus durchgereiset / die ihme erzeigte Ehr und andächtige zuneigung; zu Alcala aber ist selbige viel grösser gewesen / in deme die gantze Statt und Vniversitet, ihren alten Inwöhner und Gutthäter nach abwesenheit dreyer Jahren mit sonderbahrem Verlangen erwartet. So bald es erschallet daß er in seinem Ordens-Closter ankommen / ist alsobald alles Volck ihn zusehen hinzugelauffen; als er auch zum erstenmahl das Closter der heiligen Magdalenä (dessen Stiffter er gewesen) zu besuchen außgangen / haben nothwendig der Statt-Richter sampt seinen Knechten und etlichen Hauptleuten ihn begleiten und verthätigen müssen / damit ihme sein Kleid nit zerschnitten würde; Nichts destoweniger ist also fleissige und starcke gegenwehr schier umbsonst gewesen / alldieweil sein Kleid so woll als auch der Mantel dermassen zerschnitten worden / daß man ihn von newem hat kleyden müssen. Vnd obwoll ermeltes S. Magdalenæ Closter von dem seinigen nicht weit abgelegen / ist er dannoch auff diesem kurtzen Weeg / im gehen und widerkehren durch die grosse Menge der zulauffenden / welche seinen Segen und Gebett begehrten / eine lange Zeit auffgehalten worden. Weil auch gar viele unter dem Volck / seine Freundt waren / deren Hülff er vorhin in den Wercken der Barmhertz g-

keit gebraucht / hat es sich gebühren wollen / ihrer alten und jetzo erneuerten andächtigen zuneigung halber / sie hinwiderumb mit danckſagung zu begrüssen.

Als er nun zu Madrit angelangt / ist ihme der P. Magister, bey der Closter Pforten entgegen kommen / hat ihn auch umbfangen und unter andern folgender weiß angeredt: Willkomm mein L. Bruder Franciſce: warumb vermeinet ihr / daß Gott euch auff Madrit gesandt habe / als allein hier zu sterben? **Mein** Pater, sprach Franciſcus / **ich weiß es schon.** Hernacher als Franciſcus in seiner Cell ware / hat ihn der Magister besser abgefragt / woher ihme bewust wäre / daß er allda zu sterben kommen wäre? darauff ihme Franciſcus geantwortet: daß in selbiger Nacht / da ihme von Valentz abzureisen befohlen worden / er daselbst ein gemahltes Ecce-Homo begrüsset und geehret hab / seye aber vor diesem Bild durch eine innerliche Macht auffgehalten und fleissig auffzumercken angetrieben worden / und habe ihme damahl eine Stimm / welche von Christo herkommen gesagt / daß er hinweg reise sich zum Tod zu bereiten / seye auch solche stimm mit sonderbahrer Süssigkeit und Trost übergossen worden. Mit grossem frolocken ist F. Franciſcus von allen Ständen / bevorab von seinen befreundten bewillkommet worden; Vor allen andern aber hat man bey den Königlichen Personen und ihrem Hoffgesind eine sonderbahre Frewdt verspüret; weilen sie dan also nach ihme verlanget hatten / als hat auch der Diener Christi ihre Königliche Majestäten gar oft besuchen müssen / sonderlich weil solches die Königin von seiner Obrigkeit begehrt hatte.

Deß Königs / wie auch der Königin Demuth und andächtige zuneigung ware in der Converſation mit dem gottse-

gottseligen B. Francisco also sonderbahr / daß einsmahl als er am Morgen beyde Königliche Majestäten besuchet / in Meynung von der Nachtmittaglicher heimsuchung sich zu entschuldigen / weil nemblich am selbigen Abend ein öffentliches Frewdenfest am Königlichen Hoff solte gehalten werden / haben beyde Majestäten durchauß seine Person nicht erlassen wollen / sondern haben ihn biß zum Abend auffgehalten; er hat auch bey den Königlichen Personen an ihrem fenster stehen / und dem Frewdenspiel zusehen müssen ; welches dannoch ihme keine anlaß einiger ruhmsüchtigkeit verursachet / sondern hat ihn diese Ehr viel besser zur Demuth angefewret / als hätte er zu Hauß die Schüßlen abgewaschen Alldieweil in solchem Standt der Vollkommenheit / darzu Franciscus kommen war / die Gab der Weißheit also tieff in die Seel eingewurtzlet ist / und auch der Mensch eine also wahre Erkantnus aller Dingen erlangt / daß er klärlich underscheidet / was einerseits von Gott und anderseits von ihme selbst herkombt; dahero hat solcher Mensch eine so geringe Meynung von ihme selbst / daß auch die höchste Ehr / ihme die höchste beschämung verursachet. Zu dem hat diese Ehr / so der König Francisco erzeiget / ihme anlaß geben Ihre Majest. von der betrieglichen Eitelkeit der Welt abzumahnen / und etliche Warheiten (weil dergleichen selten den Potentaten zu Ohren gelangen) auß Christlichem und einfältigem Hertzen vorzuhalten ; welches auch alles die Königliche Majestät / als welche von Natur zur Christlicher Sanfftmuth geneigt / gar gern gehört und angenohmen hat / woll wissend / daß solches von dem Diener Christi Francisco auß wahrer Lieb geredt würde.

Immittels ist der König etlichmahl von Madritt abgereiset /

gereiset/ die Königin aber bliebe zu Hauß und beruffte ge
offt Franciscum, mit welchem sie dan in Göttlichem Ge
spräch etliche Stunden zugebracht/ weilen ihro von Göt
lichen Dingen etwas zu hören fürnehmlich angenehm
wäre / und hatte sie eine sonderbahre Gnad / die Demut
mit der Majestät gar weißlich zu vermischen / also zwar
daß/wan ihre Majestät bey den Closter-Leuten ware / die
Geistliche durch ihr Exempel aufferbauet / und durch
ihre Andacht entzündet worden. Weilen auch unter denen
so einer gleicher neygung seynd/ die Liebe leichtsam wird er
wecket / als ware ihre Majest die Königin den Tugend
samen Leuthen sonderbar zugethan/ dannenhero ware auch
die Conversation F. Francisci Jhro allermassen tröst
lich und angenehm. Unterweilen liesse die gottselige
Königin ihn zur Taffel beruffen / und ward ihme ein klei
nes Tischlein nechst bey der Königinnen Taffel zugerichtet/
auff daß also ihre Majest den Diener Christi tractiren
könte. Weil dan ihro bewust / daß Francisco nach Or
dens-Brauch kein Fleisch zulässig wäre / truge sie grosse
Sorg zu erfahren / welche Speisen ihme am meisten
möchten beliebig seyn / dahero würden ihme gemeiniglich
Rüben und Milch Speisen vorgesetzt/weilen ihrer Majest
bewust / daß solche Speiß ihme fürnehmlich angenehm
wäre. Auff daß aber Christi Diener für alsolche Kö
nigliche günsten/ sich danckbarlich einstellen möchte / be
flisse er sich bey Nachtlicher Zeit / mit langem Gebett
den Königlichen Personen eine glückselige Re
gierung von Gott dem Allmächtigen
zu erwerben.

Daß

Das 30. Capitel.

Was massen der gottselige Bruder Franciscus mit beyden Königlichen Personen einen Contract gemacht/ihnen einen Reichs-Erben von Gott zu erhalten.

DEmnach König Philippus III. mit seiner Gemahlin Margaretha zu Madrit angelangt/den B. Franciscum aber zu Valentz gelassen / hatten beyde Königliche Ehegemahlen ein grosses Verlangen / den Segen ihres Ehestandts/und einen Reichs-Erben von Gott zu erlangen. Selbiger Zeit hat ihre Königliche Majest. besucht der Woll Ehrw. Pater F. Franciscus mit dem zunahm der Unwürdige genant/auß dem Orden der Barfüssigen Carmeliten/der warhafftig ein Apostolischer Mann / mit herrlichen Tugenten/ und gewaltigem Geist begabet war/ durch welchen Gott auch Wunderthaten gewürcket / wie dan die Histori seines Lebens wird erweisen. Weilen nun der Königlicher Majest. auß dem Löblichen Zeugnus der herrlichen Wercken/und dem allgemeinen Geschrey bewust ware/wie angenehm bey Gott dem Herren dieser heilige Mann wäre / als hat der König ihn ersucht den gütigen Gott fleissig zu bitten / daß er seines Verlangens endlich möchte gewehrt werden. Solches hat auch jetztermelter Pater auff sich genohmen/und zwar mit also starcker Hoffnung eines guten Endts / daß er Ihre Majest. der Göttlicher Zuversicht versichert / mit vermelden / daß inner Jahrsfrist die Königin würde Schwanger seyn; ab welchem der König also erfreuet worden/ daß er ihme 4000.

Du-

Ducaten zu einem Allmusen versprochen / wofern seine weissagung solte erfüllet werden. Und ist auch alles also geschehen/weil bald darauff die Königin grosse Leibs worden/ und sich mit der Infantin Anna, welche hernacher Königin in Franckreich worden / schwanger zu seyn befunden; der König hat auch dem Patri Francisco indigno als einem Werckzeug sothaner Göttlichen Gnaden 4000. Ducaten in dem Müntzhauß/ von Segovien geben lassen/ wie dan auch der König in einem briefflein / daß ich gesehen hab bekennet / daß die Verheissung so ihme der P. Franciscus indignus von Gottes wegen gethan/ seye erfüllet worden / er auch die versprochene Schänckung jetztermeltem Paterhabe geben lassen. Nun hat zwar die Königliche Eltern der Infantinnen Geburt höchlich erfrewet; weil aber die Männliche Erben/ sonderlich bey also mächtigen Königen viel angenehmer seynd / als ware mit jetztbesagter Geburt der Königlichen Eltern Begierd nicht gantz erfüllet; dahero als Ao. 1603. vor der heiligen Weynachten F. Franciscus von dem Kindlein Jesu zu Madrit ankommen / haben beyde Majestäten in einem Gespräch das sie mit ihme gehalten/gar inständig begehrt/daß er mit allem Fleiß einen Männlichen Erben ihnen von Gott erbetten wolte. Was aber in diesem Gespräch unter den Königlichen Personen und Francisco sey gehandelt worden/kan abgenohmen werden auß einem Sendschreiben/ welches F. Franciscus etwan vor seinem Tod zum letzten abscheid an den König abgehen lassen/darin er zu unserem vorhaben folgende Wort geschrieben: **Unser grosser Bruder / lasset uns jetzo alles recht herauß sagen/ dan / wofern mich Gott von hinnen abfordert/ so kan ich nit dahin kommen / solches**

ches anzumelden: er wird sich noch wol unsers gemachten Contracts zu erinneren wissen/ daß nemblich wofern dieß lauffende Jahr / von dem Jenner anzuzehlen unsere Schwester Margaretha solte grosses Leibs werden/ oder auch ins Kinderbeth kommen/ er uns ein allmusen von zwey Tausent Ducaten zu geben versprochen; weil dan nun so viele Monat verlauffen/ daß ihnen von dem Kindlein Jesus diese Gutthat erwiesen worden / als folgt daß sie sich seine Schüldner zu seyn erkennen müssen; so dan jemand auß unsern Leuten dahin kommen wird/ so wolle man die Sach richtig machen / als nemblich das versprochene Gelt bezahlen / auff daß die billige Danckſagung bey dem Kindlein Jesu abgelägt werde / selbiges Kindlein auch ein mehrers ihnen ertheile / und was er gegeben ihnen bewahre. Dieß alles war in dem Briefflein an den König geschrieben. Und obwoll Franciscus in diesem Sendtschreiben nicht meldet/ daß der gemachter Contract von einem Männlichen Erben gewesen seye / so hat doch solches die Königin in dem Closter unserer Schwestern zu unterschiedtlichen mahlen gesagt / denen sie unlängst vor ihrer niderkombst zu erkennen geben / was massen Ihro getröstlich sey sich zu erinneren / daß der B. Franciscus ihr vor gewiß angezeigt / daß ihre jetzige Leibsfrucht ein Sohn seyn würde.

So viel nun die Zwey Tausent Ducaten belangt / hat B. Franciscus in wehrender Kranckheit / daran er auch von dieser Welt abgeschieden / ein mit eigner Hand unterschrie-

schriebenes Memorial hinterlassen/ welches auch mit dem Zeugnus eines Madritischen Notarij/ Gabriel Roxas genant/ bekräfftigt worden darin er verordnet/ welcher Gestalt besagtes Gelt zu underschiedtlichen Allmusen solte außgespendet werden; und hat ihme solches die Obrigkeit mit grosser Miltigkeit erlaubet. Ihre Königliche Majest. hat auch Befehl geben die 2000. Ducaten/ damit Francisci letzter Will vollbracht würde/ alsobald zu entrichten/ welches auch geschehen. Die Königin aber hat ihre Männliche Leibsfrucht/ nemblich den König Philippum IV. wie eine durchs Gebett Francisci von Gott erhaltene Frucht glückseelig gebohren. Sintemalen von der Zeit an/ daß der Diener Christi/ nicht ohne Göttliche eingebung den vorbesagten Accord mit dem König gemacht/ hat er durch sein eiffriges bitten/ stätes weiß/ wie ein ander Jacob mit Gott gerungen/ auff daß seine Göttliche Majest. sich wolle belieben lassen diese beyde Königliche Eheleute mit einem Männlichen Erben zu begnaden/ und hats auch erhalten.

Das 31. Capitel.

Von dem letzten Gastmahl/ welches der gottselige B. Franciscus dem Kindlein Jesus hat zubereitet/ darin sein grosses Vertrawen zu Gott klärlich erscheinet.

ALs zu dieser Zeit B. Franciscus offtmahlen mit der Königin im Gespräch war/ und nach seiner höchsten Begierd/ den Armen und nothleidenden gern wäre zu hülff kommen/ sprach er einsmahl unter andern zur Königin

folgender weiß: **Schwester Margareta / wirdt sie nicht an diesem anstehenden Christfest dem Kindlein Jesu ein Gastmahl zurüsten / und mich als einen Verwalter desselben gebrauchen?** Mein Bruder / sprach die Königin / ich wils von Hertzen gern thun / bin auch nit allein willens die Armen zu speisen / sondern daß benebens deren etliche / sonderlich ehrliche Weiber / die in Armuth leben / bekleidet werden; auff dieses anerbieten der Königin hat Franciscus die Mühe das Gastmahl zu bereiten auff sich genohmen / und solches seiner hoher Obrigkeit / dem WollEhrw. P. Francisco von der Mutter Gottes vorgehalten; und obwoll selbiger viel lieber den B. Franciscum in einem ruhigen und einsamen Leben gesehen hätte / hat ers dannoch in ansehung der Königin / vor dieß laussende 1603. Jahr erlaubet / auff daß also alle Francisci Gastmahlen / welche er sein Lebtage dem Kindlein Jesu zubereitet hatte / mit diesem letzteren beschlossen würden; Jedoch solte Franciscus vorsehung thun / daß hierdurch das Closter im geringsten nicht beunruhiget würde. Immittels reisete der König von Madrit hinweg / und hatte auch die Königin kein Gelt das Gastmahl zu bereiten verschaffet / weder auch einiges Zeichen ihres Willens geben / als allein durch obermelte Wort / welche sie mit Francisco gesprochen. Er aber / als der nicht auff die Menschen / weder auff Potentaten / sondern auff Gott sein Vertrawen gesetzt hatte / machte / nach erlangter erlaubnus von seiner Obrigkeit / alle anordnung zum anstehenden Gastmahl / auff solche weiß wie ers zu Alcala und zu Valentz pflegte zu machen. Erstlich zwar hat er in einem Spitall einige Zimmer zurichten lassen / alda die Armen zu gasteren / und dieser Gestalt seinem

Closter keinen überlast zu machen; So viel aber die Kö… belangte/ setzte er sein Vertrawen viel mehr auff das Kn… lein Jesu/als auff einigen Wechsel; er nam von zweyen sondern Gutthätern deß Closters 600 Ducaten auff / sich auch vor die bezahlung verbürget. Mit jetzbesagt… Gelt hat er alles was so woll zum Gastmahl/als a… eheliche Armen sonderlich Weiber zu bekleiden nöthig w… erkaufft/und hernacher alles außgetheilet; jedoch mit die… vorbehalt / daß die Armen ihme vorhero der getha… Beicht Zeugnus brächten ; alles aber thäte der Di… Christi bey dieser Gasterey mit solcher aufferbawung … weißlicher vorsehung/daß viele von den Vornehmsten … Statt zu dem Spital kamen zu sehen / was massen … Vorrath nach seiner Ordnung von dem gottseligen V… der Francisco gar fein/und wie der Psalm von dem gu… außspender sagt (a) mit Vernunfft außgetheilet wa…

Nach vollendtem Gastmahl ist die Königin solch… zu bezahlen vergessen/ obwoll Franciscus bey ihrer Ma… dessen unterweilen Meldung thäte; alldieweil aber die be… vorgemelte Gutthäter/ welche das Gelt vorgeschossen n… von den reichsten/sondern von den andächtigsten war… und deß außgelehnten Gelts nicht länger entbehren kön… haben sie es jedoch gar höfflich widerumb gefordert / … ihnen aber Br. Franciscus kein andere Antwort gab / … daß sie nichts zu förchten hätten / weil das Kindlein Jes… gnugsame vorsehung thun würde/und aber beyde Her… gar sonderbare Wolthäter deß Closters waren / hat m… im Closter solchen verzug der bezahlung schmerzli… empfunden / und solches umb so viel mehr/weil man … noch kein Mittel sahe die Schuld zu bezahlen. Allein w… re unter dieser bestürtzung deß Closters / der Bruder Fran-

ciscus

(a) Psam 111.

iscus also ruhig / als hätte er das Gelt in der Hand. Der Novitzen Meister hatte vorhero mit einem von beyden Butthätern gehandelt / damit Franciscus von selbigen das begehrte Gelt bekommen möchte; Nun aber wie die Zeit der bezahlung herbey kommen ware / und daß kein Mittel darzu vorhanden / als schämbte jetzermelter Novitzen Meister sich mehr dan andere; da dieser nun sahe / daß Franciscus / der fürnemlich solchen Handel verursacht hatte / also ruhig war / sagte er ihme einsmahl als man zum gemeinen Gebett geleutet hatte: Mein Bruder / sihet ihr dan nicht / wie wir allesambt durch euch in betrangnus kommen seynd? und wie seyt ihr also ruhig / da wir so übel bestehen? hierauff lächerte Franciscus / als wäre er schon allermassen versichert / und begab sich sampt den andern mit ruhigem Gemüth ins Gebett; nach dessen vollendung sagte er dem Novitzen Meister: die Schuld solle gar woll und auch gar bald bezahlet werden / er solte derhalben im geringsten nicht sorgfältig seyn. Dan über wenig tage hernach / als man zu Madrit innen worden / daß der König zu Guadalaxara ankommen wäre / hat Franciscus Ihre Majestät zu besuchen sich dahin begeben / und hat mit Ihro wegen bezahlung deß angestelten Gastmahls gehandelt; der König hat auch zur Stundt alles nach seinem begehren / ja noch ein mehrers zu newen Allmusen ihme geben lassen: Nach solchem begab sich Franciscus mit Frewd und Gelt beladen widerumb nacher Hauß / alda er auch von allen gar freundtlich empfangen worden / als welcher nunmehr seine Gutthäter bezahlen konte / und seynd alle durchs sonderbare Vertrawen Francisci / das er auff Gottes vorsehung hatte / höchlich erbawet worden.

Das 32. Capitel.

F. Franciscus wird von Madrit/ wegen gro Verehrung/die ihme daselbst geschehen hinweg gefüh hat aber wenig Ruhe in der einsamen Wohnung finden können.

Demnach F. Franciscus sein letzteres Gastm vollendet/hat der P. General rathsam zu seyn er tet/ihn von der Bürde dem Nechsten zu dienen zu entla damit er desto füglicher ihme selbsten abwarten kö Dannenhero hat er ihme befohlen / hinfüro weiter n umb die Gunst der Leuthen/und umb das Allmusen sich bemühen/ weil auch die Königliche Hofhaltung nunm nach Valladolid sich hätte begeben / würden die Ma tische Bürger deß ihrigen selbsten bedürfftig seyn/ und dern schwärlich etwas geben können. Hingegen aber ren die bedürfftige also gewohnet ihren Trost und Notu bey Francisco zu suchen und zu finden/ daß sie mit gros überlast von der Obrigkeit begehrten dem Diener Ch zu erlauben/daß er bey diesem und jenem Herren ihr V bitter seyn möchte etc. damit derhalben solche unruh wie auch die sonderbahre Verehrung/welche alles Francisco erzeigten/ möchte vermeidet werden/hat die brigkeit für rathsam befunden/ in eine einsame Wohnu ihn zu verschicken/damit er solcher weiß den Augen seine freundten entzogen wäre/und desto füglicher seiner eig Ruhe abwarten möchte.

Zu solchem End hat man das Closter zu Pastran wöhlet/welches ein viertel Meyl von Madrit entlegen/ an

da auch Franciscus unbekant ware / weil er alldorten niemahls gesehen ware; dahero hat man ihn dahin verschicket. Er konte aber daselbst nit verborgen bleiben / dan so bald die von Pastran innen worden / daß Bruder Franciscus bey ihnen ankommen wäre / ist sein Nahm aller Orthen ringsherumb ruchtbar worden / und begabe sich ein unzahlbare Menge zu dem Closter diesen gottseligen Mann zu sehen / und sein Gebett und Segen zu begehren. Wofern er auch nur so weit herfür kam / daß die Leuthe ihm zunahen konten / ward er in kurtzer Zeit seines Kleyds und Mantels stückweiß beraubet; Wofern er aber in der grossen Capel inwendig dem gegitter ware / da nicht alle ihn sehen oder anreden konten / ware das Geschrey deß ungedültigen Volcks dermassen ungestümm und unleydlich / daß die Göttliche Ambter oder Chorgesäng der Conventualen / wie auch ihre betrachtungen hierdurch behindert wurden; und ware solch unruhiges Wesen dem Closter in so viel beschwärlicher / weil der Novitiat, und zugleich eben zu selbiger Zeit das General Capitel alldorten gehalten ward; weilen dan auch auß den zulauffenden benachbarten / gar viele bekante Leuth und Gutthäter deß Closters / und ausser der Statt zum Closter kommen waren / hats die Ehrbarkeit erfordert / ihnen die Taffel zu decken / also daß dieses ein mehrers gekostet als das gantze General Capitel. Anna Silvia deß Hertzogen zu Pastrana Schwester / welche zu Pastran eine Closter-Jungfraw ware / hatte ein grosses Verlangen F. Franciscum zu sehen / und begehrte es mit ungestümmigkeit / weil man aber wegen deß zulauffenden Volcks hierin beschwernus machte / schickte sie zur Zeit als gar wenig Volck vorhanden / den Statt-Richter sambt andern Vornehmen Männern zum Closter / den Br. Franciscum

ciscum abzuholen/und das Volck von ihme abzutreiben;
doch vermögten selbige Herren mit ihrer / obwoll gar
cken und groben Gegenwehr/nit so viel/daß nit ein sehr
Menge Volcks ihme seine Kleider zerschnitten/ also
daß er zu seiner widerkombst kein Zeichen eines Carme
an ihme zu sehen / und hat man in aller eil den Di
Christi hineingeführt/ und mit newen Kleidern von
biß zun Füssen bekleiden müssen. Immittels wolte
beunruhung deß Closters zu Pastran im geringsten nit
nehmen / und ward hierdurch die Obrigkeit gezwun
Franciscum bey stiller Nächtlicher weil / zum Clo
das in der Wüsten zwey Meil von Pastran entlegen
zu verschicken. Man hat aber auch dieser Gestalt Fr
cisci Gedächtnus den Leuthen nit benohmen; dan seine
kombst in die Wüste/ist alsobald kundbar worden / ist a
ein so grosse Menge Volcks von allen umbligenden
then hinzugelauffen / daß die Wüste nunmehr gar Vo
reich war / und da vorhero / wegen deß strengen St
schweigens nichts anders als Gottes Lob und das
schrey der Vögel gehört worden/hat man hingegen selb
Tagen ein so übermässiges Geschrey deren so Francisc
zusehen oder anzureden begehrten/hören müssen/seynd a
hiedurch die einsame Geistlichen dermassen mit Un
belästigt worden/daß einige Vorsteher deß Ordens/we
Wegen deß Capitels alldorten angekommen / und sa
was massen die Wüsteney unterm schein der Andacht
unruhe vermehrt wurde/rathsam zu seyn befunden Fr
ciscum widerumb nacher Pastran mit sich zu führ
Solches ist auch so viel möglich in aller stille geschi
Nichts destoweniger / als sie durch ein kleines Dorf
Sayaton genant ihre Reiß namen / hat sich alldorten

so gr

ſo groſſe Menge Volcks verſamblet/ welche Franciſco mit dem Nahmen eines heiligen Manns zuriefſen / und mit Meſſer und Scheren verſehen waren / ihme die Kleider zu zerſchneiden / daß auch 24. Patres, welche von dem Capitel ihre Rückreiß ſampt Franciſco nacher Paſtranamen / gar ſchwärlich das ungeſtümme Volck abhalten können. Als nun die Patres allen denen ſo Meſſer oder Scheren hatten/den Paß zu Franciſco verwehreten / ſihe da kombt einer mit ſonderbahrer Andacht den Segen von ihme zu begehren ; weil aber dieſer ohne Raub nit abweichen wolte / riſſe er dem Diener Chriſti ein ſtücklein von ſeinem Kleid mit den Zähnen ab/ und macht ſich mit ſelbigem frölich von dannen ; Franciſcus aber lächerte hierüber / weil er ſich nemblich ſolcher Ehr zumahlen unwürdig achtete/und ſagte ihm mit verwunderung: **Mein Bruder / iſt das dein Zucker-Brodt: du haſt gewißlich einen ſtatlichen Schatz erhaſchet.** Als nun die Obrigkeit ſahe / daß er nirgentwo konte verborgen bleiben/ hat man ihn abermahl nacher Madrit geſandt / weil alldort ſeine Gegenwart die wenigſte Ungelegenheit machte. Da man aber ſolches in aller möglichſter ſtille vorgenohmen iſt dannoch das Geſchrey alſo geſchwind außkommen / hat ſich auch eine ſo groſſe Menge Volcks alſo geſchwind verſamblet / daß man ihn durch einige Gruben unter der Erden von einem Hauß zum andern biß auff ein andere Straß hat führen müſſen / damit er auff ſolche weiß / dem begirigen Volck / daß auff der erſten Straß ſeiner gewärtig ware/ entkommen möchte/ an einem andern Orth hat man den Diener Gottes durch eine Fenſter hinab gelaſſen/und dieſer Geſtalt das Volck daß an der Haußthür ſeiner erwartet betrogen. Diß ware nun die

andächtige Zuneigung und sonderbare Ehr/welche allen halben ihme ward erzeiget. Man muste auch immerzu mit andern Kleidern ihn versehen / alldieweil eins in kurtze Zeit zerschnitten ward. Solche Andacht aber unter den Leuten zu erwecken/ wäre gewißlich das gemeine Geschrey und die menschliche Einbildung die man von seiner Heyligkeit hatte/nicht gnug gewesen / wofern nit etwas höhers die Gemühter angetrieben hätte / den Diener Christi also sonderbahr zu ehren / dadurch dan wahr gemacht worden was der Psalmist sagt : deine Freundt / O Gott/ seynd trefflich hoch in Ehren.

Das 33. Capitel.

Bruder Franciscus bereitet sich im letzten Jahr seines Lebens zur Reiß der ewigen Seeligkeit.

Als nun der gottselige Br. Franciscus widerumb zu Madrit angelangt / hat ihme der Woll-Ehrwürdige P. General Franciscus von der Mutter Gottes befohlen er solte nunmehr ihme selbsten die übrige kurtze Zeit seines Lebens / zu aller vollkommenheit vorbehalten / die Sorg aber für die Armen dem jenigen/der ohne das fleissige obacht über sie hätte/ überlassen/dan Gott würde schon ihme andere Verwalter verschaffen ; solte also alle eusserliche Sachen beyseits setzen / und allein sein eignes Leben vollkommen zu machen sich befleissen ; Diesen Rath hat er mit nicht geringem Trost/als welchen er selbsten schon im Sinn gehabt/angenohmen und mit grossem Fleiß selbigen Werckstellig zu machen angefangen. Weil er dan in allen seinen Wercken ihme Christum unseren Heyland zur nach-

folgung

folgung vorgestellet hatte / und Christus nach vollendtem letzten Abendmahl / vor seinem Tod mit seinen Jüngeren hinauß zum Oelgarten gangen / daselbst von ihnen sich abgesöndert und in ein gar langes Gebett begeben / darin er auch durch einbildung seines Todts / in höchster Angst Blut geschwitzet hat; weil dan der Herr hiedurch uns hat underweisen wollen / daß die Vorbereitung zum Tod fürnehmlich in der absönderung von allen weltlichen Sachen und unordentlichen uns anklebenden anmüthungen / wie auch in stätiger übung deß Gebetts / und drittens im Leiden bestehe / gleicher weiß hat Franciscus jetztbesagter Lehr zu folg / angefangen alles eusserliche / darin er vorhin sich geübet / gantz und gar zu vergessen; hingehen aber in ruhiger Einsamkeit und absönderung von allen Creaturen sich mit grossem Ernst auffs Gebett und auff die Betrachtung zu begeben; also zwar daß er anjetzo fast immerzu im Gebett ware / sonderlich vor dem Hochwürdigsten Sacrament, darin sein Schatz und Hertz verborgen war. Der Diener Christi thäte zu dieser Zeit / mehr dan sonsten gar strenge Bußwerck: und wie ein vorsichtiger Kauffhändler der nacher Indien schiffet / sein Schiff mit denen Waaren beladet / welche in Indien hochgeschätzet werden; also war auch zu dieser Zeit Franciscus beflissen das Schifflein seiner Seelen mit vielfältigen Tugenten und strengen Bußwercken zu beladen / und seynd diese zwar in jenem Leben nicht zu finden / werden aber denen / welche sie dahin mit sich führen / reichlich bezahlet.

Von solchen letzteren Wercken Francisci haben wir seinen Novitzen Meister als einen getrewen Zeugen / der in seiner erklärung folgender weiß redet: als unser Br. Franciscus nunmehr versichert ware / daß sein Tod bald würde vorhan-

vorhanden seyn/hat er sich darzu bereitet/ alle seine übungen hat er zu diesem End gerichtet / und zwar also/daß auß dem sonderbahren Eiffer seines Geists der allenthalben sich herfür thäte/ leichtsam abzunehmen war / was massen die Göttliche Majest. seinen getrewen Diener zum letzten End fertig machte. Im gebett verbliebe er viel länger dan sonsten und zwar nit ohne eiffrige Begierd dermahlen eins bey Gott zu seyn / da ohne behinderung dieses elenden Lebens/ er durch die Göttliche Gegenwart ewiglich in seiner Liebe beharren möchte. Dieser starcke Eiffer hat ihme die Begierd und Lust zu den Creaturen gantz und gar benohmen/ und ein solchen Widermuth mit den Leuthen zu handlen verursachet/ deßgleichen ich vorhero niemahl an ihme vermercket ; Dannenhero er sich offtmahlen in die geheimste Winckel deß Closters verborgen/desto bequämlicher seinem Gebett außzuwarten.

Kaum war er von Valentz zu Madrit ankommen/ da fienge er schon an/ alles was sein Gewissen betraff/ gar offt und bedachtsam zu versorgen/ beichtete offtmahlen was er schon vor diesem gebeichtet hatte ; war ihm auch nit genug seinem geistlichen Vatter zu beichten / sondern thäte auch solches in Nachtlicher stille dem Allmächtigen Gott als seinem Richter ; dieser Vrsach halber verbliebe er nach vollendter Metten vor dem Hochwürdigsten Sacrament/ alldort stellte er sich durch einen Lebendigen Glauben in die Gegenwart Christi/berieffe folgens die heilige Engel sambt allen himlischen Inwöhnern / wie nicht weniger die höllische Geister / vor diesen ins gesambt bekennete Christi Diener offentlich und mit heller Stimm alles/darin er jemahlen von seiner ersten Vernumfft an / durch nachlässigkeit oder sonsten im Göttlichen Dienst gefehlet/oder etwas

übel

übel verrichtet hatte ; sonderlich aber gab er sich schuldig wegen seiner undanckbarkeit / vor die empfangene Gutthatenz sintemalen er sich also mit den Göttlichen erbarmungen überschütten zu seyn befunde / daß er offtermahlen kein Hertz hatte einiges Wort zu sprechen. Diese weiß zu beichten / und sich schuldig zu geben / hat dem gütigen Gott also woll gefallen / daß er seinem Diener unter solchem anklagen mit sonderbaren und vielfältigen Tröstungen erfüllet / ihn auch seiner ewiger Seligkeit versichert / wie dan Br. Franciscus mir offtmahlen diß alles / nicht ohne grosse verwunderung / über die Wirckungen / welche Gott in seiner Seelen thäte / erzehlet hat.

Hierdurch ist er auch in so starcker und antreibender Begierd zu leiden entzündet worden / daß ihm unmöglich zu seyn gedauchte / sich der Bußwercken und Abtödtungen zu enthalten ; Dannenhero als er von Gott mit einem quartan Fieber heimgesucht worden / hat er nicht unterlassen (mit Kält und Hitz gepeinigt) im heiligen Ambt und den übrigen gemeinen Closterlichen Wercken / sambt den andern Geistlichen sich einzufinden / viel weniger wolte er sich von der Disciplinirung / so Wöchentlich dreymahl gehalten wird / absönderen. Wofern er aber grosser Schwachheit halber / oder weil es die Obrigkeit ihme verbotten / sich nit Discipliniren konte / pflegte er die gantze Zeit hindurch / da andere in solchem Werck begriffen waren / mit Creutzweiß außgestreckten Armen zu verharren ; so er aber auch dieses nit vermögte / zwickte er sich mit den Fingern und Nägelen in die Armen. Fast immerzu ware er vor dem Hochwürdigsten Sacrament, und zwar gemeiniglich stunde er auffrecht darvor / dieser Gestalt etwan mehr zu leiden. Einen immerwehrenden

Kampff

Kampff hatte er mit seinen Sinnen / unter denen er auch den Geruch zu plagen ein Geschier mit gar übel stinckenden Sachen zu haupten seiner Bethladen stehen hatte/welches er doch wofern jemand zu ihm kam verschlosse / damit es ihme nicht deß bösen Geruchs halber abgenohmen wurde. Je naher aber das End seines Lebens ware / je mehr erwuchse auch seine Begierd zu leiden / also zwar daß auch am letzten Tag seines hinscheidens / als ihme Gott an dem rechten Arm gar bittere Schmertzen zugeschickt / und ihme die Bewegung deß Armen oder die Hand eine gar unleidliche Pein verursachte / er gebetten (in Betrachtung was massen seine Zeit etwas umb Christo zu leiden / nunmehr ans End kommen wäre) daß jemand die Handt sambt dem Armen ihme bewegen solte/dieser Gestalt desto mehr zu leiden; sintemahl derselbe der warhafftig liebet/niemahlen ermüdet wirdt für den Geliebten zu leiden.

Das 34. Capitel.

Was massen die Göttliche Majest. den Bruder Franciscum durch unterschiedliche Kranckheiten zum letzten End allgemach bereitet hab ; wie auch der Diener Christi alles mit grosser Gedult und frölichem Hertzen hab angenohmen.

DEr grosse Werck zu Gottes Ehr verrichtet / hat zwar ein Zeichen daß er Gott liebet ; jedoch ists ein viel bewärteres Zeichen seinetwegen viel leiden/ und die schmerliche zufälle / welche die Göttliche Majest. einem jeglichen nach

nach seiner Maß außtheilet/ mit Gedult übertragen/ wie dieses der Englische Doctor uns lehret (a) Als nun der gottselige Franciscus schon vorhero in seinem Leben/ durch so viele vortreffliche Werck / gar herrliche Zeichen seiner Lieb an ihme hatte sehen lassē/ wolte der gütige Gott/ daß sein getrewer Knecht vor dē Tod/ noch ein besseres Zeichē durchs Leiden solte verspüren lassen. Weil dan seine Gesundheit nit weiter wie vorhero dem nebenmenschē zu Trost nöhtig war/ hat dem Allmächtigen Gott gefallen / daß wie er bey guter Gesundheit in so vielen Jahren grosse Verdienst erhalten/ er auch nit weniger etliche Monat vor seinem Tod / durch vielfältige und übermässige Schmertzen und Kranckheiten verdienen solte. Die Göttliche Majest. hat angefangen Franciscum zu üben / erstlich zwar mit einem Tertian, bald auch mit einem immerwehrenden Fieber / hernach eine gute weyl/ mit einem dobbelten quartan Fieber. Obwollen er nun einer starcken Natur ware / dannoch haben ihn diese streich wegen der Vngewonheit sehr verschwächet/ sein Will aber bliebe nichts destoweniger mit dem Göttlichen gantz vereinigt; hievon hat er dem Patriarchen von Valentz etwan vor seinem Tod / folgender weiß zugeschrieben: **Vnser Vatter / jetzunder diene ich zur Messen / und warte der Andacht ab/ dessen seye dem Kindlein Jesu danck / der mir das Quartan Fieber/ obwoll es dobbelt ware/ hat abgenohmen; Ich zwar ware eben so woll mit dem einen als auch mit dem andern zufrieden / wiewoll ich ihme vor alles danck zu sagen schuldig bin; das leiden ware gut ihm desto füglicher in der Kranckheit zu dienen/**

(a) D. Thom Opusc. 61. in grad. 4. amoris

nen/und für meine Sünden zubezahlen; Die Gesundheit aber ist gut ihme zu dienen/in deme was der Gehorsam mir wird aufferlegen/ siehet nun mein Vatter / wie alles nun so gut ist. Als nun Franciscus eben das Quartan Fieber hatte / kam der P. Prior deß Closters zu Madrit ihn zu besuchen / und sagte schertzweiß zu ihm; Mein L. Bruder/ machet doch einmahl ein End / wan werdt ihr dan widerumb frisch und Gesundt seyn? So bald es/ sprach er / dem Kindlein Jesus wird gefällig seyn; Unser Pater aber wolle mir glauben/ daß das Kindlein Jesus bey nechst anstehenden Weynachtsfestagen / mich wird von dieser Welt abforderen. Diß hat er auch andern als eine Sach/welche nunmehr zwischen dem Kindlein Jesu und ihme gar sicher beschlossen wäre/angedeutet. Wie nun das Quartan Fieber ihn verlassen hatte / sagte ihm der Artzt Bocangelus genant / Jetzt ist der Br. Franciscus einmahl recht Gesund; Ja sprach Franciscus / jetzt bin ich Gesund / jedoch wird das Kindlein Jesus an nechstkünfftigen Christfestagen mich abforderen. Solches aber hörte der Doctor mit Spotten und lachen an / daß nemblich ein so gesunder Mensch in so kurtzer Zeit / seinen Todt also sicherlich dörffte vorher anzeigen. Aber 14. Tag hernacher bekam er/dem ansehen nach/ ein gar gefährliche Kranckheit/ dahero dan er gar frölich sagte / daß nunmehr das Kindlein Jesus anordnung machte / ihn an seinem Festag hinauff zu nehmen; jedoch über wenig Tag hernach hat sich die Macht der Kranckheit gestillet / gleicher weiß hat das Fieber den Krancken verlassen/also zwar daß beyde Leib-

artzen

ärtzen von ihme den Abscheid genohmen / in gäntzlicher Meynung Franciscus hätte in seiner weissagung / daß er nemblich auff Weynachten sterben würde / weit gefehlet. Zu dieser Zeit kam ein Geistlicher ihn zu besuchen / der sagte ihm: sihet doch mein L. Bruder Francisce / wie ihr so weit geirret / in deme ihr habt sagen dörffen daß Kindlein Jesus würde euch auff Weynachten von dieser Welt abforderen / jetzt seyt ihr / Gott sey Lob / gesundt und ohne Fieber; derhalben wollen wir hinfüro im Reden etwan bedachtsamer seyn: sagt auch niemahl was ins künfftig geschehen soll / dan es möchte woll nit geschehen / was ihr vorgesagt / gleich wie wir jetzundt vor Augen sehen; deme dan Franciscus nach seinem Brauch mit aller Sanfftmuth geantwortet: **Mein Pater seynd nit biß auff Weynachten noch zehen Tag übrig: kan auch das Kindlein Jesus der Kranckheit nicht befehlen / daß sie mich abermahlen angreiffe / damit er mich solche weiß zu sich beruffe: ich vertrawe auff das Kindlein Jesus / daß es also thun werde / und Ew. Ehrwürden wird es sehen.**

Das 35. Capitel.

Gott besucht Franciscum mit der Kranckheit / welche er von ihme begert hatte / dieselbe Kranckheit nimbt auch immer zu.

DJe Kranckheit / davon wir im vorigen Capitel gemeldet / hat zuletzt den gottseligen B. Franciscum gantz

gantz verlassen / und wolte der gütige Gott daß sein Knecht an den Seiten-stechen solte von dieser Welt abscheiden / weil er solches / nach seinem eignen Zeugnus / von der Göttlichen Majestät / begehrt hatte; fünfmahlen Sechs oder Acht Monat vor seinem Tod / als nach Mittag in der Recreation die Conventualen versamblet waren / und wegen eines Übelthäters / der selbigen Tag solte hingerichtet werden / unter ihnen eine Frag vorgestellt wurde / was für ein Tod der beste wäre / und welchen ein jeder erwünschen wolte / wofern ihm die Wahl gestattet würde ? Nachdem nun alle ihre Meynung angemeldet / und die Ordnung zu sprechen an Franciscum kommen war / sagte er: **Mein Patres, so viel mich belangt / hab ich immerzu das Kindlein Jesus gebetten / wofern es ihme also beliebig / daß er mich an den Seytenstechen abforderen wolle / weilen die / so an dieser Kranckheit sterben / die Sprach sampt dem Verstandt / biß in ihr letztes End behalten / damit ich also biß zum letzten Athem etwas umb deß Kindlein Jesu willen leiden / und ich dasselbe Kindlein viel / viel / viel lieben möge / hab also deßwegen gebetten / an den Seyten Schmertzen / wofern es ihme beliebet / abgefordert zu werden.** Diß hat er auch vielmahlen / als er noch woll auff ware / seinem Novitzen Meister angezeiget.

Den Neunten oder zehenden Tag vor Weynachten hat ihn das Fieber widerumb angegriffen / ob wollen man der Meynung gewesen / es hätte ihn gäntzlich verlassen; als nun ein Pater ihn besuchte / und befunde daß er mit der Kranckheit gar woll zu frieden war; und dieser Br. Francis-

cum

cum seines Zustandts halber fragte / gab er zur Antwort; daß er nach dem vorhaben deß Kindlein Jesu sich gar woll befünde; die beyde Artzen Bocangelus und Corteß besuchten auch den Krancken; haben jedoch erachtet / man hätte sich keiner sonderlicher Gefahr zu förchten; als nun diese hinweg gangen / sagte B. Franciscus zu dem P. Vicarius: **Die Herren Doctoren mögen ihren fleiß woll anwenden / werden auch nit übel dran thun / damit hernacher nicht etwan gesagt werde / ich sey wie ein Vieh gestorben; nichts destoweniger wolle mir der Pater glauben / daß das Kindlein Jesu auff nechst anstehende Weynachten mich wird von dieser Welt abforderen.** Als aber der P. Vicarius ihme sagte: Mein Bruder / schweiget doch von dergleichen Kinderbossen still / da antwortet ihm abermahl Franciscus **wird dan der Pater solches nit sehen:** und eben dieses sagte er hernacher den beyden Doctoren, welche ihnen versicherten daß bey seiner Kranckheit keine Gefahr zu besorgen wäre. Jedoch am vierten Tag vor der Geburt Christi / haben die Herren Doctoren vermercket / was massen die Kranckheit / welche sie vorhin für ein schlechtes und nicht gefährliches Fieber gehalten / das eigentliche Seitenstechen seye / dahero beyde auch anjetzo desto mehr in Sorgen gestanden / absonderlich aber der vorgemelter Bocangelus, welcher nun glaubte / daß Francisco sein Todt offenbahret wäre / daß auch solche offenbahrung schon anfienge vollzogen zu werden / weil ihme Franciscus vor einem Monat da er noch frisch und Gesund ware / vorgesagt hatte; Gott würde ihn auff Weynachten abforderen; beyde Medici waren zwar der Gefahr halber aller-

massen beflissen alle Mittel ihrer Kunst zu brauchen / kom
aber wenig außrichten weilen von stund zu stund newe u
also ungewöhnliche und zu solchem unheil nicht behör
zufälle sich verspüren liessen / daß die Doctoren nunmehr d
gäntzlicher Meinung waren / Gott wolle seinen getrew
Diener dan er durch ein sonderbare vorsehung in sein
Leben regieret / gleicher weiß auff ein besondere weiß zu
Tod bereiten; haben derhalben die beyde Artzen / was Fra
ciscus von seinem Tod vorgesagt für eine warhaffte Pr
phecey gehalten / und dieser Gestalt ihn verlassen / dami
nach Catholischem brauch zum letzten Abscheid mit d
heiligen Sacramenten möchte versehen werden.

Das 36. Capitel.

Br. Franciscus nimbt durch einige Sendschrifften von dem König und der Königin / wie auch von seinen anderen Wolthäteren und guten Freunden seinen letzten Abscheidt.

DEn Tag vor unseres Herren Geburt / das ist d
dritten Tag vor seinem ableiben / hat die Kranckh
augenscheinlich zugenohmen / und ist für tödtlich erach
worden; man hat auch angefangen zur hinfahrt ihn zu b
reiten; dannenhero hat der Krancke erlaubnus begeh
und erhalten / von etlichen grossen und sonderbahren Wo
thäteren / als nemblich von den Königlichen Majestäten
wie auch von dem Valentinischen Patriarchen / und dem
Pabstlichen Nuntio schrifftlichen Abscheid zu nehmen;
folgens hat er einem folgende Sendtschrifft an die Königl
liche Majestäten zu schreiben auffgeben / und dem Schrie
benten

benten folgende Wort/ welche den guthertzigen Leser zur Andacht anfrischen können in die Feder geben.

Die überschrifft war wie folgt:

Jesus Maria Joseph.

Vnseren in der Liebe deß Kindlein Jesu vielgeliebten Brüdern / dem grösseren Bruder und der Schwester Margareth/ meinen sonderbaren guten Freunden / für welche ich das Kindlein Jesu gar inständig bitte / daß er sie durch ein gar heiliges Leben zur Seeligkeit führen wolle.

Dieß war nun die Vberschrifft / inwendig aber schrieb er also:

Jesus/Maria/Joseph Lob sey dem Kindlein Jesus / und seiner Mutter der heiligen Mariä; unser grösserer Bruder / ihn lieben wir gar hertzlich/ weil er so gut Catholisch ist/ und eine so fleissige achtung auff die Christenheit hat / meine recommendation an die Schwester Margareth; Bruder/ er wolle es immerzu mit dem Kindlein Jesu halten; wofern auch ich von dem Verlangen nit werde betrogen/so halte ichs darfür/daß das Kindlein Jesu mich wird an diesem Weynachten abforderen; ist es aber sein Will/ daß ich noch länger hier verbleiben solle / so geschehe es in Gottes nahmen; was sein Will ist / daß will ich auch; wofern sein Will wäre / daß ich biß zum Jüngsten Tag solte Bethlägerig seyn/ und umb seiner Liebe willen leiden / so wolte ichs auch. Bruder / die Bitt so wir begehren

ist/daß er wolle unsere heilige Religion sich la
sen angelegen seyn / wie sein Vatter / ihro i
allem anligen und trangsalen ist behülfflich
gewesen / und sampt unserm heiligsten Va
ter dem Pabst sie verthätiget hat; auff solch
weiß wolle auch unser grösser Bruder in be
forderung der Canonization unser heiliger Mu
ter Theresa de Iesu, und in dem übrigen / so un
sere Obrigkeit von ihme begehren wird/sich
verhalten; sintemahlen wir gute Vorsteh
haben / welche auch nach deme was guti
trachtē; dahero wolle er ihnen in ihrem gute
vorhaben günstig seyn: er wolle sich auch die
Gotteshauß lassen anbefohlen seyn/und dem
selben in aller Noth zu hülff kommen/ ob ich
schon nit mehr alhier gegenwärtig wäre/
dan viel besser ists/daß solches auß Liebe dem
Kindlein Jesus und seiner Mutter gesch
he/als wegen der Freundschafft deß Bruder
Francisci/dan ich bin nur Staub und nichts/
stelle mich auch als ein solcher vor das Kind
lein Jesu; zwar ist mir bewust daß ich di
Höll mit meinen Sünden verdienet hab/ver
trawe aber gäntzlich / daß er durch die Ver
dienst seiner Thränen und bitteren leidens/
alle meine Sünden mir schon vergeben hab/
daß er mich auch auffnehmen werde / seine
und seiner Mutter der heiligen Mariä freud
reichen Gemeinschafft zu geniessen.

Mein grösserer Bruder / jetzund will ich
ihme alles sagen was zu sagen noch übrig ist/

dan

dan wofern mich Gott wird abforderen / so werd ich nit zu ihm kommen können / solches anzumelden. Er wird sich deß unter uns gemachten Contracts noch zu erinneren wissen / daß nemblich wofern in diesem Jahr von dem Jenner zum andern Jenner die Schwester Margareth Schwanger wurde / er uns ein Almusen von zwey Tausent Ducaten geben wolle; weil dan nun solches das Kindlein Jesus schon durch so viele Monath erfüllet hat / als wolle er / daß sich nunmehr Schüldner zu seyn erkennen; so nun jemand auß unsern Patribus dahin kommen wird / selbigem wolle er nach seiner verheissung gnug thun / nemblich die Schuld bezahlen; er wolle dem Kindlein Jesus sich danckbar erzeigen / damit selbiges ihme ein mehrers ertheile / und auch die schon gegebene Kinder erhalte. Der Bruder habe gute achtung daß er in Freund der Armen sey / sintemahl Gott durch diesen Weeg ihn zum Himmel führen wird. Ich vertrawe auff das Kindlein Jesus / daß es mich dahin auffnehmen wird / da ich seine Göttliche Majestät für den Bruder und die Schwester Margareth / für die Kirch / und das Reich / so ihme anbefohlen ist / betten könne / daß ihme Gott gebe entweder den Sieg wider die Unglaubige zu erhalten / oder aber daß sie sich bekehren. Der Bruder verharre bey dem Kindlein Jesus / er seye auch deren Dingen eingedenck / davon wir geredt

haben als wir zu Guadalaxara ingezogen seynd; ich vertrawe auff das Kindlein Jesu daß alles woll abgehen wird; sie wollen mich von nun an dem Kindlein Jesus anbefehlen welches ich mit seiner Hülff auch thun will hiemit befehle ich meine L. Brüder dem Göttlichem Schutz. Geben zu Madrit am heiligen Weynachts Abend Anno 1604.

Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesu/ dieses Nahmens unwürdig.

Diese Sendschrifft haben ihre Majestät zu Valladolid mit sonderbahrem Trost empfangen/ in deme Bruder Franciscus dero ingedenck und zugeschrieben/ ehe er in dem Himmelreich hingeschieden/ und versprochen hat vor Gottes Angesicht ihrer Königlichen Majestät. mit seinem Gebett beyzustehen. Ihre Majestät haben auch nicht ohne empfindung das Abscheiden deß Bruders Francisci betrawret/ und mit sonderbarer Andacht das Crucifix so Franciscus bey sich zu traagen pflegte/ empfangen: Gleicher weiß hat die Königin ein Bild deß Kindlein Jesus da er in seiner Cellen gehabt/ hochgeschätzet.

Einen andern und längeren Brieff hat er dem Valentzianischen Patriarchen zugeschrieben/ wie dan selbiger in seiner Relation dessen meldung thut/ in welchem Franciscus ermeltem Patriarchen/ für die sonderbahre ihme zu Valentz empfangene Lieb/ wie auch für die viele Sendschrifften/ so hernacher derselb Patriarch an ihn auff Madrit geschrieben/ danck saget. In eben diesem Sendschreiben hat er abermahlen dem Patriarchen die Büssenden Weiber Convent zu versorgen anbefohlen damit ihnen von aller Nothurff nichts abgehe/ weder an

laß

laß einiger kleinmühtigkeit geben würde / daß auch deren Nonnen nit viele seyen / welches er mit folgenden Worten dem Patriarchen anmeldet: Zum andern wolle er Sorg tragen / daß der Nonnen nicht viele seyen / jedoch in dem Probierhauß können ihrer viel seyn / damit ihnen hierdurch die Gelegenheit zusündigen benohmen werde; dahero wolle unser Vatter vorsehung thun / daß ihrer bey die Zwantzig oder nach seinem Gutachten an der Anzahl seyen / wie solches unsere heilige Mutter alhier angeordnet hat / und solches auchbey ihnen allermassen woll füget; sintemahlen weilen dergleichen Weiber vorhin nicht anderst als wie die junge und ungezämte Pferdt sich verhalten haben; die jenige sag ich / welche der Schädiger so viele Jahr unter seinem Joch gehabt / mögen schwärlich dem Gesatz der Ehrbarkeit unterworffen werden / wofern ihrer viel beysammen wohnen. Er wolle dieses woll in obacht nehmen; unser Vatter ich sags abermahl / er wolle sich in diesem stuck woll vorsehen / damit hernacher wan das unheil überhand genohmen / er selbigem / ob er schon wolte / nit abhelffen könne. Dan besser ists ein wenig in gutem stand zuerhalten / als viel zu haben und alles hernacher verlieren. In selbiger Sendschrifft gibt er dem Patriarchen auff underscheidliche weiß vielfältigen und fürtrefflichen Rath / begehrt auch daß er die

Valentzische Burger ermahnen wolle/ die gestifftete Behausung / als an welcher ihnen viel gelegen / mit stätiger unterhaltung woll zu versorgen; dieses endiget er mit folgenden Worten: **Sie sollen gute achtung geben daß solches durchauß nit versaumet werde solte aber diese Behausung in abgang kommen / so hätten sie der Göttlichen Straff zu erwarten; also hats verstanden/und hats ihnen allen auch gesagt dieser ungeschickte Stocknarr/welcher unserm Vatter bekant ist und solle auch unser Vatter dieses in sein Buch auffschreiben / und wolle unser Vatter gute achtung haben / daß er dieser Ding nit vergesse/in deme die Geistliche Sachen also sehr angelegen seynd.** Auff solche weise pflegte Franciscus seine Sendbrieff zu schreiben / und/ wie ein ander Job / (a) seine Meinung mit ungeschickten Reden zu verwicklen Nachdem nun Franciscus besagter weise von den Königlichen Majestäten und von dem Patriarchen seinen schrifftlichen Abscheid genohmen / hat er folgens ein Memorial auffsetzen lassen / welcher Gestalt die zwey Tausent Ducaten/so der König zahlen wurde solten in Allmussen außgetheilet werden / darzu ihme der Vorsteher erlaubnus ertheilet / ist auch jetztbesagtes Gelt also vom König empfangen / und wie es Franciscus in seinem Memorial (das er mit eigner Hand unterschrieben) verzeichnet hatte / außgetheilet worden.

(a) Involvens sententias sermonibus imperitis. Job. 38.

Das

Das 37. Capitel.

Seiner Kranckheit letzte Schmertzen leidet er mit groſſer Gedult/ empfängt auch die heilige Sacramenten mit ſonderbahrer Andacht.

VNſeres Gottſeligen Bruders Kranckheit/ und die Bitterkeit der Pein namen ſtäter weiſe zu/ und zwar ſolcher Geſtalt/ daß als ihn der P. Prior beſuchte/ und fragte ob er groſſe Pein empfünde; er ihme (als ſeinem Vorſteher/ deme er nichts verbergen konte) mit gar frölichem Hertzen geantwortet: **Pater/ ich weiß nit / ob die Schmertzen deß Fegfewrs gröſſer ſeyen/ weil ich aber das Kindlein Jeſus bald ſehen werde / iſt mir alles erträglich.** Die Doctoren als welche vor andern die gar ſchmertzliche Kranckheit erkanten/ verwunderten ſich höchlich über eine ſo heroiſche Gedult; weilen/ wie ſie ſagten/ in dieſer letzterer Kranckheit Franciſci, die Feuchtigkeiten ſeiner Seyten / Bruſt und gar empfindliche Theil deß Leibs über die Maaß ſchmertzlich peinigten; Dannoch hörte man von ihme kein ander Wort/ als die anruffung deß überſüſſen Nahmens Jeſu. Jetzt beſagte Schmertzen hat der Herr mit einer allermaſſen bitterer Pein in dem Armen und rechter Handt vermehret / alſo zwar daß die Bewegung ſelbiger Hand ihme ſo peinlich ware / als wurde er mit einem Meſſer drin verletzet. unter dieſen ſo vielfältigen und bitteren Schmertzen deß Leibs / ware ſein Geiſt alſo voller Begierd unſerem gecreutzigten Herrn Jeſu nachzufolgen / daß/ in dem der Diener Chriſti ſelbſt den Armen nit bewegen

konte/er die umbstehende ersuchte/ihme den Armen zu b
wegen / nemblich auff solche weise ein mehrers zu leiden
Damit er dan wegen so vieler Schmertzen eine tröstlich
linderung haben möchte / hat ihn der Vorsteher mit de
Hochwürdigsten Sacrament versehen / und/ unerach
daß er schon offter unter wehrender Kranckheit die heilig
Communion zu seinem Trost empfangen hatte / ist ihm
am Abend der Weynacht das allerheiligste Sacrame
zur Wegzehrung mit den gewöhnlichen Ordens-Cerem
nien gebracht worden. Er hats auch mit sonderbahr
Andacht und zartmühtigkeit/und nit ohne Weynen emp
fangen, seinen liebsten Heiland / der ihn besuchte/ hat er m
außerlesenen liebreichen Worten/ die ihme der Herr selbst
eingegeben hatte / begrüsset / und mit hertzlichster Dank
sagung unter andern gar offt widerholet: **Wie geschich
doch/ O Herr/ Francisco eine so grosse Gnad
O Jesu meiner Seelen trost / eine solch
Gutthat einem Bawrischen Sünder ! ist
vielleicht deine Majestät vergessen / wer
Franciscus gewesen sey ? Nein gewißlich/
O Herr/ sondern alles kombt her von deine
unendlicher Gütigkeit / die gutes für böses
vergeltet ; deine Miltigkeit handelt also
mit uns Menschen / als wäre deine Ma
jestät/welche wir beleidigen/ nit ste/sonder
ein ander Herr. O Herr / wer ist dir gleich**
Demnach er dan dieß allerheiligste Sacrament empfan
gen / hat er gar inständig umb die letzte Oelung angehal
ten / mit vermelden / ihme würde dieß Sacrament gar
tröstlich seyn / vermittels dessen die Catholische Kirch ihre
Kinder gleichsam beurlaubet/ und der Triumphirenden
Kirchen

Kirchen sie übersendet; der Diener Christi vermeinte auch/ die Ertheilung dieser Sacramentalischen Salbung / wäre gleichsam eine grössere versicherung deß Todts / darnach er gar verlangte. Man hat auch hierin ihme willfahret; Nachdem er dan eine gar eiffrige bekantnus deß Catholischen Glaubens/ sambt allem was die Catholische Kirch glaubet/ außgesprochen/ hat er dieß Sacrament empfangen/ hat auch das gewöhnliche Gebett und Litaney mit dem umbstehenden gebetten ; alsobald aber ist er also frölich worden / weil ihme die Christliche Kirch nunmehr erlaubnus geben von dieser Welt zu scheiden / daß er für übermässigem Verlangen nach dem Tod / gar offt folgende Wort gesprochen : **Herr lasse uns numehr hingehen; Herr lasse uns gehen ; ach wie lang verweilen wir unsere Reiß ! O mein Kindlein Jesu / wan wir jetz hinführen! ich verlange gewißlich höchlich darnach / weil ich gäntzlich auff dich vertrawe / daß meine Sünden mir schon nachgelassen seynd; wofern ich aber nit rechtmässig dieses begehrte / so geschehe O Herr dein Will / denselbigen nehme ich an / es geschehe dan dieses oder jenes.**

Wie er nun mit allen Sacramenten ware versehen/ fragte ihn jemand / wo er lieber möchte begraben seyn / in dem Closter zu Madrit / oder aber zu Complut ? und wurde man hierin sicherlich nach seinem belieben thun. **Ich habe/** gab er zur Antwort/ **keinen Will / allein will ich was der Gehorsam wird verordnen; jedoch ist meine Bitt / daß ich möge dahin begraben werden / da die Leuth keine abgötterey an mir betreiben ; ich hab sie in meinem Leben**

betho-

bethoret/und bin in Forcht/ sie möchten dergleichen nach meinem Tod an mir verüben wofern ich nit auß ihren Augen hinweg geraumet würde. Eben dieses hat er hernacher von dem Novitzen Meister begehret: sintemahl er sich in seinem Hertzen schämbte und schmertzte ihn höchlich / daß er also von den Leuten wäre verehret worden; insonderheit bewegte Christi Diener daß er nach dem vorspiel einiger heiligen auß Liebe der Verachtung sich wie einen Narren nit verstellt hätte/als ihme das Volck eine übermässige Ehr erzeigte.

Obwoll der gottselige Bruder jetzunder von aller weltlicher heimsuchung gerne wäre befreyet gewesen / umbmit Gott allein zu handlen; hat man dannoch etliche vornehme Herren auß der Königlicher Hofhaltung nit abweisen können; Franciscus hat unter andern ihnen gar angenehme Zeitung angekündet / daß nemblich die Königliche Hofhaltung von Valladolid widerumb nacher Madrit gar bald kommen würde; wie dan auch in der That gar bald nach dem Tod unseres Francisci ist geschehen. Der Hertzog von Medina, deß jetzigen Hertzogs Vatter / hätte gern unsern gottseligen Bruder in dieser seiner letztern Kranckheit besucht / konte aber nit / weil er selbst Kranck war / hat doch hat er in diesen letztern Tagen seinen Hoffmeister abgefertigt Franciscum zu besuchen; Franciscus aber hat ihme durch eben denselben Hoffmeister anzeigen lassen / daß das Kindlein Jesus habe nach seinem Göttlichen Willen ihme eine langwirige Kranckheit verordnet / solle er also zur Gedult sich ergeben; und ists auch dem Hertzog wie Franciscus vorgesagt ergangen / weil ihme das Quartan Fieber ist anhänaig blieben. Viele zukünfftige Dingen hat der gottselige Franciscus in dieser seiner Kranckheit vorher ge-

sagt/

sagt/ selbige seynd auch erfüllet worden/ ausser einigen/ deren Zeit annoch nit herbey kommen.

Das 38. Capitel.

Bruder Franciscus gibt mitten unter den Schmertzen und den Tröstungen seinen gottseligen Geist fröl ch auff.

DJe folgende Nacht/ nemlich die heilige Christnacht/ haben seine Schmertzen dermassen zugenommen/ als hätte Christus unser Heyland seinen Diener etwas wollen empfinden lassen von denen Schmertzen/ welche seine Majestät für ihn und für das gantze menschliche Geschlecht am heiligen Creutz-stammen hat gelitten. Sintemalen in betrachtung der grossen Schmertzen/ welche sich stäter weise vermehrten/ er gleichsam ans Creutz genägelt ware. Am heiligen Christag befunde er sich etwan besser/ obwol eben diese linderung ihme schmertzlicher war als die eigentliche Schmertzen; zinmassen er die vorhergehende Nacht in Meynung gewesen/ daß er schon im Antritt der Seligkeit wäre; und weilen seine Natur durch sonderbare Anmühtungen deß festen Glaubens und der Hoffnung gestärcket ware/ empfunde er höchlich solche verweilung deß Tods/ welcher durch besagte linderung auffgeschiebet ward. Die ihme beschehene Zusag (daß er nemlich in den anstehenden Weynachts Festägen solte bey dem Kindlein Jesu und seinen Außerwöhlten im Himmel seyn) ware zwar gar tieff in seiner Seel begründet/ dannoch hat er ein Werck der warhafften ergebung in den Göttlichen Willen üben wollen/ in deme er sich gäntzlich der Göttlichen Anordnung übergeben entweder zu sterben/ oder länger zu leben/ und der gewünschten

ter Seligkeit/so lang Gott gefällig / beraubt zu seyn. Damit er dann an disem höchsten Fest eine geistreiche und fruchtbare Ergötzung haben mögte/ hat er begehrt/ man wolte ihme die Lectionen / welche an selbigem Festag in der Metten gelesen werden vorlesen; dardurch dan seine Seel eine so grossen Trost empfangen / als wäre sie gantz erneuert und in Liebe zerschmoltzen. Weil er aber auff diese höchste Solemnität viele Messen pflegte zu hören / ist ihme ein grosse Begierd ankommen zum wenigsten eine eintzige anzuhören/dieser Gestalt mit dem hertzlieben Kindlein Jesu seinen Geburtstag zu halten. Der Vorsteher hat auch seiner Begierd hierin willfahret / in deme er an einem sicheren Orth da Franciscus den Priester sehen konte / einen Altar hat auffrichten lassen/ daselbst seynd etliche Messen gelesen worden / welche der Diener Christi mit höchster Andacht und Zartmühtigkeit hat gehört / der gütige Gott / dessen Liebe voll ware/ hat ihn auch unter diesen Messen mit ungewohnter Heimsuchung gewürdigt/ also zwar/ daß er biß umb die zwölffte Stund deß Tags gleichsam entzücket war / auch keinen Menschen hat angeredt/weilen sein Geist in Gott erhöhet ware.

Als aber der Vorsteher / in Meynung von solcher Ruh ihn auffzuwecken/fragte/ob er wohl Lust hätte dem Kriegs-Heer deß Kindlein Jesu etwan ein kleines Banquet anzurichten/weil er an gegenwärtigem Christfest dieselbe Christi Ritterschafft zum gewöhnlichen Gastmahl nit genöhtigt hätte? Als nun der gottselige Bruder die Wort von dem Gastmahl der Ritterschafft Christi gehört / thäte er die Augen auff/ und gab mit lachendem Mund zu verstehen / daß ihme solches würde gar angenehm seyn. Man brachte ihm zwölff halbe Brod und zwölff silberne Pfennig / deren jeder

weder

weder den vierten Theil eines Realen werth ist; man führte auch eben so vile Armen ihme ans Beth/das besagte Brod und Gelt ihnen außzutheilen; als er aber die Armen gesehen/ ist er mit solcher Frewd erfüllet worden/ daß ob er schon wegen grosser Schwachheit in seinem Bethlein sich nit bewegen könte / nichts desto weniger hat die übermässige Frewd ihn also gestärcket / daß er sich / als wäre er frisch und gesund / ins Beth gesetzt / und einem jeden Armen seine Portion gar freundlich außgetheilet / mit begehren / daß sie dem gütigen Gott ihn anbefehlen wolten; er ist auch hierauff eine lange Zeit also starck und frölig verblieben/als hätte er keine Gefahr zu sterben.

Vmb zwey Uhr Nachmittag haben ihn seine Schmertzen wiederumb ergriffen/sampt einer tödtlichen Angst/welche er in seinem Leben niemaln empfunden hatte; am Abend aber haben ihn die Schmertzen verlassen; hingegen kam ihme ein so grosses Frolocken / Frewd und Jubel an / daß er dem Kindlein Jesu und seiner glorwürdigsten Mutter die gewöhnliche geistliche Lieder anfienge mit sonderbarer Stärcke zu singen/hiesche auch das Göttliche Kindlein gar frölig willkomm/ daß nemlich seine Majestät kommen wäre der Menschen Bruder und Beschützer zu seyn / daß er sich mit dem Sack unserer Natur bekleidet / und darunder die Majestät seiner höchsten Würde verborgen hätte. Gleicher Weise wünschte er der glorwürdigsten Jungfrawen Glück und Heyl / daß sie gewürdigt wäre eine Mutter Gottes zu seyn; unter dem frölichen singen schluge er / nach seinem Brauch/ beyde Händ zusammen / mit begehren / die Umbstehende wolten gleicher Weise mit ihme einstimmen/ und sich am Geburts Tag deß Göttlichen Königs erfrewen. Man brachte ihm ein kleines und gar bewegliches Je-

sulein/

sulein / das im Closter war / selbiges war gar stattlich m
Hirten Kleideren bezieret; diß Bildlein namm der andäch
tige Bruder in seine Hände/und mit ungewöhnlichem E
fer und inbrünstigem Verlangen alsobald bey Jesu zu sey
sprach er demselben Bildlein mit folgenden Worten z
Mein Kindlein Jesu / dir ist bewust / wa
massen an diesen hochfeyrlichen Tägen m
deiner Majestät ein gar gutes Fest pflegt
anzurichten; so schawe dan nun/ O du sonde
bare Frewd dessen / der dich also liebet/ da
weil du heutigs tags mich nit zu dir hast auf
genommen / zum wenigsten nit underlass
mich Morgen auffzunemmen. Hierauff sagte
zu den Vmbstehenden / er hätte ein festes Vertrawen a
dasselbe Kindlein gestellt/daß seine Hinfahrt am folgende
Tag seyn werde.

Die übrige Zeit dieses ersten/wie auch deß andern Tag
der Weynachten brachte er zu / theils in gedültiger und h
roischer übertragung seiner Schmertzen; theils aber se
höchstes Verlangen in den Göttlichen Wohlgefallen gän
lich zu übergeben. Am Abend deß andern Tags hat er all
Gesellschafft / ausser allein seines Beichtvatters / sich en
schlagen; seine andächtige übung hatte er mit einem Cru
fix/nemlich in den heylsamen Wunden Christi/dieselbe m
höchster Liebe und Zartmühtigkeit zu küssen / und zu verc
ren/also zwar / daß ihme hierüber etlichemal eine entzückun
der Sinnen überkommen Vmb die achte Stund der nach
konte er nit wohl mehr sehen / hat auch angefangen seine se
gantz innerlich zu versammlen; als aber jemand/ in Me
nung daß er trawrig wäre / ihme das liebe Jesulein vorge
halten/ und gesagt: Sihet/ Bruder Francisce/ hier komm

das

das Kindlein Jesu euch zu besuchen / thäte er die Augen auff/sahe auch das Bildlein gar eiffrig an/und sprach: **So ist er es dan selbsten? sehet doch/ ich bin so gar tieff in ihme / daß ich ihn nit mehr erkenne.** Als nun die Patres vermercken/ daß er schon anfienge mit dem Tod zu ringen / begehrten sie ein tröstlich- und auffbäwliches Wörtlein von ihme zu hören; er aber wolte nicht ihr Lehrmeister seyn/wolte dannoch ihnen gehorchen/begunte derhalben in höchster Danckbarkeit für seine beruffung in den heiligen Orden mit Gott zu reden / in deme seine Majestät ihme jetzo ein sonderbares Liecht ertheilet hatte / die jetz besagte höchste Gnad der beruffung zum geistlichen Stand zu erkennen ; weitläuffig sprach er von der vielfaltiger und grosser Barmhertzigkeit Gottes/ welche seine Majestät ihme in dem geistlichen Stand erwiesen hatte/ deren Gnaden wir schon etliche erzehlt haben / theils auch noch andere ins künfftig erzehlen werden ; jedoch seynd deren auch gar viele von dem demühtigen Bruder Francisco verschwiegen worden. Nachdem er nun eine lange Weil seinem heiligen Orden und dem gütigen Gott/der ihn darzu hatte beruffen/sich danckbar erzeiget / hat er wie ein anderer Jacob vor seinem Hinscheiden etliche Geheimnüs und künfftige Ding durch Göttliche Erleuchtung angefangen zu entdecken ; zumalen sagte er/wie angenehm der Göttlichen Majestät dieser Orden seiner Mutter wäre / und wie der gütigster Herr seine Augen auff selbigen geschlagen hätte/ihn zu vermehren/und von aller Unvollkommenheit außzusäuberen; Diese Wort wiederholte er gar offt / in deme er das Crucifix mit beyden Armen umbgriffen hatte. Endlich aber ward er gählings verzückt / und als er wiederumb zu ihme selbsten kommen/ sagte er: Es seynd einige von Valentz kommen / es würde

mir angenehm seyn zu vernemmen/ wie es umb die büssen
Weiber stehet. Eben umb diese Zeit ware der Herr Fran
scus March der Statt Valentz Syndicus zu Madrit
gelangt/der auch am andern Morgen kam unsern Bru
Franciscum zu besuchen / funde ihn aber todt/ welches
dieser Herr gar schmertzlich hat empfunden/ daß er nem
gestern zu seiner Ankommst nit eylend kommen wäre
Bruder Franciscum in seinem Leben zu sehen und ang
den Nach den vorgemelten Worten hat der Diener Chr
die Sprach verlohren hat auch alsobald angefangen zu
ben und über ein halb viertheil Stunden seinen Geist a
geben / an einem Sontag/ zu Nacht umb zehen Uhr
26 Decembris, Anno 1604. seines Alters 60. Jah
verliesse alle Conventualen einer seits zwar voller Tro
deme sie sahen/ daß nunmehr der gottselige Bruder Fra
scus das glückliche End seiner Mühseligkeiten/und den
hofften Anfang seiner ewigen Glori zur belohnung erei
hätte; ander seits empfunden sie seinen Abscheid gar schm
lich/weiln er eines heiligen Wandels/und allen gar fre
lich und behülfflich ware.

Das 39. Capitel.

Nach seinem Tod wird etlichen seine Glor geoffenbaret.

EHe wir von der Begräbnus deß gottseligen Bru
Francisci handlen / ist nöhtig etliche Offenbarun
von seiner Glory herbey zu setzen/ als welche zu diesem
gehören; jedoch wollen wir allein von zweyen gar glaubw
digen melden Den andern Weynachtstag eben umb die
be Stund/ als Bruder Franciscus starb/ gienge eine g
lich

liche Person auß dem Chor / und sahe durch Offenbarung eine Seel auß dieser Welt zum anderen Leben mit gar grossem Liecht und höchster Klarheit hinfahren / verstunde auch / daß es eine Seel auß demselben Orden wäre / obwol damal ihro nit offenbaret worden / wessen Seel es wäre. Am folgenden Tag / da vorbesagte Person / nach empfangener Communion / sich ins Gebett begeben / ist ihr durch ein Gesicht deß Verstands erkläret worden eben dasselbe / was sie in vorhergehender Nacht erkant hatte; dan sie ein grosse und zumalen glantzende Kugel mit Liechteren umbgeben gesehen / etliche Liechter aber waren höher als die andere / das höchste Liecht ware auch glantzender vor allen anderen / und ward auch von allen den anderen erleuchtet / daherorts desto schöner wäre; und obwol die Kugel so wohl / als auch die Liechter weit ein andere Gestalt hatten / als die Ding / die wir mit leiblichen Augen klärlich sehen / so ware dannoch die sicherheit dieses Gesichts grösser / als wäre es mit leiblichen Augen gesehen worden. Als nun besagte Person dieses also sahe / ward ihr gesagt: Das oberste Liecht / welches über der Kugel war / und einen also grossen Glantz hatte / wäre die Seel deß Bruders Francisci von dem Kindlein Jesu; selbige aber welche unden herumb in ihrer Ordnung waren / welche sich auch in dem obersten Liecht endigten / und selbigem einen grösseren Glantz machten / seyen die Seelen / welche durch Francisci vermittelung wären selig worden / dawon ihme eine accidental oder beyfällige Glory zugeeignet war. Die jenige geistliche Person / dero diß ist gezeiget worden / ware viel Meylwegs von dem Orth / da Bruder Franciscus gestorben / abgesöndert / gedachte auch nichts wenigers als an ihn; inmassen sie von seiner Kranckheit nit die geringste wissenschafft hatte. Selbige Person lebte nach

dem Geist/und nit nach dem Fleisch/empfienge auch gr
und sonderbare Gnaden von der Göttlichen Majestät;
deme ware sie mit dem Geist der Weissagung begabet;
ich dan selbst hab erfahren / dan ich viel von geistlichen S
chen mit ihr gehandlet / und hat sie mir einige Offenbar
gen von grossen Dingen angemeldet / welche ins künf
geschehen solten / von denen man zwar selbiger Zeit am
nigsten gedachte / welche doch hernacher vorhero gesa
Weise seynd erfüllet worden;dahero halte ich besagte Vi
für eine warhaffte Offenbarung.

Die andere Offenbarung ist leiblicher weise geschi
nach beschaffenheit desselben/ deme sie widerfahren/ und
sich folgender Gestalt zugetragen. Nach Ableiben Brud
Francisci hat den Herrn Tapia deß Rahts Secretari
der auch ein Freund Francisci ware / gählings ein s
Kranckheit ergriffen/ welche / nach Meynung der Doc
ren / gar gefährlich ware / auß Forcht deß Tods gedr
der Krancke sein Vertrawen auff die kräfftige Fürbit
nes verstorbenen guten Freunds Francisci zu setzen; er h
ein Stücklein von seinem Habit,und hielte selbiges in
wahr wie ein Heiligthumb ; dasselbe Stücklein nahm
bey sich auffs Beth/bliebe folgens allein im Gebett/ und
fahl sich seinem Freund Francisco / mit begehren/ er m
doch bey Gott sein getrewer Fürsprecher seyn / damit er
ner vorigen Gesundheit mögte theilhafftig werden; u
diesem Gebett sehet er bey hellem Tag den Bruder Fra
scum in seinem Habit eines barfüssigen Carmeliten /
Gestalt wie er bey Lebzeiten gewesen ; er sahe mit frölic
Gesicht den Krancken an/ gienge auch eine gute Weil a
der Seiten/da der Krancke sein Angesicht hingewendet
te/zuletz kam er zu den Füssen der Bethstatt/und verschw

de daselbst/also verliesse er den Krancken/ jedoch in solchem Trost und Frewden/ daß er seine gar betrübte Fraw zu sich beruffen/ und ihro angezeigt/ was massen er nunmehr keine Forcht hätte von selbiger Kranckheit zu sterben / weil der Bruder Franciscus kommen wäre ihn zu besuchen; dahero hätte er ein festes Vertrawen auff Gott und die Fürbitt Francisci, daß ihm die vorige Gesundheit solle zu theil werden/ ist auch also geschehen; sintemaln er sich alsobald besser befunden / und in wenig Tagen gantz gesund worden. Diß alles hat der Herr Secretarius selbsten mit gar danckbarem Gemüht mir erzehlt; darauß dan/ wie kräfftig bey Gott die Fürbitt der Heiligen und deroselben Heiligthumben andächtige verehrung seye/gnugsam erhellet; weil durch beyder Theil vermittelung vorbesagter Secretarius seine Gesundheit erhalten; zu deme wird auch durch beyde Theil die ewige Glori deß gottseligen Bruders Francisci bekräfftiget.

Das 40. Capitel.

Welcher Gestalt der Leichnam behandelt und begraben worden / und von dem grossen Zulauff deß Volcks/das ihn zu verehren kommen ist.

NUn wollen wir seine Seel der herrlichen Glori / welche sie in diesem Leben erworben hat / in ihrer ewiger Ruhe geniessen lassen / und den Leichnam biß zum Grab begleiten. Selbige Nacht/als er verschieden/haben der P. Vicarius und zwey andere Brüder seinen Leib nach Brauch deß Ordens also zugerichtet / wie er solte begraben werden; unter dessen haben sie vermercket / daß die unterscheidtliche an ihm gebrauchte Artzneyen und Salben gar keinen bösen Geruch / wie sonsten pflegte zu geschehen / von sich gaben/

sondern verspürten hingegen einen gar lieblichen Geruch
so machte auch der todte Leichnam den jenigen / so ihn
handelten / und bey ihme wachten / keine Forcht / oder Gra
sen / wie sonsten geschicht; sondern man empfunde bey ih
einen sonderbaren Trost / also zwar / daß auch einige / so
darzu angeordnet worden / der Vertröstung und Anmüh
keit halber bey ihme verblieben. Weil aber die Vorsteher
Sorgen waren / daß auff das Geschrey seines Tods
mächtiger Zulauff deß Volcks / so ihn zu sehen begehrte /
schehen würde daß man auch auß Begierd von seinen K
chen etwas zu haben ihme die Glieder so wohl / als auch
Kleider zerschneiden / und die unrühige Andacht deß Volc
allen Widerstand verachten würde; derhalben hat man
in die grosse Capel / welche mit starckem eysenen Gegi
wohl versehen war / gelegt; er war mit seinem Habit bek
det / und lage in einer unbedeckten todten Kast / solcher G
stalt / daß man ihn sehen / aber nit berühren konte. Diß al
ist als eine nothwendige Sach wohl angeordnet word
dan so bald sein Tod kundbar worden / war ein solcher Z
lauff deren / so ihn als einen Heiligen begehrten zu verehr
und war auch in der That die Verehrung / so alles Volc
klein und groß ihme erzeigte / also ungewöhnlich / daß ma
nit beschreiben kan; es wäre gar frembd zu sehen / die Kir
nit allein / sondern auch die Straß ware immer voll
Volcks / und namm auch der Zulauff im geringsten nit
inmassen nicht allein auß der Statt / sondern auch von d
umbligenden Oertheren die Leuth hinzu gelauffen kam
ihn zu verehren. Als auch ein so grosse Menge Volcks
che Tag lang zusammen gelauffen / hat man doch kein
Verdruß oder unordnung unter dem Volck verspüren kö
nen. Die Vorsteher hätten zwar gerne mit dem Leichnam

in der Stille verfahren/gedachten auch von deß Verstorbenen Sachen nichts rauben zu lassen; ist aber unmöglich gewesen; weil unter anderen gar fürnehme Leuth dergleichen begehrten/denen man auch ihre Bitt nicht abschlagen konte; ein jeder namm / oder risse hinweg / was ihm möglich war zu erhaschen. Man thäte zwar das gemeine Volck / nach möglichkeit behinderen/dannoch hat man zu dreyma-len seinen Habit erneweren müssen; Zu deme ist auch denckwürdig / daß/ als einige fürnehme Matronen sampt ihren Töchteren und Cammer Mägden zum Gegitter hineingelassen worden/sie den todten Leichnam nicht allein mit ihren Händen und Rosenkräntzen anrührten / sondern auch seine Füsse mit ihren Lefftzen nit ohne sonderbare Andacht küssten/in Meynung hierdurch deß Verstorbenen Heiligkeit etwan theilhafft zu werden/da sonsten das Weiber Geschlecht die todten Cörper nit ohne Grausen und Schröcken pflegen anzuschawen/wil geschweigen anzurühren; diesem unerachtet ist jetzbesagter Matronen Andacht in so weit fortgeschritten / daß eine auß den Fürnehmsten sich nit hat begnügen lassen ihme die Füß zu küssen/sondern hat ihme auch einen Theil von einem Zehen sampt dem Nägel abgebissen/ dan sie wolte ohne Heiligthumb nit abweichen.

Am folgenden Tag nach seinem Todt / nemblich am Montag/so der dritte Weynachts Tag gewesen/wolten ihn die Vorsteher zur Erden bestättigen ; aber das inständige Bitten gar vornehmer Leuten/daß man ihnen nit also eilend die Vertröstung den heiligen Leichnam anzuschawen und zu verehren benehmen solte/hats behindert. Zu deme ware auch der immerwehrende Zulauff und Andacht deß Volcks also groß / daß man von einem Tag zum andern biß auff den Freytag die Begräbnus hat auffscheiben müssen. Es

bekanten auch etliche vornehme Herren / welche sonst ihre Andacht nit leichtsam pflegten zu rühmen/daß in anschauung deß verstorbnen eine so inbrünstige Andacht und vertröstung ihnen ertheilet würde/daß sie von ihme nit abweichen könten; ihrem heiligen fürwitz ware auch nit gnug alle Tag ihn zu besuchen / sondern seynd auch täglich zwey oder dreymahl dahin zu kommen angetrieben worden; zumahl obwoll der Todte Leichnam so viele Tag vorgestellt worden / doch am letzten Tag ein so grosser Zulauff gewesen / wie am ersten.

Wir wollen unter so vielen Zeugen / welche den Leichnamb Francisci besucht haben/ den Herren Marck-Grafen von Aunnon Ignatium de Velasco anhören / der in seiner erklärung also sagt: Als ich an einem Morgen Zeitung bekommen/ daß man deß gottseligen Bruders Francisci Leichnamb begraben wurde/ bin ich sampt meiner Ehegelieb- ten der Marckgraffin zum Closter gangen und hab den Leichnamb gleichsam schlaffend befunden / mit röthiger Farb / klaren und lieblich eröffneten Augen / der Mund aber ware zu/und das Angesicht frölich/die Gliedmassen waren nicht steiff oder hart / sonder beugsam und bewegsam/ und hatte seine Gestalt eine beschaffenheit / wie eines lebenden Menschen; man konte auch keinen unangenehmen Geruch an ihme verspüren / sonder viel mehr einen solchen/ wie an dem heiligthum gemeiniglich wird verspüret: an selbigem Tag war auch ein mächtiger Zulauff/ von vornehmen Leuthen beyder Geschlech-

schlechts Mann und Weibs-Bilder / von Geist- und Weltlichen und gemeinem Volck; Ich sahe daß schier alle sambt auß gutem Hertzen sich nach der Erde neigten / ihme die Füsse / wie auch die Hände und das Angesicht zu küssen / daß sie auch ihre Rosenkräntze an ihn berührten / und stücklein von seinem Habit, nach aller möglichkeit abschnitten. Ich kans auch bezeugen / daß dieselbe fünff Tagen / da der Leichnamb offentlich vorgestellt ware / eine grosse Menge / von Manns und Weibs-Geschlecht / von allerhand geistlichen mit grosser Macht und Andacht hinzutrungen / ihme die Füsse zu küssen / und seine Vorbitt zu begehren. Die andere Nacht aber ist der Leichnamb zwischen holtzenen stangen eingeschlossen gewesen / damit er nit von dem Volck / auß Begierd von seinem Heiligthum etwas zu haben / zerschnitten würde. Ich aber ware inwendig deß Gegitters / und hab mit eigner Hand / einen guten Theil von seinen Kleidern abgeschnitten / und hab die stücklein unterscheidlichen Personen außgetheilet; hab auch auff vieler Leuten anhalten / eine grosse anzahl Rosenkräntz an den Leichnamb angerühret; im zurück nehmen aber / küsset ein jeder mit sonderbahrem Glauben und Andacht / und weinenden Augen seinen Rosenkrantz; dieß geschahe in bey seyn vieler und vornehmer Prälaten und Geistlichen. Dieß ist deß Marck-Graffen Zeugnus.

Ware also bey allen ein solche Andacht / daß wan schon der Leichnamb biß auff heutigen Tag wäre vorgestellt worden / hätten doch die Leute ihn zu besuchen und zu verehren nit abgelassen. Nun aber war es einmahl Zeit den Todten zu begraben / in deme der übermässiger zulauff dem Closter mit unruhe gar überlästig ware. Dahero ward beschlossen am 31. Christmonats obbesagten Jahrs auff den freytag die Begräbnus anzustellen. Viele vornehme Leuten / so woll der Geistlichen als Weltlichen seynd zu dieser Begräbnus zu sammen kommen ; Jederman sahe mit höchster verwunderung die Gestalt eines lebenden Menschen an dem verstorbenen gottseligen Bruder ; und bezeugeten die Gegenwärtige ihre sonderbahre Andacht nit allein mit Worten / sondern auch mit heissen Thränen. Der Herr Franciscus Caravajal deß Ertz-Bischoffen Vicarius hat das Ambt der hohen Meeß gehalten; und hat auch P. Didacus von Jesu Diffinitor eine lange Sermon von deß abgelebten Lob gehabt; Nach dessen vollendung ist der Todten-Kast zugemacht / und in die Grube deß neben Altars auff der lincken Seyten in der grosse Capellen hinab gelassen worden / damit er hernacher zu gelegener Zeit könte auffgenohmen werden / welches alles jetztbesagter weise nit ohne sonderbare Trawrigkeit deß gegenwärtigen Volcks ist vollbracht worden. Viele aber so woll Welt- als auch Geistlichen habens rathsam zu seyn erachtet / ehe das Grab vermauret würde / eine zusammenkombst von Leibartzen oder Doctoren der Medicin / und auch von Wundartzen anzustellen / damit also die ungewöhnliche eigenschafften deß todten Leichnambs möchten erörtert werden ; ist derhalben an selbigem Abend der obbesagte Herr Vicarius sambt seinem Notario dahin kommen / und in Gegenwart

deß

deß Licentiaten Vergara, wie auch deß Archidiaconi von Madrit/und etlicher vornehmen Herren und Königlichen beambten / hat man zween Doctoren der Medicin und zween Wundartzen kommen lassen ; folgens ist die besichtigung deß Todten Leichnambs gehalten und geurtheilt worden / daß die weiche und gebeuchsamkeit der Glieder als auch die Farbe und der Geruch/ und zwar so vieler Tagen/nit leichtsam an andern todten Leibern gefunden werden/und weil diese eigenschafften nicht Natürlich / könten sie anders nit urtheilen / als daß sie übernatürlich und miraculöß seyen. Nach vollendter erklärung ist das Grab vermauret worden. Am folgenden Montag haben sich der P. Prior und die Conventualen der beschuchten Carmeliten in unserer Kirchen eingefunden/daselbst unserm Br. Francisco als einem Geistlichen ihres Ordens/ eine sonderbahre Begängnus zu halten ; Demnach dan der P. Magister Ægidius ein von gelehrtheit und sonderbahren Tugenten berühmter Mann/eine vortreffliche Predig gehalten/haben sie diese Begängnus gantz hochfeyrlich und mit sonderbahrer Andacht verrichtet. Die Collegial Kirch zu Complut hat gleicher weise zu dergleichen Begängnus sich verbunden zu seyn erachtet; demnach sie dan unseres Br. Francisci Tod vernohmen/ haben sie ihn gar hochfeyrlich geehret: fast die gantze Statt hat sich bey dieser Begängnus finden lassen/und hat auch unser P. Michael de Iesu, eine vortreffliche Predig nit ohne grosse begnügung und aufferbawung aller Zuhörer daselbst gehalten.

Das

Das 41. Capitel.

Zu grosser Danckbarkeit für die empfangene Wolthaten halten der Patriarch und die gantze Statt Valentz dem in Gott verstorbnen Br. Francisco eine hochfeirliche Ehr erweisung.

SO bald die Zeitung deß Todts Br. Francisci zu Valentz ankommen / hat der Patriarch einen Tag bestimmet / an deme in seiner Thum-Kirchen dem in Gott andächtiglich verstorbenen B. Francisco eine sonderbare Begängnus zur Danckſagung aller durch seine vermittlung empfangener Gutthaten solte gehalten werden ; zu diesem End hat er alle geistliche Orden und alle Pfarren oder Kirchspielen zur Thum-Kirchen beruffen lassen; er hat auch anordnung gemacht / daß die vielfältige bezeigung der Trawrigkeit / so nach Christlichem Brauch bey andern Begängnüssen pflegte zu geschehen / bey dieser gantz und zumahl außgeschlossen wäre. Als aber etliche auß den vornembsten seiner Kirchen / wegen dergleichen Frewdenfest ihme inreden wolten / hat er zur Antwort geben: daß er / nit ohne wollbegründten Glauben / sein vertrawen auff Gottes gütigkeit gestellt hätte (deme so lange Jahren auß gantzem Hertzen der Br. Franciscus gedienet hätte) daß sein absterben auff Erden / ihme ein newe Geburt im Himmel verursachet habe; dannenhero wolte er nit / auff solchen Tag / an deme die streitende Kirch / mit übersendung eines so fürtrefflichen Mitgenossen die triumphirende erfrewet hätte / daß einige Zeichen der Trawrigkeit solten gesehen werden / sondern daß die Begängnus auff Erden mit dem Triumph deß Himmels übereinstimmen müsse.

Diesem

Diesem nach hat er die Kirch mit gar köstlichen tapezereyen und wie an hochfeyrlichen Festägen bräuchlich bezieren/das Ehren Grab aber mit gar stattlichem Guldenstuck bedecken lassen / darauff ward auch der Habit deß Ordens/nemblich der Barfüssigen Carmeliten gelagt/und vor Haupts die Conterfeit deß gottseligen B. Francisci angehefftet; Oben und auff beyden Seyten rings herumb der Ehrenbahr waren Wachsliechter und Facklen von weissem Wachs gestellt; zu deme war das Ambt der heiligen Meeß nit Requiem wie sonsten / sondern von allen heiligen/ welches auch mit frewdigem Gesang zu Ehren deß verstorbenen von dem Thumb Dechanten ist gehalten und gesungen worden. Der Patriarch aber hat eine lange Predig gehabt / darin er die grosse und vielfaltige Werck/ welche Br. Franciscus in dem Dienst deß allerhöchsten verrichtet/wie dan auch hinwiderumb die grosse und vielfältige Gnad und Gunstgewogenheit / so die Göttliche Majestät seinem getrewen Diener erwiesen / dessen er der Patriarch sich zu einem Zeugen bekente/ als welchem der in Gott verstorbene Br. Franciscus die innerliche Beschaffenheit seines Geistes gnugsam erkläret hätte; unter den jetzbesagten Göttlichen Gaben hat der Patriarch auch die klare anschawung deß Göttlichen wesens angemeldet. Alle Ordens-Religiosen/wie nit weniger alle Pfarren haben sich mit einem Creutz und sampt ihren Bedienten bey dieser Begängnus finden lassen / jegliche haben auch dem verstorbenen ein Ehrengesäng gehalten. Dieß Frewdenfest haben alle sämptlich mit solchem andächtigen Eiffer celebriert, deßgleichen bey menschlicher Gedächtnus niemahlen einigen widerfahren.

Es wolte aber der Rath sambt der Valentzer Burgerschafft

gerschafft in erzeigung ihrer Danckbarkeit gegen ihren gewesenen Wolthater Br. Franciscum / sich von den Geistlichen und der Clerisey nit überwinden lassen ; Dahero haben sie in S. Gregorij Kirch (welche dem von Br Francisco gestifften Convent der büssenden Weiber zuständig ist) ihre sonderbahre Ehrerzeigung hochfeyrlich gehalten. Auff diese Begängnus haben sie in Weiß und Form wie eine solche Statt mit sonderbahrer Gravität sampt ihren Wapffen und allem Apparat / wie in offentlichen hochfeyrlichen zusammenkombsten bräuchlich / sich eingefunden. Zu einem Prediger hatten sie den Woll-Ehrw. P. Ioannem Sotelium S. I. der auch nach seiner Gelehrtheit und ansehentlichem Wesen ein gar gelehrte Sermon vom hohen Lobdeß in Gott verstorbenen Br. Francisci gehalten ; weil aber diese Edle Statt / biß zur Beatification unseres Br. Francisci die Statt Antiochiam nit nachfolgen konte ; in deme Antiochia durch Vorbitt eines alten Geistlichen mit Nahmen Thomas von der Pestilentz befreyet worden / dessen Festag die Antiochener auch Jährlich halten. Immittels haben die Valentzer angeordnet zur Dancksagung der jenigen Wollthat / durch welche sie die Göttliche Majestät von eben derselben Sucht erlöset hatte / alle Jahr auff S. Gregorij Festag eine allgemeine Processíon zur Kirchen der Büssenden Weiber anzustellen / und hat auch / auff anhalten der Statt / der Patriarch / wie auch der Königliche Statthalter diese Jährliche Danckſagung bestätigt ; ist also besagte Jährliche Processíon, welche gar hochfeyrlich gehalten wird auff alle Jahr beträfftigt worden. Gleicher gestalt hat man zu Valentz in unserm Closter dem verstorbenen seine Begängnus mit sonderbarer Hochfeyrlichkeit gehalten / dabey dan auch die Vornembste / so

woll

woll Geistl / als auch Weltlichen Standts sich eingefunden; und ist durch alle diese hochfeyrliche zusammenkombsten wie lieb und angenehm den Valentzer die Gedächtnus unseres gottseligen Bruders Francisci seye / gnugsam bezeuget worden.

Das 42. Capitel.

Von dem Fleiß / so beyde Stätt Madrit und Alcala gebraucht / den Leichnam deß gottseligen Bruders Francisci zu erhalten. Wie sich auch die von Alcala erfreuet / als sie einen Theil deß Leichnams bekommen haben.

NAch dem Absterben unseres Bruders Francisci begehrten viele Stätt und Gemeinde seinen Leichnam zu haben / auß Antrieb deß gottseligen Eyffers und wohlgefaster Meynung seiner Heiligkeit; damit sie nemlich ein Pfand seiner kräfftigen Fürbitt haben mögten; alldieweilen bey allen von Francisci ewiger und hoher Glori kein Zweifel übrig ware. Madrit hat vor allen anderen möglichsten Fleiß angewendet ihren jetz erworbenen Schatz stäter weise zu behalten. Man hatte daselbst in obacht genommen / daß der Leichnam deß in Gott verstorbenen Francisci, in beyseyn vieler fürnehmer Herren und Zeugen / daselbst zu Madrit wie ein anvertrawter Schatz beygelegt / nicht aber zum stätigen Besitz wäre begraben worden; dannenhero ware der Raht in Forcht / daß nit etwan durch starckes Anhalten / oder andächtige Fürbitter ihre Statt eines so köstlichen Pfands / nemlich deß Leichnams eines so tugendsamen Manns / der nach gemeinem Ruff für heilig gehalten wur-

de /

de/mögte beraubet werden; auß jetzbesagter ursach hat d
Madritischer Raht den Vorsteher unseres Closters dasel
gebetten/ weil der gütige Gott ihrer Statt die Gnad ertr
sen/ daß der gottselige Bruder Franciscus allda sterben s
re/ wäre ihr begehren/ er als ein Vorsteher wolle bey d
Obrigkeit daran seyn/ daß sein Leichnam ewiglich allda
ihrem Convent ruhen und geehret mögte werden. Hinge
sahe man die Statt Alcala allen Fleiß anwenden/ den Leic
nam Francisci/ oder auffs wenigst einen guten Theil dav
zu erlangen; weil sie nemlich/ da er annoch lebte/ seine Pe
son über dreyssig Jahr gehabt/ und also grosse und vielfalt
ge Gutthaten von ihme empfangen hatte. Als aber die
Statt warname/ daß sie bey unseres Ordens Obrigk
nichts außrichten könten/ in deme die Statt Madrit b
unserem Vorsteher insonderbarem Ansehen ware/ hat s
den Cardinal Herrn Bernard de Rojas Ertz Bischoffen
Toledo und General Inquisitoren ersucht/ und gebett
daß er/ als ein Obrigkeit beyder Stätt/ sich wolle gefall
lassen bey den Vorstehern deß Ordens anzuhalten/ daß i
rer Statt/ wofern nicht der gantze Leichnam/ auffs wenig
ein Theil desselben mögte ertheilet werden. Solches h
auch dieser Prälat ihm eyffrig lassen angelegen seyn/ weil
er durch das andächtige Anhalten seiner Statt Alcala b
wegt ware sie zu trösten. Gleicher Weise hat auff das An
halten eines also mächtigen Fürbitters sich deß Ordens O
brigkeit entschlossen den Leib zu zertheilen. Dieser ursach h
ber hat man die Universität zu Alcala/ die Theologen
nemlich und Rechtsgelehrten/ wie auch andere Gelehrte i
den Clöstern zusammen beruffen/ von denselben zu verneh
men/ ob es zulässig wäre den offtbesagten Leichnam zu zer
theilen/ und solchen Theil an einen anderen Orth zu brin
gen.

gen. Hierüber war der gantzen Versammlung einhelliger Schluß / daß solches / jedoch mit vorhergehender Einwilligung deß Cardinals und Ertz-Bischoffen zu Tolet / oder aber deß Päpstlichen Nuntii thünlich wäre / weilen man nemlich erhebliche Vrsachen zu solcher Translation hätte. So viel nun die weise der Translation belanget / haben alle Orden sampt der gantzen Universität der Patren Dominicaner Raht eingewilliget / daß es nemlich / vieler Vrsachen halber / zu Gottes höchster Ehr und zu seiner Majestät Dienst würde erfprießlich seyn / daß ein Theil von dem Leichnam deß gottseligen Bruders Francisci von dem Kindlein Jesu nacher Alcala gebracht / und mit sonderbarer Pomp und Ehren / wie eines also fürnehmen und allgemeinen Wohlthäters empfangen würde; man hat auch billig zu seyn erachtet / daß solcher Theil deß Leichnams / als wie eines fürtrefflichen Manns / an einen öffentlichen Orth gelegt / und sein Bildnus dabey gestellt werde; allein solle man behutsam seyn ihme keine öffentliche und feyrliche Ehr wie eines heiligen Manns zu geben / weil Ihre Päpstliche Heiligkeit hiervon biß dato nichts angeordnet hätte. Als derhalben beschlossen war / daß ein Theil deß Leichnams besagter Weise könne nacher Alcala gebracht werden / nachdem auch der Cardinal solches erlaubet / seynd die Vorsteher in Erfahrung kommen / was massen die Statt Alcala sich bereite den Leichnam als eines allgemeinen Wohlthäters mit öffentlicher Solemnität einzuholen. Dannenhero hat man rahtsam zu seyn erachtet / jetzbesagtem Frewdenfest der Statt Alcala / wie ebenfals dem vermuhtlichen Widerstand der Statt Madrit vorzukommen / den Leichnam in geheim zu zertheilen / und alsobald der Statt Alcala ihren Theil bey stiller nächtlicher Zeit zuzustellen / wie dan geschehen.

hen. In deme ein Theil deß Leichnams bey nächtlicher W
nacher Alcala abgeführt/und daselbst in unserm Closter d
H. Cyrilli in der grossen Capellen an der Seythen deß Ev
gelii in die Wand eingemawrt/und mit einer Fenster/ d
auff deß gottseligen Bruders Francisci Bildnus ab
mahlet ist/ verschlossen worden/ allda es biß auff den he
gen Tag auffbehalten wird.

So bald aber in der Statt Alcala kundbar worden/ d
das gewünschte Pfand deß Leichnams Francisci jetzo d
hin gebracht wäre/ welches am Abend geschehen / ist
gantze Statt bewegt worden / mit allerhand Fewrwerc
Fackeln/ Frewdenfewr/ mit Pfeiffen und Trommen/ m
schönem Auffzug in ihren Waffen / wie auch mit allerha
musicalischen Instrumenten und zusammen leutung
Glocken ihre sonderbare Frewd anzuzeigen/ also zwar/ d
alle ins gesampt Geist- und Weltlich/ Adelich und das
meine Volck ihre andächtige und hohe Meynung von
heiligkeit unseres gottseligen Bruders Francisci mit off
barem Frolocken erzeiget : sie besuchten auch in selbig
Nacht und folgenden Tägen mit grosser Andacht und
ligem Gemüht den Orth/ da der Leichnam vermawret
re/und war der Zulauff übermässig groß. Den andern
deß Leichnams hat man folgens in die newe Kirch unse
Closters zu Madrit in der Capellen unserer heiligen M
Terela de Jesu gleicher Weiß sampt vor Haupts an
henckter Bildnus deß gottseligen Bruders Francisci
vermauret/ da er auch anjetzo verwah-
ret wird.

Di

Das 43. Capitel.

Der Patriarch von Valentz machet einen Anfang über das Leben deß gottseligen Francisci sich zu befragen/ dieser Gestalt seine Beatification, oder Seligsprechung zu befürderen; auff ermeltes Patriarchen Anhalten wird ihme eine Hand deß gottseligen Bruders übersandt/ dessen Gedächtnus auch daselbst mit sonderbarer Andacht geehret wird.

DEmnach unserm Bruder Francisco zu Valentz dergleichen Ehr / wie im 41. Capitel gemelt / erwiesen worden/ hat der Patriarch alsobald sich beflissen die Vorsteher deß Ordens zu bereden / daß sie wegen deß Lebens und tugendsamen Wandels deß Bruders Francisci sich bester Gestalt informiren solten/ seine Beatification folgens bey Ihro Päpstl. Heiligkeit zu befürderen / in deme die gantze Statt Valentz mit sonderbarer Andacht nach jetzbesagter Seligsprechung verlangte. Auff daß nun der gottselige Patriarch die Gemühter desto mehrers anfrischen mögte / hat er vor allen anderen seine eigne Erklärung vor seinem Secretario gethan/ und dem P. Provincial schrifftlich sampt einem Sendbrieff folgenden Inhalts übersendet: **Ich hab der erste Zeug seyn wollen/ wie Ewer Ehrw. auß gegenwärtiger erklärung sehen werden; So viel die gute Meynung / welche ich von der Heiligkeit deß Bruders** Francisci **gefasset hab / belangt / gedüncket mich / daß alles/ was ich hier sage/ gar wenig sey; tröste mich dannoch/ wan ich gedencke / daß er dorten ist/ da er mir beystehen kan; dannenhero ich**

auch in meinen Geschäfften seiner Hülff b
gehre; ist mir auch ein absonderlicher Tro
wan ich gedencke / wie er mich ohne me
Verdiensten geliebet habe; sonderlich als
ihm sagte / daß wir mögten beysammen
graben werden / daß er mir zur Antwort
mal geben / solches würde ihm gar angene
seyn / wofern es nur durch Anordnung
Gehorsams geschehen mögte. Nun aber s
ich / daß solches nit kan völlbracht werde
weilen ihme die Begräbnus eines Heili
und mir eines Sünders Begräbnus gebü
ret; wäre aber der Vernunfft nit zu wid
wan ewer heilig Orden mir auß Liebe etw
von dem Leichnam dieses Heiligen ertheil
wolte / damit ich solche Partickel an ein O
da selbige nach der gebühr verehret werd
stellen möge; dardurch dan auch die Gött
che Liebe zu diesem ihrer Majestät Dien
könte offenbaret werden; und würde au
die Andacht deß frommen Volcks desto m
rer hierdurch entzündet. Solches schreib
auch Ewerm P. General, und würde mir s
ders angenehm und tröstlich seyn / wofern
eine Hand bekommen mögte. Diese Send
hat der Patriarch Anno 1605. den 29. Martii, drey M
nat nach dem Tod deß gottseligen Bruders Francisci
gefertiget.

Das Pfand einer Hand hat er vor anderen Theilen d
Leichnams begehrt / weilen Francisci Hände gleichsam
Werckzeuge der Göttlichen Freygebigkeit gewesen / in dem
die

die Göttliche Majeſtät ſo vielen Bedürfftigen und Betrangten dardurch zu Hülff kommen. Der P. General hat gleicher Weiſe der Andacht eines alſo fürnehmen Prälaten willfahren wollen / und hat ihm durch einen anſehentlichen Pater deß Ordens die rechte Hand Bruders Franciſci in bequemer zubereitung überſchicket. Dieſe Schanckung hat der Patriarch mit ſonderbarem Troſt / Danck und Frolocken angenommen; folgens hat er auch die hohe meynung / welche er von unſerem Bruder Franciſco hatte / gnugſam an Tag geben / in deme er den P. Andream, der ſelbigen Schatz gebracht / folgender Weiſe angeredt: Ich kan nit unterlaſſen über den Orden etwan zu klagen / daß die Patres einen ſo groſſen Heiligen nit beſſer in achtung nemmen (dan ſie hatten damalen den Leichnam auß der Erden annoch nit erhebt / weder auch angefangen einige Information anzuſtellen. Der P. Andreas gab ihm zur Antwort / der Orden hätte nit im Brauch wegen der Ordens-genoſſen ein groſſes Weſen / oder Geräuſch zu machen / ob gleich die Verſtorbene heilig wären; derhalben dan auch ihrer viel in Vergeß kommen wären / welche ſonſt die Heiligſprechung wohl verdienet hätten; Gleicher Weiſe thäte auch jetz der Orden mit dem verſtorbenen Bruder Franciſco alſo langſam verfahren. Wolan / ſprach der Patriarch / wilt es dan der Orden nit thun / ſo werd ich es thun. Hierauff gab er dem Pater ſeinen Abſcheid; die Hand aber hat er alſobald gar zierlich einfaſſen laſſen / und ſampt vielen anderen Heiligthumben / welche in der Capellen deß Seminarii, das er in ſelbiger Statt geſtifftet hatte / in Verehrung waren / verwahret; an dieſen Orth aber kommen gemeiniglich allerhand krancke und mangelhaffte Leuth / mit begehren / daß man ſie mit der Hand deß Bruders Franciſci wolle berüh-

ren/ in deme sie ein grösseres Vertrawen haben/ durch
ses Mittel gesund zu werden/als durch vermittlung so
anderen und fürnehmen Reliquien/ welche daselbst auf
halten werden. Die Statt Valentz ware noch nit allen
sen mit jetzbesagter Hand befriedigt/sondern namm ihre
flucht zu dem Convent deß verstorbenen Bruders Fran
sci, mit inständiger Bitt / daß von seinen Reliquien
etwas in einer anderen Kirch der Statt mögte verehrt
verwahret werden; und demnach sie von dem Convent
abschlägige Antwort bekommen / ist ihre sonderbare
dacht zu dem verstorbenen Bruder auff einen anderen
schlag bedacht gewesen. Ein Valentzischer Bürger auß
Catharinä Pfarr (welche unter den fürnehmsten ist der
tzen Statt) ist in Erfahrung kommen/ was massen das
ce Homo mit dem Bruder Francisco gesprochen
wie vorhin im 27 Capitel ist gesagt worden / (obwol
Mirackel lang in geheim verblieben) selbiges Bild hat
ermelter Bürger von dem Convent begehrt/ hats auch
diese Weiß erhalten / weil nemlich solch Gemähl
schlecht/ und auch das Geheimnus nit kundbar ware;
gens hat offtbesagter Bürger das Bild sampt einer
terseit deß Bruders Francisci zu den Füssen Christi in
Capel der besagter Pfarrkirchen S. Catharinä mit
sem Frolocken der gantzen Statt gestellt/ darauff dan
also viele Wunderzeichen erfolget / wie auß folgen
Sendschrifft / welche der P. Prior unsers Closters zu V
lentz einem andern Vorsteher unseres Ordens der barfü
gen Carmeliten zugeschrieben/ wie folget: Viel seyn
„Wunderwerck / welche Gott durch den Mantel und
„Haupt-kutte unseres Bruders Francisci, so allhier
„uns auffbehalten werden/ wie auch durch andere von

hinterlaſſene Sachen würcket; und iſt auch ein groſſer Zu-
lauff deß Volcks an beyden Orthen/ da man ſein Conter-
fait hat / ſonderlich in der Pfarrkirchen zu S. Catharin,
(allwo einer dem Bruder Franciſco wohlgeneigter ſeine
Bildnus auffgehenckt) iſt ein ſo mächtiger Zulauff/ daß
auch/wie geſagt wird/ die Ehr/ſo dem H. Vincentio Fer-
rerio erwieſen wird / welche ſonſten in dieſer Statt den
Vorzug hatte / jetz viel geringer iſt / als welche das Volck
unſerm Bruder Franciſco erzeiget. In dieſer Landſchafft
iſt die Gedächtnus und die Andacht / die ihme erzeiget
wird/alſo ſonderbar groß/ daß es faſt unglaublich iſt / ſin-
temalen zu dem Bildnus Franciſci / welches/ wie geſagt
iſt / in S. Catharinä Kirch auffbehalten wird / gar viele
Leuth kommen eine Novena, oder neuntägige Andacht zu
halten; andere aber/ deren viel mehr ſeynd/ kommen dort-
hin Franciſcum zu beſuchen / und begehren alle ſämptlich
Hülff für ihre Noth/ krancke/blinde/ und ſonſten vielfalti-
ger Weiſe betrangte Leuth; und iſt der Zulauff vom Mor-
gen frühe biß an den Abend ſpäth alſo groß / als wäre da-
ſelbſt ſtäter weiſe vollkommner Ablaß zu erlangen / und
hats auch ein anſehen/ als fünde jedweder für ſein Anligen
Hülff und Troſt; der gütige Gott hat auch gantz augen-
ſcheinlich viele Wunderzeichen an denen / ſo Franciſci
Fürbitt alldort begehren/ erzeiget; wäre aber gar zu weit-
läuffig/ wofern ich ſelbige erzehlen wolte, allein wil ich von
dem Opffer melden deren Menſchen / ſo etwan eine ſon-
derbare Gnad durch ſeine Fürbitt erlanget haben Selbi-
ge/ welche die Capel zu S. Catharin verſorgen/ haben mir
geſagt / das über 2000. Opffer von Wachs alldorten
ſeyen/ von Silber aber 63. (ohne das/ was die Capel zu
zieren verbraucht worden) daß auch viele Todten-Kleider

„und Krücken daselbst zu sehen / wie auch drey silbe
„Ampelen / welche vor dem Ecce Homo Bild (zu deß
„Füssen Bruder Franciscus kniet) brennen / viele Mes
„werden allda gelesen / und wird begehrt / daß Francis
„bey Gott dem Herrn ein getrewer Fürbitter sey; dahe
„dan jederzeit nöhtig ist / daß man das grobe Volck unt
„weise / welcher Gestalt Bruder Franciscus könne verh
„werden / weil man ihn öffentlich als einen Heiligen anru
„nit verehren kan / biß auff fernere Anordnung Ih
„Päbstl. Heiligkeit. Inmittels ist die Andacht deß Volc
„also groß / daß keiner / er sey gleich allermassen arm / sich
„befleissige ein Conterfeit Bruders Francisci in seiner Wo
„nung zu haben; wird mir auch für gewiß gesagt, daß se
„Bildnus seye schon mehr als zweytausendmal abgema
„let / und werde noch täglich abgecopyret. Man hat au
„über uns Klag geführt / daß in unserm Closter kein G
„dächtnus deß Bruders Francisci vorhanden seye. S
weit erstrecken sich die Wort der Sendschrifft. Daß aber
unserm Closter keine Reliquien / oder Abbildung deß Br
ders Francisci vorhanden / geschicht mit Fleiß / auß Anor
nung unserer Obrigkeit. Sintemalen der warhaffte Ruh
und die rechte Ehr von den Frembden herkommt; lautet
weisen Manns Spruch: (a) **Lasse dich einen and
ren und nit dein Mund; ein Frembder und
nit deine eigne Lippen loben.** Der eigner Haus
genossen Lob ist gemeiniglich dem Argwohn underworffe
nichts desto weniger / weil nunmehr unsers gottselige
Bruders Lob also groß worden ist / werden wir hinfüro
denselben auch ohne Argwohn loben
können.

Ende deß ersten Buchs.

(a) Proverb. 27. v. 2.

Das

Das ander Buch.

Von den fürnehmſten Tugenten deß gottſeligen Bruders Franciſci von dem Kindlein Jeſu.

Das 1. Capitel.

Von ſeinem groſſen Glauben.

DAs gantze Leben deß gottſeligen Bruders Franciſci iſt alſo voller Schönheit/Gnaden/und Glantz der Tugenten geweſen/daß man keine Tugent finden wird/darin er nicht geleuchtet hab. Die Göttliche oder Theologiſchen Tugenten / welche ihr abſehen gerad auff Gott richten/haben den vorzug vor allen anderen / unter dieſen aber iſt der Glaub die erſte / dan erſtlich wird Gott erkant und folgens geliebt ; Dahero iſt auch der Glaub der Grundſtein deß gantzen geiſtlichen Gebäws : dannenhero wollen wir von dieſer Tugent den anfang machen. Zwaren wird im Leben Franciſci ſein lebendiger Glaub vielfältiger Weiſe in ſeinen unterſchiedlichen herrlichen Thaten vermercket/dannoch wollen wir in dieſem Capitel allein von ſeinem Glauben handlen/welcher in einem allermäſſen veſten Vertrawen den Worten Gottes zu glauben beſtehet/dieß Vertrawen war in ihm alſo groß / daß als Gott ihm einsmahl geſagt / Was du zu meinem

Dienst zu thuen dir vornehmen wirst / dar will ich zum guten Außschlag dir behülfflich seyn. Diese Wort sprich ich hat er mit also veste Glauben angenohmen / daß von der Zeit jetztbesagter Gö licher Versprechung / ein so armer Bawr (wie er sich pfle te zu nennen) einen so grossen Muth geschöpffet / daß er g wichtige und beschwerliche Ding (welche andere vornehm und ansehenliche Leuthe ihnen nit betrawten anzugre fen) zum gewünschten End brachte. Dahero er dan m mahlen ohne einige Gelts Mittel zu wissen / und al mit dem grossen Schatz seines vesten Glaubens / zu Go Ehr solche Werck an die Hand nam / darzu eine gr Geltsumm nöthig war; hierumb sprach er auch seine g Freund an und versprache ihnen auff einen sicheren Te min das entlehnte Gelt wieder zugeben; und wan sch der Allmächtige Gott seine Hülff biß zu dem letzten Augen blick der bestimbter zahlungs Zeit auffschiebte / also daß d Glaubiger oder auch seine Burgen in Angst und Sorg stunden / so war dannoch Franciscus aller Sorg also fre als hätte er schon das Gelt in der Kisten und den Schlü sel in der Handt: dan der gütige Gott kam ihme in der letz Stundt deß gesetzten Termins, und zwar offter durch ei gar frembde und unverhoffte weise zu hülff; welches alle durch unterscheidliche Geschichten hernach soll erwies werden. Das Kindlein Jesus ware sein Bürg und i diesem Vertrawen griffe sein Diener Franciscus alles an was nur Gott zu dienen nöthig ware; auff diese weiß / w fern er etwas bey den Krämern oder Kauffleuten für sein armen einkauffen / oder auch Gelt entlehnen wolte / alsda stelte er ihnen das Kindlein Jesus zu einem Bürgen; wan

aber
Glä
chen
ihr
daß
tun
die
ren
men
dan
fahr
und
ihr
Auf
hatt
er a
Ve
re G
dies
ihn
und
vor
gal
sey
sen
da
V
sei
so
le

aber die bestimbte Zeit der Bezahlung herbey kam/ und die Gläubiger ihn anmahneten/ gab er ihnen mit unbewaglichem Vertrawen zur Antwort: **Lieber Bruder/ ihr habt einen guten Bürgen / förchtet nit/ daß er so lang warte / biß man ihn in haffstung nehme.** Dieser gestalt hat Franciscus gar offt die sonderbahre vorsorg seines allmächtigen Bürgen erfahren / in deme der Herr ihn als einen Haußvatter der Armen/ niemahl hülffloß gelassen sondern sorgfältig gewesen damit seinem Diener kein Schimpff oder Spott widerfahren möchte / eben wie die gegebene Vertröstung Isaiæ und S. Pauli zu den Römeren Cap. 10. lautet. **Wer an ihn glaubet / wird nit zuschanden werden.** Auß immerwehrender Erfahrnus jetzermelter verheissung/ hatte sein Diener eine also heilige freyheit geschöpffet / daß er alles was nur seinen Armen nöthig war/mit gar grossem Vertrawen von Gott begehren dörffte/ dessen dan unzahlbare Geschichten Zeugnus geben können; Wir wollen vor dießmahl ein und ander vermelden.

Als er auff eine Zeit am Abend vor Weynachten / (der ihme ein frewdiger Tag war) in seinem Gebett vertieffet und gar woll zu frieden ware / ist ihme ingefallen / daß er vor seine Armen / welche er am folgenden Tag speisen und gastiren solte/ mit etlichen Hämmelen annoch nit versehen sey/dahero gedachte er sein angefangenes Gebett zu verlassen/und die nöthige Hämmel beyzuschaffen; weil ihm aber das Newgebohrne Kindlein grosse Gunst und geistliche Vertröstung in diesem Gebett erwiese/thäte ihm wehe daß er seiner Seelen eine so angenehme conversation entziehen solte/dahero sprach er zu Gott mit einem gar grossen und lebendigen Vertrawen: **Mein Gott und Herr/ du**

du hast gesagt/ daß wer dich haben wird/ der hab auch alles; weil ich dan durch deine Barmung dich hab / so verschaffe dan auch daß wir die Hämmel haben. Nach diesen wenigen Worten begab er sich widerumb auff sein Gebett / aber über ein kleine weil gabe jemand ein Zeichen an der Pforten/ und zwar in also grosser eil/ daß er genötigt ward sein Gebett zu verlassen und zu sehen / wer vor der Pforten wäre/ nachdem er nun die Pfort geöffnet / befunde er daß jemand etliche Hämmel zur Allmuß für das anstehende Gastmahl brachte / er danckte ihm dafür / kam auch alsbald widerumb zu seinem L. Kindlein Jesu und sprach: also mein Herr sihe ich nun / wiewoll du dein verspreche halteſt / ich werd auch hinfüro desto sicherer auff dich vertrawen.

Auff ein ander Jahr zu Weynachten / als er nach seiner Meinung zum gewöhnlichen Gastmahl alles zugerichtet hatte/ befunde er am Morgen frühe/ daß keine Rüben für seine Armen da wären; weil er dan diesen Mangel sambt seinen Mitbrüdern/ welche in der Küchen bedient waren etwan schmertzlich empfünde/ hat er sich beflissen die Rüben eilend zu bestellen; Nachdem aber in der gantzen Statt keine gefunden worden / gab er seinen Mitbrüdern gute vertröstung/ daß nemblich Gott ihnen die Rüben schon zusenden würde / und hätte man weiters derhalben sich nit zu bekümmeren; er aber gehet alsobald in die Kirche / kniete nider und sprach zum Kindlein Jesus in vestem Vertrawen: Mein Gott und Herr/ alle Jahr haſtu mir für deine Armen Rüben zugesandt / jetz aber ermangelen sie den Armen; jedoch dir ist es nit zu spath/ lasse es dan dir gefallen dieselbi-

ge

ge uns zu verschaffen. Bald hierauff hörte er ein frölich geschrey von vielen Stimmen/kamen auch etliche seiner Mitbrüder und brachten ihme die fröliche Zeitung und sagten: Lieber Bruder/ nun haben wir Rüben / deren seynd uns vier Säck voll zukommen/und wissen wir nicht wer sie gebracht hab/oder von wannen sie kommen seynd. Durch solche Geschichten ward deß gottseligen Francisci Glaub immerzu je mehr und mehr vergrössert. Auff ein andere Zeit als er im Spital von einer grosser Menge armer Leuten umbzinglet war / und einen jeglichen anhörte/ kam ein vornehmer Geistlicher zu ihm: dieser (als er sahe was massen Franciscus mit also vielen Armen beschäfftigt war) fragte ihn / wie er doch also viel Armen könne zu frieden stellen/und einem jederen nach seinem begehren gnug thun. Zur antwort name ihn Franciscus bey dem Mantel / führte ihn zu seinem ℓ Kindlein Jesu / und sprach: Dieß Kindlein bitt ich in vestem Glauben umb alle Noth/ so mir die arme Leuth vorhalten ; das Kindlein lasset mir auch von unterscheidlichen Orteren alles zu kommen/ was den Armen nöthig ist/nicht allein Gelt / sondern auch eigentlich die Sachen/so die Armen begehren zu haben/als nemblich/Mäntel/Kleider/ja gantze Stuck von Tuch/für die jenige so dessen bedürfftig seynd. Dieser gestalt war Francisci Glaub wie ein Bott von Gott abgesandt der in Gottes Nahmen die Gutthäter antriebe/alles/was für die arme Leuthe vonnöthen war / beyzuschaffen.

Das

Das 2. Capitel.

Von deß gottseeligen Bruders Francisci Andacht und Ehrerbietung zu dem hochheiligen Sacrament deß Altars.

DJe grosse Vollkommenheit deß Glaubens unsers gottseligen Br Francisci / hat sich auch erzeiget in seiner sonderbaren Andacht und Ehrerbietung zu dem hochwürdigsten Sacrament deß Altars / und zwar in vielen stücken ; erstlich in deme er vor demselben eine also tiefe Ehrerbietung erzeigte / als hätte ers nit in der Dunckelheit deß Glaubens / sondern durch offenbahre anschawung der Gott- und Menschheit Christi angebetten. Zum andern / wofern er bey einer Kirchen / allwo das hochheilige Sacrament auffbehalten ward / wäre vorüber gangen / so trat er alsobald hinein / sein Gebett zu verrichten / dan sagte er / es wäre nit billich / daß man bey dem Hauß eines guten Freundts / oder ein Diener bey seines Herrn Wohnung ohne begrüssung oder ansprach solle vorüber gehen. Wan auch die Geschäfften ihn nit zwungen fortzueilen / so hielte er sich in solcher heimsuchung eine gute weil auff / und liesse ihm woll dabey seyn / als wie bey einer guten Mahlzeit ; diese weiß hat er im Brauch gehabt / ehe er in den Orden gangen / und seines Willens mehr ein Herr ware / also zwar daß er ein gantze Stund alldorten im Gebett verblibe ; wan aber das hochwürdigste Sacrament in einiger Kirch offentlich vorgestellt ware / alsdan brachte er ein guten Theil deß Tags daselbsten kniend zu ; hierin hat auch der Diener Gottes im geistlichen Stand / wan ihme die nöthi-

gi-

ge geschäfften nit behinderlich waren / sich fleissig geübet. Zum dritten ist offtbesagte Andacht Francisci gnugsam vermerckt worden auß seinem sonderbahren Eiffer bey vielen Messen den gantzen Morgen zu dienen; man hat ihn unterweilen andere geschäfften zu verrichten beruffen / nachdem er nemblich zu 4. oder 5. Messen gedienet hatte / da ware er zwar gehorsam / gienge aber als gezwungen auß der Kirchen / mit vermelden er hätte das gute frühstuck weder die gewünschte bißlein am selbigē vormittag mit recht nehmen können; sintemahl zehen oder zwölff Messen seine gewünschte bißlein waren / ohne diese ware er nit allerdings begnüget. Es ware ihm auch angenehmer denen Priestern zu dienen / so mit der celebration etwas bedacht- und langsam umbgiengen / damit er / nach seinem Wünsch das gute frühstuck langsam nehmen könte / und pflegte zu sagen / daß ihme niemahl verdrießlich wäre zur Meeß zu dienen / wie viel auch immer deren seyn mögten; dieser Eiffer aber hat er mit sich in den Orden bracht / wie im ersten Buch gesagt worden / als er nemblich in S. Iusti und Pastoris Stifft-Kirchen bey dem Altar im Dienst gewesen / weil er daselbst von einem geistlichen in der Predig gehört / daß welcher zur Meeß mit Andacht dienet / das Ambt der Engelen vertrette / und viel bey Gott verdiene; dahero hat er hernacher allezeit mit sonderbahrer Frewdt offtbesagten Messendienst verrichtet. Zum vierten / hat man seine grosse Andacht zum hochwürdigsten Sacrament verspüret / auß dem inbrünstigen Verlangen jetztermelte Speiß der Englen zu geniessen / sonderlich auß sonderbahrer Zartmühtigkeit / mit welcher er die heilige Communion, nachdem er in den Orden kommen / empfienge / da er nemblich in der Andacht viel hatte zugenohmen; sintemahlen die Nacht zuvor / ware er in

solchem

solchem Verlangen deß andern Tags / als wie ein dürstig
Hirsch nach dem Wasserbrunnen verlanget ; In
brünstiger erwegung der grosser Gnad / so er am folgend
Tag von Gott erlangen würde / zehlete er alle Stunden
Minuten / welche schon vorüber waren / ja seine Fre
ward zu jeden schlägen der Uhr vermehret / weil nemli
die Zeit die heilige Communion zu empfangen desto nah
ware / darzu er sich dan den gantzen vorigen Tag mit
eiffrigem Gebett pflegte zu bereiten / daß von ihme
Pater Magister (deme er im Novitiat anbefohlen war
bezeuget hat / er hätte gemeiniglich am vorigen Tag der
ligen Communion Franciscum also in seinem Gebett v
tieffi und weinend in der Cellen gefunden / daß er seines
Magistri ein- und außgehen im geringsten nit habe verne
cket; er konte auch die Nacht vor der heiligen Comm
nion nit schlaffen ; ja die Hitz seines inbrünstigen Verl
gens ward in jetzbesagter vorhergehender Nacht also v
mehret / als wolte ihme das Hertz auß dem Leib spring
dahero dan auch bey winterlicher Zeit das Fenster seine
Cellen hat müssen offen stehen / dieser gestalt durch die K
dem Brand seines Hertzen etwan Lufft zu geben ; wofe
aber jemand das Fenster hätte zu gemacht / so war ihm
die Beängstigung gar beschwerlich. Nach verlauffene
nachtlicher Zeit / war er in bereitschafft alle Messen so v
möglich biß zum Ambt der hohen Messen / zu dienen
obwoll er täglich mit grosser Andacht dessen sich befliss
hat doch an den Communion Tagen die Inbrunst sein
Andacht sich also vermehret / daß auch der Leib eusserli
darvon mercklich entzünet ware. Der geistliche Tr
aber sampt den Gnaden / welche ihm nach der heilige
Communion von unserm Herrn Jesu Christo ertheil
worden

worden/seynd auß dem abzunehmen / daß er alsdan seiner selbst schier gantz vergessen ware / auch das gewöhnliche Zeichen zur refection nit vermerckte/ und offter in das refectorium nicht kame/es hätten ihn dan seine Mit-Brüder darein geführet. Einmahl / als ihme sein P. Magister zu seinem geistlichem Trost/und zu längerer Dancksagung nach der H. Communion gestattet hatte nit zu der ersten Taffel deß refectorij,sondern zum nach-tisch zu kommen/ ist er bey dem bancket/darzu ihn unser Herr Jesus geladen/ also ersättigt worden/daß er aller leiblicher Speiß vergessen/und von seinem P. Magister nach der Vesper in der Novitzen Oratorio annoch in seiner Andacht gefunden und befragt worden / ob er die Mittags refection hätte genohmen; **Wie / gab er zur antwort/ist es schon Zeit zum zweyten Tisch zu essen:** ihme geduchte/ daß man in also kurtzer Zeit die Mahlzeit der ersten Taffel nit hätte endigen können / da es doch umb die vierte Stundt deß Nachmittags ware. Was ists aber wunder daß dieser andächtige Bruder der leiblicher Speiß also vergessen sey/ weil er pflegte zu sagen / es hätte bey der heiligen Communion nit allein die Seel ihre heilige refection,sondern auch der Leib seine bißlein/wie dan in der Warheit diß Göttlich Sacrament bey denen/so es würdiglich empfangen / nit allein an der Seelen/sondern auch an dem Leib wunderbahre Würckungen thut; sintemahlen es die widerspennige bewegungen deß Fleischs dämpffet / und desselben gifftigen Brandt ersticket / zu dem auch die starcke Neigung/so unsere Sinne zum bösen haben / verschwächet; hingegen erwecket es in unserem Hertzen die gute Begierden/damit der Mensch desto leichtsamer und frölicher die gute Werck verrichte. Diese Anmütungen/welche unserm Bruder gar

lieblich schmeckten / nennete er / gute bißlein. Die Nu barkeit / so er bey der heiligen Communion hat erlangt / unter andern die sonderbahre Erleuchtung so ihme ertheilt ware / den würcklichen Beystand / den er von unserm Heiland in diesem hochheiligen Sacrament erhielte / zu erkennen. Dannenhero war er so viel möglich vor diesen hochwürdigsten Geheimnus Nacht und Tag stäter weil gegenwärtig / in deme er durch den Glauben in diesen Geheimnus einen sonderbahren Trost empfunde. Diese Gestalt ward in ihme vollbracht was der heilig Apostel Petrus mit folgenden Worten andeutet: **an welchen** (Iesum Christum) (*a*) **ihr jetziger Zeit auch glaubet / ob ihr ihn woll nit sehet; dieweil ihr aber glaubet / werd ihr euch hoch erfrewen mit unaußsprechlicher und herrlicher Frewde.**

Das 3. Capitel.

Von anderen andächtigen Vbungen / darin sein fürtrefflicher Glaub sich hat erzeiget.

NAchdem der gottselige Bruder Franciscus in den Orden kommen / hat er / durch unterweisung seines Magistri, eine andere gar nützliche Vbung (nemlich die heilige Communion geistlicher Weise durch einen lebendigen Glauben der warhaffter Gegenwart Christi mit inbrünstiger Begierd zu empfangen) gar fleissig gebrauchet / und seinen Glauben dardurch umb ein merckliches vermehret. Diese Weiß / die H. Communion zu empfangen / stimmet / nach Lehr deß H. Thomä / mit dem H. Sacrament deß Tauffs überein; dan eben wie ein Tauff ist geistlicher weise

(*a*) 1. Petri 1. 18.

se / nemlich durch die innerliche Begierd / welche der H. Geist zu diesem H. Sacrament in dem Menschen erwecket / und ein ander Tauff deß Wassers / so das eigentliche Sacrament ist ; gleicher Gestalt ist auch in der empfangung deß hochwürdigsten Sacraments deß Altars eine geistliche Communion / so im Glauben und im innerlichen Verlangen darnach / welches der H. Geist in uns erwecket / bestehet / und zum andern ist auch die würckliche Communion darin befindlich. Die geistliche Communion wird auch desto fruchtbarer seyn je besser man sich darzu bereitet. In dieser hochnützlichen übung ware der andächtige Bruder Franciscus gar fleissig / und empfienge alle Tag gar offt jetzbesagter Weise das hochheilige Sacrament / gleich wie die heilige Engel (nach Lehr deß H. Thomä) dasselbe auch geistlicher Weise empfangen / jedoch mit diesem unterscheid / daß wir dessen durch den Glauben / sie aber von Angesicht zu Angesicht dessen im Himmel geniessen / wie dan auch in den Psalmen Davids gelesen wird / daß der mensch deß Brods der Engelen habe genossen welches Brod / nach außlegung der Glossen / der Herr Christus selbst ist. Dahero war der andächtige Franciscus gar beflissen mit dem hochzeitlichen Kleid / das ist / mit englischer Reinigkeit und brennender Lieb zu diesem himmlischen Nachtmahl zu kommen ; weil er dan also wohl bereit das Brod der Engelen empfienge / als hat auch diß Himmelbrod vielfaltiger und übernatürlicher Weise nit allein in seiner Seel / sondern auch in seinem Leib gewürcket ; wie dan unterweilen / bevorab nach der Consecration , sein Angesicht also fewrig erschiene als hätte es Fewrflammen von sich geben. Auff andere malen konte man gnugsam auß seinem äusserlichen Wesen vermercken / daß er gar verzücket / und im Geist hoch

erhaben war; wie er dan jemand auß seinen besten Freun den angemeldet/was massen under dem Ampt der H. Mes sen bißweilen durch empfindung einer sonderbaren süssigke er an einen unbekanten Orth geführet wurde; aber hiervo soll hernach gesagt werden. Sein fürtreflicher Glaub auch offenbar worden in der andächtiger verehrung de Bilder / sonderlich Christi unseres Heylands und seine glorwürdigsten Mutter; alldieweilen aber diese anbetun nit den Bilderen eigentlich geschicht/ sondern in der verb dung das jenige durch den Glauben geehret wird / was s bedeutet; derhalben hat er wenig geachtet/ ob das Bild zie lich und wohl/ oder aber übel gemacht wäre/ sondern hat sei Gemüht alsobald durch vermittlung deß Bilds zu dem Or ginal erhebt / und/ nach der Catholischen Kirchen Me nung / die vorgestellte Geheimnus Christi darin betrachte oder zur nachfolgung der Heiligen sich dardurch angefe schet; zu den alten Bildern/ ob sie gleich gar schlecht gema waren / hatte er eine grössere Andacht / als zu den newe dan / sagte er / das Kindlein Jesus wäre länger im alte Bild angebetten worden. Im geistlichen Stand hatte im Brauch durch den Convent gleichsam eine Wallfahr anzurichten/ und alle Bilder deß Closters zu verehren. Z dem hat ihn auch sein getrewer Eiffer angewiesen das Gö liche Wort mit sonderbarer Frewd/ Auffmerckſamkeit un Ehrerbietung anzuhören / wie er dan bey den Predigen im Closter gemeiniglich anderst nit/ als auff den Knien/ und mit gar andächtigem Zuhören sich ein- gefunden.

Das

Das 4. Capitel.

Von seinem grossen Vertrawen auff Gott den allmächtigen.

DJe Schiffleuthe werffen ihren Ancker in den Sand / machen ihnen selbst auch einen guten Muht / wan er nur im Sand wohl häfftet. Der gottselige Bruder Franciscus aber hat niemalen den Ancker seiner Hoffnung auff einigen irdischen und unbeständigen Sand-grund / sondern allein auff Gott / der niemalen sich änderet / anhäfften wollen; bey ihm ware sein sicheres Vertrawen / er befünde sich gar wohl bey dem Raht deß königl. Psalmisten: (a) **Offenbare dem Herren deinen Weg / und hoffe auff ihn / so wird ers wohl machen.** Wie dan solches sein Diener Franciscus in gar vielen Gelegenheiten hat erfahren: wofern ihme ichtwas für die Armen vonnöhten war / tratter zu seinem Kindlein Jesu / und sprach: **Herr / das und das ermanglet für deine arme Leuthlein; es ist vonnöhten / daß du solches verschaffest; du bist reich und mächtig / und kanst eben so leichtsam grosse Reichthumb / als das liebe Wasser geben.** Auff diese Weiß bliebe er der Göttlichen Freygebigkeit also versichert / daß ihm alles nach seinem Verlangen ohne Verzug zur Hand kam / und zwar offtmalen durch unverhoffte Mittel / also / daß auch unterweilen gar geringe Leuth / so dem ansehen nach ein Allmusen von ihm begehren würden / auch einige welche er niemal hatte gekant / und hernach auch weiter niemalen

(a) Psalm. 36.

hat gesehen / ihme grosse Steur zum Allmusen gaben; da
hat er in seinem Vertrawen täglich je mehr und mehr zug
nommen / wie die folgende Geschichten gnugsam erweis
werden. Der gottselige Bruder Franciscus hatte zu einem
Schatzmeister seines Kindlein Jesu einen reichen und ge
dächtigen Kauffhändeler von Alcala / mit Nahmen Ma
thæus de Ponte, angenommen; diesem gab er alles Gelt
ihm für die Armen zur Hand kam; von jetzbesagtem Ma
thæo empfienge er auch hinwiederumb alles / was den A
men nöhtig war; wofern aber nichts in der Schatzkamme
vorhanden gewesen wäre / hat er auff die Bürgschafft d
Kindlein Jesu von dem Schatzmeister Matthæo Ge
entlehnet; zu gewissen Zeiten aber hielten beyde Rechnung
wer dem andern schüldig wäre / wie dan Matthæus alle
Empfang und Außgab angezeichnet hatte. Nun hat es sich
in einem Jahr begeben / daß ein grosse Theurung entstan
den / und war eben zu selbiger Zeit das Spital voller Kra
cken; ausser dem Spital erlitten auch viele ehrliche Leut
grosse Armuht; welche der gottselige Franciscus allesamp
obwol mit duppelten Vnkösten / versorgte / unerachtet der
thewrung und der kargheit seiner Gutthäter / welche ihm
sonsten pflegten Allmusen zu geben; er aber hatte sein ver
trawliches Absehen allein auff die fürsichtigkeit deß Kind
lein Jesus gestellt / dessen Allmacht so wohl im vielen / als im
wenigen keine Maß oder End haben kan: deme dan auch
Franciscus die Armen anvertrawet hat. Es ist aber jetzbe
sagte Theurung je länger je grösser worden; das Kindlein
Jesus zoge auch sein Hand etwan an sich / nemlich das für
treffliche Vertrawen seines Allmusengebers desto kundba
ter zu machen / also zwar / daß er seinem Schatzmeister
Matthæo bey die tausend Ducaten schüldig verbliebe / dan

noch

noch wolte er nit ablaſſen von dem Matthæo immer und immer mehr Gelt zu begehren. Matthæus zwar ſagte ihm: Bruder Franciſce / wie werd ihr dieſe groſſe Schuld mir bezahlen? er aber gab ihm zur Antwort: **Bruder Matthæe, laſſet uns nur auff das Kindlein Jeſus vertrawen / der wird ſchon / wan wir auch am wenigſten daran gedencken / alle Notturfft verſchaffen. Der ander aber ſprach hingegen: Habt ihr vielleicht hoffnung irgentwo eine Summa Gelts zu bekommen? oder iſt euch etwas gewiſſes verſprochen? Nein / ſprach Franciſcus / ſondern mir iſt bewuſt / daß ich einen guten Bürgen hab / der wird ſich nit in Hafftung ſetzen laſſen / ihme und nicht mir iſt bewuſt / welcher Geſtalt das Gelt uns zur Hand kommen ſoll / allein weiß ich / daß alles in ſeinem Schuld-buch geſchrieben ſtehet.**

Matthæus aber war in Aengſten / ſeine Befreundte ermahnten ihn auch hinfüro behutſamer zu ſeyn / und nachdem er ſeine Kinder und die Haußhaltung zu verſorgen hätte / ſolte er nicht eine ſo groſſe Summa Gelts einem Mann anvertrawen / der allein einen grawen Sack hätte / ſeinen Leib zu bedecken; durch dergleichen Reden / wie auch durch die groſſe Theurung ward Matthæus bewegt / dem Bruder Franciſco, als er noch weiter Gelt begehrte / nicht allein das begehrte abzuſchlagen / ſondern auch ihme verweißlich vorzurücken / er wäre durch eine ſo groſſe Schuld ſeines Verderbens ein urſach / und wäre nunmehr die Zeit herankommen ſolche Schuld zu bezahlen / dan er deß ſeinigen nöhtig hätte. Mit dieſem Beſcheidt gehet Bruder Franciſcus gantz ſitzſam fort / und trifft im Spital einen ſeiner

Mit Brüder an / dem sagt er: Lieber Bruder / wiss ihr nicht / daß unser Bruder Matthæus mir weiter kein Gelt vorstrecken wilt? Folgens geht mit dem Kindlein Jesus zu handlen / und gleichsam bey ihme zu beklagen mit folgenden Worten: O J meiner Seelen / in deinen Nahmen hab all diß Gelt auffgenommen / hab auch kein anderen Bürgen als dich dargestelt; du bewust / O Herr / daß ich nichts hab Schuld zu bezahlen: sihe / O Herr / woferne die Mittel nicht verschaffest / daß wir Credit verliehren werden; ich bin nur ein Verwalter der Einkommsten meines Herrn; sol es dir dan gefallen / daß wir in Hafftung genommen würden? Nach gethanem Gebett ist er frölig zu seinen Geschäfften gangen / und da ihn jemand seinen Mitbrüderen gefragt: Was er doch mit seinem Gö lichen Bürgen abgehandlet hätte / gab er ihm zur Antwo Das Kindlein Jesus hätte / nach seinem bedüncken / ihm strafft / und gesagt: Er solle nur einen anderen Schatzme ster suchen / der in jetziger seiner vielfältigen Notturfft ihm helffe / er aber wäre mächtig alles zu bezahlen. Hierauff ge ge Franciscus hin einen anderen Schatzmeister zu such der auch ein Kauffhändler und sein Befreundter ware / m Nahmen Rodericus Nunnez: dieser nun hat Francis so viel / als ihm beliebig ware zu haben / vorgestreckt; jedo hat dieses wegen dessen / so dem vorigen Schatzmeis Matthæo begegnet / nur wenig Tage gewehret: wie d Matthæi Haußfraw in ihrer schrifftlicher Erklärung m folgenden Worten erzehlet: Von der Zeit an / das Brud Franciscus einen anderen Schatzmeister gefunden / und

Ma

Matthæus mein Mann ihme kein Gelt mehr hat vorgestrecket / hatte es ein ansehen / als wäre alles Glück von unserm Haußwesen abgewichen : mein Ehemann war auch also unrühig / als wäre er nit bey ihm selbst / nichts konten wir verkauffen ; keiner bezahlete uns seine Schuld / unsere Handlung sampt allen unseren Geschäfften hatten keinen Segen / weder Glück ; wir waren auch im Hause nit gesund. Da nun Matthæus die Vrsach dieses schädlichen Vnheyls gnugsam vermercket hätte / ist er zu dem Bruder Francisco gangen / und hat ihm gesagt: Er solte nur wieder zu ihm kommen / und so viel Gelt / als ihm gefällig wäre / abholen / all sein Haab und Gut wolle er zu seinem Behuff und zum Dienst deß Kindleins Jesu herauß geben : also ward Matthæus abermalen zum Schatzmeister angenommen Es ware aber nach jetzbesagtem Handel nit ein Monat vorbeygangen / sihe da ward Francisco von drey oder vier Orthen ein gar reichliches Allmusen zugesandt / mit welchem er nit allein alle Schuld bezahlet / sondern seynd ihme noch mehr dan hundert Ducaten übrig verblieben / und haben sich allesampt / welchen dieser Handel kundbar worden / über das grosse Vertrawen deß Bruders Francisci, wie auch seines Schatzmeisters höchlich verwundert.

Auff ein andere Zeit hatte Franciscus zu Madrit von einer andächtigen Person 200. Ducaten entlehnet / der bestimmte Termin zur Bezahlung war auch schon herbey kommen / und hatte ihme die Person angemeldet / sie wäre nunmehr ihres Gelts bedürfftig ; ihme aber war in dieser Zeit kein sonderliches Allmusen zur Hand kommen ; dieser gestalt wuste er auch kein bequemeres Mittel zur Bezahlung / als nur allein seinen Göttlichen Bürgen das Kindlein Jesus in seinem gewöhnlichen und sonderbarem Ver-

trawen anzusprechen und zu fragen: Warumb er säum
wäre die Zahlung beyzuschaffen? da doch er Jesus z
Bürgen gesetzt/und der Termin schon heran kommen
re; ob er dan der Execution wolle gewärtig seyn? nachd
er nun jetzbesagter Weiß seinem Göttlichen Bürgen d
Sach in aller Einfalt angemelt und übergeben / hat
Christi Diener aller Angst entladen; Als er nun von d
Gebett auffgestanden / und seiner Geschäfften halber d
eine sichere Straß (die Sandstraß genant) gangen/ da
fet ihn ein ansehentlicher Mann/ der ihn zwar eigentlich
gekennet / dannoch auß der Gesellschafft der Armen/ so
me nachgangen/ abgenommen/ daß es eben der Francisc
wäre; wie er nun dessen von anderen versichert worden/ h
er ihn beyseits in ein Hauß genommen/ und 200. Ducat
gegeben/ mit vermelden / er wäre jetz auff frischer That a
Indien angelangt / und hätte ihm diese 200. Ducaten
die Armen außzutheilen zugebracht/ damit er seiner bey G
wolle ingedenck seyn. Mit denselben 200. Ducaten hat d
gottselige Franciscus die vorbesagte Schuld bezahlet / h
auch alsobald dem Kindlein Jesu/ seiner trewen fürsichtig
keit halber/ auß Hertzen Grund Danck gesagt.

Auff solche Weiß verschaffte der allmächtige Gott s
nem Diener alle Notturfft/ weil er sein gantzes Vertraue
allein auff seine Majestät gesetzet hatte; wofern er aber a
sein eigne Person / oder auff seinen eignen Fleiß etwan z
viel getrawet hätte / so ward er bestraffet und hülffloß gela
sen; wie ihm dan einmal widerfahren/ als der Hertzog v
Savoien / die Infantin zu heyrahten / in Spanien kom
men; Eben zu dieser zeit hatte Franciscus bey einem Kauff
händler viele Sachen für die Armen eingekaufft/ und war
zumblich grob ins Schuldbuch kommen. Wie nun der Zah
lungs

lungs Termin bald vorhanden ware / da hoffte er ein anſehentliches Allmuſen von jetzbeſagtem Hertzogen zu erhalten/bevorab / weil er bey den königlichen Perſonen bekant/ und in ſonderbaren Gnaden ware. Wie er dan in der That nacher Madrit ſich begeben/ bey dem Hertzog Audientz gehabt / und / was mehr iſt / von ſelbigem alſo gar freundlich empfangen worden/auch dermaſſen gute Vertröſtung auff ſeine Bitt erlanget / daß er in gäntzlicher Meynung geweſen ein gar reichliches Allmuſen zu bekommen; er hat auch dieſe ſeine Bettley mit mehrerem Fleiß und Ernſt als ſonſten angebracht/ alſo zwar/daß nach ſeiner Meynung ſeine Reiß und Arbeit reichlich ſolten belohnet werden. Wie aber der Hertzog ſeine Reſolution etwan zu lang verſchoben / hat ſich Franciſcus wiederumb nacher Complut begeben/ und jemand erſucht/ſo den Hertzog deß beſagten Allmuſens halber unter deſſen ſolte erinneren in gäntzlicher hoffnung/ wan dieſer Fürſt frölig und herzlich begabet auß Spanien würde fortreiſen / alsdan würde er auch ein gar anſehentliches Allmuſen ihm hinderlaſſen; ſeine hoffnung iſt aber/wie man ſagt / in den Brunnen gefallen / zwar iſt der Hertzog offtbeſagten Allmuſens halber erinnert worden/Franciſcus hat auch nit unterlaſſen zu beſagtem End ſchrifftliche Anmahnung zu thun/ der Hertzog aber hat ihme nit einen Heller hinterlaſſen / welches er dan zimblicher maſſen hat empfunden/ in deme er ſahe/ daß ſeine hoffnung dergeſtalt verſchwunden/und der Kauffhändler/deme er ſchüldig war/ihme bald würde auff den Halß dringen. Er kame alſobald zum Kindlein Jeſu/und ſprach: **Was bedeutet das/ O Herr / daß du unſeren Bruder den Hertzog alſo deiner Armen haſt vergeſſen laſſen / da doch aller Menſchen Will in deinen Händen**

iſt:

ist? Zur Antwort hat der gute Franciscus eine schöne eignen
Filtz bekommen / daß er nemlich auff seinen eignen Fl ner B
und nit wie sonsten auff Gott allein hätte seine hoffnung sagtes
stellt / dahero hab es anjetzo ihm gefehlt. Hierauff n gen: L
Franciscus sich nider zur Erden / bekänte seine Schuld das
bate sein Kindlein Jesu mit weynenden Augen umb ver lang
hung / wegen der eytelen hoffnung / so er auff seinen eig
Fleiß zuvor gesetzt hatte / machte auch dabey einen bes
gen Fürsatz hinfüro weder auff sich selbst / weder auff ein
Menschen / sonsten allein auff den Herrn zu vertrawen.

Nachdem nun der fromme Franciscus ietzbesagter
se seine Schuld erkant hätte / ist ihm die Göttliche Für
tigkeit auch wiederumb gar wohl zur Hand gewesen; d
eben an selbigem Tag / als der Termin der Bezahlung
Ende ware / und er zu Complut über die Gassen gienge
kommt ein Bott / der nach ihm fragte; als er aber Fra
scum in so schlechtem Auffzug und einfaltigem Wes
sehen / hat er anfänglich gezweifflet / obs der rechte Fra
scus wäre / zu dem sein Herr ihn abgeordnet hatte; w
aber seiner Person allerdings versichert war / hat er s
Bottschafft verruchter / und Francisco gesagt: Er wäre
dem Hertzogen von Savoien abgesandt / ihme zweyhund
und so viele Ducaten für ein Allmusen einzuhändigen / u
daß er für den Hertzogen bitte / und ihme eine glück
Schifffahrt erwerbe. Diß Gelt hat Franciscus mit D
angenommen / hat auch dem Kindlein Jesu mit ohne
Zartmühtigkeit Danck gesagt / in deme seine Mäje
bald versöhnet worden / und hat damit die Schuld bez
Er hat auch erkant / daß Gott seine Berewung und den
ten Fürsatz (daß er nemlich hinfüro sein Vertrawen
auff Gott / und nicht auff einigen Menschen / oder auff
eig

eignen Fleiß setzen wolle) angenommen habe / und daß seiner Berewung halber Gott den Hertzogen bewegt habe / bestes Gelt ihme zuzustellen; dahero pflegte er gar offt zu sagen: **Lasset uns nur ein rechtes Vertrawen auff das Kindlein Jesu setzen / wan wir alles erlangen wollen.**

Das 5. Capitel.

Deß gottseligen Francisci grosses Vertrawen auff Gott wird noch weiters erkläret.

DEr gottselige Franciscus hatte nach dem ansehen mit der Göttlichen Majestät gleichsam einen geistlichen und schönen Streit / in deme er sein gantzes Vertrawen sampt allen seinen Gedancken und aller Noth seiner Armen auff Gott gerichtet hatte; und Gott hinwiederumb nit nachliesse das grosse Vertrawen seines Dieners auff tausenderley Weise mit sicherer Hülff zu belohnen. Bitterweilen waren es bekante Leuth / unterweilen aber unbekante / welche die Göttliche Majestät bewegt hatte / Franciscum mit Allmusen zu begaben / und geschahe offtmalen dieses durch wunderliche Mittel / so nach dem ansehen miraculöß waren / alsozwar / daß der fromme Franciscus nit wissen konte / von welchem Menschen ihme diese oder jene Gutthat zukommen wäre. Obwol er von dem Vrsprung solcher Wohlthaten kein Zweiffel hatte Wie er dan dem edlen Herrn Vasco Ramirez (der von Alcala / und Francisci sonderbarer Freund war; bekant hat / daß er unterweiln bey stiller nächtlicher Zeit in der Spitals Kirchen unterm Gebett angeruffen / und eine ansehentliche Summa Gelts under der Pfor-

ten

ten hindurch ihme gereicht und gesagt werde: Bruder Francisce / nimm an und sammle diß Gelt die Armen / und wäre ihm unbewust / von wannen solches Gelt mögte herkommen. Dergleichen hat sich vielmahl mit ihme zugetragen / darauß sein herzliches Vertrawen leichtsam kan abgenommen werden; wir wollen eins und anders in diesem Capitel erzehlen; Als er im Spital zu Nafft gewesen / und das jährliche grosse Gastmahl auff Weynachten pflegte den Armen anzurichten / ware einsmal umb Weynachten in Francisci Säckel kein Gelt zu finden; weil aber sein Vertrawen auff die Fürsichtigkeit Gottes unwanckelbar ware / als hat er seinem Schaffner Matthæo de Ponte gesagt: Ob ich zwar keinen Heller im Vorrahr hab / so machet dannoch lieber Bruder Matthæe, die anstellung zum jährlichen Gastmahl / wie sonsten pflegte zu geschehen / das Kindlein Jesus wird schon alles verschaffen. Diß hat er in beyseyn deß Herrn Doctor Suarez von Salazar geredt: als nun wenig Tag hernach dieser Doctor in seines Oehmen Melchioris von Salazar Hauß sich auffhielte / sihe da ward umb die zwölffte Stund der Nacht / als nemlich die Pfort deß Spitals verschlossen ware / an jetzbesagtem Hauß in aller eyl angeklopffet; ein eylfertiger Bott war vor der Pforten / der fragte nach Francisco, sintemal diß Hauß nächst bey dem Spital gelegen war / und konte man hierdurch zum Spital kommen. Franciscus ward geruffen / und hat ihm der Bott alsobald den Werth von 3000. Realen / oder Reichsthaler eingehändigt / mit vermelden Ein fürnehme Fraw bey Hoff hätte ihm diese Gab zugesandt / und ohne einigen Schein deß Empfangs zubegehren hat er sich wiederumb fort gemachts

macht; Franciscus aber ware frölig / dan er konte jetz einen guten Anfang zu seinem Gastmahl machen.

Auff eine andere Zeit ist Bruder Franciscus gegen dunckel-Abend in deß Herrn Francisci Cuevas Behausung kommen / und haben die Haußgenossen alsobald vermercket / daß seine beyde Wangen allermassen dick / und gleichsam von vielen Backenstreichen gar auffgeschwollen waren; er ward auch mit sonderbarem Mitleyden befragt: Ob er also übel ins Angesicht wäre geschlagen worden / darauff er mit lachendem Mund angefangen güldene Dubblonen in guter Anzahl außzuspeyen / und wie der Mund gantz außgelähret / sagt er / ein Unbekanter hab ihn auff der Gassen angezogen / und gesagt: Bruder / nimm diese Dubblonen an: welche er in den Mund hab verborgen / damit sie ihm nit / wie einmal geschehen / abgenommen würden. Nicht allein in grosser / sondern in geringerer Notturfft der Armen hat er sich auff Gottes fürsichtigkeit / wie ein Kind auff seinen Vatter / verlassen; wofern den Krancken zu laben etwan Confect / Zucker / oder Latwerg nöthig ware / so namm er seine Zuflucht zum Kindlein Jesu / und sagte ihm nach seiner Gewohnheit mit gantz kindlichem Vertrawen: **O Jesu meiner Seelen Trost / ich hab diß und jenes nit / und haben dannoch deine arme Kriegsleuthlein einiger Labung vonnöhten / alles kan deine Majestät leichtsam verschaffen / lasse uns dan dieses zukommen.** Als er nun wieder zur Speißkammer kam / da fand er Vorraht von Latwerg / oder Gelt; so offt ihm aber dergleichen widerfuhre / hat man solches verspürt auß seinem sonderbaren Eyffer / er gieng alsdan zur Kirchen vor das hochwürdigste Sacrament / und sprach mit höchster Danck-sagung auff den Knien / als

hätte

hätte er den Herren von Angesicht zu Angesicht gesehen/ halber wie mit seines gleichen geredt/ **du hast aber mar deine Gnad erzeigt: ich weiß wol wie gütig du bist.** Viel dergleichen Reden brachte dieser menschliche Seraphin gantz einfältig dem Herren vor/ welches Göttliche Hertz mit grosser Lieb und Zartmütigkeit durchtrungen.

Das 6. Capitel.

Von seiner Inbrünstiger Lieb zu dem Göttlichen Kindlein Jesus.

DJe Christliche Lieb / oder die Anmüthung/welche uns antreibet den gütigen Gott seinethalben / und unsern Nebenmenschen Gottes wegen zu lieben/ ist in dem gottseligen Br. Francisco also fürtrefflich groß gewesen daß selbige nit gnugsam kan beschrieben werden / bevorab weil der reinste und schönste Glantz dieser Göttlicher Tugent im innersten der liebenden Seelen verborgen und Gott allein bekant ist; dahero wollen wir solches der Göttlicher Erkantnus überlassen / und von der vielfältiger euserlicher Wirckung offtbesagter Tugent etwas melden / und erstlich zwar wollen wir von der liebe Gottes und in folgenden Capittelen von der Liebe/so Br. Franciscus dem Nebenmenschen hat erzeiget/handlen.

Die Inbrunst der göttlicher liebe ware in diesem gantz verliebten Hertzen also groß / immerwehrend und hefftig/ daß auch alle seine Wort und Werck dieser Göttlichen Brunst Zeugnus gaben ; man hörte ihn stetiger weis von seinem Jesulein reden / von seiner Kindheit und Jugend

gend/ hierin hat er sich mit also grosser Zartmühtigkeit erlüstiget/ daß unmöglich wäre solches zu erklären. Alles was sein Mund herfür brachte/daß gab auch sein entzündtes Hertz zum Göttlichen Kindlein zu erkennen/ und ohne den glorwürdigen Nahm deß Kindlein Jesu könte er kaum etwas reden; jetzt war sein höchste Lust das Kindlein zu loben/bald hernacher ihm zu liebkosen/ bald erzehlte er die von ihm empfangene Gnaden und Gutthaten/ hernacher sagte er danck darfür/sonsten aber ermahnete er ein jeglichen das Kindlein zu lieben/oder seinethalben etwas zu verzichten/ oder aber in allem Anligen mit dem Kindlein gantz verträwlich zu handlen; ihme schriebe er den guten Außgang aller geschäfften zu/stäter weise war er andächtiglich mit seinem L. Jesulein beschäfftigt/ daſſelbe anzubetten/von ihm etwas zu begehren/ ihm sein Anligen zu entdecken/und dergleichen auff tauſenterley weise seinem L. Kindlein vorzubringen/ wie es dem verliebten Francisco die Jnbrunst seiner Lieb in den Sinn gab/ dieß alles sprich ich hatte kein End. Gar offt/ wan er von dem Kindlein Jesu anfieng zu reden/ konte man den innerlichen liebes-Brand seines Hertzen auß seinem grossen Eiffer und entzündtem Angesicht leichtsam vermercken; sonderlich aber pflegte sich umb die heilige Weynachts Zeit die Jnbrunst seiner liebe gar mercklich zu vermehren/ weil zu dieser heiligen Zeit ohne daß die Christliche Kirch ihren Newgebornen Bräutigam zu verehren/ zu loben und zu lieben vielfältiger weise vorstellet/ und den allerhöchsten Gott betrachtet in der Gestalt eines kleinen unmündigen Kindleins/ daß der ohne Anfang ist jetzo gebohren/der unsterbliche sterblich/ der Allmächtige in windlein eingewicklet/ der in seinem Thron von unzahlbahren Engelen mit höchster Demuth wird angebetten/

nunmehr in einem Kriplein unter dem Viehe sey für
ein Mensch worden; der andächtige Br. Franciscus
in betrachtung dieser höchster Geheimnüssen also
und mit Danckbarkeit/Lieb und Eiffer entzündet /
darfür gehalten/er müsse auß Schüldigkeit und vor
chem Frolocken sampt dem Göttlichen Kindlein
einem Kind werden / und dieser Gestalt der zartmüh
Liebe der Menschwerdung und Kindheit Christi
arten.

Zu diesem End pflegte er/da er im Spital annoch
Wohnung hatte / in der Spitals Kirchen das Kindl
Jesu/in seinem Kriplein auff dem Hew / in beyseyn
Jungfräwlicher Mutter/S. Joseph und der Hirten
dem Viehe vorzubilden / und nachdem er einige von
Ritterschafft Christi/nemblich etliche Armen versam
hätte/hielte der gottselige Franciscus sampt seinen Arm
vor besagtem Kriplein ein gar hochfeirliches Frew
fest/ da ward das Göttliche Kindlein mit allerhand W
nachtslieder frölich bewillkombt/und hielte man auch
selbst mit dem König David zu mehrerem frolocken g
che Täntzlein; in solch andächtigem Jubel ward die frö
Christnacht guten theils zugebracht.

Als er aber in den Orden kommen / ward das frö
Fest der heiligen Weynachten viel hochfeirlicher von
gehalten; die sämbtliche Novitzen machten auff einem
sonderlichen Altar die vorbildung der Geburt Christi;
selbst hielte er sambt seinen geistlichen Gesellen ein gar ho
feirliches Frewdenfest / und geschahe dieses nit allein
Tag/ sondern auch in der Nacht / hier ward das N
geborne L. Kindlein auff tausenterley weise mit gans f
lichem Hertzen bewillkommet/hier hatte man allerhand
dächt

dächtige Gesäng verfertigt / jetz ward das schöne Kindlein mit seinen Lieder begrüsset / bald folgten andere für die Jungfräwliche Mutter / hernach für S. Joseph / die heilige drey König / wie ebenfals die Hirten / ja so gar das Oeschlein sampt dem Esel hatten allesampt ihre besondere Lieder; dieß hochseirliche Frolocken haben die Aeltiste Patres sambt den andern Professen und den Novitzen bezeugen können / welche an etlichen feyrtägen der heil. Weynachten vor dem Altar deß Kripleins in frölicher Andacht sich pflegten am Abend zu versamblen; der gottselige Br. Franciscus aber erfrischte alle sämptlich durch seinen fewrigen Eiffer zu grosserer Andacht an / er sunge nit allein seinem Hertzliebsten Kindlein sondern er nam es auch in die Hände / und sprunge mit ihm für grosser Frewde seines Geistes herumb / nöthigte auch die gegenwärtige deßgleichen zu thun. Hernacher lagte ers wider auff den Altar und bettete sein L. Jesulein jetzt mit den Hirten / jetz mit den 3. Königen an / und ward seine Lieb in dieser übung dergestalt entzündet / daß er unterweilen gleichsam in entzückung kame. Bey wehrender heiligen Weynachts Zeit war das Frolocken seines Geistes und die Danckbarkeit / so er dem Göttlichen Kindlein für seine unendliche Liebe zum menschlichen Geschlecht erzeigete / also groß / daß er pflegte zu sagen / ihm wurde angenehm seyn alle Menschen für lauter Frewd wansinnig zu sehen; er begehrte auch von allen / daß man das Kindlein Jesu viel / viel / viel zu lieben sich immer wolle befleissen; durch diese und dergleichen vielfaltige und Zartmühtige Reden / so seine inbrünstige Lieb zum Kindlein Jesu herfürbrachte / wurden alle Gegenwärtige / so gar auch die allerlawe ste in Gottes Lieb entzündet. Die warhaffte Liebe kan nit feiren / je grösser sie ist / je mehr sie angefewret

wird zu Gottes Ehr grosse Ding zu verrichten ; daher ward der gottselige Br. Franciscus öfter weise angeben nit allein umb deß Kindlein Jesu willen grosse Ding zu thun / sondern auch das mehr ist seinethalben gar zu leiden; er pflegte offtmahlen zu sagen : ihm solte gar genehm seyn umb deß Kindlein Jesu willen in kleine stücklein zertheilt zu werden; sonsten aber sagte er : seines Hertzens verlangen wäre zu den Mohren wie ein schlawe gefüret zu werden / und in ihrem Land für das Kindlein Jesu zu leiden / dergestalt besagte Völcker unter den Gottesdienst deß Kindleins zu bringen; weil aber der Gehorsam ihn davon abhielte / nam er auß eignem Antrieb viel scharpffe Bußwerck auff sich / als er bey den Barbaren würde erlitten haben.

So hat er auch weiters sein sonderbahre Lieb zum Kindlein Jesu bey außtheilung der monatlichen Heiligen Tag geben ; der nahm sicherer Heiligen wird Monatlich Zettelweiß nach Ordens-Brauch außerwöhlet / wird auch ein Zettel mit dem allersüsten nahmen Jesu verzeichnet und unter die andere eingemischet; wofern nun dieses Zettelein ihme durch die Wahl wäre zur Hand kommen empfunde er darab eine sonderbare Frewd und Vergnügung ; So aber dieser allerheiligste nahm einem andern wäre zugeeignet worden / hat er sich bemühet mit behendigkeit und guter Manier offtermeltes Zettlein von dem andern zu bekommen / und hats alsobald ingeschlucket / hiermit anzuzeigen / daß der nahm Jesus / wan er gleich nur geschrieben wäre / ihme gar süß und über alles angenehm seye / inmassen er selbigen also tieff seinem Hertzen eingetrucket hatte.

Das

Das 7. Capitel.

Wie nutzlich deß gottseligen Bruders Franciſci Brüderliche Lieb dem Nebenmenſchen / ſonderlich aber den armen Krancken geweſen ſey.

DJe Liebe deß Nechſten iſt in dem liebenden Menſchen groß / nach der Maß und Vollkommenheit / welche der Menſch in der Liebe Gottes erreichet hat / und gehen beyde immerzu mit einander ; alldieweilen dan die Liebe ſo der gottſelige Br. Franciſcus zu der Göttlicher Majeſtät getragen / zu ſolchem hohen Stapffel iſt auffgeſtiegen / als kan erfölglich nit gezweiffelt werden / daß ſeine Liebe zum Nebenmenſchen gleicher weiſe zu hoher Vollkommenheit gelanget ſeye.

Dieſe ſeine Lieb hat er im Spital bey den armen Krancken / welche ihm anbefohlen waren / abſonderlich erzeiget / denen der liebreiche Franciſcus alſo gar ſorgfältig / froh- und freundlich allezeit auffgewartet / daß man leichtſam die ſonderbahre gröſſe ſeiner Lieb auß den Wercken hat abnehmen können ; welches wofern es ſolte außführlich angemeldet werden / woll ein gantzes Buch formieren mögte: wir wollen aber nur andeuten / was dem günſtigen Leſer zur aufferbawung fürnehmlich kan dienlich ſeyn ; weilen dan keine gewiſſere Zeugnus können beygebracht werden / als von denjenigen / welche bey ihm im Spital wohnhafft und augenſcheinliche Zeugen ſeiner Thaten geweſen / als wollen wir deroſelben ſchrifftliche erklärung von Wort zu Wort dem Leſer vorſtellen. Einer auß ihnen ein gar tugentſamer Mann / der auch bey die acht Jahr im Spi-

tal sampt ihme gedienet hat / spricht folgender Gest
Deß Bruders Francisci grosse Lieb kan m
keinen Worten erkläret werden / er hat zwa
allen armen sich immerzu gar mitleidig un
woll geneigt erwiesen / jedoch war die Lieb
so er den Krancken im Spitall erzeiget ha
also fürtrefflich und sonderbahr groß / daß
auch hertzlich gerne für eines jedern leiblich
so woll als auch geistliche Seelen Gesundhe
würde gestorben seyn. Wan vielleicht jeman
der mit ansteckender oder dergleichen gif
tiger Kranckheit behaffet war / zum Sp
tal gebracht würde / dörffte ich selbige n
Spital nit auffnehmen / sintemahlen m
offtmahl auff Straff der außtreibung ve
botten worden / dergleichen Krancken a
zunehmen. Aber Br. Franciscus der vie
mehr Gott als die Menschen förchtete / trug
Sorg daß sie theils auff die Einkombst
deß Spitals / theils aber auff die Burge
schafft deß Kindleins Jesu angenohme
wurden; er hat mich auch mit also vernünfti
gen Worten überwunden / daß ich sein
Meinung folgen muste; offtmahlen hat
mich folgender weise angeredt: Sihe mei
L. Bruder / wofern wir jetzt diesen Krancke
nit auffnehmen / und wir hernach zu dem
Kindlein Jesu kommen mit begehren / da
der Herr uns wolle annehmen / nachdem wi
ihn erzürnet haben / wie kan er dan uns an
nehmen? Bedencke doch mein Bruder wi
offt

offt du mit abschewlichen und gifftigen Seelen Kranckheiten behafftet seyest gewesen/ und das Kindlein Jesu hast gebetten/ er wolle dich widerumb annehmen; wofern der Herr alsdan dir geantwortet hätte/ Bruder/ deine Kranckheiten seynd gar gifftig und abschewlich/ mit dergleichen wird keiner in den Himmel auffgenohmen; du hast auch den Krancken/ so ich dir zugesandt hab/ nit annehmen wollen/ so troll dich nun fort/ ich kan dich nit annehmen; wie wurde dir nun auff solche antwort zu Muth seyn? und wie billich wird das Kindlein Jesu eben dasselb abschlagen/ das wir denen abschlagen/ welche in seinen Nahmen zu uns kommen. Gedencke auch noch weiter/ daß wir alhier ins Spital vom Kindlein Jesu verordnen seynd/ damit wir in dergleichen Nothfällen unsern Nebenmenschen behülfflich seyen; wofern nun solche arme Krancken von uns abgewiesen werden/ so wird gewißlich ein weltlicher Mensch sie nit auffnehmen/ und werden sie trostloß und verlassen seyn; und wie leichtsam könte dergleichen einer auff der Gassen/ also ohne Beicht dahin sterben; wir aber wurden dem Kindlein Jesu hiervon Rechenschafft geben müssen. Dergleichen viele Wort sagte er mir mit also grossem Eiffer/ daß ich dardurch mit Gottesforcht eingenohmen und beredt ward/ nach seinem Willen alle Krancken auffzunehmen.

Er hatte auch ein sonderbares Mitleyden wofern die Krancken/welche ohne beschwernus konten ins Spital auffgenohmen werden/nit alsobald auffgenohmen würden; auf daß nun selbige auff frischer That möchten geholffen werden/hat er mir folgenden Rath gegeben: ich solte/ so bald der Krancke zum Spital ankommen wäre/ denselben auff das ihme verordnetes Beth lägen/und gleich dar auff die Nothurfft und Kranckheit desselben armen Menschen bey dem Wöchner anmelden/ auff daß der Wöchner zu seiner ankombst bey dem Krancken kein Ursach hätte über den Krancken sich zu beschweren oder zu erzörnen/daß er ohn sein vorwissen schon mit dem Beth versehen wäre ; welches ich zwar/ gethan/ hab aber offter bey etlichen Mitbrüdern ein unwillen dardurch erwecket also zwar/daß mir auch ein theil an meiner besoldung und die Portion oder Leibsnahrung desselben Tags zur Straff abgezogen worden ; der fromme Br. Franciscus aber hat mich alsobald getröstet/und mit lachendem Mund mir zugesprochen: Lieber Bruder sey nur woll gemuhtet/ ich will schon auß dem Seckel deß Kindlein Jesu den entzogenen Theil dir dubbelt erstatten; es ist ja besser als solche Straff annehmen / als den armen Krancken vor der Pforten auff bloser Erden so lang ligend zu sehen.

Ein anderer der auch hernacher zum Geistlichen Stand

sich hat begeben/und im Spital sampt dem Br. Franciſco bey die 18. Jahr den Krancken hat auffgewartet / ſpricht in ſeiner erklärung wie folget: Man konte lichtſam auß dem ſonderbaren Eiffer und mitleyden/ ſo Br. Franciſcus gegen die arme Krancken erzeigte erkennen / daß der gütige Gott zu ſolchem Ambt ihn abſonderlich beruffen hätte; er hat niemahlen einigen Krancken gemeidet/wie abſchewlich oder gifftig auch immer ſeine Kranckheit wäre geweſen; er hatte im geringſten kein abſcherwen ſelbige zu waſchen und zu butzen/ ſie auffzuheben/ auff ein andere Seyte zu lägen / und alles nach ihrer Nothturfft mit groſſer Liebe zu verrichten. denen/ ſo breſthafft/ krezig/ voller unſauberkeit/Würm/ und ungezeifer zum Spital hineingebracht wurden / hat er am allerfreundlichſten auffgewartet / ihre Wunden hat er verbunden/von dem ungeziefer geſaubert/ er hat ſie nach aller möglichkeit getröſtet und woll tractiert / dieß alles thäte der Diener Chriſti mit alſo frölichem Hertzen / daß er auch immittels dem Kindlein Jeſu nit unverlieſſe ſein Lobgeſänge zu ſingen. Unterweilen ward auch dieſe ſeine liebreiche Mühſeligkeit alſo von dem Herren geſegnet / daß die Krancken ohne andere Artzeney/von dem Abend biß auff den folgenden Morgen/ ſich ſchon als friſch und woll befunden / daß der Medicus ſie verlaſſen / mit vermelden/ Gott hätte ihnen die völlige Geſundheit ertheilet/

da es doch bey etlichen das Ansehen gehab
als wären sie schier am hinscheiden / und i
nen dieser Ursach halber die letztere Sac
menten schon zu geben angeordnet worde
andern aber hat er die Gesundheit erhalte
durch sein eiffriges Gebett und disciplinir
welches er alle Nachten ihnen die leiblich
und Seelen Gesundheit zu erwerben / pfleg
zu verrichten. Unterweilen seynd auch ein
ge mit den Speisen / welche er zwar de
Krancken dienlich zu seyn vermuthet / un
aber von andern als schädlich erachtet / wun
derbarlich von ihme zur Gesundheit gebrach
worden ; wie solches hernacher an seinem Orth durch
unterscheidliche Wunderzeichen soll erwiesen werden.

Seine Bruderliche Lieb / ist nit allein bey den Kra
cken im Spital / sondern an mehr örtern der Statt wo
spüret worden ; sintemahlen welche er wegen der Mang
oder beschwerlicher Kranckheit halber nit im Spital k
unterbringen können / selbige hat er anderstwo in Burg
lichen Häuseren und Zimmern / so von ihme zu solchem En
gemietet worden / unterbracht / sie mit Beth / Speiß un
Tranck / mit Artzney und aller gewünschter Nothurfft g
reichlich versorget ; er hat diesen Krancken so woll als jene
im Spital im geringsten nichts ermangelen lassen ; de
Medicum sampt der Artzney und aller nothwendigk
hat er auß dem Allmusen / so er aller Orthen versamble
ihnen dargeskelt und bezahlet ; sein mitleidiges Hertz kon
den Nebenmenschen in einiger Noth nit sehen / ohne daß e
demselben nit zu hülff kommen solte. Keinen verdruß od
unwillen hat man jemahlen an ihme bey den Krancke
verspüret

verspüret / wan schon die grosse Menge der Krancken täglich ist vermehret worden; hingegen thäte er sich zum höchsten bey denen bedancken / welche ihm die Krancken zugeführt hatten / oder etwan anweisung gaben / wo selbige zu finden wären: sintemahlen ihm die Lehr Christi gar tieff ins Hertz getrucket war / da der Herr uns versichert / daß er alles was den Armen gutes geschicht / empfange als wäre es seiner eigner Personen geschehen; dahero dan geschehen / daß wofern er etwan einen armen ersehen hätte / sein Hertz sampt allen Sinnen demselben anhängig worden / dieser gestalt konte er / vor hertzlicher Liebe der armen / in ihrem Dienst niemahlen ermüdet werden / da doch in so vielfältiger und grosser Mühe / viele andere wären ermüdet worden; aber / wie der heilige Augustinus spricht: **deme der liebet / ist keine Arbeit schwär.**

Das 8. Capitel.

Von seiner Lieb und Sorgfältigkeit in verpflegung und Erlösung der Gefangenen.

DJe Fewrige Lieb deß gottseligen Bruders Francisci hat auch die Kercker durchtrungen / den Gefangenen vielfältiger weise beyzustehen; er ware ihnen tröstlich in ihren beschwärnüssen / ermahnte sie auch alles mit Gedult zu ertragen / und Gott dem Herren für ihre Sünden auffzuopfferen / und solcher weise verdienstlich zu machen. Er triebe sie an ihre begangene übelthaten / derenthalben sie in haffung waren / zu beichten / dieser Gestalt erstlich mit Gott dem höchsten Richter / und folgens mit dem irrdischen Richter / der an Gottes statt sie zu straffen gesetzt wäre / sich

zu

zu versöhnen/ und von ihme Gnad zu erwerben. Er w
ihnen auch in aller leiblicher Nothturfft behülfflich; m
Speiß und Tranck hat er sie versorget; wie auch wās nö
ware mit Better/ damit sie nit auff der blosser Erden sch
fen/ sondern bey Gesundheit möchten bleiben. Er nam s
ihrer Sach vielfältiglich an/ wofern es etwan eine B
gerliche streitigkeit ware gewesen/ ware er beflissen/ be
streitige Partheyen zu vergleichen/ sonderlich wofern
dem Gefangenen der auffenthalt seines gantzen Hauß/ a
bey den Eheleuten geschicht/ gelegen war. Zu Malefix u
Leibsträfflichen übelthatern beflisse er sich vor allem/ d
Gnad der wahren Berewung von Gott dem Vbelth
zu erwerben/ hernacher auch die Linderung der Straff v
dem Richter zu erhalten. Wofern nun der Mißthäti
eines ehrlichen herkommens wäre gewesen/ hielte er a
daß man ihn nit offentlich in der Statt mit beschämu
seiner Verwandschafft/ sondern anderstwo möchte hinrich
ten lassen. Wan er aber solches bey der Obrigkeit n
erhalten konte/ handlete er durch sein eiffriges Gebett m
Gott so lang/ biß er endlich die begehrte Gnad erhalten hät
wie dan dergleichen die gantze Statt Alcala hat gesehe
sintemahlen als daselbst eines ehrlichen Bürgers ungera
tener Sohn eines Bubenstückleins halber eingezogen/ u
von dem Richter zur offentlicher außstreichung mit R
then verdambt worden/ hat die gantze Statt/ wegen de
Jüngleins grosser und ehrlicher Verwandschafft besagte
Vrtheil höchlich empfunden/ dahero dan manniglich be
dem Richter umb linderung der Sententz starck gebetten
aber alles ware umbsonst. Endlich kombt Matthæus
Pontanus zum Br. Francisco mit begehren/ er wolte doch
zu dem unerbittlichen Richter/ als welcher allezeit sein
guter

guter Freundt gewesen / gehen und denselben ersuchen/ daß doch der bewuste Jüngling also zum Spott und Schimpff seiner gantzer Freundschafft nit möchte mit Ruthen außgestäubet werden ; sonsten könte auch woll hievon in der Statt etwan ein Auffruhr entstehen Der Br. Franciscus gieng zwar hin hat aber weder mit erhebliche ursachen/weder auch mit vielem Betten gar nichts erhalten/ sondern er ist hingegen von dem strengen Richter mit grossem Zorn/und mit vermelden er solte ihm hinfüro mit dergleichen nit mehr vorkommen abgewiesen worden; warauff dan Br Franciscus gar sitsam und mit frölichem anblick ihme geantwortet: **Mein L. Herr und Bruder/ redet doch nit also/ dan jetzund zwar hat euch der Zorn gantz übernohmen/ich hoffe aber auff das Kindlein Jesu / daß der Jünglein nit solle mit ruthen außgestrichen ; weder seine Freundschafft verunehrt werden.** Der Richter ward hierüber noch zörniger als zuvorn / und sprach: umb zwey Vhren wird mans erfahren ; Franciscus hingegen gab abermahl zur antwort : **dem seye wie ihm wolle/ so wird doch endlich geschehen müssen was dem Kindlein Jesu gefällig ist.** Also gieng Franciscus fort/und erzehlte Matthæo , der ihm begegnet / was massen er von dem Richter nichts erhalten hätte ; gabe aber dem Matthæo nichts destoweniger gute vertröstung / daß er nemblich sein Vertrawen auff das Kindlein Jesu hab gesetzt/und der gäntzlicher Hoffnung seye/der Richter werde mit dem Jünglein nit also scharpff verfahren/sondern sein Vrtheil veränderen/ er wolle auch umb ein Vhr Nachmittag abermahl zu ihm gehen / sagte auch dem Matthæo , er solle nur umb die besagte Stund

kommen

kommen ihn deſſen zu erinneren / damit ers anderer G
schäfften halber nit vergesse ; Matthæus saumete
umb den Mittag zum Spital zu kommen / als er
Franciscum im Spital nit gefunden / suchte er ihn in
Kirchen / am Orth allwo der Diener Christi pflegte
Gebett zu verrichten ; als er aber ein sonderbahr gera
wie einer Geissel in der Sacristey vernohmen / tratt e
wan naher hinzu / und hörte Franciscum mit jem
wörtlein und sagen : **Nein Herr / er soll nit au
gestrichen werden** ; hierauff fuhre er fort sich g
scharpff zu discipliniren. Matthæus aber machte ein
tummel/als hätte jemand an der Kirchē-Pforten angekl
fet/hierauß konte Br. Franciscus lichtsam abnehmen/d
die Zeit zu gehen vorhanden wäre. Weil ihm dan die begeh
Gnad von dem Herzen schon ertheilet ware / kam er al
bald mit frölichem Angesicht zu dem Matthæo und sag
ihm : der Jünglein solle nit mit Schand außgestrich
sondern allein durch Lands-verweisung gestrafft werd
Beyde gehen hierauff zum Richter/der dan so bald er Fran
ciscum hätte gesehē/ihme sagte: Lieber Bruder/der Jüngl
wird nit mit Schand außgetrieben/sondern deß Lands ver
wiesen werden. Diese Straff soll er zum Exempel außstehen
damit die Vbelthaten nit überhand nehmen ; Bruder
Franciscus sagte ihm für die erzeigte Lieb gar hertzli
Danck / als hätte er nichts von der Sach gewust; dieser
Gestalt hat der Richter die Weissagung deß Bru-
ders Francisci gleichsam unvermerckter
Sach erfüllet.

Das

Das 9. Capitel.

Was massen der gottselige Bruder Franciscus allerhand Allmusen unterscheidtlichen Armen zu Alcala außgetheilt hab/ und wie sparsam er gegen seine eigne Verwandten gewesen sey.

DAs Allmusen geben ist ein Werck der Liebe/dahero wollen wir in diesem Capitel als am rechten Orth hiervon handlen. Der gottselige Bruder Franciscus hatte sich jetzbesagtem Werck der Liebe gantz ergeben ; alles aber hat er gar weißlich ohne unterscheid der Personen allerhand Armen/ was Stands sie auch immer gewesen / außgetheilet. Der gütige Gott hatte ihn für seinen Außspender angenommen/dahero hatte sich Franciscus die Göttliche Lieb (welche ohne ziel und maß ihre liebreiche Hand zu jederman außstrecket) zur nachfolgung vorgebildet Vor allem hat er sein Morgens-Gebett sampt der gewöhnlichen Betrachtung verrichtet / dieser Gestalt wie ein wahrer und frommer Christ seine eigne Seligkeit zu verforgen / und alle Werck deß gantzen Tags durch einen guten Anfang zu verordnen; hernacher hat nit gesaumet die Krancken deß Spitals zu besuchen / und alle verpflichtung seines Ampts im Spital zu verrichten. So bald diß alles vollbracht/ist er zum Vorhoff und zur Pforten deß Spitals hingangen/ allerhand Armen bey die hundert / welche seiner daselbsten gewärtig waren / mit gewöhnlichem leib-und geistlichen Allmusen zu trösten; Erstlich befahl er ihnen nider zu knien/ alsdan sagte er ihnen vier Gebetter vor/und musten die Armen Antwort geben/folgens thäten allesampt ihr Gebett für Ihre Päbstliche Heiligkeit/für den König/ für das Anligen der Catholischen

lischen Kirchen/ wie auch für die Gutthäter; alsdann gabe erst jedem sein Allmusen / und ermahnte sie dem Kindlein Jesu zu dancken/der ihnen/ohne ihr Verdienst/ seine Gabe außtheilte.

Demnach er nun besagter Weise das erste Allmusen außgetheilt hätte/namm er einen ehrlichen und gottesförchtigen Mann zum Gesellen; diesem seinem Mithelffer waren die Häuser der ehrlichen Krancken und Armen/ Wittiben und Waisen/ und deren schamhafften Armen/ so unbekante und grosse Armuth leyden/gar wohl bekant; der gottselige Bruder Franciscus besuchte sie allesämptlich mit sonderbarer Lieb/ gab ihnen auch / was sie vonnöhten hatten mit dieser Ermahnung / sie solten ein sonderbares Vertrawen auff das Kindlein Jesu haben / als welcher ihnen das Allmusen gebe. Diß ware seine tägliche Verrichtung; den Krancken verschaffte er alle Tag ihre Speiß und Tranck sampt der nothwendiger Artzney: er bestelte ihnen auch einen Artzen/oder Medicum, von deme er begehrte sie gar fleissig zu besuchen und zu versorgen. Er unterliesse auch nit ihre Seelen durch gar tröstliche und erbäwliche Reden zu erquicken.

Es waren aber auch noch andere eines hohen Muths/ welche zwar höchste Noth und Armuth litten / wolten aber keinem/weder auch Bruder Francisco ihre Noth zu erkennen geben; solchen aber hat er seine Hülff nit entzogen/ ist ihnen mit sonderbarer Lieb und Klugheit zu Hülff kommen/ in deme er heimlicher Weise durch gar vertrawte Freund nit allein nothwendige Artzney und Labung für ihre Kranckheiten / sondern auch Gelt für ihre Notturfft/ ohne ihr vorwissen/wo diß herkommen wäre/ ihnen zugesandt. Unterweilen hat auch der gütige Gott ihme die Noth dergleichen

ehrsa-

ehrsamen Leuthen offenbaret; wan sie nun am wenigsten dran gedachten/so satzen sie Bruder Franciscum ins hauß kommen ihnen beyzustehen. Ein ehrsamer Bürger der Statt Alcala ware einmal in solche Armuth gerahten/ daß er sampt seinem Eheweib und der Tochter nur ein kleines stücklein Brod zum Mittagsmahl / und gar nichts zum Abendmahl übrig gehabt : wie sie nun umb die zehendte Stund vor der Nachtsruhe sich beflissen Gott zu befehlen/ da klopffte jemand an der Thür / und Bruder Franciscus kam hinein / brachte ihnen auch eine Paßet / und sprach: **Mir ist bewust / daß ihr noch nit zu Nacht habt gessen / esset nun diese Paßtet / sihe da habt ihr auch Gelt Wein zu kauffen.** Dieser Mann hat hernacher bezeuget/ daß kein Mensch hätte dem Bruder Francisco seine heimliche Noth anmelden können. Gar merckich ware das Allmusen / so er unter den armen und frommen Studenten hat außgetheilet: deren hat er ungefehr hundert (bißweilen mehr/ oder auch weniger/ nachdem ihre Menge grösser / oder kleiner war) unterhalten; er ware sorgfältig sie mit Nahrung/Kleider und Bücher/wie auch mit einer Wohnung zu versehen; deßwegen er dan gar viele Zimmer in der Statt gemietet hatte; wofern auch etliche auß ihnen tugentsamb und im Studieren merckichen fortgang thäten / ware er denselben mit immerwehrender Hülff zur Hand/ biß auff die Zeit / einen ehrlichen Stand anzufangen; alsdan wurden sie von ihme bey dem Bischoff recommendirt / auff daß sie nach ihrem Beruff zu Priesteren geweyhet/und mit Kirchen-ämpteren versehen/ oder aber zum geistlichen Stand mögten angenommen werden. Den frembden und reysenden Priesteren war er gleicher weiß / und zwar mit sonderbarer Ehrerbietung ihres würdi-

gen Stands halber/gar behülfflich. Als er auch innen wor-
den/daß zu Alcala in dem Spital unser lieben Frawen ge-
nant der Reichen (welches Spital außwendige/arme und
reisende Leuth auffzunemmen ist gestifftet worden) unterwei-
len einige arme reisende Priester sich angemeldet/und al-
selbige ohne unterscheidung/und in geringstem nit ehrliche
als andere Armen seyen daselbst empfangen / und tractirt
worden/ hat er für solche Priester absonderlich zwey gar e-
bare Bethstätte sampt ihren Betthen zurichten lassen/ un
damit solches stätiger Weise mögte gehalten werden/ hat
jährliche Einkommsten darzu verordnet ; wie dan solche
biß herzu under der Verwaltung eines Bürgers zu Alcala
mit Nahmen Barnabas de Morales, ist wohl gehalten
worden. weiters truge auch der gottselige Bruder Fran-
scus sonderbare Sorg für die Waisen Mägdlein/ deren
etliche mit ehrlichem Heyraht / und sampt dem Brau-
schatz/und anderen nothwendigen Sachen pflegte zu verse-
hen; anderen aber war er behülfflich/ auff daß sie in ehrlich
Häuser mögten zu Dienstmägden auffgenommen werden
und ihnen selbsten so wohl/als auch anderen jungen Knabe
kein ursach zur Vnerbarkeit wären. Neben dem hat er di
arme verheyrahte Leuth im geringsten nit verlassen / er hat
sie öffter mit Nahrung versorget/und sahe nach Gelegenhe
umb/damit sie mit ihrer Handarbeit etwas gewinnen mög-
ten ; wan aber einige Kranck-oder Schwachheit halber nit
arbeiten konten / ist er ihnen mit seinen Allmusen zu Hülff
kommen/unterweilen hat er ihnen ein Pferdt gekaufft/ oder
zu etwan einer Handthierung verholffen / ihre Nahrung
dardurch zu erwerben Anderen erbaren Armen aber/ wel-
che kein Vnterhalt hatten / hat er mit täglicher handrei-
chung eines sicheren Pfennigs geholffen. Was soll ich nun
von

von den armen Wittiben und jungen Töchteren sagen? alle Tag verschaffte er ihnen ein sicheres Allmusen/ ja nit allein hatten sie von ihm ihre Speiß und Tranck / sondern auch ihre Kleider und alle Nothturfft unfehlbarlich zu erwarten; dieser gestalt hätte der guthertzige Bruder Franciscus mit dem Job wohl sprechen können: (a) **Hab ich den Armen geweigert/ was sie begehrten / und hab ich die Augen der Wittwen warten lassen / so müsse meine Achsel auß ihrem Gewerb fallen/** &c. Die arme Töchter hat er gleicher weiß nit allein mit erbaren Ehemänneren/ sondern auch mit Gelt/ Haußraht und aller Notturfft beforget; er gab ihnen auch durch gar ausserbäwliche Wort heylsamen Raht: nemlich ein grosses Vertrawen auff das Kindlein Jesu zu setzen/ dan er als der Herr würde schon allenthalben ihnen zu Hülff kommen / er aber Franciscus wolte ihnen auch immerzu im Nahmen deß Kindleins Jesu beystehen / damit sie ihme desto besser dienen könten. Den armen reisenden Soldaten thäte er auch alles gutes/ was er immer konte/ er gab ihnen das Allmusen und guten Raht; und ward keine gelegenheit/ allen Betrangten nach aller möglichkeit beyzustehen / von ihm versaumet. Letzlich war auch der gottselige Bruder seinen eignen Verwandten / so in Armuht lebten/ behülfflich; er folgte hierin deß Propheten Isaiä Raht/ da er spricht: (b) **Brech den Hungerigen dein Brod/ wan du einen Nackenden siehest/ so bedecke ihn / und verachte dein Fleisch nit**/ Nemlich deine Verwandten. Er schämte sich nit seiner armen Verwandschafft/ wie die Weltkinder thun / welche sie ihrer Armuht halber nit erkennen wollen/ ob sie schon fromm und tugendsam seynd/ allein

(a) Job 31. v. 16. & 22. (b) Isaiæ 58.

lein werden die reiche Verwandten hoch angesehen / wann schon lasterhaffte Leuth seynd. Der gottselige Bruder Franciscus ware ihnen gleicher Weise wie anderen Armen behülfflich / jedoch etwan sparsamer / nemlich / damit das Fleisch und Blut underm schein deß Christlichen Mitleydens in seinem Hertzen nit überhand nemmen mögte. Der Herr Licentiat Joannes Diez sein sonderbarer Freund hat ihn zwar etlich mal mit Worten gestrafft / daß er seinen eignen armen Verwandten sich also karg und sparsam erzeigte / da er doch anderen und unbekandten Dürfftigen gar freygebig wäre / dannoch hat er in diesem Stück sein Gemüht niemalen geändert. Wofern aber die seinige etwas mehr als andere arme Leyth von ihme hätten erhalten / so hat ers wie ein Gewissens Sach berewet ; Wie dann einsmal zu Alcala ihme widerfahren / da ein ihme verwandter Student zu ihm kommen und gebetten / er wolle ihm doch vor die gantze Woch einen vierten Theil eines Hammels geben ; der fromme Bruder Franciscus hat ihm zwar das begehrte Fleisch nit geweigert / hat aber bald darauff einen solchen Scrupel empfunden / daß er Nachmittags umb zwey Uhren zu ihm gangen / und das Fleisch wiederumb zu sich genommen / und ihme gesagt : **Mein Brüderlein / diß Fleisch gehört den kleinen Kriegsleuthen deß Kindlein Jesu zu / ich kans dir nit geben / so du aber Morgen nichts zu essen hast / so komm zu mir bäurischen Menschen / ich werde dir alsdan wie den anderen Armen geben.**

Als er schon im Orden war / hat sein rechter Vetter den Novitz meister ersucht / er wolle doch dem Bruder Francisco befehlen / als welcher sein rechter Oehmb wäre / befehlen / daß er ihm doch / ein sicheres Ampt zu erhalten / mögte be-

hülfflich

hülfflich seyn; Der Magister hats zwar Bruder Francisco begehrter massen aufferlegt; ehe er aber diß zu thun fürgenommen/hat er nachgeforschet/ob sein Vetter könte solches Ampt recht und wohl vertretten? man hat ihm zur Antwort gesagt/ sein Vetter wäre bequem darzu/ jedoch daß ein anderer / der bequemer als sein Vetter wäre / eben selbiges Ampt begehrte; dahero hat er seinem Vettern zu solchem Ampt nit allein nit helffen wollen / sondern auch verhütet/ daß der Außtheiler deß Ampts nit innen würde / daß dieser sein Vetter wäre/damit der ander/so würdiger ware/in ansehung seines Vettern/nit etwan zurück bleiben müste. Auff ein andere Zeit / als sein P. Magister in Erfahrung kommen/ daß ein ander / der auch Bruders Francisci Vetter ware/ bedacht wäre geistlich zu werden / und aber die nothwendige Mittel/biß zur gnugsamer gelegenheit zu studieren/ nit hätte / hat besagter P. Magister Brudern Franciscum gebetten/daß er seinem Vettern auß dem Allmusen der anderen Armen wolle forthelffen/ deme aber Bruder Franciscus geantwortet: **Er könne ihme von dem Allmusen der anderen Armen durchauß nichts geben/könne doch ein absonderliches Allmusen für ihn erbettlen/jedoch mit dem beding/daß sein Vetter solches wie ein armer Student/ nit aber wie sein Vetter annieme / und sich auch nit beklagte/obs gleich wenig oder viel/ gut oder schlecht wäre.**

Als nun der fromme Bruder Franciscus jetzbesagter Weiß seinem Vettern beyzustehen eingewilliget hatte/ und sein Vetter nothwendig muste auffs new bekleidet werden/ hat der P. Magister nit so viel bey ihm vermögt / daß er ihn mit gutem Tuch versorget hätte / sondern nur mit gar schlech-

schlechtem/ und das von gar geringer Werth ist; dieser gestalt ware er ein getrewer Außtheiler deß Allmusens / ein Verachter deß Fleisches und Bluts / damit er sein Hertz ohne einige hinderung Gott dem Herrn gantz aufopferen mögte.

An den Fündelkinder hat er gleichfals die Christliche Lieb erwiesen; wofern er dergleichen irgentwo gefunden / er gar sorgfältig gewesen sie mit Säugamen und aller Notturfft fleissig zu versehen/dahero hat er auch dem Spital der Fündelkinder zu Madrit ein reichliches Allmusen gebetten/ damit dergleichen arme verlassene Kinder daselbst mit grossem Fleiß auffgenommen würden. Dergleichen Liebe hatte er auch die arme und nackende Kinder/ so auff den Gassen ohne Herberg herumb schweben/ erfahren; sintemalen wann er am Abend in den Herbergen von den reisenden Leuthen ein Allmusen gesammlet hatte / so gienge er folgens bey den Pforten und Vorhöfen herumb / wofern nun dergleichen auff der Erden ode auff den Krämerbäncken/ sonderlich in scharpffer winterlicher Zeit von ihme wären gefunden worden/ führte er solche mit sich/gab ihnen zu essen/die Nackende bekleidte er/ und versorgte sie nach aller möglichkeit. Als er zu Valentz wohnhafft ware / hat er einsmal dergleichen schier gantz Nackenden gefunden / diesen führte er auß seinem derbarem Mitleyden bey einen Kleider-krämer / und nachdem er ihn gantz bekleidet hätte/liesse er ihn frölig hinweg gehen; der fromme Bruder Franciscus wolte auch fortgehen in Meynung bald hernacher die Schuld zu bezahlen / aber der Krämer ergriffe ihn bey dem Mantel/ und sprach: Pater/ich lasse euch nit gehen / ihr habt dan zuvor bezahlt. Also verbliebe der gottselige Bruder gleichsam in Hafftung alda/ biß ein Bekanter etwan bey dem Hauß vorüber kame/

der

der alles bezahlte; über ein kleines hernach kommt ein reicher Mann / der auch sein Freund ware; der sahe Franciscum / und fragte ihn: Mein Bruder Francisce / was macht ihr allhier; **Dieser gute Bruder** / antwortet ihm Franciscus / **hat mich in Arrest genommen / biß ich ihm das Kleid / so ein armer Ritter deß Kindlein Jesu bekommen hat / bezahle.** Da nun der Freund Francisci diß gehört / hat er die Schuld alsobald bezahlt / und seinen guten Freund von dem Arrest erlöset. Auff solche Weiß hat der gottselige Bruder Franciscus das Allmusen außgetheilt / und hatte er kein ander Einkommen / als die verträwliche Hoffnung auff das Kindlein Jesu / hat auch immerzu gefunden / was er geben könte / weil sein Hertz der Liebe voll ware; ist auch kein eintziger armer Mensch ungetröst von ihme gangen / obwol gemeiniglich bey die tausend Armen von ihme seynd unterhalten worden.

Das 10. Capitel.

Von deß gottseligen Bruders Francisci unverdrossenem Fleiß das Allmusen für die Armen zu sammlen.

DJe vielfaltige Noht der Armen / welche dem gottseligen Bruder Francisco gar wohl bekant ware / hat ihn bewegt allerhand mittel zu suchen ihnen beyzuspringen. Der allmächtige Gott hatte seinen Diener Franciscum zu seinem Schaffner / oder Haußhalter angesetzt / dahero war die Göttliche Fürsichtigkeit ihme stätiger Weiß zur Hand / welche die Gemühter der frommen Christen bewegte / seinem getrewen Haußhalter Francisco mit ihrem Allmusen bey-

beyzuspringen. Diese also vielfaltige bewegung der Gem-
ter war gleichsam/ als hätte der gütige Gott seinem Die-
unterschiedtliche Wechselschreiben zur Hand kommen-
sen/ deren zwar einige in der nahe/ andere aber von weit-
legenen Orthen/und offter von unbekanten Leuthen/ wel-
Bruder Franciscus niemaln gesehen hatte/entrichtet wu-
den. Die Göttliche Majestät triebe ihn an viele Sen-
schreiben an unterscheidtliche Oerther und Leuth / und au-
an unbekandte Personen zu schreiben ; diese Sendbrieff-
ren/wan sie ankamen/gleichsam wie Göttliche Dienern
Botten / die Gemühter nach dem Willen seiner Maj-
zu bewegen/dan Gott ist/wie S. Paulus spricht: (a) De-
dem Seemanu den Saamen gibt ; Bru-
Franciscus aber war der Seemann / und die Armen
ren der Acker ; weil dan diß alles dem Herrn zuständig
re / sokonte er nit unterlassen seinem Ackermann den S-
men zu verschaffen / hats auch immerzu gar reichlich
unterscheidtliche Weiß gethan Als er zu Alcala im St-
wohnhafft war/ und nach seinem brauch auff seine gewö-
liche Ligerstatt / nemlich auff eine Kist sich hatte etwan
Nachtsruhe begeben / ist er einsmal in aller Eyl umb
Uhren am Morgen auffgestanden / hat sich auch durch
Krancken-Haußmit solchem Getümmel auff den Lauff
geben/ daß der Krancken Meister in Eyl auffgestanden
Meynung dem guten Bruder Francisco in der vermei-
ten sonderbarer Noth beyzustehen ; als er nun hinauß-
gen Franciscum zu suchen/ funde er die Pforte deß Spi-
offen stehen/ Franciscus aber war nirgentwo zu finden
sihe über ein halbe Stund da kommt Bruder Francisc
gar frölig wiederumb nacher Hauß sagte auch dem Kra-
da

(a) 2. Cor. 9.

ckenMeister / der seinetwegen gar bekümmert wäre: Mein Bruder / als ich im Schlaff war / geduchte mich als hätte ich ein Getümmel von Gutschen vernommen/und wurde ich darauff also starck ermahnet/ dem Getümmel nachzulauffen/dahero ich in aller Eyl auffgestanden und hinaußgelauffen; dan ich vermerckte wohl/ was massen das Kindlein Jesus mich zu diesem Werck antriebe ; als ich nun auff die Gassen kommen war / sahe ich zwar niemand / hörte auch kein Getümmel von Gutschen ; nichts desto weniger bin ich im Monschein nach der Pforten der Martyren gelauffen / da hörte ich das Getümmel einer Gutschen/bin derhalben selbiger so lang nachgelauffen/ biß ich sie endlich erreichet ; es sassen inderselben etliche frembde Edelleuth ; ich sagte ihnen/das Kindlein Jesu hätte mich zu ihnen abgesandt/ zu sehen / was ihr begehren wäre/ich sey nun vorhanden.Sie verwunderten sich ab meiner Red / und gaben mir zur Antwort: Lieber Bruder/ wir waren im abreisen von Hauß willens euch ein Allmusen zu geben ; weil wir aber zu Alcala uns nit dörfften auffhalten/ists underlaßen worden ; nun aber hat das Kindlein Jesu euch zu uns gesandt/ selbiges Allmusen zu empfangen / haben mir also 200. Realen geben ; mich gedüncket/das Kindlein Jesus hab mir die Mühe/ so ich vorher in dieser Nacht seinethalben mit etlichen außwendigen Edelleuthen ge-

habt vergelten wollen; diese waren
Spielen / als ich zu ihnen kam ein Allmu
zu begehren; einer auß ihnen sagte mir
solte etwas warten / er wolte mir ein Allm
sen geben / hab also biß umb ein Uhr gew
tet / und hab dannoch wegen deß Unglü
so er im Spielen gehabt / nichts von ihm
kommen. Jedoch hat das Kindlein Je
nit zugelassen / daß meine gehabte Müh
für die armen umbsonst wäre / sondern
diese letztere Edelleuth bewegt mir die
Allmusen zu geben.

Unterweilen gieng er ohne innerliche Bewegung hinau
Allmussen zu bettlen; Gott aber gab ihme unter wegs durch
innerliche antrieb anweisung / wohin er gehē solte; wie er de
solches einsmahl zu Valentz seinem geferten Hieronym
Serrano (den er das Allmussen in seinen Nahmen zu em
fangen pflegte mit sich zu führen) hat bekant: als dieser eins
mahl B. Franciscum gefragt wohin sie gehen solten / gab ih
der Diener Christi zur Antwort: sihet L. Bruder /
ich bin ein Esel deß Kindlein Jesu / wo ma
mit der Halter mich hinführt / da gehe ich hin
Als wolte er sagen: ich folge der göttlicher eingebung / selbig
führet mich. Unterweilen nam er auch Gelegenheit d
Nothurfft der armen durch andere nothleidende zu ve
mittlen; wan nemblich jemand etwan einem Krancken d
Gesundheit zu erlangen / oder Kinder zu haben / die sie
hatten / oder sonsten anderer Beschwärnus halber / sei
Vorbitt bey Gott begehrte / wofern er nun solches zu begeh
ren innerlichen antrieb empfunde (dan hiedurch konnt
verspüren / daß sein Kindlein Jesus hierzu geneigt wäre /

so sagte er solchen Leuten/ sie solten dem Kindlein Jesus ein Allmussen für seine armen versprechen / wan das Kindlein nach ihrem begehren thäte ; auff solche weise hat der gottseliger Br. Franciscus gar offt ein mercklichs für die Armen erhalten. Die erfahrung hats auch also offtmahlen erwiesen / wie kräfftig solch Mittel wäre/ nemblich ein Allmussen zu versprechen/ daß gar viele solches thäten/ und hieltens wie ein underpfand/ daß Br. Franciscus ihr begehren von Gott erlangen würde ; demnach dan das Gelübt geschehen/ war Francisco solches als wie ein Erbtheil deß Kindlein Jesu und seiner Soldaten/ dahero befliesse er sich Nacht und Tag mit frölichem Gemüth so lang zu bitten/ biß die Sach den gewünschten Außgang gewunnen hätte. Wofern aber der Herr etwan säumig gewesen wäre seine Bitt zu erhöre / beharte er mit solchem Eiffer im Gebett/ als wolte er den Herren halber zwingen / die begehrte Gnad zu ertheilen.

Neben dem hatte er noch ein andern Fund für die armen zu bettlen / die gute Meynung so jederman so woll hohen als nider Standts Personen von seiner Heiligkeit hatten/ war ein Ursach daß gar vornehme Herren und Prälaten auß sonderbahrer guter Neygung und Liebe mit ihme wolten zu schaffen haben; dahero sie ihn auch offtmahlen zur Taffel beruffen ; er aber versprache denen weiche ihm ein mehrers für die Armen versprochen hatten / bey dem Essen zu erscheinen ; wofern nun ein schlechter Mann ihme 4. Cronen / ein ander aber der eines hohern ansehens ware/ nur 2. Cronen versprochen hätte / ist er bey dem ersten und nit bey dem andern zur Taffel kommen. Der Herr Petrus Porto Carrero Bischoff zu Cuenca, und General Inquisitor hat ihm einsmahl in meiner Gegenwart 4. gul-

guldene Cronen versprochen/ so offt er bey ihm würde
Tassel kommen; andere gaben ihm mehr/andere aber
niger; jedoch bestiesse er sich allenthalben/da man ihn
Essen hätte beruffen / die Sach der Armen zu beförd
in deme er entweder einige Armen mit sich führte / we
die übrige Speisen assen / oder sonsten Sorg truge d
berbliebende Confect und dergleichen zu samblen
Krancken damit zu erquicken.

Als er eines Abends zu Alcala bericht bekom
daß ein vornehmer Edelman/der auch sein guter Fr
ware/daselbst ankommen wäre/der Hochzeit seiner To
an einem Orth unweit von Alcala beyzuwohnen / ha
der gottselige Br. Franciscus nit gesaumet besagt
delman zu begrüssen/und ein Allmusen von ihme zu begeh
der Edelman ware froh da er ihn gesehen / begehrte
er wolte doch mit ihm auff seiner Tochter Hochzeit re
und deroselben den Göttlichen Segen erwerben / mit
sicherung ihme alsdan ein ansehentliches Allmusen zu
ben. Franciscus aber gab ihm zur Antwort/ er könn
Armen und das Spital nit verlassen; auff daß nun der
ihn mit sich führen möchte / hat er ihme 200. Duca
für die Armen versprochen / welches dem frommen Fr
cisco also woll gefallen / daß er mit dem Edelman biß
zwey Meil wegs von Alcala abgereiset / da sie sich we
einfallender Nacht zur Herberg begeben / beyde nä
auch allda das Nachtmahl zusammen/und unterm E
unterhielte Franciscus seinen Reißgesellen mit Göttlich
Gespräch biß die Zeit der Nachtsruhe vorhanden. Als
der Diener Christi Franciscus sich vor der Ruhe nach
nem Brauch ins Abends-Gebett begeben/ist ihm ein h
verweiß von dem Herzen geschehen / daß er nemb
ma

mehr auff solchen Edelman als auff Gottes Vorsichtigkeit sein Vertrawen gesetzt / und das Spital wegen menschlicher versprechung verlassen hätte. Auff solche Filtz wolte er sich alsobald wider nach Alcala begeben / aber jederman ware schlaffen gangen / und alle Thüren waren verschlossen. Jedoch ist die Göttliche ermahnung ihm also starck zu Hertzen gangen / daß er in dem Vorhoff deß Hauses über eine kleine Maur gestiegen / und am Morgen gar frühe zu Alcala angelanget / dan er wolte im geringsten nit saumig seyn dem Göttlichen Willen zu gehorchen; als er aber die Pfort deß Spitals verschlossen gefunden / hat er vor der Kirch Pforten auff den Knien sich ins Gebett begeben / und also ohne Klopffen deß auffmachens erwartet. Bald hernach unterm Gebett hörte er etliche Reuter herankommen / und sihe ein gar schöner Jünglein auff einem weissen Pferdt sprach ihm mit folgenden Worten zu: Bruder Francisce es ist mir gar angenehm / daß ich hier dich finde / nim hin diese 200. Ducaten / welche dein befreundter dir sendet / darauff gab er ihm das Gelt und ritte fort / ist auch weiters von Francisco niemahl gesehen worden. Am selbigen Morgen hat Br. Franciscus nit gesaumet zu unserm P. Philippo von Iesu, der sein Beichts Vatter war zu kommen / und hat ihme diese Geschicht mit gar danckbarem Gemüth erzehlet / wie er dan immerzu in dergleichen Göttlichen und sonderbahren Gutthaten sich zum höchsten der Göttlichen Vorsichtigkeit hat danckbar erzeiget.

Er hatte auch zum Vortheil der Armen unter vielen vornehmen und reichen Personen eine geistliche Bundnus gleichsam wie eine Bruderschafft angestifftet / jedweder auß den Brüdern gab Monatlich oder Jahrlich unfehlbar ein sicheres für die arme Ritterschafft deß Kindlein Jesu.

Zu

Zu deme ware sein Brauch in den Herbergen und Wirts-Häuseren fast alle Tag für seine Armen zu bettlen; dieweilen zu Alcala täglich viele reisende Leuth ankommen ware kaum ein frembling ins Wirtshauß angelangt / er war auch alsobald Br. Franciscus vorhanden / ein Allmus zu begehren. Mit einem Wort kein Gelegenheit hat er jemahlen versaumet / keinen Fleiß hat er gesparet für seine Armen zu sorgen und zusamblen.

Das II. Capitel.

Von dem grossen Mitleiden / so der gottselig Br. Franciscus mit den Seelen deß Fegfewrs gehabt / und von seinem vielfältigen Fleiß denselben zu helffen.

NAchdem wir nun zimblicher massen von dem leiblichen Allmussen deß gottseligen Bruders Francisci gehandlet / wollen wir jetzt auch von seinem geistlichen Allmusen / so nit weniger dem gütigen Gott angenehm ist / etwas sagen. Zwaren hat er sich auch hierin vielfältiglich und gar aufferbäwlich geübet; in deme er etliche mit gutem Rath tröstlich gewesen / andere wegen ihrer Sünden mit Worten und guter Manier gestraffet / die Kinder und unwissende in der Christlichen Lehr unterwiesen / die betrübte und betrangte getröstet / denen auch so ihn beleidigt verzeihen / und für die Lebendige und Todte gebetten / jedoch wollen wir in gegenwärtigem Capitel allein handlen von dem Geistlichen Allmusen / so er den armen Seelen deß Fegfewrs hat ertheilet. Mit jetztbesagten Seelen hatte er ein sonderbares mitleiden / dahero er auch

nach

nach dem gemeinen Brauch der Heiligen/welche die Freund Gottes pflegen zu lieben/offtermelten Seelen / als welche der Göttlicher Freundschafft einverleibet seyn/auff unterscheidliche weise gesucht auß ihren grossen Peinen zu helffen. Als er im weltlichen Standt gewesen / pflegte er auß dem Allmusen/ das er zu solchem End erbettlet / gar viele Messen für die in Christo abgestorbene lesen zu lassen ; hernacher da er Geistlich worden/hat er ihnen mit seinem eifrigen Gebett und unterscheidlichen Bußwercken geholffen: hierzu hat er auch andere angereitzet / seine Tag-und nachtliche Mühe und Arbeit ward zu diesem Ziel gerichtet/ gleicher weise ward ein guter Theil der Nacht den gütigen Gott für ihre erlösung zu bitten von ihme zugebracht ; zu eben diesem End stelte er auch besondere Geißlungen oder disciplinirungen an Die gantze Zeit der Metten / dabey er später weise (wie Müd und Schwach er auch immer von der taglicher Arbeit gewesen) sich hat finden lassen/stunde er gantz auffrecht / damit dieser Gestalt durch seine Mühe und Mattigkeit die Seelen deß Fegfewrs möchten zur ewiger Ruhe gelangen ; er pflegte auch an den öffentlichen Orteren deß Hauses einige Ablaß Gebettlein/ als nemblich das Gebett vom heiligen Schweißtuch/ und dergleichen auffzuhencken/ die vorübergehendehiedurch zum Gebett für die arme Seelen anzumahnen : den zusammen gekerten Vnrath deß Hauses hat er immerzu gesucht außzutragen / mit begehren man wolle ihme doch solch Werck der Demuth als ein gutes bißlein für die Seelen deß Fegfewrs überlassen: er machte ein Geding mit dem Kindlein Jesu / daß für jede Handvoll deß Vnraths/ den er samblete und hinauß truge / einer Seel deß Fegfewrs möchte die ewige Seeligkeit ertheilet werden/hatte auch ein son-

sonderbahres Vertrawen / diese Gnad von der Göttl. Barmhertzigkeit zu erlangen. Gleicher massen in d. wäschung der Schüsselen / begehrte er das Kindlein Jes. muste ihm auffs allerwenigst für jede abgewäschne Sch. sel eine Seel geben; wofern aber das Geschier wäre em. gröſſer gewesen / so wolte er zwey Seelen darfür hab. Dieß sagte er mit also grosser Lieb und solchem Vertraw. daß das Kindlein Jesus seine Bitt erhören würde / als e. re es in der Warheit schon geschehen. Wan jemand in. auſſer dem Spital von seinen bekanten gestorben war / b. te er sich für den Abgestorbenen in vielem Betten und st. gen Bußwercken; sintemahlen die Göttliche Maj. seinem Diener Francisco ein grosses und sonderbahres L. die bittere Schmertzen deß Fegfewrs zu erkennen erth. hätte / auff daß er nemblich mit den daselbst leidenden S. len desto grösseres Mitleiden hätte.

Das 12. Capitel.

Von deß gottseligen Bruders Francisci unverdrossenem Fleiß / der Krancken Seelen-heyl zu befürderen.

WEil die brüderliche Lieb deß gottseligen Bruders Fran. cisci für die leibliche gesundheit der Krancken also em. müssig gewesen / wie viel weniger wird er dan das ewig. Heyl ihrer Seelen versaumet haben? So bald die Kra. cken ins Spital auffgenommen / und ins Beth gelegt wo. ren / hat er vor allem Sorg getragen / daß sie mit den he. gen Sacramenten der Beicht und Communion möch. versehen werden / ob sie schon dieser heiligen Wegzehrung

noch nit als zum letzten End bedürfftig gewesen. Er war beflissen gelehrte und wohlerfahrne Beichts Vätter / welche ihre innerliche Wunden wohl erkennen / und durchs kräfftige Mittel der heiligen Sacramenten heylen könten / ihnen zu bestellen; wofern aber einer auß ihnen in seinen Lasteren wäre verstockt gewesen / so hatte der Diener Christi Franciscus kein Augenblick Rast / noch Ruhe / biß er mit immerwehrendem und fewrigem Gebett / und strengen Bußwercken dem Sünder die wahre bekehrung von der Göttlichen Majestät erworben hätte. Sintemal er vor allen anderen mit den hartnäckigen und verstockten Sünderen immerzu ein grösseres Mitleyden getragen; und solches umb desto mehr / wan der Sünder neben seiner Seelen Gefahr auch mit leiblicher Kranckheit behafftet / und in Tods Gefahr ware; in deme die Gefahr seines Nechsten ihm eben wie die seinige zu Hertzen gangen. Sein Verstand war mit Göttlichem Liecht sonderbar begabet / dannenhero ist er bey nacht und Tag nach aller möglichkeit sorgfältig gewesen den verstockten Sünderen (als welche im höchsten Unheyl der Göttlichen Ungnaden von seiner Majestät abgesöndert waren) die Gnad der wahren berewung und bekehrung zu erwerben. Wie dan solches folgende Geschicht gnugsam wird bezeugen.

Ein Neapolitanischer Hauptmann ware seiner Geschäfften halber in Spanien ankommen: dieser (nachdem er gar viel von dem gottseligen Bruder Francisco gehört) hatte groß Verlangen ihn zu sehen / ist auch in solcher Begierd auff der Reisen nacher Madrit zu Alcala angelangt / und daselbsten Kranckheit halber eine Zeitlang in der Herberg zu verbleiben gezwungen worden; da ihn auch der gottselige Bruder Franciscus / wan er nemlich zu diesem Wirths-

Hauß/das Allmusen zu sammlen/ist kommen/hat gese
Als nun die Kranckheit länger / als der Hauptmann
meynt hätte / gewehret und viel gekostet / ist er nachem
Kranckheit auch zugleich in Armuht gerahten / daher
dan in so grosser Noht seine Zuflucht zum Bruder Fra
sco genommen/ mit begehren/daß er ihme wie anderen
nehmen und bedürfftigen Leuthen heimlich wolte beyste
anfänglich als Bruder Franciscus zu ihm kommen
hatte er zwar ihm gerahten sein Gewissen durch eine
Beicht zu reinigen / hatte aber biß dahin gar nichts
richtet ; als nun der andächtige Bruder besagten H
mann Gott trewlichst im Gebett begunte anzubefehlen
ihm der armselige Stand und grosse Fahrlässigkeit
Hauptmanns / so viel nemlich das Heyl seiner Seel
trasse / offenbaret werden / dardurch dan sein Eiffer
Seel zu gewinnen / wie mit brennenden Kohlen ist
zündet worden; vor allem hat er dem Hauptmann gera
er solte sich ins Spital begeben / da wolle er ihn nicht
mit einem abgesönderten und gar bequemen Zimmer/
dern auch mit aller Nothurfft reichlich versehen/ und
Gesundheit mit allem Fleiß abwarten. Der Haupt
aber wolte von dem Spital durchauß keine meldung
ren / dan nach seiner Meynung würde er hiedurch
Ehr und Reputation gantz und gar entsetzet werden.
ser Streit hat unter beyden etliche Tag gewehret/ sin
len der gottselige Bruder Franciscus in Erfahrung ge
men / daß Gott der Herr diese Seel ihrer bekehrung
ihme zugeführt hatte / weil aber der elende Hauptma
gar in seinen Sünden verstockt ware / hatte Bruder Fra
ciscus geringe Hoffnung ausser dem Spital ihn zu ei
wahren Beicht zu bewegen. Als derwegen offtbesa

Haup

Hauptmañ sich durchauß nit wolte bereden lassen ins Spital zu kommen / sagte ihm endlich Christi Diener: Weil er auß dem Seckel Christi als ein Bedürfftiger sich nit wolte unterhalten lassen / würde er auch seiner nit mehr ingedenck seyn / noch hinfüro ihn heimsuchen / oder mit seinen Augen ansehen / solte derhalben auff andere Mittel / sich zu helffen / bedacht seyn. Dieser gestalt hat er ihn etliche tag nit besucht / jedoch gab er der Wirthin heimlicher Weiß Gelt / ihren Gast in Christlicher Liebe mit aller Nothturfft zu versorgen / solte aber ihme durchauß von dem Gelt nichts sagen / sondern sich verdrüssig seiner langwirigen Kranckheit halber / und wegen deß grossen Vberlast erzeigen; summa sie solte / so viel immer möglich / ihn nöhtigen / sich ins Spital zu begeben. Damit ihm auch die eytle Phantasey der Ehr und Reputation mögte benommen werden / hat der eiffrige Bruder Franciscus einige gottesförchtige Leuth ersucht / den krancken Hauptmann zu besuchen / und ihn / wo möglich / zu bereden / daß er die Lieb und Dienst / so ihm Bruder Franciscus zu erweisen vorhabens wäre / annemmen / und gedencken solle / daß ins Spital zu kommen nit wider sein Ehr und Reputation wäre / weil ihm daselbst ein abgesöndertes Zimmer würde verordnet werden; dieser gestalt hat der gottselige Bruder äusserlich allen möglichen Fleiß angewendet: innerlich aber thäte er viel mehr / in dem er nacht und Tag mit allem Ernst sich beflisse für diese Seel zu streiten / und ihro die Seligkeit zu erwerben; in diesem Werck ware sein Eiffer so groß und entzündet / als wäre er halber von Sinnen gewesen / und in grosse Trawrigkeit gerahten; also zwar / daß auch einer auß seinen Mitgesellen ihn gefragt: Bruder Francisce, was ist euch begegnet? dem er geantwortet: Mein lieber Bruder / ich kan nit

rühig seyn / biß der bewuste Hauptmann
Spital sey; solte er in seinem jetzigen Zust
also dahin sterben / so wird er an seiner Sel
keit Gefahr leyden / ich hab ihn biß herzu
bewegen können / seine Sünden zu beich
wofern er aber hier im Spital wäre / würd
wir ihn durch hülff deß Kindleins Jesus
zu bewegen. Endlich hat der vielfaltige Fleiß Br
Francisci von Gott erhalten / daß der Hauptmann
willigt / ins Spital getragen zu werden; so bald nun Br
Franciscus solches vernommen / hat er ihn alsobald
lassen: seine Frewd aber war also übermässig groß /
nit gedacht seinem Mitgesellen zu sagen / was massen
abgesöndertes Zimmer und Beth für den Hauptmann
zurüsten / sondern vor allem hat er haben wollen / daß
zusammen das Kindlein Jesus besuchen / und ihme
der Hauptmann sich hätte bereden lassen ins Spital zu
men / dancken solten / wie dieses hernacher eben dieser
cisci Mitgesel hat bezeuget. Als nun der krancke H
mann ankommen / ist er von allen ins gesampt gar
und frölig empfangen / und mit sonderbarem Fleiß
und verpfleget worden / also zwar / daß er wider sein
fen gar wohl zu frieden und getröstet ware. Immittels
der gottselige Bruder Franciscus nit ab den gütigen
anzuruffen / daß er doch dermalen eins belieben hätte
verstockte Gewissen deß Krancken zu erweichen: neben
underliesse er auch nit ihn zu vermahnen / ist also /
Kranckheit je länger je mehr zunamm / erfolgt / daß
Krancke sich hat entschlossen zu beichten; Bruder Fra
scus hat auch nit gesaumet einen wohlerfahrnen und
ten Beichtsvatter ihme darzustellē. Nach gethaner

so inner vier Tag vollendet worden / hat man ihn mit dem hochwürdigsten Sacrament zur Wegzehrung versehen / welches er mit also vielen Thränen und grosser Berewung seiner Sünden empfangen / daß allesampt hierdurch gantz innerlich bewegt worden ; er beklagte sein böβhafftes Leben mit heller Stimm / absonderlich aber / daß er inner zwölff Jahren niemalen gebeichtet hätte / würde es auch nit gethan haben / wofern er nit ins Spital kommen wäre ; sagte auch / diese so grosse Barmhertzigkeit sey ihme durch die Fürbitt deß Bruders Francisci widerfahren Endlich nach empfangener allerheiligsten Wegzehrung hat er nur eine Stund und nit länger gelebt / und ist mit also grosser Berewung / daß er den gütigen Gott erzörnet hätte / von dieser Welt abgeschieden / daß die solch anmühtigem Spectakel zugegen waren / geurtheilet / die übermässige Berewung habe ihm das Leben verkürtzet. Der gottselige Bruder Franciscus aber hat sich seines so guten Ends halber höchlich erfrewet / in gäntzlicher Zuversicht / offtbesagter Hauptmann habe die ewige Seligkeit erhalten.

Er truge gar grosse Sorg / damit nit etwan eine ihm anvertrawte Seel mögte in Gefahr ihrer Seligkeit gerahten / weil er dan / wegen einsammlung deß Allmusens / nit immerzu bey den Krancken verbleiben konte / hat er einem andern solch Ampt mit allem Fleiß zu verrichten anbefohlen / und fürnemlich die Krancken beyzeiten mit den heiligen Sacramenten versehen zu lassen aufferlegt. Solte aber einer wegen etwan eines unverhofften Zufals ohne die letztere Oelung / oder ander heilig Sacrament eylend gestorben seyn / so war darab sein empfindung also mercklich groß / daß er sich nit erhalten konte den Kranckenwarter außzufiltzen / und viele Tag ihme seine Fahrläßigkeit vorzurücken / befahl

ihm auch eylends diese Sünd zu beichten / und samt
ein Bußwerck zu verrichten / solchen Vrfleiß / so viel m
lich / abzubüssen ; ja er machte hiervon und von der Re
schafft / so das Kindlein Jesus von ihnen beyden deßh
würde erforderen / so viel Wort und Wesens / daß de
Krancken warter hernacher hat bezeuget / er hab ihme
Forcht eingejagt / und konte auch der fromme Br
Franciscus sein gewöhnlich fröliges Gesicht und W
nit erzeigen / warauß dan leichtsam ist abzunemmen / d
hart das ewige Heyl seiner Krancken ihme sey zu H
gangen

Wan er bey nächtlicher Weil die Krancken besuch
schahe gar offt / daß er eines oder andern Krancken sonde
re Todsgefahr erkante / so die Artzten nit erkant hätten / d
halben er dan selbigen in aller Eyl mit den heiligen Sa
menten hat versehen lassen. Als er in den Orden kom
ware / hat er seinem Magistro bekant / das Kindlein J
gebe ihm die Gefahr der Krancken zu erkennen ; sol
Krancken aber hat er alsobald mit seinem Gebett und
Disciplin dem gütigen Gott mit grossem Eyffer anbe
len / damit seine Majestät dem Krancken die Gnad wol
sterben ertheilen wolle. Nach solchem Gebett begab er
zu dem Krancken / wiche auch die gantze Nacht nicht
ihm ab / sondern ware nach aller möglichkeit beflissen / ih
zum gewünschten guten Abscheid zu verhelffen. Wan
der Sterbende verweilte seinen Geist auffzugeben / liesse
dannoch der Diener Christi Franciscus von dem ihm
lästigem Schlaff nit überwinden / wiche auch im gerin
von dem Krancken nit ab / wie übermatt und müd er
immer wäre gewesen ; sondern neigte nur / knieend wie er
re / sein Haupt etwan auff deß Krancken Bethlein / die

gestalt den Schlaff zu vertreiben/ alsobald aber war er wiederumb auff und bereit seinem Krancken zu dienen; die grosse Sorg machte ihn auff das geringste seufftzen deß Krancken wachtsam und hurtig. Auff solche Weise hat Christi Diener den Krancken/ so in Tods-gefahr waren/ die gantze Nacht abgewartet / und schickte die andere deß Spitals Bediente zur Nachtsruhe/damit sie am folgenden Tag zu ihrem Dienst desto geschickter wären; er ware ihnen auch/ so viel möglich/mit Wort und Wercken danckbar für allen Dienst/den sie den Krancken erwiesen hätten.

Das 13. Capitel.

Von seinem grossen Eiffer die Ehr Gottes zu befürderen / wie auch von seinem vielfaltigen Fleiß die sünd allenthalben zu vertilgen/und den Nebenmenschen zum tugentsamen Leben zu bringen.

EIn warhaffter Liebhaber kan die Beleidigung deß Geliebten nicht dülden / weilen dan der gottselige Bruder Franciscus ein so fürtrefflicher Liebhaber Gottes ware/konte er nit übertragen / daß jemand durch einige Sünd Gott seinen Hertzgeliebten beleidigt hätte; die grosse Pein/ so der Diener Christi ab aller Sünd empfunde / hat ihn Nacht und Tag angetrieben die Sünd / nach aller möglichkeit/ zu vertilgen. Bey Tag war er beflissen die Wohnung deren Sünderen/so eines bösen und ärgerlichen Lebens waren/ zu erforschen / und ihre bekehrung mit allem Fleiß zu befürderen; bey nächtlicher Weil aber hatte er grosse Sorg die Sünden mit heissen Thränen zu beweynen/ und die Göttliche Majestät durch sein eiffriges Gebett und scharpffes Disciplinieren (dessen der mit seinem Blut besprengte Erdbo-

dem gnugsame Zeugnus geben) zu versöhnen; wofern
wissenschafft erhalten hätte / daß ein Seel im Stand
Todsünd wäre / hatte er weder Rast / oder Ruhe / biß sel
auß solch elendem Stand erlöset war Wan jemand in
nem Hauß mit einem Kebsweib hätte Hurerey betrich
und ihme solch Aergernus wäre kundbar worden / hat er
alsobald bemühet das ärgerliche Laster zu behinderen /
dem Kebsweib auff alle mögliche Weiß auß dem verdäc
lichen Hauß an ein unverdächtiges Orth zu verhelffen
der aber mit guter Mitgab und mit einem ehrlichen Her
zu versorgen; die öffentliche Weiber / sonderlich welche sch
von Anblick waren / suchte er durch sein Gebett und
werck mit grossem Fleiß zu bekehren / befliesse sich auch
selbige in die fürnehmste Predigen geführt / und zum
schew ihrer Sünden ermahnet und bekehrt würden / er
sprach ihnen auch auß der Schatzkammer deß Kin
Jesu ein Heyrahts-pfennig / und alle Nothurfft zum
Heyraht zu verschaffen wofern sie nur sich bekehren wo
Dieser ursach halber hat er zu Alcala ein Hauß auffg
tet / darinnen sie biß zu besserer Gelegenheit wohnen kö
Der gottselige Bruder hat eben zu solchem End den H
Cardinal Casparum von Quiroga Erbischoffen zu To
ersucht und bewegt / die Stifftung deß Convents S M
Magdalenä in Alcala zu befürderen / und mit Einkom
zu versorgen für die bekehrte gemeine Weiber / welche
geistlichen Stand sich begeben wolten; wie dan auch he
cher zu Valentz ein solches Hauß von ihme gestifftet
den Wofern nun etliche / welche durch ihre natürlich
ben viele Seelen verführten / nach öfftermn ermahnen sich
bekehren wolten / hat er erstlich zwar für selbige gar öff
eifferig den gütigen Gott gebetten / und folgens gemacht

sie auß ihrer Wohnung vertrieben worden / und wan sie nit weit von obgenantem Convent der büssenden Weiber sich aufshielten / setzte er sie mit Gewalt ins Convent / sprechend: Weil sie in ihrer voriger Wohnung Gott den Herren also beleidigt hätten / solten sie zum wenigsten ein Tag oder acht hier verbleiben; immittels war er auff alle Weg beflissen dieselbe zu bekehren / dan er sie theils mit seiner und anderer fürnehmen Geistlichen eiffriger und vielfaltiger Ermahnung / theils mit Schanckungen / wie auch mit versprechung / ihnen zu einem guten und gewünschten Stand zu verhelffen / zur bekehrung angetrieben; fürnemlich aber hat er bey nacht und Tag sein Gebett und Bußwerck dem gütigen Gott für sie auffgeopffert; die Göttliche Majestät hat auch seines getrewen Dieners Andacht und Eiffer also gesegnet / daß ihrer viele / so in der Büssenden Convent gezwungen worden / sich ernstlich bekehret / deren zwar einige im Ehestand / andere im geistlichen Stand ein tugentsames und exemplarisch Leben geführet haben. Den jenigen Weibern aber / deren böses Leben nit also kundbar ware / welche sich auch scheweten in der Büssenden Convent zu kommen / hat er ein ander ehrliche Wohnung verschaffet / und hat sie nit allein mit Essen / Trincken / Kleidern / Bethgewandt und aller Nohtturfft überflüssig versorget; sondern auch besonders wohl gehalten / ja mit unnöhtigen Sachen begabet / dieser gestalt ihren widerspennigen Willen Christo zu gewinnen. In der schrifftlicher Information, so hernacher über deß gottseligen Bruders Francisci Leben ist beschehen / wird man dergleichen Werck / so seines heiligen Eiffers voll seynd / gar viele finden; wir wollen deren etliche jetz erzehlen. Einsmal ist er zu Alcala am Abend zu seinem guten Freund Petro Ruyz kommen / und hat ihm gesagt: Mein lieber Bruder /

kommt doch mit mir / wir wollen zu einem sicheren Hauß gehen / und dem Kindlein Jesus ein angenehmes Werck verrichten. Der folgte ihm / und wird von dem Bruder Francisco ausser der Statt-pfort / so die Pfort von Madrit genant ist / in der gemeinen Weiber öffentliches Hauß geführt; da gehet er die Schlaffkammer einer schönen und aber gemeiner Frawen / welche auch / wie dem Bruder Francisco nit unbewust ware / die Seelen zu verführen grossen Schaden thäte. Dieser sprach er folgender Gestalt zu: **Schwester gen / ich bin vorhanden euch von hinnen zu führen / damit ihr hinfüro dem Kindlein Jesus / und nit mehr dem Krätzigen dienet.** Das Weib aber verlachte ihn / und sagte / es wäre ihr dergleichen niemal in Sinn kommen / daß sie ins Closter gehen / sondern daß sie hinfüro ihre Freyheit brauchen wolle; nichts destoweniger unterliesse der fromme Franciscus nit sie mit heylsamen Reden zu ermahnen / er predigte aber einer Tauben / ist auch für dißmal / unverrichter Sachen / von ihr hinweg gangen; sagte aber seinem Gesellen auff der Gassen: **Lieber Bruder Peter / gehet doch Morgen umb acht Uhr abermal zu dieser unser Schwester / welche zwar jetz sich gantz hartneckig hat erzeiget / morgen aber wird sie verändert seyn / und wird euch nachfolgen.** Petrus Ruyz gieng des anderen Tags umb acht Uhr / wie ihm befohlen war / widerumb in dasselb gemeine Hauß / und sagte ihr: Schwester / ich bin hiehin kommen euch abzuholen / sie aber sprach alsobald ohn einig widersprechen: Wolan / lasset uns fortgehen / kamen also beyde miteinander ins Spital zu dem Diener Christi Francisco, allda er ihrer gewärtig ware / der auch / so

so bald er sie gesehen/ über alle maß frölig worden / und sie in der büssenden Weiber Convent geführt / ihro auch inner wenig Tagen zu einem ehrlichen Heyraht verholffen: in dieser Ehe hat sie mit ihrem Mann ein gar tugentsames und Christliches Leben geführt / ist aber nach etlichen Monaten in eine Kranckheit gefallen / darin sie auch grosse Zeichen warhaffter Rew von sich geben / und ist also/ wie zu verhoffen/ zur ewigen Seligkeit hingeschieden.

Als einsmal der gottselige Franciscus sampt Alphonso von Repes Bürgern zu Alcala bey der grossen Kirchen daselbst vorüberkommen / seynd beyde hineingangen zu betten/ da sahen sie bey der Capellen der heiligen Martyren einen Studenten gar heimlich mit einer junger Tochter schwetzen/ Franciscus tratt hinzu/ und sagte ihnen: **Liebe Kinder/ gedenckt ihr nit / wie übel es stehe/ auff solche Weiß in der Kirchen zu schwetzen:** wir seynd/ sprachen sie/ einander verwandt; **das**/ sprach wiederumb Franciscus / **wissen die Leuthe nit / so hier vorüber gehen/ und gebt ihr ihnen ursach etwas böses von euch zu argwohnen.** Hierauff triebe er beyde durch unterschiedtliche Pforten zur Kirchen hinauß / sie namen sich auch an / als wäre ihr Gespräch schon vollendet. Als nun Franciscus mit seinem Gesellen zur Kirchen hinauß gangen / einen sicheren Edelmann auß Vrsachen zu besuchen / wolte er doch nit zum Hauß deß Edelmanns hineingehen / sondern bliebe gählings stehen/ als wäre ihm etwas ins Ohr gesagt worden/ und sagte seinem Gesellen: **Lasset uns wieder zurück gehen / der Handel ist noch nit recht.** Beyde kommen also wiederumb zu vorbesagter Kirchen / da gehet Franciscus alsobald recht zu in die vorgem. Capell der heiligen Martyren/

und

und findet abermahlen denselben Studenten mit der Jun-
ger Tochter schwetzen/beyde aber waren zu mehrerer sicher-
heit/ in das innerst der Capellen gangen / nachdem er nun
alle beyde mit Worten gestraffet / hat er den Studenten
mit sich hinweg geführt/und unter wegs gar eiffrig mit heil-
samen Worten zur besserung ermahnet/ der hat auch einen
grossen Eiffer sich zu besseren erzeiget.

Deß gottseligen Francisci sonderbarer Eiffer ist gleicher
weise verspüret worden auß seinem Frolocken/wan jemand
ihn ersuchte / daß er doch einem sicheren Sünder oder
Sünderinnen wolle zur verbesserung deß sündhafften
Lebens behülfflich seyn; oder auch wofern man ihm eine
Sünderin/so ihr Leben zu besseren vorhabens ware/ den-
selben beyzustehen zugesandt hätte / die verrichtung eines so
fruchtbaren Wercks nam er an mit gar danckbaren Her-
tzen / wie dan einer ansehentlicher Personen widerfahren/
welche ihm ein lasterhafftes Weib zur besserung nacher
Alcala zugesandt ; diese Sünderin hat er mit überauß
grosser Frewd angenohmen/hat auch demselben/der sie ihme
zugesandt/ gar danckbarlich zugeschrieben/ daß er ihme ein
so gutes bißlein für das Kindlein Jesus zugeschickt hätte.
Er ware nit allein beflissen / alle Gelegenheit der Sünden
hinweg zu raumen / sondern auch aller böser Gelegenheit
vorzukommen/ dahero ist er sorgfaltig gewesen / daß in
dem Spital gemeiniglich nach elff Uhr an den Festagen
eine Meß gehalten wurde/ auff daß die faullentzer/ oder
welche mit geschäfften beladen / Gelegenheit hätten der
heiliger Meß beyzuwohnen; wofern er aber keinen Priester
zu besagter Stund Meeß zu lesen zur Hand gehabt / so hat
er ein wenig früher als sonsten geleutet/ und zugleich mit
heller Stimm geruffen : zur Messen/zur Messen.

Wer

Wan nun die Leuth versamblet waren/ sagte er: **L. Brüder / ich hab geleutet / nit zwar ob solte hier eine Meß gehalten werden / sondern weil keine hier gehalten wird / daß ihr anderstwo hingehet eine zu hören.**

Nicht allein hat der eiffrige Br Franciscus sich bemühet alle Sünden/ so viel möglich/ außzurotten / weil zum Christlichen Leben erfordert wird / daß man nit allein von dem bösen abstehe / sondern auch gute oder tugentsame Werck verrichte/zu solchem End/hat er gar offt am Abend/ sonderlich in der Fasten und im Advent, in die Kirch deß Spitals / etliche Studenten sambt andern frommen Leuten zu sich beruffen/ und mit ihnen eine disciplinirung oder Geißlung angestellt/ hernacher hat er sie in die Zimmer der Krancken geführt/selbige außzusauberen/ihre Better auffzurüsten / und dergleichen verdienstliche Werck zu verrichten. Wan aber in den Zimmern der Krancken alles schon in rechter Ordnung ware/ so stelte er/ unter wehrender Andacht der Studenten / alles widerumb in dem Krancken-Hauß in unordnung / strewete Stroh und Wust durch die Zimmer/ hernacher beriefe er die Studenten / und gab ihnen anweisung alles widerumb in Ordnung zu bringen und rein zu machen / und ihre Andacht in diesen guten Wercken zu üben In der Fasten/ weilen wegen der Menge der Studenten/ die Kirch nit alle zugleich begreiffen konte/ hat man die Geißlung täglich zwey oder dreymal gehalten/ und jedesmahl auch das Krancken Hauß widerumb verwüstet/ und alsobald wider außgesaubert/dieser Gestalt hat der fromme Franciscus ihnen allemahl Gelegenheit geben die Werck der Christlichen Liebe zu verüben. Mit diesem Handel aber ware der Kranckenwarter nit allerdings woll

zu frieden/dörffte auch woll den Diener Christi Franciscum deßhalben mit Worten straffen; nachdem aber die Studenten hinweg gangen waren/ bate der fromme Franciscus den Kranckenwarter kniend umb verzeihung und sprach: **sihet mein L. Bruder wie diese Leuthe sich so fleissig einstellen dem Kindlein Jesu zu dienen; solten sie aber nichts zu thun finden/ so gehen sie trostloß widerumb fort / und wir benehmen ihnen die Gelegenheit etwas gutes für ihre sünden zu verrichten/ so nimt dann hinfüro solche Werck nit übel auff / weilen sie dem Nebenmenschen gar nützlich seynd.**

Das 15. Capitel.

Von deß gottseligen Bruders Francisci vollkommenem Gehorsam.

Als der gottselige Br. Franciscus umb den heiligen Orden angehalten / hat der Novitzen Meister sampt anderen verständigen Geistlichen in zweiffel gestanden / ob seine Sitten dem clösterlichen Leben/ und fürnehmlich dem Gehorsam würden gleichförmig seyn / in erwegung daß er schon so viele Jahr nach seinem eignen Wollgefallen ohne einige widerred / sondern vielmehr mit grossem Lob aller Menschen sich in guten Wercken geübet hätte.

Weilen dan die Tugent deß Gehorsams unter denen so die Geistliche angeloben / die erste und vornembste ist / als hat der Novitzen Meister / nachdem Franciscus den Ordens Habit erhalten / sich sonderbahr beflissen diesen seinen Jünger fürnehmlich in zweyen Stücken zu üben / erstlich

erstlich zwar im Gehorsam solcher Gestalt durch stätige übung dieser Tugent / die Wurtzel seines eignen Willens / welchen er so viele Jahren gefolget / gäntzlich außzurotten; zum andern hat besagter Zucht-Meister den geringsten fehler / welchen der gottselige Br. Franciscus etwan unbedachtsam wider den Gehorsam mögte begangen haben / gar scharpff an ihme bestraffet / damit oftermelte Tugent gar hoch von ihme geschätzet / und in seine Seel tieff gepflantzet würde; derhalben hat ihn sein Magister immerdar im Gehorsam geübet / jetz schickte er ihn Meß zu dienen / bald hernach in der Cellen zu verbleiben ; nun muste er dieses bald jenes Werck der Abtödtung verzichten ; sonsten in der Küchen dienen / über ein kleines muste er kehren / wider die Schüsselen abwaschen ꝛc. in jeden aber ihme anbefohlenen Stücken ware der Diener Christi nit allein gehorsam und hurtig / sondern hatte sich auch schon vorher mit den darzu nöthigen instrumenten / wie ein Soldat mit seinen Wapffen / versehen; er truge gemeiniglich einen Wischlumpen bey sich / damit wan der Magister den Novitzen befelch gebe / die Schüsselen abzuwaschen / er behend vor allen andern bereit wäre zugehorchen; wofern auch einige Hafen sampt den Schüsselen vorhanden gewesen / war er beflissen erstlich die Hafen zu sauberen / in Meynung hierin den Gehorsam desto vollkommner zu verzichten / und zugleich seine Mit-Brüder von der schwärerer Arbeit zu entleichteren ; dem Koch ware er als wie einem Prälaten gehorsam und unterthänig / wofern er aber hierin etwan einen fehler wider seinen Willen begangen / oder aber ohne Befelch etwan ein obwoll gutes Werck gethan hätte / und ihm sein Fehler vorgeruckt wurde / war ihm solcher verweiß gar angenehm / hat auch die ihm aufferlägte Straff mit

grosser

grosser Demuth vollbracht / wie auß folgender Geschi
leichtsam abzunehmen ist.

Als ihme einsmahl der Koch / nemblich der Bru
deme die Küch anbefohlen war / gesagt / er soll den Fis
welche den Conventualen solten zur Taffel auffgetr
werden / die Köpff abnehmen / seynd alsobald die Katzen h
zugelauffen selbige Köpff zu fressen; der fromme Br. Fra
ciscus aber war der Meinung / daß solche Fisch Köpff n
fern sie sampt dem Gemüß gekocht würden / den armen
nit undienlich wären / also hat ers auch nach seinem eig
Willen gemacht. Als er aber in dieser seiner Arbeit m
grossem Fleiß begriffen ware / sihe da kombt der Nov
Meister zur Küchen hinein / fragt ihn auch was ihme
Koch hätte zu schaffen geben; hierauff erkant der Die
Christi alsobald sein begangenen Fehler / warffe sich au
nach Ordens Brauch nider / und mit dem Mund auff der
den bekant er seine Schuld; der Magister war nit säum
ihm ein harte Filtz zu geben / daß er nemblich solches / obw
nach dem äusserlichen Schein gutes Werck hätte ohne G
laubnus anfangen dörffen / sagte ihm auch unter ander
er hätte die alte Gewonheit / seinen eignen Willen zu d
widerumb angenohmen / solle derhalben woll bedenck
daß Gott anjetzo die Sorg für die armen wie vorhero ih
nit aufferlägt hätte / sondern allein wie er dem Befelch s
ner Obrigkeit gehorchen möchte; so hab auch Gott / d
die Sorg für die armen gnugsam angelegen / einer so
nützlicher Personen nit vonnöthen; der gütige Gott h
ihn nunmehr wie ein Thier in die Hand seiner Obrigk
übergeben / solte derhalben nunmehr seinen so lang geü
eignen Willen auß Hertzen Grundt Gott und der Obrigk
unterwerffen. Als er nun diese so lange und scharpffe
nach

mahnung mit dem Mund auff der Erden und mit grosser bereitwung und vielem Seufftzen angehört / befahl ihm der Magister die offtermelte Fischköpff widerumb alle sampt auß dem Hafen zu ziehen / selbige mit einem fadem durchnehen / und also an den blossen Hals hencken. Diese abtödtung hat der demüthige Br. Franciscus nit allein mit Demuth angenohmen / sondern auch mit frölichem Gemüth verrichtet / wie dan ihme die abstraffung seiner fehler immerzu gar tröstlich gewesen ; man hat auch seine sonderbahre Gedult bey diesem so langwirigen Bußwerck gnugsam verspüret; es ware eben Sommer / die Fischköpff waren auch halber gesotten / dahero ist ein grosse Menge Fliegen und Wespen auff ihn zugeflogen / er wolte auch dieselbe nit verjagen / weilen solches ihm nit befohlen worden hat also diese Plag gern gelitten / biß ihm der Magister befohlen die Fliegen abzutreiben ; es haben aber die Wespen und Fliegen ihn so übel zugericht / daß er hernacher / jedoch nit ohne Frolocken sagte : **sihet doch was es ist / sich von dem Gehorsam regieren zu lassen / ich hätte nit vermeint / daß ein so gutes Werck solche Buß außstehen müsse / mich hat in der Warheit geducht / meine Schwestern die Fliegen und Wespen seyen auß Gehorsam auff mich zugeflogen / mich zu plagen / und zu züchtigen : sie haben mich gar tapffer und über alle Maß zerstochen.** Dieser Gestalt ist der gottselige Br. Franciscus durch vielfältige abstraffung der geringer fehler / welche er unterm vorwand der Liebe begangen / behutsamer worden / kein Werck hinfüro ohne erlaubnus anzufangen ; wofern er aber auß grosser neigung zu der Liebe / im geringsten von dem Gehorsam wäre abgewichen / hats ihme der gütige

Gott im Gebett vorgeruckt/daß er nemblich nach dem
schnur seines befelchs nit allerdings gehandlet hätte;
ist eigentlich eine wirckung deß guten Geistes / der
Obrigkeit spricht: **Der euch hört/der höret mi**
und der euch verachtet / der verachtet mi
Solte aber die innerliche Eingebung / so wir empf
der Anordnung unserer Obrigkeit / welche an statt G
uns vorgestellt ist/ zu wider seyn / so soll man solche
bung/ als welche nit von Gott/sondern von der höll
Schlangen herkombt verwerffen; dan leider der böse
heutiges Tags einige Leute/welche sich der Betrac
nit recht undernehmen/in jetztbesagtem Stück suchet
führen / wie er vormahlen die Beghardiner verführ
Nachdem der Diener Christi Franciscus durch die P
sion sich zum Gehorsam hatte verbunden / ist er viel
samer gewesen/ im geringsten nichts wider den Geh
zu thun; wie dan sein vollkommner Gehorsam durch so
de Prob/gnugsam wird bezeuget. Als seine Obrigkeit
Zweiffel hatte / daß er von Gott zum Geistlichen S
beruffen wäre / vor allem nach der rechten Vollkom
heit zu streben / und alle frembde Sorgen abzulegen /
aber die arme Leuth gewohnet waren von seiner
Hand gutthaten zu empfangen / haben dieselbe den g
gen Bruder in grosser Menge nit wenig beunruhet mit
ten und begehren er wolle doch in ihrer Noth / bey dies
jener Personen ihr vorsprecher seyn. Dahero hat ihm
P. General Franciscus von der Mutter Gottes B
geben/ er solle sich im geringsten dergleichen nit / s
allein seiner selbsten nach seinem beruff annehmen /
würde schon für die arme Leuth Sorg tragen. We
seine grosse Lieb zu den armen einerseits zwar ihre W

hätte/anderseits aber ihm die Hände ihnen beyzustehen gebunden waren/ hatte er zwar/ wan sie ihn umb hülff ersuchten/ein schmertzliches Mitleiden mit ihnen/ liesse sie aber ohne Hülff hingehen wie sie kommen waren. In diesem Stück hat er der Obrigkeit befelch/ unerachtet alles mitleidens/ also gnaw in obacht genohmen / daß ihm auch ein zweiffel ankommen/ obs wider den Gehorsam wäre/ wofern ohn seine Vorbitt / einige fromme Personen seinentwegen/den Armen zu hülff kämen; auff diese Frag hat man ihm geantwortet / solches wäre nit wider den Gehorsam; ist ihm derhalben besagte Antwort gar tröstlich gewesen. Als er eins mahl außgangen / ist ihm ein ungestümmer Bettler nachgelauffen mit begehren daß er doch seine Noth jemand anbefehlen wolle ; Nachdem der gottselige Br. Franciscus ihn schon etlichmahl wie alle andere Bettler abgewiesen hätte/wolte doch dieser von ihme nit abweichen/ biß sie endlich etliche vornehme Leuth/ welche Circkel weiß beysammen stunden/ angetroffen ; als nun der frommer Bruder dem unverschämbten Bettler gern abgeholffen hätte/ sagte er im vorübergehen gleichsam zu sich selbsten; **Wan jemand diesem armen Menschen ein Allmuß giebe/ er würde es gewißlich annehmen**;und hat also der Bettler von den vorbesagten Leuten ein Allmuß bekommen; der gottselige Bruder aber hat sich hierin ein Gewissen gemacht / als hätte er wider den Gehorsam gehandlet / hat sich auch / so bald er nacher Hauß kommen / zu den Füssen seiner Obrigkeit nidergeworffen / seines Ungehorsams halber sich verklaget und eine Straff begehrt. Auff ein andermahl seynd ihm auff der Gassen gar viele Bettler nachgefolget / in Hoffnung von seiner angeborner Liebe ein Allmuß zu erhalten / als er

aber wegen deß Gehorsambs ihnen nit konte beystehen/ w
re sein mitleidiges Hertz in Schmertzen; dan gleich wie
Hieronymus von dem Exuperio Bischoffen von To
schreibt: Fame torquebatur alienâ, (a) **Der armen Le
te Hunger hat ihn gepeinigt.** Nun hat aber die g
se Lieb zu den armen dem mitleidigen Br. Francisco ei
Fund eingeben den armen zu helffen / und doch n
den Gehorsam nit zu handlen; dan als er einen ihme beka
ten Edelman unter wegs angetroffen / hat er denselben f
gender Gestalt angeredt: **Mein L. Bruder / de
Gehorsam hat mir zwey Stück anbefohlen
daß ich nemblich keinem frembde Gunst e
werben / und auch kein Allmusen für die arm
bettlen solle; so begehr ich dan kein Allmus
hier sihet ihr die armen / handlet mit ihn
nach ewerem belieben.** Also gieng der gottselige
Franciscus fort / der Edelman aber theilte unter die arm
das Allmusen mit frewden auß. Wan er mit einem ande
Geistlichen ist außgesandt worden / hat er ihm alsobald
sagt: Pater, **wir wollen im geringsten kein ein
gen Schrit von dem Weg deß Gehorsam
abweichen.** Summa, der gottselige Br. Franci
ware auff den Gehorsamb also verliebt / und hatte diese
gent so tieff in seinem Hertzen eingewurtzelt / daß er nie
lieber gethan als was ihme anbefohlen war / dan
wuste woll / daß im Gehorsam kein irrweg
zu finden sey.

(a) Epist. 4.

Das 15. Capitel.

Wie schön und herrlich die Keuschheit in dem gottseligen Br. Francisco geleuchtet hab.

DJe allerreinste Keuschheit/ welche in dem gottseligen Br. Francisco durch sein gantzes Leben also fürtrefflich hat geleuchtet/ ist billich in ihm für ein sonderbahres Wunder unserer verderbten Natur zu schätzen; sonderlich da er so offt mit schönen und wollgestalten Weibsbildern gehandlet/von den Reichen zwar ein Allmusen zu erbettlen/ den armen aber in ihrer Noth beyzustehen / zu deme auch da er nit weniger mit den gemeinen und leichtfertigen Weibern ihrer Bekehrung halber umbgangen; er ist auch bey Tag und Nacht in die Herbergen und andere Häuser gangen/und in tausenterley Gelegenheiten gewesen/ welche gewißlich einem gar frommen Mann könten gefährlich seyn/und ware auch die Gefahr desto gröſſer / weil er gemeiniglich mit Gelt gar woll versehen gewesen; dannoch ist er in allen so vielfältigen und zum bösen anreitzenden Gelegenheiten also rein und unbefleckt nit allein in Wort und Wercken/sondern auch in Gedancken und Begierden verblieben / gleich wie die Sonn / zwar den gantzen Tag allen unrath der Welt bescheinet / und doch am Abend sampt ihren Stralen gantz rein und ohne einige Mackel untergehet. Dahero war das Gemüth deß Dieners Christi zur Stund deß Gebetts also ruhig und von aller Creaturen Gedächtnus frey und ledig / als hätte er mit denselben im geringsten nit gehandlet.

Darauſſen dan leichtsam abzunehmen ist / daß dieser

Vorzug/ keine Natürliche Gab deß gottseligen Bruders sondern ein absonderliche Gab der Göttlichen Gnad gewesen; weilen wir leider erfahren daß unsere Natur/ durch die Erbsünd sey immer zum bösen geneigt und gar verschmächet worden. Wan der gütige Gott jemand zu einem sichern Dienst außerwöhlet/ so macht er auch solchen Menschen bequem und tauglich/ dasselbe gute Werck zu verrichten. derhalben als Gott seinen getrewen Diener dem Nächsten menschen durch also viele Gefahren beyzustehen hatte berufften/ hat die Göttliche Majestät ihm Gnad ertheilet/ seine Sinnlichkeiten nach rechter Vernunfft und in Gottsforcht zu unterhalten/ wie dan auch S. Thomas von Aquin und andern Heiligen widerfahren.

Daß ihm aber Gott diese sonderbare Gnad ertheilet hab/ hat er dem P. Ioseph von S. Francisco, der eine Zeitlang sein Geistlicher Vatter gewesen/ offenbahret/ und gesagt/ er habe Gott ernstlich gebetten/ daß weil seine Majestät ihme mit allerhand Leuten zu handlen aufferlägt hätte/ seine gütigkeit auch ihme seiner böser Nachbarinnen/ nemblich seines Fleisches böse bewegungen abnehmen wolle/ derhalben empfinde er dergleichen nit/ ob er schon vielmahlen in gefährlichen Gelegenheit sich befinde. Nichtsdestoweniger ist er allenthalben also behutsam gewesen/ als wäre er allen Gefahren unterworffen; eben also vorsichtig ist er auch im Geistlichen Stand gewesen; wie dan die jenige/ so im außgehen seine Gesellen waren/ von ihme bezeuget haben/ daß ob schon der Diener Christi mit gar vornehmen und Adelichen Frawen etliche Stunden lang Gespräch gehalten/ er sie doch niemahlen angesehen habe/ und hat sich auch mehr dan einmahl zugetragen/ daß er in Gesellschafft vieler schöner und außgebutzter Frawen gewesen/

wesen/und hernacher sein Gesell / etlicher Sachen halber/ so alldort sich begeben hatten/ihn gefragt/ hat er doch keinen bericht so woll von solchen Sachen / wie auch von denen Frawen ihme geben können. Und obwoll wir kein andere Zeugnus seiner allerreinster Keuschheit hätten / so wäre dannoch das allgemeine und öffentliche Zeugnus allein gnugsam kräfftig offtbesagte Reinigkeit deß gottseligen Bruders Francisci zu bezeugen ; Zwar hat er in andern Materien merckliche verfolgung (zu mehrerer bewehrung seiner Tugent gleich andern Gottes Freundten) erlitten; so viel aber seine Keuschheit belanget ; ist niemahlen seine sonderbahre Zucht und Ehrbarkeit mit einigem Wörtlein getadlet worden. Wir wollen dessen eine Prob allhier einbringen. Der Cardinal Herr Gaspar von Quiroga Ertzbischoff zu Toleto, ein so hoch,weiser und woll erfahrner Herr / der auch zu Rom dem heiligen Officio (da man den Probierstein der wahrer oder aber falscher Heiligkeit so offtmahlen brauchet) so viele Jahren vorgestanden ; hat gleicher weise die Heiligkeit deß gottseligen Bruders Francisci / als er zu Alcala im Spital wonhafft ware/ auff die Prob setzen wollen. Der fromme Franciscus hatte ihm in heiliger freyheit zugeschrieben/ und das Allmussen freygebig außzutheilen angetrieben ; unter andern hatte er hochermeltem Hr. Cardinal geschrieben/ das Bischöffliche Gelt wäre nit woll in den Kisten verschlossen/ sondern sey dem Koth nit ungleich/ daß/ wans in die Kasten verschlossen wird nur Gestanck machet und nichts werth ist/ wans aber in die Erden geworffen wird/ so bringt es gute Frucht ꝛc von dieser Sendschrifft nam der Ertz-Bischeff Vrsach dem Herrn Vicario der Statt Alcala zu befehlen/daß er über das Leben und Wandel deß

Br. Francisci eine gerichtliche nachfrag halten solle; d
Herr Vicarius hat auch das Ertzbischoffliche Besch
sonderbarem Fleiß verrichtet. Nach vollendter Inf
mation hat der Herr Cardinal nicht allein die gute W
deß gottseligen Francisci approbiert / sondern hat ihm a
Gelt für die Armen zugesandt; gleicher weise hat er ihme
Jährlichen Zins dem Convent der büssenden Weiber
Magdalenæ genant / welchen Br. Franciscus zu Al
gestifftet / zugeeignet / welches gewißlich ein so kluger C
dinal nit würde gethan haben / wofern die geringste Z
wohn einiger unehrbarkeit in der Information von
Francisco wäre verspürt worden; dan obwoll er im
lichen Leib ware / können wir dannoch sagen daß
Englischer Reinigkeit gelebt habe / wie dan der heilig
gustinus gar woll gesagt: **In dem Fleisch / a
ohne Fleisch leben / ist nit ein Irrdisch / sond
ein Englisch und himmlisch Leben.**

Das 16. Capitel.

Was massen der gottselige Bruder Francis
sich in der Armuht mit grosser Vollkommenheit hab
übt / unerachtet er so viel mit Gelt umb
gangen.

ES wäre zwar dieser Orths unnöhtig gewesen von
gottseligen Bruders Francisci freywilliger Armuh
handlen / sintemalen auß dem vorigen Buch seines Leb
diese Tugend allenthalben also herzlich erscheinet; weiln
aber von seinem Gehorsam und seiner Keuschheit ein
vorgebracht / ist billig / daß auch von dieser Tugend und
von allen dreyen Gelübdten deß geistlichen Standts ein
gesagt werde; damit auch niemand argwohnen könne /
sie

hätte er in diesem Stück etwan einen Fehler begangen; sintemal er all sein Lebtag in Armuht gelebt/und selbige mehr/als jemaln kein Geitziger das Gelt / geliebet hat. Als der Diener Christi ihme zu dienen angefangen/hat seine Majestät alsobald ihme die Augen seines Gemühts eröffnet / die verborgene Schätz der Armuht (welche leider von wenigen erkant werden) zu ersehen/zu lieben/und hoch zu achten; der gütige Gott hat seines Dieners Hertz nicht zum Gelt / sondern zu besagter Tugend also starck geneiget / daß er von derselben niemaln eines Nagels breit abgewichen. Von innen und ausssen hat ihn die Armuht immerzu begleitet. Sein Kleid/als er noch in der Welt gelebt/war ein Rock ein wenig über die Knie hinab/von grobem aschenfarbigem Tuch/sein Gürtel war ein Selfskante deß Tuchs / sein Hembd sampt den Hosen von grobem Leinwad / er truge Bawren Schuch/oder aber Sandalien von Korden/die Strümpff waren von eben selbigem groben Zeuch wie der Leibrock; diß ist seine Kleidung gewesen/ welche er so lang getragen/und niemal abgelegt/ biß sie stückweiß von seinem Leib abgefallen / oder von den Brüderen deß Spitals zu flicken ihm seynd abgenommen worden. Niemalen hat er einen Huth getragen ; jedoch als ihme der Medicus wegen eines Hauptflusses/ so ihm auff die Augen gefallen / einsmal befohlen einen Huth zu tragen / hat er auß Gehorsam nur zween Tag das Haupt mit einem Huth bedecket / und hernach selbigen einem Armen geben. Kein Beth / weder Bethlachen und Hauptküssen hat er gebraucht / sondern lägte sich in Sommers Zeit nur auff eine Banck ; wans aber Winter war / hat er sich in den Kleideren auff eine Kist gelegt / und mit einer Bethdecken eingewicklet / zum Hauptküssen aber ein Buch gebraucht. Bey der Tafel ist

er gleicher weiß der Armuht nit vergessen / sintemalen sein Speiß nichts anders dan nur die schlechte und gemeine Portion deß Spitals gewesen / hätte sich auch einen Scrupel gemacht eines Hellers werth neben der gemeinen Portion vor sich zu nemmen; dieser gestalt hat der Diener Christi in eusserster Armuht steriger weiß gelebt / unerachtet mit Gelt so wohl versehen gewesen. Welches gewißlich eine sonderbare Tugent zum Vorspiel uns vor Augen stellt / er hätte ja ein Federbeth / köstliche Kleider und Speiß brauchen können / hat aber nit auß Noht (dan solches hoch zu achten) sondern mit Christo dem Herrn freywillig Armuht zu leyden erwöhlet; kan also von ihme gesagt werden: (a) **Wer ist dieser / und wir wollen ihn loben / dan er hat in seinem Leben wunderliche Ding außgerichtet.** In der Warheit ists ein Wunder über Wunder / mit so vielem Gelt umbgehen / und dannoch im geringsten keinen Heller übel anwenden. In eben solcher Armuht hat er sich auch im geistlichen Stand geübet / da diese Tugent hat durchs clösterliche Gelübdt viel herrlicher an ihme geleuchtet / alldieweilen dass. lb Gelübdt seine Armuht vollkommner hat gemacht / als sie zuvor gewesen; sein Kleid war gröber als vorhin im weltlichen Stand / an statt der Schuch trug er jetz Haussensandalien; sein Bethaus ware zwar etwan besser als vorhin / in deme er im Orden sich den anderen gleichförmig hat halten müssen; sonst aber war in seiner Cell im geringsten kein Zierahr / und durchaus nichts anders als ein gemahltes Creutz auff der Mauer zu sehen. Vber Tisch hatte er zwar vor diesem Fleisch zur nothrung genommen / hernach aber hat er (ausserhalb in krankheit) nur Fischwerck / Gemüß und Garterwerck all sein

(a) Eccl. 31.

tag gebraucht/ war auch hiermit gar wohl zu frieden / nach dem Spruch S. Pauli: (a) **Wan wir Notturfft an Speisen und Kleider uns zu bedecken haben/ so lasset uns zu frieden seyn.** Der Gott den allmächtigen in diesem Leben hat zum Besitz / ist mit dem übrigen leichtsam begnüget ; als der gottselige Bruder Franciscus im weltlichen Stand gelebt / hat er zwar viel Gelt/ jedoch ohne Geltlieb gehabt ; im geistlichen Stand aber hat er gleich anderen Geistlichen kein Gelt haben wollen/ nach dem alten Mönchen Spruch : Monachus, qui habet obulum, non valet obulum.

Der Mönch ist nicht ein Heller werth/
Der hat an Gelt eins Hellers werth.

Durch diese heilige Armuht hat er gar fürtrefflich in der Vollkommenheit zugenommen / dan wie Cassianus gar wohl spricht: : (b) **Die Armuht ist ein gar bequemes Mittel die Vollkommenheit zu erlangen/ weil diese Tugend alles hinweg raumet/ was die Vollkommenheit behindert / als nemlich die unvernünfftige begierlichkeiten der weltlichen Sachen.** In so weit nun solche begierlichkeiten hindan geraumet werden/ so weit wird man auch in der Vollkommenheit zunemmen / weil die höchste Vollkommenheit hierin bestehet / daß wir nemlich nichts ausser Gott begehren zu haben ; dahero spricht S. Augustinus (c) Perfectio nulla copiditas. Dieser Gestalt ist der gottselige Bruder Franciscus durchs Mittel der Armuht und Enteusserung aller irdischer begierlichkeiten dieses Lebens zur höchsten vollkommenheit und Göttlicher Lieb auffgestiegen.

Das

(a) 1. Tim. 6. (b) Colla. 1. c. 7. (c) lib. 83. quæst. q. 36.

Das 17. Capitel.

Von deß gottseligen Bruders Francisci tiefester Demuht.

DAs gantze Leben deß gottseligen Bruders Franc ist ein immerwehrende übung der Demuht gewe er hat in dieser Tugent so herzlich uns vorgeleuchtet / hiervon allein ein gantzes Buch könte geschrieben werde Wir wollen aber / geliebter Kürtze halber / nur etwas v den fürnehmsten Stücken seiner tieffer Demuht zur nac folgung anmelden. Erstlich wil ich von seiner innerli Demuht / nemlich von seiner selbst geringschätzung u hernacher von der äusserlichen handlen Seine eigne gerin schätzung ware leichtsam auß seinem Wesen / sonder aber auß seinem demühtigen Reden abzunemmen / in dem er sich selbsten nit geschewet für einen tölpischen / bäu schen / bößhafften / unbedachtsamen und unnützlichen Me schen / ja für einen Mörder außzuschreien; daß auch s Vatter / wegen seiner groben Vngeschicklichkeit / ihm d Hauß verbotten hab / und die Haußgenossen ihn als ein Stock-narren verspottet; Summa daß er zu allem u tauglich / ausserhalb zu brechen / und alles unrecht und ü außzurichten sey gewesen. Er sprach also gern von seine verächtlichen Handel und Wandel / daß all sein reden ob von Gottes Lob / oder von seinen Fehleren gewesen / sonst aber schwieg er still. So bald eine gelegenheit vorhanden v sonderheit vor denen / so viel auff ihn gehalten / hat er do seine Vngeschicklichkeit und grobe Sitten dermassen herfü gestrichen / daß man handgreifflich vermercken konte / w

voll ihm sein Hertz wäre / dessen sein Mund fast stätig überflosse ; eben diese seiner selbsten geringschätzung ware auch leichtsam zu vermercken / so man ihn seiner Tugend halber hätte etwan gelobt / oder Glück gewünschet; alsdan war der demühtige Bruder Franciscus nit säumig sich selbsten nach aller möglichkeit zu beschämen ; wie unter anderen ist gesehen worden / als er eines Tags zu Valentz bey den Marck-Grafen von Malpica, Herrn Franciscum von Ribera kommen / und das andächtige Volck ihme den Mantel über alle maß hatte zerschnitten und verkürtzert / gab ihm der Marckgraff alldorten einen newen / mit begehren / ihm den zerschnittenen zu überlassen ; da wurff der fromme Bruder Franciscus den zerschnittenen Mantel verächtlicher Weiß auff den Bodem / und sagte : **Dieser Lumpen wird sich wohl schicken die Schüsselen abzuwaschen** ; sprach auch weiter zum Herrn Marck Grafen: **Mein sehet doch / lieber Bruder / die Gütigkeit deß Kindlein Jesu / der auß einem so bösen Ding / als ich bin / gelegenheit nemmen kan die Leuthe zu seinem Lob anzufrischen ; die Warheit zu sagen / ich schäme mich / mein lieber Bruder / in deme ich so vielfaltige gnad und barmhertzigkeit von dem Kindlein Jesu empfange / der ich doch ihme so wenig diene.** Ist also all sein Lebtag ein fürtrefflicher Verachter seiner selbst gewesen / verlachte auch die thorheit der Leuthen / die da vermeynten er wäre / weiß nit was.

Weil aber die rechte und warhaffte vollkommenheit der Demuht nit in dem bestehet / daß jemand sein eigne verächtlichkeit / oder mangelhafftigkeit vermercke / oder auch viel davon rede / sondern daß er eben solche Meynung von ihm

selbsten

selbsten habe/ und begehre/ und sich erfrewe verächt und ring geschätzet zu werden (dan es erkennen auch die hö mühtige Sünder / ja so gar die leidige Teufel zwar ihr elenden Stand/wollen aber nit verachtet seyn) dahero re der demühtige Bruder Franciscus mit den bloßen W ten/weder auch mit seiner eigner erkantnus und gering zung nit zu frieden / sondern begehrte auch auß H Grund / daß alle Welt dergleichen Meynung von hätte. Dieser Vrsach halber hat er keine gelegenheit v gehen lassen / alle Leuthe dahin zu bereden/ und zu bew Dahero als zu Valentz von der Stifftung deß Conv für die büssende Weiber die geschworne Herren mit i gehandlet/und seine Meynung begehrten anzuhören/ h alsobald zu seiner ankommst in den Saal sich auff die B gesetzt / und gesagt : **Sihet doch zu/ meine lie Brüder / daß ihr von diesem ungeschick und thörichten Menschen/ der nit weiß/ w er thut/ kein Wesen machet.**

Ist auch wohl zu mercken / wie beständig der D Christi/da er allenthalben geehrt und gelobt worden/in w rer Demuht immerzu verblieben sey / also zwar / daß w kein eintziges Fünckle in der eitler Ehr ihn jemalen ha schädigen können : sondern der menschliche Lob und N hat ihm mehrere Vrsach geben / sich desto tieffer zu re mühtigen / wie folgende Geschicht wird bezeugen. A einsmal sampt einem anderen Geistlichen den Patriarc und Ertz Bischoffen zu Valentz heimgesucht/ sagte ihm Patriarch/er seye vorhabens seine/nemlich deß Brud Francisci Obrigkeit umb Erlaubnus zu ersuchen / und zu einem Priester zu ordiniren ; aber der gottselige Bru hat solche Ehr mit folgender demühtigster Antwort von

abgeschlagen: Lieber Vatter/ sprach er/ sihet ihr dann nicht/ daß ich zu solcher Würde untauglich/ und ein ungeschickter Stocknarr bin? Ich sag euch für gewiß (sagte hierauff der Patriarch) daß ihr mehr wissenschafft habt als meine Caplän; weil ihn der Patriarch gar offt über die schwärste Sachen Rahts gepflegt/ und hatte ihm der gottselige Bruder gar wohl geantwortet. Je mehr aber offtbesagter Prälat sich beflisse ihn zu dem Priesterthumb zu bereden/ je mehr ward auch der demühtige Bruder bewegt sich gering zu schätzen/ und sein bäurische ungeschicklichkeit herfürzustreichen / und diß hat sich mehrmalen zwischen dem Patriarchen und Francisco also zugetragen.

Einsmal als Christi Diener außgangen den König Philippum II seinen sonderbaren Gutthäter zu besuchen / hat er denselben auffm Weg nach einem Lusthauß/ das unweit von Madrit abgelegen ist/ angetroffen/ der ihm auch gesagt/ er soll mit ihm reisen / befahl ihm auch sich in den Außhang der Gutschen zu setzen; der Teufel aber ware bey so guter gelegenheit nit säumig ihn mit eitler Ehr anzufechten / daß er nemlich bey diesem mächtigen König in so grossem Ansehen wäre; darauff er dan dem König zugesprochen: Onser grosser Bruder / er wolle mich absteigen lassen/ weil der Schäbige mich hier verfolget. Ist also abgestigen und zu Fuß nachgefolget.

Als der König sampt seinen Söhnen auff eine Zeit zu der Statt Alcala hineingefahren / ist ihme der Bruder Franciscus entgegen kommen/ Ihre Majestät zu empfangen: die königliche Personen aber waren alle sampt frölig/ als sie ihn sahen; fuhrten ihn auch neben der Gutschen/ und sprachen mit ihm/ biß sie zu dem Pallast anglangt; als nun

der

der leidige Sathan ihm diese erzeigte Ehr / die ihm im A
gesicht der gantzen Statt erwiesen worden / vor Augen
te / sagte ihm Bruder Franciscus: **Du Schäbiger / h
hestu dan nicht / daß nit mir / der ich ei
Stocknarr bin / und niemaln tauglich gew
sen die Schaff zu hüten; sondern daß dem
Kindlein Jesu diese Ehr erwiesen wird / d
sie in mir bäurischen Menschen verehren!**

Als er sampt dem P. Petro von der Reinigung Ma
von Valentz abgereiset / seynd gantze Flecken und Dörf
auß sonderbarem Antrieb Gottes dem Diener Christi
gegen kommen / ihn zu sehen / und seinen Segen zu begeh
da doch kein Mensch ihnen seine Ankommst angem
hätte. Nachdem nun beyde von dem Volck hinweg war
fragt ihn P. Petrus, ob er nit etwan ein wohlgefallen in
nem Gemüht empfunden hätte / in deme ihm von d
Volck so grosse Ehr erzeiget worden; deme er geantwor
daß bey solcher gelegenheit die Göttliche Majestät ihm
ne vielfaltige mangelhafftigkeit und verbrechen gar klärl
vor Augen stelle / obwol sie dem Volck verborgen seyen
hero werde er von der erzeigten Ehr vielmehr beschä
und schamroht; diß lagte er dem vorgem P. Petro durch
liche Gleichnüssen gar klärlich auß / und namm hier
Vrsach sich desto mehr zu verdemühtigen / sagte auch a
Hertzen Grund dem Kindlein Jesu danck / daß seiner M
jestät gefallen hätte einen so verächtlichen / elenden und m
gelhafften Menschen zum Werckzeug seiner Glory so vie
faltiglich zu gebrauchen. Dieser gestalt hat der gottsel
Bruder sich immerzu desto mehr verdemühtigt / und d
Kindlein Jesu für die erzeigte Ehr danck gesagt / je mehr
von den Menschen geehrt worden. Sein Brauch war
dem

deme er sein eignen Lob anhören muste / Hände und Augen gen Himmel zu erheben und zu sagen: **Gelobt sey das Kindlein Jesus; dem Kindlein Jesus sey höchster Danck.** Wan ihm auff den Gassen sein Habit ward zerschnitten / welches gemeiniglich geschahe / sprach er mit sonderbarer Demuht: **Wan hat doch der so nichtswerthige Franciscus (da doch seine untucht dem Kindlein Jesus so wohl bekant ist) verdienet / daß seine Brüderlein ursach von ihme nemmen seine Majestät zu loben? Wolte Gott daß mein Fleisch also wie mein Kleid zerschnitten würde / wofern nur ein grössere Lieb deß Kindlein Jesu hierauß entstehen könte!** Wofern aber der höllische Feind mit eitler Ehr ihme suchte zu fuchsschwäntzen / so kehrte er sich zu Gott dem Herren / und sprach: **Herr / ich bin ein Würmlein / ich bin ein unsinniger Stocknarr / und ein nichtswerther Mensch.** Wan auch der demühtige Bruder Franciscus mit einigen fürnehmen Leuthen sprach gehalten / versuchte der böse Geist ihm Gedancken zu machen / als hätte er ohne Zweifel viele schöne Gaben / sintemal er in so grossem Ansehen bey den Leuthen wäre; aber der Diener Christi namm hiervon gelegenheit sich desto mehr zu verdemühtigen / und für einen nichtswerthigen außzuschreien; dahero pflegte er zu sagen / Er wäre einem schäbigen und untüchtigen Pferd nit ungleich / das auch unterweilen gar stattlich bezieret wird / wan nemlich ein fürnehmer Herr drauff sitzen wilt / und hat das arme Thier alsdan einen äusserlichen Schein / als wäre es etwas / so bald aber hernacher die köstliche Deck und der übrige Zieraht ihm abgenommen ist / so siht man / daß es ein elendes und schäbi-

ges Thier ist; Gleicher weiß/ sprach er/ wan das Kn
Jesus mit den Gaben seiner Erbarmung mich bezier
scheine ich etwas zu seyn; solte aber seine Majestät die
Hand seiner Barmhertzigkeit von mir abthun / so
mein elender und nichtswerthiger Zustand alsobald er
nen. Weil es aber / wie S. Gregorius spricht / (4)
schlechte sach ist sich demühtig erzeigen / w
uns grosse Ehr wird erwiesen / sintemal
Weltleuthe auch also thun; aber in Dem
verbleiben / wan wir verachtet und gesch
het werden / das ist gewißlich ein he
Werck. Als wollen wir sehen / wie er in der schmach
verachtung / so ihm gar offt widerfahren / sich hab verh
Als er einsmal am Abend / nach seinem Brauch /
Wirthshäuseren gangen / das Allmusen von den
Leuthen zu sammlen / ist er in das Zimmer eines
manns kommen / auff sein einfaltige weiß zu bettlen;
Edelmann aber war der Meynung / er hätte mit
Narren zu schaffen / befahl derhalben seinem Diener
Narren hinaußzutreiben; als nichts destoweniger der
me Franciscus abermal ein Allmuß begehrte / w
Edelmann zörnig / und gibt ihm etliche Maultaschen
Diener Christi aber kniete hierauff nider / und bate
verzeihung / daß er ihm ursach zum Zorn gegeben hätte
Maultaschen waren hart und nit ohne Getümmel
gen / also zwar daß auch die Wirthin hinzugelauffen
hen / was doch dem Edelmann mögte widerfahren
als sie aber den Bruder Franciscum vor dem zörnig
delmann auff den Knien gefunden / sagte sie dem Ede
Wie mein Herr / gehet ihr also mit dem Bruder Fran
umb? da erkante ihn der Edelmann an dem Nahmen

(4) S. Greg. Lib. 2. Reg. cap. 24.

er den Diener Christi niemal zuvor gesehen hätte; ist auch hierdurch also bewegt worden/ daß er ihn nit ohne sonderbare Bereuung umb verzeihung gebetten/ und ein reichliches Allmusen gegeben. Als er nun hernacher gefragt worden/ wie es ihm mit demselben Edelmann ergangen wäre / gab er zur Antwort: **Dieser hat mich besser begabet als alle andere / dan andere geben mir allein ein Allmusen für die Armen / dieser aber hat mir eins / und auch zugleich für die Armen eins gegeben.**

Als er einsmal im Spital bey einem Krancken in nächtlicher Stille wachte/ und vermerckte/ daß derselb Krancke gegen verhoffen bald sterben würde/ hat der getrewe Bruder Franciscus nit gesaumet in aller Eyl einen Priester zu beruffen/ der den Sterbenden mit der letzten Oelung versehen mögte; weil er aber in nächtlicher Zeit der Ehrbarkeit halber ohne Gesellen nit pflegte hinaußzugehen / hat er bey seinem Befreundten Matthæo Pontano angeklopffet/ und einen Gesellen begehrt / und ist auch einer auß deß Matthæi Söhnen / der hernacher ein barfüssiger Carmelit worden/ mit ihme gangen ; kommen also beyde zum Hauß eines Priesters / der in solchem Fall pflegte den Krancken zu dienen; dieser ware damal in gutem Schlaff/ derhalben muste Bruder Franciscus gegen seinen Willen desto starcker anklopffen; zuletz stunde der Priester auff/ und sahe zur Fenster auß ; Bruder Franciscus zeigte ihm die grosse Noht deß Krancken an/ mit demühtiger Bitt/ er wolle kommen dem Sterbenden die letzte Oelung zu geben. Dem Priester wolte diese Bitt nit schmecken/ sondern schluge die Fenster mit bösen Worten zu/ und begabe sich wiederumb zu Beth. Weil aber die letzte Noht deß Sterbenden/ und die Liebe deß Nech-

sten Franciscum antrieben / hat er nit abgelassen dessto
cker anzuklopffen / je grösser die Noht deß Krancken
Endlich ward der ander genöhtiget abermain auffzust
und die Thür auffzumachen; es ware ihm aber für gr
Zorn nit gnug Franciscum mit gar groben Worten a
filtzen / sondern gab ihm auch ein solche Maultasch / d
zu Bodem fiele; der fromme Bruder aber stund also
auff / als hätte man ihm nit ein Maultasch / sonder
Blumensträußlein geben. Er bate auch mit gross
muht den Priester / der gemachten Vngelegenheit h
umb verzeihung / wäre aber gezwungen worden
handlen / weil einer auß den Kriegsleuthen deß K
Jesu in grosser Noht seye / dahero wolle er freundlich
ten haben / ihm auß Liebe desselben Kindleins zu verz
und auch dem Sterbenden begehrter maß mit der
Oelung zu helffen. Diese tieffe Demuht Francisc
der grosser und standhafftiger Lieb deß Nechsten h
Priester höchlich aufferbawet / und seine Vngedult z
wen also bewegt / daß er nidergekniet / und seiner
halber umb verzeihung gebetten: hat sich auch anerb
nit allein jetzo / sondern auch / so offt er beruffen würd
Krancken mit den heiligen Sacramenten zu ver
Nachdem nun der Kranck die letzte Oelung empfang
er inner einer halben Stund gestorben / und zwar nich
sonderbaren Trost deß gottseligen Bruders Francisci
deme der verstorbene Soldat deß Kindlein Jesu s
Nacht also versehen worden / und auch der Priester
che Lieb an dem Verstorbenen / und ihme selbst ein s
dienstliches Werck geübet hätte. Dergleichen ist ih
offt widerfahren / hat aber alle Streich und Schma
sonderbarer Demuht übertragen / und erachtet / daß

alles gar woll verdienet hätte/ schätzte auch ein solch Tractament viel höher als alles Allmusen / daß ihm gegeben worden. Jedoch wird hiervon im folgenden Capitel mit mehrerem gehandelt werden; und sey also gnugsam von seiner innerlichen Demuth gesagt.

Nun wollen wir kürtzlich auch etwas von eusserlicher Demuth handlen ; diese wird durch etliche eusserliche Zeichen erkant/ entspringet aber von der innerlichen Demuth/ohne welche sonsten die Zeichen im geringsten keiner werth seynd ; deren aber hat der gottselige Br. Franciscus gar viel gehabt. Wan er ins Krancken Hauß war gekommen/küste er anfänglich der Krancken Füß ; so dan etwan die Nachts-Geschierr zu sauberen/oder dergleichen etwas zu verrichten war / daß nam er als seine eigne Arbeit auff sich / dieser Gestalt die Kranckenwarter der Mühe zu entheben/er hatte im Brauch die Zimmer zu kehren/den Unrath außzutragen / die Schüsselen und Hafen abzuwaschen ; hierin hat er immerzu so woll im Weltlichen als Geistlichen Stand sich geübet ; er pflegte sich nit zu entschüldigen/wie scharpff er auch immer außgefitzet worden/ hatte auch ein Abscheuen etwas zu reden / das ihme selbst möchte rühmlich seyn. Als ihn einsmahl der Marck-Graff von Malpica von seinem Schlaffbeth gefragt / gab ihm der Diener Christi zur Antwort : sihet Herr Bruder / da ich schlaffe seynd viele Betther vorhanden. Der Marck-Graff sagte hingegen : mir ist nit unbewust daß ihr auff einer Banck schlaffet ; Wan ich/ antworter er hinwiderum̃/ deß schlaffens vonnöthen hab/ so gibts hier Betther gnug. Sagte aber nit daß er auff einer Banck seine Ruhe hätte. Wofern auffer deß Spitals etwan ein Werck der Liebe

zu verrichten ware / hat er vermeint / er sey solches zu vol-
bringen / und sich hierin nach möglichkeit zu demüthigen ver-
bunden: **Dan sagte er / ich als ein Thier deß Kind-
lein Jesu bin Ambts halben schuldig allenthal-
ben seinen Last zu tragen.** Als auff eine Zeit die
Closter Frawen zu S. Magdalenen, das Brod, welches
sie am selbigen Tag zur Mahlzeit brauchen solten / zum
Backen verfertigt hatten / und aber wegen gar starcken
Platzregens / der Becker der das Brod zum Ofen zutra-
einzuschiessen nit erschiene / und das Brodt immittels
verderben können / ist dem Br. Francisco im Spital eins
von selbiger Noth offenbahrt worden; dahero ist er alsobald
zu besagtem Closter gangen / hat sich ihrer Noth halber be-
fragt hat auch das Brod zum Ofen getragen; so bald er aber
angefangen das Brod zu tragen / hat auch (nach Zeugnus
der Closter Frawen) in selbigem Augenblick der Regen
auffgehört. Mit einem Wort zu sagen: das gantze Le-
ben deß gottseligen Br. Francisci ist ein immerwehrende
Übung der Demuth gewesen: er wuste woll daß (wie
der heilig Augustinus sagt (a) **die Demuth der An-
fang / das Mittel / und das End der
Christlichen Schulen sey.**

Das 18. Capitel.

Von der unüberwindlichen Gedult deß gottse-
ligen Bruders Francisci und wie er alle Schmach mit
frölichem Gemüth übertragen habe.

DJe Gedult ist (nach Lehr deß H. Augustini) (b) da
der Mensch alle widerwertige Ding mit ruhigem
(a) Epist. 56.
(b) Lib. de Patientia c. 2.

und unbeweglichem Gemüth übertrage. Ist eine über alle Maß nothwendige Tugent/ damit man in Übung der guten Werck beharrlich bleibe; dan weil gar viele und betrübte Zufäll in beharrlicher übung der Tugenten vorfallen/ müssen wir mit Gedult/ als welche ein überwinderin aller Trawrigkeit ist/ woll versehen seyn; dan sonst solten wir bald in übung der guten Wercken kalt werden; **Nimb die Gedult** (spricht der H. Cyprianus) **von der Lieb hinweg/ so wird der Baw alsobald zu bodem fallen.**

Dannenhero hat der gütige Gott den gottseligen Br. Franciscum mit dieser Tugent reichlich begabet / damit er biß zum end in seinem mühseligen Dienst/ darzu ihn die Göttliche Majestät beruffen hatte/ könte beharren. So lang der Diener Christi im Spital wonhafft gewesen / hat er stätig ein strickl ein am Finger angehefft getragen/ seine Gedächtnus dieser Gestalt immerdar zu erfrischen/ daß er mit Gott dem Herren gleichsam eine Bundnus gemacht/ alle vorfallende Beschwernus und Widerwertigkeit mit Gedult zu übertragen; war ihm auch solche Tugent hoch vonnöthen / in deme taglich je länger je mehrere Gelegenheit zu leiden im Spital vorhanden gewesen. Die Bettler/ denen er so viel gutes thäte / plagten ihn über alle Maaß; einige ruckten ihme vor/ er theile das Allmussen nit redlich auß; andere sagten er giebe es denen / welche nit also wie sie dessen nöthig hätten sonsten ward ihm vorgeworffen/ er wäre ein unbedachtsamer/ und thäte nichts als nur die Gassen auff und ablauffen ; die arme Weiber enthielten sich auch nit von dergleichen Schmachreden / sie sagten ihm ins Angesicht daß er nur bedacht wäre die Huren zu versambleu und zu versorgen sie aber als ehrliche Leuthe/ musten den

gantzen Morgen alldorten stehen und einer geringer G
erwarten / andere machtens noch viel ärger ; er aber
bertruge alles mit höchster Gedult wie ein Lämmlein / o
einige widersprach: ist auch unterweilen geschehen / daß
solche Schmachwort gutgeheissen / wie er dan bißwe
zu seinem Mitgesellen gesprochen : **gewißlich die
Schwester redet woll / dan ich ja zu nich
nützlich bin / als zu essen und auff den Gass
hin und her zu lauffen.** Nicht allein die Arm
sondern auch habselige / wie auch die Hoffburst und E
leuthe verschönten seiner nit ; sintemalen wan er nach
Madrit und zu deß Königs Pallast kam das Allmu
zu samblen / so war kein Mangel an Hoffherren / wel
seine gottselige Werck freventlich und Vbel außlach
rückten ihm auch ihre Meynung unterweilen mit zörnig
Gemüth und scharpffen worten ins Angesicht vor ;
aber nam solches nit übel auff / sonder gab ihnen recht / u
sprach : **Der Bruder hat in diesem und auch
jenem Stuck woll gesagt / und hat recht da
an ; dem Kindlein Jesu sey danck / der mi
wegen meiner fehleren ermahnet / und m
den rechten Weeg anzeiget ; allein ist zu bek
gen / daß ich meiner untucht halber / von k
ner Sach zu nehme.** Nachdem er in den Ort
kommen / und vielmahlen von den Königlichen Pers
nacher Hoff beruffen worden / waren etliche daselbst / wel
solches nit gern gesehen / ihm auch vorruckten / daß sei
Profession zu wider sey / also offt bey Hoff zu erschein
wäre auch der Heiligen Brauch nit gewesen / sondern
mehr die Welt zu fliehen und sich zu verbergen. D
und dergleichen Reden hat der Diener Christi mit

frölichem Hertzen angehört / also zwar daß er nicht allein sich straffmässig zu seyn bekänten; sondern auch einem jeglichen Danck sagte; ja was mehr ist / er hat solche seine Verfolger mit also frölichem Angesicht / und mit beyden Armen also lieblich umbfangen / daß alle die es gesehen / sich höchlich verwundert haben. Ist also an ihm Christi Spruch erfüllt worden; **In ewerer Gedult werdet ihr ewere Seelen besitzen.** Dieß ist gewißlich das beste Erbtheil / das wir nechst Gott / als eine belohnung der Gedult mögen besitzen. Der gedültige Br. Franciscus war ein so mächtiger beherscher seiner selbsten bey dergleichen Gelegenheit / daß in seiner Gedult die Göttliche Wirckung scheinbarlich erschiene. Dahero hat auch der Ehrw. P. Ioes Sorelius S. I. in der Leich-Predig / so in der Büssenden Weiber Kirchen dem Br. Francisco zu Ehren von der Stat Valentz gehalten worden / öffentlich bezeuget / daß unter allen wunderlichen Dingen / so Gott durch seinen Diener Br. Franciscum gewürcket / das fürnembst / nach seinem erachten gewesen sey / daß er niemahl ungedultig oder rawrig / sondern immerdar in aller Widerwertigkeit sey mit frölichem Angesicht gesehen worden / daß auch niemand gehört / daß er einiger Vrsach halber sich beklagt / oder jemand angeklagt habe / daß ihm unrecht geschehen seye; welches dan ein klarliches Zeichen einer grossen Heiligkeit ist. Jedoch haben sich noch grössere Zeichen der Gedult an dem gottseligen Bruder sehen lassen. Er hat sich denen / so mit ihm gar übel / raw / und unlieblich gehandlet / immerzu freundlicher und gesprächlicher als allen andern / die ihn verehrten / erzeiget / mit vermelden daß nit die ihm Ehr anthäten / sondern jene allein die rechte Erkantnus Francisci hätten. Wosern ihm eine Schmach oder un-

bill widerfahren war / sagte er dem gütigen Gott dank darfür/als wäre ihm die höchste Gutthat widerfahren / an selbigem Tag war er viel frölicher dan sonsten; je gröss nun die Widerwertigkeit war / je frölicher er auch mit sol gendem Gesang sich pflegte zu erlüstigen:

Die Zeit laufft hin/ wer gwinnen will/
Der hab Gedult/ im leiden viel.

Wir wollen aber seine unüberwindliche Gedult nit al lein mit Worten/ sondern auch mit herzlichen Thaten und Exemplen gantz klarlich erweisen / damit auch der gütig Herz/so ihme selbige ertheilet/gepriesen werde.

Ein gar vornehmer Burger und Vorsteher der Stat Alcala hat einmahl den Diener Christi / wie er noch im Spital wonhafft ware / umb ein sicheres Werck ersucht welches doch ohne verletzung deß Gewissens nit konte ver richt werden ; weilen aber der fromme Br Franciscus also innerlich beschaffen ware / daß er Gott kein mißfälliges Werck auff anhalten der gantzen Welt / hätte jemahlen verrichtet; hat er solches begehren gantz rundt abgeschlagen der Burger aber ward hierdurch gar grimmig / griffe ihn auch mit vielen Schmachreden an / unter welchen die geringste war / daß er ihn für einen Gleißner und untreuen Verwalter deß Allmusens gescholten. Br Franciscus hört ihn gar gedültiglich an/ und gab ihm zur Antwort: **Der Herr Bruder hat allermassen recht / dieß als les/ja noch gröbere stück / kan ein so bawri scher Mensch/ wie ich bin/ begehen/ wofern das Kindlein Jesus mich nit bewahrte.** Der Diener Christi hatte ein gar fürtrefflichen und gleichsam straussen Magen alle harte bißlein zu verkochen ; einen sel wachen Magen/ nach auffsag Aristotelis erkennet man

weil er die grobe und harte Speiß nit kan verdäwen; gleicher weiß wird ein kleinhertziges und schwaches Gemüth schwärlich ein hartes Wort verschmertzen.

Auff ein andermahl / weil der gottselige Bruder ein unbillige Sach nit einwilligen wolte / hat ihn ein ander Mensch mit grossem Zorn und vielen Schmachworten angetastet; er aber hörte dieß alles auff den Knien und mit sonderbahrer Sanfftmuth an; als nun ein Geistlicher solches gesehen / ist er zwar einerseits ab der Gedult und Demuth deß Br. Francisci höchlich erbawet worden / hat aber anderseits den Hochmuth und unverstandt deß Laseres schmertzlich empfunden / bemühete sich auch diesen Menschen zu stillen; als nun solches Br Franciscus gesehen / daß nemblich durchs Mitleiden desselben Geistlichen die Cron der Gedult ihm würde gemindert wurde / sagte er ihm: **Mein** Pater **dieser mein Bruder spricht recht und woll / weil er mich gar woll kennet.** Hat also der gottselige Br. Franciscus / erstlich zwar ermelten schmäher durch seine Gedult befriedigt / und folgens auch den Geistlichen gestillet.

Als er schon Geistlich ware / hat zu Valentz ein Priester ihn umb ein Allmusen angesprochen / diesen aber hätte man nach seinem auffzug / balder für einen auffgeblasenen Bettler als für einen Priester angesehen / und ware auch dem Br. Francisco gar schmertzlich in solchem Kleid einen Priester zu sehen; dahero hat er erstlich / allen Betrug zu verhüten / desselben Priesters Priesterliches Patent zu sehen begehrt / damit er ihm eine ehrliche Kleidung nach seiner würde möchte verschaffen; demnach er nun die Sach also zu seyn befunden / sagt er ihm / er solte am folgenden Tag wider kommen / als dan gebührende Kleider zu empfangen

fangen; weiters begehrte er von dem Notario Iacob Iv. nez, als seinem getrewen geferten bey den Armen / d eben damahl gegenwärtig war / er wolle doch deß ande Tags umb die bestimbte Zeit sich widerumb im Spi einfinden / und denselben armen Priester helffen bekleid Am folgenden Tag komt der arme Priester ; Br. Fra ciscus aber ware schon mit einem Rock von gutem schw zen Tuch / der mit Taffet gefuttert war / versehen ; dan bige Tracht brauchten auch andere Priester ; sagt ihm d halben / er wolle sich gefallen lassen / das alte Kleid abzi gen / und ihme für etwan einen andern armen Mensch überlassen / und sich mit dem newen bekleiden. D Priester wolte solcher Tausch nit gefallen / beklagte au mit grossem Zorn den Br. Franciscum bey seinem Pri daß er von ihm sein Kleid für das Allmusen begehrt hä Der P. Prior aber sagte ihm hingegen / keiner würde ein beschwernus machen / ein solchen Tausch einzuwilligen darüber er dan gleichsam rasend worden / und nachd er sein altes Kleid gantz zu stücken gerissen / hat ers d Br. Francisco dargeworffen und gesagt : nim hin was d begehrt hast ; diese stoltze grobheit hat der Notarius Iva also schmertzlich empfunden / daß er mit heller Stimm sagt : Br. Francisce / gebt doch durchauß den guten R solchem Priester nit / dan er gewißlich dessen nit werth Aber Br. Franciscus / der von diesem Handel im g tingsten nit war bewegt worden / nam seinen Freund d Notarium etwan beyseits und sagte ihm : Mein L Bruder Iacobe, ich bette euch durch die Lie deß Kindleins Jesu / sprecht nit also / dan d ist übel geredt ; diesem Herren hat Gott ei mehrers nit gegeben ; uns aber ist verbo

böse

böses umb böses zu vergelten; hierauff nam er den newen Rock/ fiele vor dem Priester auff die Knie/ und sprach: Herr umb Gottes willen verzeihet mir/ und nembt doch diese geringe Gab an/ bittet auch das Kindlein Jesu für uns.

Als er noch zu Alcala ware/ ist er einsmahl nach seinem Brauch/ mit Francisco Cuevas in ein vornehme Herberg am Abend zu etlichen frembden Edelleuten kommen/ das Allmusen auff sein einfältige weiß zu bettlen; als sie ihn aber entweder für einen Narren gehalten/ oder aber nicht gnugsame Ehrerweisung/ nach ihrer Meinung/ von ihm empfangen/ haben sie den frommen Franciscum gar fürtrefflich mit streichen und Maultaschen empfangen. Wie nun sein Mitgesell Cuevas auff das Getummel hinzugelauffen/ sagte ihm unser Br. Franciscus: Es hat nichts zu bedeuten/ diese meine Brüder haben mir ein kleines Allmüßlein für mich ertheilet/ bald aber werden sie mir auch eins für die arme Soldaten deß Kindlein Jesu geben. Franciscus Cuevas aber sagte denselben Edelleuten/ daß der Br. Franciscus kein Narr wäre/ wie sie vielleicht vermeint hätten/ sondern daß er als ein Diener Gottes im Brauch hätte das Allmusen mit grosser Lieb für die arme Leuthe zu bettlen; er sprach auch noch weiter von seinem tugentsamen Leben/ also zwar daß offtbesagte Edelleuthe/ theils auß deme was sie von den Tugenten Francisci gehört/ theils auch auß seiner sonderbarer Gedult/ welche sie gesehen hatten/ gar höchlich in seiner Heiligkeit aufferbawet worden; haben ihn derhalben nit allein umb verzeyhung gebetten/ sondern auch mit zweyhundert Realen für die armen begabet/ ist also der Diener Christi

gar

gar frölich nacher Hauß gangen ; die grosse Summ der Pfennigen erfrewete ihn zwar / jedoch die Streich zehnmahl mehr. Diser Gestalt ist der Spruch deß heil Pauli an ihm erfüllt worden : Noli vinci à malo, vince in bono malum: **Laß dich vom bösen nit berwinden / sondern überwinde das böß gutem.** Vberwinde mit Gedult die Schmach / Sanfftmuth den Zorn / mit Stillschweigen die böse We in Christi Schul bricht niemand mit Schmachwer herauß / sondern welcher alles gedültig leidet / der wird crönet ; weilen dan die Gedult in dem gottseligen Francisco also groß und unüberwindlich gewesen / nicht allein ihme selbsten / sondern auch seinen lästeren mittels dieser Tugent ein herzliche Cron erhalten / in die Widersager durch seine Gedult zur Buß bewegt / Vbelthäter Gutthäter und Allmusen geber worden. er einsmahl in dem Spital Meeß hörte / war auch Canonicus und Doctor der Vniversität zu Alcala, selbst in der Kirchen gegenwärtig. Dieser ward auß geringer Vrsach über den gottseligen Franciscum also nig / daß er ihm ein Maultasch geben / wardurch dan so gegenwärtig gewesen / theils wegen deß geweyheten Or theils auch wegen der Person Francisci geärgert wor Der diener Christi aber nam den Backenstreich gar frö an / küssete auch alsobald Kniend die Erde / dieser gestalt als schuldig zu erkennen. Nach vollendter Meeß g er zu dem Doctor, fällt vor ihm nieder auff die Knie / sprach / **Herr verzeihet mir / dan ich bin ein tölpischer Mensch.** Er küssete auch dem Doct die Hand. Eine vornehme Fraw so dem Br. Franci co seiner Tugent halber gar wollgeneiget ware / hatte

besitz

besagten Handel/mit grossem Widermuth angesehen / als nun der Doctor hinweg gangen war / sagte sie dem Br. Francisco: die freche That deß Doctors hab ich höchlich empfunden. Dero aber Franciscus mit frölichem Hertzen geantwortet: **Mein Schwester / sprecht nit also / derselbig Herr hat mir ein Werck der Lieb erwiesen/ich bin ein bawrischer Mensch/ und thue nichts das recht ist / so ists dan woll gethan daß ich gestrafft werde.** Mit diesen und andern dergleichen gar aufferbäwlichen Worten / hat er sich beflissen offtermelten Doctor, als der recht und woll mit ihm gehandelt hätte/zu entschüldigen: dieß ist der höchste Staffel der Gedult / wan die Schmach für eine Gutthat wird auff und angenohmen.

Als er einsmal deß Abends in den Wirthshäuseren das Allmusen gebettlet/und sampt etlichen armen Kindern auff der Gassen einige andächtige Gesänglein (welche er zu Gottes Lob / und die kalte Gemühter zu entzünden gemacht hatte) gesungen / seynd ihnen zween bewaffnete Schelmen entgegen kommen/welche mit außgezückten Dolchen ihnen befohlen niderzuknien/und gesagt: O du Gleißner/entweder verläugnet alle miteinander Gott / oder sonst müst ihr sterben / denen Bruder Franciscus mit grosser Sanfftmuht und mit heller und frölicher Stimm geantwortet: **Meine Brüder / gelobt sey das Kindlein Jesus/lieber sterben/ als wider Gott sündigen.** Die gottlose Gesellen widerholten zum zweyten und drittenmal ihre Dräwwort / Franciscus aber lobte desto eiffriger Gott den Herrn; als sie nun den Diener Christi gar hart anfiengen zu schlagen / seynd auff das Getümmel und Geschrey der armen Kinder die Nachbaren hinzugelauffen / und haben

sich

sich eylend die beyde Bößwichter auff die Flucht begeb
Der gottselige Franciscus ware zwar gar übel von
schlagen zugericht/stunht aber gar frölig von der Erden
Nachdem auch die arme Knaben von dem übermäß
Schröcken sich allgemach erholt / haben sie erzehlt / wie
rannisch die zween Schelmen mit dem Bruder Fran
umbgangen/und wie gedültiglich er alles übertragen h

An einem Abend / als er irgentwo ein Allmusen für
Armen bekommen/und zimblich späth sampt seinem G
len Lucas von Carentia sich nacher Hauß begabe / h
ihm zween Männer (welche er zwar gar wohl gekan
Gesell aber kante sie nit) auff der Gassen das Gelt für
Armen abgenommen / und darzu gar übel mit ihm g
set; der Diener Christi hat nit allein die diebische That
dern auch die Streich mit sonderbarer Gedult über
hat auch seinem Mitgesellen Lucas die Dieb nit offe
ren wollen. Da solches der Herr Vicarius in spiritual
vernommen / hat er sich viel bemühet besagte Dieb zu
nen und zu straffen ; der gottselige Franciscus aber hat
niemal ihre Nahmen offenbaren wollen / dan der Ger
wilt nit / daß jemand seinetwegen Schmach leyde; s
hat er für die Vbelthäter den gütigen Gott gebetten / d
sie Rew und Leyd über ihre Sünd erhalten mögten ;
wenig Tagen kommen beyde Dieb zu ihm / geben ihm
das gestohlne Gelt wieder/ mit begehren/er wolle ihnen
That und übelhausen verzeihen. Hat sich also der fro
Franciscus wegen ihrer bekehrung höchlich erfreuet / s
mal er ihre Sünd mehr / als das ihm geschehene Unr
empfunden hatte.

Als er einsmal im Spital an dem kleinen Thürlein
grossen Pforten von zweyen Frawpersonen im Gespräch
wa

wan länger auffgehalten worden / sagte ihm der Pförtner / Er solte deß Geschwetzes ein End machen / damit das Thürlein mögte geschlossen werden ; als aber Franciscus das angefangene Gespräch nit also gleich geendigt / wie der Pförtner ihm befohlen / hat dieser auß grossem Zorn also starck das Thürlein zugeschlagen / daß dem guten Francisco (der sich mit einer Hand an die grosse Pfort gehalten) die Finger zwischen der Pforten und dem Thürlein im zuschlagen ertapffet worden und das Blut under den Näglen herfür gespritzet / und ist nit zu zweifflen / er hab grosse Pein außstehen müssen / hats aber also gedültiglich und frölig übertragen / daß er den Pförtner mit sonderbarer Lieb umbhälset / und dem Kindlein Jesu grossen Danck gesagt. O wohl eine überauß grosse Gedult ! In seinen Kranckheiten und leiblichen Schmertzen hat er gleicher weiß ein sonderbare Gedult erzeigt / und obwol er selten kranck gewesen (dan Gott ihme die gesundheit seiner Majestät desto besser zu dienen ertheilet) nichts destoweniger hat er unterweilen gar bittere Schmertzen gelitten / wolte aber kein Artzney / noch Mittel die Pein zu linderen brauchen ; wofern aber jemand seine gesundheit in achtung zu nemmen ihn wolte bereden / gab er zur Antwort : **Mein / gedencket doch / daß wir deß Kindlein Jesu Erde seynd / er säet darin / was ihme beliebet / gebührt sich derhalben nit / daß wir ihm in die Hand greiffen / wie dā auch niemand den Herrn deß Mayerhoffs behindert in sein Erdreich nach belieben zu säen.**

Wie gedültig er die letzte Kranckheit außgestanden hab / ist im ersten Buch am 38. Capitel gesagt worden. Diß ist derhalben die unüberwindliche Gedult / welche der gottselige

Bruder Franciscus biß an sein letztes End beharrlich
zeiget/und hat also in diesem und jenem Leben die Se
erworben; diese Tugent ist also fürtrefflich/ daß gar
S. Jacob der Apostel sagt: **Sihe wir sprechen
selig/ die viel außgestanden haben/**ꝛc. Als
er sagen: Es ist schon gnug einen Menschen als selig zu
sen/wan er biß zum End ist gedültig gewesen wie das
spiel deß heiligen Job / und vor allen anderen unsers
lands Jesu Christi bezeuget. Diese Tugent ist der Ec
stein deß geistlichen Bawwercks : wie derselb S. J
spricht : (a) **Die Gedult hat ein vollkomm
Werck.** Welcher nun die wahre und Christliche
hat erhalten/ der ist ein vollkommner Mensch/ und
dem H. Jacob für selig gehalten werden.

(a) Jacob. 1. 4.

Das 19. Capitel.

Von deß gottseligen Bruders strengen
wercken.

**Die/so in Christo seynd/haben ihr Flei
sampt den Lasteren und bösen L
gecreutziget/** spricht S. Paulus. (b) Welches
anders ist/als dem Fleisch alles/was ihme milt und
ist/benemmen/ und hingegen dasselb in Hartigkeit/
sten/härinen und scharpffen Kleidern harten Ligerst
schlechtem Essen / und geringer Ruhe/ und dergleich
tödten. Der ans Creutz genagelt ist/ hat kein Gewalt
bewegen; Gleicher weiß kan unser Fleisch / wan
Creutz geheffter ist/dem Geist nit widerstreben; unser

(b) Galat. 5.

ist ein gar grausam Thier / wans in Wollüsten wird erzogen / und durch rechte Bußwerck nit gezäumet ist; dahero werden alle / so under dem Fähndel Christi ritterlich umb die ewige Cron streiten / durch die Bußwerck erkant / wie derselb S. Paulus bezeuget. Damit derhalben der gottselige Bruder Franciscus sampt allen Außerwöhlten ein rechter Jünger Christi wäre / hat er die strenge Bußwerck / als Mittel sein Fleisch abzutödten / mit beyden Armen umbfangen; sein gantzes Leben ist ein immerwehrende Buß gewesen: sein Kleid war / wie vorhin gesagt / ein Sack mit einem schlechten Strick zum Gürtel / auff dem bloßen Leib trug er ein gar scharpffes härines Hembd; sein Beth war in Sommers Zeit ein schmale / das ist / nur einer Spannen breite Banck; im Winter aber brauchte er eine Kist / sampt einer Decken / sich darin einzuwicklen; immerzu hat er in seinem Kleid geschlaffen / hat auch niemalen die Würmlein in dem Kleid gesucht / in meynung / diß wäre nur die köstliche Zeit verlieren. Solchen Brauch hat er auch im geistlichen Stand gehalten / jedoch hat er im Orden die winterliche Decke / so einem jeglichen im Winter geben wird / nit brauchen wollen / sondern hat sich im Sommer damit bedecket / damit ihm desto mehr nit allein die Hitz / sondern auch die Flöhe überlästig wären / und damit die Flöhe mit ihrem stechen ihm desto lästiger waren / pflegte er die Deck eine Zeitlang auff den Bodem zu legen / und hernach sich damit eingewicklet. Niemal hat er sich bemühet in seiner Ligerstatt die Wandläuse zu suchen / oder die Fliegen und Schnacken zu tödten / damit die edle Zeit hierin nit verlohren würde / und er desto mehr gelegenheit hätte etwas zu leyden. Sein Schlaff war gar kurtz / also daß sich alle verwundert / wie ein so starcker / vollblütiger und arbeitsamer

Mann mit also wenigem Schlaff / der niemal über
Stunden gewehret/bestehen könte. Nichts desto weni
er unterm Gebett/darin die übrige Zeit der Nacht von
zugebracht worden/niemal eingeschlaffen. Ihn möge
weder Hitz noch Frost schröcken/in deme er allenthalb
legenheit gesucht etwas zu leyden / und im Schnee
Frost von dem Morgen biß auff den Mittag ohne Sch
herumbgangen. Wofern ihm auch zu Zeiten ein
Mensch barfüß bey wehrendem Frost unter Augen
men/hatte er mit ihm ein so grosses Mitleyden/daß er
seine Schuch außgezogen/und ihme geben/und so lan
füß gangen/ biß er ein paar ander Schuch für ein
sen bekommen. Die Strümpff hat er niemalen
gen/welche entweder durch langen Gebrauch ihme
Beinen stückweiß abgefallen / oder von den Brüder
Spitals zu flicken / und zu sauberen ihme außgezog
den / und funden sie alsdan Wunden an seinen
solche aber zu heylen/wolte ihm kein ander Mittel g
als allein Seich und Saltz / sich hiermit desto meh
nigen. Sein Haupt hat er niemal bedecket/ sondern
im Winter / als im Sommer im Regen / Wi
Schnee/in Hitz und Frost ist er mit blossem Haupt her
gangen; in jeder Nacht hat er sich gar lang und scharf
auffs Blut zergeißlet; in der Fasten hat ers auch
Kirchen mit den Schüleren gethan; ja er hats mit
zum ander mal gethan/ weil die Kirch alle Disciplin
nit auff einmal fassen konte. Wan er nacher Madri
anderstwo hingereiset / hat doch der Diener Christi
Esel (so pflegte er seinen Leib zu nennen) keine gute
günstigt / den Habern hat er umbsonst nit gefressen
fromme Thier muste seinen Last stätig tragen/und dar

Geissel empfinden; wie dan der Marckgraff von Malpica (der ein sonderbarer Freund deß gottseligen Bruders Francisci gewesen) offt hat erzehlt/daß/als auff eine Zeit der Diener Christi zu dem König Philippo dem Andern gereiset/er in seinem deß Marck Grafen Hoff und unweit von seinem Schlaff-zimmer geruhet hab / und ihn unterweilen durch sein geißlen (das ein gantze Stund ohn unterlaß gar scharpff gewehret) auffgeweckt hab; welches er theils für die Nohte der Christlichen Kirchen/theils auch für bekehrung der Unglaubigen / und theils alle Sünden abzuwenden / Gott dem Herrn auffgeopffert hat. Und als der Marck Graff unterweilen ihn gefragt / warumb er so gar frühe auffgestanden/ sagte er / daß wäre seinen Esel in der Zucht zu halten hoch vonnöhten. Der Herr Rodericus Henriquez Mendoza, deß Admirals von Castilien Sohn pflegte zu erzehlen/ daß/ als der gottselige Bruder Franciscus in seines Vatters Hauß seinen Abstand genommen/er sampt seinen Brüdern die Thür am Schlaff-zimmer deß Dieners Christi durchbohret hab/seine nächtliche übung zu sehen; so hätten sie dan gesehen / daß er nit zu Beth gangen; sondern nur das Beth verrücket hab / als hätte er drauff gelegen / daß er sich auch gar scharpff zergeißlet / und fast die gantze Nacht gebetten und gewachet hab. Endlich hätten sie im geringsten nit vermerckt / daß er seinen Leib einiger massen bequemlich gehalten/sondern ihn hingegen durch allerley peinliche Bußwerck abgetödtet habe. Dieser ursach halber haben sich viel kluge Leuth verwundert/und vermeynt sein Leib wäre den menschlichen empfindlichkeiten/gleich den anderen/ nit underworffen; deme war aber nit also/ sondern die ursach ist / weil die menschliche Natur mit heimlicher und viel grösserer Krafft begabet ist / als wir lawe Zärtlinge und uns selbst liebende

Menschen vermeynen ; dahero brauchen die Liebhaber der Göttlichen Majestät die jetzbesagte Krafft mit grossem und standhafftigem Muht / und werden durch Macht der Göttlicher Liebe angetrieben seiner Majestät nach aller möglichkeit zu dienen

Unter anderen Abtödtungen seines Leibs / oder Esels ware die abziehung deß Futers fast die geringste. Er hatte einen grossen und vollblütigen Leib / thäte auch viele und schwäre Arbeit / konte derhalben natürlicher weiß mit alle geringer Nahrung wie andere / so wenig arbeiten / und keinen hitzigen Magen haben / sich mit unterhalten : nichts desto weniger hat er das Gesätz der Mässigkeit gar fleissig gehalten / auch offt im weltlichen Stand gefastet / und hernacher im geistlichen Stand die Fasttäge deß Ordens / deren gar viel seynd / allermassen wohl und streng gehalten / unerachtet daß seinem Leib solches gar schwär gewesen : gesetzt aber daß sein Esel im geringsten etwan besser / dan sonsten wäre entbloret worden / so hat ers hernacher durch gar strenge Buß eingebracht. Unter den Speisen war ihm die Milch gar angenehm ; kauffte derhalben ihm einsmal etwas Milch umb ein halben Batzen ; als er diesen Fehler ein wenig herziget / daß nemlich seine böse Nachbarin / so nennete sein Fleisch / ihn überwunden hätte / hat er sich eine scharffe Buß aufferlegt / ist auch hernach offtmalen dahin gangen / da man Milch verkauffet / und sprach : **Mein! siheste diese Milch? ja freylich / du solst aber davon nit essen** Dieser gestalt hat er seine böse Nachbarin mit Frolocken abgetödtet. Als er einsmal an einem Ort vorüber gangen / da man Feigen feyl hatte (welche ihm auch eben wie die Milch wohl schmeckten) hat ihn der böse Feind versucht / deren ein Pfund zu kauffen / und zu essen / und dem-

nach

nechst dem Kindlein Jesu zu dancken / daß er ein so liebliche Speiß erschaffen hätte; diese Versuchung deß Feinds / wie auch der appetit zu den Feigen war so groß / daß der Diener Christi genöhtigt ward den Feigen den Rück zu wenden / und außzureissen / sagte auch dem Teufel: **Du Schäbiger / ich wil eben so wohl das Kindlein Jesu loben / ob ich schon keine Feigen esse / und meinen appetit hierin abtödte; ich weiß auch wohl / daß Gott die Feigen gar süß und lieblich gemacht hab; wer hat aber dich angesetzt für Gottes Lob zu sorgen** Auff solche Weiß hat er in vielerley gelegenheiten seinen Sinnlichkeiten den Paß verlegt / und sein Fleisch abgetödtet.

Nachdem er Geistlich worden / und schon mehr dan 50. Jahr alt war / hat er doch von seinen vorigen Bußwercken im geringsten nichts nachgelassen / sondern hat dieselbe mit newem Eiffer vermehret; dahero geschehen / daß neben dem immerwehrenden Creutz und Leyden / deme unser Leben underworffen ist / und von den Geistlichen gerne zur nachfolgung Christi übertragen wird / der Diener Christi / so viel ohne verletzung deß Gehorsams möglich / allenthalben gesucht seinen Leib durch harte Bußwerck abzutödten / ja er hat sich Nacht und Tag ohne Ruhe in diesem Stück mehr beflissen / als die Zärtlinge und Weltkinder den Wollüsten ihres Leibs nachstreben. Wan er übel auff war / oder sonst einig Beschwärnus deß Leibs empfunde / hielte er solches in geheim / damit ihme durch anordnung der Obrigkeit die gelegenheit etwas zu leyden nit benommen würde; wofern aber jemand seine Schwachheit / oder Beschwärnus vermerckt hätte / so bate und beschwur er ihn solches geheim zu halten: dan / sagte er / das Kindlein Jesus wird schon Mit-

tel schaffen; Einsmal hat einer von seinen Brüderen
genommen/daß der Diener Christi übel auff wäre/ hat
auch gerahten den heimlichen Mangel zu offenbaren/ n
langem anhalten sagte ihm Bruder Franciscus / a
zuvor ihm versprechen alles in geheim zu halten / so w
ihm den Mangel offenbaren: als nun der ander solches
sprochen sagte er: Daß weil sein Esel etliche Stunden
ger dan sonsten auff den Knien bemühet gewesen/ empf
er an einem Knie grosse Beschwärnus / seye aber di
gute Gelegenheit dem Kindlein Jesus diese Pein
opfferen; der ander besahe das Knie / und befunde/ d
gar dick auffgeschwollen und voller Wust und Eyter
und nachdem er das Geschwull eröffnet / wolte er ein
ster drauff legen / aber der gedültige Bruder Franc
wolte es nit zulassen/sondern sagte: **Das Kindlein Je
su werde ihn schon heylen.** Und hat dannoch
Diener Christi immittels nit unterlassen im Gebett/
sonsten/niderzuknien. Darab dan der ander Bruder
höchlich verwundert / und mercklich ist ausserbawet
den / in deme er gesehen / wie wenig der gottselige Br
Franciscus seinen Leib und die geringe leibliche zufäll
tet. Hier haben nun die Geistliche / welche ein Buß
zu führen sich ergeben haben / eine fürtreffliche Lehr/ s
dergleichen geringen Zufällen (ohne welche wir kaum
können) nit viel zu beklagen/ und/ was ärger ist/ die
deß Ordens umb ein geringes zu überschreiten; dan
zu finden/ so die Strenge deß Ordens also verschwächet
dergleichen Zartigkeiten; so mehret sich auch mit den
ren die Zahl solcher Zartlingen/ und erlehrnen es die
von den anderen / wollen/ daß man mit ihnen gleicher
stalt durch die Finger sehen/ und mitleydig handlen sol

Mey

Meynung/ sie seyen eben in solcher/ ja in grösserer Noht/ als die andere; auff solche weiß wird dem geistlichen Stand und den Ordensleuthen durch die Schaar jetzbesagter Gesellen ein gar mercklicher Schade zugefügt. Dahero sollen die Oberen solchem allgemach weiter einreissendem Vnheyl sich starck widersetzen; soll auch ein jeglicher/ der im geistlichen Stand durch getrewe unterhaltung der Regel nach der Vollkommenheit zu streben schüldig/ diß wohl zu Hertzen nemmen/ und umb ein geringe Beschwärnus die Satzungen deß Ordens nit überschreiten/ sondern in dergleichen geringen Zufällen ihm selbst einen Muht machen/ wie der gottselige Bruder Franciscus gethan. Es begab sich auff eine Zeit/ daß er ein Glutpfan voller Kohlen zu einem Krancken getragen/ die Artzney damit zu erwarmen/ und ist hernacher auß unbedachtsamkeit selbige Pfan in dem Gang deß Schlaffhauses über Nacht stehen blieben; als nun zu Mitternacht der eiffrige Bruder Franciscus nach seinem brauch sich eylend zum ersten Glockenschlag auffgemacht/ allen anderen im Gottes Lob vorzukommen/ hat er im lauffen an die besagte Glutpfan also erschröcklich angestossen/ und das Schinbein also hart verletzt/ daß ihm das Bein nit ohne grosse Pein auffgeschwollen/ hats aber nit geachtet/ weder die Wund besichtigt; wie aber der Vnder-Novitzen Meister war genommen/ daß Bruder Franciscus nit wohl gehen könte/ hat er das Bein besehen/ und hats also übel zugericht befunden/ daß er sich höchlich verwundert/ wie doch der gedültige Bruder Franciscus in also schmertzlichem Zustand gehen und stehen könte/ in deme das Bein gantz auffgeschwollen/ und gar schwartz und in der Mitten deß Geschwöls ein Loch ware. Der Pater Vnter Meister wolte solches dem Novitzen Meister anzeigen/ damit/ we-

gen der Gefahr / ein Wundartz beruffen würde; Bruder Franciscus aber hat ihn also demühtig und vielmal gebeten hiervon nichts zu melden / daß der Pater still geschwiegen; so hat doch der fromme Bruder auff deß Paters anbieten das Bein verbunden / er hat ein Tuch in sein eigenes Wasser ingedunckt / und drumb gebunden / und solches genug zu seyn erachtet / sagte auch dem Pater: **Mein Pater / diß ist meinem Esel schon gnug / sein Haut damit zu heylen.** Ist auch also geschehen / wie er gesagt / dan den vierten Tag hernach ist alles schon wohl gewesen; so hat sich auch bey wehrendem Unheyl der Diener Christi von dem gemeinen Gottesdienst und Chorgang im geringsten nit behinderen lassen / weder auch das lange niderknien unterlassen. Das Leyden war ihm immerzu lieb und angenehm / weil er auß Lieb desselben litte / den er über alles liebte; dannenhero ware seiner Lieb alles gering / was er biß hierhin hatte gelitten; hatte vielmehr ein stätige Begird ein mehrers zu leyden / gab auch nit achtung / was der Sinnlichkeit angenehm / sondern was der Seelen mögte vortheilig seyn; dieser gestalt dem H. Apostel Paulo nachzufolgen / der von sich und seinen Gesellen also spricht: **Wir lassen uns nach / sondern obschon unser Mensch / der äusserlich ist / verweset /** nemlich durch unser strenges Bußleben; **so wird doch derselbige / der inwendig ist / von Tag zu Tag erneuert.** 2 Cor. 4.

Das 20. Capitel.

Von der sonderbarer Einfalt und Warheit deß gottseligen Bruders Francisci.

DJe Tugent der Einfalt ist der Tugent der Warheit also gleich/ als wäre schier kein unterscheid unter beyden / diß kan auß H Schrifft erwiesen werden ; dan im Buch Job am ersten Capitel lesen wir / daß Job ware einfaltig und auffrichtig / so lesen aber die 70. Dolmetscher / daß Job sey ein wahrer Mann gewesen; daß nemlich Job einfaltig/ warhafft/auffrichtig/ ohne einigen Betrug in allen Worten und Thaten sey gewesen; diß seynd gewißlich gar fürtreffliche Tugenten / werden aber leider von den Weltkindern wenig erkant/ und viel weniger geübet. So jemand jetzbesagte Tugenten hat erhalten/ der wird in allen seinen Worten und Wercken die innerliche beschaffenheit seines Gemühts erzeigen / und wird man keinen Betrug / oder Gleißnerey an solchem Menschen vermercken. Exempel weiß: Einer gehet zur Kirchen/ kniet vor dem hochwürdigen Sacrament nider / gibt also äusserlich zu erkennen/ daß er mit Gott rede und seine Majestät anbete/ wofern aber sein Geist mit Gott nit versammlet ist/ sondern mit den Gedancken hin und her herumb schwebet / so stimmet das äusserliche Werck mit dem innerlichen nit über ein/ ist also bey solchen Menschen nit die Warheit und Einfalt/ sondern Betrug und Vnwarheit zu finden. Ein ander singet im Chor / gedenckt doch ein anders / als was er mit dem Mund außspricht / da ermanglet es ihm schon an der Warheit und Einfalt. Jener achet zur H Communion / höret Meß und Predig / gibt Allmusen/ fastet/ besuchet die Kran-

Krancken/ꝛc. thuts aber nit auß Liebe zu Gott/ sondern
anderen eitelen Vrsachen/ da ist nun die Warheit und E
falt nit/ sondern das Gegentheil zu finden. Dahero sprich
Christus der Herr zu den Phariseeren: **Ihr Gleißner
wohl hat von euch Isaias geweissaget / d
Volck ehret mich mit den Lippen / ihr Her
aber ist weit von mir.** Hier nennet der Herr die jen
Gleißner / welche nur äusserlich und nit mit dem Her
Gott ehren; dahero erscheinet klärlich/ daß die wahre E
falt sey / wan Mund und Hertz/ und das äusserliche sam
dem innerlichen überein stimmet. Hierzu aber wird ein gr
ser Fleiß und auffrichtige Meynung erfordert / damit al
eintzig und allein zu Gottes Ehr geschehe / und daß wir
den menschlichen Respecten/ welche unvermerckt und
vielerley Weiß uns anfechten/ uns nit verleiten lassen. W
dan solche Respecten zu überwinden/ eine sonderbare V
sammlung deß Gemühts und verachtung aller Dinge
Gott zuwider seynd/ erfordert wird / als entstehet hierau
die unvollkommenheit unseres Gebetts und anderer
guten Wercken; dahero ist die wahre Einfalt allein bey
recht vollkommnen Leuthen zu finden / ꝛc. Ich hab
weitläuffiger/ als ich sonst pflegte/ diese materi außgef
damit die jenige / die nichts oder wenig studiert haben /
herzliche Tugent der wahrer und Christlicher Einfalt h
schätzen/ und dabey erkennen mögten / wie vollkommen
gottselige Bruder Franciscus all sein Lebtage darin ge
sen seye; sintemalen nach Zeugnus aller/ die ihn gekennt h
ben/ in allen seinen Wercken kein Betrug/ oder Falsch
jemalen zu finden gewesen; und zwar so man von der
warheit reden wil/ ist er darin niemaln im geringsten
lein gefunden worden; er hatte ein besondere Weiß zu re
solch

solcher gestalt von aller Unwarheit sich zu befreyen; so jemand ihn gefragt hätte ob er dorthin gehen würde/ unerachtet daß er schon wäre fertig gewesen dorthin zu gehen/ gab er doch zur Antwort: **Wofern wir gehen werden/ so werden wir gehen.** Wofern er zur Messen geleutet/ und der Priester schon Meß zu lesen wäre fertig gewesen/ ihn aber jemand gefragt hätte / ob man Meß lesen würde/ sagte er: **Wofern eine gelesen wird / so wird sie gelesen.** Wan aber der ander ihm hinwiederumb geantwortet: **Der Priester ist ja fertig Meß zu lesen/ warumb solte dannit sicherlich eine Meß gelesen werden** ? So sagte ihm abermal der gottselige Bruder: **Mein/ kan ihm nit etwas begegnen/ dardurch er behindert werde Meß zu lesen:** Alle Lügen zu verhüten/ hat er sich auch von allen Worten/ so eines zweyfachen Verstands / oder welche nur den geringsten Schatten einer Unwarheit haben / enthalten; ja alle Hoff-Complimenten seynd bey ihm so gar verhasset gewesen / daß ihm zuwider war dergleichen Schmeichley zu hören/ weil die Gleißnerey und Unwarheit sich hier pflegte einzumischen. Die äusserliche Werck deß Bruders Francisci waren auch dem innerlichen also gleichförmig/ als hätte man sein Gemüht und Hertz klärlich gesehen; dahero dan von den Gelehrten ihme der Spruch Apocalypsis zugeeignet worden: **In seinem Mund ist kein Lügen gefunden worden** / und was Christus der Herr von dem Nathanael gesagt: **Sihe / der ist warhafftig ein Israeliter / da kein Betrug in ist.** Und Job. 1. **Ein einfaltiger und auffrichtiger Mann** Mit diesem auffrichtigen Wandel hat er alle / so mit ihm umbgangen/ mercklich aufferbawet / wie unter anderen dem

Herrn

Herren Vatter deß jetzigen Hertzogen von Medina
widerfahren; sintemalen ehe der gottselige Franciscus
lich worden / und er öffter wegen der Armen gar grosse
he / Hunger und Noht außgestanden / hat er einmal zu
drit hochgemelten Hertzogen von Medina, welcher
übel auff und bethlägerig gewesen / heimgesucht / und
gesagt **Mein lieber Bruder / ich muß nothwen-
dig etwas essen.** Nachdem er nun auff seine weiß
fection gehalten / sprach er zum Hertzog: **Jetz lasset
etwas ruhen / so leget euch dan ein wenig
jener Seiten / wir werden alle beyde
schon Platz finden.** Und lehnete also der fromme
der Franciscus sein Haupt auff das Beth deß Hertzogs
hernacher sagte / daß / in deme der Diener Christi
geneigtem Haupt neben ihm gelegen / er solchen Trost
pfunden hab / als hätte ein Engel vom Himmel bey
legen; viel andere dergleichen Zeichen der heiligen
Francisci pflegte der Hertzog zu erzehlen.

Wir wollen aber hier etwas sonderbares von
Einfalt melden; der Patriarch von Valentz hatte erla
von der Obrigkeit deß Ordens erhalten / den gott
Br. Franciscum (der damahl schon Geistlich ware)
er durch so vielfaltige Werck der Lieb für die Nothürf
matt und hungerig zu ihm kame / etwan zu speisen
zu stärcken; das Alter deß frommen Bruders / wie
die immerwehrende Mühe und Arbeit / sambt der gro
Hitz seines Magens hatten dessen woll nöthig. Gest
derhalben daß er eines Tags umb vier Uhr Nachmit
zu dem Patriarchen kam / und waren auch eben dam
zween vornehme Prälaten bey dem Patriarchen ge
wärtig. So bald nun der Patriarch ihn gesehen

er ihm sich an seine Seyte zu setzen / da dan der auffrichtige Br. Franciscus zu ihm gesagt : **Mein L. Vatter / Der Esel muß nothwendig etwas essen.** Dem der Patriarch; **Was geben wir ihm dan zu essen?** Da antwortet Franciscus: **Rüben und Käß** ; dan er niemahl köstliche Speiß pflegte zu begehren ; hierauff befahl der Patriarch heimlich einem Knaben die begehrte Sachen zuzurüsten / und in das nechste Zimmer zutragen; wie nun das besagte mahl im nechsten Zimmer angerichtet ware / sagte der Patriarch heimlich Francisco ins Ohr: Mein Br. Francisce / nun gehet hin in jenes Zimmer / und esset. Weil aber Br. Franciscus der Meynung ware / es wäre nit allerdings auffrichtig gehandlet / solcher Gestalt und gleichsam verborgner weise zu essen / sprach er mit heller Stimm zum Patriarchen : **Mein L. Vatter lasset mich hier essen / es ist unnöthig das verborgner weiß geschehe / was nit böß ist.** Recht und woll sagt Tertullianus wider die Valentinianer, **Die Warheit schämet sich keines Dings / als allein wan sie verborgen wird.** Der Patriarch gab alsobald Befelch / dem Br. Francisco daselbst bey ihme die Rüben sampt dem Käß anzurichten / und hat der fromme Bruder in solcher einfalt alldorten sein refection gehalten als wäre er allein gewesen / deme auch die gegenwärtige drey Prälaten mit verwunderung zugesehen / seynd auch ab einem so herrlichem Exempel der Einfalt höchlich aufferbawet worden ; Eben diese That hat der Patriarch so hoch geschätzet / daß er hernacher in der Leich-Predig / so er von demigottseligen Br. Francisco gehalten / jetztermelte That erzehlt und über alle massen herfürgestrichen und gerühmet hat / mit diesem Zusatz: der in Gott verstor-

storbene Br. Franciscus sey zu gar hohem Staffel
Vollkommenheit auffgestiegen / in deme er solchen
der Warheit und einfalt erreichet hab. Vermittels
Tugent waren alle Hertzen gleichsam sein eigen / dan
wie die falsche Leuth männiglich verhasset seynd / also
die auffrichtige und einfaltige nit allein allen Men
sonde n auch Gott dem Herren angenehm / wie
Salomon bezeuget da er spricht: **Gott liebet die
welche da in einfalt wandlen:** und abermahl
**Seine Handlung ist mit den einfältigen
auffrichtigen** Der Herr hat grössere Gemeins
mit einem einfaltigen / als mit einem hochgelehrten
weisen / dem es an der Einfalt ermanglet.

Das 21. Capitel.

Von seiner Betrachtung und Gebett.

DAs Gebett und die Contemplation oder beschau
liche Betrachtung seynd zwar von sammen
scheiden / weil wir aber durchs Gebett zur Contempla
schreiten / wollen wir allhier von beyden handlen.
Gebett (anderer desselben beschreibungen zu verschwe
ist eine bedenckung einer jeglichen Sach / welche in uns
Seel eine gute anmühtung oder gottselige Neigung
erwecken. Die Contemplation aber oder beschau
Betrachtung ist eine gar hohe erkantnus Gottes / welch
der Seelen so mit Gott durch die Liebe vereinbart ist
ertheilet. In diesen übungen hat der gottselige Br. Fra
ciscus / über wenig Tag nachdem er anfänglich zu Al

angelangt guten theils die Zeit zugebracht. Er hatte damahlen ungefehr das 24. Jahr ſeines Alters erreichet / als er in jetztermelte Statt kommen war / und zu dieſer Zeit hat in ihme der Gebrauch deß rechten Verſtandts angefangen zu blühen. Weil er aber nichts zu ſchaffen hatte / iſt er auß natürlicher guter Neygung und Göttlicher einſprechung angetrieben worden / ſich in die Kirche der heiligen Martyren Iuſti und Paſtoris zu begeben / und daſelbſt den gantzen vormittag Meeß zu hören; Nachmittags aber den Roſenkrantz zu betten. Zu anfang hat der fromme Franciſcus im mündtlichen Gebett ſich geübet / welches gewißlich wans mit rechter Andacht geſchicht / nicht für gering zu ſchätzen iſt / ſondern groſſen Nutzen ſchaffet / wan nur unſer Verſtandt Gott den Herren / mit deme wir reden / fleiſſig vor Augen hält / und unſer Will in den gottſeligen anmühtungen ſich übet / daß er nemblich Gott liebe / oder ihme begehre zu gefallen und zu dienen; oder aber ſich erfrewe daß Gott ein ſo allmächtiger und unbegreifflicher Herr ſeye / oder doch ſeine Sünden in wahrem Vorſatz der beſſerung berewe / und endlich mit dem was der Mund außſpricht die anmühtung deß Hertzens übereinſtimme; dan ohne die gute anmühtungen wäre es kein Gebett / ſondern ehender hin und her ſchwebende Gedancken zu nennen. Hat derhalben der andächtige Br. Franciſcus mündlich ſein Gebett verrichtet; daſſelb iſt zwar im anfang nit gantz vollkommen geweſen (dan auch in dieſem Gebett viele Staffelen befindlich) ſo hat doch der Diener Chriſti alſo beharrlich nit allein einmahl / ſondern offter an der Pforten deß Herren angeklopffet und umb Hülff geruffen / biß ihme der gütige Gott einige Stralen ſeines Liechts / und tröpfflein der wahrer und verborgner Süſſigkeit ertheilet; hat alſo

der gottsförchtige Br. Franciscus angefangen / eine sonderbare Lieblichkeit im Leben zu empfinden / und alsobald darauff / eine grosse Andacht zu dem hochwürdigsten Sacrament deß Altars bekommen / in betrachtung der wahaffter Gegenwart unseres Heylands Jesu Christi / welcher in diesem höchsten Sacrament würcklich gegenwärtig ist ; er ward nit müd / sondern empfunde eine Freud in deme er viele Stunden daselbst vor seinem Gott und Herzen auff den Knien sasse / sintemahlen ihme von Tag zu Tag die Süssigkeit und gottselige anmühtungen in seinem Gebett vermehret worden. Selbiger Zeit begehrte er gar inständig den Göttlichen Willen zu erkennen / welcher Gestalt er seiner Maiestät solte dienen / dan er anders nichts suchte als Gottes Willen zu vollbringen ; dem Herren hat auch dieß einfaltige und auffrichtige Gebett gar wohl gefallen / hats erhört und ihme gesagt : **Unter vielen solst du mir dienen.** Wie wir im ersten Buch gesehen haben. Diese antwort hat er zu Hertzen gefasset und zwar so lang biß er den Göttlichen Will begriffen und werckstellig gemacht / so dan geschehen / als er Jesu Christo in seinen Armen zu dienen im Spital angelangt / und obwoll erdaselbst mit grosser und vielfältiger Mühe und Arbeit beladen gewesen / hat er doch von dem Gebett nichts nachgelassen / sondern darin je mehr und mehr zugenohmen ; sintemahl er damahl angefangen die Geheimnüsse der Menschwerdung Christi zu betrachten / sonderlich aber ist ihme das heilige und bittere Leiden unseres Heylands / und der so schwäre Last unser Sünden / welche dessen ein Vrsach gewesen / gar tieff zu Hertzen gangen. Dieser gestalt hat er in Erwegung seiner Sünden und sinnlicher Neygung / eine gar tieffe Erkantnus seiner selbst und seines Elends erhalten /

hälten/ hierauß ist auch in ihme eine wahre und beharrliche verachtung seiner selbst erwachsen/ wie im 17 Capitel dieses zweyten Buchs gemeldet worden; auß jetztermelter verachtung aber ist folgens die Abtödtung seiner Neygungen und fleischlicher Begierden entstanden / und hat ihme in dieser Vbung der gütige Gott viele und grosse Gnaden ertheilet / also zwar daß er ihm selbst alle böse anmüthungen dermassen völlig unterworffen / als wäre er kein irrdischer Mensch gewesen. Mit diesen und dergleichen Vbungen hat er die erste Reise deß Geistlichen Lebens/ nemlich den Weeg der Reinigung aller widriger sinnlichkeiten/ glücklich vollendet.

Kein Mensch ware damahl vorhanden / der ihn hätte zu mehrerer vollkommenheit angeführet / dan Gott allein ist sein führer gewesen / er ihn dan weiter/ nemblich auff den zweiten Weeg der Erleuchtung / hat führen wollen/ so dan durch betrachtung deß allerheiligsten Lebens/ sonderlich der Kindheit und Jugend unseres Herzen Jesu Christi geschehen/ und ist jetztbesagte Betrachtung der Kindheit Christi all sein Lebtage seinem Hertzen also tieff ingedruckt gewesen/ daß er fast stätiger weise das Kindlein Jesus in der Gedächtnus und im Mund getragen; hat auch durch immerwehrende Betrachtung besagter allerheiligster Kindheit und Lebens Christi über die massen vielfaltige und gar herrliche Gaben und Tugenten erhalten/ als nemblich eine gar inbrünstige und zartmüthige Lieb zu dem Göttlichen Kindlein Jesu Christo/ einen rechtschaffnen und lebendigen Glauben / eine fast unerhörte Hoffnung / sambt einem gantz unwanckelbaren Vertrawen auff Gott den allmächtigen; eine tieffe Demuth / wie auch die unüberwindliche Gedult/ die allerreiniste Keuschheit / vollkommnen Gehor-

sam und die gantz auffrichtige Einfalt ꝛc. davon wir
gesagt haben.

Unterweilen brauchte er ein andere weise zu beten
deine er sich an ein solches Orth begeben / da man
blawen Himmel sampt den Felder kontebeschawen /
Gestalt durch betrachtung der Geschöpffen zu der Er
nus deß Allmächtigen und übergrossen Erschaffers
zusteigen; durch diese betrachtung und durch Erkantn
unendlicher Lieb / so Gott der Herr uns Menschen erw
ward sein getrewer Diener über alle massen entzünde
mit möglichstem Fleiß zu dienen / und seine Majestät
allen Kräfften zu lieben und zu loben / und deßgleichen
Menschen so viel möglich / zu seinem Lob anzufrischen.

Als nun der gottselige Br. Franciscus durch jetzter
Vbungen gar weit auff dem zweyten Weg der Er
tung fortgeschritten / hat er endlich den letzten We
Geistlichen Lebens / nemblich der Vereinigung mit
dem Herren / erreichet. Hier hat der allergütigste
seinen Diener erhaben / die unendliche grösse und
greiffliche Eigenschafften seiner Majestät zu beschaue

Als nun der gottselige Br. Franciscus in den
kommen / und auß anordnung seiner Obrigkeit / das
Marthæ verlassen / das Ampt Mariæ aber in ruhig
sambkeit an die Hand genohmen / hat ihn fürnehmlich
biger Zeit der Allmächtige Gott zu vorbesagter hoh
schawung seiner Gottheit und Dreyfaltigkeit / und deß
endlichen Meers seiner Vollkommenheiten auffsteig
sen; sintemahlen dergleichen beschawung eine gew
entziehung von allen weltlichen und eusserlichen Ge
ten erfordert / wie David solches bezeuget / da er sagt: D
weil ich die Schrifft nit weiß / so will ich

die Macht deß Herzen hinein gehen; Als wolte er ſagen: Weil ich nunmehr aller zeitlicher Händel und Sorgen mich hab entſchlagen / will ich auff die beſchawung der Hochheit meines Gottes und Herzen mich begeben. Eben alſo iſts auch dem gottſeligen Br. Franciſco ergangen: viele Stunden hat er täglich in dieſer heiligen Vbung zugebracht / und iſt ſeine Seel je mehr und mehr in der Liebe ihres himmliſchen Bräutigambs entzündet und vereinbart worden; dan ob er ſchon zu Zeiten wegen der Armen mit euſſerlichen Geſchäfften zu thun gehabt / hat ihn doch Gott von der vielfältigen euſſerlichen Handlungen alſo leichtſam widerumb zu ſich gezogen / daß er hernach im Gebett ſo ruhig und mit Gott verſamblet geweſen / als hätte er mit den Leuthen nit gehandlet; wie ſolches ſein Magiſter hat bezeuget. Dieß war gewißlich ein ſonderbare Gnad Gottes / daß ihme die euſſerliche Geſchäfften im geringſten nit behinderlich geweſen / in denſelben die Gegenwart deß Herzen und die Begierd ſeiner Glory ſtätiger weiſe zu empfinden; ſo unterlieſſe auch die Göttliche Majeſtät nit / wegen der auffrichtigkeit und einfalt ſeines Dieners / ihme von Tag zu Tag mehrere Gunſt zu erweiſen; dan wie Salomon bezeuget: (a) der Herr hält Sprach mit den einfältigen: und obſchon der mehrer theil ſolcher Gnaden Gott und ihme allein bekant geweſen / ſeynd doch deren etliche durch euſſerliche Zeichen kundbar worden. Der gütige Gott hat ihm eine gar hohe Erkantnus der Vornembſten Göttlichen Geheimnüſſen / ſonderlich der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ertheilet / wie hernacher zu ſehen iſt.

Weiters iſt ſein Geiſt unterweilen in höchſter beſchaw-

(a) Poverb. 3.

ung also von Gott über sich erhebt worden / daß er durch
himlische Vatterland gleichsam spatziern gangen / und de
Englischen Gesellschafft eine kleine weil genossen ; wan
also der Herr seinem getrewen Knecht von den zukünfti
Frewden ein bißlein verkosten lassen / die ihme von Gr
ausserlägte Arbeit und Mühe / in erwegung der reichlich
belohnung / desto mannlicher zu übertragen. Daß aber
der andächtige Br. Franciscus nit nur ein-sondern mehr
mahlen jetztbesagter weise in den Himmel verzückt worden
hat er selbst seinem sonderbahren Freundt dem Patriarch
von Valentz in einem Sendschreiben mit folgenden Wor
ten entdecket : O mein L. Vatter wie ist die Lie
be zu dem Kindlein Jesu so schön und herrlich
wie er dan in unser beyden gewöhnlichem Ge
spräch / mir hiervon herrliche Ding pflegte z
sagen; gewißlich L. Vatter / dieselbe Liebi
so süß und schmackhafft / daß ich unterweil
die Finger lecke ; wan ich zur Meeß diene
gedüncket mich / daß von dannen zu einem
andern Orth oder Landschafft geführt wer
de / sonderlich wan der Priester die heilig
Communion niesset. O wie ist dieß so schön
alsdan sag ich vielmahlen / O Jesu du Ho
meiner Seelen / O wie ein wunder Ding i
dieß! sonsten aber sag ich / dieß ist gewißlich
ein gar schönes Ding / ich habs vorhin noch
nit gewust. Dieß seynd seine selbst eigne Wort / m
denen nit allein zu verstehen gibt / daß er geführt sey worden
nit allein das himmlische Vatterland im Geist zu beschau
en / sondern meldet auch von den wunderlichen Ding
so alldorten ihme seynd gezeiget worden ; und obzwar un

der Meeß diese verzuckung nit lange Zeit gewehret/so hat er doch auff andere mahlē in gantz ruhiger und hoher Contemplation dergleichen Gnaden ein langere Zeit empfunden.

Bey jetztbesagten hohen Gnaden hats aber der gütige Gott nit bewenden lassen / er hat seinem Diener/der ihn so hertzlich lieb hatte auch sein Angesicht und sein Göttliches Wesen/wie dem heiligen Paulo und Moysi , nach vieler Meynung geschehen/entdecken wollen ; solches hat der Patriarch von Valentz Herr Iohan von Ribera (deme der gottselige Br. Franciscus den gantzen Grund seines Gemüths offenbahret hatte) in seiner Leich Predig offentlich vor der gantzen Statt Valentz bezeuget / da er unter andern gar sonderbahren Gnaden / welche der allmächtige Gott seinem Diener dem Br. Francisco hat erwiesen/ auch gesagt : daß er das Göttliche Wesen klarlich hab gesehen ; dan obwol in Göttlicher Schrifft ein gemeine Regel vorhanden / nemblich : (*a*) **kein Mensch wird mich sehen und leben.** (*b*) und S. Paulus **Den kein Mensch nicht gesehen / noch sehen kan.** So ist doch nichts so starck daß Gott die Händ binde oder seinen Göttlichen Wollgefallen behindere jemand auß seinen außerwöhlten Freunden einen Vorzug zugestattet und sein Göttliches Angesicht ihm zu zeigen ; Gott kan denen / welche ihn in der Warheit lieben/ wie Br. Franciscus gethan/ solche Gnad erzeigen.

(*a*) Exod. 33.
(*b*) 1. Tim. 1.

Das 22. Capitel.

Von der sonderbahrer Krafft seines Gebetts.

IN diesem Stuck ist der gottselige Br. Franciscus seinem Vatter Elias nit ungleich gewesen; deß grossen Propheten Gebett / ist laut heiligen Schrifft / so kräfftig gewesen / daß er schier alles nach seinem Willen von Gott hat erhalten; deß Bruders Francisci Gebett hat ebenmässige Würckung gehabt / wie solches unzahlbare Geschichten / deren wir schon unterscheidliche angedeutet haben / bezeugen; wir wollen aber in diesem Capitel noch etwan weiter hievon melden.

Als er noch im Weltlichen Stand gelebt / pflegte der Diener Christi eine gar vornehme Fraw offtmahlen zu besuchen / und alldorten für seine armen zu bettlen; Diese adlicher Frawen ware ein sicher Edelmann / der ein unehrbare Lieb zu ihr gewunnen / gar überlästig. Dann derhalben der unkeusche Liebhaber seine böse Gedancken möchte fahren lassen / hat sie den Br Franciscum ersuchet den gütigen Gott für gemelten Edelmann zu betten; sie verschwiege doch desselben nahmen / so konte auch menschlicher weise niemand wissen / wer dieser bühler wäre / weil sein unreine Lieb keinem Menschen / als allein der adlichen Frawen bekant war / nichtsdestoweniger hat Br. Franciscus Ihro den Nahm deß offtermelten Edelmans alsbald / nit ohne grosse verwunderung / derselben Frawen angezeigt / hat sich auch anerbotten / das Kindlein Jesu für ihn zu betten. Und ist die sonderbahre Krafft seines Gebetts gleich darauff verspürt worden; in deme der Edelmann

mann seine unzulässige Begierd alsobald berewet / und von seinem begehren hat abgelassen.

In dem Spital war ein gar sorgfältiger aber doch unfreundlicher Kranckenwarter; nun hätte Bruder Franciscus gern gesehen / daß besagter Mangel / welcher den Krancken gar beschwärlich ware / an dem Kranckenwarter verbessert würde; derhalben ersuchte Franciscus in seinem Gebett die Göttliche Majestät / daß doch der Kranckenwarter mit leiblicher Kranckheit mögte etwan heimgesucht werden / damit seine Seel von der unfreundlicher Bitterkeit geheylet würde / welches auch der H. Paulus gethan / in deme er jenen Corinthier dem leidigen Sathan / den Leib desselbigen zu peinigen / übergeben / damit die Seel gesund würde. Das Gebett deß frommen Bruders Francisci ist auch alsobald von Gott erhört worden; der Kranckenwarter ist eylend und zwar also gefährlich kranck worden / daß er der Meynung gewesen / er müste sterben; Bruder Franciscus aber hat ihn getröstet / mit vermelden / seine Kranckheit sey nit tödtlich / sondern das Kindlein Jesus hab ihm dieselbe überkommen lassen / damit er durch eigne Erfahrung erlehrnen solte / mit anderen Krancken ein Mitleyden zu haben / und milt und sanfftmühtig mit ihnen zu handlen / gleich wie er jetz begehrte / daß man mit ihm handlen solte. Also ists auch erfolgt / der Kranckenwarter ist alsobald am Leib von der Kranckheit / und an der Seel von seiner grossen unfreundlichkeit geheylet worden.

Als der gottselige Bruder schon im geistlichen Stand und zu Madrit ware / hat sich daselbst begeben / daß zwey gar fürnehme Personen vorhabens gewesen ein sicher Laster und Beleidigung der Göttlichen Majestät zu begehen / dargussen dan ein gar merckliches Vnheyl und Aergernus ent-

stand wäre; diese Sach ist einem anderen gottesförch-
gen Menschen eben am Abend / als in folgender Nacht
Vbelthat solte begangen werden / kundbar worden: ist
halben jetzbesagter Gottesförchtiger an demselben Abend
dem Bruder Francisco kommen / hat ihm das böse V
haben der zweyen Personen angezeigt / mit instendigem
gehren / er wolte doch den gütigen Gott umb abwendung
ner also ärgerlicher Vbelthat ernstlich bitten; hier
namm dieser seinen Abscheid / in guter Hoffnung / G
würde deß gottseligen Bruders Francisci Bitt erhören
ser Diener Christi hat auch nit gesaumet das Kindlein J
sus alsobald begehrter massen mit grossem Eifer zu
der Göttlichen Majestät ist auch die Bitt seines getreu
Dieners also angenehm gewesen / daß der beyden verhe
ten Personen böses Vorhaben alsobald durch Gottes
ordnung ist gantz behindert worden / in deme einen von
den eylend ein solche Kranckheit hat überfallen / dar
schier gählings gestorben wäre; den anderen hat auch un
sehens und eben zu selbiger Zeit ein so böser Zufall ergri
daß er sein Verstand plötzlich hat verlohren / seynd also
beyde mit der Ruhten zur besserung gezüchtigt worden. D
jenig aber / welcher dem Bruder Francisco die Sach
deckt hatte / konte nit aufhören dem gütigen Gott auß
tzen Grund zu dancken / daß seine Majestät auff die Bitt
gottseligen Bruders Francisci dem bevorstehenden Vb
also wohl und zu gelegener Zeit vorkommen wäre. An
1598. am Festabend der HH. Apostelen Petri und P
ist zu Madritt (als daselbst die Conventualen der barfüs
gen Carmeliten bey der Collation fassen) ein so erschröck
liches Vngewitter von Donner und Blitz / Wind und W
gen / sampt gar grossen Hagelsteinen entstanden / daß

über die massen erschracken. Der Wohlehrw P. Prior desselben Convents P. Gregorius Nazianzenus, ein gar kluger Mann / der auch bey der Collation war / beruffte den Bruder Franciscum (der damal in seinem Novitiat gewesen) und befahl ihm mit heller Stimm: Bruder / sprach er / gehet in aller Eyl dorthin auff den Vorhoff / und bittet Gott / daß er uns nit lasse undergehen; hierauff laufft Bruder Franciscus eylend hinauß auff den Vorhoff / der nechst bey dem Revent war / fält auff die Knie / und fangt an mit grossem Vertrawen (wie er dan in dergleichen Gefahren pflegte zu thun) Gott den allmächtigen mit erhabenen Augen und sonderbarem Eiffer folgender Gestalt zu bitten: **Herr / mir ist durch den Gehorsam befohlen / dich zu bitten / daß diß Vngewitter auffhöre / du kanst es thun; ich vertrawe auch gäntzlich auff dich / so thue uns dan / O Herr / dise gnad.** Ein wunder Ding! eben in selbigem Augenblick hat das Vngewitter / Wind / Regen und Hagel auffgehört / die Wolcken seynd auch verschwunden / die Lufft ist mit hellem Sonnenschein gar heiter und schön worden. Dergleichen mehr hat er täglich verricht (wie im dritten Buch zu sehen) weil nemlich seine Lieb gantz und zumal auff Gott gerichtet war / der seinen Liebhaberen durch den Mund deß königlichen Propheten versprochen: (a) **Habe deine Lust im Herrn / so wird er dir geben / was dein Hertz begehrt.** Vnd ist solches auch ein erfolglicher Schluß; dan der keine Lust in den Creaturen hat / noch suchet / macht / daß Gott ihm geben muß / was er begehrt; Gott thut den Willen deren / so ihn förchten / und erhöret ihr Gebett.

Das

(a) Psal. 36.

Das 23. Capitel.

Von seiner Danckbarkeit gegen Gott und den Menschen.

DJe Danckbarkeit ist gleichsam eine Schuld / so man dem Gutthäter zu bezahlen ist verbunden ; wir seyn schuldig die Gutthat zu erkennen / dem Wohlthäter zu dancken / ihn zu loben / und auff alle mögliche Weiß ihm hinwiderumb gutes zu vergelten. Solcher gestalt hat der gottseelige Bruder Franciscus sich verhalten. Erstlich zwar hat er die Göttliche ihm beschehene Wohlthaten gar danckbarlich erkant : er konte bey Tag und Nacht / ja alle Stunden und Augenblick / und in allen seinen Geschäfften sich nit enthalten dem Kindlein Jesu stätiger weiß zu dancken. Wann ihm / oder einem andern durch seine vermittlung eine Gnad von der Göttlichen Majestät wäre geschehen / so war er zartmühtigkeit seiner Dancksagung also mercklich groß daß er bey gantz danckbarlicher erkantnus der Gutthat auch noch weiter die sonderbare Göttliche Lieb / welche seine Majestät hiermit erzeigte / ihme selbst gar danckbarlich zu Gemüt führte : darin dan die vollkommenheit der Danckbarkeit bestehet / weiln die Gutthat so wohl / als auch die Danckbarkeit auß der Liebe und guter Neigung fürnemlich kommen kant werden. In deme nun der gottselige Bruder stätiger Weise sich mit hertzlicher Andacht beflisse / Gott für die empfangene Wohlthaten zu dancken und zu loben / gedunckte ihn diß alles viel zu wenig und zu gering zu seyn / und hätte wohl gewünschet / daß alle Gliedmassen seines Leibs möchten in eben so viele Franciscos zertheilt werden / welche ihm

sampt Nacht und Tag beflissen wären Gott dem Herrn zu dancken / wie dan solches der Herr Patriarch von Valentz in seiner Erklärung mit folgenden Worten bezeuget: **Er konte die vielfaltige Erbarmung / so ihme das Kindlein Jesus erzeigte / nit gnugsam rühmen / verwunderte sich auch / daß der Herr also gütlich mit ihm handlete / und sagte ihm: O Herr / erzeigest du Francisco solche Gnaden! was hastu doch an ihm gesehen? an mir armseligen und unwitzigen Narren! O wie gern wolte ich meinen ganzen Leib in kleine stücklein zerschneiden lassen / damit jedes Stücklein ein Franciscus mögte seyn / und daß alle diese Stücklein / als so viele Francisci / mit einhelligem Gemüht sich beflissen dich / O mein Jesulein / zu loben.** Als aber der Diener Christi vermerckte / daß die tägliche Gutthaten deß Herrn kein End hatten / und er für selbige nit gnugsam sich könte danckbar erzeigen / hat Christi Diener sein liebes Kindlein Jesus umb die Gab der Danckbarkeit inständig gebetten / hat auch seine Bitt erhalten / wie er selbst einem vertrawten Freund hat bekant. Also ists geschehen / daß er im Hauß und drausen auff den Gassen / in der Einsamkeit und bey den Leuthen / unter Essen und allenthalben dem gütigen Gott nit auffgehört hat zu dancken. Durch immerwehrende übung dieser Tugent hat er auch die feindliche Anfechtung der eitler Ehr und Ruhmsuchtigkeit (durch welche der Feind sich unterstunde seine gute Werck zu besudlen) gar leichtsam überwunden; sintemal weil er mit demühtigster Danckbarkeit und Erkantnus alle Gutthaten von Gottes Hand hat empfangen / als hat auch die eigne Ruhmsuchtigkeit in seinem

Hertzen

Hertzen kein Platz gefunden. Der dritte Staffel ostermelter Danckbarkeit ist die erwiederung / oder vergeltung der Gutthaten; weil aber wir dem allmächtigen Gott (von dme alle Gutthaten uns zukommen) nichts geben könne das nit sein seye / so können wir auch seine Gaben nicht vergelten / als daß wir gutwillig und auß seiner G allenthalben uns befleissen seinen heiligen Willen zu v bringen / nach dem Exempel deß Psalmisten / der spricht: (a) **Ich hab mein Hertz geneiget / deine Satzungen zu halten / wegen der Belohnung** / dieser gestalt ein geringes für meine so grosse Schu zu bezahlen. Mit eben solcher Müntz bemühete sich d danckbare Bruder Franciscus nach aller möglichkeit dem gütigen Gott seine vielfaltige Gutthaten zu vergelten / e liesse nit ab immerzu so wohl freywillige als auch schuldig gute Werck zu verrichten.

Weil wir dan dem allmächtigen Gott nichts zur ergeltung geben können / das er nit habe / so haben wir doch auf gar schöne Weise nach unserm geringen vermögen ihm seine immerwehrende Gutthaten zu erstatten / in deme wir uns erfrewen / und frolocken / und ihme sagen: Herr / ich will vor deinem Angesicht frölig seyn / daß deine Majestät Gott ist / und allein / und kein ander Gott ist / und Dreyfaltigkeit in den Personen ist; daß deine Majestät unendlich / ewig und unsterblich ist / ꝛc. Ich armer Mensch wolte auch gern, wans möglich wäre / die unendliche Zahl deiner Vollkommenheiten vermehren. Diese herzliche Weiß Gott zu dancken ist in H Schrifft gar gemein / als welche also nutzlich ist / daß wir in allen unseren Worten und Wercken nit ablassen solten den gütigen Gott mit höchster Danckbarkeit zu loben

(a) Psal. 118.

loben / und alle Creaturen zu seinem Lob anzuruffen / dan hierin bestehet die Begierd seine Herrlichkeit / so viel uns möglich ist / zu vermehren; und ware auch der gottselige Bruder Franciscus durch immerwehrende übung in jetzbesagter weiß der Danckbarkeit allermassen wohl erfahren.

Neben dem hat er sich auch allen Menschen / so ihm / oder den Armen gutes gethan / mit Wort und Wercken und andächtiger Fürbitt zum höchsten danckbar erzeiget. Hier wil ich nit widerholen / wie danckbar er einer Wittiben in ihrer Lebzeit und ihrem Tod gewesen / weil sie ihm / als er anfänglich nacher Alcala kommen / ein kleines Hüttlein zur Wohnung in ihrem Hauß hatte vergünstiget / wie im ersten Buch am andern Capitel zu sehen.

Das 24. Capitel.

Von der Gab seiner Weißheit und deß guten Rahts / den er hat anderen gegeben.

WIr solten nit unbillig sagen / der gottselige Bruder Franciscus seye jenen Sylenischen Bilderen deß Alcibiadis nit gar ungleich gewesen / welche von weitem und von aussen anzusehen / abschewlich und ungestalt erschienen / inwendig aber und nahe bey dem Gesicht waren sie über die maß schön und künstreich. Eben also wofern jemand / deme unser Bruder Franciscus unbekant gewesen / ihn nur von aussen beschawet hätte / der würde auß seinem einfältigen und unzierlichem Reden und Wesen für einen groben und bäurischen Menschen ihn angesehen haben; alle aber / so mit ihme gehandlet / haben bald vermerckt / was massen under dem groben äusserlichen Wesen eine fürtreffliche

liche und hohe Weißheit verborgen wäre / also zwar / daß
nit allein sich selbsten und alle ihm anvertrawte Geschäfte
gar wohl und nützlich zu verrichten geschickt gewesen / son-
dern auch andere zu regieren und jederman so wohl in geist-
lichen Sachen (darin er sonderbar erleuchtet gewesen) als
auch in allen anderen fürfallenden Beschwärnüssen gu-
guten Raht zu geben allermassen bequem ist gefunden wor-
den. Dahero dan geschehen / daß gar fürnehme Leuth in
Beschwärnüssen dem Diener Christi vorgehalten / und sie
ohne grosses verwunderen seine vernünfftige Antwort ange-
hört / und seinem heylsamen Raht gefolget haben / weil er ihr
zweiffelhafftige Fragen also vernünfftiglich mit schön
Gleichnüssen und Exempeln wuste zu beantworten / daß
man klärlich verstehen konte / was in der Sach zu thun wä-
re. Der Patriarch zu Valentz / der / wie bekant ist / ein sehr
trefflicher und kluger Herr gewesen / hat mehrmalen zu
lange weil sich beflissen unserm gottseligen Bruder sein Be-
ligen / oder sonst andere gar schwäre Händel vorzuhalten
und den Diener Christi umb Raht zu ersuchen / hat auch
seinen Raht höher als aller anderen Doctoren und gelehr-
ten Leuthen geachtet. Vnter vielen anderen gelehrten und
hochverständigen Leuthen pflegte auch ein fürnehmer und
gelehrter Herr / nachem er in den allerschwärsten Sachen
allerhand fürtreffliche Authores besehen / den gottseligen
Bruder Franciscum Rahts zu pflegen / ist ihm auch die
so schwäre Frag durch etwan eine schöne Gleichnus von
Bruder Francisco viel besser beantwortet und erkläret wor-
den / als alle vorher gelesene Bücher nicht gethan hatten.
Der offtermelte Patriarch von Valentz hat solches / wie
jetz gesagt worden / in seiner über das Leben Francisci schrift-
licher Erklärung mit folgenden Worten gnugsam bestä-
tigt:

zigt: **In allen vorfallenden Geschäfften und Beschwärnüssen hat der gottselige Bruder Franciscus das Göttliche Liecht / so ihm von oben zukommen / gar wohl und herzlich erzeiget. Die geistliche Fragen hat er gar vernünfftig- und eigentlich erkläret; die weltliche Händel und Fragen hat er gleicher Weise also klug- und freundlich beantwortet / daß auß seinen Reden allenthalben die sonderbare ihm von Gott ertheilte gnad leichtsam erkant worden.** Derselb Patriarch pflegte auch bey Lebzeiten deß Bruders Francisci zu sagen: **Wofern der König so wohl als ich erfahren hätte** / wie klug und erleuchtet der Bruder Franciscus sey gar guten und heylsamen Raht zu geben / so würde seine Majestät ihn immerzu deß Rahts halber bey sich halten.

In eben so hohem Ansehen ware die klugheit deß Bruders Francisci bey dem Herrn Patriarchen von Alexandria Camillo Cajetano, der damalen Nuntius Apostolicus in Spanien gewesen; dieser Herr pflegte in den schwärsten Händelen Franciscum umb Raht zu ersuchen / und ihn seiner klugheit halber allenthalben zu loben. Hieher gehört auch / was der Herr Marck Graff von Annon in seiner Erklärung mit folgenden Worten hinterlassen: **Bruder Franciscus hat in seinem weltlichen Stand zweymal in der Wochen das Abendmahl mit mir gehalten; vor und nach dem Essen pflegte ich ein gute weil nit ohne sonderbare aufferbawung mit ihm zu reden; zu dieser Zeit ware er immerzu beflissen nichts als von geistlichen Sachen gantz freundlich obwol mit einfaltigen**

faltigen und bäurischen Worten zu handlen. seine hohe und göttliche Gedancken brach er so vernünfftig und weißlich vor / als hätt er viele heilige Vätter gelesen / und wäre H. Schrifft gar wohl erfahren; jedoch thä seine Demuht und Auffrichtigkeit sich in seinem Wesen und Reden herfür / in deme sich anders nit als für einen unwissenden und bäurischen Menschen erkante. Dergleichen Gnus haben auch alle / so mit ihm gehandlet / von seiner Weißheit gegeben.

In allen seinen Geschäfften pflegte er alle Umstä mit sonderbarer Klugheit in achtung zu nemmen / das Werck nit allein durch die rechte und eigentliche M tel zum gewünschten End mögte gebracht werden; sonder auch damit alles mit reinem Gewissen verricht Wir wollen mit einigen Exemplen / was jetz gesagt ist kräfftigen.

Einsmal hat er einen Richter ersucht ein sicheres W zu verrichten / damit dardurch etliche Laster mögten hin dert werden; der Richter erzeigte sich nit allein willig Laster zu behinderen / sondern auch die Vbelthäter zu fen / begehrte derhalben gar inständig von dem Br Francisco, daß er die Vbelthäter ihme wolte kundbar chen; hingegen aber thäte sich Franciscus entschüld mit vermelden / solche Laster wären noch nit dergestal kant und offenbar / daß man wegen der Thäter könne forschen und Inquisition anstellen. Als aber der Ri durchauß begehrte der Lasterhafften Nahmen zu wissen ihm Bruder Franciscus rund auß folgende Ant

Mein Herr Bruder / soll dan die warnung

verlas

terlassen werden? wir haben ja den Thäter noch bißhero nit zur besserung/ wie im Evangelio stehet/ ermahnet.

Als er im Spital zu Alcala auff eine Zeit ein reichliches Allmusen bekommen / hat ein Geistlicher / der ein Buch wolte trucken lassen/ den Diener Christi ersucht / ihme doch 300. Ducaten vorzustrecken/ mit versprechen/ er wolle ihm hernach zum Gewinn ein sicheres für die arme Soldaten deß Kindlein Jesu geben; deme aber Bruder Franciscus geantwortet: **Mein Pater/ sihet ihr dan nit/ daß man von entlehntem Gelt kein Gewinn nemmen kan?** Da aber der Geistliche hingegen sagte/ er wolle solch Gewinn nit wegen deß gelehnten Gelts / sondern für ein Allmuß geben. **Mein:** sagte ihm abermal Franciscus: **wie kan diß doch ein Allmuß seyn / das nit würde gegeben/ wofern ich das Gelt euch nit wolte lehnen?** Ab dieser Antwort ward der ander zörnig/ und sprach: Sihet doch / wie dieser Baur ein so grosser Theologus ist! Franciscus aber sagte ihm mit tieffer Demuht: Gelobt sey das Kindlein Jesus/ und seynd also beyde von sammen geschieden.

Unterweilen ist auch dem Bruder Francisco plötzlich eine unbekante Sach vorkommen / darin die menschliche Vernunfft ihme nit konte behülfflich seyn / aber in dergleichen Gefahr hat der gütige Gott seinem Diener Francisco ein übernatürliches Liecht eingossen/ damit entweder ein gutes Werck geschehen/ oder aber ein grosses Unheyl mögte verhütet werden/ wie auß folgender Geschicht zu lesen.

Ein geheyrahter Mann zu Alcala hat einiger Geschäfften halber sein Weib sampt einem säugenden Kind ein zeitlang verlassen / bliebe auch eine geraume Zeit von seinem

Hauß abwesend / jedoch ware sein Weib der Meynung / er würde viel länger außbleiben / und hat sich unterdessen mit einem Studenten Ehebrechischer Weise verführen lassen / davon sie einen andern Sohn bekommen / den sie auch in ihrem Hauß auffzoge. Immittels kommt nach anderthalb Jahren der Mann unverhütet von seiner Reise zurück; da er aber sahe / daß neben seinem Kind das Weib noch ein anders an der Brust hatte / ward er zörnig / und gedachte was ärgers anzufangen. Das Weib in solcher Gefahr saße ihm / Bruder Franciscus hab ihr diß frembde Kind zu nehren gebracht / welches sie bißhero von der vorigen Milch ihres eignen Kinds gesäuget hab / damit sie von dem Almosen und Allmusen / so Bruder Franciscus ihr darfür gebe / desto leichter erhalten könte; der Mann hat dieser Red nit allerdings glauben wollen / hat doch seinen Zorn etwas gestillet / und immittels nit gesaumet Bruder Franciscum zu suchen / und hiervon zu fragen; deme dan Bruder Franciscus auff der Gassen begegnet / und ehe der Mann etwas von dieser Sach gemeldet / hat der gütige Gott seinen Diener Franciscum also erleuchtet / daß er dem andern selber der Gestalt zugesprochen: **Wie ists / mein Bruder / wolt ihr dan das Kindlein nit behalten / ewere Fraw auß Lieb deß Kindlein Jesu zu nehren hat angenommen? Wan dem also / so sendt es mir zurück / damit ich anderwerts eine Seugamb ihm bestelle.** So bald der Mann diese Wort gehört / hat er seinen Argwohn fahren lassen / sagte auch dem Bruder Francisco / sein Will seye nit / daß sein Weib soll ablassen das Kindlein zu seugen / sondern er sey allein kommen zu fragen / ob ihm gefällig sey / daß sein Weib weiter fortfahre das Kindlein zu seugen? Der

Franciscus sagte hierauff: Ja/ es sey ihm solches gar angenehm / und thäte sich deßhalben bedancken. Am folgenden Tag ist Bruder Franciscus zu dem Ehebrechischen Weib gangen/und hat ihro in geheim gesagt: **Schwester/der schebige Teufel ist vorhabens gewesen drey Menschen / nemlich dich sampt dem Kindlein/und den Studenten umbs Leben zu bringen ; sage derhalben dem Kindlein Jesu höchsten Danck/der dich von solchem Vnheyl hat errettet/und bessere hinfuro dein Leben.**

Das 25. Capitel.

Von seinen vielfaltigen Offenbarungen.

DJe Offenbarung ist eine übernatürliche und sichere erkantnus der jenigen Sachen/welche durch menschlichen Verstand nit mögen erkant werden/so dan von Gott/ wan und wem er wilt/ ertheilet wird / zum Heyl derselben Seelen/oder deß Nechsten. Dergleichen hat der gottselige Bruder Franciscus sein Lebtage also viel gehabt / daß man ein gantzes Buch allein hiervon könte außgehen lassen. Das Göttliche Liecht war ihm also mit gnadenreichem Einfluß zur Hand/ als hätte ihn der Herr viel besser/ als vormalen den Jerosolymitanischen Tempel erleuchtet/ dieser gestalt seinem getrewen Diener sein Göttliches Wohlgefallen jederzeit zu offenbaren. Wir haben derselben Offenbarungen ein zimbliche Anzahl schon vorhero angezeiget/ weil aber deren noch viel mehr übrig seynd/ wollen wir in diesem Capitel die fürnehmste / und welche allen Christen am nützlichsten seynd / nit verschweigen.

Als der Diener Christi eines Tags im Spital zu Alca-

la Meß gehört / ist er vor dem End der Meß in höchst
Eyl zur Kirch hinauß über die Gassen und über den Mar
gelauffen. Einige / welche in derselben Kirch gegen
wärtig gewesen / seynd ihm nachgeeilet / in Meynung
solch eylfertig lauffen deß Bruders Francisci müsse
sonderbare Sach bedeuten ; er aber ist also geschwind
Statt hinauß gelauffen / daß die jenige / so ihme nach
folget / ihn nit ereilen konnen ; vor der Statt liesse er
lend durch die Wassermühle auff die Insul / so nech
der Mühlen ist / als er nun weiter durch die Reiser
selben Insul fortgeeilet / hat er daselbst under den Re
ren einen Menschen gefunden / der sich selbst erhencken
te ; der elende Mensch hatte schon den Strick / den er an
nen Baum angehefftet / umb den Halß / und wolte jetzt
underspringen ; er war in seiner Verzweifflung also bl
daß er den Bruder Franciscum nit gesehen / biß der Di
Christi allernechst hinzu kommen / und ihm den Strick
genommen; nachdem nun der Armselige durch die heyl
Ermahnung Francisci wieder zu sich selbst kommen / u
einen besseren Muht geschöpfft / hat ihn der gottselige Fr
ciscus gefragt / warumb er ihme selbst habe das Leben
men / und in die ewige Verdamnus sich stürtzen wollen
auff gab ihm der ander zur Antwort : Er sey ein ehrlich
außländischer Mann / und wegen der Schulden / welch
nit könne bezahlen / sey er / da er zuvor reich gewesen / in
muht gerahten / hab auch dessentwegen sein Vatterland
lassen ; der Teufel aber hab ihm den Strick gegeben / und
rahten / er solle solch armseliges Leben endigen / und sich
hencken. Bruder Franciscus sagte ihm hierauff / Er
wohlgemuhtet seyn / und gedencken / daß man durchs
cken sein Elend nit verbessere / sondern vermehre / solte

mehr auff das Kindlein Jeſu ſein Vertrawen ſetzen / der werde ihm ſchon beyſtehen / ſolte auch eine ſo groſſe Sünd hertzlich berewen. Hernach hat er ihn zu dem Herrn Licentiaten Joannes Dietz geführet / damit er von demſelben zur Beicht mögte bereit werden; der gottſelige Franciſcus hat ihm auch folgens mit Gelt geholffen / ſeine Schulden damit zu bezahlen; endlich hat dieſer außländiſche Mann die ſonderbare Gutthat / ſo ihm der fromme Bruder Franciſcus erwieſen / öffentlich bekant / daß er nemlich durch ſeine vermittlung von dem zeitlichen und ewigen Tod der Höllen ſeye errettet worden.

Als er einsmal am heiligen Oſtertag bey den Diſcalceatiſſen S. Franciſci zu Madrit / in Meynung die heilige Communion zu empfangen / ſchon das Tuch vor ſich genommen hatte / iſt ihme die Gefahr und Verzweifflung eines ſicheren Manns von Gott offenbaret worden / derhalben iſt er in groſſer Eyl und mit Verwunderung aller / ſo gegenwärtig waren / auffgeſtanden / und nach der Patren Jeſuiter Kirch gelauffen / als er nun zur Kirchen hineingangen / hat er unter dem Volck einen ſicheren Mann bey dem Mantel genommen / und ihme geſagt / Er hab etwas mit ihm zu reden; beyde gehen zuſammen hinauß / und wie ſie allein waren / ſagte ihm der Bruder Franciſcus: Ihm ſey bekant / daß er ein gar ſchwäres Anligen habe / derhalben ſey er von dem Kindlein Jeſu abgeſandt / ihm in ſeiner Noht zu helffen / ſolte derwegen ſeine beſchwärnus ihm entdecken / und gedencken / daß nichts ſo ſchwär ſeye / dem nit könne geholffen werden / wofern wir nur auff Gott unſer Vertrawen ſtellen. Dieſem Mann aber hatte der böſe Geiſt dergeſtalt den Mund verſtopfft / daß er durchauß niemand / und auch dem Bruder Franciſco ſeinen elenden Zuſtand nit wolte of-

senbaren. Gott aber gab seinem Diener Francisco also bal
tige Wort in den Mund / daß der ander bewegt worden
Elend folgender Gestalt zu erzehlen. Ich / sprach er / hab
auß verzweifflung mein Vatterland verlassen / so
Schulden halber / theils auch wegen anderer grossen
schwärnus geschehen / bin also hin und her durch die
gelauffen; am ersten Tag meiner Abreiß hat sich ein
dem äusserlichen schein frembder Gesell mir zugesellet /
ser fragte mich gar freundlich / warumb ich also
wäre / solte ihm nur verträwlich mein Anligen offenbaren
als ich nun sahe / daß er so freundlich mit mir anfinge
handlen / hab ich mein betrangtes Hertz dieser Gestalt
wan zu erlichteren / ihme mein beschwärnus entdecket;
auff er mir geantwortet / weil ich nur wegen der Armut
und der Schulden trawrig seye / wäre solchem Ubel
leichtsam mit Gelt zu helffen / er wolle mir schon alles
strecken / die gantze Schuld damit zu bezahlen / wesern
ihm allein ein Pfand biß zur wiedergab einhändigen
Als ich aber ihm sagte / ich hätte gar nichts / sondern
mein Haab und Gut wäre schon drauff gangen / und
noch darzu die allinge Substantz meines vierjährigen
derleins (dessen ich ein Vormünder gewesen) verzehret
sagte mir der ander / ich solte nur geschwind hingehen
mein Brüderlein dahin bringen / er wolle meiner imm
an selbigem Orth erwarten / und mir folgens das Gelt
bald geben; als ich nun mein Brüderlein zu ihm gebr
hat er mir das Gelt an lauter Ducaten gezeiget / h
auch darzu gerahten / weil ich ein Erb desselben Kinds
re / solte ich jetzunder das Kind umbs Leben bringen /
mit dem Gelt alle Schuld bezahlen / von dem übrigen
meiner Handlung und dem Gewinn nachgehen / und

könte ich in kurtzer Zeit gar reich werden ; nachdem er nun solchen Raht mir gegeben / hat er mir keine Ruhe gelassen / sondern eilend also auff die Mordthat getrungen / daß ich auß blindheit mein Brüderlein alsobald nach seinem Raht hab getödtet ; in selbigem Augenblick aber ist der vermumte Freund sampt dem Gelt verschwunden ; ich aber bin hierdurch also trawrig worden / daß schier an selbigem Orth mich selbst ermordet hätte ; was aber damal nit geschehen ist / wird auff ein andere Zeit geschehen ; weil mir dan nit unbewust ist / daß meine Sünden die Hölle verdienet haben / so weiß ich kein Mittel mehr / und gehe also dahin wie ein verzweiffleter Mensch / hab auch nunmehr an vier Jahren niemalen gebeichtet. Nachdem nun der gottselige Franciscus diß alles gehört / hat er angefangen demselben verzweiffleten Mann guten Muht zu machen / ihm die unendliche barmhertzigkeit Gottes zu rühmen / und gesagt / daß der gütige Gott ihn darumb zu ihm gesandt hätte / weil nemlich seine Majestät bereit wäre ihme alle Sünden zu verzeihen. Der arme Mensch bliebe dannoch auff solche Ermahnung gantz hartnäckig und unbewegt / biß er endlich durchs vielfaltige anhalten Francisci ist bewegt worden seine Sünden zu beichten / obwol ein so abscheweliches Laster einem andern zu entdecken ihm gar zuwider gewesen. Bruder Franciscus führte ihn alsobald zu einem Pater der Societät desselben Collegii , und als nun alle drey allein waren / wolte der Bruder Franciscus dem sündigen Mann die Forcht / solch Laster zu beichten / etwan benemmen / sagte derhalben zum Beichtsvatter : **Mein Pater / dieser unser Bruder hat inner vier Jahren nit gebeichtet / allein auß ursachen / daß er sein kleines Brüderlein umbgebracht. Der Pater wolle ihm tröst-**

lich seyn / das Kindlein Jesus wilt ihm schon verzeihen / wofern er nur seine Sünden beichtet und berewet. Hierauff gehet der Diener Christi zu Kirchen / daselbst die heilige Communion zu empfangen und dem Bußfertigen eine wahre Beicht von Gott zu halten / ist ihm auch hernacher behülfflich gewesen seine Schulden zu bezahlen.

Als Bruder Franciscus einsmal am Abend beschäfftiget war / auff den Gassen mit etlichen armen Leuthen andächtige Gesäng zu singen / und nach seinem Brauch in den Wirthshäuseren bey den reisenden Leuthen für die Armen zu bettlen / ist er durch Göttliche Eingebung angemahnet worden / sich in das Hauß der büssenden Weiberen wegen anstehender grosser Noht zu begeben. Anfänglich hat er es für einen Betrug deß bösen Feinds geachtet / und wolte derhalben von seinem Weg nit abweichen; wie aber der Herr ihn abermal viel starcker dahin zu gehen angetrieben / hat er sich sobald seine Gesellen verlassen / und ist nach dem Hauß der büssenden Weiber gangen / und hat an der Pforten angeklopffet; die Pforterin wolte so späht nit auffmachen / als sie aber sahe / daß Bruder Franciscus vor der Pforten wäre / hat sie die Pfort auffgemacht / und den Diener Christi hinein eingelassen; er aber ist recht zu nach einem sicheren Zimmer gangen / da er dan einen Kerl verborgen gefunden / der vermeinens ware bey eitler Nacht eine Weibsperson / welche er vorhin geliebet / mit sich hinauß zu führen / beyde waren auch der Sach schon einig; diesen Gesellen hat Bruder Franciscus erstlich mit scharpffen Worten / wegen seiner Frechheit / und eines so grossen Lasters / das er wider das Kindlein Jesus gedachte zu begehen / gestrafft / führte ihn hernach mit sich hinauß / nachdem er der Vorsteherin anbefohlen / sie

fleissige achtung auff die vorgem. Personen zu haben. Am folgenden Morgen aber hat er nit gesaumet dieselbe armselige Weibsperson zu besuchen/und mit gar kräfftigen Worten zur besserung anzumahnen ; hat sie auch durch Gottes hülff von der Versuchung erledigt / und in guter Ruhe und in bereuwung ihres bösen Vorhabens verlassen / und ist dieselbe hernacher immerzu biß an ihr End gar fromm und tugentsam gewesen.

An einem andern Abend nach neun Uhren ist ihme sein Befreundter Lucas von Carzanca auff der Gassen begegnet/deme dan der gottselige Franciscus gesagt/er solte doch/ dem Kindlein Jesu zu dienen / mit ihm irgentwo hingehen/ sagte ihm aber nit wohin; seynd also beyde zusammen durch die Pfort/welche nacher Burgos führet/zur Statt hinauß in einen Garten/ der Señorino genant wird/ gangen / dort hat Bruder Franciscus hinder einem Dornstrauch gesucht/ und eine Weibsperson gefunden / welche er vorhin auß dem gemeinen Weiberhauß in die Behausung der büssenden Weiber geführt hatte ; diese war über eine kleine Maur gestiegen / und von den büssenden Weibern fortgangen/hatte sich darauff ausser der Statt in vorgem. Garten hinder einem Dornen-strauch verborgen/ und ware daselbst ihres Verführers gewärtig. Bruder Franciscus hat ihr mit gantz freundlichen Worten zugesprochen / dan mit scharpffen Worten hätte er nichts gutes außgerichtet. Er und sein Mitgesell haben sie alsobald zwischen sich nach dem Convent der büssenden Weiber/ da sie außgesprungen war/ geführet/ haben sie auch mit Gewalt hinein gesetzet/ weil sie gütlich nit hinein gehen wolte. Am folgenden Morgen aber hat der fromme Bruder Franciscus geeilet sie zu besuchen/ und in gute Ruhe zu stellen / und ist sie auch alsobald von ihrer

rer Versuchung erlöset worden / und voller Trost geblieben.

Auff ein andere Zeit / als der Diener Christi von Guadalajara wiederumb nacher Alcala sich begabe / und sampt seinen Gesellen bald zu dem Wirthshauß / das Meco genant wird / kommen war / sagte er: **Mein / lasset uns eilen / weil unsere gegenwart in dem Wirthshauß nöhtig ist.** Beyde eilten fort / und kamen zum Wirthshauß / eben zu der Zeit / als etliche Soldaten ein junges Mägdlein hinweg führen wolten; Bruder Franciscus aber hat dieselbe Soldaten also kräfftiglich von ihrem bösen Vorhaben abgemahnet / daß sie das Mägdlein wieder auff freyen Fuß gestellt und verlassen haben.

Als er im Spital bedienet ware / hat ihm täglich der gütige Gott die Gefahr der Krancken offenbaret / welches (nach Zeugnus der Kranckenwarteren / so mit ihme viele Jahren im Spital gelebt) die erfahrung unzahlbare mahl hat erwiesen; ist derhalben gar offt geschehen / wan der Medicus, welcher die Gefahr deß Krancken nit erkant hatte / hinweg gangen war / daß Bruder Franciscus in aller Eyl den Krancken mit den heiligen Sacramenten hat versehen lassen / und ist der Krancke bald darauff verschieden. Der gottselige Bruder hat im geistlichen Stand seinem Magistro bekant / daß ihme das Kindlein Jesus alsolche Gnad ertheilet habe / daß nemlich der Herr ihme die Tods-Gefahr der Krancken angedeutet habe / damit er sie zum Sterb-Stündlein mögte bereit machen; dieser gestalt seynd viele unachtsame Seelen durch die Vorsorg Franeisci geholffen worden; andere aber / welche ihm nit glauben wollen / seynd ihres Vnglaubens halber in der letzten Gefahr also dahin geschieden.

Das

Das 26. Capitel.

Wie dem gottseligen Br. Francisco sein Todt geoffenbahret/ und neben verzeihung seiner Sünden/ auch die ewige Seligkeit sey versprochen worden.

UNter vielen andern Gnaden / welche der allmächtige Gott seinen außerwöhlten Freunden pflegte zu erweisen ist fast die fürnembste/wan es seiner Majestät gefälligist/ ihnen die Stund ihres hinscheidens / daran so viel gelegen zu offenbahren: solcher Gestalt / so viel möglich darzu sich zubereiten/und die übrige kurtze Zeit dieses Lebens in Vertröstung der ewigen Glory sich zu erfrewen.

Diesen sonderbahren Vorzug hat der Herr seinem getrewen Diener Francisco wegen der inbrünstigen Begierd/ die er hatte/seine Majestät von Angesicht zu Angesicht anzuschawen/ nit verweigeren wollen. Die jetztermelte fröliche Bottschafft ist ihme (wie er seinem Magistro offenbahret hat)zu Valentz / die letzte Nacht vor seiner Abreiß/als nemblich das Ecce Homo Bild mit ihm geredt/ angezeiget worden ; wie im ersten Buch am 27. Capitel zu sehen.

Weil aber bey dergleichen fürtrefflichen Gnaden / der gütige Gott / zugleich mehr andere zu grösserer vollkommenheit gar nützliche Gaben pflegte seinen Freunden zu ertheilen / ist der gottselige Br. Franciscus nit allein der Zeit seines Absterbens vergewisset worden / sondern hat auch darzu ein sonderbahre Gnad sich bester Gestalt zum seiligen hinscheiden fertig machen von Gott erlanget / in deme er

von

von selbiger Zeit/ ein solches Mißtrawen von seinen Vo
diensten und guten Wercken gehabt/ daß/ obwoll er vorig
gar wenig auff sich selbsten gehalten / seynd ihm doch/ nach
vorbesagter Offenbahrung / seine fehler und unvollkom
menheiten in ein so grosser Menge vor Augen gestellt wor
den/ und in betrachtung der vielfaltigen und sonderbaren
Gnaden so ihm der gütige Gott erwiesen hatte / ist ihm
hingegen seine undanckbarkeit also tieff zu Hertzen gangen
daß zu vermeidung der übermässiger Trawrigkeit / ihm
nöthig gewesen/ seine vorige Werck/ so viel möglich zu vers
gessen/ und sein betrübtes Hertz etwan zu trösten/ einen neu
hafften Vorsatz zu machen/ daß er seiner Majestät hinfüro
mit grösserer Trew und Danckbarkeit dienen wolle / als
vorhin geschehen. Durch dieses Mißtrawen und Ver
achtung seiner eigner Wercken/ haben die Göttliche Wol
thaten desto grösseres ansehen in seinem Gemüht erhalten
und ist ihme hierdurch eine übernatürliche Erkanntnus der
übergrossen Schätz und Reichthumben / so wir in Christo
Jesu unserm Heiland haben / sampt einem also grossen
Vertrawen auff die Verdienste Christi ertheilet worden/
daß er vermittels derselben versichert ware/ die ewige Glor
zu erhalten; dabey ist ihm auch offenbahret worden / daß
durch eben dieselbe Verdiensten Christi seine Sünden ihm
verzeihet wären. Nachdem nun diese Göttliche Ver
sicherung alsostieff in seiner Seel eingedruckt worden/ hat
der Diener Christi seine vorige weiß zu reden etwan ver
ändert; vor besagter Offenbahrung pflegte er zu sagen/
sein gäntzliches Vertrawen seye/ Gott werde ihm alle seine
Sünden verzeihen/ und zu der Anschawung seines Göt
lichen Angesichts/ wie auch in die Gesellschafft seiner glor
würdigsten Mutter und Jungfrawen Mariä auffnehmen
her-

hernacher aber hat der gottselige Bruder jetzbesagte Wort nit mehr gesprochen/ sondern sagte / als wäre er nun gantz versichert: **Ich glaube sicherlich/Gott hab mir meine Sünden vergeben.** Dan sonst hätte ihn geducht/es wäre ein schlechte Danckbarkeit / wan er nach solcher beschehener versicherung anderst solte geredt haben. Hat also der gottselige Bruder durch das wunderliche anreden der Bildnus Christi alle diesen Gnaden zugleich empfangen; erstlich zwar die Wissenschafft deß Tags und der Stund seines Todts/ zum andern die versicherung seiner Seeligkeit / und die verzeihung seiner Sünden/und letzlich das sonderbahre Vertrawen auff die verdienste Christi/ und hingegen die grosse verachtung seiner selbst und seiner eignen Wercken; alle diese Gnaden seynd zwar sonderbahr groß gewesen / dannoch hat der gütige Gott durch die letzte das Schifflein seiner Seelen (welches mit dem kostbahren Schatz so vieler Tugenten beladen war) von aller Gefahr erhalten / und sicherlich zum Gestatt der ewiger Seligkeit führen wollen/ in deme die mißträwige Verachtung seiner selbsten / sampt der grosser Demuth seines Hertzens / wie ein gar starck verschlossenes Kistlein gewesen/darin der Schatz seiner so vieler und herrlicher Tugenten von aller Gefahr versichert wäre. Dahero dan geschehen / daß die sonderbahre verehrung/so ihme als einem heiligen Mann von König/und fürstlichen Personen erzeiget worden / den demütigen Diener Christi eben so wenig zu einigem Hochmuth bewegt haben/was wäre solche Ehr einem andern widerfahren. In vorbesagter Offenbahrung seines Todts / ist zwar damahl nit eigentlich ihme der Tag seines Absterbens/sondern allein daß er zu Madrit sterben würde offenbahret worden / hernacher aber hat

ihme

ihme Gott der Herr den Tag / nemblich den Festag deß heiligen Stephani / oder den andern Tag deß Christ-festes offengahret / wie im ersten Buch am 34. Capitel gesagt worden.

Das 27. Capitel.

Von der sonderbahrer Gnad / die Gemühter zu erkennen / welche ihm von Gott ist ertheilet worden.

DJe Gnad die Gemühter zu erkennen / ist eine wunderliche Gab und Offenbahrung Gottes / der seiner nach belieben einigen auß seinen liebsten Freunden ertheilet / die geheime Gedancken der menschlichen Herzen solcher Gestalt zum vortheil deß Nechsten zu erkennen. Diese Gnad ist dem gottseligen Br. Francisco wegen seines grossen Eiffers die Seelen auß ihren Sünden zu erretten / gar reichlich von Gott mitgetheilet worden. Dann so bald er in Erfahrung kommen / daß einige Seel im Stand einer Todsünd wäre / konte er keine Ruhe haben / biß selbige auß solchem Stand der ewigen verdammung / der ihme allermassen tieff zu Hertzen gangen / erlöset wäre. Weilen dan Christi Diener bey Tag und Nacht sich beflisse für das Heyl derselben elenden Seelen (welche der Herr mit seinem kostbahren Blut erlöset hat) gantz eiferig zu bitten / hat seiner Majestät solches Gebett gar wohl gefallen: hat auch seinem getrewen Diener / einige derselben sündigen Seelen zu erkennen geben / damit er ihr Heyl desto befürderen desto fleissiger wäre.

Als er annoch in seinem Weltlichen Stand gewesen

ist ihme einmahl eine grosse innerliche unruhe und bewegung ankommen ; dahero er dan auß dem Hauß gangen / und seinem innerlichen und himmlischen führer nachgefolget / der ihn auch biß an eine Thür eines Hauses geführet / allda ein Mägdlein in nechster Gefahr ware Gott zu erzörnen / und ins Verderben zu gerahten ; als derhalben der Diener Christi an selbiger Thür gar tapffer angeklopffet hatte / kompt ein Jünglein hinauß / deme Br. Franciscus gesagt : er sey von dem Kindlein Jesus dahingesandt / ihn von seinem bösen und sündigen vorhaben abzumahnen / solte derwegen die Ermahnung woll in acht nehmen / und das Mägdlein alsobald auß dem Hauß schaffen / und die Sünd unterlassen. Der Jünglein wolte anfänglich nichts gestehen / aber Br. Franciscus gab ihme solche Zeichen und umbstände der Warheit / hat ihn auch so scharpff und kräfftiglich bedräwet / daß der elende Jünglein forchtsam worden / und nachdem er sein böses vorhaben bekant / hat er das Mägdlein alsobald hinaußgetrieben; der gottselige Br. Franciscus aber hat fleissige Sorg getragen / damit dasselbe Mägdlein mit nothwendigen Lebens Mittelen gar woll versorget wurde / und dieser Gestalt die Gelegenheit Gott zu erzörnen / allerseits möchte hinweg geraumet werden.

Zu Alcala hatte sich auch mit einer andern junger Tochter ein trawriger Fall in ihres Vatters Hauß zu getragen ; sie zwar hat es so viel möglich in geheim gehalten / so hats dannoch der Vatter erfahren ; als nun die Tochter vermerckte daß ihrem Vatter die Sach nit verborgen wäre / ist sie theils auß forcht deß Vatters / theils auch auß schamhafftigkeit über alle maß trawrig worden / also zwar daß durch eingebung deß bösen Feindts / sie in Gefahr

ware ein gar böse That zu begehen. Diese Sach ist
Br. Francisco von Gott offenbahret worden. Als
einsmahl dieselbe Person mehr dan sonsten trawrig
und allein in ihrer Kammer wider ihre anfechtung sich
mühete zu streiten / sihe da kompt unversehens Br. Fran-
cus zum Zimmer hinein / darüber sie zwar anfänglich
erschracke / er aber fienge an ihr also trösklich und
lich zu zusprechen / und zu rathen alle böse Gedancke
verwerffen; als hätte er ihre Gedancken klarlich wie
nem Spiegel gesehen. Die gute Tochter hat hier
die böse eingebungen deß Höllischen Feinds auffgeschl
hat auch den guten Rath / den ihro Br. Franciscus gab
sie nemblich in dem Closter der heiligen Magdalena
Nonn werden solte) angenohmen; derhalben auff daß
bösen Geist die Gelegenheit diese Person weiter zu
ren benohmen würde / hat der Diener Christi im
nit verweilet / sondern sie nach selbige Stund zu
tem Closter geführt / und einige Sachen (welche
ber müsten mitgenohmen werden) für sie getragen;
Tochter hat in demselben Closter dem gütigen Gott
danckbarem Gemüth fleissig biß an ihr End gedien
sich auch immerzu dem gottseligen Br. Francisco für
sonderbahre Hülff und Gutthat gar danckbar erzeigt.

Als Br. Franciscus an einem Abend unter den
Bogen der grossen Gassen zu Alcala für die Armen
Wirts Häuseren zubettlen hindurch gangen / sahe
dorten eines Edelmanns Diener / der vorhabens
Thüranagelen an einem Hauß mit öhl zu bestreichen /
mit die Thür / durch welche sein Herr selbige Nacht
dachte zu gehen / nit knarren / sondern sacht auff und
solte; diesem Knecht sagte Franciscus:

sey das Kindlein Jesus / mein Brüderlein/ gehe hin und giesse das Oehl in die Ampel/ welche vor dem hochwürdigsten Sacrament brennet/ und sag deinem Herrn/ dieß lasse ihm der Bawr anzeigen: Gelobt sey das Kindlein Jesus/ welches dergleichen nit befehlet/ sage ihm derhalben/ er solle das nit thun/ was er vorhabens ist zu thun. Hat also der Diener Christi denselben Knecht gezwungen wider geschwind zu seinem Herren zu kehren/ und ihm die Ermahnung deß Bruders Francisci anzumelden; der gottselige Bruder aber ist hingangen den gütigen Gott für den besagten Edellmann zu bitten/ und ihm die änderung seines bösen vorhabens zu erhalten. Als Br. Franciscus schon im Orden und zu Valentz ware / hat sich zugetragen / daß ein Jünglein mit unkeuscher Lieb behafftet/ eine Jungfraw mit ihren Kleidern und Kleinodien auß ihrem Hauß durch List verführet. Als nun dieselbe Jungfraw gesehen / daß sie also seye verführt worden/ daß auch ihr beste Kleinodien schon verkaufft wären/ hat sie ihren Verführer heimlich verlassen und sich anderwerts in geheim gehalten. Hierdurch ist derselb Verführer in Argwohn kommen als hätte der Br. Franciscus die verführte Person ihm entzogen / wie er dan andere dergleichen pflegte auß der Gelegenheit zu sündigen zu entziehen; derhalben ist er zu dem gottseligen Br. Francisco gangen/ (der damahl bey dem Patriarchen unweit von Valentz gewesen) und hat ihme der armselige Mensch betrieglicher weiß angezeiget / er seye mit seiner Ehefrawen auß Castilien nacher Valentz kommen / und habe nun seine Fraw verlohren/ wäre aber der Meinung er Br. Franciscus hab sie anderstwo hingeführt/ soll ihm derhalben sein EheFraw

widerumb zu stellen. Gott aber hat alsobald dem gedachten Br. die beschaffenheit dieser Sachen/und wie vielen von unterscheidtlichen Leuthen / wegen der listiger verführung der offterm. Weibs Person / wäre gesündiget worden / offenbaret ; derwegen gab ihm Br. Franciscus folgende Antwort: **Mein Brüderlein: siheſtu dann nit/wie hart das Kindlein Jesu/durch deine listigen Handel beleidigt wird? diese Person ist mit dein/ sondern ist von dir verführet worden / berewe deine übelthat / küsse die Füß und bitte das Kindlein Jesu umb verzeihung/ ich hab dieselbe Tochter dir nit abgenommen/hab sie auch nit gesehen ; will aber jetzt nacher Valentz gehen / und wird dieser Handel abgeschaffet werden.** Wie Br. Franciscus dieß gesagt / ist der ander schamroth worden und hinweggangen ; So bald aber Br. Franciscus nacher Valentz kommen / ist er ohne einiges nachforschen / zu einem Hauptmann gangen / der offtbesagte Person in seinem Hauß hatte/und hat sie der Diener Christi von dem Hauptmann alsobald hinweg genohmen / und etliche Tag auffbehalten / hat sie auch die Gelegenheit der Sünden zu meiden / und ihre übelthaten abzubüssen trewlich ermahnet ; ist also geschehen/daß sie ihre begangene Sünden berewet / und derumb nacher Castilien zu ihrem Vatterland zu reisen begehret; dannenhero hat Br. Franciscus auß dem Befelch deß Kindlein Jesus ihro die Reißköſten reichlich verschaffet/und von ehrlichen Leuten zu den ihrigen begleiten lassen / und auß der Gefahr errettet.

Gleicher weise hat der gottselige Franciscus einen Burger von Valentz/ der als ein gar lasterhaffter Mann/ mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bößheit schon eraltet war/ auß dem Wust der Sünden gezogen/ welches sich auff folgēde weiß hat zugetragen. Demnach jetzbesagter elender Mann durch sein unzüchtiges Leben und schlemmerey in grosse Schuld gerathen / gedachteer in den Krieg / so der König wider die unglaubigen angestellet hatte/ sich zu begeben/ und niemahl widerumb nacher Hauß zu kommen / hatte doch dieß sein vorhaben keinem Menschen offenbahret ; als aber Br. Franciscus denselben Mann einsmahl in der Kirchen gesehen / hat er ihn beyseits in eine Capell geführt und folgender Gestalt angeredt : **Mein Bruder/ dieß und dieß gedencket du zuthun/ und verschwigest mir solches: der krätzige Teuffel gibt dir jetz solchen Rath/ der wird dir hernacher auch einen Strick darreichen / dich selbst zu hencken.** Da nun der ander gesehen / daß sein vorhaben und heimliche Gedancken dem Br. Francisco kundbar wären / hat er ihm alles offenbahret / weilen dan der gottselige Franciscus ihm gute Hoffnung gemacht / das Kindlein Jesus werde ihm auß aller Noth helffen / hat er deß Dieners Christi getrewe ermahnung angenohmeen/ und ihm versprochen sein voriges vorhaben nit zu vollbringen/weder in den besagten Krieg zu ziehen; als derhalben Br. Franciscus (deme Gott offenbahret hatte / daß wofern der besagte Mann sich in den Krieg begiebe / er sich selbst umbs Leben bringen würde) die änderung seines vorhabens gesehen / ist er also frölich worden / daß er vor dem Bild deß Kindlein Jesu / welches in der Capell ware / alsobald nider gefallen / und seiner Majestät mit vergiessung vieler Thränen gedancket / daß er dem bösen Feind diese Seel auß der Rachen gerissen. Als der Br. Franciscus einsmahl sampt dem P. Ema-

nuel von dem H. Creutz von Valentz einiger geschäf-
ten halber außgereiset / ist die übergrosse menge deß
Volcks / welche den Habit deß gottseligen Bruders
Francisci begehrten zu küssen / beyden dermassen über-
lästig gewesen / daß der P. Emanuel ermattet ein wenig
hinder geblieben. Vnterdessen ist ihm ein ander Geist-
licher auff einem Maulthier begegnet ; dieser fragte den
Pater Emanuel ins Ohr (und zwar also still / daß sonst kein
ander es hätte hören können) ob er ein Priester wäre / P. E-
manuel sagte Ja ; da fragte er abermahl ob dan sein
Mitgesell / der vorher unter dem Volck ware / auch ein
Priester wäre / P. Emanuel sagte : Nein ; so solte dan bil-
licher (sprach widerumb der Geistliche) das Volck Ewer
Ehr würd und nit dem andern die Hände küssen ; alle diese
Wort seynd also still geredt worden / daß kein ander / wie
nahe er auch gewesen wäre / sie hätte hören konnen / inson-
derheit / da das getummel deß Volcks also groß war ; dan
noch seynd besagte Wort / dem Br. Francisco (der mehr
als sechs zehen Schritt von beyden abgesondert unter dem
Geschrey deß Volcks / das stäter weiß mit ruffen seinen Se-
gen begehrte / sich befunde) nit verborgen blieben / dan er an
selbigem Orth / da er unter dem Volck stunde / dem frem-
den Pater mit heller Stimm geantwortet / und folgender
weiß zu geruffen : **Der Pater hat gar woll gesagt /
dem P. Emanuel , der ein Priester ist / solten
billicher die Hände geküsset werden / und nit
mir / der ich ein Narr und nicht recht bey
Sinnen bin ; der Pater geliebe solches auch
dem Volck zu sagen.** Vber diese Antwort hat sich
der frembde Pater nit wenig verwundert / hat auch den
Br. Franciscum für einen heiligen Mann gehalten / und

erkan-

erkant/daß eben solche Meynung Gott dem Volck eingegeben habe.

Die Marck Gräffin von Almenara (welche den gottseligen Bruder Franciscum höchlich ehrte/und auff sein anhalten den Armen viele Gutthaten erwiesen hatte) kame einmal den Diener Christi in seinem Closter zu besuchen; als nun beyde sampt dem P. Prior in der Kirchen beysammen stunden/stundte auch nit weit von dannen ein frembder und unbekanter Mensch / welchen der Bruder Franciscus also starck und unabläßlich ansahe / daß er auff der Marck-Gräffinnen Reden kein achtung gab: als solches die Marck-Gräffin vermerckte / begehrte sie von dem P. Prior / daß er dem Bruder Francisco erlauben wolle hinweg zu gehen / und dem Göttlichen Antrieb zu folgen; so bald er aber erlaubnus bekommen / ist er mit dem unbekanten Menschen/ der in grosser Traurigkeit war/ anderstwo hingangen / ist ihm auch nach aller möglichkeit tröstlich gewesen / also zwar/daß er gar wohl gemuhter hinweg gangen.

Ein Doctor der Artzney zu Alcala ware vorhabens ein grosse Sünd und Gottes Beleidigung ohn einiges Menschen vorwissen zu begehen; Bruder Franciscus aber kam unerwartet zu ihm/ und sagte: **Das Kindlein Jesus seygelobt/ich bitte euch/ mein lieber Bruder** Doctor, **umb die Liebe deß Kindlein Jesu/ thut das nit/ das ihr im Sinn habt.** Als solches der Doctor gehört / ist er schamroht worden / und hat sein böses Vorhaben nit vollbracht.

Der gottselige Bruder hat auch einer anderen gar fürnehmen Personen zwey gar heimliche Stück / welche keinem Menschen als ihro allein kundbar waren/ angedeutet; hat ihr auch eine gute und gar nützliche Ermahnung geben/ wie sie hierin sich zu verhalten hätte.

Wir wollen diß Capitel beschliessen mit deme / das
mit einer barfüssigen Carmelitinnen / deß Convents zu V
la nova zu Xara , nemlich mit der Mutter Isabella
S. Ciryllo hat zugetragen / ihre eigne wort lauten / wie
Ich ware (sagt sie in ihrer schrifftlichen Erklärung)
einem Orth unweit von Alcala / und h
grosses Verlangen geistlich zu werden; m
Brüder aber / und so gar auch meine El
woltens durchauß nit leyden / befliss
auch mit Dräwworten und auff unterschei
liche Weiß von meinem Vorhaben mich
wendig zu machen ; hab mich derhalben /
verfolgung der meiniger zu meyden / nach
Alcala in meiner Schwester Hauß begeb
Ich hatte den gottseligen Bruder Fra
scum vorhin niemal gesehen / noch gekant /
doch ungefehr in die Kirch deß Spitals k
men / hab gefragt / was diß für ein Kirch
re / und hab vernommen / es wäre ein Spi
allda ein heiliger Mann / Nahmens Bru
Franciscus / seine Wohnung hätte. Di
Mann hätte ich gern gesehen / muste abe
ne gar lange weyl auff ihn warten. Unterd
sen hat mich der böse Geist gar starck an
fochten fortzugehen / und nit länger zu w
ren / hab nichts destoweniger seiner Ankö
erwartet ; als er nun zur Kirchen hinein k
men / ist er gleich recht an auff mich zug
gen (obschon keiner von beyden jemals d
anderen gesehen) und unerachtet deß vi
Volcks / so seiner in der Kirchen gewär
wa

war / hat er mich mit gar frölichem Anblick angeredt: Mein Schwesterlein / sagte er / was machestu hier / O wie gern hätte der Krätziger gesehen / daß du wärest hinweg gangen / aber das Kindlein Jesus hat dich nit verlassen. Nach diesen Worten ist er hingangen / den Armen / welche seiner gewärtig waren / das Allmusen nach seinem brauch außzutheilen; nach verrichter Sach ist er wiederumb zu mir komen / hat sich auch neben mich gesetzt / und seine Hände auff mein Haupt gelegt / und mir gesagt: Komm her / du mein trawriges und gar betrangtes Schwesterlein / diß und jenes ist die ursach deiner Trawrigkeit; sagte mir folgens alle meine Gedancken / und die ursach meiner Beängstigung; ist aber unmöglich / daß er alle diese so vilfaltige Gedancken / als allein durch Göttliche Offenbarung hätte wissen können; ich hab mich hierüber höchlich verwundert / hab ihn auch für einen heiligen Mann gehalten / weil er mir alles gesagt / was in meiner Seel verborgen war. Hernacher hat er angefangen mich zu trösten / sagte mir auch daneben / ich würde / unerachtet alles widerstands deß bösen Feinds und auch meiner Brüder / eine Closterfraw werden; solte mich derhalben von meinem guten Vorhaben nit abschrecken lassen. Ich war zuvor gar kleinmühtig / wegen deß so starcken widerstands meiner Elteren und Brüder / hatte mich auch schier entschlossen nach ih-

rem Willen mich zu schicken / bin aber durch den Bruder Franciscum also gestärcket und wolgemuhtet worden / daß die gantze Welt wil geschweigen meine Brüder / von meinem Vorhaben mich nit behinderthätten.

Das 28. Capitel.

Von der Gab der Prophezeihung / welche dem gottseligen Bruder ist ertheilet worden.

DJe Gnad der Prophezeihung ist auch eine Offenbarung; jedoch ist unter beyden ein unterscheid / indem die Prophezey nur von zukünfftigen Dingen weissaget / die Offenbarung aber auch zugleich die verlauffene und gegenwärtige Ding begreiffet; diese Gab hat Gott der Herr seinem Diener Francisco gar offt / zum Vortheil vieler Seelen / ertheilet / welches durch viele Geschichten kan klärlich erwiesen werden. Als ein Valentzer Bürger und Befreundter deß Bruders Francisci sich zu Murbiedro aufgehalten / ist Bruder Franciscus von einem Orth / da er die Patriarchen besucht hatte / zu vorgem. Bürger kommen / auch für einen angenehmen Gast auffgenommen worden. Nachdem beyde das Mittagmahl zusammen gehalten / hat der Diener Christi auff anhalten deß Bürgers mit ihm hinauß gangen / einige Krancken zu besuchen; als nun beyde zum Hauß hinauß gangen / hat Franciscus den andern bey der Hand genommen und ihm gesagt: **Mein lieber Bruder / auß ewren Töchteren werden zwo den geistlichen Stand annemmen.** Weil aber dieser Bürger vier Töchter hatte / fragte er / welche auß den vieren es thun würden? Bruder Franciscus gab zur Antwort:

wort: **Sie selbsten werdens euch sagen.** Da fragte der ander abermal / ob sie ihm davon etwas gesagt hätten / Bruder Franciscus sagte: Nein; sondern das Kindlein Jesus hab es ihm gesagt / ehe er nacher Murbiedro kommen sey. Diß hat sich Anno 1602. im Anfang deß Jenners zugetragen / selbiger Zeit aber ware von keiner Sach in deß selben Bürgers Hauß weniger meldung / als daß einige auß seinen Töchteren solten geistlich werden; bald hernach hat die jüngste Tochter bey ihrem Vatter sich angemeldet und gesagt: Sie wolle ein Closterfraw werden. Der Vatter aber hat sie vorhero ein gute weyl probiert / und ihr die beschwärnus deß clösterlichen Stands vorgehalten; als sie aber in ihrem Vorhaben beständig bliebe / fragte er / zu welchem Closter sie Lust hätte / darauff sie gesagt: Im Closter der Menschwerdung / nemlich der Carmelitinnen zu Valentz / also ist sie bald hernach mit erlaubnus deß Vatters in dasselbe Closter gangen. Wenig Tag hernach hat die dritte Tochter gleicher Weise bey dem Vatter umb Erlaubnus angehalten in eben selbiges Closter zu gehen / der Vatter hats ihr auch erlaubet / in erwegung / daß Bruder Franciscus ihm schon vorhin solches gesagt hätte. Die Closter-Frawen haben auch diese Tochter alsobald angenommen / und ist die Weissagung deß Bruders Francisci solcher gestalt erfüllet worden.

Der Herr Rodericus Henriquez von Mendoza, deß Admirals von Castilien Bruder / hatte eine gar wichtige Sach vorhanden; und zwar nach seinem bedüncken hatte die Sach das gewünschte End schier erreichet / in erwegung / daß alle / welche hierin etwas zu sprechen hatten / gar wohl darzu geneiget waren. Damit er aber deß guten Ends gantz sicher wäre / hat er den Bruder Franciscum (der damal

mal schon Geistlich gewesen) ersucht/ die Sach dem gü
gen Gott anzubefehlen/sintemaln ihme nit unbewust gew
sen/ wie angenehm dieses gottseligen Bruders Gebet
Göttlichen Majestät wäre; nachdem aber der Die
Christi solches gethan/ hat er dem Herrn Roderico gesa
Er solte von dieser Sach weiter nit handlen / dan es wü
ihm nit gelingen; ist auch hernach dieselbe Sach/ wie Br
der Franciscus vorhin geweissaget/ zu nichten worden/ ob
schon das ansehen gehabt/ als wäre alles allbereit vollend

Ein fürnehmer Edelmann hätte gern das Kleid der Ve
termässigen erhalten/ alle Personen/ welche ihm die begeh
Gnad hätten erweisen können / erzeigten sich seinem beg
ren also günstig zu seyn; daß er der Meynung gewesen/ e
würde ihm unfehlbar gelingen / hat dannoch den Brud
Franciscum ersucht/ sein begehren dem allmächtigen Go
zu recommendiren; der Diener Christi aber sagte ihm: E
solte von seinem begehren ablassen / dan ers nit erlang
würde / hat ihm auch die hindernüs der Sach durch ei
Gleichnus nach seinem brauch erkläret; und ists/ wie Br
der Franciscus vorgesagt / geschehen; dan obschon dis
Edelmann viele Jahr umb die besagte Gnad angehalten
hat er doch nichts erlanget.

Zu Alcala wohnte eine fürnehme Matron / welche g
trawrig war/ theils wegen ihres Eheherrn Tod/ theils au
weil sie mit vielen Kinderen beladen / nit wuste selbige
rem Stand gemäß hindurch zu bringen. Diese hat d
gottselige Bruder Franciscus besucht / und unter ander
folgender Weiß getröstet: **Meine Schwester/ be
kümmert euch nit / daß ihr so viele Kinder
habt/ dan gar bald wirds geschehen/ daß die
ser und jener fürnehmer Herr ihnen zu Hülf**

Kom

kommen werden. Zu selbiger Zeit erschiene zwär im geringsten kein Zeichen / wie diese Weissagung solte erfüllet werden / ist dannoch in wenig Monaten also geschehen / dan einer von vorbesagten Herren hat ihre drey Söhn zu einem ehrsamen Stand geholffen; der ander aber hat eine Tochter zum geistlichen Stand gebracht / und die letzte mit einem guten Heyraht versehen.

Dem gottseligen Bruder Francisco ware ein Bürger zu Valentz / Nahmens Jacob Yvanez / mit andächtiger Neigung gar zugethan / dieser hat den Diener Christi einsmal zu einem ihme befreundten Kranken / welchen die Medici als verzweiffelt verlassen hatten / geführet ; als nun Bruder Franciscus ihme seine Hände auffs Haupt gelegt / und etliche Gebettlein nach seinem brauch gesprochen / sagte er dem Krancken: **Mein Bruder / was wollet ihr mir für die Arme geben / damit ich das Kindlein Jesus für ewere gesundheit bitte.** Der Kranck versprach ihm ein sicheres / weil aber solches gar wenig war / sagte ihm abermal Bruder Franciscus: **Ist ewer Armuht dan so groß / daß ihr also wenig geben wollet** ? Als aber der Kranck versprochen nach erhaltener Gesundheit freygebiger zu seyn / ist der gottselige Bruder hingangen für seine Gesundheit mit allem Fleiß den gütigen Gott zu bitten / hat ihm auch die völlige gesundheit erworben. Darnach hat Franciscus seinen Freund Jacob Yvanez ersucht / den saumigen Zahler anzumahnen / und das versprochene Gelt für die Armen von ihme zu empfangen / sintemaln er reich gnug / und die vorhin verzweiffelte Gesundheit nunmehr erhalten hätte / solte derhalben sich danckbar erzeigen / und seine Schuld / die doch weniger als hundert Realen wäre / abzahlen ; diß alles hat zwar der

Jacob

Jacob Yoanez dem andern angemeldet; der Schuld aber wolte doch nit bezahlen. Nach etlichen Monaten ihme Bruder Franciscus auff der Gassen begegnet / und ihm gesagt: **Mein Bruder / wie kommts / daß ihr nit bezahlet / was ihr dem Kindlein Jesu habt versprochen? da es doch die völlige Gesundheit euch hat wiedergeben.** Der ander entschüldigte sich / und versprach abermal alles zu bezahlen. Hierauff hat ihme Bruder Franciscus folgende Wort gesprochen: **Mein Bruder / machet euch fertig und versöhnet euch mit Gott / dann innerhalb wenig tagen werd ihr hinfahren / seiner Majestät Rechenschafft von ewerm Leben zu geben / und gedencket / daß ihr nur allein eine Seel habt / wofern ihr derselben nit zur Seligkeit verhelffet / so werden euch die Reichthumb gar wenig helffen können.** Wie er gesagt / also ists geschehen; wenig Tag hernach ist dieser Gesell ohne die heilige Sacramenten zu empfangen deß gähen Tods gestorben.

Der vorbenante Jacob Yoanez hat auff einen Tag in unterschiedlichen Orthen fünff Krancken in Gesellschaft deß gottseligen Bruders besucht / wie solches geschehen were / sagte ihm Bruder Franciscus: **Mein Bruder / wir haben fünff Krancken heimgesucht: drey auß ihnen werden sterben / zwey aber werden wiederumb auffstehen.** Eben also ists auch geschehen. Hernacher haben beyde desselben Jacobs Yoanez Mutter Hiacyntam besucht / welche von den Doctoren schon war verlassen / Bruder Franciscus hat sie zu seiner Ankommst in Wanwitz gesunden / dahero sie gleichsam für

gest

gehalten worden; aber der Diener Christi sagte zu den Umbstehenden / sie solten nit trawrig / noch sorgfältig seyn / die Krancke werde von dieser Kranckheit nit sterben / sondern wieder frisch und gesund werden / bald aber darnach werde sie ein andere Kranckheit bekommen / und an selbiger ohn einigen Zweifel sterben; diß alles ist besagter weise erfüllet worden / Hiacynta ist wiederumb auffgestanden / und in frischer Gesundheit hinauß gangen / ihre Geschäfften zu verrichten; nach drey Monaten aber ist sie in ein andere Kranckheit gefallen / und ist daran gestorben.

Als aber nach fünffzehen Monaten eben desselben Jacobi Yvanez letzter Sohn / der ihm allein von zwölff Kinderen übrig ware / kranck worden / hat er gar inständig von dem Bruder Francisco begehrt / er wolle doch bey dem Kindlein Jesu umb die gesundheit dieses seines letzten kinds anhalten / deme Bruder Franciscus gesagt: **Mein Bruder Yvanez, ihr wisset ja / wie hertzlich ich euch liebe; hab auch das Kindlein Jesus für diesen Kleinen schon gebetten; das Kindlein aber hat mir geantwortet: Es sey nit dienlich / dan jetz wird er die Seligkeit erlangen / solte er aber länger leben / so dörffte er wohl verdammt werden; ihr habt euch aber zu trösten / weil ewere Kinder allesampt die himmlische Frewd erhalten werden.** Auß diesen Worten hat der Vatter grossen Trost empfangen / hat sich auch in den Göttlichen Willen ergeben.

Eine Bürgerin zu Alcala mit Nahmen Beatrix Alvarez ware dem gottseligen Bruder in andächtiger Neigung gar zugethan / diese hat in ihrer Erklärung unterscheidtliche Geschichten zu deß Dieners Christi Lob herfürgebracht / unter

unter andern hat sie von seiner Weissagung folgendes zu uns hinterlassen. Der gottselige Bruder Francisco hat mir viele zukünfftige Ding vorgesagt/welche hernach mir widerfahren seynd. Unter anderen ist geschehen / daß als mein Ehemann Matthæus de Ponte (der mit dem Bruder Francisco sonderbar befreundet gewesen) kranck worden / hab ich den Diener Christi in dem Closter der Wüsten / da er sich damal befunden / ersuchen lassen / er wolle doch kommen seinen Freund Matthæum zu besuchen. Der Gott hat ihn schon auff dem Weg gefunden / und gefragt / wo er hin wolte gehen? deme Bruder Franciscus geantwortet: Lasset uns unseren Bruder Matthæum heimsuchen / welchen das Kindlein Jesus zu sich wilt beruffen. Als er nun zu meinem Haus hineinkommen / bin ich ihm entgegen gangen/hab ihn auch freundlich empfangen und gesagt: Mein Bruder / bittet doch den gütigen Gott / daß er meinem Mann das Leben noch etwan verlängere; Bruder Franciscus aber/ ehe er den Krancken gesehen / gab mir folgende Wort zur Antwort: Meine Schwester Beatrix: Ein Herr hat einen Garten/ dieser schawet zur Fenster hinauß in den Garten und begehrt von dem Gärtner / er soll ihm einen Apffel von solchem Apffelbaum bringen / zeiget ihm auch den Apffel mit dem Finger: wofern aber der Gärtner seinem Herrn sagete, er solle diesen bleiben lassen / und einen an-

der

dern nemmen/ so würde gewißlich der Gärtner eine Unhöfflichkeit begehen / der Herr würde auch antworten / daß er eben diesen und keinen andern begehre/ der nunmehr zeitig und gut für die Tafel sey. Gleicher Weise/ meine Schwester Beatrix , ist unser Bruder Matthæus schon zeitig und gut für die Tafel deß Kindlein Jesu; solten wir aber das Kindlein betten/daß er ihn noch hier lasse bleiben/ so mögte er vielleicht zu schanden gehen. Nach diesem Gespräch ist er zum Krancken gangen / hat ihn umbhälset und sehr getröstet / hat ihm auch gesagt : Das Kindlein Jesus werde ihm vielfaltige Gnad erweisen für die Lieb und Gutthaten/so er den Armen erzeiget. Im übrigen hat Bruder Franciscus dem krancken auch die Stund seines Tods angezeigt/ und letzlich ihm angedeutet / daß er Franciscus selbst innerhalb sechs Monaten sterben werde. Ist auch hernacher alles/wie er vorhin gesagt/erfolget.

Der gottselige Bruder hat mir ein wenig zuvor / ehe er gestorben/ von Madrit zugeschrieben / und unter anderen mich ersucht / daß ich in dem Closter der Büssenden einer Closterfrawen/ Nahmens Mutter Maria de pace, anzeigen soll / daß sie frölig und wohlgemuhtet sey / wofern aber der böse Feind sie versuchen würde/als solte sie nit selig werden/solte sie ihm sagen ; Du Krätziger/ du lügst/ dan Bruder Franciscus sagt / ich werd selig werden. Zu dessen Urkund werde sie so wohl/ als auch die Abtissin bald sterben. Beyde seynd auch hernach bald gestorben.

Als eine Rippe deß H. Vincentii Ferrerii nacher Valentz auß Britannien gesandt worden/ist zwischen dem offt-

ernanten Patriarchen und den Geschwornen der Stu
deß besagten Heiligthumbs halber ein Streit entstande
endlich haben beyde streitende Partheyen nacher Mon
zu dem hohen Aragonischen Raht appelliert. Als nun m
derdessen Bruder Franciscus sich bey dem Patriarch b
funden / sprach der Diener Christi: **Mein Vatter / ic
bring gute Zeitung / und verdiene eine Ve
ehrung**; Wie das? antwortet der Patriarch. Wa
sprach Franciscus / **die Ripp deß H. Vincentii m
serm Vatter wird zugeurtheilt werden.** Z
antwortet ihm der Patriarch / ich hab gestern schrifft
Zeitung bekommen / daß der Raht zum Vortheil der G
schwornen das Vrtheil außgesprochen hab. Ja / sp
Bruder Franciscus / **dem ist zwar also / aber m
Vatter wird sehen / was massen das Ge
spiel wird geschehen**; Vber acht Tage hernach ist
Sententz auff die Seithe deß Patriarchen ankommen
also dasselbe Heiligthumb in eine Capell seiner Kirchen
sonderbarem Frohlocken getragen worden / allda es in
ser Verehrung auffbehalten wird.

Eben zu selbiger Zeit waren die barfüssige Carmelitin
ernstlich beschäfftigt / an einem andern Orth / der ihre
quemer wäre / eine clösterliche Wohnung zu haben. D
Mutter Priorin Euphrasia von S. Joseph hat / wegen
niger hindernus / den Bruder Franciscum ersucht / ihr
gemeyntes Vorhaben dem gütigen Gott anzubefe
Nach vollendtem Gebett hat der Diener Christi ihr ge
wortet / wie sie selbst in ihrer Erklärung mit folgenden W
ten erzehlet: **Deß gottseligen Bruders Franci
Antwort ist gewesen / daß die begehrte ver
derung für dißmal durchauß nit gelin
würd**

würde; als er aber gesehen / daß ich ihm nit wolte glauben / sagte er noch weiter: Nachdem wir allen möglichsten fleiß angewendet / und nach belieben alle Mittel gebraucht hätten / und auch / nach unser Meynung / die sach jetz das gewünschte End so viel als erreichet hätte / solte dannoch nichts drauß werden / weil es deß Kindlein Jesu Will nit sey / daß es jetz geschehe; hierauff hat ihm eine andere auß unseren Closterfrawen folgender Weiß geantwortet: Gewißlich Bruder / ich verwundere mich höchlich / daß ihr also redet / da euch doch bewust ist / daß uns im Gehorsam befohlen worden diese änderung fortzutreiben / erfolgt derhalben / daß es ohne Zweifel der Will Gottes seye. Bruder Franciscus aber sagte hinwiederumb: Ich sage nit / daß man unterlassen soll fleiß anzuwenden / dan weil es ein Befelch deß Gehorsams ist / so ists auch Gottes Will / daß man fleiß anwende; was ich aber sage / ist / daß es jetz nit wird gelingen / und daß nachdem alle Mittel gebraucht worden / und die Sach / nach dem schein / jetz soll zum gewünschten End so viel als kommen seyn / so wirds dannoch nit geschehen / weil das Kindlein Jesus nit diese / sondern ein andere Zeit darzu bestimmet hat. Diß alles ist ietzbesagter weiß hernach erfolget / man ist unterweilen der gäntzlichen Meynung gewesen / die offtermelte Sach wäre nunmehr so weit kommen / daß es nit mißlingen könte / diesem unerachtet ist solches nit zu selbiger Zeit / sondern nach etlichen

chen Jahren hernach werckstellig worden. Dergleichen Weissagungen mehr hätten wir im übrigen wohl genug herbey zu bringen / wollen aber wegen geliebter Kürtze dis Capitel hiermit beschliessen.

Das 29. Capitel.

Von den übernatürlichen Gaben / welche Gott dem gottseligen Bruder seynd ertheilet worden.

NEben der Gnad / welche ihre Besitzer rechtfertiget und den Göttlichen Augen angenehm machet / seynd noch andere Gnaden / welche gratiæ gratis datæ genennet werden / welche der gütige Gott nach belieben seinen Dienern außtheilet / und sie dardurch den menschlichen Augen annehmlich macht / damit durch ihre vermittlung seiner Majestät die Menschen zu sich ziehe und selig mache. Dergleich wie man durch das Anlocken und Gesäng der lebendigen Vögel andere Vögel ins Garn bringt und fanget; Gott also handlet auch Gott mit etlichen Menschen / denen er die jetzbesagte Gnaden ertheilet / damit diese den menschlichen Augen angenehm seyen / und viele Seelen seiner Göttlichen Majestät gewinnen; und diß ist fürnehmlich die ursach warumb Gott etlichen Rechtglaubigen solche Gnaden außtheile; nichts destoweniger ist unlaugbar / daß sie auch als ein Kennzeichen gegeben werden / daß nemlich der H. Geist in deren Hertzen wohne / welche offtbesagte Gnaden haben / obwol aber dergleichen Gnaden ohne die Lieb in denjenigen Menschen können gefunden werden / dannoch seynd dieselbe gemeiniglich eine anzeigung grosser Heiligkeit; dahero man auch die jenige / so damit begabet seynd / für heilig

achtet. Der heilig Apostel Paulus hat derselben Gnaden an der Zahl neun gezehlt. Als nemlich: Die Gnad der Weißheit/der Erkantnus/deß Glaubens/die Gnad gesund zu machen/ Wunderzeichen zu thun/ der Weissagung/die Geister zu unterscheiden/ vielerley Sprachen zu reden/ und die außlegung der Schrifft zu wissen. Alle diese Gnaden hat der gottselige Bruder Franciscus von Gott empfangen/ und ist hierdurch allen Leuthen angenehm gewesen; wir wollen nach der Ordnung sehen/ wie der Diener Christi mit diesen neun Gaben sey begnadet worden.

§. I.

Von der Gnad der Weißheit.

DJe Weißheit ist ein erkantnus der Göttlichen Dingen; diese hat Bruder Franciscus sonderlich/ nachdem er in den Orden kommen/ und sich in betrachtung der Göttlichen Geheimnüssen geübet/in hoher Erleuchtung von Gott bekommen; seine Majestät hat ihme in der Betrachtung eine hohe erkantnus der Göttlichen Geheimnüssen/ absonderlich der HH Dreyfaltigkeit ertheilet/ wie solches der hochgelehrte Mann Herr Alphonsus Manrique Ertz-Bischoff von Burgos bezeuget; sintemal/als ungefehr der P General der barfüssigen Carmeliten P. Alphonsus von Jesu Maria zu jetzbesagtem Ertzbischoff kommen/ und von den sonderbaren Tugenten und Heiligkeit/ wie auch von dem überauß grossem und übernatürlichem Liecht deß gottseligen Bruders Francisci meldung geschehen/ hat der Herr Ertz-Bischoff solches gar hoch gerühmet/ und gesagt: Als ich einmal auff den Festtag der allerheil. Dreyfaltigkeit mit dem Bruder Francisco

Sprach gehalten / hab ich begehrt / er sölte mir von diesem hohen Geheimnus etwas sagen ; er aber ward gar schamroht / und entschüldigte sich demühtiglich mit vermelden: Es wäre einem bäurischen Menschen nit zugelassen / und zwar in beyseyn eines so hochgelehrten Theologi von dem allerhöchsten Geheimnus der H. Dreyfaltigkeit zu reden ; ich aber hab nit nachgelassen hierumb anzuhalten / hab auch vermittels freundlicher Conversation ihn so weit ins Gespräch gebracht / daß er angefangen also hoch von diesem Geheimnus zu discurriren / daß ich (wie viel ich auch immer all meine Lebtage studirt / und in den heiligen Vätteren von hochbesagtem Geheimnus gelesen) niemal hiervon so hohe Kantnus gehabt / als eben damalen ; weil auch ein mehrers nit begreiffen können / bis ich durch Gottes gnad zu seiner eigentlichen anschawung gelange. Hierauß ist das grosse Liecht der Weißheit / welches dem gottseligen Bruder Francisco von Gott ertheilet worden / leichtsam abzunemmen.

§. 2.

Von der Gnad der Wissenheit.

DJe Wissenheit ist so viel / als die erkantnus der geschaffenen Sachen. Durch solche wissenschafft ist der gottselige Bruder / vermittels der Creaturen / zu der erkantnus Gottes auff eine sonderbare Weiß hinauffgestiegen ; hat auch hierdurch ein fürtreffliches Liecht erhalten / die hinder-

liſche Ding durch gleichnus und vorbildung der natürlicher Sachen zu erklären/alſo zwar daß er die geiſtliche Fragen alſo klar- und eigentlich durch Gleichnus wuſte außzulegen/daß auch gar kluge Leuth ſich höchlich darab verwunderten; dannenhero pflegte ein fürnehmer königlicher Raht zu ſagen: Es ſolte ihm gar angenehm ſeyn/wan er die gleichnus und gar kluge weiß zu reden / ſo der gottſelige Bruder Franciſcus in ſeinem beyſeyn gebraucht hätte / könte ſchrifftlich auffgezeichnet und zuſammen verfaſſet haben/ ſintemal er öffter ſehr hohe Ding gar leichtſam und ohne weiter nachſinnen habe vorgebracht und erkläret / wie dan auch die gegenwärtige Hiſtori gnugſam erweiſet.

§. 3.

Von der Gnad deß Glaubens.

WIr reden hier nit von dem Glauben / der allen Rechtglaubigen gemein iſt / ſondern von der Gnad die Geheimnus deß Glaubens zu reden / und dieſelbe zu erklären/ welche der gottſelige Bruder Franciſcus auff eine gar hohe Weiß von Gott hat erlanget/ in deme er von der heiligſten Menſchwerdung unſers Heylands Jeſu Chriſti / und von dem hochwürdigſten Sacrament deß Altars/wie dan auch von der wahren Gegenwart Chriſti in demſelben / und wie im erſten §. geſagt worden/ von dem allerhöchſten Geheimnus der Heil. Dreyfaltigkeit unterweilen alſo hoch und fürtrefflich geſprochen / daß unſere Theologi mit höchſter verwunderung ihn angehöret. Zum Andern können wir auch durch die Gnad deß Glaubens ein ſonderbares Liecht verſtehen/ welches einigen Dieneren Gottes ertheilet wird/ dardurch ſie die Geheimnus deß Glaubens mit groſſer

sicherheit verstehen ; diese Gnad war in dem gottseligen Bruder Francisco also groß / daß er hierdurch solcher gestalt erleuchtet worden / als hätte er die Geheimnüs des Glaubens mit seinen leiblichen Augen gleichsam gesehen. Dieser ursach halber hat er dem hochwürdigsten Sacrament eine also fürtreffliche Ehrerbietung / und zu dem Kindlein Jesu eine so fewrige Lieb erzeiget. Eben diß hat ihn bewegt dem gütigen Gott für die empfangene Gutthaten auf eine sonderbare Weiß fast immerdar zu dancken / und in aller Beschwärnus / Mühe und Arbeit / wie ebenfals in seinem Gebett / in der Gedult / ꝛc. beständiglich biß ans End zu verharren. Diß alles hat seinen Ursprung gewunnen von der hohen wissenschafft / welche der gottselige Bruder in den Glaubens Sachen hat erhalten.

§. 4.

Von der Gnad der gesundmachung und würckung der Wunderzeichen.

IN beyden jetzbesagten stücken hat der gottselige Vater Franciscus gar herrlich geleuchtet ; der gütige Gott hat unzahlbare Wunderthaten durch seinen Diener gewürcket ; deren Krancken / welche er allein durch sein Gebett / oder Segen / oder aber durch berührung seiner Händ und Kleider gesund gemacht / ist für vielheit keine Zahl zu finden / wir haben schon seiner Wunderzeichen eine zimliche Zahl angedeutet / werden nichts destoweniger im dritten Buch dieser Histori mit mehrerm hiervon handelen.

§. 5

§. 5.

Von der Gnad der Weissagung/und der Gnad die Geister/oder Gemühter zu erkennen.

DAß der gottselige Bruder Franciscus diese Gnaden gehabt / ist auß deme / was bißhero gesagt worden/ gnugsam zu sehen / wird auch in gegenwärtigem Büchlein allenthalben hiervon gemeldet: neben dem ist auch von beyden jetzermelten Gnaden im 27. und 28. Capitel absonderlich gehandlet worden.

§. 6.

Von der Gnad der unterschiedtlichen Sprachen.

DJe Gnad der Sprachen bestehet nit allein hierin / daß man unterscheidtliche Sprachen rede; sondern/ nach Meynung deß H. Thomæ, (a) haben auch diese Gnad erlanget die Diener Gottes / welche ihre mütterliche Sprach also klärlich/und mit also starckem und kräfftigem Nachtruck herfürbringen / daß die Leuthe durch ihre Reden bewegt werden von dem Bösen abzuweichen/und Gutes zu würcken / mit dieser Gnad ist Bruder Franciscus / nach Zeugnus deren allen / so ihn gekant haben / gar reichlich begabt gewesen.

Vnter anderen sagt der Herr Ignatius von Velasco in seiner schrifftlichen Erklärung von dem Bruder Francisco, wie folgt: **Seine Red bestunde nit in zierlichen Worten / sondern in sonderbarer Krafft und Sprüchen / dardurch er die Gemühter mit**

(a) 3. contra gentes cap. 14.

starckem Antrieb gleichsam bezwungen und überredte; wofern er derhalben durch Göttliche Offenbarung/oder aber menschliche Ankündigung in erfahrung kommen/ daß einige Sünder im bösen Wandel vertieffet wären/ hat er ihre Hertzen durch die grosse und starcke Krafft seiner Red erweichet. Sintemalen ihme ein solche Gnad ertheilet worden/ durch seine einfaltige und grobe Wort die Hertzen zu binden/zu verletzen/ und nach seinem lieben zu überreden. Diese Gnad ware dem Diener Christi auff eine besondere Weise gegeben / wie leichtlich abzunemmen auß deme / was sich mit seinen Mitbrüdern deß Spitals hat zugetragen ; diese haben zwar nach dem Vorbild deß Dieners Christi in guten Wercken sich emsig geübet ; als sie aber sich auch bemüheten die Leuth auf die einfaltige Weise deß gottseligen Francisci anzureden und zu ermahnen / ist ihre Red allen Zuhöreren gar verdrießlich und überlästig gefallen ; hatte derhalben ihr Geschwetz in geringstem keine Krafft die Leuth zu bewegen/ dan es ware nur ein erdachtes werck und plauderen. Hingegen war die Red deß Bruders Francisci eine Gnad deß H. Geistes / der ihme solche Sprach mitgetheilet hatte. Diese Gnad hat an ihme vermerckt ein Doctor der Complutensischen Universität/ mit Nahmen Sossa, der in seiner schrifftlichen Erklärung sagt : Daß dem gottseligen Bruder Francisco eine so grosse Krafft im Reden sey gegeben worden / als hätte seine Weise zu sprechen den H. Geist gleichsam ingedruncken. Hieher gehört auch die Gnad/welche er gehabt Sendschrifften außzufertigen. Man hat nicht allein einmal/ sondern offt gesehen/daß er zugleich drey/ oder

vier Scribenten gantz unterschiedtliche Sendbriefe hat vorgesagt/ oder dictirt / handlete nichts destoweniger unterdessen mit den Leuthen / so dahin kommen waren ihn anzusprechen / unterliesse gleichwol nit einem jedern Schreiber seine auffgegebene Sendschrifft recht und ohne einigen Fehler zu dictiren/ oder vorzusagen. Dergleichen Sendbriefe hat er gemeiniglich an fürnehme Leuth von unterscheidtlichen und wichtigen/ nemlich das Heyl deß Nechsten betreffenden sachen schreiben lassen/ darzu dan ein sonderbarer Fleiß nöhtig gewesen. Diesem unerachtet seynd alle solche zugleich dictirte Sendschrifften hernacher im ablesen also richtig und wohl bestelt befunden worden / als hätte der Diener Christi nur einen Brieff dictirt. Dergleichen haben zwar einige fürtreffliche und kluge Männer auch gethan/ dannoch hätte der gottselige Bruder seiner bäurischen Natur halber solches nit vermögt / wofern die Göttliche Gnad dasselbe in ihm nit gewürcket hätte.

§. 7.

Von außlegung der H. Schrifft.

LEtzlich können wir sagen / daß er auch mit dieser Gnad auff ein sichere Weiß sey begabet gewesen / sintemal selbige / nach Zeugnus deß H. Thomä / vereinbaret ist mit der Gnad der Weissagung / und aber diese in grosser übermaß in dem gottseligen Bruder gewesen. Sonsten kan auch mit dem Commentatore , oder Außleger deß H. Thomä gesagt werden / daß vorbesagte Gnad nit allein bestehe in verdolmetschung der Göttlichen Schrifft / sondern fürnemlich in erklärung der Geheimnüssen / welche in H. Schrifft begriffen seynd / als nemlich: der H. Dreyfaltigkeit/

keit / der Menschwerdung Christi / Erschaffung und Erlösung der Welt / ꝛc. Diese Geheimnüs aber sampt vielen anderen hat er also erkläret / daß auch hochgelehrte Männer / die ihn angehört / hierüber sich zum höchsten verwundert haben.

Das 30. Capitel.

Von der allgemeiner Meynung / welche das Christliche Volck in gantz Spanien von der Heiligkeit deß gottseligen Bruders Francisci gehabt: Wie auch von dem Ruhm und Lob / so er derhalben hat erhalten.

NAchdem bißhero von den herrlichen Tugenten deß Bruders Francisci gehandlet worden / ist billich daß wir erfölglich von dem sonderbahren Ruhm und grosser verehrung / so ihme derhalben beschehen / etwas melden / damit also der wohn seiner Heiligkeit desto mehr bekräfftiget werde; dan weil dz menschliche Geschlecht in Meynungen einander gar ungleich befunden wird / ist unmöglich daß so viele Menschen also beständiglich einen Menschen zu haben und zu verehren übereinstimmet hätten / wan nicht derselbe von Gott dahin wären bewegt und angetrieben worden / in deme die Göttliche Majestät nit allein in den zukünfftigen / sondern auch in diesem Leben seinen Heiligen viel Ehr erweiset / wie solches der Königliche Prophet bezeuget da er sagt: (a) **Deine Freundt O Gott / seynd bey mir trefflich hoch in ehren.** In dieser Zahl ist der gottselige Br. Franciscus auch zu finden / weilen ihn der gütige Gott nach der Maß seiner gar tiefen Demuth / hat auch in diesem Leben ehren und erhöhen wollen

(a) Psal. 138.

sen / wie er dan gesagt / der sich demühtiget wird erhöhet werden.

Weilen der gottselige Br. Franciscus mehr dan die halbe Zeit seines Lebens in der Statt Alcala (welche sonsten Complut genant wird) hat zugebracht / wollen wir das Schrifftliche bewerte Zeugnus / welches ein gar vornehmer Herr / nemblich der Herr Ignatius de Valesco Marck-Graff von Aunon, dem Br. Francisco mit folgenden Worten hat geben / hier zu setzen: In dreyen Jahren (spricht er) als ich zu Complut bey der Vniversitet bin wonhafft gewesen / hab in unterscheidlichen Gelegenheiten / mit den vornembsten Doctoren und Rectoren der Vniversitet, und der grossen Collegiat Kirchen daselbst / gehandlet / nemblich mit dem vornehmen Prälaten Herren Andrea Pacheco, der anjetzo General Inquisitor ist / wie auch mit dem Herrn Doctoren Iohan Garcia, der Bischoff zu Almeria gewesen / mit Herren Doctoren Valdivisio, Portillo, Valderama, Camara, und Herrn Andreæ Perez, diese sämptlich seynd hochgelehrte und vornehme Chorherren der Collegiat Kirchen gewesen; deßgleichen hab ich in dem Collegio S. Thomæ der Patren S. Dominici gehandlet / mit dem P. Magister Thoma Guzman, der ein Vetter deß Ertz-Bischoff von Toledo ware / mit P. Magister Casparo Quiroga Rectoren desselben Collegii, mit den PP. Almonazerio und Sormente, beyden der Theologi Professoren, wie auch mit dem Prior P. Avendano desselben Ordens. Weiters hab ich auch gehandlet mit dem P.

Arce

Arce Franciscaneren, und P. Hieronymo Guevar. diese beyde seynd gar vortreffliche Predig gewesen/ auß der Societet Iesu, mit den P. Vasquez und Suarez, mit dem Herren Ascanio Columna, welcher hernacher Cardinal wordē/ mit dem Herren Doctor und vornehmen Rechts gelehrten Herren Ignatio von Mendoza, deren Bruder deß Marckgraffen von Mondexar gewesen / mit dem Octadui, hernach Bischoffen zu Avila, mit Herren Doctor Carnica, hernacher Bischoffen zu Osma, mit Herren Doctor Martinez, hernacher Bischoffen zu Almeria, ebenfals mit dem Herren Doctoren Ruiz, hernacher Lugensischen Bischoff/ welche damals in selbiger Vniversitet zu Complut die Theologi gelehret und vorgelesen haben: viele andere gar hochgelehrte und fürnehme Doctoren und hochverständige geist- und weltliche Herren, welche zu selbiger Zeit gar berühmt gewesen. Könte ich allhier anmelden / an welchen ich verspüret und gesehen / daß sie den Bruder Franciscum immerzu geliebet / und mit sonderbarer verwunderung verehret / und seine fürtreffliche Tugenten hochgeschätzet haben. Sie haben so viel auff den gottseligen Bruder Franciscum und auff seine Heiligkeit gehalten/ daß er öffter von ihnen ein heiliger Mann genant ist worden / dessen ich hiermit Zeugnus gebe; alle waren auch hierin einhelliger Meynung; jedoch haben selbige/ welche mit dem Diener Christi öffter gehandlet / auch

vor anderen ihn verehret und hochgeachtet; absonderlich aber hat der Doctor Octadui (deme der gottselige Bruder die heimlichste Sachen seiner innerlichen beschaffenheit pflegte zu entdecken) ihn sonderbar und vor anderen allermassen höchlich gepriesen. Diß ist das Zeugnus deß klugen und fürnehmen Herrn Ignatii de Velasco.

Eben selbiger Meynung seynd auch gewesen die königliche Præsidenten und Räht so wohl / als auch alle fürnehme Beambten und adliche Herren der königlichen Hoffhaltung/und deß gantzen Königreichs von Spanien/sampt allen gelehrten und klugen Männeren/ wie solches der Herr Graff von Benavente mit folgenden Worten bezeuget: Immerzu hab ich gesehen/daß der gottselige Bruder Franciscus bey fürstlichen und hohen Stands Personen in sonderbarer Verehrung gewesen ; unsere königliche Herrschafft hat auch gar viel auff ihn als auff einen heiligen und fürnehmen Gottes Diener gehalten/ alle begehrten seinen Segen und Gebett/er thäte auch mit grosser Lieb und Demuht nach ihrem begehren / inmassen er stätiger Weise in sonderbarem Ansehen gewesen.

Der Herr Marck Graff von Malpica hat zu unserm Vorhaben folgendes Zeugnus hinterlassen : Die hohe und gottselige Meynung/welche alle Leuth/ so den Bruder Franciscum jemal gekant haben/von ihm gehabt/ ist gantz kundbar. Ich habs gesehen so wohl an den Fürnehmsten/ als auch an den Geringsten. Die königliche Personen pflegten ihn immerzu mit grosser

Lieb

Lieb zu bewillkommen/ und sein Vorbring
anzuhören / es hätte gleich eine Bettley für
die Armen / oder sonst ein andere dem gemei
nen Wesen vortheilige Sach betroffen. Ich
hab gleicher Weiß gesehen / wie er mit gu
fürnehmen Prälaten und hohen Standsper
sonen in Handlung und in grossem Ansehn
gewesen / was massen auch selbige auß seiner
Conversation aufferbawet worden / und über
seine Weißheit und Red sich verwundert ha
ben. Eben diß begegnete ihm unter dem ge
meinen Volck / wo er hingereiset / ist ihme das
Volck entgegen kommen / wie ich dann gese
hen hab / als mit ihm auff der Reise gewesen
bin / daß allerhand Leuthe ihm nach folgten /
ihre innerliche und leibliche beschwärnus ihm
entdeckten / und seinen Habit als wie Heilig
thumb in Stück zerschnitten. Als ich zu Va
lentz gewohnet / hab gar offt gesehen / wan
Bruder Franciscus über die Gassen gangen /
wie das Volck auß den Häuseren gelauffen /
ihre Handthierung verlassen / und etliche
zwar seinen Segen begehrten / andere ihm die
Hände küsseten / viele aber seinen Habit zer
schnitten. Diß Zeugnus hat besagter Marck Graff ge
ben. Ich selbst kan von deme Zeugnus geben / was uns wi
derfahren ist / und gesehen hab / als er und ich / zusamm
auß Gehorsam jemand zu besuchen / zu Madrit über di
Gassen gangen ; ich hab ihn zwar nach aller möglichk
durch die allerheimlichste und ungangbarste Gassen gefü
ret / so musten wir dannoch auff dem Kleinen Hoff S. Do
minic

minici genant erscheinen / dan da ware das Hauß / da wir einzugehen vorhabens waren. Als wir nun alldort ankommen / und das Volck innen worden / daß der Bruder Franciscus allda gegenwärtig wäre / ist es Hauffen weise auff uns zugelauffen / die Krämerinnen haben auch ihren Kram von Obswerck und dergleichen Sachen verlassen / sie habens den Armen und Hungerigen in Gefahr deß Raubs hinterlassen / der Zulauff hat sich auch dergestalt gemehret / daß wir von denen / welche den Bruder Franciscum zu sehen und zu ehren hinzugelauffen seynd / getragen worden. Als wir aber zu den Garküchen / welche auff selbigem Hoff S Dominici seynd / kommen waren / hat das Volck die Tischlein / so daselbst voller Schüsselen und Speisen stehen / überhauffen getrungen seynd also die Schüsselen sampt den Speisen über und über zu Bodem gefallen ; dieser gestalt seynd wir nit ohne grosse Mühe zu dem Hauß kommen / da wir ansprechen musten; Gleicher Weise ists uns in dem zurückgehen ergangen, und ware der Bruder Franciscus wegen deß Schadens / so an den Speisen geschehen ware, nit wenig bekümmert.

Zum Beschluß dieses Capitels wollen wir dem gutherzigen Leser anzeigen / wie hoch die Statt Valentz / die von Gott / vermittels deß Bruders Francisci / empfangene Guthat geschätzet hab / wie sie auch zu deroselben ewigen Gedächtnus in dem Saal deß Rahthauses das Conterfeit deß gottseligen Bruders Francisci auffgehefftet hab / sampt beygefügter Schrifft / welche in Teutscher Sprach folgender Gestalt lautet: Anno 1600. **als die Pestilentz in den umbligenden Königreichen von Castilien / Aragonien und Catalonien / wie auch zum theil in dem Valentzer Königreich über-**

hand genommen / hat Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesu / auß dem Orden der barfüssigen Carmeliten / in diesen Saal die Geschworne / sampt den 14. Herren / welche von dem Quitamento genant werden / zusammen beruffen lassen / und gesagt / was massen / als er für das Heyl dieser Statt gebetten / ihme das Kindlein Jesus erschienen seye / ihme auch versprochen und gesagt habe / in seinem Nahmen den Geschwornen / sampt jenen / welche für den Schatz und Güter der Statt sorg tragen (als nemlich den Vierzehenen von dem so genanten Quitamento) anzuzeigen / daß ihm gefällig sey die Statt von der besagten böser Sucht zu bewahren / so lang die Statt das Hauß deß H. Gregorii / oder der bekehrten Weiber versorgen / und dessen Auffkommst befürderen werde. Daherohalben man diese Gedächtnus zu Ehren Gottes und der glorwürdigsten Jungfrawen Mariä allhier auffgerichtet.

Dieser Gestalt ist der Spruch erfüllet worden: (a) Der Gerechte wird in ewiger Gedächtnus sein. Diß bezeuget auch die abbildung deß gottseligen Bruders Francisci / welche allein zu Valentz mehr dan zweytausendmal / wie man sagt / zu finden ist; wie dan auch die silberne und wachsne Opffer / deren in S. Catharinä Kirch mehr dan zweytausend neben seiner Abbildung zu sehen seynd; und allhier der Ampeln und anderen Sachen geschweigen / so an jetzbesagtem Orth auffgeopffert werden / welche alle insgesampt ein Zeugnus seiner Heiligkeit geben.

(a) Psalm. 111.

Das 31. Capitel.

Was massen alle königliche Personen in Spanien den gottseligen Bruder Franciscum seiner Heiligkeit halber geehret haben.

WJe hoch die weltliche Potentaten und Fürsten deß Bruders Francisci Heiligkeit geschätzet haben / kan leichtsam abgenommen werden / wofern wir allein erwegen / wie hoch ihn der König Philippus II ein so kluger und scharpffsinniger Herr geachtet habe. Dieser großmächtiger König / welcher die wahre Tugent von der Falschheit so wohl pflegte zu unterscheiden / hat viele Jahr in gar freundlicher Gemeinschafft mit unserm Bruder gehandlet / ist auch je länger / je freundlicher mit ihm umbgangen / also zwar / daß seiner Majestät die Ansprach deß armen Bruders Francisci zumalen tröstlich gewesen / und hierdurch der grosse Last der hochwichtigen königlichen Geschäfften sehr erleichtert und gelindert worden. Dahero / wan der König sich etwan erlüstigen wolte / pflegte er mit seinen Kinderen und dem Bruder Francisco von unterscheidtlichen Sachen zu reden; der gottselige Bruder aber truge Sorg / daß auß solchem Gespräch etwan ein heylsame Frucht erwachsen mögte / und doch die Erbarkeit im geringsten nit verletzet würde. Er stellte unter der königlichen Herrschafft und ihm ein Spiel / oder Ergötzung an / ein englisch Spiel / wie ers genant / darin ein jeglicher für eine von dem allmächtigen Gott empfangene Gutthat (welche nach eines jedern Meynung unter anderen die fürnehmste ware) der Göttlichen Majestät danck sagte; jedoch muste keiner unter ihnen wiederholen / was ein ander schon vorher gesagt hatte. Diß

Spiel war dem gottseligen Bruder Francisco gar tröst-
lich / in deme bey solchem Spiel er die Danckbarkeit der
Fürnehmsten dieser Welt / welche die Welt beherrschen /
verspürte / wie nemlich die irdische Königen dem allerhöch-
sten König der Königen underworffen wären; als der-
ben einmal Philippus dieses Nahmens der Dritte (der da-
mal noch ein gar junger Printz gewesen) wie die Ordnung
deß Spiels an ihn kommen / gesagt: Er dancke Gott / daß
seine Göttliche Majestät einen so gar Catholischen Herrn
Vatter ihm geben hätte / ist nit außzusprechen / wie solche
Dancksagung dem frommen Bruder Francisco gefallen
habe; in dem er sahe / was massen diesem jungen Printzen in
so zartem Alter die reinigkeit deß wahren Glaubens schon
also tieff ins Hertz gepflantzet wäre / welchen Glauben er
hernacher so männlich würde beschützen und verfechten.

Wan der König von der Gicht geplaget ward / liesse er
den Bruder Franciscum zu sich beruffen / Ihre Majestät
empfunde auch ein sonderbare Frewd und Trost von Fran-
cisci Gesellschafft / und nachdem der Diener Christi auf
Ihrer Majestät begehren die schmertzhaffte Theil deß kö-
niglichen Leibs angerühret / hat solch anrühren / nach Ihrer
Majestät Meynung / die Schmertzen gelindert. Weilen
dan die Hoffherrn gnugsam sahen / wie angenehm der Bru-
der Franciscus dem König wäre / und von Gott ein sonder-
bare Gnad hätte die betrübte Hertzen zu trösten / liessen sie
(in dergleichen trawrigen Fällen / deren damal gar viele
Ihrer Majestät begegnet seynd) unsern Bruder Franci-
scum beruffen / damit er dem König die trawrige Zeitung
anzeigen / oder aber / wofern Ihrer Majestät die Sach
schon bewust gewesen / sie trösten mögte.

Schließlich hat dieser hochweiser König ein so hohe Mey-
nung

nung von der Tugent und Heiligkeit deß gottseligen Bruders Francisci gehabt / daß der Herr Joan Ruiz de Velasco (der gemeiniglich Franciscum zu dem König hat beruffen) als ein bewehrter Zeug / in beyseyn vieler fürnehmen Personen / hat nach dem Tod unseres Bruders sagen dörffen: **Was massen er gesehen hab / daß Ihre Majestät der König** Philippus II. **unter dreyen Gattungen / nemlich von heiligen / gelehrten und adlichen Leuthen / mit keinem freundlicher sich erzeiget und gehandlet hab / als mit dem Bruder Francisco von dem Kindlein Jesu / weil er denselben für einen gar grossen Heiligen gehalten / dahero hat Ihre Majestät von ihm gehört / was zu beförderung / oder verbesserung deß gemeinen wesens dienlich wäre. So hat auch die** Infantin Isabella **gleicher Weiß deß Bruders Heiligkeit gar hoch geschätzet; er hat durch ihre Händ und Fürbitt gemeiniglich alle** Memorialen **für die Bedürfftige und Betrangte ihrem Herrn Vatter überreichen lassen.** Daß auch der König Philippus der Dritte nit allein das Reich und Tugenten seines Herrn Vatters / sondern auch desselben hochschätzung und hertzliche Lieb zu unserm Bruder ererbet hab / ist im ersten Buch dieser Histori am 16. 18. 29. und 30. Capitel gesagt worden. Wan hochermelter Philippns III. übel auff ware / pflegte er / in hoffnung der gesundheit / von dem Bruder Francisco den Segen zu begehren. Einmal als Bruder Franciscus den König besucht / war Ihre Majestät mit grossem Hauptwehe behafftet / und begehrte den Segen zu haben; welchen zwar Franciscus zu geben hat versprochen /

jedoch mit dem Beding / daß Sie wie andere niderknie
und auff das Kindlein Jesu vertrawen solte ; der Kön
fiele alsobald auff die Knie / Bruder Franciscus aber leg
seine Hände auff deß Königs Haupt / und gab ihm den Se
gen / hat also Ihre Majestät grosse linderung empfunden.
Die Königin Margaretha ware ebensals mit andächtiger
Zuneigung unserm Bruder also zugethan / daß Ihre Ma
jestät solche Gemeinschafft mit ihm gehabt / als wäre
eben von so hohem Herkommen ; ihre vorbildung vond
Bruders Francisci Heiligkeit war also hoch gestiegen / daß
Sie ihme nit allein die absonderliche / sondern auch alle ge
meine und wichtige Reichs Geschäfften pflegte anzubefeh
len / damit er durch sein Gebett allen Sachen einen herrli
chen Außschlag erwerben mögte. Die Königin selbsten
pflegte ihm viele Stricklein an die Finger zu binden / und
begriffe ein jedes die bedeutung einer absonderlichen Sach /
welche der Diener Christi von Gott begehren solte ; durch
solche Zeichen hat die Königin ihn erinneren / und für alle
Sachen desto inständiger zu bitten anfrischen wollen ; dahe
ro seynd ihme gemeiniglich / wan er von Hoff nacher Haus
kommen / die Finger zur Gedächtnus mit Stricklein allerley
halben beschnürt gewesen. Die Käyserin / deß Königs Phi
lippi II. Schwester hatte auch sampt ihrer Tochter der In
fantin Margaretha eine gar hohe Meynung von der Hei
ligkeit unseres gottseligen Bruders / welches leichtsam kan
abgenommen werden auß deme / was sich zugetragen hat /
als er die hochermelte Käyserin heimgesucht / dessen nie
mand besser Zeugnus geben kan als ich / der ihme zum Ge
sellen damal bin verordnet worden: die Käyserin hatte auß
andächtigem Verlangen den Bruder Franciscum / nach
dem er Geistlich worden / etlichmal begehrt zu sehen ; wel
che

aber die Novitzen nit auß dem Closter gehen / ist solches biß nach der Profession auffgeschiebet worden. Derhalben befahle mir der P. General am Abend / als selbigen Tags Bruder Franciscus seine Profession gethan / ich solte ihn zu der Käyserin führen / und die Entschüldigung thun / warumb der Bruder Franciscus nit ehender habe auß dem Closter gehen können. Ich hab ihn durch ungangbare Strassen (die grosse menge deren / welche hinzulieffen seinen Habit zu küssen / so viel möglich / zu vermeiden) nacher Hoff geführt; die Käyserin hat ihn zum eintritt ihres Zimmers mit sonderbarer Frewd und Demuht empfangen / dan unerachtet daß sie unter allen Frawen der welt die fürnehmste war / ist sie auff ihre Knie gefallen / hat also den Habit der Himmel-Königin / welchen Bruder Franciscus truge / kniend verehret; hat ihme dabeneben / als einem sonderbaren Gottes Freund / demühtiglich die Hand geküsset / und an ihrer Seyten sitzen lassen / und ihm gesagt: **Schwester** Margaretha **begehrt den Bruder auch zu sehen / sie wird alsobald vorhanden seyn.** Diese war der Käyserinnen Tochter / nemlich die Infantin Margaretha, welche an statt der irdischen Königreichen die Armuht im Geist / als ein Erbtheil deß himmlischen Königreichs / angenommen / und deß clösterlichen Lebens Profession gethan. Weilen auch ihr Closter allernechst bey der Käyserin Pallast gelegen war / hatte gemelte Margaretha Päpstliche Erlaubnus in ihrer Fraw Mutter Zimmer zu gehen. Dieser Gestalt haben beyde die Käyserin sampt ihrer Tochter mit dem gottseligen Bruder eine gute weyl allein unter ihnen dreyen von Göttlichen / und das Heyl ihrer Seelen betreffenden Dingen nit ohne sonderbaren Trost und Aufferbawung gesprochen.

Das 32. Capitel.

Wie hoch die Heiligkeit deß gottseligen Bruders Francisci bey den geistlichen Fürsten und Herren nit allein in Spanien / sondern auch zu Rom sey geschätzt worden.

DEß gottseligen Bruders Francisci heiligkeit hat nicht allein bey den Weltlichen / Adlichen und Bnadlichen einen sonderbaren und aufferbäwlichen Ruhm erhalten / sondern auch bey denen geistlichen Fürsten und Vorstehren der Kirchen / welche Ambts halber dergleichen Sachen gar streng und gnaw durchgründen / ja so gar bey dem höchsten Haupt der Kirchen / nemlich bey dem Papst Clemente VIII. ist unseres Bruders heiligkeit in so hohem Ansehen gewesen / daß er durch seine Vettern und Hofherren deß Bruders Francisci andächtigem Gebett seine Regierung und das Anligen der Christlichen Kirchen hat anbefehlen lassen; unterscheidtliche Sendschrifften / so Ihre Päpstliche Heiligkeit jetzbesagter ursach halber an unsern Bruder Franciscum hat abgehen / oder schreiben lassen könten wir hier fürbringen / wofern solche Brieff wären bewahret worden. Jedoch ist uns allen kundbar / was massen Clemens VIII. die Tugenten unsers Bruders also hoch in Ehren gehalten / daß der Diener Christi Franciscus mit einem einzigen Briefflein / so er an Ihre Päpstliche Heiligkeit geschrieben / hat alsobald erhalten / was andere in eigner Person und mit harter und langwiriger Mühe kaum erhalten. Dahero geschehen / daß er unterscheidtliche Approbations Schrifften und Bullen (welche denen Clöstern / so er für die büssende Weiber gestifftet, nötig waren) mit

leicht

nem eintzigen Schreiben alsobald von dem Papst Clemente VIII hab erhalten. Eben solcher Meynung seynd auch viele Cardinäl gewesen / welche ihn zwar niemal gesehen/ jedoch sein andächtiges Gebett gar inständig begehrt haben.

In Spanien haben gleicher weiß die hohe geistliche Vorsteher/als nemlich die Cardinälen Ertz und Bischoffen deß Bruders heiligkeit gar hoch geschätzet / weil in diesen Königreichen die hohe Vorsteher der Kirchen vor anderen mehr mit ihme gehandlet haben. Vnter diesen Herren kan ich nit verschweigen/in was hohem Ansehen Bruder Franciscus bey dem Cardinal Herrn Gaspar von Quiroga Ertz-Bischoffen von Toledo gewesen sey. Dieser auffrichtiger Herr hat in den hohen Kirchen-Aemptern / welche er so wohl zu Rom/ als auch in Spanien verwaltet / in geistlichen Sachen ein fürtreffliche Erfahrnus erhalten / hat derhalben über den Wandel und das Leben deß Bruders Francisci ein gar strenge Inquisition , oder Nachforschung gehalten ; endlich hat er nach vollendter Sach nit allein deß Dieners Christi Thaten approbirt / sondern hat ihn auch zum Außspender seines Allmusens verordnet So hat auch die Erfahrnus gnugsam erwiesen / wie hoch unser Bruder Franciscus von dem Cardinal und Ertzbischoffen zu Toledo sey geachtet worden. Eins wil ich nur vorbringen / dessen viele Geistlichen können Zeugnus geben : nemlich was massen jetzbesagter Herr Cardinal / als er einmal in unser Closter der barfüssigen Carmeliten zu Complut kommen/ und daselbst das Bildnus deß gottseligen Bruders Francisci gesehen/in beyseyn der Geistlichen gesagt hab: **Ich hab all meine Lebtage viel heilige Leuth in Spanien gekänt/jedoch hab ich vor allen den Bruder Franciscum von dem Kindlein Jesu hoch geschätzet.**

Unter allen Zeugnüssen aber / welche die Prälaten in Spanien dem Bruder Francisco gegeben haben / soll billig das Zeugnus deß Antiochenischen Patriarchen und Erzbischoffs zu Valentz den vorzug haben / nicht allein weilen dieser Prälat / so wohl seiner gelehrtheit als heiligkeit halber einen gressen Ruhm hat erhalten / sondern auch weil er ein Jahr lang mit unserm Bruder Francisco in grosser Gemeinschafft hat gehandlet / und unterdessen seinen Geist mancherfaltiger Weiß hat erforschet. Nachdem nun dieser Prälat allen Handel und Wandel deß Bruders Francisci / so viel möglich / durch Erfahrung durchgründet / hat er alles mit eydlicher Erklärung und Approbation also herrlich beschlossen / daß der scharpffsinnige und gelehrte Marck Grav von Aunon Herr Ignatius de Velasco mit gutem Fug in seiner Erklärung hat sagen können / daß vorbesagter Schluß und Approbation deß Patriarchen / seiner heiligkeit und gelehrtheit halber / allein gnugsam bestehen könne / den Römischen Papst zu bewegen / damit er dem gottseligen Bruder Francisco die Ehr der öffentlichen seligsprechung erzeige.

Offtermelter Patriarch hat zwar wegen deß Bruders Francisci vielmal seine Meynung schrifftlich erkläret / hat dannoch unter anderen Erklärungen eine folgender Weiß beschlossen: Der Bruder Franciscus ist mit solchen Tugenten begabt gewesen / hat auch mit selbigen ein solches Exempel gegeben / daß ich vermeyne / Gott werde durch diesen seinen Diener so viele Wunder erzeigen / daß der Papst als ein Statthalter Christi befehlen wird / daß man ihn / zu grösserer Ehr der Göttlichen Majestät / wie auch seines Ordens

dens / und der Spanischen Nation / in die Zahl der Heiligen einschreibe.

So hat aber derselb Patriarch nit allein in seinen schrifftlichen Zeugnüssen unseres Bruders Heiligkeit und Tugenten hoch gerühmet / sondern hat auch mündlich in der Leich-Predig / welche er von ihme gehalten / seine Meynung mit mehrerm an Tag gegeben. Unter anderen hat er eine Sendschrifft / so der in Gott selig verstorbene Bruder Franciscus unlängst vor seinem Tod ihme zugeschrieben / auff der Cantzel abgelesen / dieselbe Schrifft ist folgenden Inhalts: Mein lieber Vatter / ich liebe euch höchlich / zwar bin ich Staub / und ein unvernünfftiger Mensch / und so viel als nichts / bin dannoch der Meynung / daß unter allen Leuthen hier keiner sey / der in jetzbesagter Lieb mir könne vergliechen werden. Nach ablesung dieses Briefleins sagte der Patriarch vor allen Zuhöreren: Diesen einigen Freund achte ich höher / als die Freundschafft aller Königen und Fürsten der Welt / weilen ich festiglich glaube / daß er gar viel bey Gott dem Herrn gelte. Sonsten pflegte auch jetzermelter Patriarch in der Conversation bey seinen Freunden zu sagen: Unter den heiligen Leuthen / welche ich gekänt hab / ist / nach meiner Meynung / keiner in Tugenten und Heiligkeit also hoch auffgestiegen / als wie der gottselige Bruder Franciscus vom Kindlein Jesu. Deßgleichen / nachdem eben selbiger Prälat bey dem allgemeinen Procurator der barfüssigen Carmeliten den Bruder Franciscum höchlich gelobt (wie im ersten Buch am 28. Capitel ist gesagt worden) hat er auch folgende Wort hinzu

gesetzt:

gesetzt: Obwol ich mit also vielen heiligen und gelehrten Leuthen / welche meiner Zeit zu Valentz gelebt/ hab umbgangen/ so hab dannoch keinen gefunden / der vortheiliger zum Heyl meiner Seelen geredt; und der mir bessern Raht gegeben habe / als den gottseligen Bruder Franciscum.

Solte ich aber vieler anderen fürnehmen und gelehrten Herren/welche mit unserm Bruder öffter gehandlet haben gar rühmliche Lobsprüche und Schrifften / mit welchen deß gottseligen Bruders herrliche Tugenten und Heiligkeit preisen/ herbey setzen / so würde diß allein ein gantzes Buch machen. Wil alles mit den Worten deß hochgelehrten Doctors Herrn Ludovici Montesini, der Complutensischen Universität Dechanten beschliessen; dieser fürnehme Theologus spricht in seiner Erklärung (welche er mit einem Eydschwur hat bekräfftigt) folgender Gestalt: Ich halte das gantze Leben unseres gottseligen Bruders Francisci vom Kindlein Jesu für ein immerwehrendes Miracke; sintemalen solcher gestalt in stätiger und unbeweglicher beständigkeit zu verharren / und in also unterscheidtlichen begebenheiten kein Stäublein der weltlichen Dingen an sich zu ziehen / sondern fast immerzu von der Liebe deß Kindlein Jesu zu handlen / von den Wercken der Christlichen Liebe nichts nachzulassen/ andere auch darzu anzufrischen / ja under dem Essen zu predigen / und in so unterscheidtlichen Handlungen stätiger weise im tugentsamen Wandel standhafftig zu verbleiben / endlich

in dem allgemeinen Geschrey und Ruhm der Heiligkeit immerzu in tieffer Demuht beharren: kan diß alles nicht für ein Wunder/oder Miracel geachtet werden? Auff solche Weiß hat dieser berühmte Doctor seine Erklärung beschlossen.

Diß ist nun die allgemeine und beständige Meynung von der heiligkeit deß gottseligen Bruders Francisci/welche alles Christliche Volck einhelliglich in den Spanischen Königreichen gehabt. Diß ist die Ehr / Ruhm und Glori/ so ihme Jung und Alt / Arm und Reich/ Welt- und Geistlich/ Fürsten/ Königen / Cardinälen und Pabst erwiesen haben/ alle ins gesampt haben seine heiligkeit gerühmt und verehret/ ist auch niemand so verkehrt/ oder neidig gefunden worden / der diesem allgemeinen Wohn hätte widersprochen; weil dan ein so frembdes und kaum erhörtes Ding/ als nemlich die einhellige übereinstimmung aller so unterscheidlicher Gemühter / nicht menschlicher weiß geschehen kan / als wird ein vernünfftiger Mensch leichtsam erkennen / daß solche gleichförmigkeit von oben / nemlich von Gott dem allmächtigen allen denen Gemühteren sey eingegeben worden.

Ende deß andern Buchs.

Das

Das dritte Buch.

Von den Wunderzeichen / welche Gott der Herr durch den gottseligen Bruder Franscum vor und nach seinem Tod hat gewürcket.

Das 1. Capitel.

Wie der allmächtige Gott das Allmusen / so der gottselige Bruder Franciscus in Händen gehabt / wunderlicher Weiß gemehret hab.

DEr englische Lehrer S. Thomas sagt / daß Gott zweyer Vrsachen halber etlichen Menschen die Gnad Miracke oder Wunderwerck zu thun ertheile. Die erste ist / damit die warheit deß Glaubens / den sie verkündigen / dardurch bekräfftigt werde; weil nemlich die jenigen Zeichen / welche uns der Glaub lehret / unsern Verstand übertreffen / als können selbige durch menschliche Vernunfft nit gnugsam erwiesen werden; derhalben dann nöhtig ist / daß Gott dem jenigen / der den Glauben verkündigt / die Gnad eines wundrezeichē zu thun mittheile / damit also seine Lehr erkannt und angenommen werde. Die andere ursach ist / damit Gott die heiligkeit etlicher Leuthen anzeige / und man dardurch verstehe und glaube / daß der Herr seine Wohnung in solchen Leuthen hab / und durch seine Gnad ihnen beyspehe; dahero seyen die Miracke wie ein Credentzschreiben / so dem jenigen / der Wunderthaten thut / ein glaubwürdiges Ansehen gebe. Dieser gestalt ist auch die heiligkeit unsers gottseligen Vat-

ter

ders durch also viele Wunderzeichen bestättigt worden. Obwol nun unzahlbare Wunderzeichen von ihme erzehlet werden/so wil dannoch keine andere allhier vorbringen/als welche Gerichtlich erwiesen/und durch bewehrte Zeugen seynd bekräfftigt worden; wil derhalben derselben Zeugen/welche die Miracke1 gesehen/oder dabey gewesen/eigne Wort/welche sie in der Gerichtlichen Inquisition mit einem Eydschwur bestättigt und angezeigt haben/herbey setzen. Lasset uns derhalben von dem Allmusen/so ihme vielfaltiger weise ist gemehret worden/einen Anfang machen.

Didacus de la Torre ein Bürger zu Complut spricht in seiner Erklärung folgender Gestalt: **In meines Vatters Hauß** Matthæi de Ponte **hatte Bruder Franciscus eine Kiste/das Allmusen/so ihme gegeben ward/darin zu bewahren/und name daraussen/was den Armen vonnöhten war; unterweilen bin ich mit ihm gangen Gelt von dannen zu nemmen; sonsten aber gab er mir den Schlüssel Gelt auß selbiger Kist zu holen; als wir nun beyde zusammen einsmal alles Gelt/das in drey oder vier säcklein ware/hinweggenommen/und nicht einen Heller in der Kist gelassen/sagte der gottselige Bruder Franciscus am folgenden Tag zu mir: Mein Brüderlein/lasset uns hinauffgehen Gelt zu holen; weil ich aber wuste/daß wir keinen Heller übrig in der Kist gelassen/sagte ich: Mein! was wollen wir lang hinauffgehen/haben wir ja gestern nichts in der Kist gelassen; da sagte er mir: Bruder mein/schweig still/das Kindlein Jesus/der unser**

Schatz-

Schaffmeister ist/ der ist alldorten/ und wird schon Vorsehung thun/ daß wir etwas finden den Armen zu geben; diß aber sagte er/ weil er alda dem Kindlein Jesus hatte / deme er das Allmusen anvertrawte und abforderte; wir seynd derhalben hinauffgangen / unerachtet ich sicherlich wußte/ daß wir nichts finden würden; als wir aber die Kist eröffnet/ da funden wir viel Gelt an lauter newen Realen; diß ist mir gar wunderlich vorkommen / und habs für ein Mirackel gehalten Diß wird bekräfftigt mit einem andern Zeugnus deß Herrn Francisci de Cuevas, folgenden Inhalts: An einem Abend sagte Bruder Franciscus zu mir: stehet doch morgen etwan frühe auff / und helffet mir das Allmusen außtheilen/ damit ich beyzeiten fertig seye andere nohtwendige Geschäfften zu verrichten; ich thät/ wie er begehrt hatte/ wie ich aber am morgen nach dem Spital gieng/ da begegnete er mir; als er mich nun gesehen / ist er in eines Schuchmachers Hauß gangen/ und hat von demselben ein Allmusen begehrt/ als nemlich zwölff Realen/ deren ein jeder die werth von vier Pfennig hat; diese Realen hat er von dem Schuchmacher bekommen/ und zu sich genommen. Als wir nun beyde ins Spital kamen/ haben wir alda ein grosse Anzahl von Armen gefunden / er aber gabe mir von jetzbesagtem Gelt / und haben wir beyde angefangen einem jeden Armen zwey/ drey und vier Pfennig zu geben/ er aber

dieser

dieser und ich an jener Seythen / haben auch nit auffgehört Pfennigen außzutheilen / von dem morgen umb sechs Uhr biß auff die neunte Stund / und seynd dannoch Pfennigen übrig geblieben; darüber ich mich höchlich verwundert / und Gott Danck gesagt hab / in deme / nach meinem bedüncken / auß den zwölff Realen mehr als zweyhundert worden; und ist gleichwol / wie gesagt / noch Gelt übrig gewesen. Hab derhalben festiglich glaubet / das Kindlein Jesu hab das Gelt also gemehret. Dieser gestalt ist der Spruch deß H. Pauli erfüllet worden / Multiplicabit semen vestrum; als wolte er sagen: dem Allmusengeber wird sein Gut vermehrt werden / sintemal Allmusen geben ist als wie säen / und ist ein jedes Allmusen wie ein gutes Körnlein / das in fruchtbare Erden geworffen wird / und hundert für eins wiederbringet / welches leichtsam kan abgenommen werden auß deme / was der Doctor Olmeda in seiner Erklärung folgender gestalt erzehlet: Ich bin auff einen morgen einsmal im Spital gewesen / und war ein grosse Anzahl von armen Leuthen an selbigem morgen daselbst vorhanden / das gewöhnliche Allmusen zu empfangen; dasselbe Jahr aber ist ein grosse Theurung gewesen. Der gottselige Bruder Franciscus kam zu mir mit einem Real von vier Pfennigen / und begehrte / ich wolte den Real wechselen / und vier Pfennig ihm darfür geben / ich habs gethan / er aber lägte die vier Pfennig in seinen Schooß / hatte auch / so viel man spüren konte / kein ander

Gelt; hernach thäte er einen Trugen auff/ nam ein Brod draussen/ gienge damit nach der Pforten deß Spitals / und setzte sich mitten unter die Armen auff die Knie/ und nachdem er dem Kindlein Jesu Danck gesagt/ daß ihnen diese Kost oder Nahrung gegeben/ hat er angefangen das Brod/ welches er auß der Trugen genommen hatte / unter die sämptliche Armen außzutheilen / sampt den Pfennigen / welche ich ihm außgewechslet hatte; also gab einem jeglichen Armen ein / oder zwey Pfennig/ und ein stück Brods / seynd also alle ins gesampt von beyden theilen begabet worden. Diß aber hat/ nach meinem bedüncken/ natürlicher Weiß nit geschehen können/ daß nemlich so wenig Brod und Gelt solte unter so viele Armen außgetheilt werden/ daher ohne ichs immerzu für ein Wunderzeichen gehalten; bin auch in dieser meiner Meynung bestättigt worden durch eine gar tugentsame Wittib/ nemlich durch die Fraw Johanna von Mendoza, welche in meiner Gegenwart meiner Mutter hat erzehlt/ daß sie im Spital mit höchster verwunderung einmal hab gesehen/ was massen der gottselige Bruder Franciscus ein Schüßlein mit Kirschen zu den Krancken hab getragen / hab auch allen als von einer newen Frucht desselben Jahrs davon gegeben / sey doch nichts desto weniger mit voller Schüssel der Bruder Franciscus zurück gangen; hab derhalben / was ich gesehen hatte/

auch

auch für ein Miracke gehalten. Im folgenden Capitel wollen wir einige dergleichen Wunderzeichen erzehlen.

Das 2. Capitel.

Von den Wunderzeichen / welche zu Valentz bey dem Gaſtmahl deß Kindlein Jeſu geſchehen ſeynd.

Als der gottſelige Bruder Franciſcus zu Valentz ſich auffgehalten / iſt ihme zu ſeinem Troſt / und auff anhalten deß Patriarchen / von ſeiner Obrigkeit erlaubet worden / auff künfftige Weynacht den Armen / nach ſeinem vorigen Brauch / ein Gaſtmahl zu bereiten; unerachtet der groſſen Unruhe / ſo theils wegen der Menge der Armen / theils auch wegen vielfaltiger Mühe und Sorg das Gaſtmahl zuzurüſten hiervon pflegte zu entſtehen. Zu dieſem End ſeynd / durch vorſehung deß Bruders Franciſci / die Armen vorhero angemahnet worden / daß ſie beichten und ſich bereiten ſolten / den newen König und ihren Göttlichen Bruder zu empfangen. Die Reiche hat er auch ermahnet / gleicher weiß ſich zu dem anſtehenden höchſten Feſt fertig zu machen / ihme auch zu dem künfftigen Gaſtmahl für die Armen beyzuſteuren / damit alſo beyde Theil / die Reiche zwar eines geiſtlichen / die Arme aber zugleich eines geiſt- und leiblichen Gaſtmahls mögten theilhafft werden. So bald aber das Geſchrey dieſer Gaſterey kundbar worden / iſt eine unzahlbare Menge von Jung und Alt / und allerhand Armen / ſo wol auß der Statt / als von den umbligenden Oertern hinzugelauffen / und hat ein jeder das gewöhnliche Tractament und ſein Allmuſen empfangen; wie im 5. Capitel deß erſten Buchs iſt geſagt worden.

Zu solchem End hat der gottselige Bruder vor dißmal zwölff Malter Meel (welche ihm von andächtigen Leuthen beygesteurt worden) backen lassen. Die Menge der Armen welche der gethaner Beicht Zeugnus brachten/ war so übergroß/ daß man sie schwärlich hätte zehlen/ oder bey wehrender Zeit der Christ Festtägen kaum einem jedern sein Brod (welches drey oder fünff Pfund gewesen) hätte außtheilen können dannoch haben allesampt nit allein so viel Brod bekommen / sondern ist auch nach den Festtägen der Weynachten also viel Brods übrig gewesen/ als wäre nichts davon außgetheilt worden Derhalben/ damit das Brod nit verdürbe seynd alle Armen auch selbige welche kein Zeugnus der Beicht gebracht biß auff drey Königen Tag freygebiglich gespeiset worden; dannoch ist desselben Brods kein End gewesen; darüber sich alle/ welche die außtheilung deß Brods gesehen/ höchlich verwundert haben. Neben dem Brod hatte er auch ungefehr sechshundert einfache Realen/ davon er am heiligen Christtag einem jeden Armen der seiner Beicht Zeugnus gebracht / sampt dem Brod zum wenigsten zwey Realen außgetheilt; obwol nun die Anzahl der Armen (so allesampt jedweder so viel Realen bekommen) wie gesagt schier unzahlbar gewesen/ seynd dannoch Realen übrig blieben Die jenige/ welche die Realen mit ihme haben den Armen außgetheilt / haben sich hierüber zum höchsten verwundert / weil sie zuvor geförchtet hatten/ der mehrer Theil der Armen würde kein Gelt bekommen; dem gütigen Gott aber hats gefallen/ daß der Seckel nit außgelährt werde

Ein ander Mirackel hat sich mit dem vorgem. Brod zugetragen / weil zu Valentz/ wegen grosser feuchtigkeit des Erdreichs / kein Brod ohne verderben über drey oder

Tag kan auffbehalten werden / muß auch alsdan in der höhe von der Feuchtigkeit bewahrt bleiben. Jetzbesagtes Brod aber ist in einem nidrigen Zimmer neben der Pforten (damit es für die Armen zur Hand wäre) auffbehalten worden / und ist nichts destoweniger von dem Abend der Weynachten biß nach drey Königen tag gar gut verblieben / und im gemasten nit schimlich worden. Dessen sich billig alle / so die beschaffenheit deß Erdreichs gewust / höchlich verwundert. Der Patriarch ist auch dahin kommen dasselb Brod zu besehen / und hat einige derselben abholen lassen / liesse folgens etliche Becker zu sich beruffen / fragte sie: wie lang das gebackne Brod ohne Schimmel könne zu Valentz auffbehalten werden? sie sprachen: drey Tag / oder zum höchsten vier. Da zeigte er ihnen eins auß den vorbesagten Broden / und fragte abermal / wie alt / nach ihrer Meynung / solch Brod wäre? sie sagten: drey Tag; wofern es aber / sprach der Patriarch vier Tag alt wäre? das / sprachen sie / wär viel / weil das viertägige Brod ins gemein anders beschaffen ist; der Patriarch aber fienge an auffzusteigen und die Tag allgemach zu vermehren / welches dan auch die verwunderung der Becker hat vermehret; als er aber sagte / dasselbe Brod wäre schon länger als vor dreyzehen Tagen gebacken gewesen / da gaben sie zur Antwort: das könne / nach ihrer Meynung / ohne Mirackel nit geschehen / daß es nemlich in so vielen Tagen noch also gut / und nit schimlich oder verdorben sey. Als nun diß Mirackel ruchtbar worden / seynd gar viele Leuthe hinzugelauffen / haben von selbigem Brod begehrt / und habens für die Krancken auffbehalten; ja was mehr ist / etliche haben auß Andacht ein Bißlein davon an den Halß und andere habens an den Arm gebunden und nachgetragen. Diß alles ist von vielen glaubwürdigen

Leuthen/ welche es gesehen/ schrifftlich erkläret/ und mit e
nem Eydschwur bekräfftigt worden.

Das 3. Capitel.

Von anderen Wunderzeichen / welche der allmächtige Gott durch Fürbitt deß gottseligen Bruders zu Valentz bey vielen Betrangten gewürcket hat.

DEr Miracklen / welche der gütige Gott zu Valen
bey den Betrangten durch den gottseligen Brud
Franciscum hat erzeiget/ seynd also viel/ daß wir ohne gr
se Vndanckbarkeit selbige Gottes Wunderwerck nit v
schweigen können; wollen derhalben/ unsere Andacht u
Vertrawen auff Gott desto mehr zu vergrösseren/ derm
liche allhier anzeigen. Zu diesem end werden die eigne Wo
eines Bürgern von Valentz/ welche er in seiner Erklärun
mit einem Eyd bezeuget hat/ gar dienlich seyn. Seine Wo
lauten/ wie folgt: Im Jahr 1601. bin ich durch
und ander unversehenes Vnheyl in gro
Angst und Armuht gerahten; weil ich abe
vorhero in Reputation und Ansehen ware g
wesen/ hatte ich kein Mittel/ wie sonst and
re arme Leuthe mir zu helffen; ich hatte dre
kleine Kinder / und ware darzu mein Weib
im Kinderbeth; die Noht zwunge mich allen
Haußraht zu versetzen; endlich als nichts
mehr übrig ware zu verkauffen/ die Kinde
aber vor Hunger weynten / meine Frau auch
grosse Noht erlitte / bin ich als in verzweiff
lung hinaußgangen; dan mir vor Pein un
möglich ware solch Elend zu Hauß anzusch
wen

wen. Als ich nun in solcher Noht/ unwissend/ wohin oder wo hinauß auff den Gassen umbgangen/ ist mir der Bruder Franciscus begegnet/ ich hatte niemal mit ihm geredt/ ware auch nit willens mit ihm zu reden/ bin derhalben neben ihm vorüber gangen. Bruder Franciscus hatte zwar mit anderen Leuthen damal zu schaffen/ er hielte mich dannoch bey dem Mantel/ zoge mich auch beyseits/ und sagte mir: Was ist ewer anligen: wo gehet ihr hin: ihr scheinet gar trawrig zu seyn; ich aber gab ihm kein Antwort/ sondern sagte/ er solte mich nur fortgehen lassen; wie ich nun fortgehen wolte/ hielte er mich abermal auff/ mit inständiger Bitt/ ich wolte ihm doch mein anligen sagen; diß aber ware mir verdrießlich/ sagte ihm doch: Was wollet ihr mein anligen wissen/ wofern ich es herauß sage/ so wird mich nur dessen erinnerung peinigen/ und werd ihr auch mir nit helffen. Als aber der Bruder Franciscus je länger mich halber gezwungen/ ich solte es sagen: sagte ich: wisset dan/ daß ich halber verzweiffelt bin/ ich hab kleine Kinder und ein krancke Weib zu hauß/ hab doch in der weiten Welt nichts/ das ich ihnen heut könte zu essen geben. da antwortete mir Bruder Franciscus: Lieber Bruder/ schweiget nur still/ und vertrawet auff das Kindlein Jesus/ gehet derhalben nacher hauß/ er wird schon Vorsehung thun; ich gab ihm zur Antwort: daß ohne Unterhalt für

meine Kinder nit wolte nacher Hauß gehen/ und daselbst meine Kinder sehen für Hunger sterben. Bruder Franciscus aber rähte mir abermaln heim zu gehen/ und einen Kasten/ den ich hatte/ zu eröffnen/ darin würde ich schon etwas finden; er hat also inständig mich gebetten/ daß ich zwar nacher Hauß gangen/ jedoch in Trawrigkeit und Verzweifflung wie zuvor; dan ich hatte damalen noch nit erfahren/ daß der Bruder Franciscus also mächtig bey Gott dem Herrn wäre. Unterwegs sprach ich mit mir folgender Gestalt: Nun weiß ich schon/ daß in dem Kasten nichts finden werde/ ich hab denselben ja gnugsam durchsehen/ jedoch wird er mir vielleicht etwas zuschicken; als ich nacher Hauß kommen/ hab ich mein Haußfraw gefragt/ ob jemand in meinem abwesen zu Haußwäre gewesen: sie sagte: Nein. Hierauff hab ich mehr auß Fürwitz/ als auß Hoffnung den Kasten eröffnet/ funde darin in einem zusammen gewickleten Briefflein zehen duppelte Castellanische Realen/ in dem Briefflein aber war geschrieben: Jesus/ Maria/ Joseph. Dan wie ich hernacher vernommen/ pflegte der gottselige Bruder Franciscus solchen Titul über alle seine Schrifften zu schreiben. Ich habe sobald meiner Haußfrawen erzehlt/ was ich gefunden hätte/ dessen wir uns höchlich verwunderten/ in deme wir sicherlich wusten/ daß solch Gelt in dem Kasten nit gewesen wä-

re/daß auch ohn unser vorwissen niemand solches in den Kasten hätte legen können / habens derhalben für ein Wunderzeichen gehalten. Am folgenden Tag bin ich nach dem Convent deß H. Philippi gangen/dem gottseligen Bruder Francisco zu dancken / hab ihn daselbst in der grossen Capellen vor dem hochwürdigsten Sacrament auff den Knien im Gebett gefunden / er aber kehrte sich umb/ und kam/ wie er mich sahe / ans Gegitter der Capellen / fragte mich / wie meine Sach beschaffen wäre/ ich sagte: Gar wohl/ dan Gott hätte mir vorsehung gethan. Als er aber wargenommen / daß ich ihm dancken wolte/ sprach er: Schweiget/ schweiget lieber Bruder: hierauff hat er sich also stehend nach dem hochwürdigsten Sacrament gekehret / und nachdem er zween Schritt fortgangen/ hat er sich auff die Knie gesetzt/ hat mir also den Rücken gewendt und etwan gebetten; bald aber ist er wiederumb auffgestanden / und zu mir kommen / hatte auch sein Scapulier voller gar schönen und weissen Bretzelen/ und sagte mir: Nemmet hin/ mein Bruder/ gehet nacher Hauß/ und gebts ewern Kinderen zu essen/ und kommt wiederumb zu mir / wan ihr Noht leydet; und vertrawet auff das Kindlein Jesu / der wird schon Vorsehung thun. Aber diß Wunderwerck habe mich nit weniger / als auch über das vorige verwundert; sintemalen als er an das Gegitter das erstmal

zu mir kommen/ hatte er nichts mit den Händen gefasset/ war auch im geringsten kein Zeichen/ daß er einig Brod bey sich hätte/ folgens ist er auch nirgentwo hingangen/ da er es hätte bekommen; niemand ist auch zu ihm kommen/ der es ihm hätte bringen können/ halte es derhalben für ein Wunderzeichen/ welches ich umb desto mehr glaube/ wegen deß überssüssen und guten Geschmacks desselben Brods; dergleichen ich all mein Lebtage niemalen gekostet hab. Diß alles hat der vorernante Bürger mit seinem Eyd bezeuget/ hat auch hernacher in der Noht immerzu bey dem gottseligen Bruder Hülff gesucht.

Einsmal ist ein ander gar bedürfftiger Mann ins Closter zu dem Bruder Francisco kommen/ mit begehren/ er wolle ihm zu Hülff kommen/ sintemal er nichts Brods oder sonsten hätte seinen Kinderen zu geben. Bruder Franciscus sagte ihm/ er solte etwan warten/ und gieng hin zur Speißkammer/ da man Brod und andere Speisen für die Armen auffbehaltet/ da suchte er und funde etliche gar harte und schimlichte Stücklein Brod/ welche schon verdorben und untüchtig zu essen waren; jedoch weil seiner Liebe nichts zu hart ware/ brachte er jetzbesagte Stücklein dem Bedürfftigen; als dieser aber das harte und schimliche Brod gesehen/ wolte ers nit annemmen/ und sagte: solch Brod könte niemand essen; da namm Bruder Franciscus ein Bißlein davon in den Mund/ und sprach: Siehe/ mein Bruder/ wie diß Brod so gut ist/ versuchts/ und ihr werds erfahren. Der Mann namm etwas davon/ und befunde/ daß es nit mehr hart/

weder

weder schimlicht/sondern gar gut zu essen wäre. Derhalben thäte Bruder Franciscus sein Scapulier abermal auff/ und sahe der Mann/daß alle Stücklein/welche gleich zuvor hart und schimlicht gewesen/nunmehr weich/weiß/und gar gut und nit schimlicht wären. Nachdem er nun alle Stücklein mit sich genommen / hat er sampt seinem Weib und Kinderen mit sonderbarem Gnügen und Lust davon genossen/ hat auch hernacher mit einem Eyd bezeuget / daß ers für ein Miracke halte/sintemal er gesehen/ daß die Stücklein zuvor schimlicht/ hart und untüchtig / hernacher aber gut gewesen seynd/daß auch Bruder Franciscus nirgentwo hingangen/sondern an selbigem Orth geblieben sey.

Eben dieser Mann hat auch in seiner Erklärung bezeuget/daß er einmal am Festag der Himmelfahrt Mariä nit einen Heller gehabt etwas Brods für seine Kinder zu kauffen; sey derhalben abermal zu dem Bruder Francisco kommen / der schon ein Röcklein angezogen / und sich bereitet hatte zur hohen Meß zu dienen ; unser Bedürfftiger klagte ihme/daß er nichts hätte etwas Esses zu kauffen; **Ja/antwortet ihm Bruder Franciscus / ihr habt etwas / schawet in ewer Schnaubtüchlein / da werd ihrs finden.** Dieser Mann hatte schon durch erfahrung ein grosses Vertrawen auff die Wort deß Bruders Francisci / zoge derhalben sein Schnaubtuch herfür/ und funde einen duppelten Realen drin eingewicklet. Da sagte ihme Bruder Franciscus: **Sehet nun / wie ihr geiret habt; jetz gehet hin und versorget ewer hauß; wan diß verzehrt ist/so wird das Kindlein Jesus schon ferner Vorsehung thun.**

Weilen dan dem gottseligen Bruder Francisco die übung der Christlichen Liebe also angenehm und tröstlich ware/

hat

hat man ihme gemeiniglich das tägliche Allmusen an der Closter Pforten außzutheilen anbefohlen Zu solchem End wird alles versammlet/ was in der Kuchen und im Refectter übrig bleibet/wie dan auch die gute Bißlein/ welche die Conventualen auß Liebe der Armen (denen diß alles gegeben wird) nicht essen; und kan auch der Vorsteher nachgelieben ein mehrers außtheilen lassen. Bruder Franciscus pflegte solch Allmusen am Nachmittag den Armen zu geben; ist derhalben unter anderen der Notarius Joachim Yvanez einmal darzu kommen; der sagte aber dem Bruder Francisco/daß ein so geringer Vorzaht von Speisen für also viele Armen nit gnug wäre; **Lasset uns nur**/sprach hierauff Bruder Franciscus/**auff das Kindlein Jesu vertrawen / ihme wird gar leichtsam möglich seyn Vorsehung zu thun.** Als nun allen und jedem Armen gnugsam so wohl von der Suppen/ als vom Brod mitgetheilet worden / ist von allem ein merckliches übrig gewesen / darüber sich dan der besagter Notarius höchlich/als über ein Mirackel/hat verwundert/ sagte auch dem Bruder Francisco: Das Kindlein Jesus hat ohne einigen Zweiffel diß Allmusen vielfaltiglich gemehret: dann wofern wir eben so viele Schüssel voller Wasser in den Kessel giessen wolten / als wir der Schüsseln voller Suppen drauß genommen haben / so würde der Kessel nit die halbscheit deß Wassers fassen; als derhalben selbiger Notarius solch Wunderzeichen deß Bruder Francisci Verdiensten zuschriebe hat ihm der gottselige Bruder folgender weiß alsobald den Mund gestopffet. **Mein Bruder Yvanez**/ sprach er / **wir müssen uns vor der Göttlichen Majestät demühtigen / und unsere Armseligkeit erkennen; wir wollen auch die Göttli-**

che

che Werck mit Fürwitz nit durchforschen.

Das 4. Capitel.

Von anderen Mirackelen / welche Gott durch den gottseligen Bruder zu Complut hat gewürcket.

ANfänglich wil ich allhier ein sonderbares Mirackel erzehlen / welches der Herr Johan Alphonsus ein berühmter Doctor der Medicin zu Complut in seiner Erklärung mit folgenden Worten hat bezeuget: Wofern jemand fragen solte / ob er vielen Krancken die leibliche gesundheit / anderen aber die gesundheit der Seelen erworben habe / dem antworte ich / daß hieran bey mir kein Zweifsel sey / weil solches mit meinen eignen Augen hab gesehen: sintemalen als im Spital deß Bruders Francisci / da ich Medicus war / einmal ein armer Mensch also spaht am Abend gestorben ware / daß er in selbiger Nacht nit konte begraben werden / ist der todte Leichnam in ein Zimmer / da man die Verstorbene pflegte hinzulegen / biß zur füglichen Zeit der Begräbnus gelegt worden; am folgenden morgen hab ich geeilet / die Krancken deß Spitals zu besuchen / bin auch in das vorbesagte Zimmer gangen / und hab gesehen / daß der gottselige Bruder Franciscus zu dē Todten gangen / und nachdem er die Stirn deß todten Leichnams mit der Hand berühret / sagte er ihme: Mein Brüderlein / wie ists mit

der

der Rechnung abgangen ? da gab ihme der Todte/der am vorigen Abend gestorben war/ Antwort auff seine Frag ; ich hab zwar die Stimm deß Verstorbenen gehört/konte aber seine eigentliche Wort nit außtrucklich verstehen; hierauff hat der gottselige Bruder abermal den Todten angeredt / hat ihm auch zwey andere Fragen vorgehalten ; der Verstorbene aber hat ihm auch abermal geantwort;und alsobald stunde Bruder Franciscus auff in grosser Eyl / und sagte dem Priester sampt den übrigen / welche schon vorhanden waren /den Todten zu begraben/sie solten die Begräbnus auffscheiben / biß ers sagen würde. Wie er diß gesagt/ist er in höchster Eyl zur Kirchen deß Spitals gangen / hat sich vor dem hochwürdigsten Sacrament auff die Knie gesetzt / bliebe auch daselbst in grosser Andacht biß zu der eilfften Stund desselbigen Tags. Hernach ist er gar frölig vom Gebett auffgestanden / und hat dem Priester angezeigt / man könne jetz den Todten begraben. Diß alles ist mir bewust/weil ich von Anfang/ als der Bruder Franciscus zu dem Todten kommen/ und mit ihm geredt hat / biß daß er zu betten in die Kirch gangen / allda verblieben bin,folgens hab ich die Krancken besucht; nach verrichter sach bin abermal hingangen/ mit Verlangen den Außgang zu sehen / und hab den Bruder Franciscum noch in seinem Gebett in grosser Andacht biß zu vorermelter

Stund

Stund gefunden. Diß ist deß ernanten Doctors Zeugnus

Als der gottselige Bruder Franciscus noch im Spital zu Complut wohnhafft war / ist er einsmal zu Fuß nach Guadalajar gangen bey einem fürnehmen Herrn das Allmusen vor die Armen zu begehren. Es ware damalen im Mäy/und schiene die Sonn gar klar/dannoch unterliesse er nit auff den hellen Mittag immer fortzugehen / ist aber auff der letzten Meil von der grossen Hitz der Sonnen also dürstig / schwach und abgemattet worden / daß er in einem Thal/da einige Weingarten waren/ hat müssen rasten und sich niedersetzen. Unter wehrendem ruhen sagte er seinem Reißgefertten / er solte ihm einen Trauben auß dem Weingarten bringen/den Mund damit etwan zu erfrischen. Der ander muste lachen/ in Meynung Bruder Franciscus hätte nur seiner gespottet / weil man selbiger Zeit schwärlich unzeitige Trauben / wil geschweigen zeitige gefunden hätte; Bruder Franciscus aber sagte ihm ohne Spott: **Lasset uns auff das Kindlein Jesus vertrawen / er ist also milt und gütig / wan er unsere Noht vermerckt / daß ihm leichtsam möglich uns beyzustehen ; er wird uns schon Trauben geben/obs schon der Zeit noch unmöglich scheinet.** Hierauff gehet der ander zwar in den Weingarten/ lachte aber deß einfaltigen Bruders Francisci, der zu solcher Zeit zeitige Trauben begehrte zu haben. Aber das Gelächter ist bald in verwunderung geändert worden / in deme er an einem auß den Rebenstöcken drey gar zeitige Trauben gefunden/die er dan mit sonderbarem Frolocken dem Bruder Francisco gebracht/ beyde haben auch selbige mit grosser Lust zusammen genossen. Erscheinet derhalben hieraus die

Göt-

Göttliche Fürsichtigkeit / welche der Herr seinen Dienern erzeigt / und ihnen in der Noht mit grosser Zartmühigkeit beystehet / sie auch ihrer Begierd nit beraubet; das mitleidige Gottes Hertz hat nit geduldet / daß sein Diener länger solte Durst leyden / sondern hat durch ein so frembdes Wunderzeichen seine Begierd erfüllet. Ein so gütiger sey gebenedeyet in Ewigkeit. Der gottselige Bruder Franciscus hat auch für solch liebreiches Tractament seiner Majestät aus gantzem Hertzen Danck gesagt; seinem Reißgeferten aber hätte er gern das Wunderzeichen verhelet / und sagte ihm: Etliche Weinreben bringen früher zeitige Trauben als andere / solle sich derhalben nit so hoch darab verwundern. Diese Histori hat er hernacher dem Novitz-Meister erzehlt / selbiger aber hats in seiner Erklärung bezeuget. Der gottselige Bruder pflegte auch in seinem weltlichen Stand öffters bey seinen guten Freund Joannes Molina zu gehen / und sampt etlichen armen Schülern (deren eine sichere Zahl nit were) das Mittagmahl zu nemmen; einsmal aber hat er die Zahl der Studenten duppelfaltig vermehret; als er nun mit so vielen Gästen zum Hauß hineinkommen / hat sich die Fraw entsetzt und sagte ihm: Mein Bruder Francisce wir haben vor so viele nit zugerüstet; Bruder Franciscus aber gab ihr zur Antwort: **Schwester: schweiget nur still / das Kindlein Jesus wird schon machen / daß alle gnug haben.** Darauff haben sich alle zu Tisch gesetzt / und hat ein jeglicher seine Portion gehabt / eben wie sonst vorhin / wan die Zahl geringer ware; hierüber aber hat sich die Fraw höchlich verwundert / hats auch für ein Mirackel gehalten und außgebreitet.

Dis

Das 5. Capitel.

Von dem anmühtigen Geruch seines Leibs/welcher bey seiner Lebzeit ist verspüret worden/ und seine jungfräwliche Reinigkeit bezeuget hat.

ES ist ausser Zweifel/daß der liebliche Geruch/ welchen etliche heilige Menschen so wohl in ihrem zeitlichen Leben/als auch nach dem Tod von sich geben/ nicht von natürlicher Vrsach / sondern auß übernatürlichem ihnen von Gott ertheiltem Vorzug herkomme / nemlich damit ihre jungfräwliche Reinigkeit solcher Gestalt bezeuget werde. Dergleichen wir von der heiligen Mutter Theresa und vielen anderen Heiligen in bewerthen Historien lesen. Eben mit solchem Vorzug hat auch der allmächtige Gott den gottseligen Bruder Franciscum begnaden wollen; welches an ihme desto mehr zu rühmen und zu verwunderen/ weil er seinen Leib also wenig geachtet / immerzu in den Kleidern geschlaffen/und öffter unterscheidtliche Speisen für die Armen bey sich hat getragen; welches natürlicher Weiß bälder einen bösen Geruch / oder Gestanck hätte verursachen sollen. Dahero haben alle/ welche mit ihm umbgangen/ und solchen angenehmen Geruch an ihm verspüret haben / diesen Geruch billig für ein Miracel gehalten ; von diesem Wunder werden in den Erklärungs-Schrifften unzahlbare Zeugnüsse gefunden ; wir wollen deren nur etliche vorbringen.

Der Graff von Benavente , der zu Valentz öffter mit dem Bruder Francisco gehandlet / spricht folgender Gestalt : So viel den guten Geruch / der an dem Bruder Francisco verspürt worden / belangt/

denselben hab ich offtmalen empfunden; ich hab gesehen/ was massen er alles/ was für die Arrnen ihm gegeben ware/ mit sich getragen und eins mit dem andern vermischet hat; und hätte zwar der Bruder Franciscus einen bösen Geruch hiervon empfangen sollen / ist doch solches nit geschehen / sondern man könte bälder einen guten und lieblichen Geruch an ihme und an seinen Kleideren verspüren/ welches dan ein Göttliche Gnad gewesen/ welche der Herr seinem Diener hat erwiesen.

Deß jetzermelten Graffen Gemahlin hat eben solchen guten Geruch an dem gottseligen Bruder offt empfunden/ sie hat auch unter anderen dem P. General der barfüssigen Carmeliten P. Alphonso von Jesu Maria angezeiget / daß nemlich / wan der gottselige Bruder Franciscus in ihr Hauß kommen/ sie zu besuchen/ nicht allein sie / sondern auch alle Gegenwärtige solchen guten Geruch verspürt hätten.

Es haben auch gar glaubwürdige Leuth bezeuget / daß eben diß der Patriarch und Ertzbischoff zu Valentz gesagt habe. Wir wollen nur / was Michael Angelus Solano Bürger zu Valentz hiervon bezeuget / anhören. Dann ich die Frag / wegen deß Bruders Franciscus Geruch/ beantworte/ ist zu wissen/ daß als ich in den Hundstagen nechst bey ihm gewesen/ und seine Kleider angerühret / hab ich empfunden/ daß von seinem Schweiß und Angesicht ein allermassen lieblicher Geruch herkome / als hätte er die wohlriechenste und beste Violen allesampt bey sich getragen. Es schei-

nen/

net / Gott hab seine heiligkeit und innerliche reinigkeit durch solchen äusserlichen Geruch belohnen wollen. Der Patriarch hat eben solchen Geruch auch vermerckt/hat auch Stephanum Ros und mich einmal hierüber abgefragt und uns gesagt: Habt ihr auch den so lieblichen Geruch an dem Bruder Francisco empfunden/ als hätte er allerhand wohlriechende Blumen bey sich? diß ist gewißlich ein wunder Ding und wohl in achtung zu nemmen/ daß nemlich ein armer barfüssiger Bruder/ der kein Hembd trägt/ und in stätiger Arbeit und Schweiß mit den Krancken und Bedürfftigen beschäfftigt ist/gemeiniglich auch Speisen für die Armen bey sich hat / und daß man nichts desto weniger einen so anmühtigen Geruch an ihm verspüre. Dieser liebliche Geruch ist ein anzeigung eines heiligen Manns / und werd ich hierdurch in dieser meiner Meynung bestärtigt Diß alles sagt vorermelter Zeug. Gleicher Gestalt bezeuget auch ein Valentzer mit Nahmen Jacobus Vertian: daß er einmal dem Bruder Francisco nachgefolget seye und einen so gar lieblichen Geruch/ als von Violen/ an ihm empfunden hab/ und mit verwunderung ihn angeruffen und gefragt habe: Mein Bruder Francisce/ was habt ihr doch/ das also wohl riechet? als er nun deß Bruders Kleider besehen/ hab er doch nichts gefunden / das dergleichen Geruch hätte verursachen können; dieser Zeug sagt noch weiter: Derselbe Geruch sey ihm über alle maß tröstlich gewesen/ und daß er sich glückselig achte solchen empfunden zu haben. Dergleichen bezeuget

auch der Notarius Jacob Yvanez, daß er nemlich solchen lieblichen Geruch unzahlbare mal verspüret hab. Eben solchen Geruch haben gleichfals die Balbierer empfunden / welche ihm die Haar und Bard geputzet ; daher offtgetzermelter Notarius, wan der Bruder Franciscus zu seinem Hauß hineinkame / zu sagen : Mein Bruder Francisce / wie riecht ihr so wohl / als hättet ihr euch in einem wohlriechenden Bad gewaschen ? Er aber sagte: Ich riechte nur ein ungeschickter Bawr. Zu diesem Vorhaben sagt ein Bürger von Valentz Gregorius Vincentius in seinem Zeugnus / daß nit allein der Schweiß / sondern auch der Athem deß gottseligen Bruders immerzu eines gar lieblichen und sonderbaren Geruchs gewesen sey. Zu Manila hat man auch dasselb so wohl im Convent / als draussen an unserm Bruder verspüret; wie dan unter anderen ein Bruder desselben Convents / nemlich Bruder Dominicus vom heiligen Creutz in seiner Erklärung bezeuget / daß er in drey en Jahren / da er die Kleider deß Bruders Francisci gewaschen / dieselbe für allen anderen Kleideren an dem guten Geruch erkant hab. Wan auch die gute Freund den gottseligen Bruder mit ihren Armen umbfiengen / pflegten sie ihm zu sagen : Mein Bruder Francisce / wie riecht ihr so wohl ? Er aber gab zur Antwort : **Weil mich die wohlriechende Leuth umbfangen / machen sie / daß auch ich wohl rieche.** Seine Freund aber habens seiner heiligkeit zugeschrieben.

Das 6. Capitel.

Von etlichen wunderlichen geſundmachungen/ welche der allmächtige Gott durch den gottſeligen Bruder Franciſcum zu Valentz gewürcket hat.

WIr haben ſchon viele miraculoſe geſundmachungen in den vorigen Bücheren erzehlt; jetz wollen wir noch einige/ welche zu Valentz geſchehen/ vorbringen / und von deme / was deß Bruders Franciſci Geſell P. Emanuel vom H. Creutz in ſeiner Erklärung meldet / den Anfang machen.

Als ich auff eine Zeit / ſpricht er / mit dem Bruder Franciſco hinaußgangen/ dē Marck-Grafen von Guadaleſte Philippum von Cordua/ der mit dem dreytägigen Fieber behafftet ware / zu beſuchen / und wir in ſeinem Hauß die Stiegen hinauffſtiegen / da begegnete uns eine Bäwrin/ welche einen Arm alſo verrücket hatte / daß von ſechs Monaten ſie ſelbigen nit bewegen / weder brauchen konte. Nachdem ſie aber den Bruder Franciſcum erſehen / erſuchte ſie ihn / er wolle doch das Zeichen deß H. Creutzes über den Armen machen; als er nun den mangelhafften Armen mit dem H. Creutz bezeichnet/ und Jeſum und Mariam (wie er in dergleichen geſundmachungen pflegte zu thun) angeruffen / hat er das Weib alſobald ermahnet/ ein feſtes Vertrawen auff das Kindlein Jeſu zu ſetzen / der werde ſie geſund machen; ich aber/ ſprach er/

bin nur ein ungeschickter Bawr (dan also pflegte er in dergleichen Curen zu reden) als derhalben der Arm mit dem H. Creutz bezeichnet war/sagte er dem Weib/ sie solle nun den Arm bewegen/ sie aber sprach/ es wäre ihr unmöglich; da namm er sie bey der Hand/ ermahnte sie auch abermal / ihr gäntzliches Vertrawen auff das Kindlein Jesu zu setzen/ solte auch seine Hand starck mit der ihrigen drucken / hernacher zoge er den Armen und streckte selbigen auß; darauff sie dan auff frischer That den Armen sampt der Hand hat bewegt/sagte auch/ daß sie jetz frisch und gesund wäre. Nach dieser Wunderthat ist er zum MarckGraffen hinauffgangen / und sagte immerzu: Dem Kindlein Jesu sey höchster Danck; gab also / wie billig/ Gott allein die Ehr. Hernacher fragte ihn sein Mitgesell/ warumb er dieser Wunderthat keine meldung thäte / deme er aber geantwortet: Mein! hat der Pater gesehen/was der Glaub vermag? Solcher Gestalt hat er allen Staub der eitlen Ehr vermeidet. Jetzbesagte Wunderthat hat hernach P. Michael von der Jungfrawen Maria Prior desselben Closters wohl erwogen/und drüber nachgefraget/hats auch/wie jetz erzehlt ist/befunden.

Anno 1600. ist Gregorius Vincentz ein reicher Valentzer Bürger ins Bein gestochen / und ihme zugleich eine Ader abgeschnitten worden; diesem Vnheyl zu helffen hat man ihm das Bein auffgeschnitten; das kalte Fewr aber ist darzu kommen / und hat nit allein das Bein / sondern auch allgemach den gantzen Leib entzündet/also daß der Pa-

tient

tient in höchster Gefahr deß Lebens war. Als nun sein Unheyl über alle maß zugenommen / hat ihn Bruder Franciscus besucht / und angezeiget: wofern er wolte gesund werden / solte er sich unser lieben Frawen anbefehlen / auff daß selbige ihme bey dem Kindlein Jesus die gesundheit erwerbe. Jedoch wäre es nit fein die Himmel-Königin mit leeren Händen umb Fürbitt zu ersuchen / solte derhalben Ihrer Majestät ein Opffer für die Armen mitbringen. Dieser Vorschlag hat den Krancken über die maß getröstet / in erwegung daß der gottselige Bruder / nit ohne festes Vertrawen seine Bitt bey der Göttlichen Majestät zu erhalten / das jetzbesagte Pfand begehrt hätte; wie dan der H. Gregorius bezeuget / daß dem steiffen Vertrawen der Diener Gottes alles / was sie begehren / versprochen sey. Derhalben hat der Patient alsobald den Armen zweyhundert Realen versprochen / er hat auch seine gute Meynung sampt dem grossen Vertrawen / durch solch Mittel gesund zu werden / bezeuget / in deme er auff frischer That die halbscheit deß versprochenen Gelts dem Bruder Francisco geben lassen. Hierauff hat der Diener Christi das Bein / mit anruffung der H. Nahmen Jesus und Maria / mit dem H. Creutz bezeichnet. Von dannen ist er in ein ander Zimmer gangen / die Ehefraw deß Krancken zu trösten / diese war (theils wegen ihres krancken Ehemanns / theils aber weil sie schwanger und ihre Leibsfrucht in Gefahr ware) ebenfals übel auff. Bruder Franciscus funde sie in höchster Betrübnus / er sagte ihr aber: sie solte wohl gemuhtet seyn / dan ihr Mann würde die gesundheit wiederumb erhalten / und ihre Leibs-Frucht solle auch den H. Tauff bekommen / ist auch alles besagter Weiß geschehen / in deme ihr Mann also wunderlich in wenig Tagen frisch und gesund worden / daß er auch

all sein Lebtag nit also gesund gewesen/ wie er selbst in seiner Erklärung bezeuget; seine Ehefraw hat auch über drey Monat hernach eine Tochter ohne Gefahr gebohren / und hat das Kind nach empfangenem Tauff eilff Stunden gelebt. Diß alles haben beyde Eheleuth eydlich bezeuget.

Das folgende Jahr nemlich Anno 1601. ist Antonii Ballesters Bürgers zu Valentz siebenjähriges Söhnlein von den Flüssen/ so ihm in die Augen gefallen/ gantz erblindet; man hat zwar ein halb Jahr allerhand Mittel gebraucht/ dannoch hat alles nichts geholffen. Nachdem derhalben alle menschliche Mittel verzweiffelt / und die Wunderthaten/ so durch den gottseligen Bruder Franciscum an den Krancken und Mangelhafften geschehen / in der Statt Valentz kundbar worden/ haben die Eltern das blinde Kind dem Bruder Francisco zugeführt/ damit er ihm den Segen gebe / seynd auch neun Tage nacheinander mit dem Kind zu ihme kommen/ den Segen zu empfangen. Als nun der gottselige Bruder am ersten Tag der neuntägiger Andacht das H. Creutz über die Augen deß blinden knaben gemacht/ und dabey die heilige Nahmen Jesus und Maria angeruffen / hats an selbigem ersten Tag schon angefangen etwas zu sehen; und ist das Unheyl auff jeden Tag je mehr und mehr also verschwunden / daß am End besagter neuntägiger Andacht das Kind gantz gesund und vollkommentlich sehend worden / hernacher hats auch niemalen einigen Mangel an den Augen bekommen. Vorbenanter Antonius hatte auch eine Tochter / welche an dem Halß ein böses und hartes Geschwulst bekommen / daß es durch kein Mittel konte erweichet/ weder geheylet werden. Die Eltern haben abermal eine neuntägige Andacht mit diesem ihrem Töchterlein angefangen/ ist also das Mägdlein ohn andere

Mittel

Mittel allein durch das H. Creutzzeichen und den Segen deß Bruders Francisci gantz frisch und gesund worden; und haben die Elteren beyde jetzerzehlte Wunderzeichen in ihrer eidlicher Erklärung bezeuget.

Ferdinand de Limar Gubernator zu Benevent und Statthalter zu Valentz hatte nur ein Söhnlein / deme eylend eine so gefährliche Kranckheit ist überkommen/daß alle Artzen den Krancken als verzweiffelt haben verlassen / weil neben anderen tödtlichen Zufällen der Knab auch etliche Anstösse erlitte / welche in selbiger Kranckheit zumalen für tödtlich geachtet werden/ also zwar daß man vermeynte/ er würde in dergleichem Anstoß sterben Als nun die höchste Gefahr deß Tods vorhanden war/ da kommt der gottselige Bruder Franciscus den Krancken zu besuchen/ sobald aber die Mutter deß Krancken Fraw Antonia von Lorenzana den Bruder Franciscum gesehen / hat sie auff den Knien und mit vielem Weynen von ihm begehrt/ er wolle doch ein Mitleyden mit ihrer Trawrigkeit haben / und den gütigen Gott für die gesundheit ihres einigen Söhnleins bitten. Die grosse Traurigkeit der Eltern hat den Bruder Franciscum zu sonderbarem Mitleyden erweichet; derhalben hat er alsobald dem Krancken das H. Creutzzeichen mit seinem Speichel auff die Stirn gemacht/und gleich darauff die betrübte Elteren getröstet / mit vermelden / sie solten nur auff das Kindlein Jesus vertrawen / der werde ihren Sohn gesund machen / demselben solten sie auch ein Allmusen für die Armen versprechen: die Mutter geduchte alles wäre zu wenig/ was sie im Hauß hätte / und sagte / alles wäre in seinen Händen/könte derhalben alles den Armen geben. Als aber Bruder Franciscus ihre Freygebigkeit gesehen/ hat er doch mehr nit begehrt/als allein auff eine Zeitlang das Mittags-

mahl für einen armen Studenten / und für eine ehrliche / doch arme Fraw / die alte Kleider / welche sie nit mehr gebrauchte; die Fraw Antonia hat auch beyde Theil hertzlich gern eingewilligt; nachdem nun die Eltern deß Krancken durch versprechen deß Bruders Francisci grossen Trost und Hoffnung empfangen / hat er von ihnen seinen Abscheid genommen. Kaum aber war er hinaußgangen / da hat der Kranck / der gleich zuvor gleichsam in den letzten Zügen gewesen / angefangen Athem zu schöpffen / und Zeichen der besserung zu geben; Bruder Franciscus hat selbige Nacht nit gefeyret / sondern hat im Gebett / wegen seines festen Vertrawens / eine so frölige Zeitung von deß Krancken gesundheit bekommen / daß er am folgenden Tag zu ihm gangen / und im eingang deß Hauses / ehe jemand ein Wort ihm zugesprochen / gesagt: **Ich weiß schon / daß es besser mit dem Krancken sey / betrübt euch weiter nit / der gütige Gott wird ihn gesund machen.** Der Knab war auch / wie der Diener Christi gesagt / nit allein in besserer beschaffenheit / sondern auch frölig und wohlgemuhtet / ist auch in wenig Tagen völlig gesund worden. Diß alles haben die Eltern bezeuget / und haben es für sicher gehalten / daß ohne die Fürbitt deß Bruders Francisci ihr Sohn damal gestorben wäre.

Viel andere dergleichen Wunderthaten hat Gott zu Valentz durch deß Bruders Francisci Gebett und anrühren gewürcket / sonderlich in schmertzhafften Kranckheiten / und ware durch vielfaltige Erfahrung nunmehr kundbar / daß das anrühren deß gottseligen Bruders Krafft hätte die Pein auß den schmertzhafften Gliederen zu vertreiben. Welches unter anderen der P. Prior der barfüssigen Carmeliten bezeuget / offtmalen an den Krancken seines Convents

erfah-

erfahren zu haben / insonderheit aber hats der P. Antonius von S. Cyrillo erfahren; dieser ware mit gar schmertzlicher Kranckheit und gar grossem Hauptwehe behafftet / wan nun die Pein zumal bitter und unleydlich ware / ist auß anordnung deß P. Priors Bruder Franciscus zum Krancken gangen / und hat ihm das Creutzzeichen auff die Stirn gemacht; auff solche Weiß ist die Pein gantz und gar vertrieben / oder zum wenigsten also gelindert worden / daß der Kranck davon sonderbaren Trost hat erhalten.

Das 7. Capitel.

Von einer Wunderthat / welche Gott durch den gottseligen Bruder in seinem Convent zu Madrit gewürcket hat.

VNter anderen Wunderzeichen / so Gott durch den Bruder Franciscum zu Madrit / als er schon im Orden ware / hat gewürcket / ist folgendes wohl zu mercken.

Als der Patren Discalceaten Closter an dem Orth / da es noch jetzo stehet / erbawet worden / und die Mauren der Kirchen schon 45. Schuch hoch waren / hat man oben auffs Gebäw eine starcke Windenroll / oder Auffzug gestellt / dieser Gestalt die schwäre Stein und andere grobe Materialien hinauff zu ziehen; ein gar starcker Knecht war an besagter Rollen und zoge alles hinauff / dieser hatte den anderen / die unden waren / erlaubet / den Last nach ihrem belieben schwär zu machen / seine Stärcke solcher Gestalt jedermänniglich zu bezeigen; als er nun einmal einen gar zuschwären Last den halben Weg hinauffgezogen hatte / ist er kraffloß worden / und hat einen Knaben von zehen oder eilff Jahren / der in der nahe war / zu Hülff geruffen / und haben beyde zu-

sammen

sammen an der Rollen gezogen. Als aber der Last schier oben an ware / hat der starcke Hans die Roll verlassen / und doch den Knaben / der ihm geholffen / dessen nit gewarnet / ist derhalben der schwäre Last mit grosser geschwindigkeit hinunder gelauffen / und hat den eilffjährigen Knaben mit höchster Macht wie einen Ballen durch die Lufft mit außgestreckten Armen und Beinen hinunder auff einen Steinhauffen geworffen. Da nun alle Geist- und Weltliche / welche den elenden Knaben durch die Lufft fliegend gesehen / mit Schmertzen hinzugelauffen / haben sie ihn ohne einige bewegung befunden / daß ihm auch dick / und schwartzes Blut auß dem Mund / Naß und Ohren / ja so gar auß den Augen liffe; derhalben hat man ihn ins Closter getragen / und die Doctoren und Wundartzen alsobald beruffen / welche doch anders nichts gesagt / als daß man ihm nur ein Grab bereiten solte / in deme sein gantzer Leib nit allein zerschmettert / sondern auch (deß stätigen und vielen blutens zu geschweigen) schwärlich konte erkant werden / ob er noch im Leben wäre. Dahero hat man den gleichsam todten Knaben ins Krancken hauß auff eine Matraß gelegt / da er / wo nit zur gesundheit / zum wenigsten zur Christlichen Begräbnus möchte füglicher bereitet werden. Als aber die Mutter deß Knaben diß vernommen / ist sie / nit ohne grosses Heulen / an die Pfort deß Closters kommen / mit ungestümmen begehren / man solte ihr ihren Sohn herauß geben; derhalben ist der P. Vicarius zu ihr an die Pfort gangen / hat sie auch / so viel möglich / getröstet und gesagt: Sie solte in dieser Widerwertigkeit fein Gedult haben / solte auch versichert seyn / wofern ihr Sohn noch im Leben wäre / so werde der Convent allen Fleiß anwenden / daß er / wans immer möglich / widerumb die gesundheit erhalte; da er aber stürbe / solte er in

ihre

ihrer Kirchen ehrlich begraben werden. Das Weib aber wolte durchauß nit auffhören mit vielem und ungestümmen ruffen und heulen ihren Sohn herauß zu begehren; derhalben haben vier Männer den Knaben auff der Matratz nach seiner Mutter Hauß getragen / das Closter hat auch die Doctoren sampt den Wundartzen dahin gesandt / und alles / was zur Cur nöhtig / oder dienlich gewesen / mit grosser freygebigkeit beygeschafft; unter diesem Handel ware Bruder Franciscus hinaußgangen / da er aber Abends umb die fünffte Stund nacher Hauß kommen / und zu dem P. Vicario gangen / den Segen von ihm zu empfangen; hat selbiger ihme / nit ohne grosse Trawrigkeit / den gantzen Verlauff erzehlt; darauff ihm Bruder Franciscus zur Antwort geben: **Mein / Pater / soll ich zu dem Knaben gehen / und ihm den Segen deß Kindlein Jesus geben?** Ja / sprach der P. Vicarius, müste aber eylen / wan er ihn lebendig wolte finden. Ist derhalben der gottselige Bruder sampt einem Mitgesellen in aller Eyl dahin gangen / und hat dem Knaben (mit sonderbarem Vertrawen / daß Gott ihn würde gesund machen) den Segen geben. Nach diesem ist er wiederumb zu dem P. Vicario kommen / und hat ihm gesagt: **Ehrwürdiger Pater / der Knab ist noch nit todt / derhalben wollen wir ihn dem Kindlein Jesu anbefehlen; soll ich mit Ewer Ehrwürden erlaubnus diese Nacht biß zur Mettenzeit bey dem Kindlein Jesus bleiben?** Diese Bitt hat ihm der P. Vicarius erlaubet / dan sonsten wäre es ihm nit gestattet worden also lange Zeit zu wachen. Nach erlangter Erlaubnus ist er gar frölig hingangen / seiner Seel ein köstliches Gastmahl zuzurichten; hat derowegen vor dem hochwürdigsten Sacrament sich

auff

auff die Knie gesetzt / mit der Göttlichen Majestät / wie ein ander Jacob / zu streiten / und die gesundheit deß Knaben zu erwerben. Als nun die Patres zur Metten auffgestanden / ist er eben wie am Abend vor dem hochwürdigsten Sacrament kniend gefunden worden / und hat ihm P. Vicarius befohlen / er solte nun in seine Cell gehen und ruhen / wie er dan auch gethan. Am morgen aber / als man zu fünff Uhr zum allgemeinen Gebett geleutet / ist er zu dem P. Vicario kommen / und hat ihm ins Ohr gesagt: **Mein Pater / der Knab thut schon besser.** Nach dem gemeinen Gebett hat der P. Vicarius den Vatter deß offtbesagten Knaben (der einer auß den Werckmeisteren ware) im Closter gefunden / und hat ihn gefragt / wie es umb seinen Sohn stehe? Ehrw. Pater / sprach der Mäurer / er ist (dem gütigen Gott sey ewiger Danck) zur Mitternacht wiederumb zu sich selbsten kommen / und ist schon so starck / daß er mir heut gesagt: Vatter / gehet nit zur Arbeit / damit ihr nit fallet wie ich. An selbigem morgen kamen auch die Wundartzen den Knaben zu besuchen / funden ihn aber also starck und ohne einige Pein / daß sie sich höchlich verwunderten / haben auch weiters nichts gebraucht ihn zu heylen / sondern nur ruhen lassen. Vber vier Tag aber ist er wiederumb ins Closter sampt seinem Vatter zur Arbeit kommen; darab sich dann alle / welche seinen elenden Zustand nach dem Fall vorhin gesehen hatten / zum höchsten verwundert / und habens für ein warhafftes Mirackel gehalten; die Eltern habens auch also hoch geschätzt / als wäre ihr Sohn von dem Tod aufferweckt worden.

Das

Das 8. Capitel.

Von anderen Wunderwercken/ welche der allmächtige Gott zu Madrit und zu Complut durch ihn gewürcket hat.

DEr gütige Gott hat zu Madrit durch seinen Diener Bruder Franciscum viele andere Wunderzeichen gewürckt / deren wir jetz etliche wollen erzehlen; das erste bezeuget der Herr Rodericus de Mendoza, ein Bruder deß Admirals von Castilien / er spricht in seiner Erklärung folgender Weiß: Als ich einmal zu Madrit mich auffgehalten/ist einer auß meinen Dieneren/ mit Nahmen Christophorus Vaca mit einem Dolch in den Halß gestochen worden / ist ihm auch zugleich ein Ader verletzet/ daraussen also vieles Blut geflossen / daß mans auff keinerley Weiß hat stopffen können; deßwegen er in grosse Gefahr deß Lebens gerahten; zu seinem Heyl aber ist eben damal der Bruder Franciscus in meiner Schwester Hauß kommen/da der Kranck zu Beth lage/ derhalben er alsobald gar inständig begehrt / daß der gottselige Bruder sich wolte gefallen lassen zu ihm hineinzukommen; als nun Bruder Franciscus bey ihn ans Beth kommen / hat der Kranck mit sonderbarer Andacht ihm die Hand geküsset/ und gebetten / er wolle doch auff die Tücher/welche er/das Blut zu stopffen/ auff die Wund gelegt hatte / seine Hand legen; als nun der Diener Christi die Tücher

angerühret / und das Creutzzeichen über die Wund gemacht/haben allesampt/welche gegenwärtig waren/gesehen / daß/sobald das Creutzzeichen geschehen/die Tücher abgefallen/und das Blut gestillet worden; hierüber haben sich alle höchlich verwundert / und haben diese gesundmachung für ein Mirackl geschätzet.

Bruder Melchior von S Joannes/ein barfüssiger Carmelit erzehlt ein anders in seiner Erklärung: Ich pflegte offt/spricht er/wegen der Nocturfft unsers Closters / in der adlichen Frawen Joan. nä Orbinä Hauß zu gehen. Diese fürnehme Fraw ist in gar schwäre Kranckheit gefallen/ hatte auch inner acht oder neun Tagen nichts geschlaffen/ unerachtet aller Artzney und Mittel/ so man gebraucht hatte; als derhalben die Artzen in Forcht waren / es mögte ein Dollerey hierauß entstehen/hat wohlgemelte Fraw die gegenwart / oder heimsuchung deß Bruders Francisci gar inständig begehrt / in gäntzlichem Vertrawen / durch seine Hülff und Gegenwart gesund zu werden. Derhalben ist auff ihr anhalten der gottselige Bruder Franciscus dahin gesandt worden; er aber hat die Krancke getröst / und etlichmal das H. Creutz-Zeichen über ihr Haupt gemacht. Am folgenden Tag hab ich die Kranck besucht/ welche mir gesagt / sie habe in voriger Nacht/ nachdem Bruder Franciscus ihr den Segen ertheilt/sieben oder acht Stunden geschlaffen/

ich

ich sahe auch/daß sie schon einen bessern muht hatte; bald hernach ist sie gantz gesund worden/da doch alle Artzneyen nichts geholffen hatten.

Die Marck Gräffin von Almenara Frau Johanna von Castro/ꝛc. hat folgendes Zeugnus geben: Als ich einmal mitten im Haupt gar bittere Pein litte/ ist der gottselige Bruder Franciscus zu mir kommen/ und hat das Creutzzeichen eben über selbigen Orth gemacht/ da mein Hauptwehe ware; obwol zuvor ihm niemand gesagt an welchem Orth ich Schmertzen hätte; als ich aber mich beklagte/ sprach er: Schwester Johanna schweiget nur still/ das Kindlein Jesus wird Ewer Liebden alle Schmertzen hinwegnemmen/ und alsobald ist auch alle Pein verschwunden. Deßgleichen ist uns zu Hauß offtmalen widerfahren/ wan ich oder ein ander auß meinen Haußgenossen übel auff gewesen/daß der Bruder Franciscus ins Hauß kommen ist/ uns zu besuchen/ und geduchte uns/ wofern er nur mit seinen Händen den Krancken zunahete/ daß sie alsobald gesund wären; diß alles haben wir für ein miraculos Werck gehalten/ welches der allmächtige Gott durch seine Fürbitt gewürcket. Es ist auch zu Madrit ein gar gemeines Sprüchwort gewesen/ daß die Krancken/welche der Bruder Franciscus besucht/ durch sein Heimsuchen sich besser befünden

Als der gottselige Bruder einmal nacher Complut verreiset/ ist der fürnehmste Doctor der Medicin Herr Peter

Garcia zu ihm kommen/und hat gesagt: Er hab schon/weiß nit wie viele Jahren / an einem Fuß gar bittere Schmertzen empfunden / sey auch durch allerley Mittel / so er gebraucht/ im geringsten nit geholffen worden ; hat derhalben den gottseligen Bruder in beyseyn etlicher Geistlichen ersucht / das H. Creutzzeichen über den unheylsamen Fuß zu machen. Als nun der Doctor den Schuch sampt dem Strumpff außziehen wolte/sagte ihm Bruder Franciscus: **Es ist nit nöhtig / der Glaub durchtringet alles.** Wie er nun über den Strumpff das Creutzzeichen gemacht / hat der Doctor alsobald linderung der Pein empfunden / ist auch folgens sechs oder sieben Tag immerdar zu dem Bruder Francisco kommen, den Segen über seinen Fuß zu begehren; und hat dieser Doctor hernach den Conventualen gesagt/daß sein Fuß nunmehr gantz gesund sey/ nachdem er vorhin ein so geraume Zeit grosse Schmertzen gelitten / hielte es auch darfür / daß ihme Gott diese Gnad durch die Fürbitt deß gottseligen Bruders Francisci ertheilet hätte.

Hieronymus von Villa regia, ein Complutenser/ hatte ein gar kranckes Söhnlein/ das Vnheyl war also groß/ daß man das Kind gleichsam als wäre es schon todt geachtet / und stundte der Vatter bey nächtlicher Zeit etlichmal auff zu sehen/ob es vielleicht verschieden wäre. Die kranckheit hatte schon länger als einen gantzen Monat gewehret/ und war der Klein gantz außgezehret/konte auch im geringsten keine Speiß zu sich nemmen. Immittels kommt Bruder Franciscus dahin / seinen bekanten Freund Hieronymum zu besuchen ; nachdem aber der Diener Christi der beyder Eheleuth trawrigkeit gesehen/ hat er das elende Kind mit dem H. Creutz bezeichnet / sagte auch dem Vatter:

Mein

Mein Bruder Hieronyme / was wollet ihr mir geben / wofern ewer Söhnlein gesund wird? deme der Vatter zur Antwort gesagt: Er solle nur nach seinem wohlgefallen alles begehren; **Ich / sprach Bruder Franciscus / begehre nichts / dann nur Rosenkräntz für die Armen.** Nachdem nun diese Bitt von dem Vatter eingewilligt worden / ist der Bruder hinweggangen / das Kind dem gütigen Gott anzubefehlen; und ist darauff das Kind / welches man schier für todt gehalten / in kurtzer Zeit dermassen besser worden / daß es ohne einige Hülff sich ins Beth gesetzt / und zu essen begehrt; hat auch mit gutem appetit gessen / und ist über wenig Tage frisch und gesund gewesen / nit ohne grosse verwunderung der Elteren und deren / welche seinen elenden und tödtlichen Zustand vorhin gesehen hatten; derhalben haben sie diese schleunige Gesundheit für ein Miracke! geachtet / welches Gott durch den gottseligen Bruder Franciscum gewürcket hätte.

Das Geschrey solcher Wunderthaten ist allgemach also ruchtbar worden / daß / so bald man zu Complut deß Bruders Francisci Ankommst vernommen / etliche Krancken sich vom Beth auffgemacht / und ihre gesundheit / welche sie in keiner Artzney gefunden / bey dem Diener Christi gesucht haben. Vnter anderen ist auch ein Student zu ihm kommen / welcher gar müd / und nach dem ansehen auch gar übel auff war; dieser hat ihn umb den Segen ersucht / nachdem er aber den begehrten Segen empfangen / ist er auff frischer That also verändert und gesund worden / daß er für Frewd auffgesprungen / und geruffen / er sey jetz frisch und gesund; der gottselige Bruder hat hernacher gesagt: Der Schädige / nemlich der böse Feind / hab ihm grossen widerstand gethan / damit er dem jetzbesagten Studenten nit solte

den Segen geben / derhalben hab er diesen Krancken mit gröſſerer Liebe mit dem H. Creutz bezeichnet.

Viel andere und etliche gar mercklicheWunderzeichen werden erzehlt / welche zu dieser Zeit durch den Bruder Franciscum Gott gewürcket hat / deren ich doch keine meldung thue weil sie nicht Gerichtlich (wie die jenige / so ich angedeutet hab) seynd bekräfftiget worden.

Das 19. Capitel.

Von etlichen Wunderzeichen / welche an dem todten und noch nit begrabenem Leichnam deß gottseligen Bruders Francisci seynd verspüret worden.

WEilen biß herzu von den Wunderzeichen / so der allmächtige Gott / vermittels deß gottseligen Bruders / an anderen hat erzeiget / gehandlet worden / wollen wir anjetzo etwas sagen von denen / welche an seinem todten Leichnam vor der Begräbnus seynd vermerckt worden. Das erste Zeichen ist der liebliche Geruch / der von Geist- und Weltlichen selbige fünff Tag / welche der Leichnam oben Erden gestanden / an ihm ist verspüret worden / also daß niemand gewesen / der solches nit für ein Mirackel gehalten hätte / da doch an dem todten und schwären Cörper nichts geschehen / das einen guten Geruch hätte verursachen können. Obwol nun alle Gegenwärtige in der lieblichkeit deß Geruchs einer Meynung waren / konte doch niemand eygentlich sagen / was es für ein Geruch wäre; etliche vermeynten Blumen / andere Balsam / und noch andere ein anders zu riechen. Niemand aber hats eygentlich sagen können / sintemalen es ein miraculöser / frembder und in dieser Welt unbekannter guter Geruch gewesen. Zum andern ist kundbar / daß die todte Cörper / so bald sie erkaltet seynd / auch alsobald steiff und unbeugsam seynd / wie dan auch deß gottseligen Bru-

ders

ders Francisci Leichnam anfänglich / als er gewaschen und behandelt worden / steiff gewesen; bald aber hernach ist er allenthalben also weich und beugsam gewesen / als hätte er noch gelebt / welches vielfaltiger Weiß / insonderheit aber von den Medicis ist versucht worden. Dahero spricht der Herr Boccangelus, ein gar berühmter Medicus, in seiner Erklärung folgender Gestalt: **Nachdeme der Bruder Franciscus von dieser Welt abgeschieden / hab ich auß anordnung der Patren** Discalceaten **den todten Leichnam besehen / und hab ihn so beugsam als wie von Wollen befunden / seine Augen aber waren beschaffen / als er noch gelebt. Diß ist mir wunderlich vorkommen / weil es im Winter war / die Kälte aber die Glidmassen zusammen ziehet / darzu dan auch die beschaffenheit deß gottseligen Bruders und sein geführtes strenges Leben hätte helffen können. Die jetzbesagte beugsamkeit hat beharlich in den fünff Tägen / welche er unbegraben gelegen / gewehret. Am fünfften Tag / ehe daß er begraben worden / hab ich abermal den Augenschein genommen / und hab dieselbe beugsamkeit abermal erfahren / und darzu (wie ich etwan näher zum Angesicht kommen bin) einen lieblichen Geruch empfunden; damit aber niemand Argwohn hätte / daß der Leichnam vielleicht balsamirt wäre / hat man / in meiner Gegenwart / ihn entblöset / und hab gesehen / daß er gantz unverletzt / daß auch nichts / davon ein solcher Geruch entstehen könte / ihn berühret hätte.**

Zum Dritten: ist dem Bruder Joannes von Miseriâ, de ein barfüssiger Carmelit / und auch ein Mähler war / am Abend / als am folgenden Tag der Leichnam deß verstorbenen Bruders Francisci solte begraben werden / anbefohlen worden / den gottseligen Bruder abzuconterfeiten. Was sich aber unter wehrendem abmahlen zugetragen / erzehlt der vermante Bruder Johan in seiner Erklärung mit folgenden Worten: Als ich an dem Orth / da der Leichnam unsers Bruders Francisci von dem kindlein Jesu entdecket war / mich auff die Knie gesetzt / desto besser sein Angesicht zu beschawen / und das Conterfeit zu machen / war das Angesicht bleich wie eines Todten; unterdessen kamen auch andere Geistliche hinzu / den Todten zu beschawen / die sagten mir: Bruder Johan / sihet ihr nit / was massen das Angesicht unsers Bruders Francisci ist röhtig worden; als ich nun mich umbgekehrt und genawer zugeschawet / hab ich befunden / daß dem also wäre / wie sie gesagt hatten; derhalben seynd sie alsbald hingelauffen / dem P. Priori solches anzuzeigen / der es auch mit grosser verwunderung hat gesehen. Als ich nun gesehen / daß sein Angesicht also schön und rosenfarbig wie eines Lebendigen war / ist mir dis Spectackel also wunderlich vorkommen / daß ich innerlich bin bewegt worden / ihm das Haupt auffzuheben / und ihn anzureden.

Hierauß erscheinet / daß dem gütigen Gott gefallen hab / seines Dieners Angesicht zu verändern und lebhafft zu machen / damit es in solcher Gestalt abgemahlet würde; und

obst

ohne Zweiffel diß ein Mirackel geweſen / in erwegung / daß das Blut / welches ſonſten im Leben die röhtige Farb machet / nunmehr in dem todten Leichnam gantz erfroren / und erkaltet war.

Das 10. Capitel.

Von etlichen Wunderzeichen / welche nach ſeinem Tod geſchehen.

IN den Geſchichten der Apoſtelen leſen wir von dem H. Paulo / daß Gott nit allein durch dieſen heiligen Apoſtel Mirackel gewürcket / ſondern daß auch durch ſeine Kleider Mirackel geſchehen ſeyen. Dergleichen hat ſich auch mit den Kleideren deß gottſeligen Bruders Franciſci zugetragen. Das erſte erzehlt der Herr Marck Graff von Malpica in ſeiner Erklärung: Daß nemlich ſeine Gemahlin / nachdem ſie ſieben Monat ſchwanger gangen / mit gar ſchwären und höchſtgefährlichen Kranckheiten ſey behafftet worden. Als nun dieſelbe in höchſte Angſt der Geburt und Gefahr ihres Lebens gerahten / hat ſie ſich deß gottſeligen Bruders Franciſci erinnert / daß ſie nemlich einen guten Theil ſeines Mantels in ihrer Gewalt hätte; mit demſelben Theil hat man ſie / auff ihr begehren / bedecket / unerachtet daß ſie ſchon deß Tods gewärtig war / und iſt alſo in kurtzer Zeit auß anſtehender Noht und Gefahr erlöſet worden / welches alle Gegenwärtige für ein Mirackel / ſo durch Fürbitt deß Bruders Franciſci geſchehen / gehalten haben.

Joanna Anna Marcos, eines Valentzer Bürgers Ehefraw / ware vier Monat ſchwanger / als ſie ſich alſo hart geſtoſſen / daß ihre Frucht im Leib davon geſtorben; die elende Fraw hat auch ſolche Schmertzen gelitten / daß ſie zwo Nachten und zween Tag ohn einige Ruhe in ſtätigem und jämmerlichem Geſchrey zugebracht. Als ſie nun in ſolcher

Noht durch keine Mittel konte geholffen werden/hat sie sich eines alten Schuch deß gottseligen Bruders Francisci erinnert / welchen ein Benachbarter hatte / denselben hat sie begehrt / und auff den Bauch / da die gröste Schmertzen waren geleat / alsobald aber ist sie eingeschlaffen / und hat nach zweyer Stunden Ruhe die todte Frucht ohne schmertzen und beschwärnus zur Welt gebracht. Eben in selbigem 1605 Jahr ist jetzbenante Frau durch ein gefährliches Accident in tödtliche Schlafsucht gefallen / als nun die höchste Gefahr deß Tods vorhanden / hat sie abermal den vorbesagten Schuch begehrt/hat auch den gottseligen Bruder Franciscum angeruffen / und den Schuch an dem orth da die Pein am gröstẽ war/ auffgeleat / verlobte auch ein Beth in der büssenden Weiber Hauß zu geben / und hat alsobald besserung empfunden/ ist auch die vollkommene Gesundheit gar geschwind darauff erfolget. Selbiger Zeit ist besagter Frawen Ehemann/Michael Campos, eine Hüfft dermassen auffgeschwollen / daß man sie hat auffschneiden müssen; als er nun hierdurch in bittere Schmertzen und Gefahr gerahten / und mit keiner Artzney konte geholffen werden / hat er gleicher Weiß deß Bruders Francisci vorbesagten Schuch begehrt Wan nun der Schuch auff der Wunden lag/war er ohne Schmertzen/wan er aber den Schuch wieder hinwegnamm / so war ihm auch abermal die Pein gar empfindlich / und ist diß also offt geschehen/ biß er den mehrbesagten Schuch auff dem schmertzhafften Orth hat behalten / dieser Gestalt ist die Wund allgemach geheylet worden; als er nun wiederumb außgehen konte/ dörffte er dannoch den Schuch/ auß forcht der Schmertzen/ von der Wund nit ablegen / sondern bunde ihn drauff biß zur völligen Gesundheit. Beyde Eheleuthe sampt dem Vatter vor-

besagter

besagter Ehefrawen haben diese Wunderzeichen in ihrer Erklärung bezeuget.

Cyprianus Ferrer, Bürger zu Valentz, hatte ein stücklein von dem Kleid deß gottseligen Bruders Francisci; als nun seines Schwagern Söhnlein an einem immerwehrenden Fieber gar gefährlich kranck worden / hat er vorgemeltes stücklein den betrübten Elteren gegeben; dasselbe Stücklein haben sie selbige Nacht dem Knaben an den Halß gehenckt / und zugleich die Hülff deß Bruders Francisci begehrt. Am folgenden Morgen aber sagte der Knab zu seinem Vatter / daß er schon gesund seye / es hab ihn der jenige Heilig / deme das stücklein Tuchs zuständig gewesen / gesund gemacht. Der Vatter hats auch also befunden / und ist auch die völlige Gesundheit in kurtzer Zeit erfolgt.

Weiters werden auch viele Wunderzeichen erzehlt / welche durch Gelübdt / ein Opffer zu seinem Conterfeit zu geben / geschehen seynd; wir wollen deren etliche auß den Gerichtlichen Zeugnüssen vorbringen. Thomas Calvel / Bürger zu Valentz / erlitte an einer Seyten / wegen zerbrochner Rupp / überauß grossen Schmertzen / er konte kein Ruhe haben / weder durch einiges Mittel geholffen werden; als er aber die grosse Wohlthaten gesehen / welche den Krancken durch anruffung deß gottseligen Bruders Francisci widerfuhren / hat er selbigen gleicher Weiß umb die Gesundheit ersucht / hat auch eine silberne Brust bey seiner Bildnus in S. Catharinä Capel zu opfferen anverlobt / und ist in selbigem Augenblick ohn einiges ander Mittel gesund worden; seine Gelübd aber hat er innerhalb einem Monat vollzogen.

Das Fewr S. Antonii hat zu Valentz einen Sohn Matthäi Fuster / Bürgers daselbst / also erschröcklich ergriffen / und in aller Eyl das Fleisch dermassen verzehrt / daß man

in die Wund schon eine grosse Faust legen konte; als derhal-
ben geringe hoffnung bey der Artzney zu finden / ist der Va-
ter in grosser Trawrigkeit nach S. Gregorii Kirch / da deß
gottseligen Bruders Francisci Abbildung war / gangen; vor
demselben Conterfeit kniet er nider / mit demühtigem bitten /
der getrewe Diener und Freund Christi wolle seinem sohn
die Gesundheit erwerben / neben diesem Gebett hat er auch
eine wachsne Hüfft daselbst zum Opffer auffgehenckt; von
selbigem Augenblick aber hat das böse Fewr auffgehört / die
Wund ist geheylet / und ist auch der Krancke in wenig Ta-
gen völlig gesund worden. Hierüber hat man den Medi-
cum sampt dem Wundartzen befragt / welche nach ihrer
wissenschafft bezeugt haben / daß solches ohne Miracke[illegible]
hab geschehen können.

Dergleichen Wunderzeichen werden auch erzehlt / wel-
che ohne einige Gelübdt / sondern allein durch anruffung deß
gottseligen Bruders geschehen seynd / wie unter anderen der
P. Ludovicus von S. Elisæo, ein barfüssiger Carmelit deß
Valentzer Closters in seiner Erklärung erzehlt: Daß er ein-
mal mit überauß grossen Schmertzen deß Ingeweids biß
auff den Tod sey gepeinigt worden; als er derhalben dem
gottseligen Bruder Francisco / als einem sonderbaren
Freund Gottes / mit grossem Vertrawen sich anbefohlen /
und gebetten von dieser tödtlichen Pein erlöset zu werden / ist
die Pein in selbigem Augenblick gantz verschwunden / und
ist darauff derselbe Pater mit Frewd erfüllet worden /
hat auch diß Wunderzeichen mit einem
Eyd bezeuget.

Diß

Das II. Capitel.

Von anderen Miracklen / welche der gütige Gott durch einige Reliquien deß gottseligen Bruders an unterschiedlichen Orthen gewürcket hat.

Eine Schwester Justa de vera, eine Closter-frau S. Magdalenä zu Complut / ist sechszehen Jahr mit gar hefftigem Hertzenstechen behafftet gewesen/und war unter wehrendem Vnheyl die Angst und Pein also übermässig groß und unleydlich / daß vier Closter-Schwester sie nit halten konten. Die elende Jungfraw rieffe so starck und überlaut/ daß mans von weitem hörte / sie müste auch diese grawsame Pein vier oder sechs Stunden außstehen. Eine auß den Closter-schwestern hatte ein stück von dem Habit deß gottseligen Bruders Francisci / als er das letzte mal an der Pforten ihres Closters gewesen/ abgeschnitten; als nun die arme Justa einmal mit höchster Qual und Angst ihres Hertzens behafftet war / hat ermelte Schwester das vorgemelte stücklein der Krancken auffs Hertz gelegt/und ist eben in selbigem Augenblick alle Pein und Angst verschwunden/ und die Krancke sehr getröstet worden. Hernacher ist zweymal eben dasselbe Wunderzeichen mit besagtem stücklein Tuchs widerfahren ; dahero hat die vorsichtige Justa endlich das stücklein in ihre Kleider auff das Hertz genähet/und ist auff diese Weiß die Kranckheit gantz und gar außgeblieben / obwol sie vorhin gar offt die besagte Closter-schwester ergriffen hatte.

Alphonsus Guttierez, Bürger zu Madrit/ hat einmal bey nächtlicher Zeit eine so gefährliche kranckheit überfallen daß ihm die Doctoren gerahten/ in aller Eyl mit den heili-

heiligen Sacramenten sich versehen zu lassen/dan er für gewiß in selbiger Nacht sterben würde; hat derhalben in Eyl gebeichtet/und darauff die heilige Wegzehrung sampt dem heiligen Oel empfangen / und lage der elende Mann zu Beth/als wäre er schon etliche Monat kranck gewesen; er hatte aber vorhin ein stücklein vom Habit deß gottseligen Bruders Francisci bekommen; dasselbe hat man ihm/auff sein begehren/ans Beth gebracht; nachdem er nun selbiges geküsset / hat ers mit sonderbarer Andacht auff sein Brust gelegt/sich auch mit grossem Eifer dem gottseligen Bruder Francisco anbefohlen/gleich darauff fangt er an zu schlaffen; da er aber erwachet/hat er sich also gesund und wohlgemuhtet befunden/ als wäre ihm nichts übels widerfahren: ist auch am Morgen alsobald auffgestanden/ und nach dem Closter der barfüssigen Carmeliten gangen / Gott und dem Bruder Francisco vor die erhaltene Gesundheit zu dancken ; unter Wegs ist ihm eine Sodalität / oder Bruderschafft begegnet/ welche hingienge einer Begräbnus beyzuwohnen; derhalben ist dieser Mann/ der vor wenig Stunden die heilige Oelung bekommen hatte/mit dahin gangen/ solch Werck der Liebe sampt der Bruderschafft zu verrichten / hat auch selbst ohne ermüdung geholffen den Todten zum Grab zu tragen.

Als der P Prior der barfüssigen Carmeliten zu Aguilar einmal nacher Almagro kommen/ lage daselbst ein fürnehme Fraw gar gefährlich kranck / und ist jetzbesagter P. Prior mit Nahmen Franciscus von der Geburt Christi gebetten worden die Krancke zu besuchen / weilen sie aus sonderbarer guter neigung zu seinem Orden würde durch seine Heimsuchung sehr getröstet werden / derhalben hat er gesaumet an selbigem Abend dahin zu gehen/sunde aber die

Kran-

Krancke in gar schlechtem und gefährlichem Zustand / ware auch bey allen ihren Haußgenossen geringe hoffnung ihres Lebens. Der Pater hat sie / so viel möglich / getröstet; unter anderen sagte er: weilen nunmehr so geringe hoffnung in den menschlichen Mitteln vorhanden wäre / solte sie ihr Vertrawen auff Gott und die Fürbitt deß Bruders Francisci setzen / angesehen daß durch dieses gottseligen Bruders vermittlung der gütige Gott bey den Krancken viele Wunderzeichen thäte; gibt ihr darauff etwas Heiligthumb von dem Bruder Francisco / das er bey sich hatte / in die Hand / sie nahm es an hat sich auch dem Bruder Francisco mit sonderbarem Eiffer und Vertrawen anbefohlen; bald hernacher kommt der Medicus, bey der Krancken die Nacht durch zu wachen / befunde aber / nachdem er ihren Pulß gefühlet / daß das Fieber verschwunden / und sie jetz also starck und gesund wäre / als wäre sie vorhin nit kranck gewesen. Diß Mirackel ist dem Medico sampt allen Haußgenossen also frembd und wunder vorkommen / daß es geschwind in der Statt ist außgebreitet worden. Seynd derhalben gar viele Leuth eylend zu dem Pater kommen / mit inständigem bitten / ihre Krancken auch zu besuchen / und mit dem bewusten Heiligthumb anzurühren / und ist dieser Zulauff also groß gewesen / daß der gute Pater ehender / als er sonst willens gewesen / hat auß selbiger Statt weichen müssen; jedoch hat er / auff anhalten deß P. Rectors der Societät Jesu / noch einen Krancken / wie auch zwey Jungfrawen Clöster S. Dominici und S. Francisci besucht / und hat allda durch der Communicanten Fensterlein mit dem heylsamen Heiligthumb ihre Krancken angerühret. Nach verrichter Sach ist er zwar eylend auß derselben Statt hinweg

weg gereiset/hat dannoch unter Wegs die Zeitung von der besserung derselben Krancken bekommen.

Ein ander hatte ein so böses Ohr / daß er vor überauß grossem Schmertzen inner sechs Tagen nit ein Augenblick Ruhe gehabt. Diesem ist von seinem Freund ein stücklein vom Habit deß Bruders Francisci ins Ohr gestochen worden/ darauff ihm alsobald die Pein vergangen / folgends hat er länger als acht Stunden geschlaffen / und nach dem Schlaff ist er von aller Pein also frey geblieben / daß er nit gnugsam dem gütigen Gott konte Danck sagen / der ihn durch die Vermittlung seines Dieners Francisci von solchem Vnheyl erlöset hatte.

Ein ander litte immerwehrende Pein an einem Armen/ hatte auch inner drey Monat den Arm nit außstrecken können / ist aber durch anrührung jetzermelten Stücklein zur Stund von aller pein und erstarrung erlöset worden. Deßgleichen ist auch einem andern Krancken widerfahren / der lange Zeit mit Magen-pein gar schmertzlich geplagt war/ alle menschliche Mittel wolten ihm nit helffen / man hat ihm aber das voraemelte stücklein von dem Habit deß gottseligen Bruders Francisci auff den Magen gelegt / und ist auff frischer That also gesund/und von aller Pein frey gewesen/als ware ihm niemal etwas übels widerfahren.

Diß ist nun die Histori deß gottseligen Bruders Francisci vom Kindlein Jesu. Wir haben dem Christlichen Leser so viel davon beschrieben / als nöhtig ist sein wunderbarliches Leben/ seine historische Tugenten/ wie auch die Wunderzeichen/ so Gott durch ihn gewürcket/zu erkennen. Die Weltliche und Geistliche haben hier ein schönes Vorbild/ und ein lebendiges Fewr / ihre kalte Hertzen in der Liebe Gottes zu entzünden; hier haben wir sag ich eine liebliche an-

leitung

leitung zu allen Christlichen Tugenten / und zwar in solcher Zeit / in dero wir armselige Menschen so erkaltet und entblöset seynd von der Liebe Gottes und deß Nechsten / und so arm an geistlichen Gütern. Deß gottseligen Bruders Francisci äusserliches Wesen ware grob und bäurisch anzuschawen / das innerliche aber war so schön und künstreich durch Gottes Hand außgearbeitet / daß man / wans wohl betrachtet wird / nit gnugsam sich darab verwunderen kan. Von aussen war er arm und verächtlich / inwendig aber war er voller himmlischer Schätz und Gaben; und gleich wie jener Mosaischer Tabernackel / also war er schwartz und ungestalt von rauhem Bußleben außwendig anzusehen / der seelen aber nach war er von vielfaltiger Gottes Erleuchtung und von Gemeinschafft mit dem Kindlein Jesu allermassen schön / und werth / daß sein Leben aller Welt zum Vorspiel vorgestellt würde in erwegung / **daß** (wie der H. Chrysostomus von nachfolgung der Heiligen sagt) **wir auch seyn können / was sie seynd / wofern wir nur thuen / was sie gethan haben.** Wir haben auch an ihm einen mächtigen Fürsprecher bey Gott dem allmächtigen / nit allein in zeit- und leiblichen Nöhten / sondern auch in innerlichen Beschwärnüssen / damit uns der gütige Gott die Gnad ertheile nach diesem armseligen Leben sampt ihme der ewigen Seligkeit zu geniessen / Amen.

Collegii Soc. Jesu Paderborn.

1697

E N D E.

Laus DEO.

RH
Ac

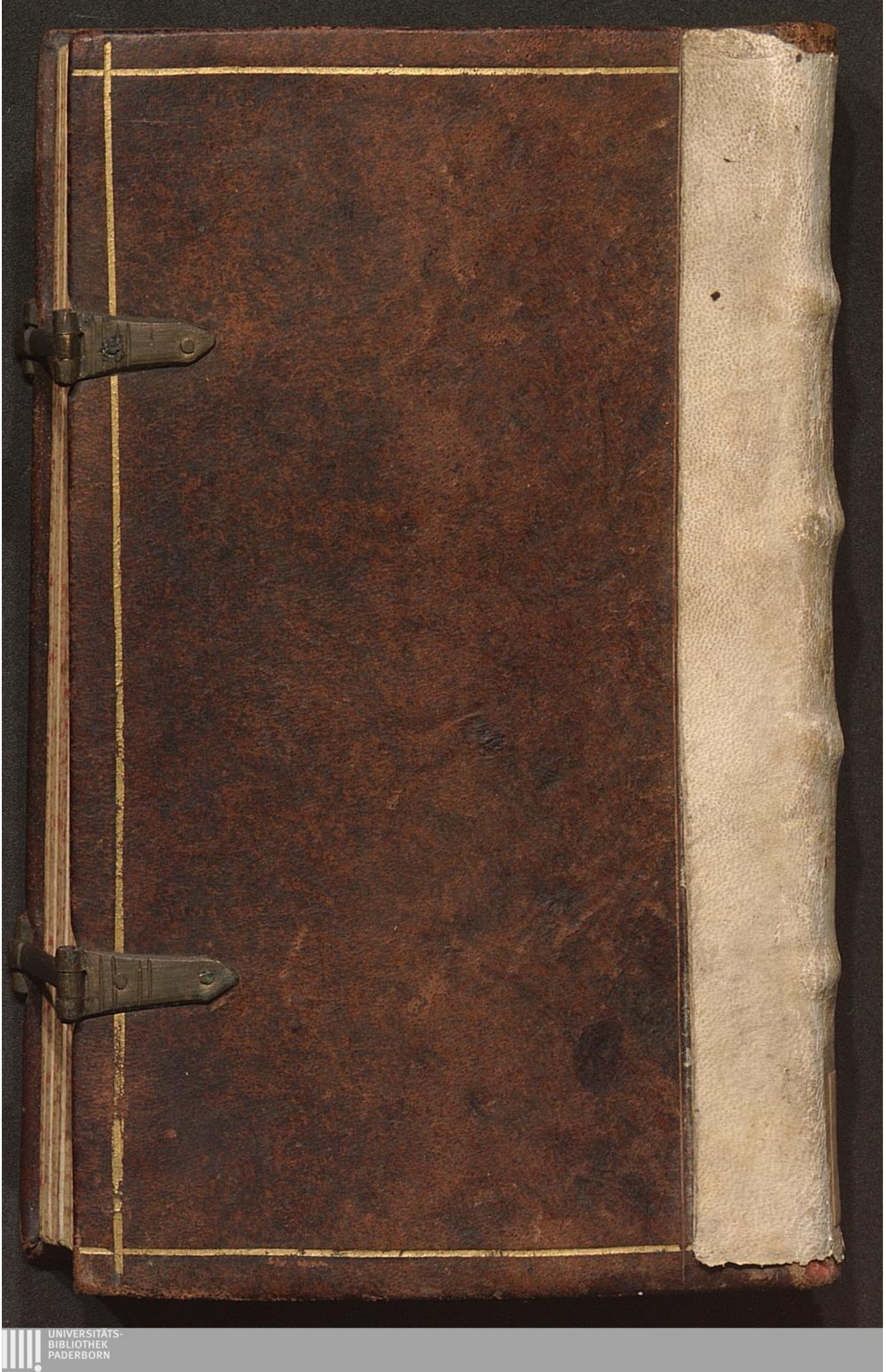
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

RH
Ac

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

RH
Jc

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN